

Cedric Bierganns
Geistige Nachrüstung

**Studien
zur
Zeitgeschichte**

Herausgegeben
vom
Institut für Zeitgeschichte

Band 95

Cedric Bierganns

Geistige Nachrüstung

Ronald Reagan und die Deutschlandpolitik
der U.S. Information Agency 1981–1987

DE GRUYTER
OLDENBOURG

ISBN: 978-3-11-072813-2
e-ISBN (PDF): 978-3-11-072824-8
e-ISBN (EPUB): 978-3-11-072831-6

Library of Congress Control Number: 2021940472

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Titelbild: Ronald Reagan bei seiner Radio- und WorldNet-Ansprache im Vorfeld des Genfer Gipfeltreffens, aufgenommen am 9. 11. 1985 im Hauptgebäude der Voice of America in Washington. Foto: Bild-Nr. C31870-13, Pete Souza, White House Photographic Office, Courtesy Ronald Reagan Library

Einbandgestaltung: hauser lacour

Satz: Typodata GmbH
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort	IX
Einleitung	1
1. Thema	1
2. Begriffe und Differenzierungen	9
3. Erkenntnisziel, Methode und Aufbau	22
4. Forschungsstand und Quellenlage	29
I. Rahmenbedingungen und Handlungsebenen	39
1. „Peace through strength“: Die integrierte Gesamtstrategie der Reagan-Administration	39
Historische Trendentwicklungen und strukturelle Veränderungsprozesse (42) – Das Sicherheitsumfeld der Vereinigten Staaten (46) – Das innere Koordinatensystem des Präsidenten (48) – Der bürokratische Aushand- lungsprozess (58) – Die Verschriftlichung (60)	
2. „Ultimate image professional“: Ronald Reagan zwischen Schein und Sein	62
Von der präsidentiellen Inszenierung im Fernsehzeitalter (64) – Selbstbilder (Soll-Image) (69) – Außenwahrnehmungen (73)	
3. „Citadel of the communications empire“: Die U.S. Information Agency	82
Washington: Direktor Charles Z. Wick und sein Führungsstil (83) – Bonn: Der U.S. Information Service und seine CPAOs (89) – Köln, Hamburg, Berlin, Hannover, Frankfurt, Stuttgart, München: Die Amerikahäuser als Orte zwischen Austausch, Spionage und Protest (91)	
II. Angriff als Verteidigung (1981/82)	97
1. „Determined to stop losing the propaganda war“: „Project Truth“ und die „gemeinsame Schlacht um die öffentliche Meinung“	97
Die verdeckte Einflussnahme der Warschauer Vertragsstaaten (97) – Die Wahrheits-Kampagne (101) – Von der Verbildlichung des sowjetischen Bedrohungspotentials (108) – Die Einbeziehung der Bundesregierung (114)	
2. „A bold plan to capture world opinion“: Die Nulllösung und der Primat der Diplomatie über die Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik	117
Ein Eröffnungszug zwischen Scheinangebot und Beruhigungsmittel (119) – Die Kunst vom Setzen des Verhandlungsrahmens (131)	
3. „Keep the media pot boiling“: Das Kriegerrecht in Polen im Scheinwerferlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit	135

III. Transatlantische Begegnungen (1982/83)	147
1. „We must say it again, and again, and again!“ Reagans erster Europabesuch als Bühne staatlicher Selbstrepräsentation	147
Die übergreifende Rahmenerzählung von „Frieden in Freiheit“ (148) – Der „Große Kommunikator“ im Deutschen Bundestag (153)	
2. „Being willing to die for something“: Gemeinsame Initiativen im deutsch-amerikanischen Jugendaustausch	162
Zielgruppenfokus I: Die Nachfolgeneration (163) – Vom „Youth Exchange Initiative Act“ zum Parlamentarischen Patenschaftsprogramm (165) – Von der Wirkungsmacht des Personenaustausches (174)	
3. „A strong, cohesive, creative and vital society“: Die Amerikahäuser und ihr kulturelles Veranstaltungsprogramm	179
Die regierungsamtlichen Vorgaben der Country Plans (179) – Die Programmgestaltung zwischen kultureller Leistungsschau und glaubwürdiger Vertrauenswerbung (182)	
IV. Stehen oder nicht stehen (1983)	191
1. „Timing is extremely important“: Von der Null- zur Interimslösung	191
Die Institutionalisierung der USIA im Maschinenraum der Macht (NSDD 77) (191) – Zeitkalkül I: Die vorgezogenen Bundestagswahlen (195) – Vom „Reich des Bösen“ und von guten Witzen (202) – Zeitkalkül II: Verhandlungsoffensiven gegen Ostermarschierer (205)	
2. „A new declaration of Krefeld“: Mythenbildung im 300. Gedenkjahr der deutschen Einwanderung in die USA	211
Die Umerzählung des Krefelder Appells (212) – Ein Festakt zwischen ritueller Selbstvergewisserung und PR-Desaster (220)	
3. „The target is destroyed“: KAL 007 und die Sowjetunion gegen den Rest der Welt	229
4. „NATO alone is the real peace movement“: Die Supermächte zwischen heißem Herbst und politischer Eiszeit	240
Zielgruppenfokus II: Die Friedensbewegung (242) – Das Rednerprogramm der USIA (249) – Die Raketen kommen: Vom Bundestagsvotum zum Abbruch der INF-Verhandlungen (252)	
V. Neue Technologien, alte Ziele (1984/85)	259
1. „To affect foreign audiences in ways favorable to US national interests“: Strategische Richtungsentscheidungen in wiedererlangter Position der Stärke	259
Offene Avancen in der Rüstungskontrolle (259) – Verdeckte Seitenhiebe in der Auslandsinformation (NSDD 130) (267)	
2. „The high-stakes propaganda poker game“: Die weltraumgestützte Raketenabwehr als harter Kern der weichen Gesamtstrategie	272

Spitzentechnologie zwischen Wunschtraum und taktischem Bluff (273) –
 Von der medialen Deutungshoheit über die technische Realisierbarkeit
 (277) – Die Kommunikation des Leitgedankens defensiver Verteidigung
 (279)

3. „On the leading edge of satellite technology“:
 Die USIA zwischen klassischer Kulturvermittlung und Sprung
 ins Informationszeitalter 286
 WorldNet (287) – Vom Überleben der Deutsch-Amerikanischen
 Institute (294)

VI. Von Angesicht zu Angesicht (1985/86) 299

1. „The more charming the adversary, the more dangerous“:
 Michail Gorbatschow und die nachlassende Integrationskraft des
 westlichen Bündnisses 299
 Image-Rivale Gorbatschow (299) – Die Wiederaufnahme der INF-Ver-
 handlungen (304) – Vom Verblässen alter Feindbilder (307)
2. „It takes two to tango“: Die Personalisierung der Supermächte-
 beziehungen auf dem Gipfelweg von Genf nach Reykjavík 314
 Der Bildergipfel am Kaminfeuer von Genf (315) – Millenniumsvorschlag
 und Tschernobyl: Bewährungsproben einer Annäherung (338) – Fehl-
 schlag oder Durchbruch? Das Abstecken des Deutungsrahmens für das
 Treffen von Reykjavík (345)
3. „Remind all German publics as frequent as possible of
 Soviet actions in Afghanistan“: Schattenkriege um das Image
 als Friedensmacht 357

VII. Friede auf Umwegen (1986/87) 367

1. „Das Bündnis in den Herzen der Jugend verankern“: Die
 Verstetigung des transatlantischen Generationendialogs 367
 Der Schulunterricht im Visier der Amerikahäuser (367) – Der Rat für
 Deutsch-Amerikanischen Jugendaustausch (370)
2. „Strengthening the U.S. leadership image abroad“:
 Ein großes Schauspiel vor dem Brandenburger Tor 377
 Ein verkannter Friedenspräsident am Vorposten der Freiheit (378) –
 Von der Überwindung des Eisernen Vorhangs (384) – Duell um die
 Glaubwürdigkeit (388)
3. „An agreement which had made everyone in the world so
 damned happy“: Der INF-Vertrag zwischen nuklearer und
 geistiger Abrüstung 394
 Die bündnisinterne Auseinandersetzung um die doppelte Nulllösung (395)
 – Von der Entwaffnung im Informationskrieg (405) – Das Gipfeltreffen
 von Washington und die Kunst der Gesichtswahrung (408)

VIII Inhalt

Schlussbetrachtung	417
1. Ronald Reagan und die Deutschlandpolitik der U.S. Information Agency 1981–1987	417
2. Geistige Nachrüstung: Die zwölf amerikanischen Strategien der 1980er Jahre	424
Anhang	441
1. Abkürzungen	441
2. Bildnachweis	447
3. Quellen und Literatur	449
4. Personenregister	507

Vorwort

In der Hand halten Sie die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2020 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen wurde. Neue Literatur und Quellenbestände, die seit Abgabe erschienen sind, wurden ergänzt.

Ermutigt und unterstützt haben die Arbeit mein Doktorvater Prof. Dr. Joachim Scholtyseck und Zweitgutachter Prof. Dr. Harald Biermann, denen ich zu großem Dank verpflichtet bin. In der Universitas, der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, ließen sich heiße Forschungsdebatte und Kalter Krieg („on the rocks“) gewinnbringend verbinden. Erst durch ihre Expertise, ihren Rat und ihr Vertrauen habe ich die Arbeit zielstrebig zu Ende führen können. Mitgegeben haben sie mir die historische Einsicht, die bereits Winston Churchill seinen Memoiren voranstellte: „Im Krieg: Entschlossenheit; In der Niederlage: Trotz; Im Sieg: Großmut; Im Frieden: Guter Wille.“

Auf zahlreichen Fachtagungen und Doktorandenkolloquien konnte ich mein geistiges Florett an der konstruktiven Kritik herausragender Historikerinnen und Historiker schärfen: Prof. Dr. Hélène Miard-Delacroix, Prof. Dr. Andreas Wirsching, Prof. Dr. Andreas Rödder, Prof. Dr. Michael Kißener, Prof. Dr. Matthias Stickler, Prof. Dr. Sönke Neitzel, Prof. Dr. Philipp Gassert, PD Dr. Oliver Bange, Prof. Dr. Bernd Greiner, Prof. Dr. Hermann Wentker, Dr. Tim Geiger, Dr. Thomas Freiberger, Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll und Prof. Dr. Caroline Robertson-von Trotha. Ein Dank gebührt auch den Mitgliedern der Prüfungskommission: Prof. Dr. Peter Geiss und Prof. Dr. Carsten Burhop.

Als Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Deutschen Historischen Instituts in Washington/DC habe ich das Privileg genossen, mich drei Jahre lang vollständig meinen Forschungen und Archivreisen widmen zu können. Unter der großen Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Professionalität, die mir auf beiden Seiten des Atlantiks entgegengebracht wurden, beeindruckten besonders die Archivarinnen und Archivare der Ronald Reagan Presidential Library in Simi Valley/CA, des amerikanischen Nationalarchivs am Standort College Park/MD sowie des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts in Berlin. Auch ihnen möchte ich danken.

Für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe „Studien zur Zeitgeschichte“, die nunmehr über ein halbes Jahrhundert hinweg Standards gesetzt hat, danke ich Prof. Dr. Magnus Brechtken sowie dem Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Zeitgeschichte und seinen anonymen Gutachtern. Dr. Petra Weber und Angelika Reizle vom IfZ danke ich für die fachkundige redaktionelle Betreuung des Manuskripts und Bettina Neuhoﬀ vom Verlag De Gruyter Oldenbourg für die große Sorgfalt bei der Drucklegung. Sämtliche verbliebene Monita gehen selbstverständlich auf mein Konto.

Viele gute Freunde, Kollegen und Förderer haben diese Arbeit mit Geist, Humor und Zuversicht begleitet. Intellektuelle Sparringspartner und motivierende Vorbilder waren Dr. Christoph Nitschke, Martin Warnecke, Alexander von den Benken, Ines Neffgen, Marie Lingenthal, Mirjam Hanusch, Alexander Olenik,

Wadim Lisovenko, Wonjun Choi, Monrico Couard, Britta Schultz, Celestina Trost, Max Bubert, Dr. Dominik Bitzenhofer, Dr. Bastian Matteo Scianna, Bastian Knautz, Adrian Neumann, Dr. Nils Lange, Dr. Christoph von Hehl, Arne Molfenter und Rudolf Gocke.

Ohne die liebevolle Unterstützung und unerschöpfliche Güte meiner Familie wäre dieses Buch nicht geschrieben worden. Es ist meinen Eltern, Großeltern und meinem Bruder Morten von Herzen gewidmet.

Bonn, im April 2021

Einleitung

„THE TIME IS NOW!“ Diese Anweisung stand am Anfang der amerikanischen Kampagne zum NATO-Doppelbeschluss, die sich am 17. August 1981 in Bewegung setzte. Die Intensität der Raketenkontroverse in der Bundesrepublik Deutschland hatte einen verstörenden Eindruck auf den Direktor der U.S. Information Agency (USIA) hinterlassen. Sein alarmierender Befund fiel angesichts der öffentlichen Mobilisierung, Politisierung und Polarisierung eindeutig aus: Der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik komme jetzt dieselbe existentielle Bedeutung zu, wie sie zuvor nur das Atomforschungsprogramm Manhattan Project im Zweiten Weltkrieg besessen habe.¹ Als ihn Außenminister Hans-Dietrich Genscher am 4. Februar 1982 in Bonn einlud, „einen gemeinsamen ‚Feldzug‘ um die öffentliche Meinung [zu] eröffnen“, gab es für Washington kein Halten mehr.² Von nun an schrieben die Kommunikationsstrategen der amerikanischen Außenpolitik eine Partitur, bei der jeder Ton auf seine Öffentlichkeitswirksamkeit hin geprüft wurde. Die „letzte Schlacht des Kalten Krieges“ hatte begonnen.³

1. Thema

Die Zeitenwende 1979 läutete ein Jahrzehnt ein, in dem „die Welt von heute begann“.⁴ Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan markierte den kritisch diskutierten Beginn des „Zweiten Kalten Krieges“ und machte besonders die erste Hälfte der 1980er Jahre John Lewis Gaddis zufolge zur gefährlichsten Phase der Supermächtebeziehungen seit der Kubakrise.⁵ Neben seiner Explosivität zeichnete

¹ Information Policy Coordinating Committee. A Proposal by Charles Z. Wick, 24. 7. 1981 (secret), S. 11; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (5), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL [Großschreibung im Original].

² Gespräch BM Genschers mit USIA-Direktor Charles Wick am 4. 2. 1982 in Bonn, 5. 2. 1982, S. 4f.; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

³ Vgl. Glitman, *The Last Battle of the Cold War*; Nehring, *The Last Battle of the Cold War*; ders., *Für eine andere Art von Sicherheit*, S. 223; Smith/Wertman, *US-West European Relations during the Reagan Years*, S. 1, 10; David Abshire, „Don't Muster Out NATO Yet. Its Job is Far from Done“, *The Wall Street Journal*, 11. 12. 1989, S. A14.

⁴ Bösch, *Zeitenwende 1979* bezieht sich auf die Iranische Revolution und die sowjetische Afghanistanbesetzung sowie die Folgen des islamischen Fundamentalismus, die globale Flüchtlingsbewegung der vietnamesischen „Boat People“, die Wahl Margaret Thatchers und die von ihr durchgesetzten marktliberalen Reformen, die Öffnung Chinas und sein Weg in die Globalisierung unter Deng Xiaoping oder auch die zweite Ölkrise und den Ausbau alternativer Energien.

⁵ Vgl. Gaddis, *Strategies of Containment*, S. 357. Zum Epochenbegriff siehe Gassert/Geiger/Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung*. Nicht konform mit dieser Periodisierung geht Dülffer, *Cold War History in Germany*, S. 136, der stattdessen von einer dritten Spannungsphase des Kalten Krieges spricht, die auf die Berlin-Krise bzw. den Koreakrieg 1948/49–1953 und auf die zweite Berlin- bzw. die Kubakrise 1958–1962 folgte. Ebenso kritisch Niedhart, *Der Ost-West-Konflikt*, S. 588. Loth, *Entspannung*

sich das neue Jahrzehnt besonders durch die technische Beschleunigung und Vielfältigung direkter Kommunikation aus, wie sie in der weltweiten Ausbreitung des Satelliten-Fernsehens und der allgegenwärtigen Echtzeit-Berichterstattung ihren augenscheinlichsten Ausdruck fand.⁶ Damit einher ging für den Doyen der Kalten-Kriegs-Forschung eine Theatralisierung des Ost-West-Konflikts, indem eine Reihe „Schauspieler“ große Rollen spielten, um das „Publikum“ für ihre Ideen zu gewinnen.⁷ Dabei kultivierte besonders Präsident Ronald Reagan eine öffentlichkeitswirksame Diplomatie, bei der nicht immer trennscharf zwischen Inhalt und Form, Wirklichkeit und Inszenierung, Realität und Schein unterschieden werden konnte. „[I]n this new age, traditional diplomacy alone is not enough“, erläuterte der US-Präsident im September 1987 sein Politikverständnis: „The United States must speak not just to foreign governments but to their people, engaging in public diplomacy with all the skill and resources that we can muster. Castlereagh spoke to Metternich, but leaders today must speak to the people of the world.“⁸ Dieses Spiel über die Bande der Öffentlichkeit hob sich ab von der noch ein Jahrzehnt zuvor mit Vorliebe im Halbschatten praktizierten Abschottung der Außenpolitik durch die Einrichtung vertraulicher Gesprächskanäle. „In the years since SALT stalled, we have been witnessing a curious turnaround in superpower diplomatic intercourse“, beobachtete die „New York Times“ Anfang 1983 und konstatierte über die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen: „At first, the shift was from back-channel to formal; of late, both sides have been practicing all-out public diplomacy.“⁹ Seit dem Amtsantritt von Michail Gorbatschow schien sich der Trend, den Ost-West-Dialog im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit zu führen, noch einmal zu verstärken, sodass Manfred Görtemaker im Jahr 1986 auf „die neue Art“ verwies, den Kalten Krieg „offen, auf der Bühne des Medienzeitalters auszutragen“.¹⁰ Rückblickend ist es nicht verwunderlich, dass die 1980er Jahre auch als „golden age of Cold War American public diplomacy“ beschrieben worden sind.¹¹ Parallel dazu sprach Frank Trommler im Hinblick auf die bundesdeutschen Kulturbeziehungen von der „große[n] Zeit des internationalen Brückenbaus“.¹²

und Abrüstung, S. 164 umschrieb die 1980er Jahre mit dem „Niedergang der Entspannung“. Zur zeitgenössischen Verwendung des Terminus vgl. Hartmut Soell, „Der zweite Kalte Krieg“, *Der Spiegel* 15/1981, 6. 4. 1981, S. 48f.; Karl-Heinz Janssen, „Rückfall in die 50er Jahre. Vor dem zweiten Kalten Krieg?“, *Die Zeit* 3/1980, 11. 1. 1980.

⁶ Vgl. Moffitt/Campbell, *The 80s as a Decade*, S. 9. Bösch, *Zeitenwende 1979*, S. 13 diagnostiziert einen „Medienwandel“. Vgl. auch Reinecke, *Wissensgesellschaft und Informationsgesellschaft*, S. 2 sowie grundlegend für die Geschichte der Bundesrepublik in den 1980er Jahren Wirsching, *Abschied vom Provisorium*.

⁷ Gaddis, *The Cold War*, S. 195–236, Zitate S. 195–197. Der Autor bezieht sich auf Präsident Ronald Reagan, Papst Johannes Paul II. sowie den sowjetischen Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow.

⁸ Reagan, *Remarks at the 40th Anniversary Conference of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy*, 16. 9. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1036.

⁹ William Safire, „Openly Arrived At“, *NYT*, 20. 1. 1983.

¹⁰ Görtemaker, *Koexistenz ohne Entspannung*, S. 507f.

¹¹ Lord, *The Past and Future of Public Diplomacy*, S. 50.

¹² Trommler, *Kulturmacht ohne Kompass*, S. 699.

Die sicherheitspolitische Wendemarke auf dem Weg in das neue Jahrzehnt bildete der NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979. Er entfesselte in der Bundesrepublik die „schärfste sicherheitspolitische Kontroverse ihrer Geschichte“.¹³ Das westliche Bündnis hatte sich mit dem Doppelbeschluss auf ein zweifaches Vorgehen geeinigt: einerseits auf amerikanisch-sowjetische Rüstungskontrollverhandlungen im Bereich der Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite bis 5500 km; andererseits – für den Fall des Scheiterns dieser Gespräche – auf die Stationierung von 464 amerikanischen Tomahawk-Marschflugkörpern und 108 Pershing-II-Raketen in der Bundesrepublik und in vier weiteren NATO-Staaten Ende des Jahres 1983.¹⁴ Damit schloss das Bündnis gemäß der Militärdoktrin der „flexible response“ die Sicherheitslücke in den Eskalationsstufen, die Moskau seit Ende 1976 mit der Dislozierung von Mittelstreckenraketen des Typs SS-20 geöffnet hatte. Technisch zeichnete sich das sowjetische Waffensystem durch eine mobile Startvorrichtung und drei unabhängig voneinander steuerbare Gefechtsköpfe (MIRV) aus, während das amerikanische Pendant erhöhte Zielpräzision und Geschwindigkeit miteinander vereinte und das Feindesland mit einer verringerten Vorwarnzeit von weniger als 15 Minuten erreichen konnte.¹⁵ Für Bundeskanzler Helmut Schmidt, den Initiator des Doppelbeschlusses, bestand die eigentliche Gefahr der sowjetischen Mittelstreckenraketen weniger in ihrem Ersteinsatz als vielmehr dem politischen Erpressungspotential in den Händen des Kremlherrn. „Ich glaube nicht, dass Sie diese Mittel für einen Krieg einsetzen werden“, räumte Schmidt im Sommer 1980 gegenüber Leonid Breschnew in Moskau unverhohlen ein, „aber ich glaube, dass darin ein erhebliches politisches Druckmittel liegt.“¹⁶ Moskau wiederum fürchtete das „militärische Wesen

¹³ Rödder, Die Regierung Kohl-Genscher, S. 124.

¹⁴ Vgl. Botschafter Pauls, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Entscheidung über Modernisierung der Mittelstreckenwaffen des Bündnisses (LRTNF) und damit verbundenes Rüstungskontrollangebot, 12. 12. 1979 (vertraulich), in: AAPD 1979, Dok. 373, S. 1892–1894. Im Rahmen der nuklearen Teilhabe umfassten die Stationierungsländer neben der Bundesrepublik auch Belgien, Großbritannien, Italien und die Niederlande. Vgl. Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 65; Schöllgen, Deutsche Außenpolitik, S. 198.

¹⁵ Vgl. Rödder, NATO-Doppelbeschluss, S. 227f.; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 66. Laut sowjetischen Darstellungen lagen die Forschungs- und Entwicklungsanfänge der SS-20 noch in der Chruschtschow-Ära. Der langjährige sowjetische Botschafter in den USA, Anatoli Dobrynin, In Confidence, S. 251f., 432f., bezeichnete den unter Druck des militärisch-industriellen Komplexes forcierten Stationierungsbeschluss und seine Folgen als „katastrophal“. Gemäß dem sowjetischen Amerikaner Georgi Arbatow, Das System, S. 227, waren weder das Außenministerium noch Sicherheitsexperten über das Vorgehen des Politbüros informiert. Bis zu acht SS-20-Mittelstreckenraketen stationierte der Kreml ab 1976 monatlich, sodass die Zahl der mobilen Startvorrichtungen bis zum Jahr 1983 auf 243 und schließlich bis zum Jahr 1987 auf 400 angewachsen war. Die amerikanischen Cruise Missiles unterflogen das gegnerische Radar und erhöhten dadurch das Überraschungsmoment. Zur Indienststellung der Pershing II, die aufgrund ihrer verminderten Reichweite möglichst weit östlich auf NATO-Territorium stationiert werden musste, vgl. Rühl, Mittelstreckenwaffen in Europa, S. 315; Loth, Die Rettung der Welt, S. 205–210.

¹⁶ Deutsch-sowjetisches Regierungsgespräch am 1. 7. 1980 in Moskau, 1. 7. 1980 (vertraulich), in: AAPD 1980, Dok. 193, S. 1041. Durch die dauerhafte nukleartaktische Über-

der westlichen Pläne“. Die hinter ihnen stehenden Absichten „steckten“ für Außenminister Andrei Gromyko „wie Eisenstangen aus einem Sack“ und machten die Pershing II in seinen Augen zu einer todbringenden Erstschlagwaffe.¹⁷

Über die militärstrategische Dimension hinaus hatte der NATO-Doppelbeschluss auch eine politisch-psychologische Komponente und drehte sich im Kern um die Frage nach der inneren Geschlossenheit des westlichen Verteidigungsbündnisses. Für Andreas Rödter liegt der grundsätzliche Charakter der Stationierungsfrage „auf der Ebene politischer Kommunikation in einem Spiegelkabinett von Perzeptionen des anderen, Selbstinszenierungen und imaginierten Fremdwahrnehmungen“.¹⁸ Dabei ging es ganz wesentlich darum, einer gemeinsam getroffenen Bündnisentscheidung eine nach innen und außen hin glaubwürdige Abschreckungspolitik folgen zu lassen.¹⁹ Die Perzeptionsforschung hat die Glaubwürdigkeit wiederholt als die wichtigste psychologische Ressource der militärischen Abschreckung definiert.²⁰ „Die Abschreckung ist dann am stärksten“, so der ehemalige Sicherheitsberater Henry Kissinger über das psychische Moment der Drohung, „wenn die militärische Stärke Hand in Hand mit der Bereitschaft geht, sie auch zu gebrauchen.“²¹ In diesem Zusammenhang sprach Helmut Schmidt von der „tödlichen Ernsthaftigkeit“ des westlichen Stationierungswillens, von dem die sowjetische Seite überzeugt sein müsse, wenn die Allianz weiterhin ernstgenommen werden wolle.²² Dass es dabei weniger auf die tatsächliche als vielmehr die perzipierte Verteidigungsbereitschaft des westlichen Lagers ankam, hatte Kissinger bereits im Jahr 1969 hervorgehoben: „What the potential aggressor believes is more crucial than what is objectively true. Deterrence occurs above all in the minds of men.“²³

legenheit der Sowjetunion wäre Westeuropa im Ernstfall von seiner nuklearen Schutzmacht USA „abgekoppelt“ worden, wie der Bundeskanzler in seiner vielbeachteten Rede vor dem International Institute for Strategic Studies in London am 28. 10. 1977 darlegte. Ploetz, Erosion der Abschreckung?, S. 34, 37 sprach in diesem Zusammenhang von einer „Glaubwürdigkeitskrise“. Zu Hintergrund und Folgen vgl. Spohr, The Global Chancellor, S. 73f.; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 72; Broer, Zwischen Konsens und Konflikt, S. 236. Zuvor waren die Mittelstreckenwaffen in den Verhandlungen über die Begrenzung strategischer Systeme (SALT) nicht erfasst worden.

¹⁷ Gespräch BM Genschers mit dem sowjetischen AM Gromyko, 22. 11. 1979 (vertraulich), in: AAPD 1979, Dok. 343, S. 1761.

¹⁸ Rödter, Sicherheitspolitik und Sozialkultur, S. 101.

¹⁹ So in der historischen Forschung vielfach betont von Scholtyseck, NATO Dual-Track Decision, S. 350; Biermann, NATO-Doppelbeschluss, S. 94; Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 216f.; Ploetz, Erosion der Abschreckung?, S. 32f., 41; Rödter, Die Regierung Kohl-Genscher, S. 123f.; ders., Deutschland einig Vaterland, S. 43; Geiger, Die Regierung Schmidt-Genscher, S. 111 f., 120; Broer, Zwischen Konsens und Konflikt, S. 237.

²⁰ Vgl. Jervis, The Meaning of the Nuclear Revolution, S. 38–41, 180–185, 193–198; Press, Calculating Credibility, S. 1, 10f. Zur Bedeutung der Glaubwürdigkeit im Zeitalter der atomaren Abschreckung vgl. McMahon, Credibility and World Power, S. 455–459, 470 u. Gaddis, Strategies of Containment.

²¹ Kissinger, Kernwaffen und Auswärtige Politik, S. 112.

²² Gespräch BK Schmidts mit Staatspräsident Mitterrand in Paris am 24. 2. 1982, 24. 2. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 63, S. 326.

²³ Kissinger, American Foreign Policy, S. 15.

Wenig förderlich für die demonstrierte Abwehrbereitschaft der NATO war in dieser rationalen Sachlogik ein Mangel an öffentlichem Rückhalt, der das westliche Beistandsversprechen in den Augen Moskaus zu einer Leerformel machte. Wirklich glaubwürdig konnte die nukleare Abschreckung nur dann sein, wenn „die Angst vor der Bombe nicht als Verängstigung in Erscheinung trat“, wie Bernd Greiner das zentrale Grundaxiom des Kalten Krieges beschrieben hat.²⁴ Würde die Bundesregierung angesichts der massenhaften gesellschaftlichen Mobilisierung dem sowjetischen Drängen und dem Druck der Straße nachgeben, so fürchtete Verteidigungsminister Caspar Weinberger, hätte dies existentielle Konsequenzen für den Zusammenhalt des Bündnisses und die westliche Sicherheit insgesamt. „Er sei besorgt über eine Schwächung der öffentlichen Meinung [in den Stationierungsländern, C.B.], die zu Regierungswechseln führen könnten“, äußerte er gegenüber Außenminister Genscher.²⁵ Nicht zuletzt deshalb wurde der NATO-Doppelbeschluss von den Entscheidungsträgern auf deutscher Seite in seiner Signalwirkung überhöht. Von der „schwersten Prüfung“ der sozialliberalen Koalition über die „Schicksalsstunde Deutschlands“ bis hin zur „Entscheidung aller Entscheidungen auf dem Weg zur deutschen Einheit“ ist in den Memoiren der unmittelbar Beteiligten die Rede.²⁶ Fragen nach der Zuverlässigkeit und Standhaftigkeit der Bundesrepublik als wichtigster Allianzpartner zirkulierten dabei ebenso prominent in Bonner Regierungskreisen, wie die Überzeugung Genschers, dass der Doppelbeschluss „ein Test [war], ob das westliche Bündnis in der Lage [sei], auch gegenüber starker sowjetischer Propaganda einen einmal gefassten Beschluss durchzuführen“.²⁷

Als ein „Symbol für die Einheit und Handlungsfähigkeit der Allianz“, wie es der USIA-Direktor nannte, war der NATO-Doppelbeschluss nicht nur eine Auseinandersetzung um Raketenzahlen, Wurfgewichte und Megatonnen, sondern auch ein Kampf um die Herzen und Hirne der Deutschen.²⁸ Er war eingebettet in den größeren Kontext des Kulturellen Kalten Krieges, in dem es für Washington „mindestens ebenso sehr um die Durchdringung von Gesellschaften und die Oberhoheit über Diskurse [ging,] wie um den Besitz von Raketen und nuklearen

²⁴ Greiner, *Zum Erbe des Kalten Krieges*, S. 11 u. ders., *Das anhaltende Spiel mit der Angst*.

²⁵ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger in Washington, 26. 1. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 20, S. 104. Siehe auch Reagan, *An American Life*, S. 558 f., 601 f.; Weinberger, *Fighting for Peace*, S. 335, 338 f.; Haig, *Caveat*, S. 227.

²⁶ Der Reihe nach: Genscher, *Erinnerungen*, S. 414; Kohl, *Erinnerungen*, S. 201; ders., *Vom Mauerfall zur Wiedervereinigung*, S. 15. Vgl. auch Schmidt, *Menschen und Mächte*.

²⁷ Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan am 9. 3. 1981 in Washington, 9. 3. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 64, S. 356. Später wiederholte Genscher, dass für ihn „[d]ie politische Standfestigkeit der Allianz [...] bei weitem wichtiger [war] als die militärische Bedeutung der Nachrüstungswaffen“. Gespräch BM Genschers mit dem Leiter der ACDA, Adelman, und dem Leiter der amerikanischen INF-Delegation, Nitze, 14. 10. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 300, S. 1493. Der britische Militärhistoriker Michael Howard bezeichnete die landgestützte Raketendislozierung der NATO, die ebenso hätte seegestützt erfolgen können, aus militärstrategischer Sicht als „totally unnecessary piece of overinsurance“. Howard, *The Causes of Wars and Other Essays*, S. 280.

²⁸ Gespräch BM Genschers mit USIA-Direktor Charles Wick am 4. 2. 1982 in Bonn, 5. 2. 1982, S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

Sprengköpfen“, wie Michael Hochgeschwender hervorhob.²⁹ Dazu unterhielten die Vereinigten Staaten mit der U.S. Information Agency und den ihr unterstellten Amerikahäusern in den 1980er Jahren einen teuren Werbeapparat. Seine Kernaufgabe bestand darin, amerikanische Kultur, Werte und außenpolitische Positionen in der Bundesrepublik zustimmungsfähig zu vermitteln und so langfristig Washingtons Führungsanspruch im Bündnis zu festigen. Keinesfalls gaben sich die Vereinigten Staaten damit zufrieden, in der Nachkriegszeit die universalen Werte, Ideen, Begriffe und Bilder definiert zu haben, welche die Weltordnung leiteten.³⁰ Mit einer offensiven Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik brach die USIA mit der auch jenseits des Eisernen Vorhangs geläufigen Überzeugung, die unwiderstehliche Magnetkraft des eigenen Gesellschaftsmodells ziehe den Rest der Welt auf Dauer automatisch an. Sowohl die liberal-kapitalistische parlamentarische Demokratie im Westen als auch die staatssozialistisch gelenkte „Volksdemokratie“ im Osten erhoben einen weltanschaulichen Alleinvertretungsanspruch auf die Moderne und die von Melvyn P. Leffler beschriebene „soul of mankind“.³¹ Zeit und Zukunft waren dabei die „stärksten Ver-

²⁹ Hochgeschwender, *Westernisierung und Amerikanisierung*, S. 290. Major/Mitter, *East is East and West is West?*, S. 1-22, unterscheiden zwischen dem „Cultural Cold War“, also der Instrumentalisierung der Hoch- und Populärkultur für den Ost-West Konflikt und der „Cold War Culture“, die sich auf die generelle Mentalität der ideologischen Auseinandersetzung bezieht. Für jüngste Forschungsbeiträge zur Kulturgeschichte des europäischen Kalten Krieges vgl. Bernhard/Nehring (Hg.), *Den Kalten Krieg denken*; Devlin/Müller (Hg.) *War of Words*; Greiner/Müller/Weber (Hg.), *Macht und Geist im Kalten Krieg*. Für einen aktuellen Forschungsüberblick zum „Kulturellen Kalten Krieg“ vgl. die Einträge in der „Cambridge History of the Cold War“ von Cull, Reading, Viewing and Tuning in to the Cold War, S. 438-459; Gienow-Hecht, *Culture and the Cold War in Europe*, S. 398-419. Zu den „Cold War Cultures“ im europäischen Kontext hingegen vgl. Vowinckel/Payk/Lindenberger, *European Cold War Culture(s)?*, S. 1-20. Die außenpolitische Instrumentalisierung des erweiterten Kulturbegriffs für die Durchsetzung nationaler Interessen ist beschrieben worden von: Depkat, *Cultural Approaches to International Relations*, S. 178; Conze, *States, International Systems, and Intercultural Transfer*, S. 199. Für eine kulturwissenschaftliche Erweiterung der Geschichte der internationalen Beziehungen um Bedeutungen, Werte und Handlungsrepertoires vgl. Conze/Lappenküper/Müller (Hg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen*; Jetschke/Liese, *Kultur im Aufwind*, S. 149-179; Caute, *The Dancer Defects*, S. 5.

³⁰ Zur normativen Unterfütterung des sogenannten transatlantischen 20. Jahrhunderts vgl. Nolan, *The Transatlantic Century*, S. 3; Grazia, *Irresistible Empire*, S. 6f.; Metzinger, *Hegemonie und Kultur*, S. 36f. Für Ikenberry, *After Victory*, S. 163-214; ders., *Liberal Order and Imperial Ambition*, S. 19-172 ist die amerikanische Vormachtstellung durch die Institutionalisierung der liberal-demokratischen Wirtschafts- und Sicherheitsarchitektur nach 1945 politisch zementiert worden. Kritisch den Fortbestand dieser Weltordnung diskutierend: Ders., *Liberal Leviathan*, S. 159-220. In ihrem 1988 erschienenen einflussreichen Werk über die „strukturelle Macht“ hat Susan Strange dargestellt, dass die Durchsetzungs- und Gestaltungsfähigkeit eines Staates davon abhängig war, ob er die Rahmenbedingungen und Spielregeln des internationalen Staatensystems allgemeinverbindlich bestimmen konnte. Konkret definiert Strange „strukturelle Macht“ als die Macht „to decide how things shall be done, the power to shape frameworks within which states relate to each other, relate to people, or relate to corporate enterprises“. Strange, *States and Markets*, S. 24f., 26; dies., *The Retreat of the State*, S. 25-30.

³¹ Vgl. Leffler, *For the Soul of Mankind*.

bündeten“ der Supermächte, wie Bernd Greiner und Odd Arne Westad dargelegt haben.³²

Was die ideologisch-kulturelle Auseinandersetzung der Flügelmächte in Westeuropa von der physischen Totalität des Zweiten Weltkrieges oder den „heißen Kriegen“ im globalen Süden unterschied, war die physische Nicht-Präsenz des Gegners. In dem von Mary Kaldor beschriebenen „Imaginären Kalten Krieg“ wurde an der Heimatfront in erster Linie um die „Blockbildung in den Köpfen“ gerungen.³³ In diesem kognitiven und emotionalen Abnutzungskrieg beeinflussten die Vereinigten Staaten die subjektiven Perzeptionsmuster und Realitätskonstruktionen der Deutschen, die dann im besten Fall zu konkreten Veränderungen der Wirklichkeit führten. Dahinter stand die Auffassung, über die die USIA bereits im Jahr 1978 ihre Auslandsdependancen unterrichtete, dass die Menschen die Wirklichkeit nicht erkennen können, sondern nur eigene subjektiv perzipierte Abbilder davon, die Walter Lippmann in seiner 1922 erschienenen sozialpsychologischen Pionierstudie als „pictures in our heads“ bezeichnet hatte.³⁴ Unter Reduktion von Komplexität verschwammen die Warschauer Vertragsstaaten in den Köpfen vieler Deutscher zu einem „durch den ‚Eisernen Vorhang‘ abgeschirmte[n], schwer einsehbare[n] Reich des Geheimnisses und der Bedrohung“.³⁵ Bilder und Worte waren dabei die kognitive Munition im Kulturellen Kalten Krieg. Schon mit der Legitimationsformel „Nachrüstung“, verstanden als Antwort auf die sowjetische „Vorrüstung“, hatte die NATO einen zentralen Begriff besetzt und damit schleichend politische Realität geschaffen. Während Außenminister Hans-Dietrich Genscher die bewusstseinsprägende Wirkung des Fahnenworts als „sehr nützlich für die öffentliche Auseinandersetzung“ charakterisierte, sprach die Friedensbewegung bevorzugt vom „Aufrüstungsbeschluss“.³⁶ Die Verwendung des euphemistischen Ausdrucks „Modernisierung“ erleichterte es der NATO zudem, die

³² Greiner, Macht und Geist im Kalten Krieg, S. 10; Westad, The Cold War, S. 13.

³³ Kaldor, The Imaginary War sowie Eugster/Marti, Das Imaginäre des Kalten Krieges, S. 8, 10, Zitat S. 7 f. Für ebd., S. 4 gewann der Kalte Krieg gerade deshalb an Dauerhaftigkeit, weil „er permanent ausgemalt, inszeniert und materialisiert wurde“. Siehe auch Oakes, The Imaginary War, Geyer, Der kriegsgerische Blick, S. 111–117 und mit Blick auf Geist und Kultur Grant/Ziemann (Hg.), Understanding the Imaginary War. Für eine soziokulturelle Betrachtung der Heimatfront vgl. Major/Mitter, East is East and West is West?, S. 1–23. Zur Auseinandersetzung der Supermächte im globalen Süden vgl. Greiner/Müller/Walter (Hg.), Heiße Kriege im Kalten Krieg.

³⁴ Demnach sei die Realität, die Lippmann, Public Opinion, S. 11 „the world outside“ nannte, zu groß, komplex und vergänglich, als dass sie direkt wahrgenommen werden könnte. Siehe auch John Reinhardt (Director, USIA) to all CPAOs, 6. 9. 1978; StadtAN, E 6/799, Nr. 676, Reinhardt sprach von „pictures in people's heads“.

³⁵ Eugster/Marti, Das Imaginäre des Kalten Krieges, S. 10.

³⁶ Ministerialdirektor Edler von Braunmühl, z. Z. New York, an das Auswärtige Amt, Gespräch BM – AM Shultz am 25. 9. 1985 in New York, 26. 9. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 258, S. 1325. Zur Gegenseite vgl. Hansen, Abschied vom Kalten Krieg?, S. 110. „Offenbar glaubte man“, so der SPD-Politiker Erhard Eppler im Jahr 1981 „es jetzt doch nötig zu haben, das Drehen an der Rüstungsschraube als Nachrüstung zu bagatellisieren“. Eppler, Wege aus der Gefahr, S. 86. Zum Besetzen verteidigungspolitischer Begriffe siehe auch Wengeler, Modernisierung in der Rüstungspolitischen Diskussion, S. 316 u. ders., Vom Wehrbeitrag bis zu Friedensmissionen, S. 145–147.

Einführung einer neuen Waffengeneration mit zusätzlicher Antriebsstufe als bloße Weiterentwicklung eines bereits bestehenden Systems zu bezeichnen, was durch die numerische Kontinuität zwischen der Pershing I und II zusätzlich unterstrichen wurde.³⁷

Neben der semantischen, kämpften die Vereinigten Staaten in der Bundesrepublik auch an der visuellen Front. Ob in Hochglanzbroschüren, Fernsehproduktionen oder Fotoausstellungen, bei Pressefotos, Gipfelinszenierungen oder Staatsbesuchen – immer war die USIA im Verbund mit anderen Regierungsstellen an der Komposition, Aufnahme oder Distribution von Bildern beteiligt. So war die Supermächtekonfrontation für Gerhard Paul auch ein „Bilderkrieg“, in dem sich Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit zu einem zentralen Herrschaftsinstrument entwickelte und Bilder mit ihrer hohen Suggestivkraft als Mittel politischer Legitimationsbeschaffung eingesetzt wurden.³⁸

Entsandte die amerikanische Informationsbehörde Musiker, Schauspieler, Literaten oder hochrangige Regierungsvertreter nach Deutschland, kalkulierte sie mit der emotionalen Unmittelbarkeit der persönlichen Begegnung. So bedurfte die abstrakte Pax Americana zu ihrer Existenz auch immer der sinnlichen Anschauung und physischen Nähe. „Macht ist Inszenierung: ohne emotionale Mediation kann sie langfristig nicht existieren. Wie auf einer Bühne muss Macht zugänglich sichtbar, fühlbar, zu schmecken und überzeugend sein, um sich behaupten zu können“, beschrieb Jessica Gienow-Hecht die sensuelle Darbietung des Staates.³⁹ Dabei bezog sie sich auf den amerikanischen Philosophen Michael Walzer, der bereits im Jahr 1967 über die staatliche Selbstrepräsentation konstatierte: „The state is invisible; it must be personified before it can be seen, symbolized before it can be loved, imagined before it can be conceived.“⁴⁰ Je allumfassender die Vereinigten Staaten und ihr Lebensstil, ihre Glaubens-, Wert- und Sicherheitsvorstellungen von den Deutschen internalisiert wurden, desto einfacher ließ sich in der Bundesrepublik die normative Legitimation und Akzeptanz amerikanischer Außenpolitik herstellen.⁴¹ Durch die Fähigkeit, die „Gefolgschaftsgesinnung“ der Sekundärstaaten auf Freiwilligkeit basieren zu lassen, anstatt die eigene Führungs-

³⁷ Vgl. Talbott, *Deadly Gambits*, S. 29f., 35.

³⁸ Paul, *Das visuelle Zeitalter*, S. 11, 727 u. ders., *BilderMACHT*, S. 633, 645f. Dem subtilen Einfluss der Bilder konnten sich die Rezipienten nur schwer entziehen. In Anspielung an Max Weber liegt ihre Macht darin, „etwas mit uns, mit ihren Betrachtern, notfalls auch gegen unseren Willen zu machen“. Ebd., S. 630. Was genau ist situationsbedingt. „Sie sprechen uns an; sie appellieren an uns; sie berühren uns, sie können lügen; sie machen uns wütend; sie erregen Abscheu und Ekel; sie zwingen uns zum Wegschauen und zum Handeln.“ Auch Bredekamp, *Theorie des Bildaktes*, S. 52 attestiert den Bildern eine „lebendige Kraft“. Siehe darüber hinaus Mitchell, *Das Leben der Bilder*, S. 72f. Insgesamt prägte Paul für das 20. Jahrhundert den Terminus „Jahrhundert der Bilder“.

³⁹ Gienow-Hecht, *Nation Branding*, S. 83. Zur Interdependenz von Hegemonie, Macht und Sinnlichkeit siehe auch Rotter, *Empire of the Senses*, S. 3–19 u. Kunkel, *Iconic Empire*.

⁴⁰ Walzer, *On the Role of Symbolism in Political Thought*, S. 194. Nach Hartmann, *Staatszeremoniell*, S. 17 ist der Staat in diesem Zusammenhang das „Ergebnis eines fortlaufenden gesellschaftlichen Bewusstseinsprozess[es]“.

⁴¹ Vgl. Nye, *Soft Power*, S. 10f.; Mor, *Public Diplomacy in Grand Strategy*, S. 162; Armitage/Nye, *Smart Power*, S. 6; Ham, *Power, Public Diplomacy, and the Pax Americana*, S. 47–66.

rolle zu diktieren, unterschied sich für den Staatsrechtler Heinrich Triepel die Hegemonie von der imperialen Herrschaft.⁴² Erst durch die aktive Zustimmungsbereitschaft der Deutschen wurden die Vereinigten Staaten zu einem Hegemon im eigentlichen Sinn.⁴³ So beruhte die westliche Verteidigungsbereitschaft für Reagan vor allem „auf der freiwilligen Zustimmung unserer Bevölkerung“, wie er Mitte 1982 auf dem Bonner NATO-Gipfel ausführte.⁴⁴

Doch alte Gewissheiten erodierten in den 1980er Jahren. Neben dem politischen Stationierungswillen der Bundesrepublik stand für kritische Beobachter auch die Grundsatzfrage ihrer ideellen Westorientierung auf dem Spiel. So warf der Deutschlandkenner Raymond Aron im Herbst 1982 am Ende seiner Memoiren einen ungewissen Blick auf die Zukunft: „Ob Sozialdemokrat oder Konservativer, der Bundeskanzler von Bonn blickt sowohl nach dem ihn bedrohenden Osten wie nach dem ihn schützenden Westen. In welche Richtung wird er schließlich gehen?“⁴⁵

2. Begriffe und Differenzierungen

Die amerikanische Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik zum NATO-Doppelbeschluss entstand nicht im luftleeren Raum. Vielmehr basierte sie auf einem spezifischen Machtverständnis, stand in einem diffizilen Verhältnis zur Auslandspropaganda und war verortet in einem Beziehungsgeflecht von Außenpolitik, Öffentlichkeit und Massenmedien. Zur Vermeidung konzeptioneller Unschärfen werden an einleitender Stelle zentrale Begriffe, Differenzierungen und Interdependenzen definiert, die für den weiteren Themenkomplex von elementarer Bedeutung sind.

Soft Power, Hard Power, Smart Power

Für die geistige Nachrüstung der Bundesbürger stand den Vereinigten Staaten ein breitgefächertes Machtportfolio zur Verfügung. Der Historiker Michael Mann differenzierte grundlegend zwischen politischer, wirtschaftlicher, militärischer sowie kultureller bzw. ideologischer Macht.⁴⁶ Während die ersten drei Variationen

⁴² Vgl. Triepel, *Die Hegemonie*, S. 141, 232, 254, Zitat S. 224.

⁴³ Diese Balance zwischen Dominanz und Legitimität ist bereits Ende der 1980er Jahre in der Debatte um die amerikanische Vormachtstellung in Europa als „consensual hegemony“ (Maier, *In Search of Stability*, S. 148) und „empire by invitation“ (Lundestad, *Empire by Invitation?*, S. 263–277) aufgegriffen worden. Siehe zuletzt auch Maier (Hg.), *The Cold War in Europe*; Lundestad, *The United States and Western Europe since 1945*. Vgl. darüber hinaus Daum, *Zur Westbindung der Deutschen*, S. 457f.; Metzinger, *Hegemonie und Kultur*, S. 58, 63f.

⁴⁴ Aufzeichnung des Ministerialdirektors Pfeffer und des Botschafters Wieck, z. Z. Bonn, NATO-Gipfel in Bonn 10. 6. 1982, 11. 6. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 179, S. 932.

⁴⁵ Aron, *Erkenntnis und Verantwortung*, S. 501.

⁴⁶ Vgl. grundlegend Mann, *Geschichte der Macht*, S. 46ff. sowie nach 1945 ders., *The Sources of Social Power*, S. 1f.

mit physischem oder materiellem Druck „hart“ agieren, überwindet die vierte Widerstände durch die Kunst der Verführung. „[W]e in the United States“, verriet Reagan vor den Vereinten Nationen die Zielkoordinaten der inneren Mobilmachung,

„believe that the place to look first for shape of the future is not in continental masses and sea lanes, although geography is, obviously, of great importance. Neither is it in national reserves of blood and iron or, on the other hand, of money and industrial capacity, although military and economic strength are also, of course, crucial. We begin with something that is far simpler and yet far more profound: the human heart.“⁴⁷

Was der Politikwissenschaftler Joseph Nye als „soft power“ bezeichnet hat, zielte darauf, die Präferenzen anderer Staaten ohne Zwangsausübung zu formen und sie durch die eigene kulturelle Anziehungskraft zu gewünschten Verhaltensweisen zu animieren. Die Attraktivität der eigenen Gesellschaft, ihre Werte, Ideologien, Institutionen und ihr Wohlstandsgrad, aber auch eine als legitim wahrgenommene Außenpolitik, charismatische Führungspersönlichkeiten sowie das Setzen von allgemeinverbindlichen Normen und Agenden gehören zu den wichtigsten Einflussfaktoren der „weichen Macht“.⁴⁸

Für den als „smart power“ bezeichneten abgewogenen und zielgerichteten Einsatz von harten und weichen Machtfaktoren mussten kontinuierlich diplomatische, wirtschaftliche, militärische, informations- und kulturpolitische Mittel untereinander gewichtet und veränderten Konstellationen angepasst werden.⁴⁹ Die Begrenztheit dieser Machtressourcen zwangen das Weiße Haus, bei seinen außen- und sicherheitspolitischen Zielen Abstufungen vorzunehmen und langfristige strategische Prioritäten zu setzen. Der konzeptionelle Rahmen dieser Kosten-Nutzen-Kalkulation wird auch Gesamtstrategie oder „Grand Strategy“ genannt.

⁴⁷ Reagan, Address to the 42nd Session of the UN General Assembly in New York, 21. 9. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1058.

⁴⁸ Erstmals skizzierte Nye sein Soft-Power-Konzept im Jahr 1990 in Nye, *Bound to Lead*, S. 25–29. Umfassend aufgearbeitet wurde es dann Anfang der Jahrtausendwende in ders., *The Paradox of American Power* und besonders in ders., *Soft Power*, S. x, 1–8, 17, 49, 59. Nye attestierte der amerikanischen „weichen“ Macht eine Schlüsselrolle beim Zusammenbruch der UdSSR, vgl. ebd., S. 50. „The Cold War was won by a mixture of hard and soft power. Hard power created the stand-off of military containment, but soft power eroded the Soviet system from within.“ Die Wirkungskraft der Soft Power ist auch kritisch diskutiert worden. Für Cohen, *The Big Stick* u. Layne, *The Unbearable Lightness of Soft Power*, S. 56 bietet das Konzept keine sichtbaren Machtvorteile und entzieht sich jeglicher Evaluation. Angesichts zahlreicher unabhängiger Akteure, wie beispielsweise die Hollywood-Filmindustrie, besitzt die amerikanische Regierung außerdem kein Monopol über die Kontrolle ihrer Attraktivität im Ausland. Nye, *Soft Power*, S. 17 entgegnet, dass eben jener Kontrollmangel wesenhaftes Merkmal liberaler Demokratien ist, was dem amerikanischen Image im Ausland nur zuträglich sei. Einen empirischen Vermessungsversuch der „weichen“ Macht liefert Gallarotti, *How to Measure Soft Power*, S. 89–103. Für eine Taxonomie in den internationalen Beziehungen in vergleichender historischer Perspektive vgl. Ohnesorge, *Soft Power*. Umfassend zu den Chancen und Herausforderungen des Soft-Power-Modells für die Geschichtswissenschaft siehe Geiger, *The Power Game, Soft Power and the International Historian*, S. 101 und explizit im Hinblick auf die transatlantischen Beziehungen Illgen (Hg.), *Hard Power, Soft Power and the Future of Transatlantic Relations*.

⁴⁹ Vgl. Nye, *Get Smart*; Armitage/Nye, *Smart Power*; Wilson, *Smart Power*, S. 110–124.

Darunter versteht die historische Strategieforschung im weitesten Sinne die Kunst der Vereinbarkeit von Mitteln und Zielen, wobei ein annäherndes Gleichgewicht zwischen diesen als erstrebenswert gilt.⁵⁰

Auswärtige Kultur-, Bildungs-, und Informationspolitik versus Auslandspropaganda

Als Transmissionsriemen der „weichen Macht“ fungierte die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik. Ohne einen kostspieligen militärischen Erzwingungsapparat unterhalten zu müssen, erweiterte sie den exekutiven Handlungsspielraum der Außenpolitik.⁵¹ Die Forschung definiert die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik als den strategischen Kommunikationsprozess eines Staates mit der ausländischen Öffentlichkeit und ihren Führungseliten. Dies geschieht mit der Intention, durch die Formierung handlungsrelevanter Meinungen und Einstellungen zugunsten bestimmter Interessen Einfluss auf die Politikformulierung der ausländischen Regierung zu nehmen.⁵² Was im englischen Sprachgebrauch unter dem Begriff „public diplomacy“ firmiert, umfasste am historischen Beispiel der USIA sowohl eine kurzfristige Informationspolitik zur massenmedialen Nachrichtensteuerung als auch eine auf persönlichen Austausch und langfristige Verständigung ausgerichtete Kultur- und Bildungs politik.⁵³ Dieser integrierte Gesamtprozess kann im Deutschen als „Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik“ bezeichnet werden. Der in der angelsächsischen Forschung geläufige Terminus „cultural diplomacy“ bezieht sich ausschließlich auf die kulturpolitische Dimension der Außenbeziehungen.⁵⁴ Wo die Massenmedien als außenpolitische Gestaltungsmittel genutzt wurden, um Image, Reputation, Legitimität, Vertrauen und Glaubwürdigkeit zu stärken, wies beson-

⁵⁰ Vgl. Gaddis, *Grand Strategy in the Post-Cold War World*, S. 17; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 3; Feaver, *What is Grand Strategy and Why Do We Need It?*; Kennedy, *Grand Strategy in War and Peace*, S. 1-10; ders., *Preface*, S. ix; Martel, *Grand Strategy in Theory and Practice*, S. 32f.

⁵¹ Vgl. Nye, *Public Diplomacy and Soft Power*, S. 94f., 97; Melissen, *The New Public Diplomacy*, S. 3; Metzinger, *Hegemonie und Kultur*, S. 47, 67, 141. Zur Soft Power als Strategiewerkzeug siehe auch Kounalakis/Simonyi, *The Hard Truth about Soft Power*, S. 37.

⁵² Vgl. Manheim, *Strategic Public Diplomacy*, S. 4f.; Fischer, *Power and Influence in Public Diplomacy*, S. 271; Osgood/Etheridge, *Public Diplomacy and U.S. Foreign Relations*, S. 13; Mor, *Public Diplomacy in Grand Strategy*, S. 160. Wissenschaftlich grenzt sich die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik ab von der unter Einbezug der digitalen Medien auch von nichtstaatlichen Akteuren praktizierten New Public Diplomacy. Vgl. hierzu Melissen, *The New Public Diplomacy*, S. 3-27. Fragen im innenpolitischen Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft behandelt die Studie „Public Affairs“. Vgl. Heller/Persson, *The Distinction between Public Affairs and Public Diplomacy*, S. 225-232. Den breiter als die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik definierten Oberbegriff der „strategischen Außenkommunikation“ behandelt Schwan, *Werbung statt Waffen*, S. 165-350. Für eine sozialtheoretische Grundlegung vgl. Auer, *Theorie der Public Diplomacy*.

⁵³ Zum Aufgabenprofil der USIA vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. xv, xvii.

⁵⁴ Vgl. Schwan, *Public und Cultural Diplomacy*, S. 219-230; Gienow-Hecht/Donfried, *Cultural Diplomacy*, S. 13f. sowie unter Berücksichtigung audiovisueller Medien Kessler, *Cultural Diplomacy*, S. 227-237.

ders die informationspolitische Komponente Schnittmengen mit Nachbardisziplinen wie der internationalen Public Relations (PR) auf.⁵⁵ Das sogenannte nation branding versucht, Image und Marke einer Nation im Ausland mit Techniken der Werbeindustrie positiv zu formen.⁵⁶ Teilweise synonym, teilweise in Abgrenzung zur Auswärtigen Informationspolitik ist der Begriff der „media diplomacy“ verwendet worden, der sich jedoch strikter auf die massenmediale Begleitung von diplomatischen Verhandlungen beschränkt.⁵⁷

Als eigenständiges Forschungsfeld wurde die „public diplomacy“ in den Vereinigten Staaten erstmals von Edmund Gullion im Jahr 1965 wissenschaftlich begründet.⁵⁸ Praktisch hingegen hatte sie seit Anbeginn der jungen Republik über den Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg die Geschichte der Vereinigten Staaten mitgeprägt.⁵⁹ Heute kann die Forschung zur Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und

⁵⁵ Zu den Kompatibilitäten und Divergenzen zwischen internationaler Public Relations und Public Diplomacy vgl. Signitzer/Coombs, *Public Relations and Public Diplomacy*, S. 321–332; Signitzer, *Public Relations and Public Diplomacy*, S. 205–218; Golan/Yang, *The Integrated Public Diplomacy Perspective*, S. 3.

⁵⁶ Ursprünglich Ende der 1980er Jahre in der britischen Marktforschung entwickelt, hat Jessica Gienow-Hecht das Konzept des „nation branding“ in die Geschichtswissenschaft eingeführt. Vgl. Gienow-Hecht u. a. (Hg.), *Nation Branding in Modern History*. Hart, *Historicizing the Relationship between Nation Branding and Public Diplomacy*, S. 223 konstatiert: „[W]hile not all nation-branding efforts constitute public diplomacy, all public diplomacy has the ultimate goal of nation branding.“ Siehe auch Gilboa, *Searching for a Theory of Public Diplomacy*, S. 59–68.

⁵⁷ Als Mittel der internationalen Konfliktregulierung am historischen Beispiel von Hans-Dietrich Genscher vgl. Bresselau von Bressensdorf, *Frieden durch Kommunikation* sowie explizit zu seiner Kommunikationsstrategie im Afghanistan-Konflikt 1979/80 dies., „Media Diplomacy“, S. 69–90. Konzeptionell grundlegend vgl. Gilboa, *Diplomacy in the Media Age*, S. 9ff.; ders., *Media Diplomacy*, S. 62ff.; Karl, *Media Diplomacy*, S. 143–152.

⁵⁸ Gullion, der Dekan der Fletcher School of Law and Diplomacy, gründete 1965 das Edward Murrow Center for Public Diplomacy an der Tufts University und etablierte den Begriff im Kontrast zur Propaganda und psychologischen Kriegführung der UdSSR. Die erstmalige Verwendung des Begriffs „public diplomacy“ lässt sich zurückverfolgen zu einem Zeitungsartikel der „London Times“ aus dem Jahr 1856 bzw. der „New York Times“ von 1871. In den außenpolitischen Sprachgebrauch fand der Begriff schließlich erst in den 1980er und 1990er Jahren Eingang. Zur Begriffsgeschichte vgl. Cull, *Public Diplomacy before Gullion*, S. 19–23. Schlüsseltex te zur Genese der „public diplomacy“ in den Vereinigten Staaten finden sich in Waller, *The Public Diplomacy Reader*.

⁵⁹ Wenngleich die amerikanischen Gründerväter ihre Ideale für „self-evident“ und deshalb nur wenig erklärungsbedürftig hielten, spielte das Werben für die Kernideen der amerikanischen Revolution von Beginn an eine zentrale Rolle. Besonders unter Präsident Woodrow Wilson entwickelte sich in der amerikanischen Außenpolitik ein neues Machtverständnis, dass militärische und wirtschaftliche Komponenten um die internationale Meinungsführerschaft und die Gunst der Weltöffentlichkeit ergänzte. Seine Forderung nach einer offenen und für die Öffentlichkeit durchsichtigen Konferenzdiplomatie durfte jedoch nicht mit der „public diplomacy“ im heutigen Sinne gleichgesetzt werden. Bevor der Kalte Krieg eine neue Ära der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik einleitete, zeichneten das Committee on Public Information im Ersten Weltkrieg (siehe hierzu Hamilton, *Manipulating the Masses*) sowie das Office of War Information im Zweiten Weltkrieg für die Verbreitung von amerikanischer Unterhaltungskultur und Propaganda im Ausland verantwortlich. Für einen konzisen historischen Überblick vgl. Schumacher, *Die Auswärtige Kulturpolitik der USA*, S. 349–356; Cull, *Public Diplomacy before Gullion*, S. 19–23.

Informationspolitik in zwei Strömungen untergliedert werden. Ausgehend von ihrer nationalstaatlichen Finanzierung hebt die erste machtpolitische Denkrichtung den interessenbasierten Charakter der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik hervor und versteht sie als Instrument zur Erweiterung des außenpolitischen Handlungsspielraums.⁶⁰ Die auf dem Höhepunkt der Raketenkontroverse unterzeichnete Nationale Sicherheitsdirektive (NSDD) 77 vom 14. Januar 1983 erklärte die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik zu einer tragenden Säule der amerikanischen Sicherheitsstrategie: „Public diplomacy is comprised of those actions of the U.S. government designed to generate support for our national security objectives.“⁶¹ Ein quantitatives Mehr an Echtzeitinformativen machte es für die USIA auch in der letzten Dekade des Kalten Krieges nötig, eine dezidiert westliche Lesart des Weltgeschehens zu kommunizieren. NSDD 130 vom 6. März 1984 stellte den subtilen Einfluss amerikanischer Auslandsinformation in den Dienst nationalstaatlicher Sicherheitsinteressen: „[International information] is a key strategic instrument for shaping fundamental political and ideological trends around the globe on a long-term basis and ultimately affecting the behavior of governments.“ Die zentrale Richtlinie des Strategiedokuments lautete: „The fundamental purpose of US international information programs is to affect foreign audiences in ways favorable to US national interests.“⁶² Die informationspolitische Deutungshoheit in der internationalen Politik korrespondierte mit interessengeleiteten Nutzbarkeitserwägungen und war laut Joseph Nye ein zentrales Erfolgskriterium für die übergreifende Rahmenerzählung amerikanischer Außenpolitik. „[S]uccess is not merely the result of whose army wins, but also whose story wins“, konstatierte er über die „weiche Macht“, die offizielle Lesart des Zeitgeschehens bestimmen zu können.⁶³ Angesichts einer attraktiven sowjetischen Gegen-erzählung, die um die Person von Michail Gorbatschow kreiste, sah der USIA-Direktor seinen Arbeitsauftrag in der Vermittlung der dezidiert westlichen Perspektive, als er im September 1985 auf einer deutsch-amerikanischen Kulturkonferenz feststellte: „Nothing is more important to our freedom – and that of our Allies – than that ‚our story‘ be told completely and convincingly everywhere.“⁶⁴

⁶⁰ Vgl. Manheim, *Strategic Public Diplomacy*, S. 7, 132; Kelley, *Situational Aspects of Public Diplomacy*, S. 82; Metzinger, *Hegemonie und Kultur*, S. 67. Armstrong, *Operationalizing Public Diplomacy*, S. 63 konstatiert: „American public diplomacy wears combat boots.“ Zu den unterschiedlichen Strömungen vgl. Snow/Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*; Leonard/Stead/Smewing, *Public Diplomacy. Die Chancen und Grenzen der Disziplin* behandelt Henrikson, *What can Public Diplomacy Achieve?*

⁶¹ National Security Decision Directive 77, *Management of Public Diplomacy Relative to National Security*, 14. 1. 1983 (secret), S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd77.pdf> [29. 12. 2018].

⁶² National Security Decision Directive 130, *US International Information Policy*, 6. 3. 1984 (secret), S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd130.pdf> [29. 12. 2018].

⁶³ Nye, *The Future of Soft Power in US Foreign Policy*, S. 8.

⁶⁴ Charles Wick, „The Cultural Component of Public Diplomacy“, Address delivered at the Conference on U.S.-German Cultural Relations at Stanford University, 20. 9. 1985, S. 1; Folder Charles Z. Wick, *Speeches and Appearances*, 1985; Box 33; *Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000*; RG 306; NACP.

Die zweite Denkströmung betont den dialogischen Verständigungsprozess der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik. Demnach kann die ausländische Öffentlichkeit die Interessen und Sicherheitsbedürfnisse eines Landes nur dann nachvollziehen und unterstützen, wenn sie über profunde Kenntnisse seiner Geschichte, Kultur, Lebensweise und Tradition verfügt. Präventive Friedenssicherung sowie Austausch und Begegnung auf Augenhöhe stehen hierbei als Leitkategorien im Vordergrund.⁶⁵ In der Frage einer angemessenen demokratischen Selbstrepräsentation im Ausland wird differenziert zwischen a) der Widerspiegelung der eigenen Gesellschaft in ihrer pluralistischen Gesamtheit und b) der Verbreitung einer durch ihre Zielgerichtetheit bestimmten Regierungsperspektive. Vertrauen fungiert dabei als das wichtigste Kapital der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik.⁶⁶ So warb Washington auch in den 1980er Jahren in der Bundesrepublik um ein belastbares Vertrauen in die amerikanischen Führungsstärke, die Ernsthaftigkeit seines Verhandlungswillens mit der UdSSR oder ganz allgemein in die Fähigkeit, die eigenen gesellschaftlichen und sozialen Probleme bewältigen zu können. Trotz der starken normativ-moralischen Aufladung des Begriffs hat die historische Forschung die Vielschichtigkeit, Volatilität und Reversibilität von Vertrauen in der Geschichte der internationalen Beziehungen betont.⁶⁷ Vertrauen schlägt die Brücke zwischen Wissen und Nicht-Wissen, stellt sich im zwischenmenschlichen Bereich – im Unterschied zur Angst – fast nie spontan ein und wird schneller verspielt als aufgebaut. Auch ziehen Einzelfälle verallgemeinernde Vertrauensverluste nach sich. Der häufige persönliche

⁶⁵ Stellvertretend für die sogenannte „Dialogisierung“ oder „Zweibahnstraße“ der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik vgl. Riordan, *Dialogue-Based Public Diplomacy*, S. 180–195; Düwell, *Zwischen Propaganda und Friedensarbeit*, S. 96; Gienow-Hecht/Donfried, *Cultural Diplomacy*, S. 13–32; Zaharna, *From Propaganda to Public Diplomacy*, S. 223; Scott-Smith, *Soft Power, US Public Diplomacy and Global Risk*, S. 100. Die volatile Ressource „Freundschaft“ in den zwischenstaatlichen Beziehungen behandeln Koschut/Oelsner (Hg.), *Friendship and International Relations*.

⁶⁶ Vgl. Kelley, *Situational Aspects of Public Diplomacy*, S. 73, 81; Keohane/Nye, *Power and Interdependence in the Information Age*, S. 86; Kreis, *Trust through Familiarity*, S. 218–236.

⁶⁷ Vgl. Klimke/Kreis/Ostermann (Hg.), *Trust, but Verify; Wheeler, Trusting Enemies*. Gemäß Kydd, *Trust and Mistrust in International Relations*, S. 3–11 u. Hoffman, *A Conceptualization of Trust in International Relations*, S. 374–380, 394 bemisst sich der Vertrauensgrad in den internationalen Beziehungen daran, inwiefern Staaten in der Vergangenheit zu ihren ausgewiesenen Interessen, Bündnisverpflichtungen und Versprechen gestanden haben. Larson, *Anatomy of Mistrust*, S. 19f. bezeichnet zwischenstaatliches Vertrauen als „expectation that someone has benevolent intentions and will not try to exploit us“. In asymmetrischen Machtverhältnissen definiert Luhmann, *Vertrauen*, S. 27 als eine „riskante Vorleistung“, die im Kalten Krieg für die Bundesrepublik darin bestand, die eigenen außenpolitischen Interessen dem amerikanischen Hegemon anzuvertrauen. Damit einher ging die zukunftsgerichtete Erwartung einer bestimmten Verhaltensweise. Georg Simmel, *Soziologie*, S. 393 zufolge ist Vertrauen „die Hypothese künftigen Verhaltens, die sicher genug ist, um praktisches Handeln darauf zu begründen“. Vertrauen und Misstrauen in den transatlantischen Beziehungen behandeln: Kreis, *Arbeit am Beziehungsstatus*, S. 7–16; Gienow-Hecht, *Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser*, S. 203–222. Kritisch zum Vertrauen als Grundvoraussetzung für zwischenstaatliche Kooperation vgl. Cook/Hardin/Levi, *Cooperation without Trust?*, S. 1–5.

Austausch über einen längeren Zeitraum hinweg gilt als der nachhaltigste Weg des Vertrauensaufbaus.⁶⁸

Immer wieder ist der persuasive Charakter der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik in die Nähe der Auslandspropaganda gerückt worden. Bereits in der zeitgenössischen Berichterstattung wurde die USIA bisweilen als „Reagans Propagandamaschine“ wahrgenommen, während die Advisory Commission on Public Diplomacy konstatierte: „Public Diplomacy is a new label for an old concept.“⁶⁹ Auch Nicholas Cull bezeichnete die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik aufgrund ihrer euphemistischen Einfärbung als „perfect piece of propaganda about propaganda“ und Linda Risso kam zu dem Schluss: „Public diplomacy and propaganda are two sides of the same coin.“⁷⁰ In der Tat weist die Propaganda, die auch als „publicly disseminated information that serves to influence others in belief and/or action“ definiert werden kann, bei der gezielten Beeinflussung des Denkens, Handelns und Fühlens der Menschen große Schnittmengen mit der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik auf.⁷¹ Letztere bediente sich im Untersuchungszeitraum derselben propagandistischen Überzeugungstechniken. Dazu gehörten die Angsterzeugung durch das Schüren von allgegenwärtigen Bedrohungsszenarien; die Emotionalisierung von Freund- und Feindbildern; die kontinuierliche Wiederholung der eigenen Kernbotschaft bei gleichzeitiger moralischer Diskreditierung des Gegners; direkte und indirekte Zensur, bei der der Informationsfluss von vornherein kontrolliert oder selektiv wichtige Details der Öffentlichkeit vorenthalten wurden; sprachliche Verzerrung, bei der man negativ konnotierte Ausdrücke semantisch beschönigte; das Gewinnen von Mitläufern durch das Kreieren einer größeren Menschenmasse, die den Unentschlossenen suggerierte, die kundgetane Meinung entspreche

⁶⁸ Siehe hierzu die im Jahr 1968 erschienene Pionierstudie zur politischen Vertrauensforschung Luhmann, Vertrauen, S. 13 f. sowie Loth, Angst und Vertrauensbildung, S. 33 f. u. Marcowitz, Vertrauen und Misstrauen, S. 387–398. Hartmann, On the Concept of Basic Trust, S. 15 betont die Vergänglichkeit von Vertrauen, das stetig erneuert werden muss. Nach Frevert, Vertrauensfragen, S. 16 f., 22, 214 f. u. dies., Vertrauen in historischer Perspektive, S. 41–45, 55 generiert sich Vertrauen aus vorangegangenen Erfahrungen und kann lediglich durch kontinuierliche Kommunikation erneuert werden. Für eine kritische Replik siehe Hartmann, Die Praxis des Vertrauens, S. 151–171. Die behavioristische Vertrauensforschung um Mayer/Davis/Schoorman, Organizational Trust, S. 717–724 bemisst die menschliche Vertrauenswürdigkeit anhand der drei Indikatoren Fähigkeit, Intention und Integrität.

⁶⁹ „Das Ding mit Frank“, Der Spiegel 4/1982, 25. 1. 1982, S. 106; „Die Fackelträger“, ebd. 10/1983, 7. 3. 1983, S. 144; 1980 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, Vorwort ohne Seitenangabe.

⁷⁰ Cull, United States Information Agency, S. 259; Risso, NATO Information Service, S. 8 f. Auch Bussemer, Propaganda, S. 7 f. bezeichnet Public Diplomacy als „Auslandspropaganda“. Für eine definitorische Abgrenzung im historischen Längsschnitt vgl. Cull, How U.S. Propaganda Evolved into Public Diplomacy; Cull/Mazumdar, Propaganda and the Cold War. Vgl. auch Alexandre, Selling the State, S. 44; Snow, Propaganda Inc., S. 78.

⁷¹ Auerbach/Castronovo, Thirteen Propositions about Propaganda, S. 2, Zitat S. 5 f. Eine ebenso geläufige Definition stammt aus der Feder von Jowett/O'Donnell, Propaganda and Persuasion, S. 7 und bezeichnet Propaganda als „the deliberate and systematic attempt to shape perceptions, manipulate cognitions, and direct behavior to achieve a response that furthers the desired intent of the propagandist“.

der einer Mehrheit sowie die mediale Ästhetisierung durch inszenierte Bilder und das Ansprechen audiovisueller Reize.⁷²

Versuche, die Faktizität als Distinktionsmerkmal heranzuziehen und dabei zu differenzieren, inwiefern die „Wahrheit“ unterschlagen, verzerrt oder falsch dargestellt wurde, greifen zu kurz. Nicht zuletzt deshalb, weil die Politik gemäß Henry Kissinger auch als „die Wissenschaft des Relativen“ verstanden werden kann.⁷³ So war es schlicht eine Frage ideologischer Prämissen und der entsprechenden Deutungsmacht, ob man wie die USA seinen Einfluss durch „Informationspolitik“ geltend machte oder sich wie die UdSSR der „Desinformation“ bediente. Die Quellen sprechen hier eine eindeutige Sprache und veranschaulichen, dass der Vorwurf der negativ konnotierten „Propaganda“ von beiden Seiten gleichermaßen erhoben wurde.⁷⁴

Fernab moralischer Wertmaßstäbe bietet es sich deshalb an, die Intentionen des Senders und die entsprechenden Kontexte in den Blick zu nehmen.⁷⁵ Das entscheidende analytische Distinktionsmerkmal zwischen Propaganda und Auswärtiger Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik ist dabei die Frage, ob sich das Weiße Haus als eindeutig identifizierbarer Initiator seiner Maßnahmen in der Öffentlichkeit zu erkennen gab oder es seine Beteiligung zu verschleiern versuchte. Transparenz und Offenheit in der „weißen“ Auswärtigen Kultur- Bildungs- und Informationspolitik standen dabei den geheimen Mitteln subversiver Einflussnahme gegenüber, die auch in der „grauen“ und „schwarzen“ Propaganda genutzt wurden.⁷⁶

⁷² Die Propagandatechniken behandeln Jowett/O'Donnell, *Propaganda and Persuasion*, S. 313–332 sowie bereits im Jahr 1927 der US-Politikwissenschaftler Harold Lasswell, *Propaganda Technique in the World War*, S. 185–213.

⁷³ Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 115. Zum Wahrheitsfaktor vgl. auch Bussemer, *Konzepte und Theorien*, S. 30; ders., *Propaganda*, S. 1–7; Cull, *How U.S. Propaganda Evolved Into Public Diplomacy*, S. 143.

⁷⁴ Beispielsweise konstatierte das Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit, dass „die USIA die bedeutendste Propagandazentrale der USA“ und „Propagandainstrument der Reagan-Administration“ sei. Auf amerikanischer Seite kritisierte Charles Wick vor dem Kongress die „potent Soviet propaganda and disinformation campaign“. Charles Wick, *Statement before the Subcommittee on Commerce, Justice and State, the Judiciary, and Related Agencies, Committee on Appropriations, House of Representatives*, 1. 3. 1983, S. 12; Folder *Project Democracy*, 1983; Box 207; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP sowie Informationsblatt zur United States Information Agency, undatiert; BStU, MfS, HA II, Nr. 46929, Bl. 31 f. Wird im Folgenden der Begriff „Propaganda“ verwendet, handelt es sich um einen Quellenbegriff.

⁷⁵ Vgl. Bernays, *Propaganda*, S. 48; Auerbach/Castronovo, *Thirteen Propositions about Propaganda*, S. 5; Taylor, *Munitions of the Mind*, S. 1–16; ders., *Global Communication, International Affairs and the Media since 1945*, S. 16f. Im historischen Längsschnitt vgl. Daniel/Siemann, *Historische Dimensionen der Propaganda*, S. 7f.

⁷⁶ Die Propagandaforschung differenziert zwischen drei Abstufungen. Während bei „weißer“ Propaganda der Sender öffentlich in Erscheinung tritt und seine Informationen damit überprüfbar bleiben, wird die wahre Identität des Urhebers bei „schwarzer“ Propaganda bewusst verfälscht und unerkannt Desinformation betrieben. Bei „grauer“ Propaganda sind sowohl Initiator als auch Wahrheitsgehalt nicht zweifelsfrei bestimmbar. Vgl. hierzu Bussemer, *Konzepte und Theorien*, S. 36; Elter, *Auswärtige Kulturpolitik und Propaganda*, S. 33; Cull, *Public Diplomacy*, S. 23; Osgood, *Propaganda und psychologische Kriegsführung auf Amerikanisch*, S. 321–340.

Zum Verhältnis von Außenpolitik, Öffentlichkeit und Massenmedien

„With public sentiment behind you, anything is possible. Without it, nothing is possible. Therefore, he who influences public sentiment performs a vastly more significant act than he who simply meets statutes.“ Diese Worte über die Macht der öffentlichen Meinung notierte Reagan in Anspielung auf Abraham Lincoln an prominenter Stelle in seine private Zitatensammlung.⁷⁷ Weniger eindeutig hingegen fallen die Forschungsergebnisse aus, die den innerstaatlichen Konnex von öffentlicher Willensbildung und politischer Entscheidung nachzuweisen versucht haben.⁷⁸ Bis Anfang der 1970er Jahre herrschte in der angelsächsischen Forschung das von Walter Lippmann und Gabriel Almond geprägte Paradigma vor, demzufolge die öffentliche Meinung gerade auf dem Feld der Außenpolitik uninformiert, inkohärent, sprunghaft und deshalb letztlich ohne Einfluss sei.⁷⁹ Seit dem amerikanischen Rückzug aus Vietnam im Jahr 1973 und einer zugleich immer stärker ausdifferenzierten Medienlandschaft ist hingegen der pazifizierende Einfluss der öffentlichen Meinung hervorgehoben worden, der die souveräne außenpolitische Entscheidung erschwert und Handlungsoptionen limitiert hat.⁸⁰ Dabei betonten

⁷⁷ Reagan, *The Notes*, S. 88. Zum Originalzitat vgl. Abraham Lincoln and Stephen Douglas, *First Joint Debate at Ottawa*, 21. 8. 1858, in: Lincoln, *Complete Works*, III, S. 252f.

⁷⁸ Besonders die politikwissenschaftliche Forschung in den USA zählt Legionen und kommt zu unterschiedlichen Ergebnissen. Während Thomas/Sigelman, *Presidential Identification and Policy Leadership*, S. 37–49 u. Hurwitz, *Presidential Leadership and Public Followership*, S. 222–249 eine Korrelation zwischen öffentlicher Meinung und politischer Entscheidung nachgewiesen haben, widersprechen Sigelman/Sigelman, *Presidential Leadership of Public Opinion*, S. 1–22. Die Wirkung von Reden und Fernsehauftritten auf die Beliebtheitswerte des Präsidenten betonen Ragsdale, *Presidential Speech-making and the Public Audience*, S. 704–736; Brace/Hinckley, *Presidential Activities from Truman through Reagan*, S. 382–398; Behr/Iyengar, *Television News*, S. 38–57; Cohen, *Presidential Responsiveness and Public Policy-Making* u. Hill, *The Policy Agendas of the President and the Mass Public*, S. 1328–1334. Kritisch hingegen Simon/Ostrom, *The Impact of Televised Speeches and Foreign Travel*, S. 58–82. Für Welch, *Was Reagan Really a Great Communicator?*, S. 853–876 besitzen Fernsehauftritte eine grundlegende Überzeugungskraft, erzielen jedoch nicht immer ihre intendierte Wirkung. Page/Shapiro, *Presidential Leadership through Public Opinion*, S. 22–36 u. Page/Shapiro/Dempsey, *What Moves Public Opinion?*, S. 23–44 resümieren: Populäre Präsidenten beeinflussen die öffentliche Meinung, unpopuläre hingegen nicht. Gemäß Graham, *Public Opinion and U.S. Foreign Policy Decision Making*, S. 199 kann die öffentliche Meinung bestenfalls zu 15 Prozent positiv geformt werden. Holsti, *Public Opinion and American Foreign Policy*, S. 198–204 betont das ganz individuelle Verhältnis von Entscheidungsträgern gegenüber der Öffentlichkeit.

⁷⁹ Vgl. Lippmann, *Public Opinion*; Almond, *The American People and Foreign Policy* sowie Hoeres, *Öffentliche Meinung*, S. 106f.; Bösch/Hoeres, *Im Bann der Öffentlichkeit?*, S. 8f.

⁸⁰ Vgl. Hoeres, *Öffentliche Meinung*, S. 106f.; Bösch/Hoeres, *Im Bann der Öffentlichkeit?*, S. 8f. Für Suri, *Power and Protest bewegte der Anti-Vietnam-Protest der 1968er-Bewegung die Außenpolitik der westlichen Demokratien zu einem Entspannungskurs gegenüber der Sowjetunion*. Ein zeithistorischer Überblick findet sich in Sobel, *The Impact of Public Opinion on U.S. Foreign Policy since Vietnam*. Für Hucker, *International History and the Study of Public Opinion*, S. 779 u. Graham, *The Pattern and Importance of Public Knowledge in the Nuclear Age*, S. 319–334 konturierte die öffentliche Meinung den außenpolitischen Handlungsspielraum des Weißen Hauses.

politik- und kommunikationswissenschaftliche Forschungen, dass es sich weniger um direkte Stimulus-response-Reaktionen handelt als vielmehr um ein vielschichtiges Geflecht gegenseitiger Abhängigkeitsverhältnisse.⁸¹

Für die Frage, inwieweit die öffentliche und veröffentlichte Meinung im Ausland den außenpolitischen Entscheidungsprozess beeinflusst, liegen nur wenige empirisch fundierte Forschungsergebnisse vor.⁸² Auch wenn der amerikanische Präsident seine demokratische Legitimation nicht aus dem Ausland bezog, sprach im Kalkül der wichtigsten Akteure doch vieles dafür, dass sich parallel zum Anstieg des öffentlichen Drucks auf die Bundesregierung auch der bündnispolitische Handlungsspielraum des Weißen Hauses verringerte. „[W]e don't have complete control over the deployment. It depends to a degree on the imagery in Europe“, konstatierte der amerikanische Außenminister George Shultz auf der Höhe der Raketenkontroverse im Nationalen Sicherheitsrat. Verteidigungsminister Caspar Weinberger war überzeugt, dass man bei der öffentlichen Vermittlung von Sicherheitspolitik „[i]n freien Gesellschaften [...] immer auf zwei Schauplätzen kämpfen [muss] – daheim und gegenüber dem Ausland“.⁸³ Für Hans-Dietrich Genscher wurde der Kalte Krieg im Zeitalter dichter Massenkommunikation stärker denn je im Bereich der öffentlichen Meinung geführt: „Mit ihrer Hilfe könne man heute ein Land erobern, ohne einen einzigen Soldaten zu mobilisieren“, erklärte er dem USIA-Direktor im Februar 1982.⁸⁴

Als „größte außerparlamentarische Massenbewegung in der Geschichte der Bundesrepublik“ stellte die Friedensbewegung eine besondere Herausforderung an den Zusammenhalt der Atlantischen Allianz.⁸⁵ Sie durchzog alle Gesellschaftsschichten bis weit in die bürgerliche Mitte hinein und barg in den Augen Washingtons das Risiko potentieller Rückkopplungseffekte auf die amerikanische „Nuclear Freeze“-Bewegung.⁸⁶ Insgesamt sprach Nicholas Cull von „the toughest

⁸¹ Vgl. hierzu Holsti, *Public Opinion and American Foreign Policy*, S. 1–24; Hucker, *International History and the Study of Public Opinion*, S. 775–794; Shiraev, *Toward a Comparative Analysis of the Public Opinion – Foreign Policy Connection*, S. 297–304; Graham, *Public Opinion and U.S. Foreign Policy Decision Making*, S. 190–215; ders., *American Public Opinion on NATO*.

⁸² Vgl. Wyne, *Public Opinion and Power*, S. 39–49; Goldsmith/Horiuchi, *Does Foreign Public Opinion Matter for US Foreign Policy?*, S. 555–585.

⁸³ National Security Planning Group Meeting, *Arms Control and INF*, 13. 1. 1983 (top secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 222 sowie Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger, 26. 1. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 20, S. 106.

⁸⁴ Gespräch BM Genschers mit USIA-Direktor Charles Wick am 4. 2. 1982 in Bonn, 5. 2. 1982, S. 2; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

⁸⁵ Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, Zitat S. 86; Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 367 f.; Conze, *Die Suche nach Sicherheit*, S. 540; Becker-Schaum u. a., *Die Nuklearkrise der 1980er Jahre*, S. 15. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, S. 373 konstatiert für die Bundesrepublik eine „Entfremdung von den Demokratien des Westens“. Kritisch widersprochen hat Gassert, *Viel Lärm um Nichts?*, S. 176, 198–200.

⁸⁶ Entsprechende Wechselbeziehungen befürchtete der Nationale Sicherheitsberater in: Memorandum of Conversation between National Security Advisor Richard Allen and Foreign Minister Hans-Dietrich Genscher, 4. 9. 1981 (sensitive), S. 4 f.; Folder 9.1.81–12.31.81 (3), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

challenges to the U.S. information machine since the darkest days in Vietnam“.⁸⁷ Das politisch und gesellschaftlich aufgeheizte Klima in der Bundesrepublik veränderte die Legitimität und Legitimationsbedürftigkeit staatlichen Handelns nachhaltig. „More and more“, so konstatierte USIA-Direktor Charles Wick in einem Zeitschriftenartikel, „the decisions of elite groups will become increasingly difficult to sustain unless they are supported by the general approval of individuals, at home and abroad.“⁸⁸ Für Tim Geiger und Philipp Gassert waren die Proteste gegen den NATO-Doppelbeschluss Ausdruck einer „sicherheitspolitischen Öffentlichkeit“, die für sich ein zusätzliches demokratisches Mitspracherecht einforderte und so das souveräne militärische Handeln der Regierung, welches bis dato hauptsächlich Expertenzirkeln vorbehalten war, enorm erschwerte.⁸⁹ Ein überschwemmter Printmedienmarkt, politische Fernsehformate zur Nachrüstungsfrage oder die langfristige Etablierung meinungsbildender „Gegenexperten“ aus der Friedens- und Konfliktforschung waren in der Bundesrepublik die Folge.

Mit der Herauslösung der Sicherheitspolitik aus dem geschützten Arkanum des geschlossenen Sitzungssaals erwuchsen auch neue Anforderungen an ihre Vermittlung, die weit über die bloße Informationspflicht des Staates hinausging. Um ihrer selbst willen ließ sich das Wesen der Außenpolitik dabei nicht mit dem Gedanken der absoluten Transparenz vereinbaren, sei es bei der Verhandlungsführung, taktischen Sondierungen oder internen Lageeinschätzungen.⁹⁰ Dennoch war die öffentliche und veröffentlichte Meinung ein gewichtiger Faktor in der Raketenkontroverse, der von beiden Flügelmächten gleichermaßen einkalkuliert wurde. Entgegen der weitgehend im Verborgenen ausgehandelten Kubakrise saß die deutsche Öffentlichkeit in Genf von Beginn an als dritte Instanz mit am Verhandlungstisch.⁹¹ Dabei kann unter dem Terminus „Öffentlichkeit“ ein „durch Medien strukturiertes Geflecht von mehr oder weniger offenen Räumen“ verstanden werden.⁹²

⁸⁷ Cull, United States Information Agency, S. 400. Ebenso konstatierte Kreis, Orte für Amerika, S. 379 „die größte Herausforderung seit dem Vietnamkrieg“. Smith/Wertman, US-West European Relations during the Reagan Years, S. 58 schlussfolgerten: „The anti-INF protest movement of the first half of the 1980s [...] was the most important mass-based challenge to NATO in its entire history.“

⁸⁸ Wick, The Future of Public Diplomacy, S. 27.

⁸⁹ Vgl. hierzu und zum Folgenden Geiger, Vergeblicher Protest?, S. 286f., 295 u. Gassert, Viel Lärm um Nichts?, S. 192. Gezielt zum Einfluss der Friedensbewegung auf die sozial-liberale Bundesregierung vgl. Geiger/Hansen, Did Protest Matter?, S. 290–315 sowie im Allgemeinen Guasconi, Public Opinion and the Euromissile Crisis, S. 285f.

⁹⁰ Vgl. Hoeres, Öffentliche Meinung, S. 113. Im Vertraulichkeitsgrad unterscheidet sich für Gilboa, Mass Communication and Diplomacy, S. 290–294 die traditionelle Diplomatie grundlegend von der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik.

⁹¹ Vgl. Nuti, Editors' Introduction, S. 6.

⁹² So die Definition von Führer/Hickethier/Schildt, Öffentlichkeit – Medien – Geschichte, S. 18. Weil die Bevölkerung in Demokratien selten ein homogenes Gebilde ist, sondern sich aus sozialen Milieus und parteipolitischen Zugehörigkeiten zusammensetzt, kann innerhalb der Bundesrepublik auch an von mehreren autonom existierenden „Teilöffentlichkeiten“ gesprochen werden. Requate, Öffentlichkeit und Medien, S. 9–16 differenziert zwischen einer medialen Öffentlichkeit, einer Versammlungs- bzw. Demonstrationsöffentlichkeit sowie einer Öffentlichkeit situativer Alltagsbegegnungen. Vgl. ebenso Bösch/Hoeres, Im Bann der Öffentlichkeit?, S. 15 sowie Risse-Kappen, Masses and Leaders, Public Opinion, Domestic Structures and Foreign Policy, S. 243f.

Für Hans-Dietrich Genscher gab es „zwei friedliche ‚Schlachtfelder‘ im INF-Zusammenhang: Das der Verhandlungen und das der Öffentlichkeit“, wobei jede dieser Auseinandersetzungen „an dem Ort geführt werden [müsse], wo sie stattfände“.⁹³ Für ihn glich die Öffentlichkeit einem „Markt“, der von West und Ost mit wohlverpackten „Angeboten“ umkämpft wurde.⁹⁴ In Anlehnung an den deutschen Außenminister lassen sich für den Untersuchungsgegenstand vier dieser „Märkte“ eingrenzen, wobei sie durch die fortschreitende Globalisierung in den 1980er Jahren zunehmend miteinander korrelierten. Von primärer Bedeutung für die Studie war erstens die deutsche Öffentlichkeit. Eine sekundäre Bedeutung kam hingegen zweitens der abgeschirmten Oppositionsöffentlichkeit hinter dem Eisernen Vorhang zu. Grenzte die USIA ihre Auslandsaktivitäten nicht explizit ein, so richteten sie sich drittens an die übergeordnete Weltöffentlichkeit, um die das „chess game for world opinions“ gespielt wurde, wie es James Baker Anfang 1986 formulierte.⁹⁵ Für die Politikformulierung des Weißen Hauses von existentieller Bedeutung, als Operationsgebiet für die USIA jedoch gesetzlich verboten, war viertens die inneramerikanische Öffentlichkeit.⁹⁶ Alle vier Adressatenkreise gingen mit disparaten Lesarten des Weltgeschehens einher, weshalb die amerikanische Außenpolitik immer wieder unterschiedliche Botschaften an unterschiedliche Empfänger sendete.

Strukturell bot der NATO-Doppelbeschluss mit seiner Parallelität von Verhandlung und Stationierung und dem großen Zeitfenster zwischen Beschluss und Umsetzung zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Mobilisierung der öffentlichen und veröffentlichten Meinung in der Bundesrepublik.⁹⁷ Seit den richtungsweisenden Darstellungen von Walter Lippmann und Edward Bernays aus den 1920er Jahren gilt dabei als gesichert, dass die öffentliche Meinung nur bedingt von einer einflussreichen Elite top-down oktroyiert werden kann. In dem Prozess, der einer horizontalen Aneignung gleicht, formieren sich Meinungen nicht durch Informationen aus erster Hand, sondern durch Versatzstücke von dem, „was andere berichtet haben und was wir uns vorstellen können“.⁹⁸ Abhängig vom persönlichen Lebensumfeld eignen sich Menschen ihre Überzeugungen also

⁹³ Gespräch BM Genschers mit Vizepräsident Bush in Bonn, 31. 1. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 27, S. 132.

⁹⁴ Gespräch AM Genschers mit Vizepräsident Bush am 9. 3. 1982, 9. 3. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 78, S. 398.

⁹⁵ National Security Council Meeting, Arms Control – Responding to Gorbachev, 3. 2. 1986 (top secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 398f. Zum Konzept und Geschichte von globaler Öffentlichkeit vgl. Kießling, (Welt-)Öffentlichkeit, S. 85–106 sowie zur Rolle der Massenmedien bei der Konstituierung der Weltöffentlichkeit Stichweh, *Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit*, S. 57–66.

⁹⁶ Der „Smith-Mundt Act“ aus dem Jahr 1948 beschränkte das Wirken der USIA strikt auf das Ausland. Zu dieser ersten legislativen Grundlage der amerikanischen Auslandsinformation in Friedenszeiten, die offiziell auch auf den Namen „U.S. Information and Educational Exchange Act“ hörte, vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 39–41 u. Schumacher, *Die Auswärtige Kulturpolitik der USA*, S. 352.

⁹⁷ Vgl. Guasconi, *Public Opinion and the Euromissile Crisis*, S. 271.

⁹⁸ „[Our opinions] have [...] to be pieced together out of what others have reported and what we can imagine.“ Lippmann, *Public Opinion*, S. 63. Siehe auch Bernays, *Propaganda*, S. 119 sowie Ellul, *Propaganda*, S. 80.

eigenwillig und selektiv an.⁹⁹ Um dennoch Einfluss auf ihre Ansichten zu nehmen, popularisierte der als Vater der modernen Public Relations bekanntgewordene Bernays einen indirekten Ansatz. Im Gegensatz zu den direkten Appellen der Werbebranche nutzte er unabhängige Nachrichtenmedien, private Tarnorganisationen und Fachexperten als stellvertretende Kommunikationsorgane. „To influence the public, the engineer of consent works with and through group leaders and opinion molders on every level“, stellte Bernays über die „Herstellung öffentlicher Zustimmung“ heraus.¹⁰⁰ Auch die amerikanische Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik fokussierte sich auf meinungskonstituierende Funktionselementen in der Bundesrepublik und band sie als Multiplikatoren ein.¹⁰¹ Dazu gehörten Regierungs- und Oppositionspolitiker, Medienunternehmer, Journalisten, Entscheidungsträger aus Industrie und Handel, Gewerkschaftsführer, Kreative, Wissenschaftler und Studenten, sowie Lehrer und Oberstufenschüler.¹⁰²

Unter ihnen kam besonders den Journalisten als „aktive Mitgestalter von Wahrnehmungsmustern, Deutungsangeboten und Sinnstiftungsweisen“ eine herausgehobene Funktion bei der Generierung der veröffentlichten Meinung zu.¹⁰³ Printmedien, Radio und Fernsehen konstruierten soziale Wirklichkeit, lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit und legten fest, worüber die Menschen außenpolitisch nachdachten.¹⁰⁴ „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“, lautete die grundlegende Erkenntnis Niklas Luhmanns.¹⁰⁵ Auf vierfache Weise steckten sie die Grenzen des Vorstellbaren ab und verhalfen auch den Vereinigten Staaten und ihrer Außenpolitik bei entsprechender Nutzung zu erhöhter Akzeptanz. Die Massenmedien setzten Themen, Schlagworte und Schlüsselbegriffe (agenda setting), legten den Deutungsrahmen eines außenpolitischen Ereignisses fest (framing) und definierten die Bewertungskriterien, nach denen politische Akteure in ihren Reaktionen auf

⁹⁹ Vgl. hierzu Munkel/Seegers, Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert, S. 12 sowie Auerbach/Castronovo, Thirteen Propositions about Propaganda, S. 9f. u. Page/Shapiro, Foreign Policy and Public Opinion, S. 216–235.

¹⁰⁰ Bernays, The Engineering of Consent, S. 117. Für eine Biografie über Leben und Wirken Bernays vgl. Tye, The Father of Spin. Vgl. auch Osgood, Propaganda und psychologische Kriegsführung auf Amerikanisch, S. 323f.

¹⁰¹ Funktionselementen sind gemäß der im Jahr 1962 etablierten Definition von Dreitzel, Elitebegriff und Sozialstruktur, S. 71 Personen, die „über ihre Gruppenbelange hinaus zur Erhaltung oder Veränderung der Sozialstruktur und der sie tragenden Normen unmittelbar beitragen oder die auf Grund ihres Prestiges eine Vorbildrolle spielen können, die über ihre Gruppe hinaus das Verhalten anderer normativ mitbestimmt“. Siehe auch Lutz, Eliten in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, S. 665f.; Reitmayer, Eliten, S. 3.

¹⁰² Vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 73 u. Tuch, Communicating with the World, S. 165.

¹⁰³ Geppert, PresseKriege, S. 435.

¹⁰⁴ Bernard Cohen, The Public's Impact on Foreign Policy u. ders., The Press and Foreign Policy konstatierte in den 1960er Jahren grundlegend, dass Medien keinen großen Einfluss darauf haben, was das Publikum über bestimmte Themen denkt, sondern vielmehr, worüber es sich überhaupt Gedanken macht. Siehe auch Hoeres, Außenpolitik und Öffentlichkeit, S. 24; Hoeres/Tischer, Einleitung, S. 18; Bösch/Hoeres, Im Bann der Öffentlichkeit?, S. 35.

¹⁰⁵ Luhmann, Die Realität der Massenmedien, S. 9.

ein Ereignis beurteilt wurden (priming).¹⁰⁶ Titel wie „The Primetime Presidency“ oder Reagans Charakterisierung als „Fernsehpräsident“ suggerierten dabei bereits zu dessen Lebzeiten eine gewisse Nähe zwischen Medien und Politik.¹⁰⁷ Angeführt von Peter Hoeres haben sich jüngst eine ganze Reihe zeithistorischer Arbeiten der symbiotischen Beziehung zwischen Medien, Öffentlichkeit und Außenpolitik gewidmet.¹⁰⁸ Anhand des sogenannten Gorbatschow-Effekts veranschaulichte Hermann Wentker, wie der neue Kremlherr in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik beeinflusste und die Politik der Regierung Kohl-Genscher über die Massenmedien unter Zugzwang setzte.¹⁰⁹

3. Erkenntnisziel, Methode und Aufbau

Als Scharnierzeit zur Gegenwart ist die Geschichte der 1980er Jahre noch in Bewegung. Ihre Aktualität führt dazu, dass sich Sichtweisen, parallel zum Auslauf der 30-jährigen Archivsperrfrist, laufend verändern können.¹¹⁰ Dabei verführt

¹⁰⁶ Vgl. Sarcinelli/Menzel, Medien, S. 327ff. Vgl. auch Brandt, Medien, Diskurs, Weltpolitik, S. 39–80. Für eine historische Wirkungsanalyse vgl. Hoffmann/Sarcinelli, Politische Wirkungen der Medien, S. 720–748. Die als „agenda-setting“ bekanntgewordene mediale Lenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit durch die Selektion, Hervorhebung und Weglassung bestimmter Informationen wurde erstmals 1972 von Maxwell McCombs und Donald Shaw beschrieben. Vgl. McCombs/Shaw, The Agenda-Setting Function of Mass Media, S. 176–187. Zur Perspektivierung des Deutungsrahmens (Framing) und die Festlegung von Bewertungsmaßstäben (Priming) in der strategischen Außenkommunikation von Staaten vgl. Entman, Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy; ders., Theorizing mediated public diplomacy, S. 87–102; Schwan, Werbung statt Waffen, S. 91–93, 217–219.

¹⁰⁷ Vgl. Denton, The Primetime Presidency of Ronald Reagan u. Schmidt, Menschen und Mächte, S. 301. Erste Studien zur Medialisierung des Politischen, die sich in Schlagworten wie „Mediokratie“ oder „Fernsehdemokratie“ äußert, liefern Weisbrod (Hg.), Die Politik der Öffentlichkeit – die Öffentlichkeit der Politik; Bösch/Frei (Hg.), Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert; Arnold u. a. (Hg.), Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? u. Bucher, Die Medialität des Politischen, S. 264–303.

¹⁰⁸ Explizit zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen vgl. Hoeres, Außenpolitik und Öffentlichkeit sowie zu unterschiedlichen Medienformaten in internationaler Perspektive Bastiansen/Klimke/Werenskjöld (Hg.), Media and the Cold War in the 1980s. Darüber hinaus Hoeres/Tischer (Hg.), Medien der Aussenbeziehungen; Bösch/Hoeres (Hg.), Außenpolitik im Medienzeitalter; Daniel/Schildt (Hg.), Massenmedien in Europa des 20. Jahrhunderts; Lindenberger (Hg.), Massenmedien im Kalten Krieg; Hodenberg, Expeditionen in den Medienschlund, S. 24–48; Schildt, Das Jahrhundert der Massenmedien, S. 177–206; Taylor, Global Communication; Schwoch, New Media and the Cold War. Aus kommunikations- und politikwissenschaftlicher Perspektive vgl. Tenscher/Viehrig, Politische Kommunikation in internationalen Beziehungen; Page, Towards General Theories of the Media, Public Opinion, and Foreign Policy, S. 85–91.

¹⁰⁹ Vgl. Wentker, Der Gorbatschow-Effekt, S. 337–360 u. ders., Die Deutschen und Gorbatschow, S. 15.

¹¹⁰ Zu den Herausforderungen der Zeitgeschichtsschreibung vgl. Sabrow, Die Zeit der Zeitgeschichte, S. 15 sowie Bösch/Danyel, Zeitgeschichtsforschung, S. 14 u. Metzler, Zeitgeschichte, S. 13f., 17. Schwarz, Die neueste Zeitgeschichte, S. 5 plädierte für das Schreiben der Zeitgeschichte solange sie noch „qualmt“. Vgl. grundlegend zu den

das heutige Wissen um die Unterzeichnung des INF-Abrüstungsvertrages am 8. Dezember 1987 allzu schnell dazu, die vorangegangene Kontroverse um die Mittelstreckenraketen auf ein sinnhaftes Telos hinauslaufen zu lassen. Doch zu jedem Zeitpunkt war die Geschichte des Kalten Krieges in jener Zeit offen, mussten Wahrscheinlichkeiten und Alternativen abgewogen, Unvorhersehbarkeiten und Zufälle eingeplant werden, um dann festzustellen, dass die Zukunft damals wie heute meist in einem doppelten Sinn anders kommt: „anders als die Gegenwart und anders als gedacht“.¹¹¹

Die vorliegende Untersuchung löst sich aus diesen Pfadabhängigkeiten. Sie beschäftigt sich erstmals quellengestützt mit den Motiven und Strategien der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik in der Bundesrepublik in der Zeitspanne vom NATO-Doppelbeschluss bis zum INF-Vertrag. Ausgehend vom Primat der Diplomatie wird *erstens* die sicherheitspolitische Gesamtstrategie der Vereinigten Staaten in ihre globale Interessenkonstellation eingebettet und an der Schnittstelle zu den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen untersucht. Dabei tarierte das Weiße Haus seine Außen- und Sicherheitspolitik zwischen den externen militärischen Notwendigkeiten des internationalen Systems einerseits und dem Druck der bündnisinternen Öffentlichkeit andererseits aus. Im Dreieck aus Interessen, Zielen und Machtpotentialen stehen Kontinuitäten und Diskontinuitäten der übergeordneten Gesamtkonzeption Reagans im Fokus. *Zweitens* wird der Blick auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen gerichtet und der Einfluss des Präsidenten und der USIA auf die öffentliche und veröffentlichte Meinung in der Bundesrepublik nachgezeichnet, wie umgekehrt Kongruenzen zwischen öffentlichen Forderungen und politischem Handeln dargestellt werden. In einem diskursiven Prozess zwischen den Bundesbürgern und Ronald Reagan entstanden Bilder von ihm und seiner Außenpolitik, die es zu beschreiben und zu historisieren gilt. Innerhalb der amerikanischen Informationsbehörde stehen sowohl Zielvorgaben, Motivlagen und Strukturen auf Führungsebene im Mittelpunkt als auch die lokale Umsetzung von Programminhalten vor Ort. Die Verknüpfung von Makro- und Mikroebene korrespondiert mit der für die Raketenkontroverse charakteristischen Verschränkung des „Regionalen und Lokalen mit dem Internationalen und Globalen“.¹¹² *Drittens* wird der Instrumentenkasten der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik geöffnet und die einzelnen Werkzeuge auf ihre Funktionsweise, Anwendungsbereiche und Spannungsverhältnisse zur traditionellen Außenpolitik untersucht. Dabei wirft die Studie Licht auf den Regulierungsmechanismus von öffentlichkeitswirksamer Verhandlungsführung einerseits und arkanpolitischer Diskretion andererseits, von Sichtbarmachung und Geheimhaltung, lauter und leiser Diplomatie. Insgesamt verortet sich die Untersuchung in einer Neuen Diplomatie-, Medien- und Strate-

Achtzigerjahren in der Bundesrepublik Wirsching, Abschied vom Provisorium sowie für einen konzisen Forschungsüberblick Siebold, So nah und doch so fern?, S. 3–8. Eine Vermessung der Achtzigerjahre in den USA liefern Moffitt/Campbell (Hg.), The 1980s sowie Schaller, Right Turn.

¹¹¹ Rödder, Eine kurze Geschichte der Gegenwart, S. 392.

¹¹² Becker-Schaum u. a., Die Nuklearkrise der 1980er Jahre, S. 19.

giegeschichte, die harte und weiche Machtfaktoren der internationalen Beziehungen komplementär analysiert. Sie ist zugleich eine Abhandlung über die politische Mobilisierung von Kultur, Emotionen und Perzeptionen, ohne dabei im engeren Sinn eine Kultur-, Emotions- oder Perzeptionsgeschichte zu sein.¹¹³ Wo sich die amerikanische Informationsbehörde an die grenzüberschreitend vernetzte Friedensbewegung oder die breite Weltöffentlichkeit richtete, öffnet sich die Studie der transnationalen Geschichtsschreibung.¹¹⁴

Methodisch ist der Untersuchungsgegenstand auf dreifache Weise begrenzt. Erstens ist der Analysefokus auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen gerichtet, wenngleich zentrale Interessendivergenzen der 1980er Jahre in einem europäisch-amerikanischen Kontext verortet waren.¹¹⁵ Wie in einem Brennglas verdichteten sich in der Bundesrepublik, dem „Kernstück der westlichen Sicherheit“, wie

¹¹³ Die Neue Politik- und Diplomatiegeschichte definiert das Politische und Zwischenstaatliche auch als Kommunikationsraum und berücksichtigt immaterielle Einflussgrößen wie Ideen, Emotionen und Wahrnehmungen. Bereits 1997 konstatierte Gaddis, *We Now Know*, S. 283 folgenreich: „The ‚new‘ Cold War history will [have to] take ideas seriously“. Siehe auch Frevert, *Neue Politikgeschichte*, S. 7–26 sowie in programmatisch-konzeptioneller Abgrenzung zur Realistischen Schule der internationalen Beziehungen Conze, *Zwischen Staatenwelt und Gesellschaftswelt*, S. 120, der bereits um die Jahrtausendwende eine stärkere Berücksichtigung von innergesellschaftlichen Problemkonstellationen in der internationalen Politikgeschichte forderte. Zeitgleich plädierte Osgood, *Hearts and Minds*, S. 85–107 erstmals für eine engere Verzahnung von internationaler Diplomatiegeschichte mit der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik. Für eine Erweiterung und Neubelebung der Geschichte der internationalen Beziehungen vgl. den 2012 erschienenen Band Dülffer/Loth (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte*, den Eintrag in der „Cambridge History of the Cold War“ von Westad, *The Cold War and the International History of the Twentieth Century*, S. 1–19 sowie Osgood/Etheridge, *Public Diplomacy and U.S. Foreign Relations*, S. 1–16. Neue Maßstäbe in der Emotionsgeschichte haben jüngst gesetzt Miard-Delacroix/Wirsching, *Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg*, S. 1–24. Den Erkenntnisgewinn einer Kulturgeschichte der Politik hinterfragt kritisch Rödder, *Klios neue Kleider*, S. 657–688.

¹¹⁴ Als „transnational“ definieren Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig, *Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten*, S. 9 „diejenigen Interaktionen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und Staaten [...], die über Grenzen hinweg agieren und dabei gewisse über den Nationalstaat hinausgehende Strukturmuster ausbilden“. Zu den Chancen und Risiken der viel diskutierten transnationalen Geschichte in den internationalen Beziehungen vgl. Gassert, *Transnationale Geschichte*, S. 1–7; Patel, *Jenseits der Nation*, S. 45f., 53; Marcowitz, *Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der Internationalen Beziehungen*, S. 75–100; Rürup, *Transnationale Geschichte/Neue Diplomatiegeschichte*, S. 58–62; Evangelista, *Transnational Organizations*, S. 400f., 417; Reynolds, *From the Transatlantic to the Transnational*, S. 140ff.; Struck/Ferris/Revel, *Transnational History*, S. 573–579. Zum Konzept der transnationalen Weltöffentlichkeit vgl. Kießling, *(Welt-)Öffentlichkeit*, S. 96.

¹¹⁵ Zwei geostrategische Parameter charakterisierten die deutsch-amerikanischen Beziehungen seit dem Jahr 1918 für Knapp, *Politische und Wirtschaftliche Interdependenzen*, S. 153–219 u. Hellmann, *A Brief Look at the Recent History of NATO's Future*, S. 183: Erstens waren sie eingebettet in die Sicherheitskooperation zwischen den Vereinigten Staaten und Europa; zweitens waren sie als asymmetrische Beziehungen zu definieren, bei denen die USA (nukleare) Sicherheit bereitstellen, die wiederum von der Bundesrepublik mit Loyalität vergütet wurde.

Außenminister Alexander Haig den wichtigsten nicht-nuklearen Allianzpartner nannte, die zentralen Herausforderungen des NATO-Doppelbeschlusses.¹¹⁶ Als Stationierungsland der Pershing-II-Mittelstreckenraketen fiel dem Frontstaat des Kalten Krieges eine geostrategische Bedeutung zu, seine öffentliche und veröffentlichte Meinung galt als ein symbolträchtiger Lackmустest für die Vitalität und Belastbarkeit der transatlantischen Beziehungen. „In short“, so resümierte die USIA über das ausschlaggebende Meinungsbarometer in Westeuropa, „retaining Germany as a close and respected partner is essential for our national security.“¹¹⁷

Zweitens bildet das Labyrinth der Rüstungsdaten lediglich die Rahmengeschichte der Untersuchung, für die es zu weit führen würde, das detaillierte Kräfteverhältnis, die Zählkriterien unterschiedlicher Waffengattungen, die Ausklammerung von Drittstaatensystemen sowie die Frage nach geographischen Anwendungsbereichen aufzuschlüsseln. Sehr wohl aber hat sich die Studie zur Aufgabe gemacht, die echten und unechten Verhandlungspositionen und taktischen Scheinkonzessionen offenzulegen, mit denen das Weiße Haus gegenüber der deutschen Öffentlichkeit seine diplomatische Beweglichkeit und Kompromissbereitschaft zu signalisieren versuchte.

Drittens definiert die Untersuchung keine Erfolgsindikatoren für die amerikanische Einflussnahme auf die öffentliche und veröffentlichte Meinung in der Bundesrepublik, sondern sie beschränkt sich auf die detaillierte Darstellung der regierungsoffiziellen Motive, Intentionen und Strategien. So stößt die historische Forschung bei der Wirkungsanalyse der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik an ihre Grenzen, da Multiplikatoreffekte und Einstellungsveränderungen methodisch nur schwer nachzuvollziehen sind. „No cash registers when a man changes his mind“, widersprach John F. Kennedys USIA-Direktor Edward Murrow der Annahme, der Effektivitätsgrad geistig-kultureller Beeinflussung ließe sich quantifizieren.¹¹⁸ Weder Auflagestärken, Besucherstatistiken noch Einschaltquoten gaben eine verlässliche Auskunft über veränderte Einstellungen und Verhaltensweisen. Hinzu kam die begrenzte Kontrollierbarkeit des staatlich geförderten Kulturaustausches durch die Mannigfaltigkeit konkurrierender privater Akteure und unabhängiger Einflussgrößen, wie etwa die fortschreitende Amerikanisierung und Westernisierung, die explizit keine Gegenstände der Untersuchung sind.

Um die amerikanische Einflussnahme auf die öffentliche und veröffentlichte Meinung in der Bundesrepublik dennoch an einen Referenzrahmen rückzukup-

¹¹⁶ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen AM Haig in Washington, 9. 3. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 61, S. 328.

¹¹⁷ USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1983, S. 1; StadtAN, E 6/799, Nr. 754. Der Direktor der amerikanischen Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde, Kenneth Adelman, Public Diplomacy in Our Time, S. 917, bezeichnete Westeuropa und die Bundesrepublik als „the world's grand salon of respected opinion“. Der Direktor des Fernseh- und Filmdienstes der USIA, Alvin Snyder, Warriors of Disinformation, S. 39, sprach in Bezug auf Westeuropa von einem „center of a worldwide information system“.

¹¹⁸ Murrow, zit. n. Tomlin, Murrow's Cold War, S. 249. „The agency's objectives rested on the most elusive of human acts – changing someone else's mind“, begründete ebenso Dizard, Inventing Public Diplomacy, S. 5.

peln, bieten sich zwei Indikatoren als Analysewerkzeuge an. Zum einen erlauben die im großen Umfang ausgewerteten regionalen und überregionalen Tages- und Wochenzeitungen Aussagen über die gesellschaftliche Rezeption der amerikanischen Außenpolitik. Zum anderen geben kontinuierlich erhobene Meinungsumfragen Auskunft über die Entwicklung des deutschen Amerikabildes. So beauftragte das Office of Research der USIA renommierte Meinungsforschungsinstitute mit der Durchführung von Umfragen zu den sicherheitspolitischen Einstellungen der Deutschen gegenüber den Supermächten und dem Ansehen ihrer Regierungschefs im direkten Vergleich. Dabei zielten die über einen längeren Zeitraum gleichartigen Fragestellungen besonders auf die perzipierte Verhandlungsbereitschaft der Vereinigten Staaten und das Friedensimage des Präsidenten ab.¹¹⁹ Methodisch sind demoskopische Erhebungen aufgrund ihrer suggestiven Fragenwahl, -technik und -formulierung sowie dem genauen Fragezeitpunkt, der Antworten vorwegnehmen und bestimmte Bevölkerungsmeinungen erst konstituieren kann, für die Geschichtswissenschaft nur von begrenzter Repräsentativität.¹²⁰ Im vorliegenden Fall hingegen geht es weniger darum, direkte Kausalverhältnisse zu analysieren als vielmehr die Interdependenz zwischen dem deutschen Meinungstrend und der amerikanischen Außenpolitik zu erfassen. So standen die Umfrageergebnisse allen Exekutivorganen der Reagan-Regierung als „Echo“, wie es der USIA-Direktor nannte, für die außenpolitische Entscheidungsfindung zur Verfügung und bildeten einen empirischen Indikator für den Handlungsspielraum des Weißen Hauses.¹²¹ „With [Reagan], polls were [...] tools to determine how to persuade people about an idea“, erläuterte der stellvertretende Stabschef und PR-Berater Michael Deaver.¹²² Dabei vermittelten die Meinungsbarometer nicht nur

¹¹⁹ Die repräsentativen Umfragen unter durchschnittlich 2000 Teilnehmern, die gemäß dem Quotenverfahren nach Alter, Geschlecht, Beruf, Wohnortgröße und Bundesland ausgewählt wurden, führten INFRATEST/München, EMNID/Bielefeld, SAMPLE/Möln/Hamburg und MARPLAN/Offenbach durch. Neben einer umfassenden Sammlung im amerikanischen Nationalarchiv in College Park (RG 306 USIA) sind die Umfragen im GESIS Datenarchiv des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften online einsehbar (<https://dbk.gesis.org/dbksearch/>) [3. 10. 2017]. Siehe auch das von Elisabeth Noelle-Neumann herausgegebene Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie, Bd. 8, 1978–1983 sowie Bd. 9, 1984–1992. Vgl. darüber hinaus Smith/Wertman, *US-West European Relations during the Reagan Years*, S. 130; Klöckner, *Public Diplomacy*, S. 110f., 260, 265.

¹²⁰ Hinzu kommen quellenkritische Vorbehalte wie Auftraggeber und beauftragtes Forschungsinstitut aber auch Zeit und Ort der Meinungsumfrage. Zu den methodischen Chancen und Risiken der Demoskopie in der Geschichtswissenschaft vgl. Hoeres, *Außenpolitik und Öffentlichkeit*, S. 22, 24, 52; ders., *Öffentliche Meinung*, S. 105; Hucker, *International History and the Study of Public Opinion*, S. 780–782, 789; Morris, *Amerikabilder*, S. 762 sowie den langjährigen Forschungsdirektor der USIA für Westeuropa Adler, *Polling the Attentive Public*, S. 144f. Vgl. auch Elisabeth Noelle-Neumann, „Drei Viertel gegen die Raketenstationierung?“, *FAZ*, 16. 9. 1983, S. 11.

¹²¹ Wick, „Ansprache vor dem Verband der amerikanischen Werbewirtschaft“, 13. 3. 1987, in: *Amerika Dienst* Nr. 11, 18. 3. 1987, S. 2. Siehe ebenso Cull, *United States Information Agency*, S. 487; Smith/Wertman, *US-West European Relations during the Reagan Years*, S. 4.

¹²² Michael Deaver, „The Elusive Ronald Reagan“, *NYT*, 29. 11. 1999. Ähnlich urteilte der Kommunikationsdirektor des Weißen Hauses Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 200:

ein tieferes Verständnis für die Hoffnungen und Ängste der Deutschen, sondern halfen auch ganz wesentlich, die amerikanische Rüstungskontrollpolitik besser an die öffentliche Erwartungshaltung anzupassen.

Die Gliederung beginnt mit einem einführenden Teil zu den grundlegenden Rahmenbedingungen und Handlungsebenen. Erstens wird nachgezeichnet, welche divergierenden intellektuellen und sicherheitspolitischen Prämissen Ronald Reagan in das Präsidentenamt mitbrachte und wie sie unter Berücksichtigung externer Einflussfaktoren des internationalen Systems in eine integrierte Gesamtstrategie gegossen wurden. Zweitens wird das wichtigste Humankapital der amerikanischen Außenkommunikation, der ehemalige Filmschauspieler selbst und seine mediale Erscheinung, in den Fokus genommen. Ronald Reagan verlieh der amerikanischen Außenpolitik Stimme und Gesicht. Die visuellen Inszenierungstechniken seiner Imagepfleger eröffneten jedoch ein Spannungsverhältnis zwischen amerikanischen Selbstbildern und deutschen Außenwahrnehmungen. Drittens werden Top-down-Arbeitszusammenhänge und Kommunikationsströme zwischen Weißem Haus, der USIA Hauptzentrale in Washington, ihrer Auslandsdependance U.S. Information Service (USIS) in Bonn und den Amerikahäusern dargestellt. Selbstverständnis und Führungsstil von Direktor Charles Wick an der Spitze der Informationsbehörde stehen ebenso im Mittelpunkt wie die Amerikahäuser in ihren lokalen Verflechtungen.

Der Hauptteil der Untersuchung gliedert sich entlang der Chronologie der Ereignisse in problemorientierte Themenkreise. In sieben Hauptkapiteln wird sowohl die amerikanische Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik analysiert als auch das Raketenschach der Supermächte am Genfer Verhandlungstisch nachgezeichnet. In den Auftaktjahren 1981/82 formierte sich die amerikanische Angriffslinie in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion in der Bundesrepublik. Während die USIA mit „Project Truth“ über das vermeintliche militärische Überlegenheitsstreben der UdSSR informierte und sie wegen der Verhängung des Kriegsrechts in Polen an den Pranger der Weltöffentlichkeit stellte, steckte das Weiße Haus mit der werbewirksamen Maximalforderung der beidseitigen Nulllösung den Verhandlungsrahmen am Konferenztisch ab, mit der die Deutschen für die Politik der USA vereinnahmt werden sollten.

Durch die Intensivierung transatlantischer Begegnungen kamen die Vereinigten Staaten in den Jahren 1982/83 der Bundesregierung entgegen, die durch die Straßenproteste gegen die Raketenstationierung unter Druck geraten war. Der erste Staatsbesuch des Präsidenten in der Bundesrepublik und seine Rede vor dem Deutschen Bundestag avancierten zu Bühnen staatlicher Selbstrepräsentation. Mit Blick auf die Zukunft der deutsch-amerikanischen Beziehungen nahmen Washington und Bonn zeitgleich die sogenannte Nachfolgeneration in den Zielgruppenfokus und institutionalisierten den bilateralen Jugendaustausch in

„[Reagan] relied upon polls [...] for double-checking his instincts and sharpening his arguments.“ Auch Reagans langjähriger Meinungsforscher Richard Wirthlin griff in außenpolitischen Fragen auf die USIA-Erhebungen zurück. Für die Arbeitsbeziehung zwischen ihm und dem Präsidenten vgl. nicht frei von Heldenverehrung: Wirthlin/Hall, *The Greatest Communicator*, S. 89–130, 165–204.

bisher ungekanntem Ausmaß. Auf ihre ganz eigene Weise positionierten sich die Amerikahäuser in der aufgeheizten Nachrüstungsdebatte mit einem kulturellen Veranstaltungsprogramm, das die Balance wahrte zwischen Leistungsschau und glaubwürdiger Vertrauenswerbung.

Das Jahr 1983 stellte die Standhaftigkeit der Bundesrepublik Deutschland auf die Probe. Mit der Interimslösung variierte das Weiße Haus aus Gründen der Bündniskohäsion seine Verhandlungsposition und kalkulierte dabei sowohl mit den vorgezogenen Bundestagswahlen als auch der Beeinflussung der Ostermarschbewegung. Indem sie ein „300. Gedenkjahr der deutschen Einwanderung in die USA“ proklamierten und feierten, instrumentalisieren die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik ihre historisch gewachsene Werteverwandtschaft und unterzogen den sogenannten Krefelder Appell in gleichnamiger Stadt einer rituellen Umerzählung. Auf dem Höhepunkt der Kontroverse um die Stationierung der Mittelstreckenraketen stellte die USIA mit einer medialen Blitzkampagne den sowjetischen Abschuss einer koreanischen Passagiermaschine unter gezielter Zurückhaltung entscheidender Sachinformationen in den breiteren Kontext des NATO-Doppelbeschlusses und diskreditierte die Glaubwürdigkeit des Kremls damit nachhaltig. Zeitgleich entsandte sie mit einem Rednerprogramm hochrangige amerikanische Regierungsvertreter zu ausgedehnten Vortragsreisen in die Bundesrepublik.

Die Dislozierung der Mittelstreckenraketen verbesserte die militärstrategische Ausgangsposition der westlichen Allianz, verschlechterte aber gleichermaßen die Beziehungen der Supermächte. Grundlegende amerikanische Richtungsentscheidungen in den Jahren 1984/85 verbanden offene Avancen im Bereich der Rüstungskontrolle mit verdeckten Seitenhieben in der Auslandsinformation. Mit einer Kampagne für die weltraumgestützte Raketenabwehr SDI kommunizierte die Informationsbehörde den Leitgedanken defensiver Verteidigung und zielte auf die mediale Deutungshoheit über die technische Realisierbarkeit des Großprojekts. Durch die Einführung des satellitengestützten Videokonferenzsystems WorldNet passte sich die USIA trotz des Einwands traditioneller Kulturdiplomaten an die Erfordernisse des neuen Informationszeitalters an und sprach deutsche Medienvertreter nun direkt an.

Die Person Michail Gorbatschow und sein neuer Politikstil stellten das westliche Bündnis ab 1985/86 vor die Herausforderung einer nachlassenden gesellschaftlichen Integrationskraft. In der Folge entwickelten sich der Kremlchef und sein innenpolitisches Reformprogramm zur zentralen Bezugsgröße der USIA. Während die Supermächte auf den Gipfeltreffen von Genf und Reykjavík ihr Abrüstungspoker von Angesicht zu Angesicht spielten, wurde die Auswärtige Informationspolitik immer stärker personalisiert und auf den Präsidenten und sein Friedensimage zugeschnitten. Trotz der persönlichen Vertrauensbeziehung, die Reagan und Gorbatschow zueinander aufbauten, erinnerte die amerikanische Informationsbehörde die Deutschen daran, die Friedensbeteuerungen des Kremlherrs an den politischen Realitäten in Afghanistan zu messen. In dieser Zeit betrieben die Amerikahäuser verstärkt Bildungsarbeit im Schulbereich, während sich die Bundesregierung anschickte, den bilateralen Jugendaustausch in langfristige Strukturen zu überführen.

Auf Umwegen näherten sich die Supermächte in den Jahren 1986/87 dem Frieden an. Mit seiner performativen Ansprache vor dem Brandenburger Tor stellte der ehemalige Filmschauspieler seinem Verhandlungspartner die Glaubwürdigkeitsfrage und demonstrierte als Friedenspräsident Führungsstärke. Auf die bündnisinterne Auseinandersetzung um die sogenannte doppelte Nulllösung folgte schließlich der INF-Vertrag und mit ihm die geistige und nukleare Abrüstung der Supermächte.

Ausgehend von der historischen Einmaligkeit der 1980er Jahre schließt die Untersuchung mit der Herausarbeitung von zwölf Strategien, mit denen die Vereinigten Staaten auf die öffentliche und veröffentlichte Meinung in der Bundesrepublik einwirkten und die auch heute noch wirkmächtig sind.

4. Forschungsstand und Quellenlage

Die Untersuchung betritt auf vielfache Weise historiographisches Neuland. Bis heute stellt die Analyse des Zusammenspiels von klassischer Arkanpolitik im Bereich der nuklearen Sicherheit einerseits sowie staatlich erzeugter Öffentlichkeit andererseits ein Desiderat der Forschung dar. Dieser Befund wiegt umso schwerer, als Reagans Kommunikationsdirektor beim NATO-Doppelbeschluss von einer „remarkable effectiveness“ bei der Überzeugung der Westeuropäer sprach und NSC-Mitarbeiter Carnes Lord sogar von einem „major victory for American public diplomacy“.¹²³ Während die offene und verdeckte Einflussnahme der Warschauer Vertragsstaaten auf Teile der Friedensbewegung bereits historisch fundiert aufgearbeitet wurde, steht für die amerikanische Gegenseite eine systematische Untersuchung über die Wiederherstellung eines erodierenden sicherheitspolitischen Konsens in der deutschen Öffentlichkeit noch aus.¹²⁴ Bisherige Studien zur amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik dieser Jahre beschränken sich auf Erfahrungsberichte ehemaliger Mitarbeiter der USIA oder sind zeitgenössische Dissertationen ohne archivbasierte Tiefenschärfe.¹²⁵ Im expliziten Hinblick auf den NATO-Doppelbeschluss fanden kul-

¹²³ Gergen, *Diplomacy in a Television Age*, S. 55 u. Lord, *The Past and Future of Public Diplomacy*, S. 63.

¹²⁴ Vgl. auf breiter Quellengrundlage die Kontroverse zwischen Wettig, *Sowjetunion*, S. 217–259; ders., *Der Kreml und die Friedensbewegung*, S. 143–149 und Nehring/Ziemann, *Führen alle Wege nach Moskau?*, S. 81–100.

¹²⁵ Zu den größtenteils anekdotischen Erfahrungsberichten vgl. Tuch, *Communicating with the World*; Snyder, *Warriors of Disinformation*; Hansen, *USIA*; Arndt, *The First Resort of Kings*, S. 520–543; Dizard, *Inventing Public Diplomacy*, S. 199–217; Green, *American Propaganda Abroad*; Richmond, *Cultural Exchange and the Cold War*. Aus der Feder zweier ehemaliger Mitglieder des Nationalen Sicherheitsrats stammen die nicht frei von Triumphalismus verfassten Studien: Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 77–130 u. Lord, *Public Diplomacy and Psychological Warfare*, S. 131–146 bzw. ders., *The Past and Future of Public Diplomacy*. Zu den Dissertationen vgl. Klöckner, *Public Diplomacy*; Weissman, *Alliierten-Öffentlichkeitsarbeit*; Ohmstedt, *Von der Propaganda zur Public Diplomacy*; Middlebrook, *Public Diplomacy during the Reagan Years*.

tur-, bildungs- oder informationspolitische Erwägungen bisher lediglich in unterschiedlichen regionalen und institutionellen Kontexten Berücksichtigung.¹²⁶ Die Forschung zum Kulturellen Kalten Krieg insgesamt ist hingegen seit der Jahrtausendwende ausgefächert und hat für die amerikanische Seite zahlreiche bedeutende Werke hervorgebracht, die je nach Zeithorizont, geographischem Anwendungsbereich und gewähltem Vermittlungsmedium variieren. Für die deutsch-amerikanischen Beziehungen liegt der Schwerpunkt dabei auf der unmittelbaren Nachkriegszeit und reicht bis in die 1970er Jahre hinein.¹²⁷ Richtungs-

¹²⁶ So die zeitgenössische Studie über die innerdeutsche Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung in Arndt, Zwischen Alarmismus und Argumentation sowie die Kurzdarstellung über die amerikanischen Bestrebungen in den Niederlanden in Scott-Smith, *The Netherlands between East and West*, S. 251–268. Für eine rein demoskopische Betrachtung vgl. Smith/Wertman, *US-West European Relations during the Reagan Years*. Auch die großen Übersichtsdarstellungen zur Geschichte der NATO berücksichtigen die öffentliche Meinung in den Mitgliedsstaaten nur beiläufig. Vgl. Kaplan, *The Evolution of an Alliance*, S. 87–108 u. Schmidt, *A History of NATO*.

¹²⁷ Zu den grundlegenden Studien gehören Iriye, *Culture and International History*, S. 241–256; Cull, *Reading, Viewing and Tuning in to the Cold War*, S. 438–459; Gienow-Hecht, *Cultural Transfer*, S. 257–278; Ninkovich, *The Diplomacy of Ideas*. Die Literatur zum frühen Kalten Krieg füllt viele Regalmeter. Zur Formierung der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik unter Franklin D. Roosevelt vgl. Hart, *Empire of Ideas* sowie unter Harry S. Truman Osgood, *Total Cold War* und unter Dwight D. Eisenhower Belmonte, *Selling the American Way*. Für den kulturpolitischen Schlagabtausch der Supermächte im direkten Vergleich vgl. Hixson, *Parting the Curtain* u. Caute, *The Dancer Defects*. Den Einfluss der CIA auf die amerikanische Kulturförderung und den Congress for Cultural Freedom in der Anfangsphase des Kalten Krieges behandelt Saunders, *The Cultural Cold War*; ders., *Who Paid the Piper?* u. Scott-Smith, *The Politics of Apolitical Culture*. Hinsichtlich der Einflussnahme auf die noch junge Bundesrepublik vgl. Schumacher, *Kalter Krieg und Propaganda*; Hartmann, *Kalter Krieg der Ideen*; Aguila, *Cultural Diplomacy and Foreign Policy* sowie unter Berücksichtigung des amerikanischen Journalismus im Nachkriegsdeutschland Gienow-Hecht, *Transmission Impossible*. Nicht minder wegweisend für Österreich Wagnleitner, *Coca-Colonization and the Cold War*. Zum Einsatz der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik im europäischen Kontext vgl. Scott-Smith/Krabbendam (Hg.), *The Cultural Cold War in Western Europe*, explizit für die 1970er Jahre Notaker/Scott-Smith/Snyder (Hg.), *Reasserting America in the 1970s*, zur Demokratisierung Spaniens nach Francisco Franco Jimenez/Gómez-Escalonilla/Cull (Hg.), *Selling Democracy?* sowie im Hinblick auf die „Dritte Welt“ Parker, *Hearts, Minds, Voices*. Den umfassend erforschten Kalten Krieg der Auslandsradiosender behandeln Cummings, *Cold War Radio*; Badenoch/Fickers/Henrich-Franke (Hg.), *Airy Curtains*; Risso (Hg.), *Radio Wars*; Nelson, *War of the Black Heavens*; Schlosser, *Cold War on the Airwaves*; Pudington, *Broadcasting Freedom*; Johnson, *Radio Free Europe and Radio Liberty*; Johnson/Parta (Hg.), *Cold War Broadcasting*. Dezidiert im Hinblick auf den Einsatz von (Jazz-)Musik, Symphonieorchestern und Tanzensembles in den zwischenstaatlichen Beziehungen vgl. Davenport, *Jazz Diplomacy*; Poiger, *Jazz, Rock, and Rebels*; von Eschen, *Jazz Ambassadors Play the Cold War*; Gienow-Hecht, *The World Is Ready to Listen*; dies., *Sound Diplomacy* u. Prevots, *Dance for Export*. Die Rolle des Hollywoodfilms in den amerikanischen Kulturbeziehungen zählt Bände. Hier sei hingewiesen auf Shaw, *Hollywood's Cold War*; Shaw/Youngblood, *Cinematic Cold War* sowie im Hinblick auf den staatlichen Einfluss auf die Filmindustrie Wilmetts, *In Secrecy's Shadows*. Die Literatur als Distinktionsmerkmal und Kampfinstrument behandeln Hammond, *Cold War Literature*; ders. (Hg.), *Global Cold War Literature* u. White, *Cold Warriors*.

weisend für die historische Forschung war die im Jahr 2008 von Nicholas Cull vorgelegte erste wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung über die Geschichte der amerikanischen Informationsbehörde.¹²⁸ Hierbei handelt es sich jedoch um eine reine Top-Level-Institutionsgeschichte, die nach globalen Zielsetzungen fragt und neben dem Führungspersonal die Einbindung der USIA in den außenpolitischen Apparat der Vereinigten Staaten in den Mittelpunkt rückt. Die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik in ihren lokalen Verflechtungen hat hingegen Reinhild Kreis im Jahr 2012 in ihrer Abhandlung über die Amerikahäuser und Deutsch-Amerikanischen Institute in der Bundesrepublik dargestellt. Ihr Werk versteht sich als Erweiterung der bislang nur kultur- oder architekturgeschichtlichen Perspektive auf die Traditionseinrichtungen, vernachlässigt jedoch übergeordnete außenpolitische Interessenkonstellationen und dünnt zum Ende der 1980er Jahre hin aus.¹²⁹

Die Genese des NATO-Doppelbeschlusses ist seit Beginn des Jahrzehnts besonders politikwissenschaftlich aufgearbeitet worden. Obwohl diese Arbeiten damals zum Verständnis von Entscheidungsprozessen beigetragen haben, sind sie heute aufgrund der mittlerweile freigegebenen Aktenbestände überholt.¹³⁰ Hingegen haben jüngst eine ganze Reihe historischer Studien das Verständnis von der Vorgeschichte und Implementierung des NATO-Doppelbeschlusses auf eine neue, quellenbasierte Ebene gehoben.¹³¹ Die diplomatischen Entscheidungsprozesse auf

Zum Einsatz amerikanischer Kunstausstellungen vgl. Krenn, *Fall-Out Shelters for the Human Spirit* u. Haddow, *Pavilions of Plenty*. Design und Werbung mit Konsumgütern und Alltagsgegenständen in den Supermächtebeziehungen behandeln Crowley/Pavitt (Hg.), *Cold War Modern* u. Castillo, *Cold War on the Home Front*. Zur außenpolitischen Instrumentalisierung des Sports bei den Olympischen Spielen vgl. Rider, *Cold War Games*. Für einen historischen Längsschnitt siehe Krenn, *The History of U.S. Cultural Diplomacy*.

¹²⁸ Vgl. Cull, *United States Information Agency*. Eine vergleichbare Gesamtdarstellung ist im Jahr 2014 von Linda Risso, *The NATO Information Service*, vorgelegt worden. Der sogenannte NATIS arbeitete programmatisch ähnlich wie die USIA, wurde aufgrund chronischer Unterfinanzierung, veralteter Strukturen und semiprofessionellen Personals jedoch nicht als verllässlicher Kooperationspartner wahrgenommen.

¹²⁹ Vgl. Kreis, *Orte für Amerika*. Kulturgeschichtlich zum Amerikahaus Berlin siehe Hiller von Gaertringen, *Pop, Politik und Propaganda* sowie architektonisch zum Amerikahaus Köln Schöttler, *Funktionale Eloquenz und übergreifend* Paulix, *Das Amerika Haus als Bauaufgabe der Nachkriegszeit*.

¹³⁰ Vgl. Risse-Kappen, *Null-Lösung*; ders., *Die Krise der Sicherheitspolitik*; Rühl, *Mittelstreckenwaffen in Europa*; Haftendorn, *Das Doppelte Missverständnis*; dies., *Sicherheit und Stabilität*; Hoffmann, *Die Atompartner Washington-Bonn*; Meier, *Deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehungen*; Hannemann, *Der Doppelbeschluss*; Layritz, *Der NATO-Doppelbeschluss*. Zur überholten englischsprachigen Forschung vgl. Daalder, *Flexible Response*; Boutwell, *The German Nuclear Dilemma*; Peters, *INF Missiles*; Rueckert, *Global Double Zero*.

¹³¹ Vgl. Nuti, *The Origins of the 1979 Dual Track Decision*, S. 57–71; Burr, *A Question of Confidence*, S. 123–138; Stoddart, *Facing down the Soviet Union*; Freeman, *Accidental Crisis*, S. 331–355; Spohr Readman, *Intra-Alliance Nuclear Politics*, S. 39–89; Spohr, *The Global Chancellor*, S. 85ff.; Schors, *Doppelter Boden*; Lutsch, *Westbindung oder Gleichgewicht?*; Gala, *NATO Modernization*, S. 90–120. Konzise Bilanzen liefern Scholtyssek, *NATO Dual-Track Decision*, S. 333–352 u. Rödder, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 227–242.

beiden Seiten des Eisernen Vorhangs sind im Jahr 2015 in einem von Leopoldo Nuti herausgegebenen interdisziplinären Sammelband aufgegriffen worden.¹³² Philipp Gassert, Tim Geiger, Hermann Wentker sowie Martin Klimke, Wilfried Mausbach und Christoph Becker-Schaum haben die Kontroverse um die Raketenstationierung als Resonanzraum unterschiedlicher parteipolitischer, gesellschaftlicher und kultureller Strömungen umrissen. Zentral ist dabei die Auseinandersetzung mit der Friedensbewegung in deutscher und internationaler Perspektive.¹³³ Insgesamt ist die starke Krisenzentriertheit der NATO-Forschung seit der Jahrtausendwende in den Hintergrund gerückt. Sie nimmt nun auch die Ausformung einer gemeinsamen politischen und strategischen Kultur innerhalb des westlichen Bündnisses in den Blick oder widmet sich mit dem INF-Vertrag von 1987 den Erfolgen der nuklearen Abrüstung.¹³⁴

Ronald Reagan und seine Außenpolitik polarisiert bis heute die Fachwelt und Gemüter. Noch aus seiner Amtszeit stammte das vornehmlich aus linksliberaler Stoßrichtung befeuerte Negativeimage eines erkonservativen Kriegstreibers und „liebenswerten Dummkopfes“, dessen Außenpolitik wahlweise zwischen unglücklichem Missmanagement und gefährlicher Ignoranz oszillierte.¹³⁵ Titel wie „The Acting President“ aus der Feder von Bob Schieffer und Gary Gates oder Lou Cannons „The Role of a Lifetime“ kolportierten das holzschnittartige Bild eines einfältigen B-Movie-Schauspielers, „intuitiv scharfsinnig, aber intellektuell faul“, der nicht mehr als eine bespielbare Projektionsfläche für die Interessen seiner engsten Berater zu sein schien.¹³⁶ Unter dem Eindruck des sowjetischen Macht-

¹³² Vgl. Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis*. Konziser vgl. Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 65–94.

¹³³ Vgl. im Jahr 2011 Gassert/Geiger/Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung* sowie im Jahr 2012 Becker-Schaum u. a. (Hg.), „*Entrüstet Euch!*“. Den Friedensdiskurs in geschichtsdidaktischer Perspektive behandelt Geiss, „*Frieden schaffen ohne Waffen*“ oder „*realistische Friedenspolitik?*“, S. 197–225.

¹³⁴ Vgl. Gassert/Geiger/Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987*; Wenger/Nuenlist/Locher (Hg.), *Transforming NATO in the Cold War*; Nuti (Hg.), *The Crisis of Détente in Europe*. Für eine entsprechende Kritik an der Krisenzentriertheit in der Forschung zur Geschichte der transatlantischen Beziehungen vgl. Lundestad (Hg.), *No End to Alliance*; ders. (Hg.), *Just Another Major Crisis*.

¹³⁵ Zu den maßgeblich von der New-Left-Bewegung mitgeprägten Darstellungen gehören LaFeber, *Inevitable Revolutions*; LeoGrande, *Our Own Backyard*; Rogin, *Ronald Reagan* sowie FitzGerald, *Way Out There in the Blue*. Zur epochemachenden Charakterisierung Reagans als „*amiable dunce*“ durch den Rechtsberater und kurzweiligen Verteidigungsminister Clark Clifford (D) vgl. William Safire, „*Bugging Each Other*“, *NYT*, 11.10.1981 u. Mary McGrory, „*The Wicked, Sinful Taste of Tape*“, *Washington Post*, 18.10.1981.

¹³⁶ Schieffer/Gates, *The Acting President*; Cannon, *The Role of a Lifetime*; Zitat: Ders., *Reagan*, S. 372f. Siehe außerdem Karaagac, *Between Promise and Policy*, S. 26, 58f.; Lagon, *The Reagan Doctrine*; Hodgson, *The World Turned Right Side Up*, S. 246. Bis in die Gegenwart hinein hält sich diese Negativ-Charakterisierung auch in der deutschen Forschungslandschaft. So kam Winkler, *Vom Kalten Krieg zum Mauerfall*, S. 809 zum wenig schmeichelhaften Urteil: „[Reagans] Kenntnisse von Geschichte, Politik und Wirtschaft waren bescheiden; anspruchsvolle Bücher las er kaum; Anekdoten hatten für ihn eine höhere Beweiskraft als Analysen; von seinen Beratern war er in höheren Maß abhängig als irgendeiner seiner Vorgänger.“

zerfalls setzte sich in den 1990er Jahren eine Gegenerzählung durch, die maßgeblich dem konservativen Forschungsspektrum entstammte. Einschlägige Studien wie die von Peter Schweizer waren geprägt von hagiographischer Heldenverehrung, die nicht selten in einem überbordenden Triumphalismus in Gestalt eines „Sieges“ über den Sowjetkommunismus kulminierten.¹³⁷ Auf Grundlage erster Quellenzugänge wurde diese Meistererzählung seit der Jahrtausendwende behutsam dekonstruiert und der Annäherungskurs zwischen den Supermächten in den Mittelpunkt der historischen Forschung gerückt. Gorbatschow-zentrierte Darstellungen dominierten dabei anfangs das friedliche Ende des Kalten Krieges und wiesen dem Mann im Weißen Haus eine passive Rolle zu.¹³⁸ Dahingegen ergriff die von Beth Fischer geprägte These eines „Reagan Reversal“ Partei für den US-Präsidenten. Sie untergliederte seine Präsidentschaft in eine von Hardlinern um Verteidigungsminister Caspar Weinberger dominierte erste Amtszeit und eine von Außenminister George Shultz geprägte versöhnliche zweite Amtszeit.¹³⁹ Ob die Verhandlungsbereitschaft des Weißen Hauses in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre unmittelbar auf den Druck der transnational vernetzten Friedensbewegung zurückgeführt werden kann, ist kritisch zu prüfen.¹⁴⁰ Paul Lettow und James Mann haben seit den 2000er Jahren Reagans moralische Abneigung gegenüber Nuklearwaffen betont und dabei seine Entscheidungsstärke in der Außen- und Sicherheitspolitik hervorgehoben.¹⁴¹

¹³⁷ Vgl. Schweizer, *Victory*; ders., *Reagan's War*; Kengor, *The Crusader*; ders., *God and Reagan*; Marlo, *Planning Reagan's War*; Diggins, *Ronald Reagan*; Pemberton, *Exit with Honor*; Lynch, *The Cold War's Last Battlefield*; Streusand u. a. (Hg.), *Architecture of Triumph*. Zu einer glorifizierenden Betrachtung neigt auch das ehemalige Berater-Ehepaar Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*; dies., *Decisions of Greatness* sowie die von ihnen edierte Korrespondenz in *Reagan, In His Own Hand*; ders., *A Life in Letters*; ders., *Reagan's Path to Victory*.

¹³⁸ Vgl. Brown, *The Gorbachev Factor*; ders., *The Gorbachev Revolution*; ders., *Gorbachev, Perestroika, and the End of the Cold War*, S. 111–126 sowie jüngst ders., *The Human Factor*. Vgl. auch English, *Assessing Leadership in the Cold War's End*, S. 607–626; Graebner/Burns/Siracusa, *Revisiting the End of the Cold War*, S. 146; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 466; Jentleson, *The Peacemakers*, S. 54.

¹³⁹ Vgl. Fischer, *The Reagan Reversal*; dies., *A Question of Morality*; dies., *US Foreign Policy under Reagan and Bush* sowie jüngst als Generalabrechnung mit der Glorifizierung seiner Außenpolitik der Stärke dies., *The Myth of Triumphalism*. Ebenso Schaller, *Reagan and the Cold War*, S. 3–40. Auf Grundlage einer solchen Zweiteilung, die in einem vertrauensbasierten Annäherungskurs zwischen Reagan und Gorbatschow gipfelte, argumentieren ebenfalls Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 462, 464 u. Wilson, *Did Reagan Make Gorbachev Possible?*, S. 473.

¹⁴⁰ Die weitreichendsten Interpretationen stammen aus der Feder von Wittner, *Towards Nuclear Abolition*; ders., *Peace through Strength?*, S. 271–289; Breyman, *Why Movements Matter*; Evangelista, *Unarmed Forces*; Santese, *Ronald Reagan*, S. 496–520. Für einen aktuellen Forschungsüberblick zum Einfluss transnationaler Gruppierungen auf die Außenpolitik der Supermächte im Kalten Krieg vgl. ders., *Transnational Organizations*, S. 400–421.

¹⁴¹ Vgl. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*; Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*. Die Entscheidungsstärke, Selbstreflexion und Visionskraft seiner Außenpolitik behandeln ebenso Arquilla, *The Reagan Imprint*; Hayward, *The Age of Reagan*; Oberdorfer, *From the Cold War to a New Era*.

Fernab jeglicher ideologischer Vereinnahmung, die Reagan lange Zeit zu einer vom jeweiligen politischen Standpunkt abhängigen Projektionsfläche machte, zeichnen neueste diplomatiegeschichtliche Publikationen auf Basis vielfältiger Quellenzugänge ein ausgewogenes Bild des 40. Präsidenten der Vereinigten Staaten, seiner außenpolitischen Sicherheitskonzeption und seines politischen Erbes.¹⁴² Besonders hervorzuheben sind die Studien von James Graham Wilson und Robert Service, die sich durch die komplementäre Betrachtung von Entscheidungsprozessen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs auszeichnen. Strategische Prinzipientreue und taktische Flexibilität von Washington und Moskau kulminierten in einem „triumph of improvisation“, der die friedliche Beendigung des Kalten Krieges nur gemeinsam und auf Grundlage einer vertrauensbasierten „partnership for peace“ ermöglichte.¹⁴³ Simon Miles sah den Keim für die Annäherung der Supermächte bereits in der ersten Hälfte der 1980er Jahre gelegt. Mit einem Kurs aus Stärke und Diplomatie verschoben die Vereinigten Staaten die internationale Machtbalance zu ihren Gunsten, während in der Sowjetunion bereits Gorbatschows Amtsvorgänger Juri Andropow und Konstantin Tschernenko erste reform- und entspannungspolitische Weichenstellungen einleiteten.¹⁴⁴

Von großem Forschungsinteresse bleibt die Frage nach den Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den beiden Reagan-Administrationen sowie den genauen Erfolgskomponenten seiner integrierten Gesamtstrategie im Spiegel der westlichen Öffentlichkeit. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die immer noch stark divergierende Reagan-Rezeption auf beiden Seiten des Atlantiks dar. Wie war es beispielsweise möglich, dass der für seine direkte und volkstümliche Kommunikation mit der Bevölkerung in den USA vielfach als „great communicator“ gerühmte Präsident, der sich über seine gesamte Amtszeit hinweg 150-mal für eine nuklearwaffenfreie Welt aussprach, mit seinem Anliegen bei weiten Teilen der deutschen Bevölkerung nur wenig Gehör fand?¹⁴⁵ Wie erklärt sich in der Retrospektive die Diskrepanz zwischen dem einst „als Cowboy, der aus der Hüfte schießt, Bomben und Raketen schwingt“ karikierten Präsidenten einerseits und seiner heutigen Charakterisierung als „one of [the] sharpest grand strategists ever“ andererseits?¹⁴⁶

¹⁴² Siehe hierzu die jüngsten Sammelbände: Johns (Hg.), *A Companion to Ronald Reagan*; Coleman/Longley (Hg.), *Reagan and the World*; Chidester/Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*.

¹⁴³ Vgl. Wilson, *The Triumph of Improvisation*; Service, *The End of the Cold War*, S. 3.

¹⁴⁴ Vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 3, 8.

¹⁴⁵ Allein vor Amtsantritt von Michail Gorbatschow äußerte sich Reagan dahingehend rund neunzigmal in seinen öffentlichen Stellungnahmen. Vgl. Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*, S. 93f. Bereits zu Lebzeiten attestierten Wissenschaft, Publizistik und Politik dem Präsidenten ein gewisses Kommunikationstalent. Vgl. hierzu Erickson, *Reagan Speaks*; Denton, *The Primetime Presidency of Ronald Reagan*; Kiewe/Houck, *A Shining City on a Hill*; Muir, *The Bully Pulpit*; Ritter/Henry, *The Great Communicator*.

¹⁴⁶ So im Negativen „Reagan begreift die Welt nicht mehr“, *Der Spiegel* 23/1982, 7. 6. 1982, S. 19f. sowie im Positiven Gaddis, *The Cold War*, S. 217. Siehe ebenso ders., *Strategies of Containment*, S. 349–353.

Antworten hält das breitgefächerte Quellenkorpus bereit, das der historischen Forschung in weiten Teilen hiermit erstmals zugänglich gemacht wird.¹⁴⁷ Den umfassendsten Bestand aus dem Maschinenraum der Macht verwaltet die Ronald Reagan Presidential Library in Simi Valley/CA. Sicherheitsdirektiven, Memoranden und Gesprächsprotokolle des Nationalen Sicherheitsrates, die zum Teil höchster Geheimhaltungsstufe unterlagen, geben Auskunft über das amerikanische Kalkül mit der deutschen Öffentlichkeit und die verhandlungstaktische Bedeutung der USIA für das Weiße Haus während der Genfer Abrüstungsgespräche. Bei der Formulierung der allein für den internen Dienstgebrauch gedachten Dokumente musste keinerlei diplomatische Rücksicht auf die Befindlichkeiten der Bundesregierung genommen werden, was sie zu einer wertvollen und authentischen Quelle für die amerikanische Sichtweise auf das politische und gesellschaftliche Geschehen in der Bundesrepublik macht. Von Tag zu Tag wächst das digitalisierte Quellenkonvolut, mit dem der exekutive Entscheidungsprozess auf oberster Regierungsebene zusätzlich durchleuchtet werden kann.¹⁴⁸ Die seit der Jahrtausendwende veröffentlichte private politische Korrespondenz Reagans sowie sein Tagebuch, das weitgehend auf eine selbstüberhöhende Darstellung verzichtet und einen persönlichen Entwicklungsprozess nachzeichnet, bilden ebenso eine Quellengrundlage wie seine in den „Public Papers of the Presidents“ festgehaltenen öffentlichen Ansprachen und Stellungnahmen.¹⁴⁹ Die in ihrem Quellengehalt variiierende Memoirenliteratur aus der Feder der einflussreichsten Kabinettsmitglieder und Unterhändler wird ergänzt durch eine Serie an Zeitzeugeninterviews, die unmittelbar nach ihrem Amtsausscheiden aufgezeichnet wurden.¹⁵⁰ Die Quellen-

¹⁴⁷ Alle deutschsprachigen Quellen wurden sorgsam an die neue Rechtschreibung angeglichen. Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wurden kürzere englischsprachige Begriffe und Formulierungen behutsam ins Deutsche übersetzt, längere Textpassagen hingegen im Original belassen. Die Termini „Deutsche“ und „Deutschland“ beziehen sich auf „Westdeutsche“ und „Westdeutschland“.

¹⁴⁸ Für eine Sammlung Nationaler Sicherheitsdirektiven (NSSD) und deren Hintergrundstudien (NSSD) vgl. online <https://www.reaganlibrary.gov/digital-library/nssds> sowie <https://www.reaganlibrary.gov/digital-library/nssds>. Gesprächsaufzeichnungen des NSC zu diversen außenpolitischen Ereignissen finden sich unter <http://thereaganfiles.com/document-collections/index.html>. Ebenso in Buchform einzusehen in Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*; ders. (Hg.), *Dear Mr. President*; ders. (Hg.), *The Untold Story of Reagan's Top-Secret Efforts to Win the Cold War*. Zu variierenden Themengebieten der amerikanischen Außenpolitik im Kalten Krieg vgl. <http://nsarchive.gwu.edu> u. explizit zu den 1980er Jahren <http://insidethecoldwar.org>. Seit 2017 sind ausgewählte CIA-Dokumente im Rahmen des Deklassifizierungsprogramms Records Search Tool (CREST) im Internet einsehbar. Siehe hierzu <https://www.cia.gov/library/readingroom/collection/crest-25-year-program-archives> [alle 29. 12. 2018].

¹⁴⁹ Vgl. Reagan, *The Reagan Diaries*; ders., *Letters*; ders., *A Life in Letters*; ders., *In His Own Hand*. Für die noch vor dem Zusammenbruch der UdSSR veröffentlichte und in rechtfertigendem Ton verfasste Autobiographie Reagans vgl. ders., *An American Life*. Vorsicht ist geboten bei der 1985 vom Präsidenten persönlich in Auftrag gegebenen und bei Erscheinen 1999 mit fiktionalen Elementen angereicherten Biographie von Edmund Morris, *Dutch*.

¹⁵⁰ Sowohl die Memoiren von Verteidigungsminister Weinberger, *Fighting for Peace* als auch von Außenminister Shultz, *Turmoil and Triumph* zählen zu den ausgewogensten Chroniken der Reagan-Präsidentschaft. Letztere wurde erst nach dem Zusammen-

edition „Foreign Relations of the United States“ (FRUS) wirft Licht auf die Entscheidungsfindung auf diplomatischer Führungsebene. Obgleich die Serie erst langsam die 1980er Jahre erschließt, liegen bereits Bände zu den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen und globalen Angelegenheiten vor. Die behördeninternen Unterlagen der USIA sind im amerikanischen Nationalarchiv am Standort College Park/MD einzusehen. Die Sammlung umfasst neben Akten zu ihrer Organisation und Arbeitsweise in der Bundesrepublik auch Handlungsanweisungen sowie – erstmals freigegeben – die Besprechungsprotokolle ihres Direktors mit ausländischen Regierungsvertretern. Hingegen ist ein Großteil der Aktenbestände der Amerikahäuser nach ihrer Schließung vernichtet worden. Lose Sammlungen unausgewerteter Programmankündigungen blieben in den entsprechenden Stadtarchiven oder amerikanischen Generalkonsulaten erhalten. Die Dokumentensammlung des Nürnberger Stadtarchivs umfasst Leitlinien zur Programmgestaltung, die für alle Amerikahäuser gleichermaßen verbindlich waren und die rudimentäre Quellenlage andernorts ausgleicht. Dort sind ebenso die Vierteljahresberichte des USIS Bonn über das öffentliche Meinungsklima in der Bundesrepublik einzusehen. Sie dienten dem Weißen Haus als außenpolitisches Frühwarnsystem, mit dem im Falle politischer und gesellschaftlicher Verwerfungen aktive Krisenprävention betrieben werden konnte.

Auf deutscher Seite richtet sich der Blick sowohl auf die politische Führungsebene in Bonn als auch die öffentliche Rezeption der Beziehungen der Supermächte. Die Interessen der Bundesregierung werden durch Akten des Kanzleramtes im Bundesarchiv Koblenz, die Protokolle der Bundestagsfraktionen in den Archiven der Politischen Stiftungen sowie durch das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin rekonstruiert. Hier ist besonders der Bestand zur regionalen Planung und Koordinierung der kulturpolitischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten hervorzuheben. Die Aktenedition zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, die aufgrund ihres Publikationsrhythmus entlang

bruch der UdSSR publiziert und neigt stellenweise zu einem teleologischen Geschichtsbild. Die persönlichen Aufzeichnungen von Außenminister Haig, Caveat, sind 1984 in Erwägung einer eigenen Präsidentschaftskandidatur verfasst und veröffentlicht worden. Zu den Insider-Perspektiven auf die Genfer Abrüstungsverhandlungen zählen die von Chefunterhändler Paul Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, seinem Kollegen Maynard Glitman, *The Last Battle of the Cold War* sowie die bereits 1985 herausgegebene persönliche Abrechnung mit Reagan und seiner ernsthaften Verhandlungsführung von Strobe Talbott, *Deadly Gambits*. Die Gipfeltreffen von Genf und Reykjavík behandeln Sonderberater Jack Matlock, Reagan and Gorbachev sowie ACDA-Direktor Kenneth Adelman, Reagan at Reykjavík. Eine konzise Geheimdienstperspektive aus erster Hand lieferte der stellvertretende CIA-Direktor Gates, *From The Shadows*. Für die Serie von Zeitzeugeninterviews mit führenden Administrationsmitgliedern siehe das vom Miller Center an der University of Virginia betreute „Ronald Reagan Oral History Project“ (<https://millercenter.org/the-presidency/presidential-oral-histories/ronald-reagan>) sowie die von der Library of Congress aufgezeichnete Interviewserie „Frontline Diplomacy“ (<https://www.loc.gov/collections/foreign-affairs-oral-history>) [beide 7.8.2017]. Eine konzise Auseinandersetzung mit dem Problem der Zeitzeugenschaft findet sich in Metzler, *Zeitgeschichte*, S. 39f. Eine aktuelle Übersicht zu den einschlägigen Archiven, persönlichen Nachlässen, Quelleneditionen und allgemeinen Recherchemöglichkeiten zur Reagan-Administration findet sich in Carpenter, *Researching Reagan*, S. 293–306.

der 30-jährigen Archivsperrfrist internationale Standards gesetzt hat, gewährt Einsicht in deutsch-amerikanische Regierungstreffen und Konsultationen auf NATO-Ebene. Die Rezeption der amerikanischen Außenpolitik in der veröffentlichten Meinung erschließt sich aus der Auswertung jener regionalen und überregionalen Tages- und Wochenzeitungen, denen in der Bundesrepublik eine gesellschaftliche Leitfunktion zukommt.¹⁵¹ Im westdeutschen Reagan-Diskurs konkurrierten die tendenziell linksliberalen Organe „Der Spiegel“, „Die Zeit“ und die „Süddeutsche Zeitung“ mit den eher konservativen Blättern „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Die Welt“ und der auflagenstarken „Bild“-Zeitung. Zu Axel Springer, dem Verleger der beiden letztgenannten Blätter, unterhielt der USIA-Direktor eine rege Arbeitsbeziehung, die gut dokumentiert im entsprechenden Berliner Unternehmensarchiv eingesehen werden kann.

Das Quellenmaterial östlicher Provenienz gewährleistet eine multiperspektivische Betrachtung und schlägt die Brücke zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Der Spionageabwehr des Ost-Berliner MfS blieb die Arbeit der USIA in Westdeutschland nicht verborgen. Entsprechende Aufzeichnungen wurden durch die Stasi-Unterlagen-Behörde freigegeben. Neueste Quelleneditionen des National Security Archive und des Instituts für Zeitgeschichte gewähren darüber hinaus Einsicht in die Entscheidungsprozesse der Kremlführung unter Generalsekretär Michail Gorbatschow und werden durch die Tagebuchaufzeichnungen seines engsten Sicherheitsberaters abgerundet.¹⁵²

¹⁵¹ Jürgen Wilke, *Leitmedien und Zielgruppenorgane*, S. 302f. zufolge wird einem Leitmedium „Einfluss auf die Gesellschaft und auf andere Medien beigemessen“.

¹⁵² Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*; Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*; Galkin/Tschernjajew (Hg.), *Michail Gorbatschow. Zu den Tagebuchübersetzungen* vgl. *The Diary of Anatoly S. Chernyaev*, 1985, 1986. Englischsprachige Übersetzungen sowjetischer Quellen hält das digitale Archiv des Woodrow Wilson International Center for Scholars bereit (<https://digitalarchive.wilsoncenter.org/>) [29. 12. 2018].

I. Rahmenbedingungen und Handlungsebenen

1. „Peace through strength“: Die integrierte Gesamtstrategie der Reagan-Administration

Das Regieren einer Weltmacht, so schrieb Henry Kissinger, gleicht dem Steuern eines Supertankers. Ein schwerfälliger Wenderadius von mehreren Kilometern lässt keinen Platz für Fehler und macht ein Navigieren auf Sicht zu einem folgen-schweren Unterfangen.¹ Deutlich im Vorteil ist hingegen, wer über einen konzeptionellen Rahmen verfügt, der in den Worten des ehemaligen Sicherheitsberaters „Macht in Politik umsetz[t]“.² Für eine solche ganzheitliche Strategie wird auch der Begriff „Grand Strategy“ verwendet. Hal Brands definierte die Gesamtstrategie auf Staatenebene als konzeptionelle Architektur der Außenpolitik – „an integrated scheme of interests, threats, resources and policies [or] the conceptual framework that helps nations determine where they want to go and how they ought to get there“. Auf Akteursebene hingegen verstand er sie als einen intellektuellen Kompass – „the theory, or logic, that guides leaders seeking security in a complex and insecure world“.³ Folgt man den Ausführungen von John Lewis Gaddis, so war Reagan „one of [the] sharpest grand strategists ever“.⁴

Seit den grundlegenden Arbeiten der Militärhistoriker Basil Liddell Hart und Edward Mead Earle Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Strategieforschung besonders im angelsächsischen Raum aus ihrem ursprünglichen Kriegskontext herausgelöst und auch für die Politik fruchtbar gemacht worden.⁵ Auf Basis einer Kosten-Nutzen-Kalkulation ist dabei immer wieder auf die Kunst der Vereinbarkeit von außenpolitischen Mitteln und Zielen verwiesen worden, wobei ein annäherndes Gleichgewicht zwischen diesen als erstrebenswert gilt.⁶ Macht, so die zu-

¹ Vgl. Kissinger, *Diplomacy*, S. 789. Die Supertanker-Metapher aufgreifend konstatierte auch Haass, *Planning for Policy Planning*, S. 26, dass das Zeitfenster für grundlegende Kursbestimmungen der Außenpolitik verstärkt in den ersten Amtsmonaten einer neuen Administration gegeben ist.

² Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 7.

³ Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 3.

⁴ Gaddis, *The Cold War*, S. 217.

⁵ Hart, *Strategy*, S. 321 zufolge ist „Strategie [...] die Kunst, militärische Mittel zum Zweck der Politik einzusetzen“. Siehe darüber hinaus Earle (Hg.), *Makers of Modern Strategy*.

⁶ Die universellste Kosten-Nutzen-Definition stammt aus der Feder von Gaddis, *Grand Strategy in the Post-Cold War World*, S. 17: „[G]rand strategy is the calculated relationship of means to large ends. It is about how one uses whatever one has to get to wherever it is one wants to go.“ Ebenso vielseitig urteilt Feaver, *What is Grand Strategy and Why Do We Need It?*: „[G]rand strategy is the art of reconciling ends and means.“ Er fügt hinzu: „[Grand strategy] refers to the collection of plans and policies that comprise the state's deliberate effort to harness political, military, diplomatic, and economic tools together to advance the state's national interest.“ Facettenreich wie präzise definiert Martel, *Grand Strategy in Theory and Practice*, S. 32f.: „Grand strategy is a coherent statement of the state's highest political ends to be pursued globally over the long term. Its proper

grundeliegende Annahme, ist dabei multidimensional und endlich. Ihre Ressourcen – Truppenstärke, Informationsvorteile und Bruttoinlandsprodukt auf der harten Seite, Auflagenzahl, Sendeminuten und Austauschkapazitäten auf der weichen – sind wie Zeit und Budget begrenzt. Deshalb hilft der holistische Charakter einer Gesamtstrategie dabei, zwischen den lebensnotwendigen, wichtigen und nebensächlichen Interessen zum Erreichen außenpolitischer Ziele zu priorisieren und die vorhandenen Machtmittel in ihren unterschiedlichen Abstufungen effizient auszunutzen. Gleichzeitig müssen sie jedoch auch langfristig konserviert werden.⁷

Um der nebulösen Zukunft ein Stück Berechenbarkeit abzurufen, bediente sich das Weiße Haus eines umfassenden Planungsprozesses. Solange die Außenpolitik durch den Druck der äußeren Umstände noch kein Eigenleben entwickelt hatte und zu dem wurde, was Kissinger „foreign policy by momentum“ nannte, war die vorausschauende Planungsarbeit, das sogenannte Denken auf Vorrat, von entscheidender Bedeutung.⁸ „Die Bewährungsprobe für eine strategische Doktrin ist“, so der ehemalige Sicherheitsberater, „ob sie einen bestimmten Handlungsablauf – eine Routine – als Antwort auf die wahrscheinlichsten Herausforderungen festlegen kann.“⁹ Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der vorherrschenden Verhältnisse in Zeit und Raum zogen die Vereinigten Staaten gleichermaßen Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken, harte und weiche Machtfaktoren ins Kalkül. Daraus ergaben sich langfristige strategische Prioritäten – offensiver oder defensiver Natur –, die Reagan mithilfe von kurz- bis mittelfristigen taktischen Manövern zu erreichen versuchte.

Seit Carl von Clausewitz wird die Diskrepanz zwischen Plan und Ausführung, zwischen dem, was geschehen soll, und dem, was tatsächlich passiert, als „Frik-tion“ bezeichnet.¹⁰ Jeder strategischen Zukunftsplanung liegt damit ein Wahr-

function is to prioritize among different domestic and foreign policy choices and to coordinate, balance, and integrate all types of national means – including diplomatic, economic, technological, and military power – to achieve the articulated ends. In effect, grand strategy provides a framework or organizing principles that in a useful way help policy makers and society make coherent choices about the conduct of foreign policy.“ Für Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 112 ist „die optimale Strategie diejenige, die ihre Ziele mit einem Minimum an Opfern und Kosten erreichen kann“. Mit einem Langzeitfokus konstatierte Kennedy, *Grand Strategy in War and Peace*, S. 1–10 u. ders., Preface, S. ix: „[Grand strategy is the extent to which states] sought to integrate their overall political, economic, and military aims thus to preserve their long-term interests.“ Inwiefern Mittel und Ziele erfolgreich miteinander vereint wurden, ist für Gaddis, *Strategies of Containment*, S. 308 der einzig zulässige Referenzrahmen für die Bewertung einer Gesamtstrategie. Aufgrund des Mangels an empirisch belastbaren Indikatoren urteilt für Betts, *Is Strategy an Illusion?*, S. 5–50 u. Edelstein/Krebs, *Delusions of Grand Strategy*, S. 109–116 letztlich nur die Geschichte über den Erfolg einer Gesamtstrategie.

⁷ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 7f., 10, 204 u. Dueck, *Reluctant Crusaders*, S. 10f.

⁸ Kissinger, *White House Years*, S. 48. Die Bedeutung eines linearen Planungsprozesses betont Deibel, *Foreign Affairs Strategy*, S. 24–32. Die taktische Flexibilität hingegen konstatieren Popescu, *Emergent Strategy and Grand Strategy*, S. x, 10, 13f.; Freedman, *Strategy*, S. xi; Sinnreich, *Patterns of Grand Strategy*, S. 254. Für eine Zwischenposition vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 197.

⁹ Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 342.

¹⁰ Siehe hierzu Clausewitz, *Vom Kriege*, S. 97f.

scheinlichkeitskalkül inne, das Donald Rumsfeld zufolge dem unkalkulierbaren Risiko gebührend Rechnung tragen muss. Denn wer das Bekannte kennt und sich darüber bewusst ist, dass sich zugleich Unbekanntes seinem Wissen entzieht, der ist weiterhin blind für die „unknown unknowns“ – „Dinge, von denen wir nicht wissen, dass wir sie nicht wissen.“¹¹ Vor diesem Hintergrund hat die historische Forschung den Prozesscharakter einer Gesamtstrategie hervorgehoben und ihr heuristisches Wesen unterstrichen.¹² Sie ist der Versuch, trotz begrenzten Wissens, unvollständiger Informationen und wenig Zeit wahrscheinliche Aussagen über die Zukunft zu treffen und zu praktikablen Lösungen zu kommen.¹³ Nach Henry Kissinger ist der Staatsmann dabei gefangen im Spannungsfeld von Theorie und Praxis, seinem Wissenshorizont, den er nicht in Gänze überschauen kann, und seinem Handlungsspielraum, der mit fortschreitender Zeit geringer wird: „The tragic aspect of policy-making“, so der ehemalige Sicherheitsberater und Außenminister, „is that when your scope for action is greatest, the knowledge on which you can base this action is always at a minimum. When your knowledge is greatest, the scope for action has often disappeared.“¹⁴ Folgerichtig gleicht die Gesamtstrategie einem Sprung ins Dunkle. Sie bleibt immer unvollkommen, muss jederzeit aufs Neue vermessen werden und beläuft sich oftmals auf die beste aller schlechten Optionen. „Grand strategy can never be a game of perfect; it can only be a game of good enough“, konstatierte Hal Brands im Hinblick auf die Diskrepanz zwischen Voraussicht und Ungewissheit, Konstanz und Flexibilität, Welt- und Tagespolitik, zwischen Ganzheitlichkeit und Dogmatismus.¹⁵

Für die Umsetzung einer Gesamtstrategie von herausragender Bedeutung ist die mentale Beweglichkeit und taktische Flexibilität, mit der sich Staaten und ihre Regierungen im ständigen Wandel auf das strategische Umfeld und die öffentliche Meinung einstellen, ohne dabei jedoch ihr übergreifendes Ziel aus den Augen zu verlieren.¹⁶ „Der Geist, der diesen beständigen Streit mit dem Unerwarteten glücklich bestehen soll“, riet Clausewitz, „bedarf des so genannten coup d'œil, der auch im gesteigerten Dunkel noch Spuren inneren Lichtes behält, und der Entschlossenheit, diesem Lichte zu folgen“. Ein nüchtern kalkulierender Strategie war

¹¹ Pressekonferenz des Verteidigungsministers im Pentagon am 12.2.2002, zit. n. Rumsfeld, *Known and Unknown*, S. xiii.

¹² Vgl. Freedman, *Strategy*, S. xi sowie Sinnreich, *Patterns of Grand Strategy*, S. 254. Kissinger, *White House Years*, S. 167 konstatierte: „In retrospect all successful policies seem preordained. Leaders like to claim prescience for what has worked, ascribing to planning what usually starts as a series of improvisations.“

¹³ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 8.

¹⁴ Background Press Briefing by the President's Assistant for National Security Affairs (Kissinger), 14. 8. 1970, in: FRUS, I, *Foundations of Foreign Policy*, Nr. 69, S. 240. Siehe auch Greiner, Henry Kissinger, S. 318, 367.

¹⁵ Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 11, 193, Zitat S. 193.

¹⁶ Popescu, *Emergent Strategy and Grand Strategy*, S. x, 10, 13f. differenziert dabei zwischen der „grand strategy“ und der „emergent strategy“. Siehe auch Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 13f., 198f.; Martel, *Grand Strategy in Theory and Practice*, S. 340; Mintzberg, *Tracking Strategies*, S. 376. Zum innenpolitischen Einfluss auf die Strategieformulierung vgl. Trubowitz, *Strategy and Politics*; Milner/Tingley, *Sailing the Water's Edge*.

für ihn, wer im Wissen um die Unvollkommenheit des Menschen und wider die Ungewissheit der Dinge, dem Drang des Augenblicks widersteht, einen kühlen Verstand bewahrt und das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden kann.¹⁷ Auf Staatenebene glich dies dem Versuch, ein Stück Ordnung in die Wirren der Weltpolitik zu bringen und sich dabei zu sichern, was Kissinger als die schwierigste Herausforderung der Außenpolitik ansah: die volle Handlungsfähigkeit trotz des Drucks der Ereignisse.¹⁸

Historische Trendentwicklungen und strukturelle Veränderungsprozesse

Am Anfang der amerikanischen Strategieformulierung stand die Analyse historischer Trendentwicklungen und struktureller Veränderungsprozesse im internationalen Staatensystem. „[E]ine strategische Doktrin [muss] diejenigen Kräfte feststellen können“, so schrieb Kissinger, „welche das Geschehen der Gegenwart bewegen, und die Mittel finden, es in die gewünschte Richtung zu lenken.“¹⁹ Die dynamische Anpassungsfähigkeit an die fortschreitenden Zeitumstände – die „qualità dei tempi“ – betrachtete dabei bereits Niccolò Machiavelli als grundlegend für den Machterhalt.²⁰

Im Fall der 1980er Jahre vollzog sich ein bisher ungekannter technischer Innovationsschub, der eine grundlegende Machtdiffusion zur Folge hatte. Treiber des Umbruchs waren drei Langzeitprozesse, die in einer „dritten industriellen Revolution“ kulminierten.²¹ Dazu gehörte erstens die Miniaturisierung von Mikroprozessoren, die im Einsatz von Industrierobotern, innovativer Mess- und Steuerungstechnik in der Verteidigungsindustrie oder dem 1981 erschienenen IBM-Heimcomputer ihren augenscheinlichsten Ausdruck fanden. Zweitens, neue Wege der Speicherung und Wiedergabe von Bild- und Tonmedien in der Unterhaltungselektronik, wie etwa die Einführung der Compact Disc oder der VHS-Videokassette seit Ende der 1970er Jahre. Und drittens, der unaufhaltsame Siegeszug der digitalen Nachrichten- und Datenübertragung, wie er in einer optimierten Satellitentechnik und dem Ausbau von Kabelnetzwerken zutage trat.²² Diese Entwicklungen hatten eine technische Beschleunigung und Vervielfältigung direkter Kommunikation zur Folge, wie Kimberly Moffitt und Duncan Campbell für die 1980er Jahre dargelegt haben.²³ In einem „weltumspannenden Prozess der Verdichtung von Zeit und Raum“ nahmen sowohl die alltägliche Informationsdichte als auch die Kommunikationsgeschwindigkeit rasant zu und ließen räumliche

¹⁷ Clausewitz, Vom Kriege, S. 72, 96, Zitat S. 91.

¹⁸ Kissinger, White House Years, S. 54.

¹⁹ Kissinger, Kernwaffen und Auswärtige Politik, S. 343.

²⁰ Vgl. Machiavelli, Der Fürst, S. 135 f.

²¹ Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 435 f.

²² Die technischen Innovationen der Achtzigerjahre und ihre gesellschaftlichen Folgen in der Bundesrepublik behandeln Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 435–437; Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 685 f.

²³ Vgl. Moffitt/Campbell, The 80s as a Decade, S. 9.

Distanzen nahezu nebensächlich erscheinen.²⁴ Was durch geringere Transportkosten in der zivilen Luftfahrtindustrie und der massiven Auflagensteigerung der Printmedien begann, entwickelte sich über die Diversifizierung der Fernsehlandschaft bis hin zu bahnbrechenden Innovationen in der Telekommunikationsbranche, wie etwa der Kommerzialisierung des ersten Mobiltelefons und Telefax.²⁵

Die neuen Kommunikationskanäle und das gestiegene Maß an internationaler Mobilität erleichterten nicht nur die Verbreitung amerikanischer Populärkultur, was sich in Westdeutschland vor allem an amerikanisierten Konsummustern bemerkbar machte, sondern intensivierten auch die zwischenmenschlichen Kontakte zwischen Alter und Neuer Welt.²⁶ USIA-Direktor Charles Wick sprach von einer irreversiblen „Informationsrevolution“ und in Anspielung auf den kanadischen Philosophen Marshall McLuhan von einer „era of the global village“, die das Wesen der amerikanischen Diplomatie grundlegend verändert habe.²⁷ Zusehends verschwammen die Grenzen zwischen Innen- und Außenpolitik.²⁸ Mit dem Bedeutungsgewinn des „Fließenden und Strömenden“ gegenüber dem „Festen und Starren“ kristallisierte sich heraus, was Herfried Münkler unter dem Begriff der „strombezogenen Raumkontrolle“ als Quell moderner Herrschaft bezeichnete: die Macht über den Kommunikations- und Informationsfluss, über den Strom von Menschen, Gütern und Kapital, anstatt der Einverleibung geographischer Räume.²⁹

Durch die Erweiterung des terrestrischen Raums um die weltraumgestützte Satellitenkommunikation standen Washington zusätzlich neue Druckmittel gegen die Warschauer Vertragsstaaten zur Verfügung, für die es immer schwieriger wurde, den westlichen Nachrichtenstrom zu unterbinden oder gar die eigenen Fehlentwicklungen vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen.³⁰ „We live in an interdependent world where ideas travel with mystical speed“, konstatierte der USIA-Direktor kurz nach Amtsantritt über Macht und Geist im Kalten Krieg.³¹ Während die transnationale Massenzirkulation von Nachrichten die Bundesrepublik mit einem quantitativen Mehr an Informationen überzog und langfristig genuin nationalkulturelle Orientierungsmuster auflöste, wurde die systemsprengende

²⁴ Reinecke, Wissensgesellschaft und Informationsgesellschaft, S. 2.

²⁵ Vgl. Moffitt/Campbell, *The 80s as a Decade*, S. 9.

²⁶ Zum Kulturtransfer vgl. Stephan, *Culture Clash?*, S. 35; Schröter, *Winners and Losers*, S. 118.

²⁷ Vgl. Wick, *The Future of Public Diplomacy*, S. 26, 29. Den Einfluss neuer Informationstechnologien auf die amerikanische Außenpolitik im 20. Jh. behandelt LaFeber, *Technology and U.S. Foreign Relations*, S. 14–16.

²⁸ Vgl. Webster, *New Communications Technology*, S. 220.

²⁹ Münkler, *Kriegssplitter*, S. 262, 325. Siehe auch Nye/Owens, *America's Information Edge*, S. 20; Engerman, *American Knowledge and Global Power*, S. 599–622.

³⁰ Vgl. Reynolds, *Science, Technology, and the Cold War*, S. 378–399. Maier, *Dissolution*, S. 73 attestierte dem Ostblock ein „race between computers and collapse“. Ebenso Webster, *New Communications Technology*, S. 226.

³¹ Statement of Charles Wick before the Senate Foreign Relations Committee, 30. 4. 1981, S. 2; Folder Charles Z. Wick, 1981–1986; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP. Siehe ebenso Greiner/Müller/Weber (Hg.), *Macht und Geist im Kalten Krieg*.

Kraft westlicher Ideen und Ideale in den Ostblockstaaten zu einer existentiellen Gefahr für den Machtanspruch ihrer autoritären Regime.³² „[I]deas not only have legs“, stellte die „New York Times“ im September 1983 pointiert fest, „but with modern technology, they also have wings and can penetrate where tanks and missiles dare not go.“³³ Einschlägige wissenschaftliche Publikationen der 1980er Jahre betonten den strukturellen Bedeutungsgewinn des Immateriellen gegenüber dem Materiellen und rückten Ideen, Deutungsweisen und Informationen in das Zentrum der Forschung.³⁴ „We are involved in a war of ideas and credibility“, beschrieb Charles Wick Anfang der 1980er Jahre vor dem amerikanischen Kongress eine historische Trendentwicklung, die seiner Meinung nach erst am Anfang stand.³⁵ Er hatte erkannt, dass die harten militärischen und ökonomischen Machtressourcen allein nicht mehr ausreichten, um in einer veränderten Welt im freien Wettbewerb um Attraktivität, Legitimation und Glaubwürdigkeit bestehen zu können.³⁶

Seit der Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte von Helsinki am 1. August 1975 sah sich der Kreml gegenüber der eigenen Bevölkerung einem neuen Rechtfertigungszwang ausgesetzt. Dies galt besonders für die in Korb III ausgehandelte Liberalisierung des Informationsflusses, die Erleichterung des zwischenstaatlichen Kulturaustausches und die Zusammenarbeit im humanitären Bereich. Dieser Trias wohnte ein stark systemzersetzendes Potential inne. Auch wenn die KSZE-Schlussakte keinerlei rechtsverbindlichen Charakter besaß, löste sie dennoch langfristig die Menschenrechtspolitik aus ihrem innerstaatlichen Konnex, hob sie auf die Bühne der internationalen Diplomatie und „[brachte] die kommunistischen Regime in einen beständigen Zugzwang“, wie Wilfried Loth konstatierte.³⁷ Reagan seinerseits identifizierte die Menschenrechte als eine verwundbare Stelle des Kremls und instrumentalisierte sie getreu der Weisung von Sun Tsu, dass „[d]ie größte Leistung darin [besteht], den Widerstand des Feindes ohne einen Kampf

³² Zur Bedeutung von Ideen und ihrem realpolitischen Beitrag zum Ende des Kalten Krieges sei hier verwiesen auf die 2005 veröffentlichte Schwerpunktausgabe des „Journal of Cold War Studies“. Stellvertretend hierfür Tannenwald/Wohlforth, *The Role of Ideas and the End of the Cold War*, S. 3–12. Ebenso Brooks/Wohlforth, *Power, Globalization, and the End of the Cold War*, S. 5–53. Zu den Auswirkungen der Kommunikationsrevolution in Deutschland vgl. Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 437; Conze, *Die Suche nach Sicherheit*, S. 686.

³³ James Reston, „Reagan’s Public Diplomacy“, NYT, 28.9.1983. Für Aron, *Frieden und Krieg*, S. 199 war die Information „eine Waffe [...] sobald sie sich über den Kopf der Regierenden hinweg an die Regierten wendet und das Monopol bricht, das der Staat auszuüben beansprucht“.

³⁴ So etwa 1981 vielbeachtet Ninkovich, *The Diplomacy of Ideas*. Siehe außerdem Gaddis, *The Cold War*, S. 195f.

³⁵ Charles Z. Wick, *Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1983*, 17.3.1982, S. 66, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/002760882> [21.8.2018].

³⁶ Zur Bedeutung der Glaubwürdigkeit im Informationszeitalter vgl. Nye, *Soft Power*, S. 31.

³⁷ Loth, *Der KSZE-Prozess*, S. 330. Siehe auch von Saal, *KSZE-Prozess und Perestroika*, S. 43f.; Peter, *Die Bundesrepublik im KSZE-Prozess*, S. 184, 188. Peter/Wentker, „Helsinki-Mythos“ oder „Helsinki-Effekt“?, S. 12 sprachen von einem „gewichtigen Beitrag zum friedlichen Wandel in Osteuropa“.

zu brechen“.³⁸ Wo sich entsprechende Möglichkeiten boten, prangerte er vor allem in seiner ersten Amtszeit Menschenrechtsverstöße öffentlich an, um so im Westen die Scheinheiligkeit sowjetischer Friedensbeteuerungen hervorzuheben und im Osten einen Keil zwischen die herrschenden Eliten und die Bevölkerung zu treiben.³⁹

Neben dem Fortschritt moderner Kommunikationstechnologien zeichnete sich in den 1980er Jahren ein bis dato ungekanntes Maß weltumspannender Produktionsprozesse sowie grenzüberschreitender Waren-, Finanz- und Informationsströme ab. Das Phänomen war keineswegs neu und bereits Anfang der 1970er Jahre von den Politikwissenschaftlern Joseph Nye und Robert Keohane als „komplexe Interdependenz“ umschrieben worden.⁴⁰ Im Jahr 1982 aber gaben John Naisbitt in seinem Bestseller „Megatrends“ sowie Theodore Levitt dem beschleunigten ökonomischen Strukturwandel einen Namen und hoben ihn so in das öffentliche Bewusstsein: „Globalisierung“.⁴¹ Die Welt rückte zusammen und verhärtete ein grundsätzliches Problem des Nuklearzeitalters, das frühestens seit dem Bruch des amerikanischen Atombombenmonopols 1949 durch die Sowjetunion und spätestens mit den 1972 im SALT-I-Vertrag festgeschriebenen numerischen Höchstgrenzen für Abschussvorrichtungen zementiert worden war: das nuklearstrategische Patt zwischen den Supermächten, welches beide Seiten vor dem direkten Einsatz ihrer Zerstörungswaffen zurückschrecken ließ. Beide Parallelentwicklungen erschwerten traditionelle Formen außenpolitischer Zwangsausübung und begünstigten subtilere Formen der Interessenprojektion. „The degree of political leverage flowing from the exercise of military and economic power alone has diminished substantially“, beschrieb der USIA-Direktor die internationale Lage und fügte hinzu: „The only war the U.S. can fight is the propaganda war.“⁴² Angesichts der gestiegenen Opportunitätskosten einer robusten Konfrontation war es für das Weiße Haus ressourceneffizienter geworden, Verbündete und Widersacher mit sanfter Macht zu lenken, anstatt sie mit hartem Zwang zu führen. Der Jahresbericht der US Advisory Commission on Public Diplomacy von 1983 kam

³⁸ Sun Tsu, *Die Kunst des Krieges*, S. 31.

³⁹ Sie hierzu Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 99; Lord, *Public Diplomacy and Psychological Warfare*, S. 137; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 115; Kissinger, *Diplomacy*, S. 772. Für Renouard, *Human Rights in American Foreign Policy*, S. 16 wurden Menschenrechtsfragen in der amerikanischen Außenpolitik seit 1945 letztlich immer der nationalen Sicherheit untergeordnet.

⁴⁰ Vgl. Keohane/Nye (Hg.), *Transnational Relations and World Politics*; dies., *Power and Interdependence*.

⁴¹ Naisbitt, *Megatrends*; Levitt, *The Globalization of Markets*, S. 92-102. Siehe außerdem Zeiler, *Reagan and Globalization*, S. 608; Eckes, *Ronald Reagan and the New Age of Globalization*, S. 12 f.

⁴² Wick, *The Future of Public Diplomacy*, S. 26 u. ders., zit. n. David O. Relin, „How the U.S. fights to win the world's hearts and minds“, *Scholastic Update*, 2. 10. 1987, S. 33 f. „The war of missiles and the war of weapons is not a way that we can use to resolve differences between our two societies“, so Wick im Oktober 1982: „Therefore, we must use the war of ideas and our weapons and ammunitions are ideas and information.“ Charles Z. Wick, *Speeches*, 1987; Box 32; *Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953-2000*; RG 306; NACP.

zu dem Schluss, dass „[nowadays] public diplomacy often becomes the most appropriate, indeed sometimes the only, course of action available to our policy-makers“.⁴³ Damit avancierte die amerikanische Auslandsinformation zur kostengünstigen Alternative zum stumpf gewordenen Nuklearschwert und machte den erstarrten Kalten Krieg wieder führbar. Das Nullsummenspiel der Supermächtekonfrontation hatte sich für Washington in den 1980er Jahren auf eine geistig-ideelle Ebene verlagert.

Das Sicherheitsumfeld der Vereinigten Staaten

Der zweite Schritt der Strategieentwicklung richtete den Blick auf die globalstrategische Machtbalance und das sicherheitspolitische Umfeld der Vereinigten Staaten. Darin waren die UdSSR nach wie vor neuralgischer Bezugspunkt ersten Ranges.⁴⁴ Das Wissen um ihre Motive und Machtressourcen war eine wichtige Berechnungsgrundlage für das Weiße Haus und bedeutete einen strategischen Vorteil im globalen Kräfteressen mit dem Kreml. „Wenn du den Feind und dich selbst kennst“, schrieb der chinesische Militärstrategie Sun Tsu, „brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten.“⁴⁵ Um die Absichten und Potentiale der UdSSR besser einschätzen zu können, zog das Weiße Haus jene klassischen Indikatoren ins Kalkül – Wirtschaftsleistung, politische Intentionen, militärische Offensivfähigkeiten und Geographie –, die von David Edelstein um den Faktor Zeit ergänzt worden sind. Was er das „Jetzt oder später“-Dilemma nannte, ist die komplexe Handlungsabwägung zwischen divergierenden Zeithorizonten. Dem Nutzen gegenwärtiger Gewissheiten stehen die Kosten zukünftiger Ungewissheiten gegenüber, die jedoch bei Lichte betrachtet oftmals zu gewinnbringenden Formen der Kooperation führen können.⁴⁶ Besser heute als morgen eine Risikoanalyse durchzuführen, war für Machiavelli entscheidend, denn „[w]as man von Ferne kommen sieht, dem ist leicht abzuhelpen; wenn man aber wartet, bis das Übel da ist, so kommt die Arznei zu spät“.⁴⁷

Bei der grundlegenden Einschätzung der sowjetischen Widerstandskraft kam Reagan zu widersprüchlichen Schlüssen. Während seine bellizistische Kampfrhetorik auf der Annahme einer militärisch potenten UdSSR basierte, ging sein Freiheitsnarrativ von einem ökonomisch, technologisch, politisch und ideologisch schwachen Kontrahenten aus.⁴⁸ Amerikanischen Geheimdienstanalysen zufolge verbreitete sich innerhalb der Sowjetunion eine lähmende Malaise, die ihren

⁴³ 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 5.

⁴⁴ Vgl. Kissinger, *Diplomacy*, S. 766.

⁴⁵ Sun Tsu, *Die Kunst des Krieges*, S. 35.

⁴⁶ Vgl. Edelstein, *Over the Horizon*, S. 1f., 6, 155f., 162. Zu den klassischen realistischen Gefahrenindikatoren vgl. Walt, *The Origins of Alliances* sowie Mearsheimer, *The Tragedy of Great Power Politics*, S. 33f. Letzterer unterstreicht die wirtschaftlichen und militärischen Indikatoren und hält die politischen Intentionen von Staaten für schwer einschätzbar.

⁴⁷ Machiavelli, *Der Fürst*, S. 27.

⁴⁸ Siehe hierzu Wilson, *Ronald Reagan's Engagement*, S. 16 u. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 107, 142.

Ursprung in einer Legitimationskrise des Sozialismus habe. Dessen Versprechen einer klassenlosen Gesellschaft zum Wohle aller stieß realiter auf die Elitenherrschaft eines korrupten und überalterten KPdSU-Parteiapparats. „There is widespread feeling among the Soviet elite that Soviet society is sick, that the Communist Party has lost prestige, and that things cannot go on the way they are“, berichtete die CIA auf Grundlage eines gut platzierten Informanten innerhalb des Kremls. „Crime and corruption are rampant and increasing. [...] Workers and peasants are dissatisfied with economic conditions and unwilling to work.“⁴⁹ Während sich die Bundesrepublik in einem Tertiarisierungsprozess zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelte, ließ der Mangel an Alternativen zu der im Niedergang begriffenen Schwerindustrie in der UdSSR die systemimmanenten Defizite der kommunistischen Planwirtschaft deutlich hervortreten.⁵⁰ Lediglich als Erdgas- und Rohölproduzent war die UdSSR, neben Saudi Arabien, auf dem Weltmarkt als erstzunehmender Konkurrent vertreten. Ihre Ölexporte machten etwa 60 Prozent der Gesamtausfuhr aus.⁵¹ Zum Leidwesen der Menschen flossen überdies fast 40 Prozent des überlasteten Staatshaushalts in Rüstungsprojekte – eine Zahl, die selbst die Ausgaben während der Kriegsvorbereitungen 1940 übertraf und die Volkswirtschaft in die Stagnation zu treiben drohte.⁵² „Nothing proves the failure of Marxism more than the Soviet Unions [sic] inability to produce weapons for its mil[itary] ambitions and at the same time provide for their peoples [sic] everyday needs“, verdeutlichte Reagan zu Hochzeiten der Détente in einer Radioansprache die inneren Widersprüche der UdSSR.⁵³ Doch trotz der gravierenden Disproportionalität der Staatsausgaben hatte der Warschauer Pakt dem technologischen Wissensvorsprung der USA im Bereich modernster Mikroelektronik nichts Vergleichbares entgegenzusetzen. So blieb das „AirLand-Battle-Konzept“ der NATO, das auf der Präzisierung computergesteuerter Marschflugkörper bis hin zur Entwicklung strategischer Langstreckenbomber mit Tarnkapeneigenschaften basierte, weitgehend unbeantwortet.⁵⁴ Selbst Mitte der 1980er Jahre verzeichnete die CIA noch einen westlichen Entwicklungsvorsprung im Bereich der Mikroelektronik und Computertechnologie von mindestens drei bis zehn Jahren.⁵⁵ Zum selben Zeitpunkt ging das Auswärtige Amt davon aus, dass

⁴⁹ Memorandum from the Assistant for National Security Affairs (Clark) to President Reagan, Valuable Insight into Soviet Society, undatiert (secret), mit Anlage: Memorandum Prepared in the Central Intelligence Agency, The Malaise of Soviet Society, undatiert, in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 203, S. 660. Siehe ebenso Gates, *From the Shadows*, S. 194–197; Kissinger, *Diplomacy*, S. 764.

⁵⁰ Vgl. Zubok, *Failed Empire*, S. 265–269, 290–292, 298–302; Garthoff, *The Great Transition*, S. 54–84, 203–219, 253–264; Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 545; Rödder, *Deutschland einig Vaterland*, S. 38.

⁵¹ Vgl. Winkler, *Vom Kalten Krieg zum Mauerfall*, S. 794f.

⁵² Vgl. Fischer, *Building Up and Seeking Peace*, S. 170; Zubok, *Soviet Foreign Policy*, S. 110.

⁵³ Radioansprache zum Thema „The Russian Wheat Deal“ vom Oktober 1975, in: Reagan, *In His Own Hand*, S. 30.

⁵⁴ Vgl. Mahnken, *The Reagan Administration's Strategy*, S. 423; Skinner, *AirLand Battle Doctrine*.

⁵⁵ Vgl. Directorate of Intelligence, *Soviet Computer Technology. Little Prospect for Catching Up. An Intelligence Assessment*, March 1985 (secret), S. iii–vi, CIA FOIA, Quelle:

die Sowjetunion einerseits „in den Informationstechnologien trotz großer Fortschritte aus systembedingten Gründen gegenüber dem Westen weiter zurückfallen“ werde; andererseits „die Informationstechnologien zumindest in den nächsten 5 bis 10 Jahren keine Reform des sowjetischen Systems erzwingen“ würden.⁵⁶ Unter den Außenministern der Vier herrschte im Herbst 1981 Einigkeit darüber, dass das angeschlagene Riesenreich mit dem Rücken zur Wand stand und in den Worten Alexander Haigs „größere Probleme zu haben [schien] denn je“.⁵⁷ Solange die Vereinigten Staaten folglich nicht wie ein offenkundiger Verlierer dastanden, würden sie den Kalten Krieg für sich entscheiden können. Die Möglichkeit, den angezählten Klassenfeind durch ein Spiel auf Zeit zu entwaffnen, machte die Uhr zum stillen Verbündeten der USA.⁵⁸ Um diesen Vorteil nutzen zu können, bedurfte es „Konsequenz und Geduld“ – Charaktereigenschaften, die Konrad Adenauer zufolge „die stärkste[n] Waffe[n]“ in der Außenpolitik waren.⁵⁹

Das innere Koordinatensystem des Präsidenten

Im dritten Schritt ergänzte Reagan die äußeren Rahmenbedingungen durch seine inneren Überzeugungen. „Er mochte kein Intellektueller sein“, so schrieb Helmut Kohl in seinen Erinnerungen, „aber er verfügte über ein einleuchtendes politisches Koordinatensystem.“⁶⁰ Die Summe persönlicher Erfahrungen war für Henry Kissinger das intellektuelle Rüstzeug eines Politikers, von dem er bei Amtsantritt für den Rest seiner Karriere zehrte.⁶¹ Auf Reagan, den mit 69 Jahren bislang ältesten Mann im Weißen Haus, traf dieser Befund besonders zu.⁶² Als Entscheidungsträger reflektierte dieser idealerweise alle verfügbaren Handlungsalternativen und beurteilte die wahrscheinlichen Konsequenzen jeder Option im Licht einer rationalen Wertpräferenzskala. Wie jeder Mensch war Reagan jedoch nur begrenzt zur Rationalität fähig. Vielmehr war er das Produkt seiner ganz individuellen Lebenserfahrung und Weltanschauung, in der Perzeptionen, Ideen, Emotionen, Werte, Wünsche und Erwartungen zur Maxime seines Handelns wurden und die außenpolitische Gesamtstrategie der Vereinigten Staaten langfristig präg-

<https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/CIA-RDP86R00995R000501130001-8.pdf> [30. 1. 2018].

⁵⁶ So die Erkenntnis eines Fachkolloquiums in: Aufzeichnung von Bazing, 6. 12. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 332, S. 1737.

⁵⁷ Gespräch BM Genschers mit den Außenministern Lord Carrington (GB), Cheysson (F) und Haig (USA) am 23. 9. 1981 in New York, 23. 9. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 271, S. 1429f., 1431.

⁵⁸ Siehe hierzu auch Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 18, 132.

⁵⁹ Konrad Adenauer, Rede am 2. 11. 1952 auf einer CDU-Wahlkampfveranstaltung im Williamsbau in Köln; st. N., S. 17 StBKAH 02.10., Quelle: <https://www.konrad-adenauer.de/quellen/zitate/politik> [29. 12. 2020].

⁶⁰ Kohl, *Erinnerungen*, S. 392. Gegenüber Vizepräsident George Bush sprach der Bundeskanzler von einem „klaren moralischen Koordinatensystem [, weshalb] viele Intellektuelle Präsident Reagan missverstehen und ihn als anti-intellektuell bezeichnen“. Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 98, S. 507f.

⁶¹ Vgl. Kissinger, *The White House Years*, S. 54.

⁶² Vgl. Interview with George P. Shultz, 18. 12. 2002, in: PRROHP.

ten.⁶³ „Interessen (materiell und ideelle), nicht: Ideen, beherrschen unmittelbar das Handeln der Menschen“, wandte Max Weber bereits inmitten des Ersten Weltkrieges ein, fügte aber hinzu: „Die ‚Weltbilder‘, welche durch Ideen geschaffen wurden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte.“⁶⁴

Reagan war angetreten, um nach Jahren des Zweifels das amerikanische Selbstbewusstsein und die moralisch-militärische Führungsrolle der USA wiederherzustellen. Anstatt zu führen, hatte man sich in den 1970er Jahren vorführen lassen. „[The American public] was tired of being bullied by OPEC, humiliated by Khomeini, cut-traded by Japan, and out-gunned by the Soviet Union“, fasste Charles Wick die Gründe für den Wahlerfolg des Republikaners zusammen.⁶⁵ Dabei wurde deutlich, dass das Sehvermögen des Strategen weit über die unmittelbare Gegenwart hinausgeht und zugleich tief verwurzelt ist in der Geschichte.⁶⁶ „Je länger man zurückschauen kann, desto weiter kann man nach vorne blicken“, erläuterte einst Winston Churchill, für den die Kenntnis der Vergangenheit für eine zukunftsfähige Politik entscheidend war.⁶⁷ Nur vor dem Hintergrund eines größeren Geschichtsverlaufs, so haben Hal Brands und Jeremi Suri verdeutlicht, können historische Trendentwicklungen, Momentumswechsel und günstige Gelegenheiten erkannt und genutzt werden.⁶⁸ Dass Reagan dabei einen vergleichsweise

⁶³ Der kausale Nexus von Wahrnehmung und politischer Entscheidung ist sowohl in der angelsächsischen als auch deutschen Forschung intensiv behandelt worden. Etabliert wurde das Modell der begrenzten Rationalität erstmals von Simon, *Models of Bounded Rationality*. Die Bedeutung von Ideologien, kognitiver Voreingenommenheit und (Fehl-) Perzeptionen bei politischen Entscheidungsträgern behandeln Jervis, *Perception and Misperception in International Politics*; Hunt, *Ideology and U.S. Foreign Policy*; ders., *Ideology*, S. 221–240. In der deutschen Geschichtswissenschaft hat Ursula Lehmkuhl, *Entscheidungsprozesse*, S. 189–195 den nur begrenzt rationalen Akteur mit seiner politischen Sozialisation, ideologischen Verortung, seiner Generationserfahrung und seinem Werthorizont zu erklären versucht. Für Niedhart, *Selektive Wahrnehmung*, S. 154f. ist der Perzeption-Entscheidungs-Konnex dabei immer situationsabhängig: „Manche Perzeptionen determinieren Handlungen, andere lassen verschiedene Handlungen zu. Manche Handlungen verändern Perzeptionen.“ Als gesichert gilt, dass politische Entscheidungsträger auf Grundlage ihrer individuellen Denkbilder handeln. Diese kognitiven Filter können auch als „mentale Landkarten“ bezeichnet werden. Vgl. dazu Henrikson, *Mental Maps*, S. 177; Inboden, *Statecraft*, S. 307. Im Strategiekontext siehe auch Murray, *Thoughts on Grand Strategy*, S. 8.

⁶⁴ Weber, *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen*, S. 101.

⁶⁵ Charles Wick, „Public Diplomacy Today“. Remarks delivered at the Fletcher School of Law and Diplomacy, Medford/Mass, 10. 11. 1983, S. 7; Folder Charles Z. Wick, *Speeches, 1987–1989; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP*.

⁶⁶ Vgl. Feaver, *Debating American Grand Strategy*, S. 549; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 203.

⁶⁷ „The longer you can look back, the farther you can look forward.“ Winston Churchill, *Speech to the Royal College of Physicians, London*, 2. 3. 1944, zit. n. Roberts, *Churchill*, S. 688.

⁶⁸ Als Plädoyer für eine praxisbezogene, politikberatende Geschichtswissenschaft vgl. Brands/Suri, *Thinking about History and Foreign Policy*, S. 16. Für das Autorenduo schaffen historische Analogie zwar besonders unter Zeitdruck Vergleichbarkeit, jedoch neigen sie zu groben Vereinfachungen, können politisch instrumentalisiert werden und negieren die Tatsache, dass die Geschichte mehrere, oft widersprüchliche Erkenntnisse zulässt.

bescheidenen Bildungsweg durchlaufen hatte und – konträr zu Churchill oder Kissinger – keine historisch denkende Persönlichkeit war, stand nicht im Widerspruch zu seinen Führungsqualitäten.⁶⁹ So haben Richard Neustadt und Ernest May betont, dass ein profunder historischer Wissensschatz nicht automatisch zu reflektierteren Entscheidungen führt. Vielmehr steigt damit auch die Wahrscheinlichkeit, in intellektuell einengenden Pfadabhängigkeiten verhaftet zu bleiben.⁷⁰

Zu den handlungsbezogenen Orientierungsmustern Reagans gehörten sein tiefer Glaube an die Überlegenheit des „American Way of Life“ sowie sein unbeugbarer Antikommunismus.⁷¹ Der Kommunismus war ihm zwar verhasst, jedoch nahm er ihn aufgrund seiner inneren Widersprüche nicht wirklich als existentielle Bedrohung wahr.⁷² Schon als Gouverneur von Kalifornien hatte er der Sowjetunion die Existenzberechtigung abgesprochen und den Kommunismus als eine bemitleidenswerte Verirrung der Menschheitsgeschichte, eine „Form von Geisteskrankheit“ bezeichnet: „Communism is neither an ec[onomic] nor a pol[itical] system – it is a form of insanity – a temporary aberration which will one day disappear from the earth because it is contrary to human nature.“⁷³ Hatte Nikita Chruschtschow den Westen im Jahr 1956 noch „begraben“ wollen, war es nun Reagan, der mit großer Zuversicht die naturgesetzmäßige Vergänglichkeit der Sowjetmacht prognostizierte, die der Westen spielerisch überwinden werde: „The West won't contain communism, it will transcend communism“, konstatierte er am 17. Mai 1981, anderthalb Monate nach dem auf ihn verübten Attentat, und fügte hinzu: „It won't bother to dismiss or denounce it, it will dismiss it as some bizarre chapter in human history whose last pages are even now being written.“⁷⁴

Mit seinem instinktiven Gespür für die systemimmanente Schwäche der Sowjetunion, die Reagans Ansicht nach durch die Entspannungspolitik künstlich am Leben erhalten wurde, weitete der Präsident die Perspektive und hob sich

⁶⁹ Vgl. Kissinger, *Diplomacy*, S. 765; Bew, *Realpolitik*, S. 281.

⁷⁰ Siehe grundlegend May, „Lessons“ of the Past; Neustadt/May, *Thinking in Time*. In der Folge ist die angelsächsische Forschung zum Geschichte-Politik-Nexus ausgefächert. Die jüngsten Standardwerke umfassen Brands/Suri (Hg.), *The Power of the Past*; Gaddis, *The Landscape of History*; Guldi/Armitage, *The History Manifesto*. Die vermeintlichen Lehren der Geschichte in politischen Entscheidungskontexten behandeln Howard, *The Lessons of History*; Bain, *Are There Any Lessons of History?*, S. 513–530; Houghton, *The Role of Analogical Reasoning*, S. 523–552. Zum Gebrauch und Missbrauch historischer Analogien vgl. MacMillan, *Dangerous Games*; Woods, *The Purpose of the Past* sowie in militärischer Perspektive Khong, *Analogies at War* u. Trachtenberg, *History and Strategy*. Zur Kontinuität der Kalten-Kriegs-Logik vgl. ders., *The Cold War and After*.

⁷¹ Vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 15; Kissinger, *Diplomacy*, S. 765, 767; Biermann, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 90f. Den Einfluss des Antikommunismus relativiert Schwartz, *Back to the Future*, S. 219. In seiner jüngsten Biographie betont Byrne, Ronald Reagan drei Grundüberzeugungen des Präsidenten: Glaube, Freiheit, Stärke.

⁷² Vgl. Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 340 sowie zum Optimismus Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 200.

⁷³ Reagan, *In His Own Hand*, S. 4, 10.

⁷⁴ Reagan, *Address at Commencement Exercise at the University of Notre Dame*, 17. 5. 1981, in: PPP, 1981, S. 434. Siehe ebenso Kissinger, *Diplomacy*, S. 773, 795 sowie zu Chruschtschows Rede vor westlichen Gesandten in Moskau am 18. 11. 1956 „We Will Bury You!“, *Time Magazine* 68/22, 26. 11. 1956.

darin von vielen Zeitgenossen im In- und Ausland ab, die sich insgeheim mit dem geopolitischen Status quo und der Teilung Europas abgefunden hatten.⁷⁵ Reagan hingegen verzichtete auf rhetorische Selbstzensur und sprach laut aus, was viele seiner Landsleute ohnehin dachten: Dass sich der Mensch bei freier Wahl von Natur aus immer für die persönliche Selbstbestimmung, materielle Selbstverwirklichung und unternehmerische Freiheit entscheidet.⁷⁶ Bereits im Jahr 1977 hatte er unverhohlen dargelegt, welche anziehende Wirkung der konsumorientierte amerikanische Lebensstil hinter dem Eisernen Vorhang entfalten konnte: „We could have an unexpected ally if citizen Ivan is becoming discontented to start talking back. Maybe we should drop a few million typical mail order catalogues on Minsk and Pinsk and Moscow to whet their appetites.“⁷⁷ Für Ronald Reagan war der Kalte Krieg eine heiße Werbeschlacht um die Köpfe und Seelen der Menschen, eine Kraftprobe der Ideen mit der Sowjetunion.⁷⁸ „For our long-term strategy, the communication of our ideals must become part of our strategy for peace“, lautete die politische Leitlinie, mit der er kurz vor Amtsantritt die spätere Informationskampagne der USIA vorwegnahm. In seiner Grundsatzrede ließ er die Welt wissen: „We have a story to tell about the differences between the two systems now competing for the hearts and minds of mankind.“⁷⁹ Melvyn Leffler hat Reagan deshalb als einen „salesman for the American way of life“ beschrieben.⁸⁰ Um in diesem kompetitiven Geschäft gegenüber der UdSSR bestehen zu können, wuchs das Budget der USIA während seiner Präsidentschaft ebenso schnell wie der Verteidigungshaushalt, erreichte jedoch niemals auch nur ein Prozent der amerikanischen Militärausgaben. Dennoch verzeichnete die Informationsbehörde am Ende von Reagans erster Amtszeit mit 817 Millionen US-Dollar einen Budgetzuwachs von 75 Prozent gegenüber dem Jahr 1981 und erreichte 1989 fast eine Milliarde US-Dollar.⁸¹

Instinktiv besaß Reagan ein Gespür dafür, die Sowjetunion aufgrund ihrer inneren Widersprüche noch in seiner Amtszeit bis an die Grenze der Belastbarkeit zu bringen.⁸² In einer Konkretisierung älterer Rollback-Konzepte ging er dafür, 30 Jahre nach Dwight D. Eisenhower, geostrategisch und ideologisch erneut in die

⁷⁵ Vgl. hierzu auch Kissinger, *Diplomacy*, S. 765f.; Gaddis, *Strategies of Containment*, S. 375; ders., *The Cold War*, S. 217, 222, 226; Inboden, *The Paradox and Lessons from the Reagan NSC*, S. 156; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 108; Biermann, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 91.

⁷⁶ Vgl. Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 463.

⁷⁷ Radioansprache zum Thema „Der sowjetische Arbeiter“ vom 25. 5. 1977, in: Reagan, *In His Own Hand*, S. 147.

⁷⁸ Vgl. Marlo, *The Spirit behind the Strategy*, S. 20 und aus Sicht zweier NSC-Mitarbeiter: Lord, *Public Diplomacy and Psychological Warfare*, S. 131; Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 94.

⁷⁹ Reagan, *Televised Address by Governor Ronald Reagan: A Strategy for Peace in the '80s*, 19. 10. 1980, Quelle: <https://www.reaganlibrary.gov/10-19-80> [20. 8. 2017].

⁸⁰ Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 463f.

⁸¹ Zu den Budgetkämpfen der USIA mit dem Kongress vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 100, 114, 196, 228, 258, 335, 338, 406, 441.

⁸² Vgl. Gaddis, *Strategies of Containment*, S. 354 u. ders., *The Cold War*, S. 222. Diese Beobachtung teilten auch Vertraute des Präsidenten aus dem Nationalen Sicherheitsrat, wie etwa Reed, *At the Abyss*, S. 228.

Offensive.⁸³ Dabei gedachte er dem Kreml keinesfalls seinen Willen aufzuzwingen, wohl aber die Kosten für sein außenpolitisches Fehlverhalten in die Höhe zu treiben und ihn so zu Mäßigung und Zurückhaltung zu bewegen.⁸⁴ Deshalb zeichnete der Kalifornier verantwortlich für das größte Aufrüstungsprogramm, das die amerikanische Geschichte in Friedenszeiten bis dato erlebt hatte und das Land erstmals seit dem Ersten Weltkrieg zur Schuldnation machte.⁸⁵ „[W]e're going to be far more successful, if [the] adversary knows that the alternative [to arms reduction] is a buildup“, erklärte Reagan das grundlegende Kalkül seiner außenpolitischen Gesamtstrategie.⁸⁶ Weit über eine Billion US-Dollar flossen zwischen 1981 und 1986 in das Verteidigungsbudget – fast so viel wie Nixon, Ford und Carter über die vergangenen zwölf Jahre hinweg zusammen veranschlagt hatten. Allein 1986 beliefen sich die Verteidigungsausgaben auf konstante 273 Milliarden US-Dollar, was inflationsbereinigt einem Plus von 48 Prozent gegenüber 1980 gleichkam.⁸⁷ Zu den prestigeträchtigsten Rüstungsprojekten, die teilweise bereits von seinem Amtsvorgänger initiiert worden waren, zählten die strategischen Langstreckenbomber vom Typ Rockwell B-1 und Northrop B-2 „Spirit“, 50 Interkontinentalraketen vom Typ „Peacemaker“ und Marineminister John Lehman's „600-ship Navy“.⁸⁸ Vertreter ost-westlicher Entspannung mussten derlei ambitio-

⁸³ Vgl. Marlo, *Planning Reagan's War*, S. 10; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 198; Inboden, *The Paradox and Lessons from the Reagan NSC*, S. 162; Kissinger, *Diplomacy*, S. 772, 784.

⁸⁴ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 103, 109f., 112, 116f. Aggressiver urteilt Inboden, *The Paradox and Lessons from the Reagan NSC*, S. 156, der vom Versuch spricht, die UdSSR zu „besiegen“.

⁸⁵ Zu den fiskalischen Negativeffekten der Aufrüstung vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 139f.

⁸⁶ Reagan at the President's News Conference, 19. 1. 1982, in: PPP 1982, I, S. 43. Siehe hierzu ebenso Reagan, *An American Life*, S. 267 u. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 25.

⁸⁷ Mit anderen Worten stieg der Verteidigungsetat von 180 Mrd. US-Dollar im Jahr 1981 auf fast 294 Mrd. im Jahr 1989. Dies waren zwischenzeitlich mehr als 30 Prozent des Staatshaushaltes bzw. annähernd sechs Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Siehe dazu Wirls, *Buildup*, S. 36, 46–52; Cohen, *Ronald Reagan and American Defense*, S. 126; Trubowitz, „The Balancer“, S. 42. Gemäß NSDD 12 flossen die Ausgaben in die Entwicklung neuer Waffensysteme, die Erhöhung der Kampfbereitschaft sowie die Verbesserung der Streitkräftemobilität. Siehe hierzu National Security Decision Directive 12, *Strategic Forces Modernization Program*, 1. 10. 1981 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd12.pdf> [29. 12. 2018].

⁸⁸ Neben der erdrückenden Überlegenheit im konventionellen Bereich (den Warschauer Vertragsstaaten standen fast ein Dreifaches an Kampfpanzern zur Verfügung) verzeichnete die Sowjetunion im Jahr 1981 besonders bei den landgestützten nuklearstrategischen Systemen einen quantitativen Vorsprung. Insgesamt standen den 23 464 atomaren Gefechtsköpfen der USA, dem niedrigsten Stand seit zwanzig Jahren, 32 049 sowjetische Gefechtsköpfe gegenüber. Im Bereich der ICBMs fiel das Verhältnis mit 2251 zu 5090 ebenso eindeutig für den Kreml aus. Dahingegen umfassten die seegestützten SLBMs auf amerikanischer Seite 5090 nukleare Gefechtsköpfe, während der Kreml lediglich 1956 für sich reklamierte. Bei den atomar bestückten Bombern verzeichnete die U.S. Air Force mit 6244 zu 596 Systemen ein fast zehnfaches Übergewicht. Im Jahr 1966, dem numerischen Höhepunkt, umfasste das amerikanische Waffenarsenal 32 040 Gefechtsköpfe. Zu den Rüstungsdaten und -programmen vgl. Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*,

nierte Rüstungsvorhaben in Nervosität versetzten. „Ich habe meine amerikanischen Gesprächspartner in einer Situation und Verfassung gefunden, wie ich sie in mehr als zwanzig Jahren [...] noch nicht erlebt habe“, kabelte ein alarmierter Egon Bahr unmittelbar nach Reagans Amtsinauguration von einer Washingtoner Fachtagung an den Bundeskanzler. „Man gewinnt den Eindruck einer Psychose, die selbst normalerweise kühle und überlegene Menschen nicht unbeeinflusst lässt und – ausgehend von der Vorstellung fast masochistischer Art der eigenen Schwäche – zu dem Ergebnis kommt: Wir müssen stärker werden als die Sowjetunion.“⁸⁹

Zur Grundprämisse Reagans gehörte es, dem Kreml nur aus einer Position der Stärke entgegenzutreten. „Peace through strength“ lautete seine sicherheitspolitische Devise, mit der er der Sowjetunion Konzessionen in der Rüstungskontrolle abzurufen gedachte.⁹⁰ „[E]s habe keinen Zweck“, machte der Präsident kurz nach Amtsantritt gegenüber Hans-Dietrich Genscher in Bezug auf die Mittelstreckenraketen deutlich, „Verhandlungen ins Auge zu fassen, wenn die Sowjets sich nicht bewusst wären, dass auch die Amerikaner von einer Position der Stärke verhandelten.“⁹¹ In einer geheimen Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär des Vatikans legte Reagan Ende 1981 in verblüffender Offenheit dar, dass er eine Doppelstrategie anzuwenden gedachte, um durch kurzfristige Aufrüstung zu einer langfristigen Abrüstung zu gelangen: „[W]e could threaten the Soviets with our ability to outbuild them, which the Soviets knew we could do if we chose. Once we had established this, we could invite the Soviets to join us in lowering the level of weapons on both sides.“⁹² Besonders der zweite Teil seines strategischen Kalküls – „lowering the level of weapons on both sides“ – drohte angesichts seiner bedrohlich anmutenden Rhetorik von der deutschen Öffentlichkeit und in Moskau als bloße Plattitüde überhört zu werden: „The US is preparing for war, but it is not willing to start a war“, konstatierte der KGB-Vorsitzende Juri Andropow im Juli 1981.⁹³ Doch Reagan betrachtete Stärke nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Zweck, mit dem er Zeit zu gewinnen versuchte, um die militärischen Voraussetzungen für eine spätere Abrüstungsvereinbarung zu schaffen. Dabei stand er in der Tradition des Königs von Sparta, der dem Athener Geschichtsschreiber Thukydides zufolge bereits für den Peloponnesischen Krieg ein ähnliches Vorgehen gewählt hatte: „Wir sollten [...] weder allzu offen Krieg als Option

S. 17f., 38; Wirls, *Buildup*, S. 46–52; Velasco, *Neoconservatives in U.S. Foreign Policy*, S. 144; Mahnken, *The Reagan Administration's Strategy*, S. 423.

⁸⁹ Egon Bahr an Willy Brandt und Helmut Schmidt, 4. 3. 1981, S. 1; AdsD, Bestand Helmut Schmidt, 1/HSAA009412.

⁹⁰ Vgl. Fischer, *Building Up and Seeking Peace*, S. 166f.

⁹¹ Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan am 9. 3. 1981 in Washington, 9. 3. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 64, S. 355.

⁹² Memorandum of Conversation between the President and Agostino Cardinal Casaroli, 15. 12. 1981 (secret); Folder MemCons-President Reagan 12.13.81 (1) (2), Box 49, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

⁹³ „They strive for military superiority in order to ‚check‘ us and then declare ‚checkmate‘ against us without starting a war.“ Stasi Note on Meeting between Minister Mielke and KGB Chairman Andropov, 11. 7. 1981 (highly confidential), HPPDDA, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/115717> [9. 10. 2017].

erkennen lassen noch Nachgiebigkeit unsererseits; und währenddessen [...] unsere Streitmacht einsatzbereit machen [...]. [N]ach zwei oder drei Jahren [werden wir], wenn es richtig scheint, nunmehr besser gewappnet gegen sie vorgehen. Und vielleicht, wenn sie unsere schon erfolgte Aufrüstung sehen [...], finden sie sich eher zum Nachgeben bereit.“⁹⁴

Der klassischen Abschreckungslogik folgend, war die militärische Potenz der Vereinigten Staaten für Reagan die sicherste Garantie dafür, sie niemals wirklich ausspielen zu müssen.⁹⁵ „Si vis pacem, para bellum“ – wenn Du Frieden willst, rüste zum Krieg. Als Zeitzeuge des Zweiten Weltkrieges wusste der Mann im Weißen Haus nur zu gut, dass die relative Schwäche eines Staates zu militärischer Aggression einlud.⁹⁶ „[E]nough evidence of weakness or lack of willpower could tempt the Soviet Union as it once tempted Hitler and the military rulers of Japan“, konstatierte Reagan in einer Radioansprache auf dem Höhepunkt der Entspannungspolitik.⁹⁷ In einer programmatischen Grundsatzrede kurz vor Amtsantritt hielt er fest: „Peace is made by the fact of strength [...]. Peace is lost when such strength disappears or – just as bad – is seen by an adversary as disappearing.“⁹⁸ Mit dem Beharren auf der eigenen Rüstungsüberlegenheit griff Reagan das Diktum Theodore Roosevelts auf, der unter der Devise „speak softly and carry a big stick“ militärische Machtprojektion zu einer Grundvoraussetzung – und keinen Ersatz – für glaubwürdige Diplomatie gemacht hatte.⁹⁹

Mit seiner Politik der Stärke trug Reagan dem unkalkulierbaren Moment in der internationalen Politik Rechnung, demnach eine absolute Gewissheit über die Absichten eines anderen Staates letztlich unmöglich ist. Dieser skeptische Pessimismus war symptomatisch für den Kalten Krieg und speiste sich aus einem tiefen Misstrauen gegenüber dem animalischen Teil des Menschen, der sich auf Staatenebene im kompetitiven Interessenkampf der Supermächte untereinander äußerte. Bereits für den Vater des klassischen Realismus in den internationalen Beziehungen, Hans Morgenthau, besaß der Kampf um die Macht, verstanden als die „Herrschaft von Menschen über das Denken und Handeln anderer Menschen“, einen „universellen Charakter in Zeit und Raum“.¹⁰⁰ Anknüpfend daran verstand Raymond Aron die Politik als einen „dauernden Wettstreit“, der auf die Devise hörte: „gewinnen oder nicht verlieren“.¹⁰¹ Jeder Machtgewinn der USA

⁹⁴ Archidamos, zit. n. Thukydides, Der Peloponnesische Krieg, I, 82, 1–3.

⁹⁵ Vgl. hierzu etwa Reagan, The President's News Conference, 16. 6. 1981, in: PPP 1981, S. 522 u. ders., Remarks at the Bicentennial Observance of the Battle of Yorktown in Virginia, 19. 10. 1981, in: Ebd., S. 969.

⁹⁶ So etwa zu entnehmen aus: Reagan an Kenneth J. Hoover, 27. 12. 1982, in: A Life in Letters, S. 391. Siehe auch Anderson/Anderson, Reagan's Secret War, S. 40.

⁹⁷ Radioansprache über den Frieden, April 1975, in: Reagan, In His Own Hand, S. 8.

⁹⁸ Reagan, Televised Address by Governor Ronald Reagan: A Strategy for Peace in the '80s, 19. 10. 1980, Quelle: <https://www.reaganlibrary.gov/10-19-80> [20. 8. 2017].

⁹⁹ Zum vielzitierten Grundsatz Theodore Roosevelts, den er privat bereits um 1900, öffentlich jedoch erstmals am 2. 9. 1901 in einer Ansprache auf der Minnesota State Fair verwendete, vgl. Dalton, Theodore Roosevelt, S. 288 f.

¹⁰⁰ Im Jahr 1948 grundlegend Morgenthau, Macht und Frieden, S. 69, 124; ders., Internationale Politik, S. 79, 84.

¹⁰¹ Aron, Frieden und Krieg, S. 44, 68.

trug zur Ohnmacht der UdSSR bei und umgekehrt. In diesem Nullsummenspiel wurden nur solche Verhandlungen aufgenommen, von denen beide Seiten glaubten, mehr erreichen zu können als der Herausforderer. Unterzeichnet wurde ein Vertrag von demjenigen, der nicht stark genug war, ihn in seinem Sinne zu ändern. Wie in einer Misstrauensspirale mussten die Absichten des jeweils „anderen“ chronisch schlecht und wenn vernünftig, aus unredlichen Motiven entstanden sein. Spezifisch befeuert worden war diese Weltsicht von den folgenreichen Einschätzungen George F. Kennans, der der UdSSR bereits im Jahr 1946/47 eine strukturelle Aggressivität und Paranoia attestiert hatte und Washingtons Perception des Sowjetkommunismus damit langfristig prägte.¹⁰² Angesichts dieses Vertrauensvakuum dachte auch Reagan sicherheitshalber in Kategorien des schlimmstmöglichen Falls. Der entsprechende Leitsatz der „One Percent Doctrine“ war von der RAND Corporation bereits in den 1950er Jahren entwickelt worden. Bernd Greiner hat ihn wie folgt definiert: „[D]as Axiom, dass ein Prozent des Möglichen wie einhundert Prozent des Wahrscheinlichen eingestuft werden muss, dass aus einer minimalen Gefahr also jederzeit eine maximale Gefährdung erwachsen kann.“¹⁰³ Demnach waren „die Risiken des Nichthandelns wesentlich größer als die Risiken des Handelns“.¹⁰⁴

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, den 40. Präsidenten der Vereinigten Staaten als reinen antikommunistischen Hardliner abzutun. Vielmehr setzte er sich seit Beginn seiner Präsidentschaft aufrichtig für den Frieden ein – ein Unterfangen, dessen Umsetzung freilich Schwierigkeiten bereitete.¹⁰⁵ „War appears to be as old as mankind, but peace is a modern invention“, konstatierte der britische Rechtshistoriker Sir Henry Maine bereits Ende des 19. Jahrhunderts und erklärte damit den Krieg zum historischen Regelfall und Frieden zur kostbaren Ausnahme.¹⁰⁶ Diese schmerzliche Einsicht hatte bereits den jungen Henry Kissinger dazu bewogen, in seiner Dissertation über die Staatskunst Castlereaghs und Metternichs festzustellen: „Jedesmal, wenn die Erhaltung des Friedens – Frieden, gedacht als Verhinderung des Krieges – oberstes Ziel eines Staates oder einer Staatengruppe war, hing das Schicksal des internationalen Systems von dem rücksichtslosesten Mitglied der internationalen Gemeinschaft ab.“¹⁰⁷ Wenn sich in der Menschheitsgeschichte laut dem britischen Militärhistoriker Michael Howard diejenigen gegenüberstanden, die den Frieden erhalten, und die ihn täglich aufs Neue erreichen wollten, so war Reagan eindeutig zur zweiten Gruppierung zu zählen.¹⁰⁸ Ohnehin gab es für ihn letztlich nur eine wirkliche Garantie für den Frieden, die

¹⁰² Vgl. X (Kennan), *The Source of Soviet Conduct*, S. 566–582.

¹⁰³ Greiner, *Das anhaltende Spiel mit der Angst*. Als Leitlinie der Bush-Administration für die Terrorabwehr vgl. Suskind, *One Percent Doctrine*. Als Grundsatz der internationalen Beziehungen vgl. Mearsheimer, *Structural Realism*, S. 75.

¹⁰⁴ Greiner, *Zum Erbe des Kalten Krieges*, S. 21 f.

¹⁰⁵ Zu seiner Politik aus Stärke und Dialog in der ersten Hälfte der 1980er Jahre vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*.

¹⁰⁶ Sir Henry Sumner Maine (1888), zit. n. Howard, *The Invention of Peace and the Reinvention of War*, S. 1.

¹⁰⁷ Kissinger, *Großmacht-Diplomatie*, S. 7.

¹⁰⁸ Vgl. Howard, *The Invention of Peace and the Reinvention of War*, S. 6.

für die Supermacht freilich nicht in Frage kam: „The only sure way to avoid war is to surrender without fighting“, hatte Reagan bereits zu Beginn seiner politischen Laufbahn in einer privaten Aufzeichnung festgestellt. „The other way is based on the belief that in an all out race our system is stronger, and eventually the enemy gives up the race as a hopeless cause.“ Den Schluss, den er daraus zog, unterstrich gleichsam sein vorausschauendes Empathievermögen und seine grundsätzliche Dialogbereitschaft mit den Kremlherrs, deren Gesichtswahrung für den Präsidenten erfolgsentscheidend war: „Then a noble nation believing in peace extends the hand of friendship and says there is room in the world for both of us.“¹⁰⁹

Die Gabe von vorgefassten Vorstellungen abzurücken, neue Machtkonstellationen zu erkennen und den Regierungsapparat entsprechend auszurichten, hat die historische Forschung besonders in Reagans zweiter Amtszeit positiv hervorgehoben.¹¹⁰ Ionut Popescu bezeichnete Reagan deshalb als „one of America's sharpest emergent strategists ever“.¹¹¹ So war der Präsident mittel- bis langfristig gewillt, Amerikas Stärke für eine integrative Friedensordnung und seine Vision einer nuklearwaffenfreien Welt einzusetzen.¹¹² „[F]or the eight years I was president“, so Reagan in seinen Memoiren, „I never let my dream of a nuclear-free world fade from my mind.“¹¹³ Auf Grundlage neuerer Quellenzugänge haben Paul Lettow und Beth Fischer betont, dass Reagan beseelt war von einer moralisch fundierten Abscheu gegen Atomwaffen, die ihren Ursprung in seiner Furcht vor einem überhasteten oder gar versehentlich ausgelösten Nuklearkrieg hatte.¹¹⁴ „There could be miscalculations and accidents“, machte er im vertraulichen Kreis sein Unbehagen gegenüber Nuklearwaffen deutlich.¹¹⁵ Reagan wollte den Kalten Krieg nicht überleben, sondern seine statischen Denkstrukturen überwinden. Er dachte

¹⁰⁹ Reagan, „Are Liberals Really Liberal?“, 1963, in: Reagan, *In His Own Hand*, S. 442. Siehe auch Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*, S. 42.

¹¹⁰ Eine Mischung aus Prinzipientreue, taktischer Flexibilität und Improvisation in Reagans Außenpolitik gegenüber der Sowjetunion betonte jüngst Wilson, *Triumph of Improvisation*. Vgl. auch Fischer, *The Reagan Reversal*; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 139, 143. Gaddis, *Strategies of Containment*, S. 350 spricht von einem graduellen Entwicklungsprozess, der in der letzten Dekade des Kalten Krieges keiner statischen Strategie folgte.

¹¹¹ Popescu, *Emergent Strategy and Grand Strategy*, S. 114. Evolutionäre und statische Elemente in Reagans Außenpolitik gleichermaßen betont Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 143, 199.

¹¹² Vgl. Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 341, 464; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 15.

¹¹³ Reagan, *An American Life*, S. 550. Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*, S. 93f. haben annähernd 90 Textpassagen nachgewiesen, in denen sich Reagan noch vor Amtsantritt von Michail Gorbatschow öffentlich und privat für die Abschaffung von Nuklearwaffen aussprach.

¹¹⁴ Vgl. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*; Fischer, *The Reagan Reversal*; dies., *Building Up and Seeking Peace*, S. 175f.; dies., *A Question of Morality*, S. 32; dies., *US Foreign Policy under Reagan and Bush*, S. 277, 287. Siehe ebenso die Studie Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*, die jedoch trotz ihres Materialreichtums zu einer hagiographisch-verklärenden Darstellung neigt.

¹¹⁵ Memorandum of Conversation between the President and Agostino Cardinal Casaroli, 15. 12. 1981; Folder MemCons-President, 12.13.81, Box 49, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

evolutionär, während das Gleichgewicht des Schreckens den defensiven und zutiefst zynischen Charakter der Supermächtekonfrontation festzuschreiben schien.¹¹⁶ Für Reagan war „Mutual Assured Destruction“, kurz MAD, schlicht „madness“, „the craziest thing I ever heard of“, und so verglich er es mit „two westerners standing in a saloon aiming their guns at each other's head – permanently“.¹¹⁷ Zu ersetzen gedachte er es mit einem System von „Mutual Assured Survival“, kurz MAS.¹¹⁸

Seine eng miteinander verwobenen bellizistischen und pazifistischen Überzeugungen machten Reagan wahlweise zu einem „antinuclear hawk“ oder „hard-line romantic“.¹¹⁹ In Reagans Denkweise war dies kein Widerspruch: Seit seiner Zeit am Filmset hatte er gelernt, zwei unterschiedliche Rollen gleichzeitig zu spielen und die Drehbücher dabei nicht zu verwechseln.¹²⁰ Mit dem widerspruchsfreien Nebeneinander divergierender Gedankenstränge besaß er jene „erstklassige Intelligenz“, die der amerikanische Schriftsteller F. Scott Fitzgerald als die Fähigkeit beschrieb, „zwei gegensätzliche Ideen im Kopf zu behalten und weiter zu funktionieren“.¹²¹ In Kombination mit seinem vergleichsweise simplen strategischen Fixpunkt – der Überwindung des Sowjetkommunismus – verliehen ihm seine divergierenden Ansichten in der praktischen Ausführung seiner Außenpolitik einen außergewöhnlich großen taktischen Handlungsspielraum.¹²² Dabei stand der Präsident mit seiner moralischen Kritik an der Legitimität einer auf Nuklearwaffen basierenden Idee von Sicherheit der deutschen Friedensbewegung näher, als diese es zeitlebens wahrhaben wollte. Lediglich ihre divergierenden Vorstellungen von der richtigen Vorgehensweise erwiesen sich als unüberbrückbar. So entpuppte sich Reagans scheinbar widersinniges Konzept von Abrüstung durch Aufrüstung, Entspannung durch Eskalation, Friede durch Stärke, dem viele Deutsche nicht folgen konnten oder wollten, in der Folge als ein zentrales Kommunikationsproblem.

¹¹⁶ Vgl. Gaddis, *The Cold War*, S. 217, 222, 226; Fischer, *A Question of Morality*, S. 45.

¹¹⁷ Reagan, *An American Life*, S. 13, 547, 550.

¹¹⁸ Vgl. Fischer, *The Reagan Reversal*, S. 78, 103–108, 121; dies., *A Question of Morality*, S. 36.

¹¹⁹ Erste Bezeichnung in Granieri, *Beyond Cap the Foil*, S. 75, zweite Bezeichnung in Pemberton, *Exit with Honor*, S. 149. Siehe auch Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 200; Wells, *Reagan, Euromissiles and Europe*, S. 140.

¹²⁰ Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 15. Für Fitzgerald, *Way Out There in the Blue*, S. 57f. formte Reagan seine Ansichten weder deduktiv (vom Allgemeinen zum Besonderen) noch induktiv (vom Einzelnen zum Allgemeinen), sondern war vielmehr das, was sie einen „agglutinativen“ Denker nannte. „That is, his assumptions and moral precepts served as aggregation devices for anecdotes and bits of information that he would store away for future use – and anything that did not adhere to them would simply pass him by.“

¹²¹ Fitzgerald, „The Crack-Up“, *Esquire*, February 1936, Quelle: <https://www.esquire.com/lifestyle/a4310/the-crack-up/> [29. 12. 2020]. Siehe auch Gaddis, *On Grand Strategy*, S. 14; Granieri, *The American Road to INF*, S. 69.

¹²² Vgl. Kissinger, *Diplomacy*, S. 771.

Der bürokratische Aushandlungsprozess

Im vierten Schritt der Strategieformulierung erfolgte ihre inhaltliche Konkretisierung in einem praktischen Aushandlungsprozess mit und gegen die Ministerialbürokratie. Zahlreiche Einflussfaktoren wie lange Dienstwege oder der Erwartungsdruck der Öffentlichkeit erschwerten dabei die grundsätzlich auf Interessenausgleich bedachte und deshalb schwerfällige bürokratische Entscheidungsfindung, bei der das Dringende stets der Feind des Wichtigen ist.¹²³ Die Bürokratie kann nach Graham Allison koordiniert, aber nicht kontrolliert werden. Grund dafür ist, dass Spitzenbeamte ein außenpolitisches Problem meist durch die Augen jener Institution betrachten, für die sie arbeiten.¹²⁴ Ihr risikoscheues Anliegen eines möglichst reibungslosen Behördenablaufs verträgt sich dabei laut Henry Kissinger nur selten mit der Größe staatsmännischer Konzeption.¹²⁵ Hinzu kommen divergierende Planungshorizonte, die zwischen Langzeitstrategie und kurzfristiger Legislaturperiode, zwischen der Perspektive eines Karrierebeamten und seines rotierenden politischen Pendanten vermitteln müssen.¹²⁶ Machtverhältnis, Verhandlungsgeschick und Durchsetzungsfähigkeit sind im Regierungsapparat die entscheidenden Erfolgsdeterminanten.¹²⁷

Präsident Reagan stand für einen Führungsstil der großen Leitlinien, deren konkrete operative Ausgestaltung er an seine Stäbe und Minister delegierte.¹²⁸ So besetzte er entlang der Leitkriterien persönlicher Loyalität und ideologischer Gesinnung 32 der wichtigsten Administrationsposten mit Mitgliedern der Détente-kritischen und antikommunistischen Interessengruppe „Committee on the Present Danger“.¹²⁹ Seine Mitglieder lehnten eine „Europäisierung“ der ame-

¹²³ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 12f. Auch wenn Demokratien dazu neigen, die gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Außenpolitik stärker als deren Effektivität zu gewichten, kann nicht von einer grundsätzlichen Unvereinbarkeit von Volksherrschaft und strategischer Langzeitplanung gesprochen werden. Erst der breite gesellschaftliche Strategiediskurs definiert, was als nationales Interesse gelten kann, wie Trubowitz, *Defining the National Interest* u. Edelstein/Krebs, *Delusions of Grand Strategy*, S. 109–116 nachweisen. Schwerfällig operieren Demokratien hingegen in Überraschungsmomenten. Zu den Vor- und Nachteilen des Parlamentarismus in der Außenpolitik vgl. Nincic, *Democracy and Foreign Policy* u. Holsti, *Public Opinion and American Foreign Policy*.

¹²⁴ Vgl. Allison/Zelikow, *Essence of Decision*, S. 307.

¹²⁵ Vgl. Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 344, 350, 367.

¹²⁶ Vgl. Inboden, *The Paradox and Lessons from the Reagan NSC*, S. 154.

¹²⁷ Vgl. Allison/Zelikow, *Essence of Decision*, S. 300.

¹²⁸ Zur persönlichen Führungsphilosophie des Präsidenten vgl. Reagan, *An American Life*, S. 161 sowie Wirthlin/Hall, *The Greatest Communicator*, S. 123 u. Maynard, *The Troika*, S. 529f. Reagans Regierungsführung kritisch betrachtend vgl. Rodman, *Presidential Command*, S. 140.

¹²⁹ Neben dem Präsidenten selber gehörten dazu u. a. die Direktoren der Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde (ACDA), Eugene V. Rostow (1981–1983) und Kenneth Adelman (1983–1987); der erste Nationale Sicherheitsberater Richard V. Allen (1981–1982); CIA-Direktor William J. Casey (1981–1987); Paul Nitze, der Rüstungskontroll-experte und Chefunterhändler bei den INF-Verhandlungen (1981–1984); Max Kampelman, amerikanischer KSZE-Botschafter (1980–1983) und Delegationsführer bei den Genfer Rüstungskontrollverhandlungen (1985–1989); Richard Perle, 1st Assistant Secretary of Defense for Global Strategic Affairs (1981–1987); Richard Pipes, Direktor für osteuropäische und sowjetische Angelegenheiten im NSC (1981–1982); George P.

rikanischen Außenbeziehungen durch Henry Kissinger und seine Geheimdiplomatie im Stil des 19. Jahrhunderts ab.¹³⁰ Neokonservative Vorreiter wie Irving Kristol und Norman Podhoretz rekurrierten vielmehr auf die amerikanische Tradition einer offenen, sendungsbewussten und interventionsbereiten ideologischen Außenpolitik.¹³¹ „[I]t soon became clear“, so der langjährige sowjetische Botschafter in den USA, Anatoli Dobrynin, „that in ideology and propaganda Reagan [was] far more threatening [than Carter]“. ¹³²

Mit Außenminister Alexander Haig, dem ehemaligen NATO-Oberbefehlshaber, war ein gemäßigter Europakenner im Kabinett vertreten, dessen Selbstbewusstsein und Machtwille von vielen als Anspruch auf Höheres gedeutet wurden. Aufgrund seines wiederholt hitzköpfigen und im Rahmen des Attentats auf Präsident Reagan eigenmächtigen Verhaltens verspielte dieser das Vertrauen der gesamten Regierungsmannschaft und musste bereits am 25. Juni 1982 wieder zurücktreten.¹³³ Ihm folgte im Juli 1982 der kühl kalkulierende, aber humorvolle George P. Shultz, der das geduldige Verhandlungsgeschick eines Großunternehmers mit der Weitsicht eines Wirtschaftsprofessors vereinte. Der ehemalige Finanzminister unter Präsident Nixon avancierte zum kongenialen Partner Reagans und plädierte als Schlüsselfigur der späteren Annäherung an den ideologischen Klassenfeind für eine konstruktive Arbeitsbeziehung zu Moskau.¹³⁴

Wie Shultz hatte auch Verteidigungsminister Caspar Weinberger im Pazifikkrieg gedient und nach seinem Harvard-Studium gemeinsam mit ihm die Führungsetage des Bauunternehmens Bechtel-Group geleitet. Der in Washington für seine Etatkürzungen als „Cap the Knife“ bekannte ehemalige Rechtsanwalt mit Regierungserfahrung unter Präsident Nixon und Ford war der Falke im Kabinett. Dass der Churchill-Bewunderer dabei jedoch ein wesentlich komplexerer Charakter war, als das bisweilen kolportierte Bild eines erzkonservativen anglophilen Hardliners glauben machte, hat jüngst Ronald Granieri dargelegt. Für ihn trafen in der Besetzung des Verteidigungs- und Außenministers die oft konträren Überzeugungen des Präsidenten aufeinander.¹³⁵

Shultz, der zweite Außenminister (1982–1989); Jeane Kirkpatrick, die amerikanische UN-Botschafterin (1981–1985) sowie Edward Teller, der „Vater der Wasserstoffbombe“ und Reagans Cheflobbyist für das SDI-Programm. In Reagans zweiter Amtszeit verdoppelte sich die Zahl auf 60 ehemalige CPD-Mitglieder. Siehe auch Friedman, *The Neoconservative Revolution*, S. 146–175; Zelizer, *Ronald Reagan*, S. 180 u. Perlstein, *Reaganland*.

¹³⁰ Vgl. Greiner, *Henry Kissinger*, S. 303 f., 336.

¹³¹ Zu den ideologischen Prämissen und zum Einfluss auf Reagans Politik vgl. Keller, *Neokonservatismus*, S. 91–138; Heilbrunn, *They Knew They Were Right*, S. 169; Nau, *Conservative Internationalism*, S. 171–200; Patterson, *Restless Giant*, S. 130–134; Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 3–63; Bew, *Realpolitik*, S. 280.

¹³² Dobrynin, *In Confidence*, S. 484.

¹³³ Vgl. Haig, *Caveat*, S. 311–315; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 3–15; Reagan, *An American Life*, S. 255 f., 360 ff.

¹³⁴ Vgl. Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 162–167, 268 f., 309–322; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 5 f., 63 ff. und zum fordernden Führungsstil Powell/Persico, *My American Journey*, S. 368; Gates, *From the Shadows*, S. 279.

¹³⁵ Vgl. Granieri, *Beyond Cap the Foil*, S. 55 f., 68, 76. Hingegen grundkritisch gegenüber Weinbergers unnachgiebiger Sowjetpolitik ist Wilson, *Triumph of Improvisation*,

Der Posten des Nationalen Sicherheitsberaters war hingegen mit sechs Amtsinhabern in acht Jahren einer starken Fluktuation unterworfen. In seiner Funktion als ressortübergreifender Vermittler entwickelte er sich erst ab Anfang 1982 unter William P. Clark zu einem gewichtigen Faktor, der allein während seiner Amtszeit mehr als einhundert Nationale Sicherheitsdirektiven erwirkte.¹³⁶

Die Verschriftlichung

An fünfter Stelle stand die schriftliche Fixierung der außenpolitischen Gesamtstrategie.¹³⁷ Die unter höchster Geheimhaltungsstufe allein für den internen Dienstgebrauch angefertigten Nationalen Sicherheitsdirektiven (NSDD) und ihre Begleitstudien (NSSD) des Nationalen Sicherheitsrates fungierten dabei als die wichtigsten außenpolitischen Strategiedokumente der Reagan-Administration. Der in weiten Teilen deklassifizierte Quellenbestand kann heute online eingesehen werden.¹³⁸ Bei der Niederschrift ließ sich das Weiße Haus Zeit, sodass der deutsche Botschafter in einem resignierten Zwischenfazit im Spätsommer 1981 aus Washington berichtete, dass „[e]in Kissinger, der eine Gesamtstrategie entwerfen und formulieren könnte, in dieser Administration nicht zu sehen“ sei.¹³⁹ Zeitgleich legte der Präsident als Privatmann dar, was für ihn die Vorteile eines diskreten Vorgehens waren: „I just don't happen to think that it's always wise to stand up and put in quotation marks in front of the world what your foreign policy is“, konstatierte er und schlussfolgerte: „The problem is you can't talk about it afterward or then you can't do it again.“¹⁴⁰

So dauerte es bis Mitte seiner ersten Amtsperiode, bis Reagan mit den Nationalen Sicherheitsdirektiven 32 vom 20. Mai 1982 und 75 vom 17. Januar 1983 die

S. 130. Zum Vorbildcharakter des britischen Premierministers vgl. Weinberger, *Fighting for Peace*, S. 20–21. Zu den divergierenden Politikansätzen des Außen- sowie Verteidigungsministers vgl. Preston, *George Shultz versus Caspar Weinberger*, S. 546–564.

¹³⁶ Vgl. Inboden, *The Paradox and Lessons from the Reagan NSC*, S. 153, 158–161, 172; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 348–350; Pipes, *Vixi*, S. 153. Der Reihenfolge nach bekleideten das Amt: Richard V. Allen (Januar 1981–Januar 1982), William P. Clark (Januar 1982–Oktober 1983), Robert McFarlane (Oktober 1983–Dezember 1985), John Poindexter (Dezember 1985–November 1986), Frank Carlucci (Dezember 1986–November 1987) und Colin Powell (November 1987–Januar 1989). Eine Biographie William Clarks haben jüngst vorgelegt Kengor/Doerner, *The Judge*. Seine Arbeitsbeziehung zum Präsidenten und den Kabinettsmitgliedern beschreiben Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 274, 309, 317; Weinberger, *Fighting For Peace*, S. 359; Gates, *From the Shadows*, S. 285. Einen positiven Einfluss auf die Wiederherstellung der Disziplin im NSC attestieren Rothkopf, *Running the World*, S. 225ff. u. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 62f., während Daalder/Destle, *In the Shadow of the Oval Office*, S. 146 Clark mangelnde Expertise vorwarfen.

¹³⁷ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 6 u. ferner Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 361.

¹³⁸ Siehe hierzu das Angebot der Ronald Reagan Presidential Library, Quelle: <https://www.reaganlibrary.gov/digital-library/nsdds> sowie <https://www.reaganlibrary.gov/digital-library/nssds> [7. 8. 2017].

¹³⁹ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Sechs Monate Außenpolitik der Reagan Administration, 13. 7. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 204, S. 1104.

¹⁴⁰ Reagan an John O. Koehler, 9. 7. 1981, in: *A Life in Letters*, S. 375.

beiden richtungsweisenden Strategiedokumente seiner Präsidentschaft vorlegte. Die aus der Feder des Harvard-Sowjetologen im NSC, Richard Pipes, stammenden Direktiven offenbarten das sicherheitspolitische Selbstverständnis der Administration und klärten das Verhältnis zur Sowjetunion grundlegend.¹⁴¹ Sie wurden während Reagans gesamter Präsidentschaft nie revidiert, sondern nur ergänzt, was als Argument für die Kontinuitätslinien zwischen seinen beiden Amtszeiten gewertet werden konnte.¹⁴² Reagans persönliche Vision einer nuklearwaffenfreien Welt spiegelte sich in NSDD 32 und 75 nicht wider, wohl aber sein multidimensionales Machtverständnis, welches gleichberechtigt diplomatische, informationspolitische, ökonomische und militärische Komponenten miteinander vereinte.¹⁴³

Die Hauptgefahr ging nach NSDD 32 und der ihr zugrunde liegenden Studie NSDD 1-82 von einer ökonomisch schwachen, aber militärisch hochgerüsteten UdSSR aus, die ihre Waffenarsenale weniger für einen direkten Angriff auf das NATO-Territorium, sondern vielmehr als politisches Erpressungsinstrument gegen die Bundesrepublik zu nutzen bereit war.¹⁴⁴ „A strong unified NATO remains indispensable to protecting Western interests“, lautete deshalb die grundlegende Leitlinie der Sicherheitsdirektive. Zur Wiedererlangung eines Gleichgewichts im Mittelstreckenbereich wurde plangemäß an der INF-Modernisierung festgehalten, wobei für das Weiße Haus unklar blieb, ob eine Raketendislozierung in Westeuropa mit einer sowjetischen Gegenstationierung auf Kuba beantwortet werden würde. Angesichts der konventionellen Unterlegenheit des westlichen Bündnisses wurde für den Fall einer sowjetischen Aggression in Europa der Ersteinsatz von Atomwaffen nicht ausgeschlossen. Als besonders besorgniserregend wurde die „massive propaganda campaign – supplemented by covert activities“ identifiziert, mit der der Kreml transatlantische Meinungsverschiedenheiten gegeneinander ausspiele, neutralistische Tendenzen in der deutschen Öffentlichkeit fördere, die Friedensbewegung stärke und letztlich den politischen Willen zur INF-Stationierung breche. „[T]he decade of the eighties will likely pose the greatest challenge to our survival and well-being since World War II“, beschrieb NSDD 32 die allgemeine Gefahrenlage.

¹⁴¹ Zu ihrer grundlegenden strategischen Bedeutung vgl. Bailey, NSDD 75, S. 68; Inboden, *The Paradox and Lessons from the Reagan NSC*, S. 164; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 56; Kengor, *Reagan's „March of Freedom“*, S. 79f. Den Entstehungsprozess der Direktiven schildert Pipes, *Vixi*, S. 197–201.

¹⁴² Vgl. Marlo, *The Historiography of the End of the Cold War*, S. 5f.

¹⁴³ Zu den beiden Strategiedokumenten und ihrer Implementierung vgl. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 61–70; Marlo, *Planning Reagan's War*, Chidester, *U.S. Strategy toward Eastern Europe*; Popescu, *Emergent Strategy and Grand Strategy*, S. 108.

¹⁴⁴ Hierzu und zum Folgenden National Security Decision Directive 32, U.S. National Security Strategy, 20. 5. 1982 (top secret), S. 1–3, 5, 7; Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd32.pdf> sowie National Security Study Directive 1-82, US National Security Strategy, April 1982 (top secret), S. iii, x, 2, 6, 9, 13–15, 21f., 24; ICW, Quelle: http://insidethecoldwar.org/sites/default/files/documents/US%20National%20Security%20Strategy%2C%20April%2C%201982_0.pdf [1. 3. 2018].

Die Folgedirektive NSDD 75 setzte die UdSSR auf zwei Ebenen unter Druck und bot ihr auf einer dritten Anreize für gutes Verhalten.¹⁴⁵ Zu den Zielen gehörten erstens von außen, die weltweite Eindämmung und Zurückdrängung des sowjetischen Einflusses, zweitens von innen, die schleichende Unterminierung des kommunistischen Herrschaftsanspruchs durch die Förderung von demokratischem Pluralismus sowie drittens die grundlegende Verhandlungsbereitschaft mit dem Kreml auf Grundlage strikter Reziprozität. „[T]he U.S. is determined never to accept a second place or a deteriorating military posture“, lautete ein Schlüsselsatz der Direktive, der Reagans Kurs der Stärke belegte. Dabei war ein Rüstungskontrollabkommen kein Selbstzweck, sondern sollte vor dem Hintergrund des global-strategischen Gleichgewichts in erster Linie der nationalen Sicherheit dienen. Konsultationen mit den westlichen Verbündeten waren essentiell, jedoch mussten nationale Kerninteressen im Ernstfall auch unilateral durchgesetzt werden können. Im Ringen um die Gunst der Weltöffentlichkeit wurde Moskau ideologisch besonders unter Druck gesetzt: „U.S. policy must have an ideological thrust which clearly affirms the superiority of U.S. and Western values [...] over the repressive features of Soviet Communism.“ Im Kampf der Ideen galt es, jeden Anlass zu nutzen, um zur Enttarnung sowjetischer Doppelzüngigkeit und sprachlicher Verzerrung beizutragen. „The U.S. should [e]xpose at all available fora the double standards employed by the Soviet Union in dealing with difficulties within its own domain and the outside (‘capitalist’) world [and] [p]revent the Soviet propaganda machine from seizing the semantic high-ground in the battle of ideas through the appropriation of such terms as ‘peace‘“, hieß es in NSDD 75. Während das Strategiepapier darauf abzielte, die Kosten für den Kreml in Afghanistan in die Höhe zu treiben, sollten im Ostblock selbst das Vehikel der Menschenrechte sowie Personenaustauschprogramme zur Beschleunigung des innenpolitischen Wandels eingesetzt werden. Allein für ihre verdeckten Operationen auf osteuropäischem Territorium veranschlagte die CIA bis zum Jahr 1985 rund 47 Millionen US-Dollar.¹⁴⁶

2. „Ultimate image professional“: Ronald Reagan zwischen Schein und Sein

Im Zentrum der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik stand der Präsident selbst. Als ehemaliger Sportmoderator und Filmschauspieler war Ronald Reagan bestens vertraut mit dem repräsentativen Element der Diplomatie und der Außenwirkung seines Auftretens. „The President himself is a gifted communicator [and] public diplomacy is the area of foreign policy that [he] knows and does best“, war der USIA-Direktor über-

¹⁴⁵ Hierzu und zum Folgenden National Security Decision Directive 75, U.S. Relations with the USSR, 17.1.1983 (secret), S.1–6; Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd75.pdf> [1.3.2018].

¹⁴⁶ Vgl. Memorandum from the Chief of the International Activities Division, Central Intelligence Agency, to Director of Central Intelligence Casey, Finding with Expanded Authority for Soviet/East Europe CA Program, 20.4.1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 72, S. 250.

zeugt.¹⁴⁷ Reagan verlieh der amerikanischen Außenpolitik Stimme und Gesicht. Als Chefdiplomat gab er den komplexen Zahlenspielen der Abrüstungsverhandlungen eine menschliche Dimension. Dabei kultivierte er eine Form staatlicher Repräsentation, bei der nicht immer trennscharf zwischen Inhalt und Form, Wirklichkeit und Inszenierung, Realität und Schein unterschieden werden konnte.

John Lewis Gaddis zufolge glaubte Reagan an „the power of words, in the potency of ideas, and in the uses of drama“; Frances FitzGerald sprach von einer „world of rhetoric, performance, and perceptions“, in der sich der Präsident bewegte.¹⁴⁸ Bestseller wie das im Jahr 1988 veröffentlichte Werk „The Power Game“ aus der Feder des Pulitzer-Preisträgers und ehemaligen „New York Times“-Journalisten Hedrick Smiths kultivierten das Bild eines „Bilderbuchpräsidenten“, dessen „Roman-Präsidentschaft“ mit „durchkomponierter Spontaneität“ sorgsam inszeniert wurde.¹⁴⁹ Die umfassende Memoirenliteratur von Mitarbeitern des Weißen Hauses gab Einblick in ein neues Maß an Akribie und Professionalität bei der Entwicklung von Kommunikationsstrategien, der Konstruktion des Präsidentenimages und der Instrumentalisierung der Medien.¹⁵⁰ Reagan, der sich selbst humorvoll als „Errol Flynn der Billigfilme“ bezeichnete, war überzeugt, dass das zur Medienbühne avancierte Präsidentenamt ohne darstellerisches Potential und die Gabe, viele Rollen zu spielen, nicht auszufüllen sei.¹⁵¹ „There have been times in this office“, so verriet er in seinem letzten großen ABC-Interview vor Ende seiner Amtszeit, „when I wondered how you could do the job if you hadn't been an actor.“¹⁵² Der deutsche Doyen der politischen Kommunikationsforschung, Ulrich Sarcinelli, konstatierte, dass „in der Politik auf vielen Bühnen gleichzeitig gespielt [wird] und erfolgreich sein kann nur, wer verschiedene Rollen nebeneinander zu spielen weiß“.¹⁵³ Der Erfolg gab Reagan recht und so hielt der Begriff der „Politikvermittlung“ in den 1980er Jahren auf beiden Seiten des Atlantiks verstärkt Einzug in den wissenschaftlichen Diskurs.¹⁵⁴

¹⁴⁷ Charles Wick, „Public Diplomacy Today“, Remarks delivered at the Fletcher School of Law and Diplomacy, Medford/MA, 10. 11. 1983, S. 5; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1987–1989; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

¹⁴⁸ Gaddis, *The Cold War*, S. 222; FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 15.

¹⁴⁹ Smith, *The Power Game*, S. 401, 407f.

¹⁵⁰ Vgl. Gergen, *Eyewitness to Power*; Deaver/Herskowitz, *Behind the Scenes*; Deaver, *A Different Drummer*; Speakes/Pack, *Speaking Out*; Fitzwater, *Call the Briefing*; Baker/Fiffer, *Work Hard*; Regan, *For the Record*.

¹⁵¹ Vgl. Reagan, *An American Life*, S. 89 („Errol Flynn of the B pictures“) u. Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 212, 247.

¹⁵² Interview with David Brinkley of ABC News, 21. 12. 1988, zit. n. Brinkley, *Brinkley's Beat*, S. 78.

¹⁵³ Sarcinelli, *Politische Kommunikation*, S. 137.

¹⁵⁴ Für den angelsächsischen Raum vgl. Edwards, *The Public Presidency*; Kernell, *Going Public*; Hart, *The Sound of Leadership*; Tulis, *The Rhetorical Presidency*; Dallek, *The Politics of Symbolism*. Für Deutschland vgl. Sarcinelli (Hg.), *Politikvermittlung*; ders., *Symbolische Politik*; ders., *Symbolische Politik und Politische Kultur* u. Ripper, *Der Große Kommunikator*. Übersichtsdarstellungen zur Kommunikationspolitik ausgewählter US-Präsidenten liefern Maltese, *Spin Control* u. Kumar, *Managing the President's Message*.

Wenig schmeichelhaft fiel das Urteil derer aus, die dem Präsidenten eine Theatralisierung der Politik auf Kosten ihrer Ernsthaftigkeit, Sachorientierung und sprachlich begründeten Rationalität vorwarfen. So wurde Reagan wahlweise als „Fernsehpräsident“ oder „fulminanter Selbstinszenierer“ geschmäht, ihm eine vorgetäuschte „Placebo-Politik“ vorgehalten, bei der „ein Spiel aufgeführt wird, das nur noch wenig zu tun hat mit den relevanten Entscheidungen, die hinter der politischen Bühne fallen“.¹⁵⁵ Andere sahen in ihm einen Triumph Hollywoods über die Politik und unterstellten ihm, als Commander-in-Chief seine „Rolle des Lebens“ zu spielen.¹⁵⁶ Insgesamt schien der Präsident als Produkt eines Jahrzehnts, das die Selbstbezogenheit und Ästhetisierung des Individuums durch Begriffe wie Aufmerksamkeit, Performance, Darstellung und Aufführung zum kulturellen Signum machte.¹⁵⁷ Doch ohne politische Agenda und das Feingespür für den Zeitgeist konnte selbst der charismatischste Politiker nicht in der Öffentlichkeit bestehen: „Propaganda“, so konstatierte der Spin-Doktor Edward Bernays bereits im Jahr 1928, „is of no use to the politician unless he has something to say which the public, consciously or unconsciously, wants to hear.“¹⁵⁸

Von der präsidentialen Inszenierung im Fernsehzeitalter

In der deutschen Öffentlichkeit war vor allem die audiovisuelle Erscheinung Reagans in den Medien präsent, weniger die reale physische Person. Die Medien wurden in den 1980er Jahren von einer rasanten Dynamisierung erfasst, die auch die Bewegungsgesetze der Politik grundlegend veränderten. Sinnbildlich für die gewandelte Fernsehlandschaft stand der im Jahr 1980 von Ted Turner gegründete „Breaking News“-Sender CNN, der mit seinem 24-Stunden-Programm die Medienwelt nachhaltig prägte.¹⁵⁹ In der Bundesrepublik vollzog sich die „medienpolitische Wende“ mit der Zulassung des dualen Rundfunksystems zum 1. Januar 1984, das die Monopolstellung der öffentlich-rechtlichen Medien beseitigte zugunsten einer erweiterten und kommerzialisierten Programmpalette von Privatsendern.¹⁶⁰

¹⁵⁵ Der Reihe nach: Schmidt, Menschen und Mächte, S. 301; Meyer/Kampmann, Politik als Theater, S. 105; Meyer, Die Theatralität der Politik, S. 16; Münkler, Die Theatralisierung der Politik, S. 157. Für Meyer, Die Inszenierung des Scheins, S. 93 glich die Präsidentschaft einer „ununterbrochenen, allgegenwärtigen Inszenierung“.

¹⁵⁶ Der Medienwissenschaftler Neil Postman, *Amusing Ourselves to Death* sah die politische Urteilsbildung durch die „Entertainisierung“ ihres gedanklichen, ideologischen und historischen Inhalts beraubt. Vgl. auch Cannon, *The Role of a Lifetime*, S. 837 u. Schieffer/Gates, *The Acting President*. Zum Konnex zwischen Reagans Fernsehpräsidentschaft und dem Showgeschäft vgl. Kernell, *Going Public*; Hart, *The Sound of Leadership*; Tulis, *The Rhetorical Presidency*; McVeigh, *Movies, Mythology, and Political Culture in Reagan Country*, S. 472.

¹⁵⁷ Zu den Tendenzen von Kunst und Kultur in den 1980er Jahren vgl. Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 428.

¹⁵⁸ Bernays, *Propaganda*, S. 123. Siehe auch ders., *The Engineering of Consent*, S. 116.

¹⁵⁹ Vgl. Moffitt/Campbell, *The 80s as a Decade*, S. 8. 1986 folgte Rupert Murdoch's Fox Broadcasting Company.

¹⁶⁰ Vgl. Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 446–449, Zitat S. 449. Angefangen beim luxemburgischen Sender RTL plus über das von den Medienunternehmen Springer und Kirch geführte SAT 1 bis hin zu Pro7 und Vox diversifizierte sich das Angebot an Privatsendern fortwährend und war Ende der 1980er Jahre nicht mehr nur über Kabel,

Die Allgegenwart der Kameras erzeugte Gerhard Paul zufolge eine eigene „Fernsehrealität“, in der auch für den Politiker die „Präsentationsfähigkeit tendenziell wichtiger [wurde] als die Fähigkeit, sich im Medium der Sprache mitzuteilen“. Eine neue „Diktatur der Sichtbarkeit“ beeinflusste das Verhältnis von Politik und Öffentlichkeit in dreifacher Weise.¹⁶¹ Erstens, und für jedermann gut sichtbar, veränderten sich Gestus und Habitus der Amtsträger, die nun unter konstanter Beobachtung der Fernsehkameras zu bedeutungsschwangeren Akteuren auf der globalen Medienbühne avancierten: „Körper straffen sich ruckartig. Gesichter geraten schrecklich wichtig, bis dahin wenig aufsehererregende Gesten verwandeln sich auf einen Schlag in überaus bedeutende Bewegungen“, beschrieb die FAZ bereits im Jahr 1977 einen neuen ausdrucksstarken Politikertyp.¹⁶² Zweitens bewirkten die Spielregeln der Fernseh-dramaturgie in der öffentlichen Darstellung von Politik eine Reduktion von Inhalten zugunsten von Erscheinungsbild, Timing und Symbolik. Der Komplexität von Sachfragen stand nun die Publikumswirkung gegenüber. Reagans Kommunikationsdirektor konstatierte, dass die amerikanische Außenpolitik in erster Linie den „Great God of Public Opinion“ zufriedenstellen müsse.¹⁶³ Verfechter einer nüchternen Sachpolitik kritisierten hingegen, dass „[i]n unserem Medienzeitalter [...] die Wirksamkeit von Öffentlichkeitsarbeit, von ‚Public Relations‘ mindestens gleichrangig neben andere Instrumente öffentlicher Erfolgskontrolle [tritt]“.¹⁶⁴ Drittens war eine Beschleunigung politischer Entscheidungsprozesse zu beobachten. In immer kürzeren Zeitintervallen sah sich das Weiße Haus gezwungen, auf die pausenlose Nachrichtenflut durch das Fernsehen zu reagieren. Vor führenden französischen Medienmachern beklagte Charles Wick, dass die traditionellen Meinungseliten im Fernsehzeitalter zu Getriebenen der öffentlichen Meinung geworden seien.¹⁶⁵ Auch Helmut Schmidt beklagte, dass das Fernsehen Entscheidungen provoziere, „die eigentlich mit größter Sorgfalt getroffen werden sollten“, und nach Aktionen verlange, „in denen leise Diplomatie viel eher zum Erfolg führen könnte“.¹⁶⁶

Um auch im Fernsehzeitalter die mediale Themenführerschaft in der Öffentlichkeit für sich zu reklamieren, stand Reagan im Weißen Haus ein einflussreicher Beraterzirkel zur Seite. Dessen Schlüsselfiguren hatten ihre prägenden beruflichen Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit oder dem Marketing gesammelt. Allen voran der stellvertretende Stabschef Michael K. Deaver, der das einflussreiche Dreiergespann um Stabschef James Baker und Präsidentenberater Edward

sondern auch Satellit zu empfangen. Für die Folgen des dualen Rundfunksystems vgl. Röser/Peil, Fernsehen als populäres Alltagsmedium, S. 155–168; Nehring, Debatten in der medialisierten Gesellschaft, S. 45–65.

¹⁶¹ Paul, Das visuelle Zeitalter, Zitate S. 523.

¹⁶² Dieter Wenz, „Der Staat als Show“, FAZ, 9. 5. 1977.

¹⁶³ Vgl. Gergen, Teledemocracy, S. 48–50, Zitat S. 48f. Kritisch dazu Regan, For the Record, S. 246.

¹⁶⁴ Jens Wendland, „Der Selbstdarsteller“, FAZ, 20. 12. 1984.

¹⁶⁵ Vgl. Meeting Minutes Charles Wick and Michele Cotta (Director Radio France), 19. 2. 1982, S. 1 u. Meeting Minutes Charles Wick and Lee Huebner (International Herald Tribune) and Philip Foisie (Executive Editor), 19. 2. 1982, S. 1; Folder F.O. Returns before SADS System (1); Box 1; Records Related to Poland, 1981–1982; RG 306; NACP.

¹⁶⁶ Schmidt, Menschen und Mächte, S. 300.

Meese komplettierte.¹⁶⁷ Der Kalifornier, dessen Posten im Range eines Staatssekretärs speziell für ihn geschaffen worden war, galt neben Charles Wick als engster persönlicher Vertrauter des Präsidentenehepaares, mit dem er seit Gouverneurszeiten befreundet war.¹⁶⁸ Zum Kernmetier des PR-Spezialisten, der sich bis zur Selbstaufgabe mit seinem Vorgesetzten identifizierte, zählten sorgsam choreographierte Fernsehauftritte und Fototermine, die den Präsidenten und seine Botschaft durch die geschickte Auswahl von Kulisse, Farbe und Beleuchtung in Szene setzten.¹⁶⁹ Während er in Washington als „vicar of visuals“ oder „grand producer of the Reagan presidency“ Berühmtheit erlangte, portraitierte „Der Spiegel“ ihn wahlweise als „Staatssekretär für das Symbolische“, „dreist-genialen PR-Manager“ oder „begnadete[n] Verpackungskünstler“.¹⁷⁰

Ihm zur Seite stand das „Office of Communications“ unter Leitung des politik-erfahrenen David Gergen. Es war mit der langfristigen Gesamtplanung und -koordinierung des Informationsflusses aus dem Weißen Haus betraut.¹⁷¹ Trotz seiner dezidiert inneramerikanischen Ausrichtung hatte die Arbeit des Kommunikationsbüros in der globalisierten Medienlandschaft der 1980er Jahre unweigerlich Einfluss auf die Wahrnehmung des Präsidenten im Ausland. Deshalb pflegte Charles Wick eine intensivere Arbeitsbeziehung als alle seine Vorgänger.¹⁷² Im Verbund mit dem USIA-Direktor und dem Pressesprecher des Weißen Hauses entwickelte Gergen eine offensive Informationspolitik, bei der die Steuerung des Nachrichtenflusses und das Setzen konkreter Themenschwerpunkte im Zentrum standen.¹⁷³ Dafür wurde in den allmorgendlichen Sitzungen eine „Storyline-Of-The-Day“ festgelegt, die darüber bestimmte, was für die nächsten 24 Stunden

¹⁶⁷ Für die entsprechenden Innenansichten vgl. seine in Mehrautorenschaft verfassten Memoiren Deaver/Herskowitz, *Behind the Scenes* sowie reflektierter ders., *A Different Drummer*.

¹⁶⁸ In den Jahren 1967 bis 1975 arbeitete der ehemalige Teilhaber der Beraterfirma Deaver and Hannaford bereits als Reagans Terminplaner und PR-Experte. Vgl. Maynard, *The Troika*, S. 539 u. Smith, *The Power Game*, S. 313.

¹⁶⁹ Vgl. Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 143f.; Dallek, *The Politics of Symbolism*, S. 76 u. Knott/Chidester, *At Reagan's Side*, S. 5. Für Streitmatter, *The Rise and Triumph of the White House Photo Opportunity*, S. 982 war Reagan der „undisputed master of the photo opportunity“.

¹⁷⁰ Der Reihe nach: Smith, *The Power Game*, S. 409; Cannon, *Role of a Lifetime*, S. 34; „Wir entscheiden, wer die Besten sind“, *Der Spiegel* 36/1984, 3.9.1984, S. 133f.; „Irgendetwas ist schiefgelaufen“, ebd. 45/1990, S. 171f.; „Der Fernseh-Präsident: Besser abschalten“, ebd. 24/1984, S. 102. Kommunikationschef Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 181 beschrieb ihn schlichtweg als „black belt in public relations“. Dahingegen sah der Finanzminister und spätere Stabschef Donald Regan, *For the Record*, S. 247f., 288 in Deaver einen treu ergebenden Kammerdiener.

¹⁷¹ Vgl. hierzu Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 146–149. Gergen war Herausgeber des Magazins „Public Opinion“ und hatte das Amt des Kommunikationsdirektors schon unter Gerald Ford ausgeübt. Für seine Vita und detaillierte Innenansichten aus seinem Arbeitsalltag vgl. Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 179ff. 1987 übernahm der deutschstämmige John O. Koehler den Posten des Kommunikationsdirektors.

¹⁷² Zu den wöchentlich institutionalisierten Arbeitssitzungen vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 405.

¹⁷³ Vgl. Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 185; Cull, *United States Information Agency*, S. 405 sowie zeitgenössisch Thomas, *Ronald Reagan and the Management of the News*, S. 36f.

über den Präsidenten gesehen, gehört und gelesen werden sollte.¹⁷⁴ Die Methode des „Geschichtenerzählens“ zielte darauf ab, das politische Tagesgeschäft in einen größeren narrativen Sinnzusammenhang zu stellen und in Schlagzeilen zu überführen, die beim Rezipienten assoziativ positiv besetzte Bilder hervorriefen.¹⁷⁵

Dem Kommunikationsbüro unterstellt war Pressesprecher Larry Speakes. Ihm kam die Schlüsselrolle eines Vermittlers zwischen Regierung und Öffentlichkeit zu. Dabei hatte er abzuwägen zwischen dem Gebot der Diskretion und Geheimhaltung auf der einen Seite und dem Informationsbedürfnis der Journalisten auf der anderen.¹⁷⁶ Er selbst sah sich als Übermittler unerfreulicher Regierungsmeldungen und abschirmenden Puffer gegenüber kritischen Pressefragen, mit denen Reagan persönlich nicht in Verbindung gebracht werden sollte.¹⁷⁷

Im Verbund mit den Medien entwickelte sich das richtige Timing amerikanischer Regierungsmeldungen rasch zu einem Schlüsselkriterium. Um bei Tagesanbruch das politische Geschehen in Westeuropa beeinflussen zu können, wurden die Pressebriefings des Präsidenten in die Abendstunden verlegt und unerfreuliche Regierungsinformationen bevorzugt freitagnachmittags, kurz vor Wochenende, bekanntgegeben.¹⁷⁸ Wie Llyod Cutler in einem zeitgenössischen Artikel über den Vorsprung der Medien vor der Außenpolitik darlegte, wurde der Zeitpunkt einer Veröffentlichung einer Entscheidung für die Reagan-Administration genauso wichtig wie die Entscheidung selbst.¹⁷⁹ Verärgert sprach Helmut Schmidt von „außenpolitischer showmanship“, und sogar Margaret Thatcher beklagte sich beim Bundeskanzler, dass das Weiße Haus dazu neige, „sich seine Politik von den Erfordernissen der täglichen Pressekonferenz vorschreiben zu lassen“.¹⁸⁰ Um den Eindruck eines vertraulichen Verhältnisses zu den Journalisten zu erwecken, griff Reagan während Pressekonferenzen auf einen Sitzplan am Rednerpult zurück, der es ihm ermöglichte, die anwesenden Korrespondenten mit Vornamen anzureden und regierungsfreundlichen Vertretern bevorzugt das Wort zu erteilen.¹⁸¹ In Absprache mit ihnen war es üblich, bestimmte Fragen vorauszuwählen, die Reagan dann wiederum souverän beantwortete.¹⁸² Der Präsi-

¹⁷⁴ Vgl. David R. Gergen, „Does Reagan Escape Blame by Manipulating the Media? No: The White House Can't Afford to Lie“, Los Angeles Times, 4. 3. 1984, S. 7 u. Speakes/Pack, Speaking Out, S. 220.

¹⁷⁵ Zum PR-Verfahren des sogenannten Storytelling vgl. Herbst, Storytelling.

¹⁷⁶ Zur Organisation und Funktionsweise des Pressebüros vgl. Ripper, Der Große Kommunikator, S. 153.

¹⁷⁷ Der Präsident beschränkte sich nach Möglichkeit auf die Verkündung von Erfolgsmeldungen. Vgl. dazu Speakes/Pack, Speaking Out, S. 268 u. Ripper, Der Große Kommunikator, S. 134f., 173f.

¹⁷⁸ Vgl. Watson/Thomas, The Politics of the Presidency, S. 176; Burt, The News Media and National Security, S. 146.

¹⁷⁹ Vgl. Cutler, Foreign Policy on Deadline, S. 223, 228.

¹⁸⁰ Gespräch BK Schmidts mit Margaret Thatcher in Chequers, 19. 3. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 90, S. 451.

¹⁸¹ Vgl. Ripper, Der Große Kommunikator, S. 116 u. Nicholas von Hoffman, „The White House News Hole“, The New Republic, 6. 9. 1982, S. 22.

¹⁸² Vgl. Ripper, Der Große Kommunikator, S. 117f. sowie zeitgenössisch DeFrank, Fine-Tuning the White House Press Conference, S. 29 u. Edwards/Wayne, Presidential Leadership, S. 143. Zur statistenartigen Rolle der Journalisten auf Pressekonferenzen vgl. Stuckey, Playing the Game, S. 21.

dent selber hatte dabei ein ambivalentes Verhältnis zur Presse, die er öffentlich kollegial als „Freunde“ bezeichnete, während privat verächtlich vom „Lynchmob“ die Rede war.¹⁸³

Trotz des unbefangenen Auftretens des Präsidenten kultivierte sein Beraterstab eine restriktive Pressepolitik. So wurde Reagan akribisch von den Medien abgeschirmt und gab weniger Pressekonferenzen als seine Vorgänger.¹⁸⁴ Im Wissen um seine gelegentlichen Konzentrationsschwächen, Wissenslücken und Versprecher reduzierten die Imagepfleger die direkte Interaktion mit Print- und Hörfunkjournalisten auf ein kontrollierbares Minimum. Stattdessen wurde den Fernsehkameras ein bevorzugter Zugang zum Präsidenten eingeräumt.¹⁸⁵ Dabei zeigten sich Deaver und Gergen davon überzeugt, dass das Fernsehzeitalter den visuellen Eindruck gegenüber dem akustischen begünstigte und das Bild letztlich einprägsamer sei als der Ton. Die Blendung durch den schönen Schein der Bilder besaß für sie eine emotionale Unmittelbarkeit, die die kognitive Reflexion der Menschen ausschaltete und dabei soziale Klassenunterschiede transzendierte.¹⁸⁶ In den Nachrichtensendungen der 1980er Jahre erzeugten zudem immer enger getaktete Schnittfolgen eine immer größere Bilderflut und reduzierten die Wahrnehmung und Bewertung von Außenpolitik auf „rasch abrufbare emotionale, evaluative oder appellative Bild-Inhalte. Erschrecken, Angst, Trauer, Ekel, Wut, Freude, Befriedigung, Inhalte, die dann ‚magisch‘ zugeordnet werden können entlang der Nachrichten-Achse gut vs. böse, Heil vs. Unheil, Ordnung vs. Chaos, Freund vs. Feind etc.“¹⁸⁷

Durch die Macht der Bilder entwickelten sich Reagans öffentliche Auftritte zu wohlchoreographierten und symbolträchtigen Inszenierungen außerhalb der Rufdistanz von Journalisten.¹⁸⁸ Unter „politischer Inszenierung“ versteht die Forschung „alle Erscheinungsformen der Dramaturgie, Theatralität und Körperlichkeit von Macht und Herrschaft“.¹⁸⁹ Für Hans-Georg Soeffner ist die Sichtbarmachung von Politik wichtig, weil „nur mächtig werden oder als mächtig erscheinen kann, der erfolgreich darstellt, was er zu sein beansprucht“.¹⁹⁰ Ihren stärksten Ausdruck fand die zur Bühne gewordene Politik in genau markierten Aufstellungspunkten, der Vorgabe von Kamerawinkeln und der Komprimierung des Ge-

¹⁸³ Reagan an Lieutenant Colonel William Rossiter, 22. 12. 1986, in: *A Life in Letters*, S. 472 u. ders. an Mrs. Charles Grimm, 15. 1. 1987, in: *Ebd.*, S. 473.

¹⁸⁴ Vgl. Welch, *The Great Communicator*, S. 84; Beasley, *The Rhetorical Presidency*, S. 27. Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 120 sprach von einer „gezielte[n] Abschottungsstrategie“.

¹⁸⁵ Vgl. hierzu Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 107, 111, 115, 120, 143f.

¹⁸⁶ Vgl. Gergen, *Teledemocracy*, S. 49; Smith, *The Power Game*, S. 407f.; Welch, *The Great Communicator*, S. 83f.

¹⁸⁷ Großklaus, *Bild-Geschichten*, S. 133.

¹⁸⁸ Die grundlegenden Darstellungen zur Arbeitsweise des Weißen Hauses stammen von ehemaligen Journalisten, wie Schieffer/Gates, *The Acting President*; Smith, *The Power Game*; Cannon, *The Role of a Lifetime*; Mayer/McManus, *Landslide*; Hertsgaard, *On Bended Knees*. Für Dallek, *The Politics of Symbolism*, S. xiv restaurierte die Medienstrategie das in den 1970er Jahren verlorengegangene Vertrauen in das Präsidentenamt.

¹⁸⁹ So die Definition von Arnold/Fuhrmeister/Schiller, *Hüllen und Masken der Politik*, S. 9.

¹⁹⁰ Soeffner, *Erzwungene Ästhetik*, S. 217.

schehens auf ein möglichst kurzes und aussagekräftiges Fernsehbild für die Abendnachrichten.¹⁹¹ Deutlich trat dabei die symbiotische Beziehung zwischen Politik und Medien hervor. Auf der einen Seite stand dabei die Inszenierung Reagans gemäß den Erfordernissen der medialen Fernseh dramaturgie. Auf der anderen Seite die Macht des Weißen Hauses, den Zugang zum Präsidenten zu reglementieren und Medienvertreter zu bloßen Statisten zu degradieren.¹⁹² Angesichts der zunehmenden Inszenierung von Politik konstatierte „Die Zeit“, dass in Washington „die Grenzen zwischen Politik und Kino [fließend seien]“, und „Der Spiegel“ sah sich getäuscht von „Reagans Illusionszirkus“.¹⁹³

Selbstbilder (Soll-Image)

Seit jeher wirkte das äußere Erscheinungsbild historischer Persönlichkeiten bewusstseinsprägend. „[D]ie Menschen urteilen im Ganzen mehr nach den Augen als nach dem Gefühl. [...] Jeder sieht, was du zu sein scheinst; wenige merken, wie du beschaffen bist“, erklärte Niccolò Machiavelli seinem Fürsten bereits im 16. Jahrhundert.¹⁹⁴ Im Jahr 1843 konstatierte der Philosoph Ludwig Feuerbach, die Epoche ziehe „das Bild der Sache, die Kopie dem Original, die Vorstellung der Wirklichkeit, den Schein dem Wesen“ vor.¹⁹⁵ Daran anknüpfend formulierte Gustave Le Bon, dass „[d]er Schein in der Geschichte stets eine größere Rolle gespielt [hat] als das Sein. Das Unwirkliche hat stets Vorrang vor dem Wirklichen.“ In seinem 1895 erschienenen Standardwerk „Psychologie der Massen“ schrieb er, dass „[d]ie Massen nur in Bildern denken [können] und sich nur durch Bilder beeinflussen [lassen]“.¹⁹⁶

Die moderne Kommunikationswissenschaft hat den Gedanken einer schematischen Vereinfachung der Wirklichkeit aufgegriffen und ihn als „Image“ bezeichnet. Darunter versteht die Forschung im weitesten Sinne „Formen der subjektiven Abbildungen der Realität im menschlichen Bewusstsein“.¹⁹⁷ Im engeren Sinn hin-

¹⁹¹ Vgl. Deaver/Herskovitz, *Behind the Scenes*, S. 140f. u. Speakes/Pack, *Speaking Out*, S. 220 sowie mit kritischem Unterton Regan, *For the Record*, S. 247–249.

¹⁹² Aus Sicht zweier ehemaliger amerikanischer Nachrichtenkorrespondenten, die sich ihrer Instrumentalisierung durch das Weiße Haus bewusst waren, gleichzeitig jedoch ihre Abhängigkeit von Nachrichten und Fernsehbildern aus erster Hand betonten, vgl. Stahl, *Reporting Live*, S. 183 u. Donaldson, *Hold On, Mr. President*.

¹⁹³ Michael Naumann, „Heimkino im Weißen Haus“, *Die Zeit* 21/1982, 21. 5. 1982, S. 60 sowie „Irgendetwas ist schiefgelaufen“, *Der Spiegel* 45/1990, 5. 11. 1990, S. 171f.

¹⁹⁴ Machiavelli, *Der Fürst*, S. 100.

¹⁹⁵ Siehe die Vorrede zur zweiten Auflage 1843 in Feuerbach, *Das Wesen des Christentums*, S. 20.

¹⁹⁶ Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 69, 71 führte fort: „Alles, was die Phantasie der Massen erregt, erscheint in der Form eines packenden, klaren Bildes, das frei ist von jedem Deutungszubehör und durch einige wunderbare Tatsachen gestützt: einen großen Sieg, ein großes Wunder, ein großes Verbrechen, eine große Hoffnung.“

¹⁹⁷ Wilke, *Imagebildung durch Massenmedien*, S. 13. Auch in der Geschichtswissenschaft ist der Image-Begriff methodisch fruchtbar gemacht worden. So betonen Münkler/Seegers, *Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert*, S. 13, dass Images zum Verständnis von Herrschaft als sozialer Praxis beitragen, indem sie als „Sonde“ dienen, um verschiedenartige Vorstellungswelten und Erwartungshorizonte untersuchen zu können.

gegen die „Gesamtheit der Vorstellungen, Einstellungen und Gefühle, die eine Person im Hinblick auf ein Objekt (Person, Organisation, Produkt, Idee, Ereignis) besitzt“.¹⁹⁸ Die genaue Zusammensetzung von Images gleicht einem subjektiven und schwer messbaren Geflecht an historischen Kollektiverfahrungen, persönlichen Individualerlebnissen sowie positiven und negativen Stereotypen.¹⁹⁹ Während sich Stereotype durch ihre statische Beständigkeit auszeichnen, weisen Images eine dynamische Veränderbarkeit auf. Aus diesem Grund müssen sie konstant präsent gehalten und erneuert werden, wofür die Imagepolitik entwickelt wurde.²⁰⁰ Ihr Siegeszug vollzog sich seit den 1920er Jahren durch den verstärkten Einfluss von Werbefachleuten auf systematisch geplante Politikerimages und korrelierte mit dem Bedeutungsgewinn der politischen Meinungsforschung sowie dem Aufstieg des Fernsehens als neues Massenmedium.²⁰¹ Nachdem es Anfang der 1960er Jahre in den Vereinigten Staaten zu einer verstärkten Personalisierung von Außenpolitik gekommen war, legte Robert Jervis ein Jahrzehnt später richtungsweisend dar, in welchem engem Zusammenhang subjektive Weltbilder, Wahrnehmungsprozesse und politische Entscheidungen standen und wie sie mittels positiver Imagekonstruktionen beeinflusst werden konnten.²⁰² Im visuellen Fernsehzeitalter der 1980er Jahre nahm dieser Trend sogar noch einmal zu. „Today half of ‚power politics‘ consists of image-making“, konstatierte der deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler John H. Herz in einem Aufsehen erregenden Artikel und fügte im Hinblick auf die gestiegene Bedeutung der Öffentlichkeit in den internationalen Beziehungen hinzu: „Today, hardly anything remains in the open conduct of foreign policy that does not have a propaganda or public relations aspect.“²⁰³

Was für Politikerimages galt, traf ebenso auf Nationenbilder zu. In Anspielung auf die Markenbildung in der Werbeindustrie gab USIA-Direktor Charles Wick zu verstehen, dass „[i]n der öffentlichen Diplomatie ebenfalls Identifizierungsmerkmale [benutzt werden] – ein Markenzeichen, das die Lebensqualität eines Landes sowie die Qualität seiner Institutionen und seiner Regierung symbol-

¹⁹⁸ Merten, Einführung in die Kommunikationswissenschaft, S. 244.

¹⁹⁹ Vgl. Smith/Wertman, US-West European Relations during the Reagan Years, S. 93f.

²⁰⁰ Vgl. hierzu Münkler/Seegers, Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert, S. 11–14.

²⁰¹ Spin-Doktoren wie der Exil-Österreicher Edward L. Bernays, Propaganda (1928) und der Amerikaner Ivy Lee hatten bereits in der Zwischenkriegszeit Images in ihre PR-Strategien einfließen lassen, um über die Massenmedien gesellschaftliche Verhaltensweisen zu prägen oder Krisenkommunikation zu betreiben. Für eine historische Einordnung von Bernays und seiner Bedeutung für die moderne PR-Arbeit vgl. Tye, The Father of Spin sowie zu Lee vgl. Hiebert, Courtier to the Crowd. Siehe auch Münkler, „Modernes“ Image für „moderne“ Zeiten, S. 25–46 sowie Sarcinelli (Hg.), Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft u. Berghoff (Hg.), Marketinggeschichte. Zum Aufstieg der Meinungsforschung vgl. Kruke, Demoskopie in der Bundesrepublik.

²⁰² Vgl. Jervis, Perception and Misperception in International Politics, S. 13, 68, 118 u. ders., The Logic of Images in International Relations, S. 3, 6, 10. Mit Fokus auf das deutsch-amerikanische Verhältnis vgl. Krakau, Einführende Überlegungen zur Entstehung und Wirkung von Bildern, S. 9–18.

²⁰³ Herz, Political Realism Revisited, S. 187.

lisiert“²⁰⁴ Langfristig prägen ließ sich das unverwechselbare Signum „USA“ mit dem Konzept des „nation-branding“, wie es Jessica Gienow-Hecht in die historische Forschung eingeführt hat.²⁰⁵ Grundlegend dafür war die Bedeutung des Nationenbildes als Identifikations- und Projektionsfläche für die ausländische Bevölkerung. Es fungierte als Orientierungsstandard und konnte das Handeln der Bürger und ihrer Führungseliten determinieren.²⁰⁶ In der Summe ist es nicht verwunderlich, dass die historische Kommunikationsforschung den für das 20. Jahrhundert etablierten Terminus „Jahrhundert der Massenmedien“ um das „Jahrhundert der Imagepolitik“ erweitert hat.²⁰⁷

Die gewinnende Ausstrahlung eines Menschen wird auch als Charisma (griech. „Gnadengabe“) bezeichnet. Es ist nach Max Weber eine von drei Legitimitätsquellen politischer Herrschaft. Diese unterscheidet sich von der bloßen Machtausübung durch die freiwillige Akzeptanz der Charisma-Gläubigen.²⁰⁸ Weil Charisma vergänglich ist, muss sich sein Träger in einem konstanten Spannungsfeld von „Handlung, Bewährung, Erwartung und Anerkennung“ behaupten.²⁰⁹ Dabei kann das charismatische Erscheinungsbild eines Staatsmannes durch das sogenannte impression-management oder personal-branding bewusst gesteuert werden.²¹⁰ So legten Reagans Imagepfleger besonderen Wert auf die Akzentuierung bestimmter archetypischer Bilder, die die Komponenten Person, Programm und Nation beinhalteten. Dabei knüpften sie an positiv besetzte Wert- und Normvorstellungen der amerikanischen Gesellschaft an und griffen bereits existierende Bilder und Meinungen auf, die dann nochmals verstärkt oder gegebenenfalls erweitert wurden.²¹¹ Diese kulturelle Kontextgebundenheit ist auch von der Charisma-Forschung hervorgehoben worden. Sie betont die starke Abhängigkeit von

²⁰⁴ Charles Wick, Ansprache vor dem Verband der amerikanischen Werbewirtschaft, 13. 3. 1987, in: Amerika Dienst Nr. 11, 18. 3. 1987, S. 3.

²⁰⁵ Vgl. Gienow-Hecht u. a. (Hg.), Nation Branding in Modern History.

²⁰⁶ Vgl. Münkkel/Seegers, Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert, S. 9f. u. Morris, Amerikabilder, S. 761. Zum Nexus zwischen Nationenbildern und Außenpolitik siehe die im Jahr 1956 veröffentlichte Pionierstudie Boulding, The Image und für die Supermächtebeziehungen der Achtzigerjahre Shimko, Images and Arms Control.

²⁰⁷ Vgl. Schildt, Das Jahrhundert der Massenmedien, S. 177–206 sowie in Erweiterung Münkkel/Seegers, Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert, S. 10.

²⁰⁸ Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 28, 124, 544, 682 differenzierte zwischen der alltäglichen traditionellen Herrschaft, basierend auf persönlichen Bindungen, der legal-rationalen Herrschaft auf Grundlage etablierter Rechtsstrukturen sowie der außeralltäglichen Form der charismatischen Herrschaft. Als „Hingabe an die ‚gemeinsame Sache‘“ kann Charisma auch in Form einer attraktiven Idee oder Weltanschauung vorliegen. Vgl. zum sogenannten Ideencharisma Kraemer, Charismatischer Habitus, S. 178; Gebhardt, Charisma und Ordnung, S. 58.

²⁰⁹ Soeffner, Geborgtes Charisma, S. 213. Zur Kurzlebigkeit des Charismas, das als traditionelles Erbcharisma oder rationales Amtscharisma verstetigt werden kann, vgl. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 140–147, 661–681.

²¹⁰ Vgl. hierzu Bazil, Impression Management, S. 1–16 u. Lair/Sullivan/Cheney, The Rhetoric and Ethics of Personal Branding, S. 307–343. Die zugrundeliegende Annahme zielgerichteter menschlicher Selbstdarstellung im Alltag wurde erstmals im Jahr 1959 programmatisch formuliert von Erving Goffman, Wir alle spielen Theater.

²¹¹ Zur Konstruktion von Images vgl. Münkkel/Seegers, Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert, S. 11f.

länderspezifischen Werten, Symbolen und Traditionen.²¹² Folgerichtig können objektive Charisma-Eigenschaften nicht universell definiert werden; sie gründen vielmehr in der subjektiven Betrachtung der Anhängerschaft. Dies macht Charisma zu einer „spezifischen sozialen Beziehung“, die mitunter mehr über die idealisierten Sehnsüchte der Bevölkerung aussagt als über den Charisma-Träger selbst.²¹³ Ronald Reagan verkörperte demnach sowohl nationale Führungsqualitäten als auch Charaktereigenschaften eines Durchschnittsamerikaners.²¹⁴ Hier schwungvoller Auftritt, männlicher Charme, ansteckende Zuversicht, warmherziger Konservatismus und patriotische Kompromisslosigkeit, dort aufrichtige Gradlinigkeit, hemdsärmelige Beherztheit, entlarvende Selbstironie und mitfühlende Demut. Diese charismatischen Charaktermerkmale flossen in ein wiedererkennbares Rollenkonzept ein, das situationsbezogen die positiv besetzten Bilder eines „Hoffnungsträgers“, „Machers“ oder „Manns von Nebenan“ bediente.²¹⁵ Es war genau jene „Übereinstimmung des Anspruchs der Persönlichkeit mit den Idealen, die er vertritt“, mit der sich Helmut Kohl die breite Zustimmung Reagans in seinem Land erklärte.²¹⁶ Unabdingbar für das charismatische Image des Präsidenten war dabei seine Authentizität, die sich aus der möglichst breiten Kongruenz von medialer Selbstpräsentation und öffentlich verfügbaren Privatinformationen ergab.²¹⁷

Als „ultimate image professional“, wie Nicholas Cull ihn nannte, war der Präsident ein Mann vieler Gesichter.²¹⁸ Unterschätzt zu werden – man denke an den von Reagan kultivierten Anschein von Einfalt und Freundlichkeit – war seine beste Tarnung im Umgang mit der politischen Opposition. Durch sein Vermögen, Abstraktes auf eine menschliche Ebene herunterzubrechen, vermittelte er seinen politischen Gesprächspartnern oftmals das Gefühl intellektueller Überlegenheit, während er selbst unnahbar und distanziert blieb.²¹⁹ Während Kritiker wie Helmut Schmidt ihm vorwarfen, „komplizierte Zusammenhänge lediglich in vereinfachter Form aufzufassen“, bestach er in den Augen seiner Anhänger mit der Fähigkeit, hinter dem Komplexen das Einfache zu sehen.²²⁰ Seinen ärgsten Kritikern nahm er den Wind aus den Segeln, indem er unverfängliche persönliche

²¹² Vgl. Bliesemann de Guevara/Reiber, Charisma und Politik, S. 32, 35f.

²¹³ Ebd., S. 18, 43f. Siehe auch Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 140 u. Gast, Wann und warum wirken Regierungschefs charismatisch?, S. 147–174. Häusermann, Wie inszeniert man Charisma?, S. 148 spricht von einem „Rezeptionsphänomen“, bei dem einer Person charismatische Charaktereigenschaften zugeschrieben werden.

²¹⁴ Vgl. Ripper, Der Große Kommunikator, S. 173f.; Gergen, Eyewitness to Power, S. 185, 201f.

²¹⁵ Vgl. Häusermann, Wie inszeniert man Charisma?, S. 146f.

²¹⁶ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 20. 10. 1981, S. 7; ACDP, 08-001, 1065/1.

²¹⁷ Vgl. hierzu Häusermann, Wie inszeniert man Charisma?, S. 134, 136, 138 und Bliesemann de Guevara/Reiber, Charisma und Politik, S. 40f.

²¹⁸ Cull, United States Information Agency, S. 399. Charaktereinsichten liefern Reagan, My Turn, S. 114; Deaver, A Different Drummer, S. 71, 86, 169; Shultz, Turmoil and Triumph, S. 145; McFarlane, Special Trust, S. 21f., 269.

²¹⁹ Vgl. Kissinger, Diplomacy, S. 766 u. Regan, For the Record, S. 250.

²²⁰ Kritisch Schmidt, Menschen und Mächte, S. 297, wohlwollend Gaddis, The Cold War, S. 217. Siehe hierzu ebenso Fischer, A Question of Morality, S. 38 sowie Cannon, The Role of a Lifetime, S. 148.

Schwächen offen zugab – eine Methode, die intern auch als „love bombing“ bezeichnet wurde.²²¹ Schon Machiavelli hatte einst gefragt, was für einen Staatsmann besser sei – „geliebt oder gefürchtet zu werden“.²²² Reagan entschied sich frei nach William Shakespeare für Ersteres: „Eure Freundlichkeit/Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.“²²³ Seine Altersmilde verband der Kalifornier dabei mit einer Nonchalance, die seinen Zeitgenossen imponierte: „Er leidet nicht wie ein Intellektueller an der Verantwortung, nimmt sie vielmehr wahr und dies mit Freude und einer gewissen Naivität“, befand Helmut Kohl angenehm überrascht.²²⁴ Mit einem Glas Wein half Michael Deaver der rotbäckigen Jugendlichkeit des Präsidenten im richtigen Moment nach.²²⁵

Während die einen vor der Vorstellung eines ehemaligen Filmschauspielers als Anführer der freien Welt zurückschreckten, bewunderten die anderen Reagans Ruf als Westernheld. Dieses Image gewann an Glaubwürdigkeit durch seinen würdevollen und zugleich selbstironischen Umgang mit dem auf ihn verübten Revolverattentat am 30. März 1981. Erst Reagans stattliches Erscheinungsbild eines pferdereitenden Ranchers verbunden mit seiner unerschütterlichen Zuversicht in die Überlegenheit des „American Way of Life“ erleichterten es ihm in seiner zweiten Amtszeit, auf den ideologischen Klassenfeind zuzugehen, ohne dabei als knieweicher Kompromisspolitiker wahrgenommen zu werden.²²⁶ Paradoxerweise ermöglichte ihm der Ruf eines antikommunistischen Hardliners in dieser Hinsicht eine ungeahnte taktische Flexibilität. Besonders der USIA-Direktor war überzeugt, dass das Image und Ansehen des Präsidenten im Ausland in Korrelation zu der Popularität und Attraktivität amerikanischer Außenpolitik stand. Dabei rückte er die Persönlichkeit Reagans, seine optischen und akustischen Markenzeichen, ganz bewusst in das Zentrum der vertrauensbildenden amerikanischen Auslandskommunikation: „The timbre of your voice, the quality of your body movements in combination with an overall aura that you generate, communicates an inner warmth and sincerity which is truly confidence building“, attestierte ihm Charles Wick.²²⁷

Außenwahrnehmungen

Die Diskrepanz zwischen Selbst- und Außenwahrnehmung, zwischen dem Soll- und Ist-Image des Präsidenten, zeigte sich nirgends deutlicher als im Perzeptions-

²²¹ Vgl. Smith, *The Power Game*, S. 392.

²²² Machiavelli, *Der Fürst*, S. 95.

²²³ Shakespeare, *Wie es euch gefällt*, S. 34.

²²⁴ Gespräch BK Kohls mit Premierministerin Thatcher am 22. 4. 1983 in London, 22. 4. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 111, S. 585.

²²⁵ Deaver, *A Different Drummer*, S. 73 sprach in diesem Zusammenhang von der „wine strategy“.

²²⁶ Vgl. Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 463 u. Kissinger, *Diplomacy*, S. 802.

²²⁷ Charles Wick to President Ronald Reagan, *Reaching the Europeans Through Public Diplomacy*, 3. 3. 1982 (confidential), S. 3f.; Folder CZW European Trip Follow-Up 1982 (2); Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

kontext der deutsch-amerikanischen Beziehungen.²²⁸ Wenig förderlich für sein vertrauensvolles Bild in der deutschen Öffentlichkeit entpuppte sich Reagans antikommunistische Feindbild-Rhetorik sowie die martialisch anmutenden Überlegungen seiner Militärplaner, die einen begrenzten Atomkrieg in Europa für gewinnbar hielten.²²⁹ So gab es für Alexander Haig wichtigere Dinge, als im Frieden zu leben, wie er zum Schrecken vieler Europäer vor dem Senatsausschuss für Auswärtige Beziehungen im Januar 1981 deutlich machte.²³⁰ Einen ebenso verstörenden Eindruck hinterließ Reagan im Oktober 1981 vor Pressevertretern in Washington, als er zu verstehen gab, einem begrenzten Einsatz von Atomwaffen in einem potentiellen Konflikt mit der UdSSR für realistisch zu halten.²³¹ Das öffentliche Kokettieren mit dem nuklearen Enthauptungsschlag entsprang dem Imperativ glaubwürdiger Abschreckung, wie Henry Kissinger bereits im Jahr 1957 im Hinblick auf die Sowjetunion dargelegt hatte: „Diejenige Seite, die eher willens ist, einen totalen Krieg zu riskieren, oder die den Gegner von ihrer stärkeren Bereitschaft zu überzeugen kann, dieses Risiko zu übernehmen, befindet sich in der stärkeren Lage.“ Im Atomzeitalter war die Androhung von Gewalt wirksamer geworden als ihre tatsächliche Anwendung. Für den ehemaligen Sicherheitsberater hing sie ganz wesentlich von der demonstrativen Bereitschaft ab, „der Gefahr des Armageddon zu begegnen“ und „den totalen Krieg als einen Ausweg hinzustellen, der in keiner Weise anziehend ist“.²³² Auf diese Weise ließen sich die militärisch wertlosen Nuklearwaffen zumindest als politisches Drohmittel nutzen, vorausgesetzt man war nervenstark genug, die eigene Angst vor dem Atomkrieg zu unterdrücken. „Schwäche zu zeigen oder zaghaft aufzutreten“, so argumentierte Bernd Greiner, „galt als politischer Selbstmord aus Angst vor dem Tod.“²³³

Der aufgeheizte Angstdiskurs der 1980er Jahre setzte dem lauten Denken des Undenkbaren enge Grenzen. So sah sich die Friedensbewegung in ihrer Befürchtung bestätigt, die amerikanische Regierung sei in ihrer eigenen rationalen Sachlogik gefangen. Die Angst vor einem Atomkrieg wog für sie schwerer als die „Angst vor den Russen“.²³⁴ Washingtons Kalkül mit dem Unkalkulierbaren und

²²⁸ Zum Perzeptionsparadigma in der internationalen Geschichte vgl. Niedhart, *Selektive Wahrnehmung*, S. 150–153.

²²⁹ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 400 sowie Conze/Klimke/Varon, *Between Accidental Armageddons and Winnable Wars*, S. 1–24.

²³⁰ Vgl. Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 117 u. Hedrick Smith, „For 7 Hours, Haig Stays in Charge, At Ease“, *NYT*, 10. 1. 1981. Zusätzlich verstärkte das „Foreign Policy Magazin“ im Sommer 1980 die nuklearen Ängste der Friedensbewegung mit Artikeln wie: Gray/Payne, *Victory is Possible*, S. 14–27.

²³¹ Reagan, *Remarks and a Question-and-Answer Session at a Working Luncheon with Out-of-Town Editors*, 16. 10. 1981, in: *PPP 1981*, S. 956f. Siehe außerdem Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 121.

²³² Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, Zitate S. 144, 148, 168f.

²³³ Greiner, *Henry Kissinger*, S. 48.

²³⁴ Vgl. Schregel, *Konjunktur der Angst*, S. 508–511; Michel, „Richtige“ und „falsche“ Angst, S. 253f., 257 sowie Anton Andreas Guha, „Der Dritte Weltkrieg findet in Europa statt“, *Frankfurter Rundschau*, 29. 4. 1981; Michael Neumann, „Aufstand der Angst“, *Die Zeit* 23. 4. 1982. Selbst führende Bundeswehrgeneräle wie Naumann, *Ein Rückblick auf die Bundeswehr*, S. 17 zeigten sich über die Systemlogik der Reagan-Administration betroffen.

die bellizistische Rhetorik des Weißen Hauses nährten nicht nur Zweifel an der Ernsthaftigkeit des amerikanischen Verhandlungswillens, sondern verzerrten das Bild Reagans zu dem eines „nuklearen Vabanquespieler[s]“.²³⁵ Helmut Schmidt erklärte der amerikanischen Seite, dass die oft unachtsamen und widersprüchlichen „verbale[n] Kraftakte“ führender Administrationsmitglieder die deutsche Öffentlichkeit zutiefst verunsichere.²³⁶ Es sei völlig ausreichend, so der Bundeskanzler, dass „[d]ie sowjetische Propaganda versucht, [...] den Deutschen Angst zu machen“, weshalb „[d]ie Amerikaner [...] ihrerseits nicht zu dieser Angst beitragen [sollten]“.²³⁷ Im April 1981 berichtete der Country Public Affairs Officer Hans Tuch aus Bonn an seinen Vorgesetzten in Washington:

„Some of the new rhetoric emanating from Washington is perceived by many influential Germans as being unnecessarily provocative and potential dangerous. Washington's [...] alleged 'thinking in purely military categories' makes Germans feel concerned and even threatened [...]. This 'alarming American simplicity', and the 'exaggerated sabre-rattling' coupled with the growing suspicion that the Reagan administration is not serious about arms negotiations pose – in their view – 'grave dangers' to the Alliance.“²³⁸

Die Episode machte deutlich, dass das mühsam konstruierte Image des Präsidenten von vielen Deutschen anders interpretiert oder schlichtweg verworfen wurde. Verborgen blieb ihnen, dass Reagan – parallel zur rhetorischen Eskalation – in einem persönlichen Briefwechsel mit Leonid Breschnew eine Vertrauensbeziehung zum alternenden Kremlchef aufzubauen versuchte. Kurz nach dem auf ihn verübten Attentat wandte er sich am 24. April 1981 handschriftlich an Moskau. Darin legte Reagan sein visionäres Fernziel einer nuklearwaffenfreien Welt dar, offerierte entsprechende Gesprächsangebote und erinnerte Breschnew an sein Friedensversprechen, das er ihm im Jahr 1973 bei ihrem ersten persönlichen Aufeinandertreffen gegeben hatte: „You took my hand in both of yours and assured me that you were aware of [the hopes and aspirations of millions and millions of people throughout the world] and that you were dedicated with all your heart and mind to fulfilling those hopes and dreams.“²³⁹ Für Außenminister Hans-Dietrich Genscher, der nachträglich in den Briefwechsel eingeweiht worden war, war das Handschreiben „sehr emotional und psychologisch geschickt abgefasst gewesen“, wie er der FDP-Bundestagsfraktion in der Hoffnung auf eine gemäßigte Außen-

²³⁵ Zu diesem Kritikpunkt an Reagans außenpolitischer Gesamtstrategie vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 122f. Das Zitat stammt von Geiss, „Frieden schaffen ohne Waffen“ oder „realistische Friedenspolitik“?, S. 200.

²³⁶ Deutsch-amerikanisches Regierungsgespräch zwischen BK Schmidt und AM Haig am 13. 9. 1981, 13. 9. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 255, S. 1358, 1360.

²³⁷ Gespräch BK Schmidts mit dem Leiter der amerikanischen Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde, Rostow am 6. 10. 1981 im Bundeskanzleramt, 6. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 284, S. 1521, 1523.

²³⁸ Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 23. 4. 1981, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 676. Siehe auch BPAO Ralph Ruedy, der konstatierte: „The Reagan business obviously scared the Germans to death“. Vgl. Interview with Ralph H. Ruedy, 19. 4. 2005, in: FAOHC, S. 33, 40.

²³⁹ Letter from Reagan to Brezhnev, 24. 4. 1981, RF, Quelle: <http://www.thereaganfiles.com/19810424-2.pdf> [12. 2. 2018]. Siehe auch Matlock, *Reagan and Gorbachev*, S. 3f.

politik der neuen Reagan-Administration erläuterte.²⁴⁰ Simon Miles zufolge war der Brief Auftakt zu einem vertraulichen Dialog zwischen den Supermächten, der schon knapp zwei Monate später zwischen Außenminister Haig und dem sowjetischen Botschafter Anatoli Dobrynin fortgesetzt wurde.²⁴¹

Wie war diese Diskrepanz zwischen dem Soll- und Ist-Image des Präsidenten zu erklären? Für den USIS Bonn begünstigte die vermeintlich unausgewogene und tendenziöse Berichterstattung deutscher Journalisten das Negativimage des Präsidenten. Viele Bundesbürger hielten Reagan für einen erkonservativen Kalten Krieger, schießwütigen Cowboy, naiven Filmschauspieler oder grundsatztreuen Vereinfacher ohne Gespür für die Nuancen der Diplomatie.²⁴² Federführend bei der Dekonstruktion des präsidialen Soll-Images polemisierte „Der Spiegel“ beispielsweise Mitte 1982: „Ronald Reagan ist ein Synonym für gefährliche atomare Kraftmeierei geworden, erscheint als Cowboy, der aus der Hüfte schießt, Bomben und Raketen schwingt, besessen von der Idee, den roten Stier bei den Hörnern zu packen und zu Boden zu zwingen.“²⁴³ Daneben erschien Breschnew mit seinen buschigen Augenbrauen wie ein herzenswarmer Großvater. Die karikierenden Überzeichnungen gaben Washington Anlass zur Sorge. Bereits beim ersten Zusammentreffen von Hans-Dietrich Genscher mit dem designierten Sicherheitsberater Richard Allen drückte dieser die „große Enttäuschung der Reagan-Mannschaft über die negative deutsche Pressebehandlung“ aus. „Wenn man Reagan das Image des Cowboys anhängt, werde sich das selbst in vier oder acht Jahren nicht beseitigen lassen“, so Allen. „Das vermittelt die Vorstellung eines Mannes, der ‚erst schießt und nachher fragt‘.“²⁴⁴ Im September 1981 konstatierte der Sicherheitsberater vor Mitgliedern des Unterausschusses für Abrüstung und Rüstungskontrolle des Bundestages, dass die Reagan-Administration im Bereich einer offensiven Informationspolitik „bisher versagt habe“. Was die gegenseitige Perzeption angehe, so erhielten beiderseits des Atlantiks „Randgruppen und deren Bestrebungen einen weit überproportionalen Anteil an der Medienberichterstattung.“²⁴⁵ Mit ihrem leidenschaftlichen Grundton neigte die deutsche Presse in

²⁴⁰ Protokoll der FDP-Fraktionssitzung am 5.5.1981, S. 13; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41-67.

²⁴¹ Vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 34, 40f., 131.

²⁴² Vgl. Quarterly Report from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 26. 1. 1981, S. 3; StadtAN, E 6/799, Nr. 224 sowie USIS Bonn (CPAO Tuch), Public Affairs Goal Paper for President's Visit to the Federal Republic of Germany, June 1982, undatiert, S. 2, ebd., Nr. 754. Zu den Stereotypen über Ronald Reagan in der westdeutschen Presse vgl. Morris, *Amerikabilder*, S. 770 sowie zeitgenössisch Lösche, *Stereotype über Ronald Reagan*, S. 355-362.

²⁴³ „Reagan begreift die Welt nicht mehr“, *Der Spiegel* 23/1982, 7. 6. 1982, S. 19f. Ebenso negative Zuschreibungen finden sich in „Wir dürfen nicht zimperlich sein“, ebd. 7/1981, 9. 2. 1981, S. 100-109 u. „Sünde und Übel sind in der Welt“, ebd. 45/1983, 7. 11. 1983, S. 170-188.

²⁴⁴ Gespräch BM Genschers mit den Beratern des designierten amerikanischen Präsidenten, Richard Allen und Fred Iklé, in Washington am 20. 11. 1980, 20. 11. 1980, in: AAPD 1980, Dok. 334, S. 1742.

²⁴⁵ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Besuch des Unterausschusses für Abrüstung und Rüstungskontrolle des Deutschen Bundestages, 21.-24. 9. 1981. Fortsetzung des Gesprächs mit Sicherheitsberater Allen, 23. 9. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 270, S. 1423, 1426.



Abb. 1: Das Reagan-Bild in ausgewählten „Spiegel“-Titeln (v. l. n. r. 1981/7, 1983/45, 1984/46)

amerikanischen Augen dazu, kleinste Verstimmungen regelmäßig zu transatlantischen Krisen hochzustilisieren.²⁴⁶

Wie die deutsche Medienöffentlichkeit in einer lebhaften Debatte über die Gefahren der Nachrüstung den friedenspolitischen Angstdiskurs aufgriff und damit das atomare Gefahrenbewusstsein und die emotionale Grundstimmung der 1980er Jahre weiter anheizte, haben Judith Michel, Susanne Schregel und Friederike Brühöfener dargelegt.²⁴⁷ So konstatierten „Spiegel“-Beiträge beispielsweise eine „Explosion von Ängsten“ unter den Bundesbürgern oder fragten provozierend: „Und wenn die ganze Welt sowjetisch würde?“²⁴⁸ „Es ist Mode geworden, seine Angst zu bekennen. Dann gilt man als mutig“, klagte Helmut Schmidt, der wenig Verständnis für den gefühlsbetonten Angstdiskurs zeigte. „Früher galt derjenige als tapfer, der es fertigbrachte, seine Angst zu überwinden.“²⁴⁹ Unter dem Eindruck einer emotionalisierten Berichterstattung entwickelten sich in amerikanischen Augen „Der Spiegel“, „Die Zeit“ und „Stern“ zu den publizistischen Flaggschiffen medialer Kritik am Doppelbeschluss.²⁵⁰ Besonders besorgt zeigte sich Branch Public Affairs Officer (BPAO) Ralph Ruedy über einen Sensation heischenden „Stern“-Artikel, der im Februar 1981 die bis dahin geheim gehaltenen

²⁴⁶ Vgl. Field Message from USIS Bonn (CPAO Arnold) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 20. 6. 1985, S. 6f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 752 sowie USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1986, S. 6; ebd., Nr. 754. US-Botschafter Burt, The News Media and National Security, S. 140 sprach von einer „crisis industry“.

²⁴⁷ Vgl. Schregel, Konjunktur der Angst, S. 495–520 u. Brühöfener, „Angst vor dem Atom“, S. 285–306 sowie explizit zum parlamentarischen Angstdiskurs im Bundestag Michel, „Richtige“ und „falsche“ Angst, S. 251–272.

²⁴⁸ „Es gibt eine Explosion von Ängsten“, Der Spiegel 16/1981, 13. 4. 1981, S. 17–22; Ernst Tugendhat, „Und wenn die ganze Welt sowjetisch würde? Die Argumente der Befürworter und der Gegner der Nachrüstung – ein fiktives Gespräch“, ebd. 47/1983, 21. 11. 1983, S. 80–95.

²⁴⁹ Sitzungsprotokoll der SPD-Bundestagsfraktion, 29. 9. 1981, S. 6; AdsD, Bestand SPD-BTF, 2/BTFI000031.

²⁵⁰ Vgl. hierzu auch Geiger, Vergeblicher Protest, S. 281. Die hingegen wohlwollende Berichterstattung der FAZ behandelt Hoeres, Zeitung für Deutschland, S. 165.

Atomwaffenstandorte im Bundesgebiet detailliert enthüllte.²⁵¹ Die Hintergrundinformationen für den Beitrag, der auch die Bundesregierung in Bedrängnis brachte, waren aufgrund von Indiskretionen in der Washingtoner Bürokratie offen zugänglich gewesen.²⁵² Bereitwillig griff die Friedensbewegung die Erkenntnisse auf und erstellte Handbücher zum Aufspüren weiterer Raketenstandorte.²⁵³ Persönliche Appelle an den „Stern“-Herausgeber Henri Nannen, die zahlreichen „faktischen Fehler“ in der tendenziösen Berichterstattung seiner Zeitung über Reagan öffentlich richtigzustellen, liefen ins Leere. Fortan rangierte das Magazin für Country Public Affairs Officer (CPAO) Tuch auf dem Niveau von „Penthouse“ und „National Enquirer“.²⁵⁴

Erstaunt waren diejenigen, die den Präsidenten persönlich kennenlernten. „[G]anz im Gegenteil zu dem Cowboy-Image, das ihm in der europäischen Presse angedichtet worden sei“, habe er Reagan als „zurückhaltend, vorsichtig, gemäßigt und sehr angenehm“ wahrgenommen, erklärte Helmut Schmidt dem französischen Staatspräsidenten nach seiner ersten Begegnung mit dem Kalifornier.²⁵⁵ „Ich begriff vielleicht eher instinktiv als rational, weshalb dieser Mann in seinem Volke so beliebt war“, hielt der Bundeskanzler in seinen Memoiren über Reagan und seinen „männlichen Charme“ fest. „Er ist gelassen; er spricht erst nach einer kleinen Pause des Überlegens; er benutzt zwar sehr einfache Bilder und Worte, aber die Sorge, dass er seine Meinung über Nacht ändern könnte, verspürt man nicht.“²⁵⁶ Ähnlich fiel die Einschätzung von Helmut Kohl nach seinem ersten Treffen mit Reagan aus: „Er [strahlt] etwas aus, was ich ganz großartig finde – es hat mit Politik nichts zu tun: Es ist ein Mann, der sein Alter bejaht, der nicht jünger erscheinen will, [...] als er ist.“ Kohl zeigte sich geradezu angetan von der „moralischen Autorität“ des Präsidenten.²⁵⁷ „Das Bild, das in Europa von ihm besteht, sei falsch“, erklärte der Pfälzer der britischen Premierministerin. „Er sei ein Mann mit einem sehr klaren Koordinatensystem; kein Intellektueller, ein wirkliches Produkt amerikanischer Kultur und Geschichte.“ Kohl gelangte zu der Einschätzung: „Reagan ist sehr zuverlässig, sehr amerikanisch, für manche Europäer in manchem vielleicht etwas unverständlich.“²⁵⁸

²⁵¹ Vgl. Interview with Ralph H. Ruedy, 19. 4. 2005, in: FAOHC, S. 35. Zum Artikel vgl. „Bundesrepublik Deutschland. Die versteckte Atommacht“, Stern 19/1981, 19. 2. 1981, S. 26–34 u. S. 218.

²⁵² Zur Entstehungsgeschichte des „Stern“-Artikels, bei der gemäß eines ehemaligen HVA-Offiziers auch die Stasi involviert war, vgl. Geiger, Vergeblicher Protest?, S. 289 u. Bohnsack/Brehmer, Auftrag Irreführung, S. 118.

²⁵³ Vgl. Schregel, Der Atomkrieg vor der Haustür, S. 100–136.

²⁵⁴ Telegram from the American Embassy Bonn (Tuch) for the American Mission at NATO, Stern Magazine Interview, 17. 6. 1981 (limited official use), S. 3; Folder Eagleburger, Box 90556, Sven F. Kraemer Files, RRL.

²⁵⁵ Gespräch BK Schmidts mit Staatspräsident Mitterrand am 24. 5. 1981 in Paris, 24. 5. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 153, S. 846.

²⁵⁶ Schmidt, Menschen und Mächte, S. 293.

²⁵⁷ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 20. 10. 1981, S. 7; ACDP, 08-001, 1065/1.

²⁵⁸ Gespräch BK Kohls mit Premierministerin Thatcher am 22. 4. 1983 in London, 22. 4. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 111, S. 585.

Um das einseitige Reagan-Bild auf den Titelseiten deutscher Nachrichtenmagazine zu korrigieren, setzte die amerikanische Informationsbehörde auf die diskrete Lobbyarbeit mit führenden Meinungsmachern des konservativen Spektrums, das insbesondere der deutsche Zeitungsverleger Axel Springer verkörperte. Zu ihm schuf das Weiße Haus und USIA-Direktor Charles Wick in den Jahren 1981 bis 1985 eine rege Arbeitsbeziehung, die heute gut dokumentiert in seinem persönlichen Nachlass im Unternehmensarchiv Axel Springer eingesehen werden kann. Laut seinem Biografen Hans-Peter Schwarz entwickelte sich der Chefverleger rasch zu einem „Reagan-Fan“.²⁵⁹ In ihm sah Springer einen politischen Hoffnungsträger und den richtigen Mann für die Überwindung der deutschen Teilung. In seinem letzten Lebensjahrzehnt schwankte der Zeitungsmacher dabei zusehends zwischen apokalyptischer „Weltuntergangsstimmung und Hoffnung“. Nur mit unerbittlicher Härte, so war Springer überzeugt, konnte der Kreml zur Vernunft und die Berliner Mauer zum Einsturz gebracht werden. Diese antikommunistische Bissigkeit schlug sich Anfang der 1980er Jahre auch verstärkt in seinen Zeitungen nieder. Mit einer täglichen Auflagenstärke von knapp fünf Millionen Exemplaren war die „Bild“-Zeitung dabei das einflussreichste Meinungsinstrument des Verlegers.

Für Charles Wick, der Anfang Februar 1982 in Berlin erstmals persönlich mit Axel Springer zusammentraf, war der Zeitungsmacher in Anspielung auf den größten Medientycoon der Vereinigten Staaten „the William Randolph Hearst of Germany“.²⁶⁰ Zufrieden stellte der USIA-Direktor über seine ideologische Gesinnung fest: „He [Springer, C.B.] is really quite a Reagan supporter and conservative and thinks the way we do.“²⁶¹ Besonders die amerikafreundlichen „Welt“-Korrespondenten Fritz Wirth und Thomas Kielinger wurden immer wieder gezielt von der Informationsbehörde eingebunden. Den Zugang zum Zeitungsimperium bewertete der USIS Bonn auf operativer Ebene als „exzellent“. Dennoch sollte der Kontakt zum Chefverleger selber langfristig ausgebaut werden.²⁶² „Your invaluable work in educating and enlightening a generation of Germans will have a lasting and positive impact on the future of your nation, and indeed of the Western alliance“, gratulierte ihm der Präsident höchstpersönlich zum 70. Geburtstag.²⁶³ Doch der USIS Bonn äußerte auch Bedenken hinsichtlich der allgemeinen Glaubwürdigkeit des Chefverlegers und seiner Schlagzeilen-Presse: „His heart and sentiments are

²⁵⁹ Hierzu und zum Folgenden Schwarz, Axel Springer, S. 604, 614, 619, 658, Zitate S. 601 f. Für die dynamische westdeutsche Presselandschaft der Achtzigerjahre vgl. Wilke, Die Tagespresse der Achtziger Jahre, S. 70 f.; Kepplinger, Zeitungsberichterstattung im Wandel, S. 195–210. Inwiefern die Bild-Zeitung als Leitmedium zu klassifizieren ist, wird unterschiedlich beurteilt. Vgl. Wilke, Leitmedien und Zielgruppenorgane, S. 313–315.

²⁶⁰ Charles Z. Wick an President Ronald Reagan, 27. 9. 1983; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

²⁶¹ Memorandum of Conversation between Charles Wick, Axel Springer and Joachim Maitre, 4. 9. 1982, S. 3; Folder Directors Trip to Europe Sept. 1982. Youth Exchange (3); Box 5; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

²⁶² American Embassy Bonn (Hans Tuch) to USIA Washington, Talking Points for Director Wick with Axel Springer, 8. 10. 1981 (confidential), S. 2 f.; Folder F.O. Returns before SADS System (2); Box 1; Records Related to Poland, 1981–1982; RG 306; NACP.

²⁶³ Ronald Reagan an Axel Springer, 1. 5. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA.



Abb. 2: Charles Wick, Ronald Reagan, Axel und Friede Springer im Oval Office, 18. 5. 1982

often rightly placed, but his methods seem at times over-done, detracting from the credibility of his causes.“²⁶⁴ Höhepunkt der fruchtbaren Arbeitsbeziehung zwischen Axel Springer und dem Weißen Haus war sein Privatbesuch in Washington am 18. Mai 1982. Das Arbeitssessen mit führenden Vertretern der Informationsbehörde gipfelte in einem Fototermin mit dem Präsidenten im Oval Office.²⁶⁵ Über die bevorzugte Behandlung des Zeitungsverlegers im Weißen Haus sollte in der Öffentlichkeit Stillschweigen bewahrt werden, wie Wick zu verstehen gab.²⁶⁶ Hatte sich ihre Beziehung doch als eine wertvolle Win-Win-Situation herauskristallisiert, die durch das Licht der Öffentlichkeit nicht gefährdet werden sollte: Während der USIA-Direktor den Medienmogul als „gentleman“ hofierte, der mit seiner Berichterstattung die transatlantischen Beziehungen stärkte, war Charles

²⁶⁴ American Embassy Bonn (Hans Tuch) to USIA Washington, Talking Points for Director Wick with Axel Springer, 8. 10. 1981 (confidential), S. 2f.; Folder F.O. Returns before SADS System (2); Box 1; Records Related to Poland, 1981–1982; RG 306; NACP. Zu Springers Unternehmensführung vgl. Arnim, *Der Unternehmer Axel Springer*.

²⁶⁵ Begleitet wurde er von seiner Ehefrau Friede Springer sowie seinen engsten Vertrauten Ernst Cramer und Hans Joachim Maitre. Vgl. Tagesprogramm 18. 5. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA; Reagan, Tagebucheintrag 18. 5. 1982, in: *The Reagan Diaries*, S. 85.

²⁶⁶ Vgl. Charles Wick an Ernst Cramer (personal and confidential), 12. 5. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA. Ebenso lautete die hausinterne Anweisung an alle Zeitungsredakteure. Vgl. Vertrauliche Hausmitteilung von C.D. Nagel an den Gesamtverteiler, 13. 5. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA.

Wick für den Zeitungsverleger im Gegenzug ein „Schutzengel“, der ihm in Washington Einfluss versprach.²⁶⁷

Wer also war der Mann im Zentrum der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik? „All of us have grown up accepting with little question certain images as accurate portraits of public figures“, reflektierte Reagan bereits vor Amtsantritt über die divergierende Wahrnehmung von öffentlichen Personen: „Very seldom if ever do we ask if the images are true to the original. Even less do we question how the images were created.“²⁶⁸ So behaupteten viele seiner engsten Mitarbeiter, Reagan auch nach Jahren nie wirklich kennengelernt zu haben. „[N]o matter how close anybody was to him“, so sein enger Freund Charles Wick, „there still is a very slight wall that you don't get past.“²⁶⁹ Reagan erschien äußerlich nahbar und blieb doch innerlich distanziert. „Ronnie became a loner“, befand Ehefrau Nancy. „Although he loves people, he often seems remote, and he doesn't let anybody get too close. There's a wall around him.“²⁷⁰

Letztlich war der Präsident schlichtweg derjenige, zu dem er gemacht wurde. Dies galt sowohl für seine Imagepfleger als auch seine öffentliche Rezeption. Reagan wurde nicht gezeigt, sondern erzeugt. Dabei avancierte seine natürliche Person zu einer bloßen Personifikation von Eigenschaften, die je nach politischem Standpunkt romantisiert oder dämonisiert wurden. Als Folge der Personalisierung amerikanischer Außenpolitik, die den tatsächlichen Entscheidungsabläufen vielfach nicht entsprach, bot Reagan eine exponierte Projektionsfläche für die Hoffnungen und Ängste von Unterstützern und Kritikern. Auch wenn die Perzeptionsforschung bis dato eine überzeugende Erklärung für die stark divergierende Bewertung Reagans schuldig geblieben ist, hat die Geschichtswissenschaft doch Versuche in Bezug auf sein außenpolitisches Programm unternommen. Demnach war für John Lewis Gaddis die Vorstellung schlichtweg zu unwahrscheinlich, dass ein erzkonservativer Republikaner und militärfreundlicher Antikommunist zugleich auch ein überzeugter Atomwaffengegner sein konnte.²⁷¹ Ein „Großer Kommunikator“ war der Präsident im Hinblick auf sein deutsches Publikum nur bedingt. Zum einen stand er aufgrund seiner persönlichen Veranlagung für die unmittelbare Kommunikation nur begrenzt zur Verfügung. Zum andern erzielten allzu unbedacht und vorschnell getätigte Äußerungen in Westeuropa und Moskau andere Reaktionen, als sie eigentlich im Hinblick auf die amerikanische Wählerschaft intendiert waren. Das diffizile Spannungsverhältnis unterschiedlicher Öffentlichkeiten und Adressatenkreise sollte den Präsidenten und seine Außenpolitik die gesamte Amtszeit begleiten.

²⁶⁷ Charles Wick to James Baker, 12. 5. 1982; Folder Wick, Charles Z. (1), WHORM: Alpha File, RRL u. Dinner Speech von Axel Springer für das Lunch mit Charles Wick im Hotel Watergate, 18. 5. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA.

²⁶⁸ Reagan, *In His Own Hand*, S. 252.

²⁶⁹ Interview with Charles Z. Wick, 24.–25. 4. 2003, in: PRROHP, S. 42.

²⁷⁰ Reagan/Novak, *My Turn*, S. 106.

²⁷¹ Für Gaddis, *The Cold War*, S. 226f. war Reagan „the only nuclear abolitionist ever to have been president“.

3. „Citadel of the communications empire“: Die U.S. Information Agency

In der öffentlichen Auseinandersetzung um den NATO-Doppelbeschluss spielte die im Jahr 1953 unter Präsident Dwight D. Eisenhower gegründete U.S. Information Agency eine tragende, wenngleich bis dato gänzlich unterbelichtete Rolle.²⁷² Institutionell unterstand die von ihrem langjährigen Direktor Charles Wick als „citadel of the communications empire“ bezeichnete Informationsbehörde unmittelbar dem Präsidenten, während das Außenministerium die politischen Richtlinien festlegte.²⁷³ In der Bundesrepublik war die USIA über ihren Außenposten an der amerikanischen Botschaft in Bad Godesberg in Form des U.S. Information Service (USIS Bonn) vertreten. Auch die Amerikahäuser – die kulturpolitische Komponente der regierungsoffiziellen Auslandskommunikation – waren dem USIS Bonn unterstellt. Sie agierten vor Ort in lokalen Kontexten, während ihre Denk- und Arbeitszusammenhänge global ausgerichtet waren.²⁷⁴

Die Zielsetzungen der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik orientierten sich am außenpolitischen Kurs des Weißen Hauses. Sie sollten „die Eindämmung der Sowjetunion ideell flankieren, Verbündete stabilisieren und Unentschlossene mobilisieren“.²⁷⁵ Nicholas Cull differenzierte dabei zwischen fünf Kernkompetenzen der USIA: a) die außen- und sicherheitspolitische Beraterfunktion auf Grundlage der umfassenden Analyse des ausländischen Meinungsklimas, b) kurzfristig, die begleitende informationspolitische Fürsprache amerikanischer Außenpolitik im Ausland, c) langfristig, die kulturpolitische Etablierung der Vereinigten Staaten als nachahmenswertes Vorbild auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft, d) der Ausbau transatlantischer Netzwerke durch bilaterale Personenaustauschprogramme mit potentiellen Leistungsträgern, sowie e) der Auslandsrundfunk „Voice of America“.²⁷⁶ „Overall,“ so betonte Wilson Dizard im Hinblick auf das im Jahr 1982 weltweit flächendecken-

²⁷² Mit Executive Order 12388 vom 14. 10. 1982 gab Präsident Reagan der zeitweise unter Jimmy Carter auf den Namen „International Communication Agency“ getauften Informationsbehörde ihren ursprünglichen Namen „Information Agency“ zurück. Der Übersicht und Stringenz halber wird im Folgenden, mit Ausnahme der Quellenangaben, einheitlich die Bezeichnung „USIA“ verwendet. Zur Gründungsphase der USIA und ihrer Amerikahäuser vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 22–133; Kreis, *Orte für Amerika*, S. 11f., 30f.; Hartmann, *Kalter Krieg der Ideen*.

²⁷³ Wick, zit. n. Elisabeth Bumiller, „The Wick Whirlwind. Reagan’s ICA Chief Brings Hollywood Hustle to Washington“, *The Washington Post*, 11. 5. 1982, S. B1. Vgl. auch Cull, *United States Information Agency*, S. 39–41.

²⁷⁴ Vgl. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 381.

²⁷⁵ Schumacher, *Die Auswärtige Kulturpolitik der USA*, S. 352. Siehe ebenso Kreis, *Orte für Amerika* S. 12, 32–34.

²⁷⁶ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. xv, xvii, 494f. u. ders., *Lessons from the Past*, S. 18–21 sowie ausführlicher zur Beraterfunktion Tuch, *Communicating with the World*, S. 108–111. Die VOA bildete aufgrund ihres autonomen Verwaltungsapparates ein selbstständiges Subsystem der USIA und wird im Folgenden nicht näher behandelt. Stellvertretend für ihre Geschichte in den 1980er Jahren vgl. Heil, *Voice of America*, S. 199–236.

de Netz von über 200 USIA-Außenposten in 124 Ländern, „it was the biggest information and cultural effort ever mounted by one society to influence the attitudes and actions of men and women beyond its borders.“²⁷⁷

Dass der öffentlichen Meinung des wichtigsten nicht-nuklearen Allianzpartners eine herausragende Bedeutung zukam, verdeutlichten die schieren Zahlen: Mit dem europaweit höchsten Veranstaltungsbudget von fast zehn Millionen US-Dollar im Jahr 1989, einer Präsenz von sieben Amerikahäusern und einem fast 200-köpfigen Mitarbeiterstab war der USIS Bonn Ende der 1980er Jahre der größte USIA-Außenposten weltweit.²⁷⁸ Seine Kulturinstitute verteilten sich auf die Städte Köln, Hamburg, Berlin, Hannover, Frankfurt, Stuttgart und München. Das von hier aus angebotene Veranstaltungsprogramm umfasste Vorträge, Podiumsdiskussionen, Studiokonzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen, Filmvorführungen und den Betrieb von Bibliotheken. „In the 1980s“, so konstatierten Steven Smith und Douglas Wertman, „a greater effort was made to reach the mass publics than was ever before true of US public diplomacy in Western Europe.“²⁷⁹

Washington: Direktor Charles Z. Wick und sein Führungsstil

Die schillernde Biographie des am 12. Oktober 1917 in Cleveland geborenen Charles Z. Wick stellt bislang ein Desiderat der Forschung dar.²⁸⁰ Dieser Befund wiegt aus zwei Gründen schwer: Zum einen knüpfte die Informationsbehörde unter seiner Führung an alte Größe an und war, wie zuletzt unter John F. Kennedy und ihrem berühmten Direktor, dem Fernsehjournalisten Edward R. Murrow, fest in den außenpolitischen Entscheidungsprozess eingebunden.²⁸¹ Zum anderen hatte er erheblichen Einfluss auf die Konzeption amerikanischer Außenpolitik,

²⁷⁷ Dizard, *Inventing Public Diplomacy*, S. 4.

²⁷⁸ Hinzu kamen fünf sogenannte Deutsch-Amerikanische Institute in Freiburg, Heidelberg, Kassel, Koblenz und Nürnberg, die seit 1962 jedoch einen nachrangigen Status besaßen. Im Jahr 1953 existierten noch 47 Amerikahäuser. An zweiter Stelle lagen in den 1980ern Japan und Jugoslawien mit jeweils sechs Kulturinstituten. Vgl. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 45f.; Tuch, *Communicating with the World*, S. 66 u. Klöckner, *Public Diplomacy*, S. 173, 191f.

²⁷⁹ Smith/Wertman, *US-West European Relations during the Reagan Years*, S. 3.

²⁸⁰ Die folgende Beschreibung basiert auf *Current Biography of Charles Z. Wick* (March 1985), S. 44–47; Folder Charles Z. Wick, 1985–1987; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP sowie Cull, *United States Information Agency*, S. 400–403; Arndt, *The First Resort of Kings*, S. 533; Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 5ff. Siehe ebenso die Presseartikel Elizabeth Bumiller, „The Wick Whirlwind. Reagan’s ICA Chief Brings Hollywood Hustle to Washington“, *Washington Post*, 11. 5. 1982, S. B1; Howard Kurtz/Pete Earley, „Hollywood Style Diplomacy. Wick Adds Flair to U.S. Story“, ebd., 13. 7. 1983, S. A1; Howard Kurtz, „The Wick Files. For the USIA Chief, The Memo Is the Message“, ebd., 20. 2. 1985, S. C1.

²⁸¹ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 402–406, 421. Edward Murrow, der für Wick starken Vorbildcharakter besaß, hatte die Politik Kennedys wirkungsvoll zu kommunizieren gewusst. Vgl. hierzu ders., „The man who invented truth“, S. 23–48 u. Interview with Charles Wick, 24.–25. 4. 2003, in: PRROHP, S. 55.

sowohl gegenüber den Bündnispartnern als auch gegenüber der UdSSR und somit auf die Ost-West-Beziehungen insgesamt.

Der Lebenslauf von Charles Wick wies ihn als Rechtsanwalt, Filmproduzent und Unternehmer aus. Den ersten Kontakt mit dem Showgeschäft fand er bereits während seines Musikstudiums an der University of Michigan, das er sich als Pianospieleur für den Jazzler Tommy Dorsey finanzierte. Aus Imagegründen änderte er zu dieser Zeit seinen Nachnamen von „Zwick“ in „Wick“. Noch während des Zweiten Weltkrieges vollendete er 1943 sein Jurastudium an der Case Western Reserve University und stieg anschließend bei der Radioabteilung der New Yorker Künstleragentur „William Morris“ ein. Der Swing-Musiker Benny Goodman zählte zu seinen prominentesten Klienten jener Tage. Mit der Gründung von „Charles Wick Associates“ in New York und dem Ausbau der Londoner „Twickenham Studios“ gelang ihm Anfang der 1950er Jahre schließlich der Durchbruch im Filmgeschäft. Aufsehen erregte er mit seiner Beteiligung an der Fernsehproduktion „Fabian of the Yard“, die als einer der ersten abendfüllenden Krimi-Serien im britischen Fernsehen galt. Zeitgleich handelte er für Winston Churchills monumentale „History of the English Speaking People“ die amerikanischen Filmrechte aus. Zurück in Kalifornien gelang ihm im Jahr 1961 mit der vergleichsweise seichten Märchenverfilmung „Snow White and the Three Stooges“ seine kommerziell erfolgreichste Produktion. Diese wurde ihm später jedoch von seinen Kritikern immer wieder als vermeintlicher Beweis für seine Geschmacklosigkeit und Unkultiviertheit ausgelegt.

Seine Vergangenheit im Filmgeschäft prägte Charles Wick auch im Amt. So dachte er in bildgewaltigen Arrangements und nahm die Welt oftmals durch die Linse einer Kamera wahr. Gleich mehrmals brachte er deutsche Spitzenbeamte mit der Bitte in Verlegenheit, seine Arbeitsgespräche mit dem Kanzler und Bundespräsidenten, wider den diplomatischen Gepflogenheiten, mit seiner privaten Videokamera aufzuzeichnen.²⁸² Pointiert stellte das Auswärtige Amt über den USIA-Direktor fest: „Nach seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit im Filmgeschäft ist er geneigt, die politische Auseinandersetzung sehr stark unter dem Aspekt ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit zu sehen. Dies gilt insbesondere für seine Vorstellungen zur Ost-West-Politik.“²⁸³ Im Jahr 1978 verkaufte Wick seine Anteile an der florierenden Pflegeheim-Kette „United Convalescent Hospitals“, die den mittlerweile fünffachen Vater zum mehrfachen Selfmade-Millionär machte. Damit blieb die Investmentfirma „Mapleton Enterprise“ seine vorerst letzte Unternehmung in der freien Wirtschaft.

Ohne außenpolitische Vorerfahrung wurde Charles Wick am 6. März 1981 im Alter von 64 Jahren für den einflussreichsten Posten seiner Karriere nominiert. Er sollte der längste amtierende Direktor in der Geschichte der USIA werden. Seit

²⁸² Vgl. „Kleines Protokoll“, Bonner General-Anzeiger, 28.6.1983 u. Jack Anderson, „White House Enjoys Bargain on Office Rent“, Washington Post, 25.1.1984, S.B17 sowie Winkel (Referat 53) an Dr. Ackermann, Gespräch des Kanzlers mit Charles Wick am 29.4.1987, 22.4.1987; BArch B 136/30211, fol. 125.

²⁸³ Dröge (USA-Referat, AA) an AM Genscher, Gesprächsrahmen und Vorschlag für die Gesprächsführung mit Charles Wick, 1.2.1982, S.1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.



Abb. 3 u. 4: links: Ronald Reagan (verkleidet) und sein USIA-Direktor feiern den Weihnachtsabend traditionell gemeinsam mit ihren Familien, hier im Hause Wick, 24. 12. 1983. rechts: USIA-Direktor Charles Wick während einer Schifffahrtstour auf dem Rhein, 26. 6. 1983. Das Auswärtige Amt konstatiert: „Nach seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit im Filmgeschäft ist er geneigt, die politische Auseinandersetzung sehr stark unter dem Aspekt ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit zu sehen.“

Mitte der 1950er Jahre verband ihn und seine Ehefrau eine enge Freundschaft mit der Präsidentenfamilie, mit der sie traditionell jedes Weihnachtsfest gemeinsam verbrachten. Als Ausdruck seiner tiefen Loyalität gegenüber dem Präsidenten endete seine Korrespondenz nicht selten mit Schlussformeln wie „You are always to be greatly admired“ oder „My respect and unburdened affection to you always“.²⁸⁴ Politisch hatte sich Wick besonders als erfolgreicher Spendensammler im Wahlkampf und Mitbegründer der „Coalition for a New Beginning“ hervorgetan, deren Aufgabe es war, für Steuersenkungen und Reagans wirtschaftsliberalen Kurs zu werben. Die von Wick mitorganisierte Inaugurationsfeier für den neuen Präsidenten entpuppte sich nicht nur als die bis dato pompöseste, sondern auch teuerste der amerikanischen Geschichte. Als Gesinnungskonservativer und Teil des kalifornischen „Hollywood-Klüngels“, wie „Der Spiegel“ es nannte, zählte der Direktor zum inneren Kreis von Reagans „Küchenkabinett“.²⁸⁵ Nicht zuletzt deshalb war das Auswärtige Amt der Ansicht, dass Wick „[a]ufgrund seiner persönlichen Nähe zum Präsidenten und seiner „landsmannschaftlichen“ Verbundenheit mit dessen informatorischen Berater- und Freundeskreis [...] erhebliche Bedeutung

²⁸⁴ Charles Wick to President Reagan, 19. 3. 1987, S. 1; 465481, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

²⁸⁵ „Das Ding mit Frank“, Der Spiegel 4/1982, 25. 1. 1982, S. 106.

für die außenpolitische Meinungsbildung Präsident Reagans [zukommt]“.²⁸⁶ Darüber hinaus pflegte der USIA-Direktor eine enge Arbeitsbeziehung zu Verteidigungsminister Caspar Weinberger und den Außenministern Alexander Haig und George Shultz, in deren Ministerium er regelmäßig an den morgendlichen Lagebesprechungen teilnahm.²⁸⁷

Charles Wick war in Washington bekannt als dynamische Führungspersönlichkeit mit einem einnehmenden Lachen und Hang zu großen Worten. Der Mitarbeiter-Leitfaden für die Planung seiner Dienstreisen ließ einen stilbewussten Mann mit Vorliebe für Luxus erkennen.²⁸⁸ So trat Wick seine Auslandsbesuche – vorzugsweise in der VIP-Lounge und erste Klasse fliegend – im Überschallflugzeug Concorde an. Dabei legte er größten Wert auf einen Sitzplatz im Schattenbereich und die Nähe seines Mitarbeiterstabes, der ihn laufend über die neuesten weltpolitischen Entwicklungen zu unterrichten hatte. Über seinen teuren Maßanzügen aus der Londoner Savile Row trug Wick im Ausland aus Angst vor Attentaten einen schuss sicheren Regenmantel. Keine Hotelsuite, deren Mehrkosten er aus eigenem Portemonnaie bezahlte, konnte groß genug für ihn sein. Seinen Arbeitstag pflegte Wick mit einem ausgedehnten Morgenspaziergang zu beginnen. Erholung fand er beim Tennisspiel, wobei seinen Mitarbeitern die nervenaufreibende Aufgabe zukam, nach geeigneten Gegenspielern Ausschau zu halten. Wicks fordernder und bisweilen launischer Führungsstil war ebenso berühmt wie umstritten.²⁸⁹ Während er sich selbst als Generalist verstand, bezeichneten führende Springer-Mitarbeiter ihn als „stickler for efficiency“.²⁹⁰ Seine übersprudelnden Ideen, die er täglich mit seinem Dictaphone aufnahm und nach „hot“ und „very hot“ klassifizierte, gab er als sogenannte Z-gram-Memoranden an seine Mitarbeiter weiter. Obgleich die Außenpolitik unbekanntes Terrain für ihn war, lernte Wick schnell. Sein Vizedirektor, der konservative New Yorker Gilbert Robinson, war sich nach wenigen Monaten sicher: „I can confidently say that few men have shown such ability to inspire loyalty, enthusiasm and renewed commitment in a foreign affairs institution.“²⁹¹ Operative Unterstützung erhielt der USIA-Direktor von seinen Regionaldirektoren – Terrence Catherman, Leonard Baldyga, Charles

²⁸⁶ Dröge (Unterabteilung 20, USA-Referat, AA) an AM Genscher, Gesprächsrahmen und Vorschlag für die Gesprächsführung mit Charles Wick, 1. 2. 1982, S. 2; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

²⁸⁷ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 404.

²⁸⁸ Hierzu und zum Folgenden: Preparing for the Director's Travel. A Guide for the Area, Annex B, C, E, F; Folder Materials and Preparations for the Director's Travel, 1984 (1); Box 14; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

²⁸⁹ Vgl. Southerland, „Puzzling Mr. Wick“, S. 24.

²⁹⁰ Statement of Charles Wick before the Senate Foreign Relations Committee, 30. 4. 1981, S. 1; Folder Charles Z. Wick, 1981–1986; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP sowie Ernst Cramer an Charles Z. Wick, 7. 1. 1984; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

²⁹¹ Gilbert Robinson to President Ronald Reagan, 4. 8. 1981; Folder 1981 (T-W); Box 1; Alphabetical Correspondence Files, 1981–1981; RG 306; NACP. Robinson kam aus der freien Wirtschaft und hatte sich mit einer PR-Firma einen Namen gemacht. Zu seiner Biographie vgl. Cull, United States Information Agency, S. 406.

Courtney und später John Kordek –, denen in der Washingtoner Hauptzentrale die Amtsgewalt für alle europäischen Angelegenheiten oblag.²⁹²

Zu der ersten Amtshandlung von Wick, der von der Presse auch gerne als „Reagans Chefpropagandist“ und „official chief salesman for America“ bezeichnet wurde, gehörte es, der Behörde ihren alten Namen zurückzugeben.²⁹³ Während Präsident Carters „International Communication Agency“ schon im Namen den interkulturellen Dialog mit anderen Staaten hervorgehoben hatte und auch innerhalb der Regierung das Verständnis für fremde Kulturen wecken sollte, avancierte Reagans „United States Information Agency“ bewusst zum interessenpolitischen Instrument der amerikanischen Auslandsinformation.²⁹⁴ „Die Carter Administration wollte dort zuhören, wo die Reagan Administration überzeugen wollte“, verdeutlichte William Weissman die unterschiedlichen Führungsansätze.²⁹⁵ Nachdrücklich sprach Wick von der „velocity of a projectile“, die er der USIA als neue Speerspitze im propagandistischen Kampf gegen die Sowjetunion verleihen wollte.²⁹⁶ Geheimen Schätzungen der CIA zufolge gab der Kreml mit fast 2,5 Milliarden US-Dollar ein Fünffaches gegenüber dem USIA-Budget von nur 480 Millionen für seine Auslandsaktivitäten aus.²⁹⁷ Hatten führende Kulturdiplomaten noch im Jahr 1980 aufgrund der chronischen Unterfinanzierung der amerikanischen Auslandskommunikation resigniert, war es nun Charles Wick, der das neue Selbstverständnis seiner Informationsbehörde vor dem Kongress wie folgt beschrieb: „USIA is on the cutting edge of the struggle for men's minds.“²⁹⁸ Der neokonservative Vordenker und Publizist Norman Podhoretz stand Wick bei seinen Reformen als Freund beratend zur Seite.²⁹⁹ Vorsitzender des unabhängigen

²⁹² Vgl. Klöckner, *Public Diplomacy*, S. 170–172.

²⁹³ Die Bezeichnungen stammen aus „Reagans Chefpropagandist“, FAZ, 3. 1. 1987, S. 10 u. Neil A. Lewis, „Wick Is Surviving the Criticism“, NYT, 26. 6. 1985.

²⁹⁴ Umgesetzt wurde die Namensänderung mit Executive Order 12388 vom 14. 10. 1982. Die Initialen „USICA“ hatten die Behörde in der Wahrnehmung vieler Ausländer in die Nähe der CIA gerückt. Vgl. 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 33 u. Charles Z. Wick to James M. Frey, Requested Change of Name of ICA, 7. 7. 1981; 032656, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Zu Carter, der die Arbeit der USIA mithilfe des „Reorganization Plan“ von 1977/78 bewusst als „Zweibahnstraße“ konzipierte, die sich gegen die einseitige Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Ausland richtete, vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 361–374 u. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 32–34.

²⁹⁵ Weissman, *Alliierten-Öffentlichkeitsarbeit*, S. 232. Siehe auch Cull, *United States Information Agency*, S. 487.

²⁹⁶ Wick, zit. n. Phil Gailey, „Voice of America finds its words are weighed“, *Special to the NYT*, 5. 10. 1981.

²⁹⁷ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 400.

²⁹⁸ Charles Wick, Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1984–85, 3. 3. 1983, S. 112, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/011338403> [21. 8. 2018]. Zuvor warf der Bereichsleiter für Westeuropa, Terrence Catherman, einen sorgenvollen Blick in die Zukunft: „Will public diplomacy remain a poor cousin battered and bruised by every budgetary storm?“ USIA Washington (Area Director West European Affairs) to USIS Bonn (CPAO Tuch), 8. 9. 1980, S. 3f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 231.

²⁹⁹ Vgl. Director Charles Wick to President Ronald Reagan, 22. 3. 1982, S. 1; Folder 32, Box 2, Series 2, President's Handwriting File, RRL. Siehe ebenso Snow, *Propaganda Inc.*, S. 108.

Beratungsgremiums Advisory Commission on Public Diplomacy wurde Reagans Gesinnungsfreund, der Präsident der konservativen Heritage Foundation, Edwin J. Feulner.³⁰⁰ „For the committed cultural diplomats, it was not fun“, kritisierte der ehemalige USIA-Mitarbeiter Richard Arndt den neuen ideologischen Kurs seines Arbeitgebers. „Now the neopropagandists unapologetically saw culture as ‚propaganda by other means‘.“³⁰¹ Über dem Eingang der im Jahr 1983 in unmittelbare Nähe zum Weißen Haus umgezogenen Behörde ließ Wick das Motto „Telling America’s Story to the World“ anbringen, das sein Vorgänger John Reinhardt zuvor hatte entfernen lassen.³⁰² „I guarantee that you will never hear that, ‚Who are those guys?‘ question again with reference to us“, prognostizierte der stellvertretende USIA-Direktor Gilbert Robinson selbstbewusst.³⁰³

Von Beginn an war das Augenmerk des USIA-Direktors auf den Schauplatz Europa gerichtet. Bereits einen Tag nach seiner einstimmigen Bestätigung durch den Senat brach er am 8. Juni zu seiner ersten Inspektionsreise zu den wichtigsten Bündnispartnern auf. Fast 177 Tage sollte Wick in seinen ersten beiden Amtsjahren im Ausland verbringen.³⁰⁴ Seine erste Station führte ihn nach Brüssel, wo er mit dem NATO-Generalsekretär Joseph Luns und dem NATO-Oberbefehlshaber in Europa (SACEUR), Bernard W. Rogers, zusammentraf.³⁰⁵ Übereinkunft wurde darin erzielt, dass die Bündniskohäsion weniger durch die europäischen Regierungen als vielmehr ihre Öffentlichkeiten gefährdet wurde. In Zeiten „öffentlicher Ungewissheit“ sei es überlebenswichtig, den Bevölkerungen die sowjetische „Vorrüstung“ ins Bewusstsein zu rufen und dies bestenfalls mit Bildmaterial der SS-20-Raketen visualisieren zu können. Für SACEUR Rogers war eine verstärkte Informationsarbeit innerhalb des Bündnisses nicht weniger als „a matter of preventing the Soviets from taking over Europe through intimidation and without having to fire a shot“.³⁰⁶ Nach einem Zwischenstopp in London hielt sich der USIA-Direktor schließlich vom 25. bis 27. Juni 1981 in Bonn, West- und Ost-Berlin auf. Dort knüpfte er zahlreiche Kontakte mit führenden Vertretern aus Medien, Außen- und Kulturpolitik, Stiftungswesen und Wissenschaft.³⁰⁷ Als er

³⁰⁰ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 405; Snow, Propaganda Inc., S. 108.

³⁰¹ Arndt, *The First Resort of Kings*, S. 532f.

³⁰² Vgl. Adelman, *Public Diplomacy in Our Time*, S. 915 u. Cull, United States Information Agency, S. 420.

³⁰³ Gilbert Robinson to Robert Lee (USIA-DOS Liaison Office, Department of the Army), 5. 8. 1981; Folder 1981 (M-S); Box 1; Alphabetical Correspondence Files, 1981–1981; RG 306; NACP.

³⁰⁴ Vgl. Current Biography of Charles Z. Wick (March 1985), S. 44–47; Folder Charles Z. Wick, 1985–1987; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP. Siehe ebenso Cull, United States Information Agency, S. 401f.

³⁰⁵ Vgl. US Mission NATO to USIA Washington, Wick’s Brussels Visit June 14–16, 23. 6. 1981, S. 4f.; Folder European Trip Book 1981; Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³⁰⁶ MemCon between Charles Wick and SACEUR General Rogers on June 15, 16. 6. 1981, S. 1; Folder European Trip June 9–July 1; Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³⁰⁷ In der Frontstadt des Kalten Krieges besuchte Wick mit dem RIAS und dem Berliner Amerikahaus die symbolischen Speerspitzen des kulturellen US-Engagements, bevor

von seinem ersten Europaaufenthalt zurück nach Washington aufbrach, hatte sich bei Wick der Eindruck verfestigt, dass es für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu den Deutschen keinen Ersatz für Informationen aus erster Hand gab. Darunter verstand er den persönlichen Kontakt mit führenden Angehörigen der US-Administration. Ihre Sichtbarkeit wurde fortan über koordinierte Presseinterviews und Rednertouren erhöht, wobei aus Gründen der Glaubwürdigkeit auch europäische Experten zu Wort kommen sollten.³⁰⁸

Bonn: Der U.S. Information Service und seine CPAOs

Als verlängerter Arm des USIA-Direktors in der Bundesrepublik fungierte der Country Public Affairs Officer (CPAO). Er war beim USIS Bonn als ranghöchster Vertreter für den gesamten Schriftverkehr mit Washington zuständig. Als integraler, jedoch weitgehend autonom operierender Bestandteil der amerikanischen Niederlassung, bildete er das Bindeglied zwischen der USIA-Hauptzentrale in Washington und den Amerikahäusern.³⁰⁹ Nach Alexander Klieforth nahm Hans „Tom“ Tuch zwischen 1980 und 1984 den Posten des CPAO ein. Der im Jahr 1938 emigrierte jüdische Deutschamerikaner hatte 1949 seine Karriere als erster Direktor des Frankfurter Amerikahauses begonnen, bevor er nach diversen Auslands-posten 1976 in das Amt des stellvertretenden Direktors von Voice of America gewechselt war. Sein Ziel, „Vorurteile durch Kenntnisse“ zu ersetzen, verfolgte er in engem Tandem mit dem amerikanischen Botschafter, der sich besonders gegen-

ihm ein Abstecher in den Ostteil der Stadt die ganze Bandbreite kommunistischen Lebensstils vor Augen führte. Vgl. American Embassy Bonn (Tuch) to USIA Washington, Visit of USIA Director Wick, June 25 to 27, 30. 6. 1981, S. 1-3; Folder European Trip Book 1981; Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP. Zu den Erstkontakten gehörten Dr. Peter Pechel (Chefredakteur des Senders Freies Berlin), Dr. Hans Joachim Maitre (Leitartikel-Analyst des Axel Springer Verlags), Stefan Gaensicke (stellvertretender Direktor der Berliner Morgenpost), Ludwig Freiherr von Hammerstein (Intendant RIAS Berlin), Friedhelm Kemna (Die Welt), Wolf J. Bell (Korrespondent des General-Anzeiger-Bonn), Rüdiger Moniac (Herausgeber, Die Welt), Dr. Diettmir Cramer (Chef des Bonner RIAS Büros), Dr. Ulrich Littmann (Direktor der German-American Fulbright Commission), Dr. Horst Schirmer (Vorstandsmitglied von Inter Nationes), Dr. Hildegard Hamm-Brücher (Staatsministerin im Auswärtigen Amt), Dr. Barthold C. Witte (Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt), Prof. Dr. Werner Knopp (Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz), Dr. Wilhelm Bruns (Friedrich-Ebert-Stiftung), Dr. Wigbert Holle (Akademischer Direktor der Universität Bonn), Prof. Lothar Hönnighausen (Initiator des Nordamerikastudienprogramms der Universität Bonn). Vgl. Contacts Made by Director Charles Wick during His Visit to USIS/Berlin, June 26/27, 1981; ebd.

³⁰⁸ Vgl. Terrence Catherman to Charles Wick, Participation of Senior U.S. Officials in USIA Public Affairs Activities in Europe: European Trip Follow-Up Memorandum #9, 9. 7. 1981, S. 1f.; Folder European Trip June 9-July 1; Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP u. Terrence F. Catherman to Charles Z. Wick, Conference of EU PAOs in June, 1981. European Trip Follow-Up Memo No. 14, 14. 7. 1981; ebd.

³⁰⁹ Vgl. Klöckner, Public Diplomacy, S. 174-176, 179, 191f., 194 u. Tuch, Communicating with the World, S. 83.

über der jüngeren Generation stark verpflichtet fühlte.³¹⁰ Kollegen schätzten sein Engagement in Bildungsfragen genauso, wie sie seine schnellen Drohungen fürchteten. US-Botschafter von 1981 bis 1985 war der ehemalige Präsident der US-Notenbank, Arthur Burns. Ihn nannte Helmut Schmidt voller Anerkennung einen „verlässlichen Freund“.³¹¹ Seine rhetorisch brillanten Reden, die von Hans Tuch mitverfasst wurden, genossen in der Bundesrepublik große Aufmerksamkeit.

Ihre fruchtbare Arbeitsbeziehung führten die nicht minder eloquenten Nachfolger CPAO Terrence Catherman und der einst im Alter von 33 Jahren zum Leiter des Büros für militärpolitische und europäische Angelegenheiten im State Department berufene Richard Burt ab September 1985 fort. Mit seiner sicherheitspolitischen Expertise und journalistischen Erfahrung als ehemaliger „New York Times“-Korrespondent war Burt die ideale Besetzung für die amerikanische Informationsarbeit in der Bundesrepublik. Im Umgang mit den Medien pflegte er das Motto: „[I]f you can't beat 'em (and we can't), join 'em.“³¹² Hans-Dietrich Genscher, selbst ein Kommunikationsexperte, würdigte ihn mit den Worten: „Ich weiß, wovon ich spreche, wenn ich feststelle: Sie verstehen etwas von PR-Arbeit.“³¹³ Catherman hatte nach seinem Einsatz im Pazifikkrieg Internationale Beziehungen und Russisch studiert, bevor er 1952 die Leitung des Amerikahauses Heidelberg und nach diversen anderen Verwendungen im Jahr 1981 den USIA-Posten als Bereichsleiter für Westeuropa übernahm.³¹⁴

Dem Country Public Affairs Officer kam eine strategische Schlüsselfunktion zu. Von ihm erwartete der USIA-Direktor nichts weniger als Innovation, Aggressivität und Selbstreflexion.³¹⁵ Ein Blick in das Arbeitshandbuch des CPAO verriet viel über sein Aufgabenfeld und Selbstverständnis.³¹⁶ „Your selection of issues – your determination of the few on which USIS can make a difference – are the most important decisions you will make“, lautete die wichtigste Instruktion. Ein Lagebild über das Kommunikationsumfeld verschaffte sich der CPAO anhand folgender Leitfragen:

³¹⁰ Tuch, zit. n. Michael Groth, „Die Demokratie hat Fuß gefasst in Deutschland“, FAZ, 15. 12. 1984, S. 39 u. „Personalien“, FAZ, 22. 1. 1985, S. 4. Für eine Biographie vgl. Interview with Hans N. Tuch, 4. 8. 1989, in: FAOHC, S. 29. Produkt seiner harmonischen Arbeitsbeziehung mit Botschafter Burns war das Werk Tuch, Arthur Burns and the Successor Generation. Vgl. auch ders., *Communicating with the World*, S. 41 f., 166.

³¹¹ Helmut Schmidt, „Immer ein verlässlicher Freund“, *Die Zeit* 28/1988, 3. 7. 1988, S. 10. Zur Arbeitsbeziehung zwischen Burns und Tuch vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 41.

³¹² Burt, *The News Media and National Security*, S. 149.

³¹³ Tischrede BM Genschers aus Anlass des Abendessens für Botschafter Richard R. Burt am 12. 1. 1989, S. 3; PA AA, B 97-EA, Bd. 534. Zu Genscher vgl. Bresselau von Bressendorf, *Frieden durch Kommunikation*.

³¹⁴ Vgl. Interview with Terrence Catherman, 25. 1. 1991, in: FAOHC, S. 1 f.

³¹⁵ American Embassy Brussels to USIA Washington, Minutes of PAO Mini-Conference in Brussels on 15. 6. 1981, 16. 6. 1981, S. 1 f.; Folder European Trip Book 1981; Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³¹⁶ Hierzu und zum Folgenden USIA Country Public Affairs Officer (CPAO) Handbook, June 1985, Abschn. 100.2. (k-l), Zitate Abschn. 1.2., 1.4., 300.1.; Folder USIA Country Public Affairs Officer (CPAO) Handbook 1985; Box 3; Subject Files, 1953–1999; RG 306; NACP. Siehe auch Tuch, *Communicating with the World*, S. 45 f.

„What means of communications exist in the country? What access do you have to them? How do people gain perspective on international developments? Of what importance is television? Radio? Does the country have a satellite receiving station? Is there a competitive press? [...] Are newspapers considered reliable and objective, or are they regarded as organs for the government or special interests? Is your country a nation cinema-goers? Is the theater an important cultural and/or political medium? [...] Are books available in translation? Are there indigenous publishing houses? Are there prestigious journals? Are foreign journals or newspapers available? [...] Do non-media institutions play a role in the communication process? Are there intellectual, educational, and cultural groups which influence political, social, and economic attitudes?“

Damit einher ging in einem zweiten Schritt die Wahl des passenden Kommunikationskanals: „Is placement of Agency materials possible in the various media? [...] Under what circumstances could Agency-supplied materials be published or distributed in the public or private sectors? What kinds of public facilities are available for cultural presentations, seminars, or lectures?“ Darüber hinaus war der CPAO angewiesen, den Kontakt mit allen Teilen der Gesellschaft zu suchen. Entscheidend war dabei die Kontinuität der persönlichen Beziehung zu den Menschen vor Ort: „Personal contacts are vital“, konstatierte das Handbuch über die Fähigkeit des CPAO, durch das Zuhören, Beobachten und Verstehen seiner ausländischen Gesprächspartner Vertrauen in die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Der menschliche Kontakt fungierte dabei nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel der persönlichen Vertrauenswerbung. Handelte es sich etwa um hochkarätige Entscheidungsträger, sollte der CPAO die Rolle des guten Gesellschafters und Abendunterhalters spielen.

Köln, Hamburg, Berlin, Hannover, Frankfurt, Stuttgart, München: Die Amerikahäuser als Orte zwischen Austausch, Spionage und Protest

„Schaufenster in die USA“ oder „Symbol der Freundschaft“ – die Deutschen hatten viele Bezeichnungen für ihre Amerikahäuser.³¹⁷ Sie bildeten die kulturpolitische Komponente des amerikanischen Engagements in der Bundesrepublik und standen der breiten Bevölkerung kostenlos zur Verfügung.³¹⁸ In den jeweiligen Bundesländern waren sie oftmals die einzigen transatlantischen Anlaufstellen. Während der Hannover Oberstadtdirektor Hinrich Lehmann-Grube das Amerikahaus als „wichtige geistige und kulturelle Brücke zwischen unseren Ländern“ bezeichnete, sprachen sein Kölner Amtskollege Kurt Rossa und die Menschen vor Ort ganz bewusst von „ihrem“ Amerikahaus.³¹⁹ Im „Kölner Stadt-Anzeiger“ war

³¹⁷ „Schaufenster der USA wird jetzt 25 Jahre alt“, Kölner Stadt-Anzeiger, 9.6.1980 u. Bernd Plogmann, „Amerika-Haus ist ein Symbol der Freundschaft“, Neue Hannoversche Presse, 24./25. 5. 1980.

³¹⁸ Grundlegend hierzu vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 264.

³¹⁹ „Amerika-Haus ist eine Brücke zwischen unseren Ländern“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 26. 5. 1982 u. „Wir sind froh über unser Amerika-Haus!“ Oberstadtdirektor Kurt Rossa an John Russell, 5. 9. 1983; HASTK, Acc. 1767, Nr. 177. Zu diesem Sonderstatus hatte beigetragen, dass Konrad Adenauer auf dem ehemaligen Gelände des Apostelgymnasiums zwischen 1885 und 1894 zur Schule gegangen war, bevor sein

zu lesen: „Wer in diesem Bundesland eine Frage zu den USA hat, erhält die Antwort vom Apostelkloster.“³²⁰ Die Institute wurden von den Einheimischen weniger als außenpolitische Machtinstrumente als vielmehr feste Größen der städtischen Kulturlandschaft wahrgenommen; als „Amerika vor der Haustür“, wie es die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ formulierte.³²¹ Gerne schmückten sich die Städte mit ihren Amerikahäusern, dank derer sie sich als internationale und weltoffene Kulturmetropolen präsentieren konnten. In München etwa war der Zweite Bürgermeister Winfried Zehetmeier anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Kulturinstituts dankbar dafür, dass es die „Weitläufigkeit und die Freiheit des Geistes“ hochhielt und seine Stadt vor „provinzieller Kleingeisterei“ bewahrte.³²² In einer Rückschau auf die ersten 25 Jahre konstatierte die „Kölnische Rundschau“ 1980 bei einer ähnlichen Jubiläumsveranstaltung: „Es war eine Zeit fruchtbarer Auseinandersetzungen ganz im Sinne der alten Kölner Tradition – einer Stadt, die seit den Römern nie nationalstaatliche Grenzen als besonders wichtig zu respektieren gelernt hat.“³²³ Diese Ansicht wurde auch von John Russell geteilt. Als der Direktor des Amerikahauses nach zweijähriger Tätigkeit im August 1983 aus dem Amt schied, zeigte er sich tief beeindruckt von der „großen Vielfalt des Kölner kulturellen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens“ und würdigte die „liebenswerte Stadt“ mit den Worten: „Das Schönste und Wertvollste ist mir die große Freundlichkeit gewesen, die mir und auch meinem Land innerhalb und außerhalb meiner Arbeit entgegengebracht wurde.“³²⁴

Auch architektonisch setzten die Kulturinstitute in der Stadtlandschaft ein Zeichen. Schon von weitem gut sichtbar, repräsentierte das von Rudolf H. Schickmann entworfene und 1955 eröffnete Amerikahaus in Köln mit seiner transparenten Glasfassade und der offenen Bauweise die demokratische und pluralistische Ausdrucksform der amerikanischen Zivilgesellschaft. Zugleich war es ein bewusster Gegenentwurf zur monumentalen Architektur der Ostblockstaaten.³²⁵ Der öffentliche Raum und das Grundstück des Amerikahauses verschmolzen zu einer Einheit, indem der mit Sitzbänken und zahlreichen Bäumen ausgestattete Innenhof zu allen Tages- und Nachtzeiten zum Verweilen einlud und eine „Oase der Großstadt“ bildete. Im 1957 fertiggestellten Amerikahaus in Berlin wurde das Ideal der Offenheit auch im Innern konsequent umgesetzt. Hier legte der Archi-

Sohn, Oberstadtdirektor Dr. Max Adenauer, das Amerikahaus 1953 nach Köln holte. An diese historische Verbindung erinnert noch heute eine Bronzeplakette, die anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Kulturinstituts im Juni 1980 an der Fassade angebracht wurde. Vgl. Amerika Haus Köln (Hg.), 50 Jahre Amerika Haus Köln, „Das Amerika-Haus überstand auch harte Zeiten schadlos“, Kölnische Rundschau, 7. 6. 1980; „Jubiläum im Amerika-Haus“, Kölnische Rundschau, 11. 6. 1980.

³²⁰ „Einmal im Monat sind sie den USA ganz nah“, Kölner Stadt-Anzeiger, 4. 10. 1989.

³²¹ Vom „Schaufenster zur Welt“ zum Repräsentanten der USA, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 20. 5. 1980.

³²² Zit. n. Evelyn Roll, „Happy Birthday“ im Amerika-Haus, Süddeutsche Zeitung 30/1986, 6. 2. 1986.

³²³ „Neuer Abschnitt im Amerika-Haus?“, Kölnische Rundschau, 7. 6. 1980.

³²⁴ John W. L. Russell an Oberstadtdirektor Kurt Rossa, 22. 8. 1983; HASTK, Acc. 1767, Nr. 177.

³²⁵ Vgl. Schöttler, Funktionale Eloquenz, S. 7, 15–22, 65 f.

tekt Bruno Grimmer bei der Gestaltung des Foyers großen Wert darauf, den Besucher nicht durch eine vorgegebene Wegführung zu lenken, sondern ihm selbst die Entscheidung zu überlassen, welchen der gleichberechtigt angrenzenden Räume er zuerst betrat.³²⁶ Auch wenn die demokratische Symbolik dieser Bauweise unübersehbar war, so war sie dennoch nicht selbstverständlich. Beispielsweise zeigte das Kulturinstitut in der Hannoveraner Prinzenstraße, dass sich die amerikanische Kulturarbeit ebenso in einem denkmalgeschützten Backsteinbau aus dem Jahr 1883 bewerkstelligen ließ.³²⁷

Abhängig von ihrem geographischen Standort ergaben sich für die Amerikahäuser spezielle Aufgabenschwerpunkte mit unterschiedlichen Kooperationspartnern.³²⁸ Den Kulturinstituten in Frankfurt, Hamburg und Köln kam besonders im Medienbereich eine strategische Schlüsselposition zu. So hielt das Amerikahaus in der Mainmetropole verstärkten Kontakt zum Zweiten Deutschen Fernsehen in Mainz, dem Hessischen Rundfunk sowie der auflagenstarken Printpresse der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und „Frankfurter Rundschau“.³²⁹ Das Amerikahaus in Hamburg pflegte enge Arbeitsbeziehungen zu den Zeitungsredakteuren des „Hamburger Abendblatts“, die man stets mit neuesten Informationen aus Übersee versorgte.³³⁰ Köln wurde USIS-intern auch als „electronic media center“ Deutschlands bezeichnet.³³¹ Neben dem WDR Fernsehen und den Sendezentralen von Deutscher Welle und Deutschlandfunk waren im Ballungsgebiet zahlreiche große Zeitungsverlage angesiedelt, die allesamt als Multiplikatoren eingebunden wurden.³³²

Ein besonderer Symbolgehalt kam der Frontstadt des Kalten Krieges zu. Das in Berlin gelegene Amerikahaus war nicht nur eine kulturelle Lebenslinie, sondern auch ein Vorposten westlicher Lebensweise in unmittelbarer Nähe zur Sektorengrenze.³³³ Dieser Sonderstatus machte sich auch in den Programmrichtlinien und Zielvorgaben für das Kulturinstitut bemerkbar, die sich vielfach von denen der restlichen Amerikahäuser unterschieden.³³⁴ Gleichwohl pflegte auch die Traditionseinrichtung am Bahnhof Zoo enge Kontakte zu ihrem lokalen Umfeld und band Mitveranstalter wie die Freie Universität und das John-F.-Kennedy-Institut

³²⁶ Vgl. Hiller von Gaertringen, Pop, Politik und Propaganda, S. 75.

³²⁷ Vgl. „Vom „Schaufenster zur Welt“ zum Repräsentanten der USA“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 20. 5. 1980.

³²⁸ Die Vernetzung mit dem lokalen Umfeld behandelt Kreis, Orte für Amerika, S. 80, 142, 297 f., 315 f., 327, 336.

³²⁹ Vgl. USIS Frankfurt 1984; Folder Directors Trip to Europe, Jan 29–Feb 11, 1984, S. 1 f.; Box 12; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³³⁰ Vgl. Grant Mouser (US Generalkonsul Hamburg) an Axel Springer, 1. 9. 1983; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

³³¹ Memorandum from Joseph N. Braycich (Information Officer), 10. 4. 1980, S. 3; StadtAN, E 6/799, Nr. 231.

³³² BPAO Ruedy verwies auf seine enge Arbeitsbeziehung mit den Chefredakteuren der „Westfälischen Allgemeinen Zeitung“ und der „Neuen Rhein Zeitung“. Vgl. Interview with Ralph H. Ruedy, 19. 4. 2005, in: FAOHC, S. 32, 36 f., 42.

³³³ Vgl. Hiller von Gaertringen, Pop, Politik und Propaganda, S. 97.

³³⁴ Vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 20.

ein.³³⁵ Dabei war der Kalte Krieg nirgendwo spürbarer als dort. Dies galt besonders für die subversiven Aktionen aus Ost-Berlin. So stellte die Spionageabwehr des MfS im Jahr 1982 fest, dass „[d]er Besuch des ‚Amerika-Hauses‘ [...] günstige Voraussetzungen zur Herstellung von Erstkontakten zu uns operativ interessierender Personen [schafft]“. Besonders geeignet für ein diskretes Vorgehen der operativen Mitarbeiter seien die Arbeit in der Bibliothek oder das Aufsuchen der gut besuchten Filmveranstaltungen, auf denen man keine besondere Aufmerksamkeit erzeuge. Als ausgemachte Zielpersonen galten dabei besonders Militärangehörige und Studenten sowie Vertreter des Berliner Senats und Abgeordneten-hauses.³³⁶

Als symbolträchtige „Orte für Amerika“ waren die Kulturinstitute in den 1980er Jahren bundesweit Ziele von Demonstrationen und Bombenanschlägen.³³⁷ Die exponierte Lage machte insbesondere das Amerikahaus in Berlin zu einer beliebten Angriffsfläche. So wurde es Mitte Mai 1980 von schweren Ausschreitungen heimgesucht, bei dem ein Dutzend Sympathisanten der Terrororganisationen „Rote Armee Fraktion“ und „Bewegung 2. Juni“ festgenommen wurden, nachdem sie das Dach des Gebäudes besetzt und eine US-Fahne verbrannt hatten.³³⁸ Im März 1982 lädierten unbekannte Täter mit einer 200-Gramm-Bombe das seit den Anti-Vietnam-Demonstrationen eingebaute Sicherheitsglas und verursachten im Umfeld einen Sachschaden von 10 000 Mark. Als Folge wurde das Gebäude durch einen ständigen Polizeiposten von außen bewacht.³³⁹ Auch andere amerikanische Einrichtungen befanden sich im Fadenkreuz des Protests. So kam es am 21. Februar 1981 zum ersten Bombenanschlag auf die Münchener Sendezentralen von Radio Free Europe und Radio Liberty. Der mit einem Zeitzünder versehene Zehn-Kilo-Sprengsatz riss ein Loch in die Außenfassade und verletzte acht Mitarbeiter, drei von ihnen schwer. Obwohl die Hintermänner des Attentats nie gefasst werden konnten, führte nach Öffnung der Stasi-Akten eine Spur zum rumänischen Geheimdienst „Securitate“ und dem als „Carlos, der Schakal“ bekannten venezolanischen Topterroristen.³⁴⁰ Andernorts war es die amerikanische Mittel-amerikapolitik, die den Amerikahäusern zusetzte. Während die gewalttätigen Auseinandersetzungen in Köln nicht über gelegentliche Farbbeutel-Attacken und Protestschreiben diverser Solidaritätsbewegungen mit El Salvador hinausgingen, besetzten in Hannover etwa 60 jugendliche Demonstranten aus demselben Anlass im März 1981 und 1982 mehrere Stunden lang das Amerikahaus. Thomas Johnston, der den Standort Hannover im Herbst 1980 als neuer Direktor übernommen hatte, zeigte sich verständnisvoll gegenüber der gewaltfreien Aktion, schließlich

³³⁵ Vgl. Hiller von Gaertringen, Pop, Politik und Propaganda, S. 96.

³³⁶ Auskunft über die Situation im Umfeld einiger USA-Objekte in Westberlin, Übersetzung aus dem Russischen von Hauptmann Petrick, undatiert (geheim); BStU, MfS, HA II, Nr. 37157, Bl. 8–23, hier Bl. 20, 22f. Gemäß dem Aktenverlauf ist das Dokument mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 1982 zu datieren.

³³⁷ Vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 337.

³³⁸ Vgl. „Haftbefehl nach Krawallen“, Frankfurter Rundschau, 20. 5. 1980.

³³⁹ Vgl. „10 000 DM Sachschaden bei Bombenanschlag auf Amerika-Haus“, Der Tagesspiegel, 20. 3. 1982.

³⁴⁰ Vgl. Cummings, Cold War Radio, S. 92–121.

hatte sich der 36-jährige Politikwissenschaftler als Kriegsdienstverweigerer selbst solcher Protestformen bedient.³⁴¹ Insgesamt konnte die Intensität der Demonstrationen zu Beginn der 1980er Jahre nicht mit den Anti-Vietnam-Kundgebungen zehn bis fünfzehn Jahre zuvor verglichen werden. Andere räumliche Bezugspunkte, wie etwa der von der Friedensbewegung blockierte amerikanische Militärstützpunkt im schwäbischen Mutlangen, hatten die Amerikahäuser als Symbolorte des Protests abgelöst.³⁴²

³⁴¹ Zu Hannover vgl. „Demonstranten besetzen Foyer des Amerikahauses“, *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 24. 3. 1981, S. 11 u. „Junge Leute stellten am Amerika-Haus Kreuze auf“, ebd., 13./14. 3. 1982. Zu Köln vgl. *Quarterly Report from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs)*, 26. 1. 1981, S. 4; *StadtAN*, E 6/799, Nr. 224 u. *Amerika Haus Köln* (Hg.), 50 Jahre Amerika Haus Köln.

³⁴² Vgl. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 373–378; Schregel, *Die Orte der Friedensbewegung*, S. 169–183.

II. Angriff als Verteidigung (1981/82)

1. „Determined to stop losing the propaganda war“: „Project Truth“ und die „gemeinsame Schlacht um die öffentliche Meinung“

„[T]heir most ambitious and effective propaganda campaign of the Cold War“ – so beschrieb NSC-Mitarbeiter Carnes Lord die teils offene, teils verdeckte Agitation der Warschauer Vertragsstaaten gegen den NATO-Doppelbeschluss.¹ Für Jeffrey Herf war diese Auseinandersetzung ein „war by other means“, in dem die offene demokratische Gesellschaft der Bundesrepublik gegenüber den gezielten propagandistischen Einflussversuchen aus der hermetisch geschlossenen Sowjetunion strukturell benachteiligt war.² Ziel der aus Moskau koordinierten Maßnahmen war es, das Vertrauen der Westdeutschen in die Vereinigten Staaten und ihre Verhandlungspositionen in Genf zu diskreditieren, die öffentliche Konsensbildung in rüstungskontrollpolitischen Fragen zu erschweren und die Raketenstationierung letztlich zu unterbinden.³ Dabei kalkulierte der Kreml mit dem gesellschaftlichen Polarisierungspotential der Friedensbewegung und instrumentalisierte ihre Anhänger in Teilen als „Figuren auf dem globalen Schachbrett der Supermächtekonfrontation“.⁴

Die verdeckte Einflussnahme der Warschauer Vertragsstaaten

Im Informationskrieg um den NATO-Doppelbeschluss lösten SED und KPdSU im Westen laut Jens Gieseke und Andrea Bahr „die letzte große Welle von verdeckten politisch-geheimdienstlichen Operationen“ aus.⁵ Unter dem Decknamen „Mars“ – ein Kryptonum für den gleichnamigen römischen Gott des Krieges – bündelte die Hauptverwaltung Aufklärung (HV A) des Ministeriums für Staatssicherheit alle Aktivitäten, die darauf zielten, die Bindungen zwischen den USA und ihren westeuropäischen NATO-Partnern zu schwächen.⁶ Dabei bediente sich

¹ Lord, Past and Future of Public Diplomacy, S. 63. Ebenso sprechen Smith/Wertman, US-West European Relations during the Reagan Years, S. 155 von „the most aggressive Soviet public diplomacy campaign in Western Europe since the creation of NATO in 1949“.

² Vgl. Herf, War by other Means, S. ix, 2f., 7–9, 227; ders., Demokratie auf dem Prüfstand, S. 1–28. Siehe auch Lenczowski, Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy, S. 101.

³ Vgl. Wettig, Sowjetunion, S. 217–259; Gates, From the Shadows, S. 260–262; Ploetz/Müller, Ferngelenkte Friedensbewegung? Für sowjetische Hintergrundinformationen aus erster Hand vgl. Bittman, The KGB and Soviet Disinformation, S. 63, 145 sowie zeitgenössisch Schultz/Godson, Dezinformatsia, S. 128, 161 f.

⁴ Biermann, NATO-Doppelbeschluss, S. 94.

⁵ Gieseke/Bahr, Die Staatssicherheit und die Grünen, S. 252.

⁶ Vgl. Rid, Active Measures, S. 263–278; Gieseke/Bahr, Die Staatssicherheit und die Grünen, S. 255. Als Organisator galt Gerhard Kade, Wirtschaftswissenschaftler und Geschäftsführer der Gruppe „Generale für den Frieden“, den das MfS als IM „Super“ führte. Vgl. Baron, Kalter Krieg und heißer Frieden, S. 57–69; Staadt, „Generale für den Frieden“.

das MfS sogenannter aktiver Maßnahmen, die laut einer internen Begriffsdefinition von 1979 darauf abzielten,

„mit Hilfe operativer Kräfte, Mittel und Methoden den Feind [...] zu entlarven, zu kompromittieren bzw. zu desorganisieren und zu zersetzen; progressive Ideen und Gedanken zu verbreiten und fortschrittliche Gruppen und Strömungen im Operationsgebiet zu fördern; die Entwicklung von Führungspersönlichkeiten und solche Personen zu beeinflussen, die bei der Bestimmung der öffentlichen Meinung eine besondere Rolle spielen. Der Einsatz der konspirativen Kräfte, Mittel und Methoden ist so vorzunehmen, dass Ausgangspunkte, handelnde Personen und Zielsetzung der aktiven Maßnahmen verschleiert werden.“⁷

Ein Beschluss Leonid Breschnews vom 15. April 1980 markierte die Intensivierung der verdeckten finanziellen, logistischen und organisatorischen Unterstützung, die die KPdSU über Ost-Berlin westdeutschen Oppositionsgruppen zukommen ließ.⁸ Im Juli 1981 appellierte Stasi-Chef Erich Mielke an den KGB-Vorsitzenden Juri Andropow, die subversiven Maßnahmen zur Unterstützung der westlichen Friedensbewegung noch einmal auszuweiten.⁹ Allein für das Jahr 1982 bezifferte der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz die über verdeckte Kanäle an die DKP und ihre Nebenorganisationen geschleusten Geldbeträge auf 60 Millionen Mark.¹⁰ Zu den kommunistischen „Frontorganisationen“, die auch die Friedensbewegung in den 1980er Jahren finanziell unterstützten, gehörten neben dem „Weltfriedensrat“ und der „Deutschen Friedens-Union“ (DFU) auch das „Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit“ (KOFAZ).¹¹ Letzteres wiederum zahlte der westdeutschen Oppositionsgruppe „Generale für den Frieden“ um den Grünen-Politiker Gert Bastian jährlich 100 000 DM.¹² Propagandistischen Charakter besaßen die Frontorganisationen nicht wegen ihrer offenkundi-

⁷ „MfS, IM-Richtlinie 2/79 vom 8. 12. 1979“, zit. n. Müller-Enbergs (Hg.), Inoffizielle Mitarbeiter, S. 476. Siehe auch Suckut (Hg.), Das Wörterbuch der Staatssicherheit, S. 88. Für die breiter gefasste Definition des KGB vgl. Mitrokhin (Hg.), KGB Lexicon, S. 13. Hauptverantwortlich für die sowjetische Auslandspropaganda war bis 1986 Boris Ponomarjow, der Leiter der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU. Er unterhielt enge Kontakte zu Hermann Axen, der dem Politbüro des ZK der SED angehörte und dessen außenpolitische Kommission leitete. Vgl. Bittman, The KGB and Soviet Disinformation, S. 28–30; Bohnsack/Brehmer, Auftrag Irreführung, S. 40–43; Scholz, Active Measures and Disinformation, S. 113–133. Eine konzise Überblicksdarstellung zur Geschichte der sowjetischen Desinformation ab 1921 liefert Rid, Active Measures.

⁸ Garthoff, Détente and Confrontation, S. 952 datierte den Startpunkt der sowjetischen Kampagne auf Oktober 1979, als eine Interviewoffensive mit hochrangigen Kremlvertretern in westlichen Tageszeitungen die Entscheidung für den NATO-Doppelbeschluss in letzter Minute zu revidieren versuchte. Siehe auch Wettig, Der Kreml und die Friedensbewegung, S. 148 u. Ploetz/Müller, Ferngelenkte Friedensbewegung?, S. 129–276.

⁹ Stasi Note on Meeting between Minister Mielke and KGB Chairman Andropov, 11. 7. 1981 (highly confidential), HPPDPA, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/115717> [9. 10. 2017].

¹⁰ Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1982, S. 29. Siehe ebenso Roik, Die DKP und die demokratischen Parteien.

¹¹ Vgl. Baron, Das KOFAZ, S. 67–95; Heidemeyer, NATO-Doppelbeschluss, S. 257; Wettig, Sowjetunion, S. 229f.

¹² Vgl. Staadt, „Generale für den Frieden“, S. 270–280 u. Richter, Konsolidierung der Partei Die Grünen, S. 236.

gen Nähe zu sowjetischen Positionen, sondern weil sie ihre Weisungsgebundenheit und ihre finanzielle Abhängigkeit von Ost-Berlin und Moskau stets abstritten.¹³ Darüber hinaus war es der Staatssicherheit gelungen, in allen westdeutschen Parteien rund 120 Inoffizielle Mitarbeiter (IM) zu platzieren, wovon acht als Abgeordnete in den Bundestag gewählt wurden.¹⁴ Ein besonderes Augenmerk des Ost-Berliner MfS galt dabei Jens Gieseke und Andrea Bahr zufolge der neu formierten Partei Die Grünen sowie der SPD. Dem Ziel, den Stationierungsbeschluss der Mittelstreckenraketen rückgängig zu machen „durch politischen Druck auf [Helmut, C.B.] Schmidt oder seinen Sturz bei Fortbestand der sozialliberalen Koalition, ordnete die HV A alle anderen Ambitionen der SED-Westpolitik unter“.¹⁵

Ängste und Unsicherheiten waren wirkmächtige Triebfedern des Kalten Krieges. Ihre Instrumentalisierung versprach politisches Kapital und die Ausbeutung der apokalyptischen Angst vor dem Atomtod die größte Rendite.¹⁶ „[D]ie Warnungen an die deutsche Adresse [haben] besonders massiven Charakter“, stellte das Auswärtige Amt bereits im August 1979 über die emotionalisierende Berichterstattung der staatlichen Nachrichtenagentur TASS und Radio Moskau fest. Wiederholt drohten sie der Bundesrepublik, dass sie bei einer Raketenstationierung „wie ein Magnetfeld Gegenschläge anzieht“.¹⁷ Der deutsche Botschafter in Moskau warf dem Kreml im August 1981 eine Dramatisierung der Kriegsgefahr vor, die den öffentlichen Diskurs in der Bundesrepublik korrumpiere, indem sie den Menschen suggeriere, lediglich die Wahl zwischen totaler Konfrontation und totaler Entspannung zu haben. Die sowjetische Methode bestand für ihn darin, die Erhaltung des Friedens – eigentlich eine Selbstverständlichkeit der internationalen Politik – „als große außenpolitische Leistung hinzustellen“. Dieser Verdienst, so schlussfolgerte er, „lässt sich umso glaubwürdiger anpreisen, je intensiver man zuvor das Gespenst der Kriegsgefahr an die Wand gemalt hat“.¹⁸ Helmut Schmidt sprach im April 1982 gar von einer gezielten „Instrumentalisierung der Angst“ vor dem Atomkrieg, mit der „die öffentliche Meinung in Europa gegen die USA aufgeputscht [werde]“, um in der Nachrüstungsfrage Druck auf die Bundestagsabgeordneten auszuüben.¹⁹ Dabei hatte er auch Tarnorganisationen wie den Kölner

¹³ Vgl. Gieseke/Bahr, *Die Staatssicherheit und die Grünen*, S. 253.

¹⁴ Vgl. Knabe, *Die unterwanderte Republik*, S. 47.

¹⁵ Vgl. Gieseke/Bahr, *Die Staatssicherheit und die Grünen*, S. 254. Siehe darüber hinaus Richter, *Konsolidierung der Partei Die Grünen*, S. 236; Baron, *Kalter Krieg und heißer Frieden*, S. 265.

¹⁶ Angst als Mobilisator von Menschen und Triebfeder des Kalten Krieges behandeln Greiner/Müller/Walter (Hg.), *Angst im Kalten Krieg*; Greiner, *Das anhaltende Spiel mit der Angst*; Bormann/Freiberger/Michel (Hg.), *Angst in den Internationalen Beziehungen*; Biess, *Republik der Angst*.

¹⁷ Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats Heyken, 31.8.1979, in: AAPD 1979, Dok. 253, S. 1251f., Anm. 8.

¹⁸ Botschafter Meyer-Landrut, Moskau, an das Auswärtige Amt, Sowjetische These von angeblich wachsender Kriegsgefahr, 21.8.1981, in: AAPD 1981, Dok. 237, S. 1246.

¹⁹ Gespräch BK Schmidts mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Nitze in Hamburg, 16.4.1982, in: AAPD 1982, Dok. 119, S. 589. Zur Instrumentalisierung der Angst vor der wechselseitigen Vernichtung siehe auch den amerikanischen Botschafter: Burns, *Challenges of Democracy in Germany and America*, S. 334–339 sowie Wettig, *Die Instrumentalisierung von Bedrohungsvorstellungen*, S. 339–414.

Pahl-Rugenstein-Verlag im Blick, der nachweislich im Sold der Staatssicherheit stand. Reihentitel wie „Der Plan Euroshima“ – eine Dokumentation öffentlicher Verlautbarungen der sogenannten Reagan-Crew – sollten das angebliche „Spiel mit dem atomaren Inferno“ belegen und heizten die angstbesetzte öffentliche Meinung in der Bundesrepublik weiter an.²⁰ Nicht zu unterschätzen waren in den Augen der amerikanischen Informationsbehörde die vom KGB gestreuten Gerüchte und Falschmeldungen in Tageszeitungen der „Dritten Welt“, die dann wiederum von der Nachrichtenagentur TASS unter Berufung auf Dritte aufgegriffen wurden. Aber auch gefälschte Regierungsdokumente, die meist als Fotokopie über anonyme Kanäle in Umlauf gebracht wurden, oder die gezielte Dekontextualisierung öffentlicher Verlautbarungen von amerikanischen Regierungsmitgliedern wurden als aktive Maßnahme eingestuft.²¹ Die konstante Mischung aus Fakten und Fiktionen, Wahrheit und Halbwahrheit, so fürchtete Charles Wick, überfordere die menschliche Realitätswahrnehmung, was sich in Westeuropa langfristig in schleichender Resignation, Willenslähmung und einem zynischen Werterelativismus äußere. „A large part of the drift towards European neutralism has been the result of Soviet disinformation“, konstatierte der USIA-Direktor Anfang 1982 in einem Zeitungsinterview, in dem er vor der Immunschwäche der westlichen Gesellschaft gegenüber östlicher Propaganda warnte.²²

Trotz der umfassenden Einflussnahme auf die Anti-Raketenproteste wäre es verfehlt, von einer einheitlichen „Unterwanderung“, „Fernlenkung“ oder „Verführung“ der deutschen Friedensbewegung durch die Warschauer Vertragsstaaten zu sprechen.²³ Zu heterogen war ihr milieuübergreifendes Spektrum, das seine Wurzeln in der alternativen Ökologie- und Umweltbewegung der 1970er Jahre hatte und sich ein Jahrzehnt später institutionell und parteipolitisch breit ausgefächert hatte. Andreas Wirsching unterschied im Hinblick auf die soziokulturelle Zusammensetzung der Friedensbewegung zwischen dem sozialdemokratischen, Grü-

²⁰ Neuberger (Hg.), *Der Plan Euroshima*, Zitat Umschlagtext. Zum Verlag vgl. Baron, *Kalter Krieg und heißer Frieden*, S. 55–57 u. Knabe, *Die unterwanderte Republik*, S. 246f.

²¹ Vgl. Memorandum from Charles Wick to James Baker, William Casey, Judge William Clark, Michael Deaver, Alexander Haig, General David Jones, Edwin Meese, Caspar Weinberger, Report and Recommendation to the National Security Council, 30. 3. 1982, mit Anlage: Major Developments in Soviet Propaganda, 11. 3. 1982, S. 2; 205994, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL sowie USIA (Hg.), *Soviet Active Measures in the Era of Glasnost*, S. 4, 51. Die Methoden der sowjetischen Auslandspropaganda behandeln Godson/Shultz, „Active Measures“ in *Soviet Strategy*, S. 207–218; dies., *Dezinformatsia* sowie Kalugin, *Spymaster*.

²² Wick, zit. n. „We Must Rekindle the Support for the US and the West.“ An Interview with Charles Wick, *U.S. News and World Report*, 11. 1. 1982, S. 31.

²³ So etwa Maruhn/Wilke, *Die verführte Friedensbewegung*; Baron, *Kalter Krieg und heißer Frieden* sowie Knabe, *Die unterwanderte Republik*; nicht frei von Polemik: Ploetz/Müller, *Ferngelenkte Friedensbewegung?*, S. 111 ff., 238 ff. Gegen diese zur Meistererzählung gewordene Deutung richteten sich jüngst Nehring/Ziemann, *Führen alle Wege nach Moskau?*, S. 81–100. Für eine ausgewogene Darstellung vgl. Wettig, *Sowjetunion*, S. 217–259 u. ders., *Der Kreml und die Friedensbewegung*, S. 143–149. Auch Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 86f.; Geiger, *Vergeblicher Protest?*, S. 286f.; Conze, *Die Suche nach Sicherheit*, S. 538; Heidemeyer, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 266f. stellen die generelle Steuerung der Friedensbewegung durch den Ostblock in Frage.

nen, autonomen, christlichen und kommunistischen Milieu.²⁴ Für den Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Helmut Kohl, ließ sie sich hingegen in drei Gruppen einteilen, wobei er lediglich einen kleinen Teil als kommunistisch infiltriert identifizierte. Die erste setzte sich für ihn zusammen aus „ernsthaften, achtenswerten Leuten, die häufig religiös motiviert seien“. Die zweite „aus den ‚Grünen‘, Atomgegnern jeder nuklearen Verwendungsart [und] Anhängern des einfachen Lebens“. Zur dritten Gruppe rechnete Kohl „Agenten Moskaus“.²⁵ Besonders innerhalb der kirchlichen Opposition sah auch Helmut Schmidt viele „ehrliche Menschen, [...] die Lenin zynisch nützliche Idioten genannt hätte“.²⁶ Im „psychologischen Kampf“ des Kremls, so der in seiner eignen Partei auf wachsenden Widerspruch stoßende Bundeskanzler, hätten „[v]iele unserer [linken] Freunde [...] keine Ahnung, dass sie sich in Wirklichkeit zu Instrumenten der sowjetischen Politik machen“.²⁷

Die Wahrheits-Kampagne

Bereits zwei Wochen nach Reagans Amtsantritt erklärte der Planungsstab des amerikanischen Außenministeriums die von Moskau gesteuerten aktiven Maßnahmen als zentrale Herausforderung, der langfristig mithilfe der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik entgegenzuwirken sei.²⁸ „Looking to the longer term“, so hielten die Unterstaatssekretäre Richard Burt und Lawrence Eagleburger fest, „we must start now to shape European attitudes.“²⁹ Auch der USIS Bonn prognostizierte eine langfristige Verschlechterung des westdeutschen Meinungsklimas, wie einer internen Lageeinschätzung nach Reagans ersten 90 Amtstagen zu entnehmen war:

„[W]e appear to be heading for a more difficult – or should I say ambivalent – phase in our relationship. While we do not anticipate a revival of the militant anti-Americanism of the

²⁴ Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 87–93 sowie ebenso Becker-Schaum, Die institutionelle Organisation der Friedensbewegung, S. 154. Grundlegend zur Friedensbewegung in den 1980er Jahren vgl. Wittner, Towards Nuclear Abolition; Schregel, Der Atomkrieg vor der Wohnungstür sowie Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Entrüstet Euch!“; Gassert/Geiger/Wentker (Hg.), Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung.

²⁵ Botschafter Hermes, Washington, an BM Genscher, Gespräch von Präsident Reagan mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Kohl, in Washington am 16. 10. 1981, 16. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 302, S. 1608. Vgl. ebenso Kohl, Erinnerungen, S. 196.

²⁶ Gespräch BK Schmidts mit Ministerpräsident Spadolini am 11. 9. 1981 in Rom, 11. 9. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 252, S. 1325.

²⁷ Gespräch BK Schmidts mit Staatspräsident Mitterrand am 7. 10. 1981 in Latche, 7. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 287, S. 1542.

²⁸ Vgl. Memorandum from the Counselor-Designate of the Department of State (McFarlane) to the Director-Designate of Policy Planning (Wolfowitz), Study of East-West Relations, 6. 2. 1981, mit Anlage: Draft Study Prepared by the Policy Planning Staff, undatiert, in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 13, S. 35.

²⁹ Action Memorandum from the Assistant Secretary of State-Designate for European Affairs (Eagleburger) and the Director of the Bureau of Political and Military Affairs (Burt) to Secretary of State Haig, US-Soviet Relations over the Near-Term, 16. 3. 1981 (secret/sensitive), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 28, S. 66f.

Vietnam era, signals in recent weeks seem to indicate that the strains on the bilateral communication environment could be severe [and] the public mood and the programming environment will turn commensurately sourer.“³⁰

Meinungsumfragen der USIA attestierten der deutschen Öffentlichkeit zeitgleich eine gewisse Unentschlossenheit im Umgang mit der Sowjetunion. Obwohl 71 Prozent der Bundesbürger die UdSSR als Gefahr für den Weltfrieden beschrieben, sprachen sich 67 Prozent gleichzeitig für einen versöhnlichen Kurs gegenüber Moskau aus. „We must be both strong and sophisticated in our approach in order to bring European public opinion to the same stage we have brought American public opinion“, schlussfolgerte Sicherheitsberater Richard Allen, der auf ein rasches Handeln drängte.³¹ Die stärkere Betonung amerikanischer Friedfertigkeit war dabei für den USIS Bonn von Beginn an ein zentrales Kommunikationsziel. „We must, as our primary objective, continue to demonstrate that U.S. foreign policy is not an aggressive one but a determination to withstand Soviet aggression and potential Soviet arms superiority“, empfahl CPAO Tuch im April 1981.³²

Als sich die Washingtoner Bürokratie langsam in Bewegung setzte, hätte sie von zwei unmittelbaren Negativbeispielen lernen können. Zum einen das Versäumnis, im April 1980 kein PR-Kapital aus dem einseitigen Abzug von 1000 amerikanischen Nuklearsprengköpfen gezogen zu haben. Der im Zusammenhang mit dem NATO-Doppelbeschluss stehende Routinevorgang barg für Helmut Schmidt das Potential, Entgegenkommen zu signalisieren und den politischen Druck auf das Bündnis abzubauen, worauf er den amerikanischen Präsidenten bereits im Oktober 1979 am Telefon hingewiesen hatte.³³ Was weithin sichtbar gemacht hätte, dass die Gesamtzahl westlicher Atomwaffen auf deutschem Boden nicht anwuchs, war schließlich aufgrund amerikanischer Sicherheitsbedenken und zur Vermeidung falscher politischer Signale unbehelligt von der Presse durchgeführt worden.³⁴ Angesichts des ungenutzten Schlagzeilenpotentials konstatierte Außenminister Genscher später, dass die „damalige Öffentlichkeitsarbeit [...] versagt [habe]“.³⁵

³⁰ Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Director Office of European Affairs), 23. 4. 1981, S. 9; StadtAN, E 6/799, Nr. 676.

³¹ Memorandum from Richard Allen to Ronald Reagan, Whiter Western Europe: Public Opinion on Key Security Issues, 6. 5. 1981, S. 1, mit Anlage: USIA Research Memorandum, 9. 4. 1981, S. 3, 5f.; 031877, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL. Siehe auch Richard Allen to Secretary of State Alexander Haig, 20. 7. 1981; Folder USIA Vol. 1, 1/20/81-12/31/83 (4), Box 91, NSC Executive Secretariat, Agency File, ebd.

³² Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Director Office of European Affairs), 23. 4. 1981, S. 3f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 676.

³³ Im Hinblick auf die Rede Leonid Breschnews am 6. 10. 1979 in Ost-Berlin „würde es weltweit positiv wirken, wenn nicht nur die Sowjetunion einseitige Schritte ankündigt“, so Schmidt. Telefongespräch BK Schmidts mit Präsident Carter am 30. 10. 1979, 30. 10. 1979 (vertraulich), in: AAPD 1979, Dok. 312, S. 1587f.

³⁴ Vgl. dazu Botschafter Ruth an die Botschaft in Washington, 23. 4. 1980, in: AAPD 1980, I, Dok. 129, S. 674-677 sowie Aufzeichnung des Botschafters Ruth, 29. 7. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 222. Siehe darüber hinaus Geiger, Vergeblicher Protest?, S. 288f. u. Loth, Die Rettung der Welt, S. 209.

³⁵ Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. Paris, an das Auswärtige Amt, 9. 6. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 175, S. 909.

Zum anderen war das Weiße Haus durch die sogenannte Neutronenbomben-Kontroverse von 1977/78 in der Ansicht bestärkt worden, dass die millionenschwere antinukleare Agitation des Kremls im Westen durchaus erfolgsversprechend sein konnte.³⁶ Die von Präsident Carter auf dem Rücken seiner Verbündeten ausgetragene Kehrtwende ließ viele Bundesbürger an der amerikanischen Zuverlässigkeit und Führungsstärke zweifeln und hatte nachträglich zu einem deutsch-amerikanischen „Zerwürfnis“ geführt.³⁷ CPAO Alexander Klieforth verzeichnete in der Folge einen Anflug latenter „Massenresignation“ in der deutschen Öffentlichkeit: „It is an erosion of trust and confidence which goes deep and may have long-term effects.“³⁸ Wenig hilfreich war in diesem Zusammenhang, dass Reagan am 6. August 1981 überraschend bekanntgab, die unter Carter ausgesetzte Produktion der Neutronenwaffe wieder aufzunehmen, was das ohnehin angespannte Diskussionsklima in der Bundesrepublik weiter anheizte.³⁹ Der unglückliche Zeitpunkt der Bekanntgabe zeugte für Helmut Schmidt von einer „völlige[n] Abwesenheit des Gefühls der Amerikaner für die europäischen Empfindlichkeiten“. Der aufgebrachte Bundeskanzler warnte davor, „dass die Europäer zu glauben beginnen, die SU sei friedliebender als die USA“.⁴⁰ Was der Eskalationsleiter unterhalb der nuklearen Schwelle de facto eine weitere Sprosse hinzufügte, hatte für den USIA-Direktor das Potential, von der UdSSR erneut als primär gegen zivile Ziele gerichtete „ultimate horror weapon“ diffamiert zu werden.⁴¹

Charles Wick war es, der der amerikanischen Informationskampagne zum NATO-Doppelbeschluss ihren entscheidenden Schwung gab. Angeregt durch die Eindrücke seiner ersten Europareise ging er am 17. August 1981 in die Offensive.⁴² Vor versammelter Regierungsmannschaft, die inklusive des Präsidenten und

³⁶ Schätzungen der CIA zufolge hatte die UdSSR rund 50 Millionen US-Dollar in die Kampagne gegen die Neutronenbombe investiert. Vgl. Wettig, *Der Kreml und die Friedensbewegung*, S. 148f. u. Ploetz/Müller, *Ferngelenkte Friedensbewegung?*, S. 89–91. Dieses Momentum forderte Generalsekretär Breschnew am 22. 11. 1978 vor Vertretern des Warschauer Paktes auch für die Kampagne gegen den NATO-Doppelbeschluss beizubehalten. Für eine Mitschrift vgl. Meeting of the Political Consultative Committee of the Warsaw Treaty Member Countries in Moscow, 22. 11. 1978, S. 6, HPPDA, Quelle: <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/110836> [30. 5. 2017].

³⁷ Vgl. Wiegrefe, *Das Zerwürfnis*. Für eine weitere konzise Darstellung vgl. Spohr, *NATO's Nuclear Politics and the Schmidt-Carter Rift*, S. 139–157 sowie dies., *Germany and the Politics of the Neutron Bomb*, S. 259–285.

³⁸ Quarterly Letter from USIS Bonn (CPAO Klieforth) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 23. 10. 1979, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 229. Siehe auch Morris, *Amerikabilder*, S. 766.

³⁹ Vgl. Garthoff, *The Great Transition*, S. 33–42.

⁴⁰ Gespräch BK Schmidts mit Ministerpräsident Spadolini am 11. 9. 1981 in Rom, 11. 9. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 252, S. 1325.

⁴¹ Vgl. Memorandum from Charles Wick for David Gergen, *Enhanced Radiation Weapon (Neutron Bomb)*, 7. 8. 1981 (secret), S. 1–3; Folder 2, OA9422, David Gergen Files, RRL. Siehe auch Memorandum from Charles Wick for David Gergen, *Blunting Soviet Charges Related to Neutron Weapons*, 13. 8. 1981, S. 1f.; ebd.

⁴² Vgl. Memorandum from Janet Colson for the Record, ICA Briefing by Charles Z. Wick, August 17, 1981, Century Plaza Hotel, Los Angeles, California, 1. 9. 1981, S. 1; Folder 1, RAC Box 6, Carnes R. Lord Files, RRL.

des CIA-Direktors im Century Plaza Hotel in Los Angeles zusammengekommen war, unterbreitete der USIA-Direktor seinen Vorschlag zur Errichtung eines „Komitees für die Koordinierung der Auswärtigen Informationspolitik“. Die Grundlage seiner Ausführungen bildete ein auf den 24. Juli 1981 datiertes geheimes Strategiepapier, welches sich in eine alarmierende Bestandsaufnahme, einen Kräftevergleich mit der UdSSR und ein nüchternes Maßnahmenpaket gliederte. Als Schlüsseldokument der amerikanischen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik in Westeuropa legte es nicht nur den Grundstein für das „Project Truth“, sondern gewährte auch einen Einblick in das Selbstverständnis der amerikanischen Informationskampagne zum NATO-Doppelbeschluss. Es ist daher an dieser Stelle im Detail zu beleuchten.

Die westeuropäischen Demokratien steckten für Charles Wick in einer „Glaubenskrisen“. Sowohl gegenüber sich selbst wie im Hinblick auf die militärischen Herausforderungen der Zeit, das Schutzversprechen der Vereinigten Staaten als auch die Angst vor dem Atomtod. Dieses Klima geistiger Unentschlossenheit – der USIA-Direktor sprach von einer generellen „Malaise“ unter Europas „unwissender“ Jugend, „gutgläubigen“ Kirchenorganisationen und der Friedensbewegung – werde von der Sowjetunion mit der ganzen Klaviatur der Propaganda, Desinformation und psychologischen Kriegführung ausgenutzt. Stellvertretend hierfür, so hielt Wick schematisch vereinfachend fest, ständen die Friedensdemonstrationen am Rande des Evangelischen Kirchentages in Hamburg im Juni 1981 oder die „unreflektierte“ Berichterstattung westeuropäischer Journalisten. Sollte die sowjetische Desinformationskampagne zur Untergrabung der europäischen Wehrhaftigkeit weiterhin unbeantwortet bleiben, drohe den Vereinigten Staaten ein „strategic Dunkirk“, wie Wick in Anspielung auf den fluchtartigen britischen Rückzug vom europäischen Festland im Jahr 1940 alarmierend feststellte. Dem gewaltigen Auslandspropagandaapparat des Kremls, den die CIA auf 70 000 Mitarbeiter und ein Jahresbudget von 2,2 Milliarden US-Dollar bezifferte, hatte die USIA nichts Vergleichbares entgegenzusetzen. Ihren weltweit 15 500 Angestellten stand lediglich ein über die letzte Dekade auf 480 Millionen US-Dollar geschrumpfter Jahresetat zu Verfügung. Unvorbereitet und unorganisiert sei das Weiße Haus von einem bekannten Muster sowjetischer Propaganda getroffen worden – die Verunglimpfung der USA als kriegstreibende, nach Überlegenheit strebende, aggressive Supermacht. Solche Anschuldigungen blieben ohne die nötigen Gegenmittel unwidersprochen im Raum stehen. Entsprechend negativ fiel das Urteil des USIA-Direktors aus. „The Soviet Union can damage the U.S. politically at will on any given subject area, in any given geographic area“, räumte er in Bezug auf das vermeintliche Langzeitziel des Kremls, die eigenen imperialistischen Motive zu verschleiern und einen Keil in das Atlantische Bündnis zu treiben, ein. Schon jetzt stünden falschverstandener Pazifismus, offener Antiamerikanismus und die Hartnäckigkeit der Anti-Atomkraft-Bewegung der amerikanischen Führungsrolle in Westeuropa diametral entgegen.⁴³

⁴³ „Information Policy Coordinating Committee“. A Proposal by Charles Wick, 24. 7. 1981 (secret), Zitate S. 1–3, 10; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (5), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL.

Folgerichtig rief Wick die gesamte Administration „WITH WARTIME URGENCY“ zur Mobilisierung aller ihr zur Verfügung stehenden Soft-Power-Ressourcen für Westeuropa auf. Eine Gegenüberstellung der amerikanischen harten und weichen Machtmittel kam zu dem Schluss, dass mit dem Geld für einen einzigen F-18-Kampffjet fast 5000 Studierende und Führungskräfte für längere Zeit in die USA eingeladen, annähernd 27 Millionen Printpublikationen verteilt, 25 000 Plakatausstellungen versendet und 52 Fernsehübertragungen des Präsidenten finanziert werden könnten. Im Zentrum seines Strategiepapiers stand dabei die Errichtung eines interministeriellen Exekutivkomitees aus Vertretern des Weißen Hauses, des Nationalen Sicherheitsrates, des State Departments, der Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde ACDA, der CIA, des Pentagons sowie des Vereinigten Generalstabs. Die USIA fungierte als zentrales Koordinierungsorgan der Gruppe, deren wesentliche Aufgabe in der Aufdeckung sowjetischer Falschdarstellungen über die amerikanische Außenpolitik bestand. Im weiteren Verlauf des Strategiepapiers berücksichtigte Wick zahlreiche Punkte, die während seiner ersten Europareise an ihn herangetragen worden waren. Dazu gehörte ein beschleunigter Deklassifizierungsprozess von Satellitenfotos durch das Pentagon und die CIA, um dadurch die sowjetischen SS-20-Raketen medienwirksam belegen zu können. Ebenso umfassten seine Vorschläge die interne Sensibilisierung von Reagans engstem Mitarbeiterstab für das Problem sowjetischer Desinformation, wie auch die Einbindung der besten Redner und Denker für eine sichtbare Gegendarstellung in Zeitungsinterviews, Fernsehauftritten und Konferenzen. Die Harmonisierung ihrer Äußerungen – das Sprechen mit einer Stimme – war dabei ebenso bedeutsam wie ein telegenies Äußeres, das für die mediale Resonanz entscheidend war.⁴⁴

Es dauerte nicht lange, bis sich der Regierungsapparat in Bewegung setzte. Am 9. September 1981 autorisierte Reagan die 65 Millionen US-Dollar teure Wahrheits-Kampagne und institutionalisierte sie unter Federführung der USIA im Nationalen Sicherheitsrat.⁴⁵ Dort fand Wick in Richard Allen einen mächtigen Fürsprecher: „[W]e feel strongly the need to rebuild the sort of bipartisan, informed consensus for foreign policy on both sides of the Atlantic which existed before Vietnam“, unterstrich der Nationale Sicherheitsberater.⁴⁶ Einflussreiche Unterstützung für das „Project Truth“ wurde dem USIA-Direktor auch aus dem Außenministerium zuteil. „I will do my utmost to help in this effort“, sicherte ihm

⁴⁴ Ebd., S. 4f., 7–9, Zitat S. 3f. [Großschreibung und Unterstreichung im Original]. Zu den einflussreichsten Mitgliedern des Exekutivkomitees gehörten im Mai 1982 Carnes Lord (NSC), Lyndon Allin (Weißes Haus) sowie John Lenczowski, Mark Palmer, Michael Ledeen (Außenministerium) und Lieutenant Colonel Patrick Latellier (Pentagon).

⁴⁵ Vgl. Memorandum from Richard V. Allen (Assistant to the President for National Security Affairs) to the Vice President, Secretary of State, Secretary of Defense, CIA Director, Chief of Staff to the President, the Chairman, Joint Chiefs of Staff, 9.9.1981; CIA-RDP-88B00443R002304730001-5, CREST. Siehe ebenso 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 31 u. Cull, United States Information Agency, S. 408.

⁴⁶ Richard Allen to Frank R. Barnett (National Strategy Information Center, Inc), 19.10.1981, S. 1; 046178, IT067 NATO, WHORM: Subject Files, RRL.

Alexander Haig zu und präziserte: „Unless we join the battle of ideas to influence people's minds, we will never be able to keep our alliance intact, our deterrent credible, or gain new friends and sympathizers around the world.“⁴⁷ Erste Sitzungen des Koordinierungskomitees für Auswärtige Informationspolitik dienten der programmatischen Themenfindung anhand der Leitfragen „what is good about us [the US, C.B.]“ und „what is bad about them [the USSR, C.B.]“.⁴⁸ Die tradierte Denkschablone des Kalten Krieges hielt die Bedrohungswahrnehmung des jeweils „anderen“ am Leben und erzeugte fortwährend feindliches Verhalten. So wähnte sich Moskau im Juli 1981 mit spiegelgleichen Befürchtungen ebenfalls in der Defensive. „The West is undertaking the most strenuous efforts to stoke ideological and psychological warfare against us“, erklärte der sowjetische Geheimdienstchef Juri Andropow.⁴⁹

Mit dem „Project Truth“ setzten die Vereinigten Staaten der Sowjetunion eine Strategie entgegen, die in bewusster Anspielung auf Präsident Trumans „Campaign of Truth“ der 1950er Jahre darauf ausgerichtet war, Westeuropa mit der „Wahrheit zu überfluten“, wie es der USIA-Direktor formulierte.⁵⁰ Besonders der Präsident fühlte sich in seinen friedlichen Absichten verkannt: „[P]ropaganda is painting us as a militaristic people when the truth is we are the most moral and generous people on earth“, notierte Reagan im Oktober 1981 in sein Tagebuch.⁵¹ Bisweilen verselbstständigte sich die Begeisterung für „Project Truth“ so stark, dass sich Verfechter klassischer Arkanpolitik im Nationalen Sicherheitsrat immer wieder gezwungen sahen, den persönlichen Eifer des USIA-Direktors und dessen Lieblingsprojekt auszubremsen.⁵² Auch im Außenministerium und innerhalb der Informationsbehörde selber stieß das Vorhaben auf Kritik. Der langjährige Leiter der TV- und Filmabteilung der USIA, Alvin Snyder, sprach in seinen Memoiren von einem „all-American, flag-waving, anti-communist effort to carry on the war of ideas with the Soviets“.⁵³ Besorgt um die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Kultur-, Bildungs- und Informationsaktivitäten in Übersee warnte die Advisory

⁴⁷ SecState Haig to Charles Wick, 13. 11. 1981 (confidential), S. 1; Folder 4, Box 13, John Lenczowski Files, RRL.

⁴⁸ Notes of the October 27th Project Truth Meeting of the Coordinating Committee by John Hughes (Associate Director Programs, USIA), 30. 10. 1981 (limited official use), S. 2f.; Folder 2, RAC Box 8, Carnes R. Lord Files, RRL.

⁴⁹ Stasi Note on Meeting between Minister Mielke and KGB Chairman Andropov, 11. 7. 1981 (highly confidential), HPPDA, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/115717> [9. 10. 2017].

⁵⁰ „Information Policy Coordinating Committee“. A Proposal by Charles Z. Wick, 24. 7. 1981 (secret), Zitat S. 9; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (5), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Siehe außerdem Cull, United States Information Agency, S. 408. Für zeitgenössische Pressedarstellungen vgl. Barbara Crossette, „US Starts ‚Project Truth‘ in Bid to Counter Soviet“, NYT, 4. 11. 1981, S. A7 u. Murrey Marder, „US Sharpening Information Policy Overseas“, Washington Post, 10. 11. 1981, S. A1.

⁵¹ Reagan, Tagebucheintrag 16. 10. 1981, in: The Reagan Diaries, S. 44.

⁵² Vgl. Memorandum from Carnes Lord (NSC) for Richard Allen, Project Truth, 19. 11. 1981 (confidential), S. 2; Folder Feb. 1982, Box 86, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL u. Memorandum from Walter Raymond (NSC) for Carnes Lord, Project Truth, 16. 8. 1982 (secret), S. 1; Folder 9, RAC Box 8, Carnes R. Lord Files, ebd.

⁵³ Snyder, Warriors of Disinformation, S. 77f.

Commission on Public Diplomacy, dass dem unglücklich gewählten Namen „Project Truth“ eine Propaganda-Konnotation anhafte.⁵⁴ Auch im Außenministerium distanzierte man sich vom öffentlichen Gebrauch des Titels, der Assoziationen an „Big Brotherism“, die sowjetische Regierungszeitung „Prawda“ (russ.: „Wahrheit“) oder die im Vietnamkrieg in ländliche Regionen entsandten „Truth Squads“ hervorrief. Wichtig sei es deshalb, die im Rahmen der Kampagne publizierten Informationsbroschüren des Pentagons, des Außenministeriums und der USIA zu diversifizieren, um im Ausland nicht den Eindruck einer zentral gesteuerten Propagandaoffensive zu erwecken.⁵⁵ „Die Zeit“ sprach schon ironisch von einem „anspruchsvollen“ Titel und „Der Spiegel“ kritisierte die Programmgestaltung der USIA als eine „Mischung aus Naivität und Nationalstolz“.⁵⁶

Welche Rolle spielt die „Wahrheit“ in der Politik, die von Henry Kissinger auch als „die Wissenschaft des Relativen“ bezeichnet wurde?⁵⁷ Der ehemalige USIA-Direktor Edward R. Murrow erhob sie im Jahr 1963 aus Gründen der Glaubwürdigkeit zum obersten Richtwert der politischen Berichterstattung seiner Informationsbehörde: „[T]ruth is the best propaganda and lies are the worst. To be persuasive we must be believable; to be believable we must be credible; to be credible we must be truthful. It is as simple as that.“⁵⁸ Für Wick war der Anspruch auf ausgewogene Argumente hingegen nicht mehr als ein Mittel zum Zweck. „Meine Aufgabe besteht darin, den Menschen die Wahrheit zu sagen. Und die Wahrheit ist, dass sich die sowjetische Raketenkapazität in Europa in einer Position des Erstschlags und außerhalb amerikanischer Reichweite befindet“, erläuterte der USIA-Direktor in einem Gespräch mit Zeitungsverlegern.⁵⁹ Spätestens seitdem er den 1980 erschienenen Spionage-Bestseller „The Spike“ aus der Feder des konservativen Autorenduos Arnaud de Borchgrave und Robert Moss gelesen hatte, war er davon überzeugt, dass sowjetische Argumente nicht unwidersprochen hingenommen werden dürften. Die in Paris angesiedelte Romanerzählung griff eine fiktive sowjetische Desinformationskampagne des KGB in Westeuropa auf und spitzte sie zu einer Weltverschwörung zu.⁶⁰ Im Gegensatz dazu stilisierte der USIA-Direktor das, was er als vermeintliche „Wahrheit“ erachtete, zum wichtigs-

⁵⁴ Vgl. 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 31.

⁵⁵ Vgl. Memorandum from Robert McFarlane (C, DoS), Lawrence Eagleburger (EUR, DoS) and Paul Wolfowitz (S/P) for The Secretary of State Alexander Haig, Project Truth, 10. 11. 1981 (confidential), S. 1 u. Talking Points for Haig to Wick, Project Truth, 13. 11. 1981 (confidential), S. 1f.; Folder 4, Box 13, John Lenczowski Files, RRL.

⁵⁶ Michael Naumann, „Im Krieg mit der Sowjetunion“, Die Zeit 5/1982, 29. 1. 1982, S. 3 sowie „Wir befinden uns in einem Krieg“, Der Spiegel 13/1984, 26. 3. 1984, S. 161–163.

⁵⁷ Kissinger, Kernwaffen und Auswärtige Politik, S. 115.

⁵⁸ Edward R. Murrow, Testimony to Congressional Appropriations Committee, May 1963, zit. n. Kendrick, Prime Time, S. 466. Zur Führungsphilosophie Murrows vgl. Cull, „The man who invented truth“, S. 23–48.

⁵⁹ Wick, „Gespräch mit Zeitungsverlegern anlässlich des Abschlussbanketts des 40. Jahrestreffens des Interamerikanischen Presseverbandes (IAPA)“, 1. 10. 1982, in: Amerika Dienst Nr. 39, 6. 10. 1982, S. 3.

⁶⁰ Vgl. Pierre Simonitsch, „Die Stimme Amerikas soll schriller tönen“, Frankfurter Rundschau, 23. 11. 1981 u. Michael Naumann, „Im Krieg mit der Sowjetunion“, Die Zeit 5/1982, 29. 1. 1982, S. 3.

ten Ideal des freiheitlich-demokratischen Westens. In Anlehnung an die PR-Branche verdeutlichte er: „Every good advertising campaign hopes for a good product. We have a great product – the truth about this great nation, its people, its life, and its vision of the future.“⁶¹ Auch Reagan begriff die vermeintliche Wahrheit als „ultimate weapon in the arsenal of democracy“ und kontrastierte sie mit dem sowjetischen Zerrbild der Realität.⁶² „Lenin advocated resorting to all sorts of stratagems, artifices, maneuvers, illegal methods, evasions and subterfuges“, kritisierte er in Richtung Moskau und fügte in pathetischer Überhöhung hinzu: „[W]e in the West [...] have the power of truth – truth that can reach past the stone and steel walls of the police state and create campaigns for freedom and coalitions for peace in Communist countries.“⁶³ Hingegen war die Wahrheit für den pragmatisch denkenden CPAO Hans Tuch etwas Relatives und das Verhalten der Menschen immer abhängig von der jeweiligen Situationsdefinition: „If people believe something to be true, it is frequently the same, in political terms, as if it were true“, konstatierte er in Anlehnung an das berühmte Thomas-Theorem aus dem Jahre 1928.⁶⁴ Die Dehnbarkeit des Wahrheitsbegriffs hatte bereits George Orwell, der im Zweiten Weltkrieg für das britische Auslandsradio BBC tätig gewesen war, zu einem grundlegenden Skeptiker gegenüber jedweder Verlautbarung der Regierung gemacht. Seinem Tagebuch vertraute er an: „All propaganda is lies, even when one is telling the truth.“⁶⁵ In Anspielung auf Orwells Roman „1984“ schrieb die „Washington Post“ über die Wahrheitsliebe des USIA-Direktors: „Maybe Wick could also be induced to wear the button that says: ‚George Orwell Was an Optimist.‘“⁶⁶

Von der Verbildlichung des sowjetischen Bedrohungspotentials

Noch im September 1981 gingen drei Etappenziele auf die unmittelbare Initiative des USIA-Direktors zurück. Erstens trat die Reagan-Administration mit der Rede von Außenminister Haig in West-Berlin am 13. September 1981 zum ersten Mal medienwirksam in Erscheinung. Sein Abstecher in die Frontstadt des Kalten Krieges war Auftakt zu fast 30 europaweiten Konferenzen und Seminaren der

⁶¹ Charles Wick, „Glasnost. The Challenge to U.S. Public Diplomacy“, Speech Delivered at the American Advertising Federation Government Affairs Conference in Washington/DC, 13. 3. 1987, S. 5; Folder Charles Z. Wick, Speeches 1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

⁶² Reagan, Remarks at a Ceremony Commemorating the 40th Anniversary of the Voice of America, 24. 2. 1982, in: PPP 1982, I, S. 217.

⁶³ Reagan, Remarks on Signing the Captive Nations Week Proclamation, 19. 7. 1982, in: PPP 1982, II, S. 937.

⁶⁴ Tuch, Communicating with the World, S. 4f. „Wenn die Menschen Situationen als wirklich definieren, sind sie in ihren Konsequenzen wirklich“, so die zentrale soziologische Grundannahme von William und Dorothe Thomas/Thomas, The Child in America, S. 572. In diesem Zusammenhang spricht Wyne, Public Opinion and Power, S. 47 von „perceptual power“ als die wichtigste Form der Macht in den internationalen Beziehungen.

⁶⁵ Tagebucheintrag vom 14. 3. 1942 in Orwell, The Orwell Diaries, S. 322.

⁶⁶ Lou Cannon, „Reagan & Company“, The Washington Post, 28. 2. 1983, S. A3.

USIA, an denen amerikanische Spitzenpolitiker mit aufeinander abgestimmten Redebeiträgen teilnahmen. Haigs Hymne auf die moralischen und freiheitlichen Vorzüge der Demokratie gegenüber dem Sowjetkommunismus, die in Erinnerung an den Auftritt von John F. Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus im Jahr 1963 formuliert war, ging jedoch angesichts der von Ausschreitungen begleiteten Proteste unter. So wurde auf Flugblättern aus dem Berliner Untergrund Bedauern darüber geäußert, dass der RAF-Bombenanschlag auf den ehemaligen NATO-Oberbefehlshaber zwei Jahre zuvor fehlgeschlagen sei.⁶⁷ Trotz der vom State Department mitgelieferten Interpretationshilfe für die Rede erkannte „Die Zeit“ bis zuletzt nicht das genaue politische Kalkül hinter Haigs „unglückseligem“ Besuch in West-Berlin.⁶⁸

Zweitens wurde die amerikanische Informationsarbeit um das gedruckte Wort erweitert und ihre Autorenschaft diversifiziert. So veröffentlichte das amerikanische Verteidigungsministerium am 29. September 1981 die als offensive Argumentationshilfe gedachte Studie „Soviet Military Power“.⁶⁹ Die Analyse des Kräfteverhältnisses führte der westeuropäischen Öffentlichkeit erstmals die Bedrohung durch die SS-20-Raketen bildhaft vor Augen und widerlegte die sowjetische Behauptung eines bestehenden Gleichgewichts im Mittelstreckenbereich. Für Außenminister Haig war die Broschüre Teil jener „erzieherischen Maßnahme“, die die sowjetische Gefahr vor Augen führte und deshalb pünktlich zum Start der ersten Verhandlungsrunde in Genf in Umlauf gebracht wurde.⁷⁰ Die 100-seitige Publikation war die bis dato umfangreichste Offenlegung hochsensibler Rüstungsdaten in der Geschichte des Pentagons.⁷¹ Die USIA zeichnete für die Distribution der wenig später auch auf Deutsch vorliegenden Broschüre an führende Meinungsmacher aus Politik und Medien verantwortlich.⁷² Damit kam die amerikanische Seite der europäischen Forderung nach fotografischem Beweismaterial über die sowjetischen SS-20-Raketen nach. Ganz gezielt hielt der Kreml die fast 17 Meter langen Mittelstreckenraketen vor der Öffentlichkeit geheim, indem er ihre bildliche Dokumentation untersagte und auf ihre Zurschaustellung während Militärparaden verzichtete.⁷³ Lediglich ihre euphemistische Bezeichnung „Pio-

⁶⁷ Vgl. „RAF: Brutaler Vollzug, Stich um Stich“, Der Spiegel 39/1981, 21. 9. 1981, S. 22.

⁶⁸ Michael Naumann, „Berlin-Bild mit Kratzern“, Die Zeit 39/1981, 18. 9. 1981. Für die Interpretationshilfe vgl. außerdem Telegramm from Secretary of State Alexander Haig for All European Diplomatic Posts, Secretary Haig's September 13 Berlin Speech, 19. 9. 1981 (confidential), S. 1 f.; Folder 1, Box 13, John Lenczowski Files, RRL.

⁶⁹ Vgl. U.S. Department of Defense (Hg.), Soviet Military Power 1981. Siehe hierzu auch Barney, Mapping the Cold War, S. 183–188.

⁷⁰ SecState Alexander Haig to all NATO Capitals, Western Political Offensive: Public Affairs Programs and Materials on East-West Force Comparisons, 29. 10. 1981 (secret), S. 1 f.; Folder 1, Box 90103, Sven F. Kraemer Files, RRL.

⁷¹ Vgl. Memorandum from Donald E. McNeil (ECA/CP) to Mr. Shirley (C), Defense Booklet, Soviet Military Power, 23. 11. 1981; Folder International Library and Book Programs, Correspondence, 1981; Box 181; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

⁷² Vgl. Charles Wick to Richard Allen, USIA uses Satellite Transmission to Carry Administration's Messages Abroad, 22. 12. 1981, S. 1; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (3), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL.

⁷³ Vgl. Ploetz/Müller, Ferngelenkte Friedensbewegung?, S. 355.

nier“, die auf die pfadfinderähnliche sowjetische Jugendorganisation anspielte, war in Westeuropa geläufig.⁷⁴ Die Verbildlichung der SS-20 war nun der erste Schritt bei der Sichtbarmachung des sowjetischen Bedrohungspotentials. Wie bei Evidenzmedien üblich, diente ihre Abbildung nicht als Nachweis an sich, sondern war vielmehr ein Instrument der politischen Legitimationsbeschaffung.⁷⁵ „Wenn hie und da über die mangelnde Bereitschaft der Bevölkerung geklagt werde, zusätzliche Lasten für die Verteidigung zu tragen“, erklärte Caspar Weinberger im Hinblick auf eine Folgestudie von „Soviet Military Power“, „so müsse dem mit einer klaren Darstellung der Bedrohung geantwortet werden.“⁷⁶ Dass Luftbildaufnahmen wirkungsmächtige Synergieeffekte in der Bevölkerung erzielen konnten, war Washington spätestens seit der Veröffentlichung geheimer U2-Aufklärungsfotos während der Kubakrise im Jahr 1962 deutlich geworden. Die von der USIA per Luftexpress in alle Erdteile verschickten 50 000 Fotokopien hatten die sowjetischen Raketenstellungen einwandfrei belegt und maßgeblich den Druck der Weltmeinung auf die Sowjetunion erhöht.⁷⁷

Bei der Herausgabe von fotografischen Geheimdienstmaterialien für die medienwirksame Beweisführung stieß die Auswärtige Informationspolitik an strukturelle Grenzen.⁷⁸ Diese gingen für CIA-Direktor William Casey weit über das klassische Kosten-Nutzen-Kalkül hinaus, nach dem die potentiellen Effekte einer Bekanntgabe das Risiko der Preisgabe von Methoden, Quellen und Techniken der Informationsbeschaffung rechtfertigen mussten. Die Ursache dafür lag in der Natur der Geheimdienstinformation an sich. Oft fragmentarisch überliefert und ohne Kontextualisierung nur schwer interpretierbar, konnten sie von der breiten Öffentlichkeit nur unter Anleitung verstanden werden. Dies galt besonders für Satellitenaufnahmen aus höchster Höhe. Zwar wurden Erkenntnisse der Fernmeldeaufklärung von der Öffentlichkeit als glaubwürdig eingeschätzt, doch brachten sie ihre Quelle unmittelbar in Gefahr, enttarnt zu werden. Juristisch und wissenschaftlich war die Geheimdienstinformation zudem jederzeit anfechtbar, weil mit ihrer Bekanntgabe eine klare politische Motivation einherging. Das wohl größte Risiko bei der Veröffentlichung klassifizierter Materialien bestand jedoch im Glaubwürdigkeitsverlust der Geheimdienstarbeit an sich. Für die USIA war sie daher nur auf wenige selbsterklärende und eingängige Ausnahmefälle zu beschränken, die keine Rückschlüsse auf die Intention der US-Regierung zuließen.⁷⁹

⁷⁴ Vgl. Talbott, *Deadly Gambits*, S. 29.

⁷⁵ Zur Fotografie als Evidenzmedium vgl. Vowinckel, *Agenten der Bilder*, S. 27.

⁷⁶ Botschafter Wieck, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Bericht über DPC-Ministerkonferenz am 16. 5. 1984 in Brüssel, 16. 5. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 142, S. 683. Der Verteidigungsminister bezog sich auf die am 10. 4. 1984 veröffentlichte Folgestudie: U.S. Department of Defense (Hg.), *Soviet Military Power* 1983.

⁷⁷ Vgl. hierzu Elter, *Auswärtige Kulturpolitik und Propaganda*, S. 37.

⁷⁸ So etwa in: Memorandum from Director of Central Intelligence Casey to President Reagan, Report on Visit with Ambassadors Nitze, Rowny and Ellis, 22. 11. 1982 (secret), in: FRUS, III, *Soviet Union*, Nr. 242, S. 802.

⁷⁹ Vgl. hierzu die Einschätzung des NSC in: Michael Ledeen to Carnes Lord (NSC), *Use of Intelligence Materials for Public Affairs Purposes*, 16. 2. 1982, S. 1 f.; Folder 7, RAC Box 8, Carnes R. Lord Files, RRL. Zum Interpretationsspielraum bei Luftbildaufnahmen vgl. auch Vowinckel, *Agenten der Bilder*, S. 317.

Für „Soviet Military Power“ bedeutete dieser Befund, dass der mit zahlreichen farbprächtigen Illustrationen, Karten und Diagrammen reich bebilderten Hochglanzbroschüre – entgegen der ursprünglichen Forderung – keine der Geheimhaltung unterliegenden Fotos beigelegt waren. Vielmehr wurde auf überspitzte Zeichendarstellungen, sogenannte intelligence art zurückgegriffen, die es der Sowjetunion erschwerte, sich als Friedensmacht zu gerieren.⁸⁰ Auch wurde die Faktendarstellung mit einer tendenziösen Interpretationshilfe versehen, die insbesondere fachfremde Leser dazu verleitete, falsche Schlüsse zu ziehen. So wurden die sowjetischen Interkontinentalraketen, die der Aufrechterhaltung des global-strategischen Gleichgewichts dienten, als „Forces for Nuclear Attack“ beschrieben und damit bewusst falsch als offensive Angriffswaffen dargestellt.⁸¹ Ferner stellte die Dokumentation alarmierend fest, dass die Sowjetunion die USA bei der technologischen Erforschung von Hochleistungs-Lasern überholt habe.⁸² Angesichts der zugespitzten Darstellung des sowjetischen Militärpotentials sprach „Der Spiegel“ bei der Folgeausgabe von 1983 von einem „umfängliche[n] Horrorgemälde der Russen-Rüstung“ oder einem „Weinbergerschen Schwarzmälde“.⁸³

Wissenschaftlichen Standards konnte die tendenziöse Broschüre, die die Gefahren, die von der neuesten sowjetischen Militärtechnik ausgingen, dramatisierend überzeichnete, nicht standhalten. Dementsprechend trug sie auch nicht zur Versachlichung des öffentlichen Diskurses bei. Auch die Reaktionen der westdeutschen Presse fielen aufgrund des mangelnden Streitkräftevergleiches mit der NATO verhalten aus, wie die USIA feststellte.⁸⁴ Hinter dem Eisernen Vorhang kam das Ministerium für Staatssicherheit zu dem Schluss, dass die „Desorientierung der westlichen Öffentlichkeit [offenbar] nicht gelungen“ sei.⁸⁵ Bundeskanzler Schmidt erläuterte, dass die Publikation den Erwartungen anspruchsvoller deutscher Journalisten, von denen es mindestens drei Dutzend gebe, nicht genüge, und verwies stattdessen auf die jährlich vom Stockholmer International Institute for Strategic Studies herausgegebene Broschüre „The Military Balance“.⁸⁶

⁸⁰ Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 97. Erst ab dem Jahrgang 1986 lagen „Soviet Military Power“ fotografische Abbildungen der SS-20 Mittelstreckenraketen zugrunde. Einzelne deutsche Nachrichtenmagazine übernahmen die Abbildungen unkommentiert. So beispielsweise die im U.S. Department of Defense (Hg.), *Soviet Military Power* 1986, S. 17 veröffentlichte und in „Ohne Kampf gibt das Alte nicht auf“, *Der Spiegel* 41/1986, 6. 10. 1986, S. 157 genutzte Zeichendarstellung einer mobilen SS-20-Raketenstartrampe.

⁸¹ Siehe hierzu die Folgedarstellungen der Jahre 1983 und 1987 in U.S. Department of Defense (Hg.), *Soviet Military Power* 1983, S. 18 u. *Soviet Military Power* 1987, S. 23.

⁸² Vgl. U.S. Department of Defense (Hg.), *Soviet Military Power* 1981, S. 71.

⁸³ „Militärmacht UdSSR – im Westen überschätzt“, *Der Spiegel* 15/1983, 11. 4. 1983, S. 154f.

⁸⁴ Vgl. *Foreign Media Reaction, Special Report: DoD Report on „Soviet Military Power“*, 1. 10. 1981, S. 5f.; Folder October 1981 (1), Box 86, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

⁸⁵ Oberst Bierbaum (Hauptverwaltung, Abt. VII) an OSL Maye, Leiterinformation zu den Ergebnissen der turnusmäßigen NATO-Ministertagung und des NATO-Gipfeltreffens (Mai/Juni 1982), 22. 6. 1982 (Streng geheim!); BStU, MfS, HA II XVIII, Nr. 27195, Bl. 9.

⁸⁶ Vgl. *Memorandum of Conversation between ACDA Director Rostow and Chancellor Schmidt*, 6. 10. 1981 (sensitive), S. 4; Folder 9.1.81–12.31.81 (2), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

Hinzu kam, dass die immer wieder abweichenden Ausgangsdaten bei Raketen-zahlen, Reichweiten, Wurfgewichten und Flugzeiten, die abhängig von der Ein-rechnung britischer und französischer Drittstaatsysteme variierten, der Öffent-lichkeit diffusen Interpretationsspielraum boten. Die vielfach aus Mangel an klar definierten und überprüfbaren Statistiken empfundene Skepsis gegenüber der Behauptung eines sowjetischen Übergewichts im Mittelstreckenbereich führte laut Tim Geiger zu einem „Glaubwürdigkeitsverlust“, der in der Gesamtschau „mehr der Regierungs- als der Protestseite [schadete]“.⁸⁷ Helmut Schmidt spielte auf die öffentliche Überbetonung der sowjetischen Rüstung an, als er dem ameri-kanischen Verteidigungsminister erklärte, dass man „die Europäer nicht durch Behauptung militärischer Überlegenheit der Sowjetunion erschrecken“ dürfe. Für Weinberger war die öffentliche Darstellung ein „zweischneidiges Problem“, da man die Menschen „davon überzeugen wolle, dass wir eine ausreichende Stärke [...] im Westen herstellen müssen“.⁸⁸

Die Ausführungen des amerikanischen Verteidigungsministers machten deut-lich, weshalb die Informationsbroschüre ihre Wirkung verfehlte: Anders als die Friedensbewegung stellte sie das Grundaxiom der nuklearen Abschreckung näm-lich nicht in Frage. Insofern argumentierten Washington und die Nachrüstungs-gegner aufgrund disparater Denksysteme aneinander vorbei.⁸⁹ Dennoch war die Publikation für Weinberger und Wick ein gelungener Startschuss für das „Project Truth“, sodass der USIA-Direktor auch Monate später noch die Broschüre als den Beweis dafür ansah, wie die Sowjetunion die Entspannungspolitik der 1970er Jah-re für die „erbarmungsloseste Aufrüstung der Geschichte“ ausgenutzt habe.⁹⁰ In der Folgezeit wurde der Verteilerkreis der jährlichen Neuauflage von „Soviet Mi-litary Power“ konstant erweitert und um eine Pressemappe sowie eine einfache Übersetzung in vier weitere europäische Sprachen ergänzt.⁹¹ Im sogenannten battle of the booklets folgte die Sowjetunion bereits 1982/83 mit zwei anklagen-nden Gegendarstellungen, die sie „Whence the Threat to Peace“ und „Disarma-ment: Who's against?“ nannte.⁹² Gleichzeitig zog die USIA nach mit ihrer In-formationbroschüre „In Search for Peace“. Darin wurden die amerikanischen

⁸⁷ Geiger, *Vergeblicher Protest?*, S. 288. Siehe auch Rüdiger Moniac, „Desinformation“, *Die Welt*, 21. 11. 1981, S. 1f.

⁸⁸ Gespräch BK Schmidts mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger am 5. 1. 1982 in Washington, 5. 1. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 5, S. 22.

⁸⁹ Siehe hierzu auch Geiger, *Vergeblicher Protest?*, S. 282, 286, der hinsichtlich der Öffent-lichkeitsarbeit der Bundesregierung gegenüber der Friedensbewegung von einem „Dia-log der Taubstummen“ sprach.

⁹⁰ Charles Wick to Michael Deaver, 27. 10. 1981; Folder Wick, Charles Z. (1), WHORM: Alpha File, RRL u. Charles Wick, Speech Delivered at the Open Forum, 23. 9. 1982; Fold-er Charles Z. Wick, Speeches, 1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP. Zum Verteidigungsminister vgl. Weinberger, *In the Arena*, S. 307.

⁹¹ Eine im „Amerika Dienst“ übersetzte Kurzfassung ließ keinen Zweifel daran, dass „die UdSSR nach militärischer Überlegenheit auf allen Gebieten strebe“. Amerika Dienst, Sonderdienst: „Die Sowjetische Militärmacht 1983“, 9. 3. 1983. Siehe auch die Nach-folgeausgabe: „Die Sowjetische Militärmacht 1984“, 11. 4. 1984.

⁹² Vgl. hierzu Barney, *Mapping the Cold War*, S. 183–188 sowie Risso, *NATO Information Service*, S. 158. Zur Broschüre von 1983 vgl. „Disarmament: Who's against?“, *Military*

Abrüstungsinitiativen, die gemäß der Darstellung von sowjetischer Seite meist unbeantwortet geblieben waren, in einem historischen Längsschnitt nachgezeichnet.⁹³

Als drittes Etappenziel etablierte die Reagan-Administration einen Krisenreaktionsmechanismus zur Aufdeckung und Bekämpfung sowjetischer Propaganda und Desinformation in Westeuropa.⁹⁴ Bereits kurz nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten war ein provisorisches Koordinierungsorgan zwischen Außen- und Verteidigungsministerium, USIA, CIA und NSC zur Identifizierung sowjetischer Falschdarstellungen eingerichtet worden. Alle amerikanischen Botschaften waren angewiesen, zur Aufklärungsarbeit beizutragen.⁹⁵ Daraus erwuchs im Laufe des Jahres 1981 unter Vorsitz des State Departments eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe, die sogenannte Active Measures Working Group. Ihre Aufgabe bestand darin, sowjetische Falschdarstellungen im Frühstadium zu erkennen, wirkungsvoll zu bekämpfen und Regierungsmitglieder für die Problematik zu sensibilisieren.⁹⁶ „For too long the Soviets have been able to have a free ride in press manipulation and other Active Measures. It is good to see that they are beginning to pay a price“, teilte Außenminister Haig, überzeugt, dass die richtige Strategie eingeschlagen worden sei, dem USIA-Direktor mit.⁹⁷ Um die sowjetischen Falschdarstellungen in der Bundesrepublik zu enttarnen, erhielten ab Mitte Oktober 1981 alle USIS-Außenposten, Amerikahäuser und vereinzelte überregionale Zeitungsredaktionen das monatliche Informationsblatt „Soviet Propaganda Alert“.⁹⁸ Die Novemberausgabe von 1981 warnte beispielsweise ausdrücklich vor dem „Spiegel“-Interview mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnew, der unter dem Titel „Versetzen Sie sich mal in unsere Lage“, die Aufrichtigkeit sowjetischer Abrüstungsvorschläge betonte und der NATO vorwarf, einen begrenzten Atomkrieg in Mitteleuropa zu planen.⁹⁹ Komplementiert wurden die Periodika der USIA durch das regierungsamtliche Informationsblatt

Publishing House, Moscow 1983, HPPDA, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/110897> [9. 10. 2017].

⁹³ Vgl. U.S. Information Agency (Hg.), *In Search of Peace*.

⁹⁴ Vgl. Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 101.

⁹⁵ Vgl. Telegram from SecState Alexander Haig to All European Diplomatic Posts, *Shaping European Attitudes*, 17. 4. 1981 (secret), S. 1–4; Folder 1, Box 90103, Sven F. Kraemer Files, RRL. Siehe auch Telegram from SecState Alexander Haig to All NATO Capitals, *Shaping European Attitudes*, 15. 5. 1981 (secret), S. 2; ebd.

⁹⁶ Vgl. Telegram from SecState Haig for all Chiefs of Mission, *Western Political Offensive: Countering Soviet Active Measures*, 24. 12. 1981 (confidential); Folder 11.23.82–12.31.82, RAC Box 8, Walter Raymond Files, RRL.

⁹⁷ SecState Haig to Charles Wick, 14. 6. 1982, S. 1; 088015, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

⁹⁸ Vgl. U.S. Information Agency Fact Sheet, Oktober 1982, S. 3; StadtAN, E 6/799, Nr. 751 u. Cull, *United States Information Agency*, S. 408, 425.

⁹⁹ Vgl. *Soviet Propaganda Alert* No. 2, 27. 11. 1981, S. 2, 4; Folder October 1981 (2), Box 86, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Zum entsprechenden Interview siehe „Versetzen Sie sich mal in unsere Lage“, *Der Spiegel* 45/1981, 2. 11. 1981, S. 34–63. Ähnliche Besorgnis rief später das „Spiegel“-Gespräch mit Juri Andropow hervor: „Wo sollen wir eigentlich nachgeben?“, ebd. 17/1983, S. 134–140.

„Amerika Dienst“, das sowohl von Helmut Schmidt als auch seinem Amtsnachfolger Helmut Kohl als glaubwürdige Bezugsquelle geschätzt wurde.¹⁰⁰

Die Einbeziehung der Bundesregierung

Nach einer ersten Konsolidierungsphase wurden die engsten Verbündeten zum Jahreswechsel 1981/82 in das „Project Truth“ eingeweiht. So bezog Außenminister Alexander Haig am 31. August 1981 seinen deutschen Amtskollegen Hans-Dietrich Genscher, der sich bis dato selbst als großer Befürworter einer Informationskampagne in Westeuropa profiliert hatte, in die amerikanischen Planungen mit ein. „To take the initiative, we need both to educate and to inspire“, erklärte er ihm in einem Schreiben und befürwortete dabei ein Vorgehen, das er selbst öffentlich immer verurteilt hatte: „[W]e need to pursue the same combination of pressure and promise which the Soviets have developed to such a fine art.“ Darüber hinaus gedachte Haig, die Auswärtige Informationspolitik für ideologische Einflüsse zu öffnen und die bislang rein defensiven Reaktionsmechanismen um eine offensive Komponente zu ergänzen. So schlug er vor, die Vorzüge des westlichen Wertekanons aktiv in die Kampagne einzubeziehen und der Propaganda der Sowjetunion gegenüberzustellen. „We have for too long permitted the Soviet Union to portray itself as revolutionary and progressive, when we are the most innovative and genuinely progressive societies“, erläuterte der Außenminister seinem deutschen Amtskollegen.¹⁰¹ Nicht minder entschlossen vertraute der Präsident einem Freund und Unterstützer zum Jahreswechsel an: „We are determined to stop losing the propaganda war.“¹⁰²

Für Oppositionsführer Helmut Kohl waren die amerikanischen Bestrebungen hochwillkommen. Sie boten ihm die Möglichkeit, sich in Washington als loyaler Transatlantiker zu empfehlen und die sozialliberale Koalition als unsicheren Kantonisten darzustellen. Bereits im Oktober 1981, bei seinem ersten offiziellen Zusammentreffen mit Reagan, hatte er dem Präsidenten versichert, dass er „sein Äußerstes tun [werde], um die öffentliche Meinung für die Freundschaft mit

¹⁰⁰ Der „Amerika Dienst“ war eine vom USIS Bonn wöchentlich an Parlamentarier, Ministerien, Bildungsinstitutionen, Zeitungsredaktionen und Presseagenturen verschickte Sammlung an Leitartikeln, Pressemeldungen und Redetexten hoher amerikanischer Regierungsmitglieder. Allmorgendlich um 6:30 Uhr ließen sich die Bundeskanzler ein persönliches Exemplar durch ihre Fahrer in der amerikanischen Botschaft abholen, wie die USIA erfreut feststellte. Vgl. Gilbert A. Robinson (Acting Director, USIA) to President Ronald Reagan and Judge William P. Clark, Wireless File Usage in the FRG, 2. 4. 1982, S. 1; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (2), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Siehe auch Kreis, Orte für Amerika, S. 67, 87–90. Eingesehen werden können die vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin digitalisierten Ausgaben unter: <http://www.amerikahaus-archiv.de> [21. 8. 2016].

¹⁰¹ Letter of SecState Alexander Haig to AM Hans-Dietrich Genscher, 31. 8. 1981 (sensitive), S. 2f.; Folder 7.1.81–8.31.81 (2), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

¹⁰² Reagan an Barton Hartzell, 11. 1. 1982, in: A Life in Letters, S. 376 [Unterstreichung im Original].

Amerika zu mobilisieren“.¹⁰³ Der CDU/CSU-Bundestagsfraktion versicherte er im Anschluss an seine Amerikareise, dass „die Verantwortlichen in den USA [...] Neutralismus prinzipiell als Anti-Amerikanismus [verstehen] – was es ja auch in Wahrheit natürlich letztlich ist“. Für den Unionspolitiker war deutlich geworden, dass die Vereinigten Staaten unter Präsident Reagan „zu ihrer moralischen Kraft wiedergefunden haben [und] wir gegenüber der Sowjetunion auch zu einer psychologischen Großoffensive antreten müssen“. Unter Beifall seiner Partei präziserte er: „Bei dem Psychologischen geht es ja auch um das Geistige, um das Nicht-Materielle.“¹⁰⁴

Beim Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion stieß der vermeintlich „einseitige Rüstungskurs“ von Helmut Kohl auf heftige Kritik. So warf Herbert Wehner, in Sorge um die Früchte sozialdemokratischer Entspannungspolitik, den Unionsparteien „psychologische Panikmache“ vor. In einem Rundschreiben an seine Fraktionskollegen – das später von CSU-Generalsekretär Edmund Stoiber als ein „Anschlag auf unsere Demokratie“ bezeichnet wurde – warnte er vor der angeblichen „Propagandastrategie“ der CDU/CSU. „An irrationale Ängste der Menschen appellierend, versucht sie der Öffentlichkeit ein Weltbild einzureden, in dem [...] ein desolates, demoralisiertes westliches Verteidigungsbündnis einer ‚übermächtigen, rüstungswütigen, aggressiven‘ Sowjetunion quasi wehrlos ausgeliefert [ist].“¹⁰⁵ Angesichts des SPD-internen Streits über den NATO-Doppelbeschluss redete der amerikanische Verteidigungsminister Caspar Weinberger dem Bundeskanzler noch einmal nachdrücklich ins Gewissen, dass in Verteidigungsfragen „[z]usätzliche Anstrengungen zur Erziehung der Öffentlichkeit“ unternommen werden müssten.¹⁰⁶

Für weitere Konsultationen mit den Verbündeten brach USIA-Direktor Charles Wick im Frühjahr 1982 in sieben europäische Hauptstädte auf. Allein in Deutschland knüpfte er über 60 neue Kontakte mit Vertretern aus Politik, Medien und Wissenschaft.¹⁰⁷ Am 4. Februar 1982 traf er in Bonn auf Hans-Dietrich Genscher,

¹⁰³ Botschafter Hermes, Washington, an BM Genscher, Gespräch von Präsident Reagan mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Kohl, in Washington am 16. 10. 1981, 16. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 302, S. 1606f.

¹⁰⁴ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 20. 10. 1981, S. 13, 16; ACDP, 08-001, 1065/1.

¹⁰⁵ Rundschreiben von Herbert Wehner an alle SPD-Fraktionsmitglieder, 3. 8. 1981, S. 10-12; AdsD, Bestand Helmut Schmidt, 1/HSAA006562. Zu Stoibers Reaktion auf Wehners Vorwurf, die Unionsparteien seien nicht friedensfähig, vgl. BPA Nachrichtenabteilung, Rundfunk-Auswertung, ZDF – Heute, 4. 8. 1981, 19 Uhr; ebd.

¹⁰⁶ Gespräch BK Schmidts mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger am 5. 1. 1982 in Washington, 5. 1. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 5, S. 23.

¹⁰⁷ Zu den bekanntesten Namen, mit denen der USIA-Direktor zusammentraf, gehörten aus der Wissenschaft Prof. Dr. Willi Paul Adams (John-F.-Kennedy-Institut für Amerikastudien an der Freien Universität Berlin); Prof. Dr. Karl Kaiser (Forschungsdirektor bei der Vorgängerorganisation der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V.); Prof. Dr. Werner Knopp (Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz) sowie aus dem Medienbereich Friedrich Nowotny (ARD-Moderator der Sendung „Bericht aus Bonn“); Theo M. Loch (Chefredakteur des WDR-Fernsehens); Dr. Peter Schiwy (Chefredakteur beim NDR-Fernsehen); Klaus Dreher (Leiter des Bonner Büros der Süddeutschen Zeitung); Joachim Bölke (Der Tagesspiegel); Klaus Schütz (Intendant der

um in den Worten des Außenministers „einen gemeinsamen ‚Feldzug‘ um die öffentliche Meinung [zu] eröffnen“. Wick stimmte zu, schließlich fechte man einen „großen Kampf der Ideen“ aus, in dem diese „die einzigen Waffen [seien], die uns in der Ost-West-Auseinandersetzung zur Verfügung stünden“. Auch für Genscher wurde der Kalte Krieg im Zeitalter dichter Massenkommunikation stärker denn je im Bereich der öffentlichen Meinung ausgetragen und so wusste er sich mit Wick einig, als er erklärte: „Mit ihrer Hilfe könne man heute ein Land erobern, ohne einen einzigen Soldaten zu mobilisieren.“¹⁰⁸ Gleichlautend äußerte sich Genscher wenig später gegenüber Verteidigungsminister Weinberger, den er ebenfalls einlud, eine „gemeinsame Schlacht um die öffentliche Meinung zu schlagen“.¹⁰⁹ Sowohl Charles Wick als auch Vizepräsident George Bush drängte er in Anspielung auf die Werbewirtschaft dazu, die Präsentation der westlichen Rüstungskontrollpolitik zu verbessern. Schließlich sei es „grotesk, dass West und Ost als zwei Anbieter auf dem Markt der öffentlichen Meinung aufträten, wobei wir ein relativ gutes Angebot in schlechter Verpackung, die SU dagegen ein relativ schlechtes Angebot in ansprechender Verpackung anbiete“.¹¹⁰ Weil der Kreml für den deutschen Außenminister darauf abzielte, die USA und Westeuropa „über den Hebel der öffentlichen Meinung voneinander zu trennen“, war eine geradlinige, berechenbare und geschlossene Politik gegenüber der Sowjetunion wichtig. Innerhalb des eigenen Lagers empfahl der USIA-Direktor „alles, was an Kommunikation hin und her über den Atlantik möglich sei, zu tun“.¹¹¹

Die grundlegenden administrativen Weichenstellungen zum Auftakt der Reagan-Präsidentschaft machten deutlich, dass das Weiße Haus gewillt war, in der ideologischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion in Westeuropa in die Offensive zu gehen. „Wer einen Krieg recht führen will, [muss] nicht den Ereignissen nachgehen, sondern den Ereignissen vorausseilen“, erläuterte bereits der Athener Staatsmann Demosthenes.¹¹² Dabei zeichnete sich auf amerikanischer Seite von Beginn an eine Überhöhung des sowjetischen Bedrohungspotentials ab. Dieses wurde von einer Mehrzahl der Deutschen jedoch nicht geteilt. Die aktuelle

Deutschen Welle); Ludwig Freiherr von Hammerstein (Intendant RIAS Berlin); Patrick E. Nieburg (Direktor RIAS Berlin); Dr. Joachim Braun (Chefredakteur beim Sender Freies Berlin) und aus der Parteienpolitik Volker Rühle (Stellv. Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion); Dr. Alois Mertes (CDU-Bundestagsmitglied und Staatsminister im AA); Peter Radunski (Bundesgeschäftsführer, CDU); Prof. Dr. Horst Ehmke (Stellv. Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion); Peter Manning (SPD-Bundestagsabgeordneter). Vgl. List of European Officials and Leaders that Charles Z. Wick Met on Trip January 31–February 23, 1982, 30. 3. 1982, 205994, CO001-05, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁰⁸ Gespräch BM Genschers mit USIA-Direktor Wick am 4. 2. 1982 in Bonn, 5. 2. 1982, Zitate S. 2, 4f., 6f.; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

¹⁰⁹ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch Bundesaußenminister Genscher mit Verteidigungsminister Weinberger am 8. 3. 1982, 9. 3. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 79, S. 397.

¹¹⁰ Gespräch BM Genschers mit Vizepräsident Bush am 9. 3. 1982, 9. 3. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 78, S. 398.

¹¹¹ Gespräch BM Genschers mit USIA-Direktor Wick am 4. 2. 1982 in Bonn, 5. 2. 1982, S. 3–6; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

¹¹² Demosthenes, IV, 39 (Erste Rede gegen Philipp).

Gefährdungslage erinnerte Charles Wick an Hitlers Kriegsvorbereitungen in den 1930er Jahren. „[M]any Europeans do not want to believe what they see“, meinte der USA-Direktor in Überzeichnung der sowjetischen Gefahr.¹¹³ Für den überzeugten Antikommunisten standen sich westliche Information und östliche Desinformation diametral gegenüber. Mit dem nötigen Maß an richtigstellender Aufklärung über die wahren Motive des Kremls, so die stark vereinfachende Annahme, könne die „Informationslücke“ in der deutschen Öffentlichkeit geschlossen werden. Die Friedensbewegung blieb vom ehemaligen Großunternehmer Wick weitgehend unverstanden und wurde in seinen Augen erst durch ein übergroßes Sozialversicherungssystem in Deutschland ermöglicht. Dieses erlaube den Demonstrierenden, trotz Abwesenheit vom Arbeitsplatz Lohnersatz zu beziehen.¹¹⁴ Für Bundeskanzler Schmidt hingegen waren die Straßenproteste „nicht nur das Ergebnis von Manipulation aus Moskau, das sich inzwischen auf die PR-Arbeit in Westeuropa versteht, [sondern] auch das Ergebnis der miserablen PR-Arbeit der USA“, wie er seiner britischen Amtskollegin Margaret Thatcher Mitte März 1982 vor Augen zu führen versuchte.¹¹⁵ Insgesamt erzielten alle drei Auftaktinitiativen der USA in der deutschen Öffentlichkeit nur bedingt ihre intendierte Wirkung. Die amerikanische Kampagne zum NATO-Doppelbeschluss war noch ausbaufähig.

2. „A bold plan to capture world opinion“: Die Nulllösung und der Primat der Diplomatie über die Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik

„Today was the big day“, notierte Reagan am 18. November 1981 in sein Tagebuch.¹¹⁶ Nichts weniger als „the most important speech on foreign policy I'd ever made“ veranlassten den Präsidenten zu einer Wortwahl im Superlativ.¹¹⁷ Nur wenige Stunden zuvor hatte er in einer Rede vor dem National Press Club der Sowjetunion eine „Nulllösung“ angeboten, bei genauerem Hinsehen jedoch das westeuropäische Publikum im Auge gehabt. Nur einen Monat zuvor war es zu der bisher größten Friedenskundgebung von knapp 300 000 Stationierungsgegnern, darunter 50 Bundestagsabgeordnete der SPD, auf der Bonner Hofgartenwiese gekommen.¹¹⁸ Die in Deutschland zur besten Sendezeit von der Europäischen Rundfunkunion ausgestrahlte Rede, die außerdem über Satellit in mehr als 50

¹¹³ Director's Meeting in Paris February 18 with Jean-Francois Revel (French journalist) on 18. 2. 1982, 4. 3. 1982 (confidential), S. 1; Folder European Trip Feb 2-20, 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP.

¹¹⁴ Vgl. John Hughes to Charles Wick, European Tour, 23. 2. 1982 (confidential), S. 2-4; Folder CZW European Trip Follow-Up 1982 (1); Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP.

¹¹⁵ Gespräch BK Schmidts mit PM Thatcher in Chequers, 19. 3. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 91, S. 454.

¹¹⁶ Reagan, Tagebucheintrag 18. 11. 1981, in: The Reagan Diaries, S. 50.

¹¹⁷ Reagan, An American Life, S. 293.

¹¹⁸ Vgl. Winkler, Vom Kalten Krieg zum Mauerfall, S. 857.

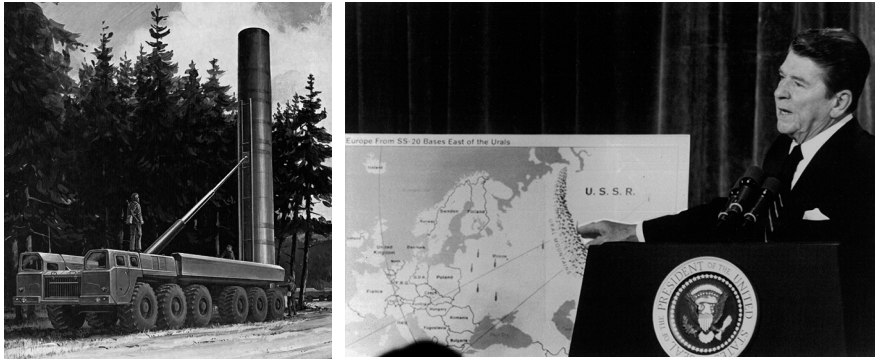


Abb. 5 u. 6: links: Zeichnung einer mobilen SS-20-Raketen-Starttrampe in „Soviet Military Power“ 1985
rechts: Vor dem National Press Club verkündet Reagan am 18. 11. 1981 die beidseitige Nulllösung als amerikanische Verhandlungsposition.

Ländern und auch hinter dem Eisernen Vorhang zu empfangen war, hatte die USIA arrangiert.¹¹⁹ „It really was to the world. I’m told it was the largest network ever put together“, begeisterte sich Reagan.¹²⁰ Mit ausdrücklichem Bezug auf die nuklearen Ängste der jüngeren Generation forderte Reagan in seiner Ansprache die UdSSR einseitig zur Beseitigung ihrer bereits stationierten SS-4, SS-5 und SS-20 Waffensysteme auf. Im Gegenzug versprachen die USA, lediglich keine neuen Mittelstreckenraketen in Dienst zu nehmen und auf die Dislozierung ihrer ohnehin noch nicht einsatzfähigen Pershing II und Cruise Missiles zu verzichten.¹²¹ Dabei zog Reagan die Sympathien der Weltöffentlichkeit gekonnt auf seine Seite, indem er seine Ansprache betont rührselig mit der Verlesung seines im Krankenhaus handgeschriebenen Briefes an Breschnew eröffnete. In diesem appellierte er an das menschliche Gewissen des Kremlchefs.¹²² Die Offenlegung geheim-privater Korrespondenz suggerierte eine intime Vertrautheit zwischen den Staatsmännern, was vom amerikanischen Außenminister im Hinblick auf den psychologisch beruhigenden Effekt auf die Bevölkerung einkalkuliert worden war.¹²³

¹¹⁹ Vgl. Charles Wick to Richard Allen, USIA Uses Satellite Transmission, 22. 12. 1981, S. 2; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (3), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Ebenso Cull, United States Information Agency, S. 409; Breyman, Why Movements Matter, S. 78; Reagan, An American Life, S. 293.

¹²⁰ Reagan, Tagebucheintrag 18. 11. 1981, in: The Reagan Diaries, S. 50.

¹²¹ Vgl. Reagan, Remarks to Members of the National Press Club on Arms Reduction and Nuclear Weapons, 18. 11. 1981, in: PPP 1981, S. 1062–1067. Siehe außerdem Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 71.

¹²² Reagan hatte die Rede über weite Teile selbst verfasst, sodass vom ursprünglichen Entwurf seines Redenschreibers Aram Bakshian nicht viel übrig blieb. Vgl. Kengor, A World of Fewer Nuclear Weapons, S. 153.

¹²³ Vgl. Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen AM Haig am 14. 9. 1981 in Bonn, 14. 9. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 256, S. 1367 u. Letter of SecState Alexander Haig to Hans-Dietrich Genscher, 31. 8. 1981 (sensitive), S. 2f.; Folder 7.1.81–8.31.81 (2), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

In der deutschen Presselandschaft erzielte die „Nulllösung“ ihre intendierte Wirkung. So titelte Deutschlands auflagenstärkstes Blatt euphorisch: „Raketen verschrotten! Reagan reicht Breschnew die Hand zum Frieden.“¹²⁴ Mit Genugtuung nahm die USIA die überwiegend positive Berichterstattung der ARD-Korrespondenten Dieter Kronzucker und Peter Merseburger zur Kenntnis, die in ihren Beiträgen die überzeugende Dialogbereitschaft Washingtons unterstrichen.¹²⁵ Die Episode machte deutlich, dass die größte Werbewirkung ganz wesentlich von der außenpolitischen Entscheidung selbst ausging. Diese konnte in ihrer Substanz und ihrem medialen Widerhall mithilfe der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik nochmals verstärkt, aber niemals ersetzt werden.¹²⁶ Der Befund galt besonders für die wohlkalkulierten verhandlungstaktischen Intentionen hinter der Nulllösung, die die amerikanische Werbeoffensive in Westeuropa auf diplomatischer Ebene flankierte.

Ein Eröffnungszug zwischen Scheinangebot und Beruhigungsmittel

Gerade erst hatte Reagan das Regierungsgeschäft übernommen, da testete Moskau auch schon seine Kompromissfreudigkeit. So schlug ihm Leonid Breschnew am 23. Februar 1981 auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU ein Moratorium für die Stationierung der SS-20-Raketen vor – ein Angebot, das innerhalb des Bündnisses schnell verworfen wurde, weil es die sowjetische Überlegenheit im Mittelstreckenbereich zementiert hätte.¹²⁷ In der deutschen Öffentlichkeit regte sich jedoch eine unterschwellige Ungeduld mit dem neuen Mann im Weißen Haus, der keine Anzeichen machte, das sowjetische Angebot in irgendeiner Form zu erwidern. „For the first two months, the German perception was that a strong, consistent, self-confident U.S. administration had come into office“, unterrichtete CPAO Hans Tuch im April 1981 die Zentrale in Washington über das Meinungsklima in der Bundesrepublik.¹²⁸

Im Laufe des Jahres 1981 versuchte die Bundesregierung deshalb, auf den Entscheidungsprozess der Reagan-Administration Einfluss zu nehmen und die von

¹²⁴ „Raketen verschrotten! Reagan reicht Breschnew die Hand zum Frieden“, Bild, 19. 11. 1981, S. 1.

¹²⁵ Vgl. Foreign Media Reaction to President Reagan's Foreign Policy Speech, 19. 11. 1981, S. 6-9; Folder Vol. 1, 1.20.81-12.31.83 (3), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL.

¹²⁶ Vgl. hierzu Melissen, The New Public Diplomacy, S. 7 u. Leonard/Stead/Smewing, Public Diplomacy, S. 48, die in diesem Zusammenhang von einer handlungsorientierten „diplomacy of deeds“ sprechen. Siehe außerdem Lenczowski, Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy, S. 102.

¹²⁷ Zur Rede des Parteivorsitzenden vgl. Breschnew, Reden und Aufsätze, S. 756. Zu den allianzinternen Gründen für die Zurückweisung des Angebots vgl. Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan am 9. 3. 1981 in Washington, 9. 3. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 64, S. 356 sowie Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, Sitzung der SCG am 31. 3. 1981, 31. 3. 1981 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 92, S. 488.

¹²⁸ Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Director Office of European Affairs), 23. 4. 1981, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 676.

Helmut Schmidt in die Debatte eingeführte globale Nulllösung für landgestützte Mittelstreckensysteme durchzusetzen.¹²⁹ Öffentlich hatte der Bundeskanzler sein politisches Überleben an die Implementierung des Doppelbeschlusses geknüpft, für den er bereit war, die Vertrauensfrage zu stellen.¹³⁰ Bereits im November 1980 stellte er in Übereinstimmung mit dem designierten Präsidenten fest, dass „Abrüstung nur für den zu erreichen [ist], der andernfalls auch zu dem anderen bereit ist“, woraufhin Sicherheitsberater Richard Allen einwarf: „Dies könnte ein Zitat von Reagan sein.“¹³¹ Als außenpolitischer Realist war der Hanseat überzeugt, dass Verteidigungs- und Entspannungspolitik zwei Seiten einer Medaille seien. „Der Gesinnungspazifismus [...] muss eine Heimstatt behalten bei uns!“, rief er seinen Kritikern in der eigenen SPD-Fraktion zu. „Aber bitte, die Partei als ganze darf so nicht werden, wenn sie manövrierfähig bleiben will, wenn sie fähig bleiben will, den Staat zu führen. Die Partei als ganze kann keine pazifistische Partei werden.“¹³²

Doch im Gegensatz zum amerikanischen Präsidenten glaubte der Bundeskanzler ernsthaft an die Möglichkeit eines baldigen Verhandlungsdurchbruchs mit Moskau. Die tatsächliche Dislozierung der Raketen erwog Schmidt als ultima ratio, die er erst nach Ausschöpfung aller anderen Verhandlungsoptionen in Betracht zog. Dementsprechend drängte er das Weiße Haus immer wieder dazu, auch die mit dem Doppelbeschluss vereinbarte rüstungskontrollpolitische Komponente ernst zu nehmen.¹³³ Noch wichtiger war jedoch, dies in der Öffentlichkeit auch glaubwürdig unter Beweis zu stellen. So führte er Außenminister Haig vor Augen, die Deutschen nur für die Raketenstationierung gewinnen zu können, wenn die Amerikaner „nicht nur die europäischen Regierungen von ihrem Verhandlungswillen überzeugen, sondern auch die europäische öffentliche Meinung“.¹³⁴ Scheitern,

¹²⁹ Das deutsche Drängen auf die Nulllösung behandeln Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 98–101 u. Rühl, Mittelstreckenwaffen in Europa, S. 289.

¹³⁰ Vgl. Helmut Schmidt to Ronald Reagan, 16. 7. 1981 (secret), S. 2f.; Folder 7.1.81–8.31.81 (3), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL u. Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan am 9. 3. 1981 in Washington, 9. 3. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 64, S. 357.

¹³¹ Gespräch BM Genschers mit den Beratern des designierten amerikanischen Präsidenten, Richard Allen und Fred Iklé in Washington am 20. 11. 1980, 20. 11. 1980, in: AAPD 1980, Dok. 334, S. 1743.

¹³² Sitzungsprotokoll der SPD-Bundestagsfraktion, 29. 9. 1981, S. 12f.; AdsD, Bestand SPD-BTF, 2/BTFI000031.

¹³³ Mit seinem Anliegen wandte sich Schmidt mal über den amerikanischen Botschafter, mal in einem Privatbrief an Reagan. Vgl. Ambassador Arthur Burns to SecState, Meeting with Chancellor Schmidt on 2. 7. 1981, 3. 7. 1981 (secret), S. 1f., 6f.; Folder 7.1.81–8.31.81 (3), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL u. Schmidt to Reagan, 16. 7. 1981 (secret), S. 2f.; ebd. Siehe auch das Gespräch BK Schmidts mit dem amerik. Botschafter Stoessel, 22. 1. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 12, S. 70; Gespräch BK Schmidts mit dem amerik. Senator Tower, 20. 2. 1981 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 48, S. 273f. u. die Aufzeichnung des Ministerialdirigenten Zeller, Bundeskanzleramt, Abendessen der Regierungschefs beim ER [Europäischen Rat] in Luxemburg am 29./30. 6. 1981, 30. 6. 1981 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 182, S. 978.

¹³⁴ Deutsch-amerikanisches Regierungsgespräch zwischen BK Schmidt und dem amerikanischen AM Haig, 13. 9. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 255, S. 1357f. Vgl. außerdem Gespräch BK Schmidts mit dem amerikanischen Botschafter Stoessel, 22. 1. 1981, in: Ebd., Dok. 12, S. 66–72.

wenn überhaupt, durften die Verhandlungen lediglich an der Intransigenz der Sowjetunion.¹³⁵

Seine „Entschlossenheit, beide Elemente des NATO-Doppelbeschlusses [...] durchzuführen und ihnen Gleichgewicht zu geben“, hatte Reagan dem Bundeskanzler in einer gemeinsamen Erklärung auch zugesichert. So beteuerte der Präsident bei seinem ersten Zusammentreffen mit Schmidt am 21. Mai 1981 in Washington die große Bedeutung enger Konsultationen mit den Verbündeten und seinen Willen zu aufrichtigen Verhandlungen mit der Kremelführung, die nicht bloß „Schauspiel“ sein sollten. Für die Demonstranten in Westeuropa, die einerseits gegen Kernkraft ins Feld zögen, andererseits aber „jenseits der Grenzen im Osten Nuklearpotential im großen Umfang“ in Kauf nähmen, brachte Reagan indes kein Verständnis auf. Schmidt begründete das aufgeheizte Klima mit der „Überflutung der öffentlichen Meinung durch das Fernsehen“, das alles andere als ein Bildungsinstrument sei. Hinzu kämen Protestler, „die Furcht predigten“, im Grunde aber „Prediger [seien], die nicht beten könnten“.¹³⁶

Um sich dennoch Gehör zu verschaffen, wünschte sich Außenminister Hans-Dietrich Genscher bei der öffentlichen Präsentation von Rüstungsdaten eine gewisse Reduktion von Komplexität.¹³⁷ In der Folge war er es, der sich auf deutscher Seite für ein vergleichsweise einfaches und klares Konzept im Ringen um das Vertrauen der Bundesbürger einsetzte. Ansonsten drohe die Gefahr einer „Friedensoffensive gigantischen Ausmaßes“.¹³⁸ Bei „jeder denkbaren Gelegenheit“ müsse die sowjetische Überlegenheit öffentlich kritisiert werden, wobei die westlichen Erklärungen in ihrer Ausdrucksweise „nicht zu technokratisch sein [dürften], sondern sie müssten allgemein verständlich sein“.¹³⁹ Um auf operativer NATO-Ebene neben politisch-militärischen Fragen auch die Öffentlichkeitsarbeit erörtern zu können, war unter Vorsitz des amerikanischen Außenministeriums die „Special Consultative Group“ als vierteljährlich tagendes Konsultationsgremium

¹³⁵ Vgl. Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 333.

¹³⁶ StS van Well, z. Z. Washington, an BM Genscher, 21. 5. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 146, S. 811f., 815. Siehe außerdem Gemeinsame Erklärung von Präsident Reagan und BK Helmut Schmidt anlässlich des Besuchs von Schmidt in den USA, 20. 5. 1981–23. 5. 1981, S. 2; AdsD, Bestand Helmut Schmidt, 1/HSAA010721.

¹³⁷ Während die „Special Consultative Group“ der NATO Ende März 1981 intern davon ausging, dass das sowjetische SS-20-Arsenal 225 einsatzbereite Raketen umfasste, auf 25 Basen verteilt war und jährlich um 60 weitere Raketen anwuchs, wurde für die Öffentlichkeit eine Sprachregelung freigegeben, die „mehr als 200 Mittelstreckenraketen [...] mit je drei Gefechtsköpfen“ konstatierte. Vgl. hierzu Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, Sitzung der SCG am 31. 3. 1981, 31. 3. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 92, S. 488f.

¹³⁸ Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats I. Klasse von Braunmühl, Gespräch des BM mit AM François-Poncet und AM Lord Carrington am 12. 2. 1981 im Gästehaus Venusberg, 13. 2. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 40, S. 224.

¹³⁹ Gespräch BM Genschers mit dem stellvertretenden amerikanischen AM Clark am 18. 6. 1981 in Bonn, 18. 7. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 175, S. 951f. Siehe ebenso Memorandum of Conversation between National Security Advisor Richard Allen's and Foreign Minister Hans-Dietrich Genscher, 4. 9. 1981 (sensitive), S. 1, 3–5; Folder 9.1.81–12.31.81 (3), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

eingerrichtet worden.¹⁴⁰ Allein durch die pure Existenz der erstmals im Januar 1980 einberufenen SCG sollte die solidarische Unterstützung der USA durch ihre Bündnispartner bei den Verhandlungen mit Moskau öffentlich zum Ausdruck gebracht werden. Ihre Arbeitssitzungen wurden auf Genschers Bestreben hin in ausgewählten Fällen für das öffentlich-rechtliche Fernsehen zugänglich gemacht, um so den westlichen Verhandlungsvorbereitungen zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen.¹⁴¹ Ende August 1981 einigte sich die SCG darauf, dass die „Allianz ihr Verhandlungskonzept [der Nulllösung, C.B.] aktiv in den Medien vertreten müsse, um zu verhindern, dass die SU in der westlichen Öffentlichkeit Unterstützung für ihre Propagandathesen findet“.¹⁴² Doch Helmut Schmidt wollte mehr. Eine Medienschau war für ihn kein Ersatz für echten politischen Fortschritt und so stellte er im Spätsommer 1981 unmissverständlich fest, dass, wenn ein baldiges amerikanisches Verhandlungsangebot ausbleibe, der Kreml den „Propagandakrieg in Europa“ gewinne.¹⁴³

Schmidts alarmierende Worte blieben in Washington nicht ungehört. So nahm Reagan auf Nachdruck seiner Berater die amerikanisch-sowjetischen Abrüstungsverhandlungen zum Jahresende 1981 wieder auf, freilich auf Grundlage einer ganz eigenen Ziel- und Zeitkalkulation. Wenn die Nulllösung auch als „deutsch-amerikanisches Kind“ bezeichnet worden ist, so galt dies Helga Haftendorn zufolge allenfalls für Helmut Schmidts Ursprungsidee, weniger jedoch für das taktische Kalkül der Reagan-Administration bei ihrer Ausführung.¹⁴⁴ Der Präsident und sein Verteidigungsminister wollten Zeit gewinnen und Verhandlungen nur aus einer Position der Stärke führen: „We all agree that we need positive movements on modernization before we go into the negotiations. If we do not, then the

¹⁴⁰ Vgl. Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, Special Consultative Group (SCG), 25. 1. 1980 (vertraulich), in: AAPD 1980, Dok. 28, S. 165–168. Während das State Department von Lawrence Eagleburger (Abteilungsleiter für Europäische Angelegenheiten) und Richard Burt (Abteilungsleiter für Militärpolitische Angelegenheiten) repräsentiert wurde, nahm von deutscher Seite der Rüstungskontrollbeauftragte der Bundesregierung, Botschafter Ruth, an den Konsultationen teil. Das Gremium besaß keine bindende Beschlusskraft.

¹⁴¹ Vgl. Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, 8. Sitzung der SCG am 17. 6. 1981, 17. 6. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 174, S. 945 sowie Gespräch BM Genschers mit dem stellvertretenden amerikanischen AM Clark am 18. 6. 1981 in Bonn, 18. 7. 1981, in: Ebd., Dok. 175, S. 952.

¹⁴² Aufzeichnung des Botschafters Ruth, Vertrauliches informelles Fünfergespräch am 27. 8. 1981 zur Erarbeitung eines Konzepts für die Öffentlichkeitsarbeit, 31. 8. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 245, S. 1285f.

¹⁴³ Gespräch der Staats- und Regierungschefs in Montebello am 19. 7. 1981, 19. 7. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 210, S. 1146. Siehe außerdem Glitman, *The Last Battle of the Cold War*, S. 49f.; Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 369; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 67.

¹⁴⁴ Risse-Kappen, *Null-Lösung*, Zitat S. 97. Haftendorn, *Das doppelte Missverständnis diagnostizierte Schmidts Forderung nach einer Gegenstationierung, die in Washington ganz allgemein als Appell für nukleare Rüstung verstanden worden sei, als erstes Missverständnis. Das zweite Missverständnis sei sein Beharren auf die Rüstungskontrollverhandlungen gewesen, während Washington dem Vollzug der Stationierung Priorität einräumte. Kritisch dazu Wiegrefe, Helmut Schmidts Ringen um die Entspannungspolitik*, S. 118; Layritz, *Der NATO-Doppelbeschluss*, S. 378f.

Soviets will drag their feet because of their large advantage in TNF.“¹⁴⁵ Indem Reagan und Weinberger das Tempo des Bundeskanzlers drosselten und ihn mit Lippenbekenntnissen zum Ideal der Nulllösung bei der Stange hielten, kombinierten sie „Therapie und Täuschung“ und sicherten den Vereinigten Staaten die volle Handlungsfreiheit.¹⁴⁶ Für die unerschütterliche Standhaftigkeit des Bundeskanzlers gegenüber seiner sozialdemokratischen Parteibasis zollte Reagan Schmidt großen Respekt, aber er genoss nur wenig Vertrauen und hatte nur wenig Einfluss, zumal der „Weltkanzler“ bisweilen durch die Überschätzung seines politischen Gewichts negativ auffiel.¹⁴⁷ In globalstrategischen Weichenstellungen orientierte sich Washington ausschließlich an Moskau und bezog Bonn allenfalls als „Juniorpartner“ in den Verhandlungsprozess ein.¹⁴⁸ Immer wieder flackerten auf amerikanischer Seite Zweifel an der sozialdemokratischen Bündnisloyalität auf, was Helmut Schmidt zusehends isolierte. Zu offen hatte er damit gedroht, seine Unterstützung für den Doppelbeschluss zurückzuziehen, wenn Washington auf Zeit spiele und die Genfer Verhandlungen „verschleppe“.¹⁴⁹ Separate Entspannungsbestrebungen wie die Fact-Finding-Mission des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt Ende Juni 1981 in Moskau stellten für die Reagan-Administration darüber hinaus die Solidarität der sozialliberalen Koalition, die nicht gewillt war, die Früchte ihrer Ostpolitik zu gefährden, in Frage.¹⁵⁰ Mit ihrer Teilnahme an der Friedenskundgebung am 10. Oktober 1981 untergruben führende Sozialdemokraten wie Erhard Eppler zudem die Verhandlungsposition des Bundeskanzlers, der in den Augen Washingtons zum Spielball seiner Parteigenossen geworden war. „Schlimmer ist, dass das nicht nur das Gesicht der eigenen Partei schädigt, nicht nur den Zusammenhalt der Koalition schädigt“, kritisierte Helmut Schmidt die eigene Fraktion, „sondern dass es auch das Gewicht der Bundesregierung gegenüber beiden Weltmächten in den nun beginnenden Verhandlungen entscheidend schwächt.“ Eine Partei, die an einem Strang zog, war für ihn die „entscheidende

¹⁴⁵ Minutes of the National Security Council Meeting, 30. 4. 1981 (secret), S. 4; Folder NSC-00008 (1)-(3), Box 91282, NSC Executive Secretariat, NSC Meeting Files, 1981-88, RRL.

¹⁴⁶ Talbott, *Deadly Gambits*, S. 59, 62.

¹⁴⁷ Vgl. Spohr, *The Global Chancellor u. Wilson, Triumph of Improvisation*, S. 41.

¹⁴⁸ Vgl. Conze, *Die Suche nach Sicherheit*, S. 624 u. Biermann, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 91. Rödder, *Sicherheitspolitik und Sozialkultur*, S. 103 bezeichnete Bonns Einfluss innerhalb der NATO in der Substanz als „beschränkt“ und sah Helmut Schmidts persönliche Machtposition im Bündnis ab 1979 „auf dem Nullpunkt“.

¹⁴⁹ Aufzeichnung von Stadens über ein Gespräch Schmidts mit dem amerikanischen AM Haig, 11. 4. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 106, S. 585. Siehe hierzu auch Rödder, *Sicherheitspolitik und Sozialkultur*, S. 100; Kielmansegg, *Nach der Katastrophe*, S. 229-232; Schwabe, *Entspannung und Multipolarität*, S. 19.

¹⁵⁰ Vgl. Geiger, *Die Regierung Schmidt-Genscher*, S. 109, 116 u. Rödder, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 231. Aus Washington meldete der deutsche Botschafter besorgt, dass ihm Fragen nach den innenpolitischen Verwerfungen und deren Auswirkungen auf die außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik „häufiger als früher gestellt werden“. Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gegenwärtige Stimmungslage im europäisch-amerikanischen Verhältnis, 17. 12. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 376, S. 2006.

Public-Relations“ – besser als „für 100 000e von Mark Broschüren [zu] drucken“.¹⁵¹ Die CDU-Opposition nahm den Richtungsstreit innerhalb der SPD dankend auf, um sich im Weißen Haus als berechenbarer Bündnispartner zu empfehlen. „Hier läuft der Versuch“, konstatierte Helmut Kohl mit Blick auf die europaweiten Anti-Raketen-Proteste, „[dass] erstens einmal alles, was mit Nachrüstung zusammenhängt, diffamiert wird, zweitens, dass die Amerikaner ‚vorgeführt‘ werden [...] und drittens, dass weltweit ein Eindruck erweckt werden soll, als sei das eine so übermächtige Bewegung, dass dieser Bewegung nahezu nichts widerstehen kann.“¹⁵²

Als sich das Weiße Haus auch bis zum Spätsommer noch nicht auf eine Verhandlungsposition festgelegt hatte, wurden die Zweifel des Bundeskanzlers an der Aufrichtigkeit Reagans immer lauter. Spielte der Mann im Weißen Haus etwa auf Zeit, weil er seinen potentiellen Nachfolger Helmut Kohl für den loyaleren Bundeskanzler hielt? Im Kreis der europäischen Regierungschefs unterstrich Schmidt deutlich: „Man solle nicht glauben, dass eine konservative Regierung in Deutschland die Position besser halten könne.“ Seinen französischen Amtskollegen versuchte er davon zu überzeugen, dass sein Land bei einem Regierungswechsel zu einem „willfähige[n] Instrument der Amerikaner“ werden würde.¹⁵³ Die Skeptiker in den eignen Reihen beschwichtigte er, dass „die Verhandlungsabsicht der USA keinesfalls [...] nur vorgetäuscht [sei]“.¹⁵⁴

Bei Timing, Umfang und Intention seines Auftaktangebots an die Sowjetunion zog das Weiße Haus interne und externe Faktoren ins Kalkül. Zeitdruck entstand durch den Staatsbesuch Leonid Breschnews, der sich ab dem 22. November 1981 in Bonn angekündigt hatte. Laut interner Lageeinschätzungen zielte der Kremlherr mit seiner Stippvisite darauf ab, die Kohäsion der Allianz mit hochrangigen Bekundungen sowjetischer Friedensliebe öffentlich auf die Probe zu stellen.¹⁵⁵ Einem solchen Schachzug müsse der Präsident unbedingt zuvorkommen, indem er seinem Kontrahenten die Show stehle: „I am convinced you can steal Brezhnev's thunder and put us on the offensive“, ermunterte Außenminister Haig den Präsidenten.¹⁵⁶ Helmut Schmidt verbürgte sich beim Weißen Haus persönlich dafür,

¹⁵¹ Sitzungsprotokoll der SPD-Bundestagsfraktion, 29.9.1981, S. 8, 11; AdsD, Bestand SPD-BTF, 2/BTFI000031.

¹⁵² Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 29.9.1981, S. 7; ACDP, 08-001, 1065/1.

¹⁵³ Aufzeichnung des Ministerialdirigenten Zeller, Bundeskanzleramt, Abendessen der Regierungschefs beim ER [Europäischen Rat] in Luxemburg am 29./30. 6. 1981, 30. 6. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 182, S. 978 u. Gespräch BK Schmidts mit Staatspräsident Mitterrand am 12. 7. 1981 im Bundeskanzleramt, 12. 7. 1981 (geheim), in: Ebd., Dok. 198, S. 1044.

¹⁵⁴ Sitzungsprotokoll der SPD-Bundestagsfraktion, 15.9.1981, S. 1; AdsD, Bestand SPD-BTF, 2/BTFI000030.

¹⁵⁵ Vgl. Telegram from the American Embassy Moscow for the Secretary of State and the American Embassy Bonn, Soviet-German Policy before the Brezhnev Visit, 31. 10. 1981 (confidential), S. 2–4; Folder 2, Box 90103, Sven F. Kraemer Files, RRL sowie Botschafter Meyer-Landrut, an das Auswärtige Amt, Besuch von GS Breschnew in Bonn, 12. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 294, S. 1573f.

¹⁵⁶ Memorandum from SecState Haig to President Reagan, Strategy to Preempt Brezhnev, 5. 11. 1981 (secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 99, S. 345f.

dem Generalsekretär so wenig Medienpräsenz wie möglich einzuräumen und seinen Staatsbesuch in kontrollierbare Bahnen zu lenken.¹⁵⁷ Im amerikanischen Kongress kulminierte die Suche nach einem öffentlichkeitswirksamen Gegenmittel zu Breschnews Besuch in Bonn sogar in einem möglichen Angebot der deutschen Wiedervereinigung, was im Nationalen Sicherheitsrat jedoch umgehend verworfen wurde.¹⁵⁸

Die verhandlungstaktischen Intentionen der Nulllösung kristallisierten sich in der zweiten Jahreshälfte 1981 heraus. Sie waren die Folge eines inneradministrativen Machtkampfes zwischen kompromisslosen Hardlinern im Pentagon und kooperationsbereiten Tauben im Außenministerium: zwischen Caspar Weinberger und dem wegen seiner dämonischen Wutanfälle auf den Spitznamen „Prince of Darkness“ getauften Leiter der Abteilung für internationale Sicherheitspolitik, Richard Perle, auf der einen Seite sowie Alexander Haig und seinen moderaten Unterstaatssekretären Richard Burt und Lawrence Eagleburger auf der anderen Seite.¹⁵⁹ Für Letztere standen die Verbesserung der Verhandlungschancen mit dem Kreml unter Wahrung von Flexibilität, Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit im Mittelpunkt. Die Notwendigkeit einer planmäßigen Modernisierung der Mittelstreckenarsenale zweifelten auch sie nicht an, jedoch räumten sie aus Gründen der Bündniskohäsion und Rücksicht auf die europäischen Allianzpartner der Rüstungskontrolle eine realistischere Chance ein.¹⁶⁰ „The alliance consultations are important because the primary purpose of the negotiations is political, i. e., to update the TNF modernization program“, erklärte Alexander Haig Mitte Oktober 1981 im Nationalen Sicherheitsrat und machte gar kein Hehl daraus, dass er Rüstungskontrollverhandlungen für sekundär hielt.¹⁶¹ So kreisten die Überlegungen

¹⁵⁷ Für das Fernschreiben des Kanzlers vom 15. 11. 1981 an den Präsidenten vgl. Aufzeichnung des Botschafters Ruth, Präsentation der amerikanischen Verhandlungsposition durch Unterstaatssekretär Eagleburger, 17. 11. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 329, S. 1765, Anm. 16. Das Auswärtige Amt rechtfertigte die geringe Medienpräsenz mit dem Argument der Gegenseitigkeit, also dem Verweis auf die geringe Sendezeit westlicher Politiker im sowjetischen Staatsfernsehen. Vgl. Botschafter Meyer-Landrut, an das Auswärtige Amt, Besuch von GS Breschnew in Bonn, 12. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 294, S. 1575.

¹⁵⁸ Die Initiative von September 1981 ging zurück auf den Republikanischen Kongressabgeordneten Philip Crane und wurde vom NSC mit dem Hinweis zurückgewiesen, dass ein solch vorschneller Schritt weder im Interesse der USA noch seiner westlichen Verbündeten liege und von der westdeutschen Öffentlichkeit schnell durchschaut werden könne. Vgl. hierzu Letter from Congressman Philip M. Crane to Ronald Reagan, 16. 9. 1981, S. 1 f.; 8106217, CO054-01 Germany (GDR), WHORM: Subject File, RRL sowie in Reaktion darauf: NSC Memorandum from James M. Rentschler to Richard V. Allen, Reunification of Germany, etc (Phil Crane), 30. 10. 1981 sowie Memorandum from Dick Allen to Edwin Meese III, Phil Crane and German Reunification, 12. 11. 1981; 051105, ebd.

¹⁵⁹ Zur neokonservativen Weltsicht von Richard Perle und zu seiner persönlichen Auseinandersetzung mit Richard Burt vgl. Weisman, *Prince of Darkness*, S. 70–72, 83 f.

¹⁶⁰ Vgl. Haig, *Caveat*, S. 229; Risse-Kappen, *Null-Lösung*, S. 101 f.; Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 313 f.; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 45–49, 59 u. aus Sicht des Präsidenten Reagan, *An American Life*, S. 270, 296.

¹⁶¹ Minutes of a National Security Council Meeting, Theater Nuclear Forces, 13. 10. 1981 (top secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 92, S. 311.

im Außenministerium um die Frage, wie die Verbündeten Washingtons dazu gebracht werden konnten, im Falle einer weiteren Abkühlung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen den Hauptschuldigen dafür in Moskau zu suchen.¹⁶² Die ausländische Öffentlichkeit sei darauf vorzubereiten, dass das Weiße Haus keine substantiellen Rüstungsvereinbarungen mit dem Kreml treffen werde, solange dabei nicht mindestens ein paritätisches Gleichgewicht bei verminderter Raketengesamtzahl erreicht werde.¹⁶³

Ihnen gegenüber standen die Falken des Verteidigungsministeriums, die sich unter Fürsprache des Nationalen Sicherheitsberaters im Laufe der Zeit immer weiter durchsetzten. Sie forcierten eine kompetitive Verhandlungsstrategie, die aus dem Klima gegenseitigen Misstrauens heraus die UdSSR vor der Weltöffentlichkeit frontal konfrontierte. Die Nulllösung stand für sie in einem Globalzusammenhang zur Wiederherstellung eines nuklearen Gleichgewichts im Mittelstreckenbereich und war damit „Kalte-Krieg-Führung mit anderen Mitteln“. ¹⁶⁴ Folgerichtig unterbreiteten sie den Vorschlag in dem wohlkalkulierten Wissen, dass er für die Sowjetunion nicht akzeptabel sein würde, und zielten auf einen propagandistischen Erfolg bei einer Zurückweisung durch Moskau ab. Bereits im September 1981 machte der Osteuropahistoriker im Nationalen Sicherheitsrat, Richard Pipes, der die Pose des Entspannungsgegners liebte und seinen Spitznamen „Kalter Krieger“ als Auszeichnung verstand, in Bezug auf den Schein-Charakter des amerikanischen Angebots deutlich: „Nothing reveals better our ineptness at propaganda than our hesitancy to adopt the ‚zero option‘. The fact that the Russians cannot be ‚realistically expected‘ to adopt it is their problem: why do we always act as their attorneys? We should press for the zero option and let them explain why they won’t adopt it.“¹⁶⁵

In diesem Licht glich der Vorstoß des Weißen Hauses vom 18. November 1981 eher einem politisch-psychologischen Schachzug als einer ernstgemeinten Abrüstungsinitiative. Seit den zeitgenössischen Darstellungen des ehemaligen „Time“-Redakteurs Strobe Talbott sind die verhandlungstaktischen Erwägungen der Reagan-Administration in der historischen Forschung kritisch diskutiert worden.¹⁶⁶ James Graham Wilson betonte die aufrichtigen Motive Reagans bei der

¹⁶² „How can we ensure that allies blame USSR rather than US if East-West relations turn colder.“ Memorandum from the Counselor-Designate of the Department of State (McFarlane) to the Director-Designate of Policy Planning (Wolfowitz), Study of East-West Relations, 6. 2. 1981, in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 13, S. 34.

¹⁶³ Vgl. Action Memorandum from the Director of Policy Planning (Wolfowitz), the Assistant Secretary of State for European Affairs (Eagleburger), and the Director of the Bureau of Politico-Military Affairs (Burt) to Secretary of State Haig, East-West Policy Study, 4. 6. 1981 (secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 62, S. 172–174.

¹⁶⁴ Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 68. Vgl. ebenso Talbott, Deadly Gambits, S. 59f., 69, 77f.; Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 101; Wittner, Toward Nuclear Abolition, S. 116–123.

¹⁶⁵ Memorandum from Richard Pipes (NSC) for Robert Schweitzer, Draft Cable on „Zero Option“, 23. 9. 1981 (secret), S. 1; Folder Zero Option, Box 90556, Sven F. Kraemer Files, RRL [Unterstreichung im Original]; Pipes, Vixi, S. xi, 129.

¹⁶⁶ Vordergründig stand dabei die Frage im Mittelpunkt, inwiefern die Reagan-Administration die zu erwartende sowjetische Ablehnung der Nulllösung in das eigene Kalkül hat einfließen lassen. Angefangen bei Talbott, Deadly Gambits, S. 38, 56–66; ders., The

Abschaffung der nuklearen Mittelstreckensysteme und grenzte sie ab vom zynischen Kalkül seines Verteidigungsministers.¹⁶⁷ Während einer geheimen Sondierungssitzung des Nationalen Sicherheitsrates vom 13. Oktober 1981 wurde deutlich, wie Caspar Weinberger zwei Überlegungen in Einklang zu bringen versuchte: Einerseits das planmäßige Festhalten an der Modernisierungsentscheidung – ein für das Weiße Haus von Beginn an anzustrebendes Etappenziel, um der UdSSR auf militärischer Augenhöhe entgegenzutreten. Andererseits der Versuch, den Kreml für die zu erwartende Zurückweisung der Nulllösung gegenüber der Öffentlichkeit in Erklärungsnot zu bringen und die Friedensbewegungen auf beiden Seiten des Atlantiks ihrer Argumente zu berauben:

„Weinberger: We are conscious of several difficult dilemmas. If we are perceived as not engaging in serious negotiations, our modernization program will not go through. If we succeed in reaching only a cosmetic agreement, our modernization program will also come to a halt, being perceived as no longer necessary. Or if we are viewed as not making progress in negotiations, the Soviets will make it seem to be our fault, and our modernization program will be endangered. [...] In this light, we might need to consider a bold plan, sweeping in nature, to capture world opinion. If refused by the Soviets, they would take the blame for its rejection. If the Soviets agreed, we would achieve the balance that we've lost. Such a plan would be to propose a ‚zero option‘. [...] If we adopt the ‚zero option‘ approach and the Soviets reject it after we have given it a good try, this will leave the Europeans in a position where they would really have no alternative to modernization.

The President: Do we really want a ‚zero option‘ for the battlefield? Don't we need these nuclear systems? Wouldn't it be bad for us to give them up since we need them to handle Soviet conventional superiority? [...].

Weinberger: The Soviets will certainly reject an American ‚zero option‘ proposal. But whether they reject it or they accept it, they would be set back on their heels. We would be left in good shape and would be shown as the White Hats.“¹⁶⁸

Die Diskussion – nur drei Tage nach den Friedensprotesten vom 10. Oktober auf der Bonner Hofgartenwiese – machte die Überschneidung von Innen- und Außenpolitik deutlich und ließ den Einfluss der Friedensbewegung auf die politische

Master of the Game, S. 169–172; Haig, Caveat, S. 229 sowie in der Folge Rueckert, Global Double Zero, S. 40–43; Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 120; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 68; Pressler, Ein Sieg der Rüstungskontrolle?, S. 340f.; Glitman, The Last Battle of the Cold War, S. 54–56; Garthoff, The Great Transition, S. 50f., 510f.; Wittner, Towards Nuclear Abolition, S. 314f. sind immer wieder das planmäßige Festhalten an der Modernisierungsentscheidung und damit der Scheincharakter der Nulllösung betont worden. Gala, „Zero Option“, S. 161, konstatierte jüngst: „The White House preserved its freedom to envisage and establish the details of the future American negotiating position in Geneva, which for the new administration was definitely secondary to the deployment track.“

¹⁶⁷ Vgl. Wilson, Triumph of Improvisation, S. 26 sowie ähnlich Anderson/Anderson, Reagan's Secret War, S. 65–71 u. Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 155. Hingegen nahm Granieri, Beyond Cap the Foil, S. 73 u. ders., The American Road to INF, S. 58 eine Mittelposition ein und hob gleichermaßen den Schaucharakter der Nulllösung als auch ihre Widerspiegelung von Reagans tief empfundener Abneigung gegen Atomwaffen hervor.

¹⁶⁸ Minutes of a National Security Council Meeting, Theater Nuclear Forces, 13. 10. 1981 (top secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 92, S. 312f.

Entscheidungsfindung zum Vorschein treten. So sollte die vordergründig suggerierte Kompromissbereitschaft in Form der Nulllösung der durch die Protestbewegung unter Druck geratenen Bundesregierung eine Atempause verschaffen und die Wirkung der europaweiten Friedensproteste neutralisieren.¹⁶⁹ Angesichts der Massenkundgebungen in der Bundesrepublik fragte Reagan den deutschen Außenminister spitzzünftig, ob „man den Demonstranten Fahrkarten nach Moskau kaufen [sollte], damit sie dort demonstrieren?“¹⁷⁰ Helmut Schmidt verwies am Folgetag auf das ernste Anliegen einer großen Mehrheit, die nicht einfach als „Kommunisten“ abgetan werden dürften, sodass es umso wichtiger sei, der deutschen Öffentlichkeit die Bereitschaft für Rüstungskontrolle glaubwürdig zu machen.¹⁷¹ Die Einwände hielten Reagan nicht davon ab, die Protestbewegungen weniger als Ausdruck einer genuinen Friedenssehnsucht denn als verlängerter Arm Moskaus und deshalb besonders bemitleidenswerte Verirrung zu betrachten.¹⁷² Seine Memoiren zeigen, dass er die UdSSR als steuerndes Zentrum des allgemeinen Friedensprotests sah. Weil er sich in seinen friedlichen Absichten verkannt glaubte, hielt er fest: „It was clear we'd have to do a better job of conveying to the world our [...] commitment to the creation of a peaceful, nuclear-free world.“¹⁷³

Im weiteren Verlauf wurde der zielgruppenspezifische Zuschnitt der Nulllösung von der amerikanischen Informationsbehörde demoskopisch unterfüttert. So unterrichtete USIA-Direktor Charles Wick am 29. Oktober 1981 den Präsidenten über die neuesten Meinungstrends in Westeuropa. Die Umfrageergebnisse belegten, dass Nuklearwaffen in den Stationierungsländern umso eher akzeptiert wurden, je mehr auf das sowjetische Übergewicht im Mittelstreckenbereich hingewiesen wurde. Auch stieß die INF-Entscheidung nur dann auf die Zustimmung der Bevölkerung, wenn sie im Kontext von Rüstungskontrollgesprächen thematisiert wurde. Neutralismus und Pazifismus seien zwar Minderheitsmeinungen, jedoch neigten besonders die Deutschen im Ernstfall dazu, die sowjetische Fremdherrschaft einem Nuklearkrieg vorzuziehen. Generell sei die Mehr-

¹⁶⁹ Aus Sicht Reagans: „I thought our goal should be the total elimination of all INF weapons from Europe, and stating this before the world would be a vivid gesture demonstrating to the Soviets, our allies, the people storming streets of West Germany, and others that we meant business about wanting to reduce nuclear weapons.“ Reagan, *An American Life*, S. 297. Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 117f. wertete die Berücksichtigung der Friedensproteste in der internen Entscheidungsfindung der Allianz als Beweis für ihre politische Wirkungskraft.

¹⁷⁰ Ministerialdirektor von der Gabelentz, Bundeskanzleramt, z. Z. Cancun, an das Auswärtige Amt, Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan am 22. 10. 1981 in Cancun, 22. 10. 1981 (NfD), in: AAPD 1981, Dok. 305, S. 1622.

¹⁷¹ Vgl. Memorandum of Conversation between Chancellor Schmidt, Under Secretary Stoessel and Ambassador Burns, 23. 10. 1981 (sensitive), S. 3; Folder 9.1.81–12.31.81 (2), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

¹⁷² Siehe hierzu auch Wilson, *The Triumph of Improvisation*, S. 22; Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 263; Weinberger, *Fighting for Peace*, S. 338; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 81. Gemäß den Memoiren des stellvertretenden CIA-Direktors Gates, *From the Shadows*, S. 260–262 betrachtete der Auslandsgeheimdienst nur einen kleinen Teil der Protestierenden als kommunistisch infiltriert.

¹⁷³ Vgl. Reagan, *An American Life*, S. 296.

heit der Westeuropäer wenig empfänglich für die sowjetische Gefahr an sich. „[T]o the extent that West European governments are constrained (or encouraged) by their understanding of the moods and tolerances of their constituencies, public opinion in the end may be decisive“, warnte der USIA-Direktor den Präsidenten eindringlich.¹⁷⁴ Stimmungsbildern wie diesen, die weit über die bloße Wiedergabe der veröffentlichten Meinung in der Bundesrepublik hinausgingen, kamen eine wichtige Schlüsselfunktion bei der Anpassung der amerikanischen Außenpolitik an die wechselnden Rahmenbedingungen der transatlantischen Beziehungen zu. Im vorliegenden Fall halfen sie, die Nulllösung mit der Friedenssehnsucht der Deutschen in Einklang zu bringen. Nicholas Cull beschrieb diese Form des „Zuhörens“ als eine von fünf Kernfunktionen der USIA und Reinhild Kreis sprach von „lokalen Tiefenbohrungen“, die vorgenommen wurden, um Informationen über abweichende Sichtweisen, Ängste und Vorurteile der Westdeutschen zu gewinnen.¹⁷⁵

Am 12. November 1981, eine Woche vor ihrer Verkündung, fiel schließlich die finale Entscheidung für die globale Nulllösung im Nationalen Sicherheitsrat. Sie richtete sich gegen die vom Außenministerium bis zuletzt erhobene Forderung nach gleichen Obergrenzen auf möglichst niedrigem Niveau, die der Sowjetunion ermöglicht hätte, ernsthaft auf das amerikanische Angebot einzugehen.¹⁷⁶ Stattdessen setzte sich das Pentagon damit durch, die Nulllösung als ein *fait accompli*, ein unverhandelbares Gesamtpaket anzubieten, das ohne Nachjustierung lediglich angenommen oder abgelehnt werden konnte.¹⁷⁷ Weniger die Rüstungskontrolle als vielmehr die Bündniskohäsion stand bei der werbewirksamen Maximalforderung im Zentrum der amerikanischen Entscheidungsfindung, wie ein erneuter Blick in den Maschinenraum der Macht verdeutlicht:

Weinberger: With our option [,zero', C.B.] we would take the high ground and stay with it for a significant period of time. [...] We should not be laying out our negotiation strategy publicly.

Haig: But we are risking the collapse of our position of its own weight. We must keep in mind Western unity. We must keep the consensus for deployment. [...]

Reagan: No, we will say we intend to negotiate in good faith, but we will start at the outset with our offer. [...] Once we propose this, the ball's in their court. [...]

Haig: We are all behind ‚zero‘. [...] But, ‚zero‘, carried to extremes, is a brittle position. It will be seen as a propaganda ploy for quick victory. Skepticism in Europe is great. [...]

Reagan: [P]roperly worded, our position can be convincing and can persuade.

¹⁷⁴ Vgl. Memorandum from Charles Wick for President Ronald Reagan, Summary of West European Public Opinion, 29. 10. 1981, S. 1, mit Anlage: USIA Research Memorandum: European Public Opinion More Upbeat than Media Reports, 26. 10. 1981, S. 3; 045946, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁷⁵ Cull, United States Information Agency, S. 32 u. Kreis, Orte für Amerika, S. 81f., 87. Siehe auch Tuch, *Communicating with the World*, S. 108.

¹⁷⁶ Siehe hierzu auch Risse-Kappen, *Null-Lösung*, S. 103.

¹⁷⁷ Vgl. Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 69 u. Talbott, *Deadly Gambits*, S. 61–63.

Haig: The Germans want the ‚zero option‘ under ideal circumstances. They want a package that is manageable. [...] We all want enough air in our opening position to be able to fall off it to keep our Allies with us and the Soviets at bay. [...]

Weinberger: Our proposal [...] will set them [the Soviets, C.B.] on their heels. Our position has the support of our Allies, people around the world can understand it, and the President can communicate it.¹⁷⁸

Dass das Weiße Haus die Stagnation der Rüstungskontrollgespräche mit dem Kreml einkalkulierte und so der Dislozierung der Mittelstreckenwaffen gegenüber einer vorzeitigen Verhandlungslösung den Vorzug gab, verdeutlichten auch die in NSDD 15 festgelegten taktischen Instruktionen für die amerikanische Verhandlungsdelegation. Demnach hatte die nationale Sicherheit Vorrang vor jedweder Kompromissfähigkeit; weder kamen andere Waffengattungen als Konzessionsobjekte in Frage noch war eine alternative Rückfallposition entwickelt worden.¹⁷⁹ Dennoch versicherte der Präsident 48 Stunden vor seiner richtungsweisenden Ansprache Helmut Schmidt persönlich seine aufrichtige Verhandlungsbereitschaft mit der UdSSR.¹⁸⁰ Unterstaatssekretär Eagleburger beteuerte, dass das Weiße Haus an „wirklicher Rüstungskontrolle“ interessiert sei und „jede denkbare Anstrengung“ unternehme, um ein schnelles Verhandlungsergebnis zu erreichen.

Dass zu diesem Zeitpunkt auch die Bundesregierung insgeheim von der sowjetischen Zurückweisung der Nulllösung ausging, wurde offensichtlich, als Genscher die „große[n] Argumentationsschwierigkeiten“ ansprach, in die Moskau gelange, wenn deutlich werde, „wer die Verantwortung trage, wenn es zur Dislozierung [...] kommen sollte“.¹⁸¹ Botschafter Burns bat die Bundesregierung, der amerikanischen Initiative „enthusiastische Unterstützung“ entgegenzubringen.¹⁸² Diese stand für Oppositionsführer Helmut Kohl nie außer Frage. „Ich finde“, so schwor er die CDU/CSU-Bundestagsfraktion ein, „dass wir [...] mit Nachdruck und ganz offensiv die Vorschläge Reagans unterstützen; auch wenn wir wissen, dass die Null-Lösung sicherlich eine Ideal-Vorstellung bleibt, die mehr akademisch für den Bereich dieser Verhandlungen von Bedeutsamkeit ist.“ Auch sein Parteikollege Manfred Wörner war sich darüber bewusst, dass die Maximalposition „sehr schwierig zu erreichen sein wird“. Der Vorteil der Nulllösung lag für ihn in Übereinstimmung mit dem Weißen Haus anderswo: „Wir brauchen diese Position

¹⁷⁸ Minutes of the National Security Council Meeting, 12. 11. 1981 (secret), S. 2–8; Folder NSC-00025, Box 91282, NSC Executive Secretariat, NSC Meeting Files, 1981–88, RRL.

¹⁷⁹ Vgl. National Security Decision Directive 15, Theater Nuclear Force. Intermediate-Range Nuclear Forces, 16. 11. 1981 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd15.pdf> [29. 12. 2018]. Siehe auch Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 71 u. Gala, „Zero Option“, S. 162.

¹⁸⁰ President Ronald Reagan to Chancellor Helmut Schmidt, 16. 11. 1981 (confidential), S. 2; Folder 11.15.81–11.30.81, Box 49, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

¹⁸¹ Aufzeichnung des Botschafters Ruth, Präsentation der amerikanischen Verhandlungsposition durch Unterstaatssekretär Eagleburger, 17. 11. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 329, S. 1761–1763.

¹⁸² Aufzeichnungen des Botschafters Ruth, 17. 11. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 329, S. 1764. Für die Bonner Position zur „Null-Lösung“ vgl. Geiger, Die Regierung Schmidt-Genscher, S. 119 u. Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 98, 104.

nicht nur, um uns im Inneren behaupten zu können, sondern auch, um gegenüber der Sowjetunion in der Offensive zu bleiben.“¹⁸³

Die Kunst vom Setzen des Verhandlungsrahmens

Die beidseitige Nulllösung vom 18. November 1981 war das Beispiel dafür, wie die Verhandelbarkeit amerikanischer Abrüstungsvorschläge hinter ihre Öffentlichkeitswirkung zurücktrat. Sie kombinierte eine vordergründige Entspannungsbereitschaft bei maximalem politischen Druck. Drei Vorteile für die USA zeichneten die Nulllösung mittel- bis langfristig besonders aus: Erstens parierte die Reagan-Administration mit ihrem Vorstoß den sowjetischen Moratoriumsvorschlag und ergriff erneut die Initiative. In die Defensive gedrängt, machte Leonid Breschnew seinem Ärger Luft: „Höchst eigenartig“ sei das Angebot der Nulllösung, das „in anständiger Gewandung“ daherkomme, aber von keinem seriösen Politiker angenommen werden könne.¹⁸⁴ Reagan und seine Berater, die alle „keine Leckerbissen“ seien, benähmen sich „herausfordernd, ja übermütig“, erklärte der Generalsekretär der KPdSU.¹⁸⁵ Immer stärker kristallisierte sich in Moskau die Ansicht heraus, dass das Weiße Haus an keiner schnellen Verhandlungslösung interessiert sei.¹⁸⁶ Seinem amerikanischen Amtskollegen warf Außenminister Gromyko mangelnde Kompromissbereitschaft vor und schloss ein Einlenken bei der beidseitigen Nulllösung kategorisch aus.¹⁸⁷ Gleichzeitig verzeichnete die Spionageabwehr des MfS im westlichen Lager eine „Manipulierung der Öffentlichkeit“ und konstatierte eine „Kampagne zur Verleumdung der Friedensbewegung, zur Falschinformation über das militärische Kräfteverhältnis und zur Darstellung der sogenannten Null-Lösung“.¹⁸⁸ Das Timing von Reagans Rede kurz vor dem Besuch seines ideologischen Rivalen in Bonn machte deutlich, dass der Zeitpunkt der Veröffentlichung einer außenpolitischen Entscheidung genauso wichtig war wie die Entscheidung selbst. Dass die viel gefürchtete Friedensofferte schließlich ausblieb und Breschnew stattdessen durch seinen gesundheitlichen Verfall gezeichnet war, überraschte Bonn und Washington gleichermaßen. Sicher war für Außenminister Haig in der Nachbesprechung nur, dass von den deutschen Medien

¹⁸³ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 24. 11. 1981, Zitate S. 4, 7; ACDP, 08-001, 1065/1.

¹⁸⁴ Gespräch BK Schmidts mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Breschnew, am 23. 11. 1981 in Bonn, 23. 11. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 334, S. 1796.

¹⁸⁵ Gespräch BK Schmidts mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Breschnew, am 23. 11. 1981 im Schloss Gymnich, 23. 11. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 336, S. 1816, 1821.

¹⁸⁶ Vgl. hierzu auch Gespräch BM Genschers mit dem sowjetischen AM Gromyko am 23. 11. 1981, 23. 11. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 337, S. 1828.

¹⁸⁷ Vgl. Memorandum of Conversation between Secretary of State Alexander M. Haig and Foreign Minister Gromyko in Geneva, 26. 1. 1982 (secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 137, S. 437f. Zu den sowjetischen Reaktionen vgl. auch Wettig, Sowjetunion, S. 227, 240f. u. Herf, War by other Means, S. 156.

¹⁸⁸ Oberst Bierbaum (Hauptverwaltung, Abt. VII) an Generalleutnant Mittig, Leiterinformation über Maßnahmen der USA und der NATO zur Steigerung der ideologischen Diversion gegen die sozialistischen Staaten und zur Manipulierung der Friedensbewegung, 14. 1. 1982 (Streng geheim!); BStU, MfS, HA II XVIII, Nr. 27195, Bl. 2–5.

vorab einige Aspekte um den Besuch des Generalsekretärs „manipuliert und aufgebauscht“ worden seien, doch hätte er „schon längst Selbstmord begangen, wenn er noch an die Presse glaubte“.¹⁸⁹

Zweitens war die Nulllösung eine diskursive Waffe im Kampf um die Deutungshoheit in der Presseberichterstattung. Dementsprechend konnte sie auch als „semantische Beruhigungsspielle“ verstanden werden.¹⁹⁰ So waren alle USIS Außenposten angewiesen, in ihrem offiziellen Sprachgebrauch nur noch von Reagans „Friedensprogramm“ zu sprechen.¹⁹¹ Als „Wort des Jahres“ erfuhr der Terminus „Nulllösung“ darüber hinaus eine besondere mediale Resonanz.¹⁹² „In der politischen Semantik spielt der Ausdruck „Null-Lösung“ die Rolle eines magischen Begriffs“, konstatierte „Die Welt“ und griff dabei das Kalkül Washingtons auf: „Ihn zu verwenden, ihn zu besetzen, bedeutet gegenüber der Öffentlichkeit einen unbestreitbaren Vorteil. Er assoziiert jedenfalls die zur Tat entschlossene Bereitschaft, Europa von bedrohenden ‚Waffen-Potentialen‘ zu befreien.“¹⁹³ Im Umkehrschluss suggerierte die sowjetische Zurückweisung des Terminus auf sprachlicher Ebene eine konsequente Verweigerungshaltung des Kremls, der weder an „null“ Raketen noch ganz allgemein an einer „Lösung“ interessiert zu sein schien. Gleichzeitig versachlichte das Weiße Haus seinen offiziellen Sprachgebrauch, indem es aus Rücksicht auf die europäischen Verbündeten die Terminologie „Theater Nuclear Force“ (TNF) durch den Begriff „Intermediate Nuclear Forces“ (INF) ersetzte und damit auf die semantische Beschönigung ihres todbringenden Waffenarsenals verzichtete.¹⁹⁴ Besonders auf Helmut Schmidt hatte die bisherige Bezeichnung „Theater-Waffen“ angesichts ihrer großen Zerstörungskraft wie ein krampfhafter Versuch gewirkt, die Mittelstreckenraketen gegenüber der Öffentlichkeit „semantisch [zu] verharmlosen“, wie er Außenminister Haig mitteilte.¹⁹⁵

¹⁸⁹ In den Worten von Haig zeigte sich Präsident Reagan voll des Lobes für das „brillante“ Handling des Generalsekretärs durch den Bundeskanzler. Botschafter Hermes, Washington, an BM Genscher, Unterrichtung der amerikanischen Regierung über den Breschnew-Besuch durch StS von Staden: Gespräch mit AM Haig am 27. 11. 1981, 27. 11. 1981 (SOW), in: AAPD 1981, Dok. 345, S. 1862. Zum Gesundheitszustand des Kremlherrn vgl. Ambassador Arthur Burns to Secretary of State, Brezhnev Visit: Some First Impressions, 25. 11. 1981 (confidential), S. 1 f.; Folder 9.1.81–12.31.81 (1), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

¹⁹⁰ Arndt, Zwischen Alarmismus und Argumentation, S. 129.

¹⁹¹ Gilbert Robinson to Charles Wick, Memorandum: Characterizing the President's Peace Proposal, 30. 11. 1981; Folder 1981 (T-W); Box 1; Alphabetical Correspondence Files, 1981–1981; RG 306; NACP.

¹⁹² Vgl. die Liste der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., Quelle: <http://gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/> [13. 1. 2017].

¹⁹³ Herbert Kremp, „Der magische Begriff Null“, Die Welt, 20. 11. 1981, S. 2.

¹⁹⁴ Vgl. Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, 12. Sitzung der Special Consultative Group am 20. 11. 1981, 20. 11. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 333, S. 1788. Siehe außerdem Nitze, From Hiroshima to Glasnost, S. 369 f. u. Talbott, Deadly Gambits, S. 78 f. Der englische Begriff „Theater“ ist mit „Kriegsschauplatz“ zu übersetzen.

¹⁹⁵ Deutsch-amerikanisches Regierungsgespräch zwischen BK Schmidt und AM Haig am 13. 9. 1981 im Kanzlerbungalow, 13. 9. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 255, S. 1357. Siehe auch Gespräch BK Schmidts mit Ministerpräsident Spadolini am 11. 9. 1981 in Rom, 11. 9. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 252, S. 1324.

Drittens diktierte das Weiße Haus mit der Nulllösung die politische Agenda der nächsten Jahre grundlegend. Noch Monate später bezeichnete Charles Wick den 18. November 1981 als außenpolitischen Durchbruch, der der westeuropäischen Friedensbewegung und dem Kreml den Wind aus den Segeln genommen habe. „It really brought them to their knees and put the monkey on the Russians“, resümierte der USIA-Direktor in einer öffentlichen Ansprache.¹⁹⁶ Freilich konnte zu diesem Zeitpunkt niemand der Beteiligten ahnen, dass der sechs Jahre später unterzeichnete INF-Vertrag im Wesentlichen auf eben jenem westlichen Vorschlag basierte. Dabei setzte Reagan der sowjetischen Moratoriumslösung ein scheinradikales und leicht verständliches Konzept entgegen, das sich besonders unter Abrüstungsbefürwortern großer Beliebtheit erfreute. Taktisch verfolgte die Herangehensweise das Ziel, Zeit zu gewinnen, bis zu dem Moment, an dem der Bundestag der Stationierung der amerikanischen Pershing II zustimmen und das Weiße Haus so in die Lage versetzen würde, der UdSSR aus einer Position der Stärke heraus entgegenzutreten. Dieser Lesart zufolge betrieb das Weiße Haus nach Ansicht führender Historiker und einflussreicher Zeitzeugen in der zweijährigen Zeitspanne von November 1981 bis November 1983 lediglich Scheinverhandlungen, in denen jeglicher Fortschritt bewusst hinausgezögert und der ausbleibende Erfolg dem Kreml angelastet wurde.¹⁹⁷ „Heute glaube ich“, so schrieb Helmut Schmidt resigniert in seinen Memoiren, „dass sowohl Weinberger als auch Perle die Pershing II und die Cruise Missiles auf jeden Fall in Europa haben wollten.“¹⁹⁸ Schlussendlich setzte das Weiße Haus mit der Nulllösung auf Zeitgewinn statt auf Verhandlung. Der amerikanischen Auswärtigen Informationspolitik kam dabei die Schlüsselfunktion zu, die vordergründig suggerierte Konzessionsbereitschaft glaubwürdig nach außen zu kommunizieren, die Erwartungen der deutschen Öffentlichkeit zu beschwichtigen und die Bundesregierung so zu entlasten. Auf den Unterschied zwischen perzipierter und wirklicher Entspannung zwischen Ost und West hinweisend, hatte bereits Alexander Haig dem deutschen Außenminister deutlich gemacht, dass es einen Unterschied gebe, zwischen dem, „was unsere wirklichen Ziele sind und – wie wir sie öffentlich darstellen unter Berücksichtigung der psychologischen Situation in unseren Ländern“.¹⁹⁹

¹⁹⁶ Charles Wick, Speech Delivered at the LA World Affairs Council, 5.3.1982; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

¹⁹⁷ Vgl. Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 68–70; Garthoff, The Great Transition, S. 510; Fischer, The Reagan Reversal, S. 28; Wells, Reagan, Euromissiles and Europe, S. 136; Bundy, Danger and Survival, S. 569; Broer, Zwischen Konsens und Konflikt, S. 239; Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 101, 104f., 120, 201; FitzGerald, Way Out There in the Blue, S. 177–179. Der Nationale Sicherheitsberater McFarlane, Special Trust, S. 196 beschrieb die Devise von Weinberger und Perle mit den Worten: „stopping any movement before it got started.“ Dahingegen betonten Lettow, Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons, S. 60 sowie der Präsident selbst, in Reagan, An American Life, S. 662f., die ernstgemeinte Aufrichtigkeit der Nulllösung, die für sie einem ersten Schritt in Richtung einer nuklearwaffenfreien Welt gleichkam.

¹⁹⁸ Schmidt, Menschen und Mächte, S. 334.

¹⁹⁹ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen AM Haig am 1.8.1981 in Cancún, 1.8.1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 225, S. 1203f. Über den Einfluss auf die öffentliche Meinung müsse „maximale Diskretion“ gewahrt werden, wie Haig alle

Als Eröffnungszug beim Genfer Raketenschach verschaffte die Nulllösung der amerikanischen Delegation eine günstige Ausgangsposition für die am 30. November 1981 beginnende erste Verhandlungsrunde mit Moskau. Zum Auftakt erneuerte der Kreml seinen Moratoriumsvorschlag, der den Bestand der Mittelstreckenraketen lediglich auf ein verbindliches Minimum eingefroren hätte und deshalb erwartungsgemäß vom Weißen Haus als „eine Mischung von Propaganda und Drohung“ abgelehnt wurde.²⁰⁰ Auf amerikanischer Seite war der altgediente Sicherheitsexperte und nüchtern kalkulierende Hardliner Paul Nitze als Sonderbotschafter mit der Führung der INF-Verhandlungen betraut.²⁰¹ Obgleich er den Verhandlungsteil des NATO-Doppelbeschlusses kritisch sah, war der 74-jährige Europakenner stärker als andere Regierungsvertreter in Washington an ernsthaften Gesprächen über Rüstungskontrolle mit dem Kreml interessiert.²⁰² Wie er gegenüber Bundeskanzler Schmidt und Außenminister Genscher am Vorabend der Eröffnungsrunde verdeutlichte, galt es für ihn, die Spannungspole zwischen arkanpolitischer Diskretion einerseits und öffentlichkeitswirksamer Verhandlungsführung anderseits auszubalancieren. Als verschwiegener Spitzendiplomat der alten Schule war es für ihn wichtig, nach dem Medienrummel um die Nulllösung nun wieder Ruhe und Vertraulichkeit in die Supermächtebeziehungen einkehren zu lassen, um eine „ständige Propagandaschlacht“ zu verhindern.²⁰³ Dabei einigte er sich mit dem Leiter der sowjetischen INF-Delegation, Juli Kwizinski, darauf, die Presse erst gar nicht über den täglichen Gang der Verhandlungen zu informieren, um keine falschen Hoffnungen in der westeuropäischen Öffentlichkeit zu wecken. Auch sollten die Pershing-II-Mittelstreckenraketen mit ihrer geringen Vorwarnzeit nicht beschönigt werden, wie er Schmidt Ende November 1981 mitteilte. Ganz im Gegenteil sei es für die Verhandlungen nicht schlecht, „dass die Sowjets sich selbst in Angst versetzen, indem sie die schlimmsten Annahmen über die amerikanischen Waffen kombinieren“. In Sorge wegen der oppositionel-

US-Botschaften wissen ließ. Telegram from SecState Haig for all NATO Capitals, Western Political Offensive: Public Affairs Programs and Materials on East-West Force Comparisons, LRTNF and the Soviet Threat, 29. 10. 1981 (secret), S. 1 f.; Folder 1, Box 90103, Sven F. Kraemer Files, RRL.

²⁰⁰ So Chefunterhändler Paul Nitze in Botschafter Wieck, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Unterrichtung des NATO-Rats über die INF-Verhandlungen durch Botschafter Nitze, 17. 3. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 83, S. 416. Siehe auch Wettig, Sowjetunion, S. 240 f.; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 72.

²⁰¹ Für eine moderne Doppelbiographie über Paul Nitze und George Kennan vgl. Thompson, *The Hawk and the Dove*, S. 277, 284, 291.

²⁰² Vgl. Callahan, *Dangerous Capabilities*, S. 419 f.; Talbott, *The Master of the Game*, S. 172; ders., *Deadly Gambits*, S. 52–55, 63, 82; Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 18; Risse-Kappen, *Null-Lösung*, S. 87, 97, 102 sowie nach Selbstauskunft in Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 367–369, 372, 374.

²⁰³ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Nitze am 28. 11. 1981, 28. 11. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 346, S. 1866, 1869. Zuvor hatte bereits Haig zugestimmt, die Genfer-Verhandlungen mit sichtbarem Profil in der Öffentlichkeit zu führen, ohne jedoch den „Gang der Verhandlungen hinter verschlossenen Türen [zu] beeinträchtigen“. Deutsch-amerikanisches Regierungsgespräch zwischen BK Schmidt und AM Haig am 13. 9. 1981 im Kanzlerbungalow, 13. 9. 1981 (geheim), in: Ebd., Dok. 255, S. 1357 f.

len Kräfte in der Bundesrepublik drängte Helmut Schmidt hingegen darauf, bei der Koordinierung der Beeinflussung von veröffentlichter und öffentlicher Meinung in Europa „nichts dem Zufall [zu] überlassen, [...] auch nicht den Diplomaten, die naturgemäß an Diskretion bei den Verhandlungen interessiert [seien]“. Für den Bundeskanzler war es wichtig, dass „die europäischen Medien sehen müssen, dass die Europäer die westliche Verhandlungslinie mit beeinflussen und die Amerikaner nicht über die Köpfe der Europäer hinweg verhandeln“. Die durch die Friedensbewegung verursachten „politischen Verkrampfungen und Zuckungen“ werde man „ausreiten“ müssen.²⁰⁴

Mit der beidseitigen Nulllösung legte die Reagan-Administration die außenpolitische Grundlage für die amerikanische Werbeoffensive in Westeuropa. Sie machte deutlich, dass der Primat der Diplomatie eine Grundvoraussetzung – und kein Ersatz – für die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik war. So besaß die elektrisierende Vorstellung einer Welt ohne nukleare Mittelstreckenwaffen ganz wesentlich selbst die größte Anziehungskraft. Als verhandlungstaktischer Schachzug glich die der Sowjetunion offerierte Nulllösung jener Parallelität von Friedensangebot und Offensive, die bereits 1809 von Klemens Fürst von Metternich beschrieben worden war: „Wir sollten immer das Schwert in der einen und den Palmzweig in der anderen Hand tragen, stets bereit zu Verhandlungen, aber verhandeln stets unter gleichzeitigem Vormarsch.“²⁰⁵ Zynisches Kalkül und visionäres Fernziel verschmolzen in einer Verhandlungsposition, bei der Themensetzung, Timing und Semantik im Vordergrund standen. Was einerseits die Hoffnung auf eine friedliche Welt lebendig hielt, als Beruhigungsmittel für die deutsche Öffentlichkeit diente und der von der Protestbewegung bedrängten Bundesregierung eine Atempause verschaffte, fungierte andererseits als obstruktives Scheinangebot an die UdSSR, mit dem die Rüstungskontrollverhandlungen gezielt verschleppt wurden. Erst im Laufe seiner Präsidentschaft gewann die Nulllösung für Reagan auch eine inhaltliche Bedeutung. Am 18. November 1981 war eine funkelnde Idee in die Welt gesetzt worden, deren positive Resonanz in der westeuropäischen Öffentlichkeit den überzeugten Atomwaffengegner im Weißen Haus darin bestärkte, dass die von ihm vertretene Position politisch richtig sein musste.

3. „Keep the media pot boiling“: Das Kriegsrecht in Polen im Scheinwerferlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit

Ohne am Genfer Verhandlungstisch merkliche Fortschritte erzielt zu haben, lenkte das Weiße Haus die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Nebenschauplatz. In Polen hatte in der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember 1981 die Volksarmee unter Führung von General Wojciech Jaruzelski die Macht übernommen, das

²⁰⁴ Gespräch BK Schmidts mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Nitze in Hamburg, 28. 11. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 347, Zitate S. 1872 f., 1875.

²⁰⁵ Zit. n. Kissinger, Großmacht-Diplomatie, S. 118.

Kriegsrecht verhängt, tausende Oppositionelle inhaftiert und die Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* verboten. Jederzeit musste das Weiße Haus mit einer gewaltsamen Intervention der UdSSR rechnen, die in der aufstrebenden Gewerkschaftsbewegung Lech Wałęsas zwangsläufig eine Bedrohung für den eigenen Vorherrschaftsanspruch im Ostblock sah. Dank neuerer Quellenfunde kann hingegen heute kaum noch bezweifelt werden, dass die Krenlführung lediglich den politischen Druck auf seinen Satellitenstaat erhöhte, womit die Breschnew-Doktrin über die begrenzte Souveränität der sozialistischen Länder in Polen ihr stilles Ende fand.²⁰⁶ Ungeachtet dessen verhängte die Reagan-Administration Sanktionen und holte zu einem medialen Blitzangriff auf die Sowjetunion aus, der darauf abzielte, den Klassenfeind an den Pranger der Weltöffentlichkeit zu stellen. Dabei sollte der Krenlherr an seinem verwundbarsten Punkt getroffen werden: seiner Glaubwürdigkeit im Einsatz für Frieden, Abrüstung und eine Verhandlungslösung mit den USA.

Das erodierende Potential der polnischen Arbeiterbewegung hatte Reagan früh erkannt. „Here is the 1st major break in the Red dike“, vertraute er bereits im Sommer 1981 seinem Tagebuch an und erwog dabei Wege, wie der Zersetzungsprozess des Sowjetimperiums von innen heraus beschleunigt werden konnte.²⁰⁷ Doch der Supermacht waren enge Grenzen gesetzt, wie der Nationale Sicherheitsrat in einer Krisensitzung am 21. und 22. Dezember 1981 feststellen musste. Wie schon beim Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 standen die Vereinigten Staaten vor dem Dilemma, sich vor dem Gewissen der Weltöffentlichkeit zum Eingreifen gedrängt zu fühlen, angesichts des Risikos eines nuklearen Schlagabtausches jedoch politisch die Hände gebunden zu haben.²⁰⁸ Dass das Weiße Haus grundsätzlich gezwungen war, zu reagieren, stand für den Präsidenten schon aufgrund des amerikanischen Freiheitsversprechens außer Zweifel:

²⁰⁶ Die Bedeutung der polnischen Krise in den Erwägungen des Kremels ist in der historischen Forschung kontrovers diskutiert worden. Kramer, *Das Verhalten der UdSSR*, S. 167–211 betonte die ernste Absicht Breschnews zu einer militärischen Intervention. Auf Grundlage neuester Quellefunde verweisen hingegen Wentker, *Entsatisierung oder Machtverfall?*, S. 244–249; Loth, *Moscow, Prague and Warsaw*, S. 103–118; Ouimet, *The Rise and Fall of the Brezhnev Doctrine*, S. 131–203; Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 52 auf das rein politische Kalkül Moskaus. Bereits während einer Sitzung des Politbüros Ende Oktober 1981 erklärte der KGB-Vorsitzende Juri Andropow, keinesfalls sowjetische Truppen nach Polen zu entsenden. Breschnew war nicht gewillt, seinen Staatsbesuch in der Bundesrepublik im November durch eine Intervention zu gefährden. Vgl. *Session of the CPSU CC Politburo (Excerpt)*, 29.10.1981 (top secret), HPPDA, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/112801> [9.10.2017]. Als gesichert gilt, dass im Ernstfall die 9. Panzerdivision der Nationalen Volksarmee über die Oder-Neiße-Linie nach Polen hätte vorstoßen können. Vgl. hierzu Kubina/Wilke (Hg.), *Die SED contra Polen*, S. 197ff., 204ff. Für eine konzise Zusammenfassung des Forschungsstandes vgl. Machcewicz, *Die Polnische Krise*, S. 477–504.

²⁰⁷ Reagan, *Tagebucheintrag* 14. 7. 1981, in: *The Reagan Diaries*, S. 30.

²⁰⁸ Vgl. *Minutes of the National Security Council Meeting on Poland*, 21. 12. 1981 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 116–118. Für die interne Debatte, in der sich Reagan als einer der energischsten Befürworter eines Eingreifens hervortat, vgl. Schweizer, *Victory*, S. xviii, 29, 31, 68f.; Garthoff, *The Great Transition*, S. 31f.; Pipes, *Vixi*, S. 170–172.

„This is the first time in 60 years that we have had this kind of opportunity. There may not be another in our life time. Can we afford not to go all out? I'm talking about a total quarantine on the Soviet Union. No détente! We know – and the world knows – that they are behind this. We have backed away so many times! [...] It is like the opening lines in our declaration of independence. ‚When in the course of human events.‘ This is exactly what the Poles are doing now. [...] It is time to speak to the world.“²⁰⁹

Gregory Domber zufolge nahm Reagan das Schicksal der Polen persönlich.²¹⁰ Die abwägend bis zögerliche Haltung der Schmidt-Regierung hingegen – Reagan sprach verächtlich von „[t]hose ‚chicken littles‘ in Europe“ – drohte jedoch, eine geschlossene Gegenreaktion der Allianz zu verhindern.²¹¹ Für den um Vermittlung mit der Sowjetunion bemühten Bundeskanzler war es wichtig, den Polen – wie zuvor im Jahr 1956 den Ungarn – keine falschen Hoffnungen über Radio Free Europe und Voice of America zu machen. Darüber hinaus war er darauf bedacht, glaubwürdige Sanktionen in der Hinterhand zu behalten, um im Falle einer weiteren Eskalation durch den Kreml noch unterhalb der militärischen Schwelle reagieren zu können.²¹² Premierministerin Margaret Thatcher bat den amerikanischen Außenminister darum, von einer politischen Instrumentalisierung des polnischen Ausnahmezustandes abzusehen, weil dies eine sowjetische Gegenreaktion erst provozieren könne.²¹³

Angesichts dieser realpolitischen Verhärtung minimierte sich der taktische Spielraum der Reagan-Administration auf zwei Optionen, die an den jeweiligen Extremen des Handlungsspektrums lagen: Zum einen die unbehelligte Austragung der Konfrontation im Verborgenen, zum anderen im gleißenden Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Entsprechend zurückhaltend fiel die Gegenreaktion auf politischer Ebene aus. Auf eine einseitige Unterbrechung der INF-Verhandlungen verzichtete Reagan im Wissen um den öffentlichen Aufschrei, den ein solcher Schritt in Europa bedeutet hätte.²¹⁴ Um dennoch ein Mindestmaß an Glaubwürdigkeit zu wahren, verhängte der Präsident in seiner Weihnachtsansprache vom 23. Dezember 1981 Wirtschaftssanktionen gegen die polnische Militärregierung und schränkte die diplomatischen Kontakte mit dem Land ein. Eine Woche später wurden die Strafmaßnahmen im Bereich der Agrarexporte auf die UdSSR

²⁰⁹ Minutes of the National Security Council Meeting on Poland, 21. 12. 1981 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 116, 118.

²¹⁰ Vgl. Domber, *Empowering Revolution*, S. 47. Siehe auch Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 17.

²¹¹ Minutes of the National Security Council Meeting on Poland, 22. 12. 1981 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 124.

²¹² Die Studien zu den deutsch-polnischen Beziehungen während der Ausnahmejahre 1981–1983 und die Bonner Unterstützung für die polnische Freiheitsbewegung sind ebenso zahlreich wie divers. Einen konzisen Überblick liefern Stokłosa, *Polen und die deutsche Ostpolitik*, S. 457–525; Bingen, *Der Testfall Polen*, S. 117–140 sowie jüngst Bresselau von Bressendorf, *Frieden vor Freiheit? Aus multilateraler Perspektive* vgl. Sjursen, *The United States, Western Europe and the Polish Crisis*.

²¹³ Siehe hierzu Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 52.

²¹⁴ Siehe hierzu auch die Erwägungen Alexander Haigs in *Memcon: National Security Council Meeting on Poland*, 21. 12. 1981 (secret), S. 11 f., RF, Quelle: <http://thereaganfiles.com/19811221-nsc-33.pdf> [9. 7. 2017].

ausgedehnt.²¹⁵ „The Soviet Union is economically on the ropes – they are selling rat meat on the market“, bemerkte Reagan im Hinblick auf den sinkenden Lebensstandard in der UdSSR und fügte hinzu: „This is the time to punish them.“²¹⁶ Zur Verbesserung der politischen Lage in Polen – da war sich die CIA von Anfang an sicher – würden die amerikanischen Sanktionsmaßnahmen nicht beitragen.²¹⁷

Eine größere Wirkung versprach sich Washington vom medienwirksamen Einsatz seiner weichen Machtressourcen. So versammelte der USIA-Direktor umgehend David Gergen, die Führungsspitze des State Departments sowie vier Schwergewichte der neokonservativen Publizistik, um gemeinsam darüber zu beraten, wie die mutmaßlich von Moskau gelenkte Niederschlagung der polnischen Gewerkschaftsbewegung vor der ganzen Welt anzuprangern sei. 33 Handlungsoptionen wurden formuliert, deren übergreifendes Ziel es war, „to keep the media pot boiling“ und „to create a great moral wave“. Charles Wick selber war es, der die Idee einer Fernsehproduktion ins Spiel brachte, in der westliche Regierungschefs und Künstler geschlossen Front gegen die Unterdrückung von Solidarność machten. Auf diese Weise sollte die moralische Entrüstung des Westens weiter angeheizt werden. Abhängig vom persönlichen Schicksal Lech Wałęsas einigte man sich darauf, ihn entweder als Stimme des Volkes oder als Märtyrer darzustellen. Aus Polen geschmuggeltes Bildmaterial vom Ausnahmezustand sollte das Leid der einfachen Bevölkerung vor Augen führen. Viel Zeit blieb dem Weißen Haus jedoch nicht, wie der Geschäftsführer des sicherheitspolitischen Fachjournals „Washington Quarterly“, Allen Weinstein, klarstellte: „There are 10 days to do something before a page one story becomes page 15.“²¹⁸ Unter Hochdruck nahm der Filmproduzent Martin Pasetta, der sich als Impresario der jährlichen Oscar-

²¹⁵ Zum genauen Umfang der Sanktionen im Bereich der Agrarexporte, des Kreditwesens, der zivilen Luftfahrtindustrie, der Fischereirechte sowie der Hochtechnologie- und Energieexporte vgl. Reagan, Address to the Nation about Christmas and the Situation in Poland, 23. 12. 1981, in: PPP 1981, I, S. 1185–1188 u. ders., Statement on U.S. Measures Taken against the SU Concerning Its Involvement in Poland, 29. 12. 1981, in: Ebd., S. 1209.

²¹⁶ Minutes of a National Security Council Meeting, Review of December 30, 1981 Sanctions, 24. 5. 1982 (secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 174, S. 563.

²¹⁷ Vgl. CIA Memorandum from William Casey (Director CIA) for President Ronald Reagan, Secretary of State, Secretary of Defense, SNIE 12-6-82: Poland's Prospects for the Next 12 to 18 Month, 2. 4. 1982 (secret), S. 2, ICW, Quelle: <http://insidethecoldwar.org/sites/default/files/documents/SNIE%2012-6-82%20Poland%27s%20Prospects%20for%20the%20next%2012%20to%2018%20months%20April%202%2C%201982.pdf> [11. 8. 2017].

²¹⁸ Memorandum of Conversation between Director Charles Wick, David Gergen (Assistant to the President) and Mark Palmer (Special Assistant for Policy Planning, Department of State) on December 21, 1981, U.S. Response to the Polish Crisis, 22. 12. 1981 (confidential), S. 2–4, 8, Zitate S. 5, 6f.; Folder 1, OA9422, David Gergen Files, RRL. Zu den vier weiteren Teilnehmern gehörten Dr. Allen Weinstein (Geschäftsführer, Washington Quarterly), Ben J. Wattenberg (Senior Korrespondent, WETA), Dr. Michael Novak (American Enterprise Institute) und Norman Podhoretz (Herausgeber, Commentary-Magazin). Unter den Maßnahmen befanden sich auch die Aufstockung der Sendezeit für die polnische Programmlinie von Voice of America, die verstärkte Anzeigenschaltung in renommierten Tageszeitungen sowie das Abhalten einer polnischen Weihnachtsmesse im Weißen Haus.

Preisverleihung einen Namen gemacht hatte, zusammen mit dem Regisseur Eric Lieber die Arbeit auf. In nur drei Wochen produzierten sie einen Fernsehfilm, der den Namen „Let Poland Be Poland“ trug und den nationalen Rundfunkanstalten für die weltweite Ausstrahlung zur Verfügung gestellt wurde.²¹⁹

Auch die westdeutschen Medien übernahmen die USIA-Produktion anlässlich des sogenannten Tags der Solidarität mit Polen. Sowohl ARD als auch ZDF strahlten am 31. Januar 1982 zur Hauptsendezeit ein Sonderprogramm aus, in dem halb- bis einstündige Ausschnitte aus dem 90-minütigen Film wiedergegeben wurden.²²⁰ Dabei wurde „Let Poland Be Poland“ nicht vorbehaltlos übernommen, sondern mit Hintergrundinformationen über seine Entstehungsgeschichte kontextualisiert.²²¹ In den Führungsetagen des WDR entwickelte sich die Ausstrahlung zu einem Politikum, das in einer internen Auseinandersetzung über den Bildungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt gipfelte.²²² Nichtsdestotrotz konnte deutschlandweit ein Fernsehpublikum von fast 40 Millionen Menschen erreicht werden. Weltweit waren es sogar 184 Millionen.²²³ In der Folge nahm auch das Amerikahaus in München die Produktion in sein Programm auf, während in den amerikanischen Kulturzentren in Frankfurt und Berlin der bekannte Sowjetologe Prof. Wojtech Mastny Vorträge über den Ausnahmezustand in Polen hielt.²²⁴ Zudem erklärte Richard Pipes, der Direktor für osteuropäische und sowjetische Angelegenheiten im NSC, im Oktober 1982 das amerikanische Vorgehen in der Bundesrepublik.²²⁵

²¹⁹ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 410f. u. Telegram from USIA Washington (Wick) for all Principal Posts, Let Poland be Poland – Day of Solidarity with the People of Poland, 19. 1. 1982 (limited official use), S. 2; Folder 4, RAC Box 13, John Lenczowski Files, RRL. Auch das Auswärtige Amt ermutigte die deutschen Fernsehanstalten zur Ausstrahlung von „Let Poland Be Poland“. Vgl. hierzu Director's Meeting with Ambassador Wolfgang Behrends, 3. 2. 1982; Folder Director's Trip to Europe February 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP. Zur Hochglanzbroschüre vgl. USIA (Hg.), Poland. A Season of Light, and of Darkness.

²²⁰ Der Bayerische Rundfunk zeigte „Let Poland Be Poland“ sogar als ungeschnittenes Originalprogramm in Gänze. Vgl. Telegram from USIA Washington for All Principal Posts, Let Poland Be Poland – Initial Usage Report, 1. 2. 1982, S. 1; Folder 5, RAC Box 13, John Lenczowski Files, RRL.

²²¹ Vgl. „Schmidt wird weltweit seine Polen-Politik erläutern“, Die Welt, 22. 1. 1982.

²²² So beklagte der WDR-Chefredakteur Theo Loch beispielsweise, der Sender habe sich von amerikanischer Seite einseitig gedrängt gefühlt, das Programm unreflektiert zu übernehmen. Vgl. hierzu Director's Meeting with Chief Editor Theo M. Loch at Westdeutscher Rundfunk, 4. 2. 1982; Folder Director's Trip to Europe February 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

²²³ Vgl. USIA Office of Research, Foreign Opinion Note: Large West European Audience for „Let Poland Be Poland“, 18. 2. 1982, S. 1; Folder 5, RAC Box 13, John Lenczowski Files, RRL sowie Telegram from SecState Alexander Haig for all Diplomatic Posts, Let Poland Be Poland – An Overview, 23. 2. 1982 (limited official use), S. 1; ebd.

²²⁴ Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm März/April 1982; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2 sowie Amerikahaus Berlin, Einladungsschreiben, 21. 10. 1981; LAB, B Rep. 002, Nr. 37627 u. Amerikahaus Frankfurt, Einladungsschreiben, 17. 12. 1981; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., V 113/522.

²²⁵ Vgl. Report on Project Truth, September–December, 1982, Vol. II; Folder February 1983–March 1983, Box 89, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.



Abb. 7: Ausstrahlung der USIA-Fernsehproduktion „Let Poland Be Poland“ am 31. 1. 1982

Gleich zu Beginn konnten sich die deutschen Zuschauer von der plakativen Bildsprache von „Let Poland Be Poland“ überzeugen.²²⁶ Heitere und von sanfter Musik untermalte Landschaftsaufnahmen mit hoffnungsvollen Gesichtern polnischer Arbeiter und ihrem Anführer Wałęsa kontrastierten abrupt mit Trommelwirbel und bedrohlich anmutenden Schwarzweißfotos von Panzern, Soldaten und General Jaruzelski. In rascher Bildfolge wechselten ermutigende Durchhalteparolen von Hollywoodgrößen wie Kirk Douglas und Max von Sydow mit Filmszenen, die das Unrecht in Polen dokumentieren sollten. Während Charlton Heston Gedenkerzen anzündete, sogenannte Lichter der Freiheit, gab Frank Sinatra das polnische Volkslied „Immer Heimwärts“ zum Besten. Prägnante Solidaritätsbekundungen von Helmut Schmidt, der die Verantwortung der Sowjetunion als Einziger klar beim Namen nannte, Margaret Thatcher und anderen Regierungschefs sowie eine Grußbotschaft von Ronald Reagan vermittelten schließlich den Eindruck, als stünde die freie Welt moralisch geschlossen gegen die von der Sowjetunion gesteuerte Unterdrückung der polnischen Gewerkschaftsbewegung.

Was vom USIA-Direktor ohne viel Feingespür für die europäischen Sehgewohnheiten als „biggest show in the history of the world“ angekündigt worden war, stieß in der Bundesrepublik aufgrund des disparaten Miteinanders von Hol-

²²⁶ Der Film findet sich in acht Teilen online unter <https://www.youtube.com/watch?v=T5avzxLrBUY> [9. 7. 2017].

lywood-Glamour und politischem Protest auf gemischte Gefühle.²²⁷ Am 30. Januar 1982 hatten sich in über 100 Städten rund 40 000 Menschen an vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) organisierten Solidaritäts-Kundgebungen beteiligt, die jedoch weit hinter den Erwartungen zurückblieben. Schuld daran war für den amerikanischen Botschafter die durch „Let Poland Be Poland“ zu offensichtlich lancierte amerikanische Regierungsperspektive, die von vielen Deutschen als dem Ernst der Lage nicht angemessen empfunden wurde.²²⁸ In seinen Memoiren kritisierte Helmut Schmidt die „würdelose Inszenierung, die schließlich zu Lasten der polnischen Freiheitsbewegung [...] gehen musste“ und für ihn sinnbildlich für den „Konflikt zwischen Fernsehdemokratie und politischer Ratio“ stand.²²⁹ Ohnehin war für ihn ein Einlenken der Sowjets durch öffentlichen Druck unwahrscheinlich, schließlich seien sie „stolze Leute“, wie er dem amerikanischen Außenminister erklärte.²³⁰ Für den amerikanischen NATO-Botschafter Tapley Bennett zeugten die Negativkommentare schlichtweg von einer „kulturellen Arroganz“ der Europäer gegenüber den Amerikanern.²³¹ Auch Charles Wick zeigte sich zusehends enttäuscht über die unbefriedigenden Reaktionen der europäischen Medien.²³² Pressekommentare anerkannten zwar, dass die Sondersendung erstmals zahlreiche Regierungschefs der westlichen Welt geschlossen zu einer gemeinsamen Fernsehbotschaft vereint hatte, ihre Dramaturgie jedoch über weite Strecken schwerfällig und langatmig gewirkt habe. So kritisierte „Die Zeit“ beispielsweise den Film als ein „universales Show-Geplänkel“, „Rührstück ohne historisches Beispiel“ oder schlichtweg als ein „Meisterstück politischer Propaganda“.²³³ „There was no one who could persuade [Wick] that Frank Sinatra and his show business friends might effectively combat Soviet subversion in Peoria but not in Bonn“, rügte CPAO Hans Tuch in seinen Memoiren den Übereifer seines Chefs.²³⁴

Im sozialen Umfeld des USIA-Direktors fiel die Resonanz hingegen positiv aus. In Anspielung auf die britische Appeasement-Politik der 1930er Jahre zollte Axel Springer Charles Wick volle Anerkennung für die TV-Produktion. „So, wie die

²²⁷ Charles Wick, zit. n. Bernard Gwertzman, „Now, the Star of the Show: Poland“, NYT, 20. 1. 1982 u. Elisabeth Bumiller, „The Wick Whirlwind“, The Washington Post, 11. 5. 1982.

²²⁸ Vgl. Telegram from the American Embassy Bonn (Arthur Burns) for the Secretary of State, Poland Solidarity Day in the FRG: A Flop, 1. 2. 1982 (confidential), S. 1 f.; Folder 5, RAC Box 13, John Lenczowski Files, RRL.

²²⁹ Schmidt, Menschen und Mächte, S. 306, 313.

²³⁰ Gesandter Dannenbring, Washington, an das Auswärtige Amt, Frühstück des Bundeskanzlers mit AM Haig am 6. 1. 1982 im Blair House, 9. 1. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 15, S. 62 f. Der Bundeskanzler plädierte stattdessen für „eine Kombination von Druck, Gesichtswahrung für die Sowjets und Hilfe für Polen“.

²³¹ Vgl. Memorandum of Conversation between Charles Z. Wick and USNATO Permanent Representative Ambassador W. Tapley Bennett, 15. 2. 1982 (confidential), S. 1; Folder European Trip Feb 2–20, 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

²³² Vgl. Gespräch von Frau StM Dr. Hamm-Brücher mit dem Direktor der USIA, Charles Wick, am 3. 2. 1982 in Bonn, 3. 2. 1982, S. 2; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

²³³ Michael Naumann, „Im Krieg mit der Sowjetunion“, Die Zeit 5/1982, 29. 1. 1982 sowie Ulrich Greiner, „Polen aus Hollywood“, ebd. 6/1982, 5. 2. 1982.

²³⁴ Tuch, Communicating with the World, S. 49.

ganze Welt einen Kotau vor Hitler machte, bis es zu spät war, so beugen wir uns vor den Sowjets und unterstützen sie“, rechtfertigte der Verleger die Ausstrahlung des Fernsehfilms.²³⁵ Auch Reagan äußerte sich in seinem Tagebuch hochzufrieden über „Let Poland Be Poland“. Er dankte dem Bundeskanzler für seine Teilnahme und versicherte, das Fernsehen als „the world’s most modern and powerful medium“ zukünftig noch stärker für sich zu nutzen.²³⁶ In einer „Heiligen Allianz“ berief sich das Weiße Haus außerdem auf die moralische Autorität von Papst Johannes Paul II. und hielt die Verhängung des Ausnahmezustandes in Polen mit der Proklamation diverser Gedenktage im öffentlichen Bewusstsein.²³⁷

Verborgen vom Blick der Weltöffentlichkeit setzte Reagan auch auf psychologische Kriegführung. Im Januar 1982 nahm eine streng geheime Täuschungsoperation ihren Lauf, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durch den ehemaligen CIA-Mitarbeiter Gus Weiss enthüllt wurde.²³⁸ Ihren Ursprung fand die verdeckte Operation in der Enttarnung des sogenannten Linie-X-Netzwerks, bestehend aus sowjetischen Technologiespionen in Westeuropa, das durch den übergelaufenen KGB-Offizier Wladimir Wetrow (alias „Farewell“) an den französischen Inlandsnachrichtendienst verraten worden war. Am Rande des Weltwirtschaftsgipfels in Ottawa im Juli 1981 übergab Staatspräsident François Mitterrand die hochbrisanten Informationen an Ronald Reagan, der zu diesem Zeitpunkt mit Helmut Schmidt über das deutsch-sowjetische Röhren-Erdgas-Geschäft im Streit lag. Unverhohlen sorgten sich der US-Präsident und sein Außenminister darüber, dass „wichtige Ressourcen der Sowjetunion zugute kommen in einer Zeit, in der sie den Druck ihrer verfehlten Außenpolitik spüren sollte“.²³⁹ Die CIA rechnete damit, der UdSSR durch vereitelte Erdgasexporte jährlich bis zu zehn Milliarden US-Dollar dringend benötigter westlicher Devisen vorenthalten zu können und sie damit vom Weltmarkt abzuschneiden.²⁴⁰ Dahingegen bestand der um einen Ausgleich mit Moskau bemühte Bundeskanzler darauf, „sich keine Vorschriften von den Amerikanern machen [zu] lasse[n]“, und so lehnte er es ab, die Diversifizierung der deutschen Energieversorgung zugunsten globaler amerikanischer In-

²³⁵ Axel Springer, zit. n. Reagans Freund bei Axel Springer, Welt am Sonntag, 7. 2. 1982 sowie Telex von Axel Springer an Charles Z. Wick, 1. 2. 1982; Box 482; AS Nachlass; ASUA.

²³⁶ Reagan, Tagebucheintrag 30. 1. 1982, in: The Reagan Diaries, S. 66 sowie Ronald Reagan to Helmut Schmidt, 22. 2. 1982, S. 1; Folder Cables, Box 12, NSC Executive Secretariat, Head of State File, RRL.

²³⁷ So proklamierte Reagan den 12. 12. 1982 zum Bettag für Polen und die Solidarność. Vgl. Proclamation 5004 – A Day of Prayer for Poland and Solidarity with the Polish People, 10. 12. 1982, in: PPP 1982, II, S. 1592. Zur Einbindung des Heiligen Stuhls vgl. Allen, Pope John Paul II, S. 147–158 u. Kengor, A Pope and a President, S. 269–285.

²³⁸ Vgl. Weiss, The Farewell Dossier, S. 121–126.

²³⁹ Deutsch-amerikanisches Regierungsgespräch am 19. 7. 1981 in Montebello, in: AAPD 1981, Dok. 209, S. 1143. Siehe auch Schweizer, Victory, S. 45, 77 ff.; ders., Reagan’s War, S. 167 ff.

²⁴⁰ Vgl. Director of Central Intelligence, Special National Intelligence Estimate: „The Soviet Gas Pipeline in Perspective“, 21. 9. 1982, S. 3, 6f., Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/19820921.pdf> [29. 9. 2020].

teressen aufzugeben.²⁴¹ Mithilfe von CIA-Direktor William Casey, der das Tarnen und Täuschen seit Weltkriegstagen beherrschte, gelang es den Vereinigten Staaten, eine weitere Eskalation mit der Bundesrepublik zu verhindern und fortan den sowjetischen Technologiediebstahl und die östliche Energieinfrastruktur auf verdecktem Wege zu bekämpfen.²⁴² Der amerikanische Auslandsgeheimdienst nutzte den Doppelagenten Wetrow und sein Linie-X-Netzwerk, um es mit manipulierten Computerchips, falschen Bauplänen für das Space Shuttle oder auch Pipeline-Kompressoren mit vorprogrammierten technischen Verfallsdatum zu versorgen.²⁴³ Laut Thomas Reed, Sonderberater im Nationalen Sicherheitsrat, mündete die Verwendung der präparierten Hochtechnologie durch die Sowjetunion im Sommer 1982 in der Explosion der sibirischen Urengoi-Erdgaspipeline, deren Detonation sogar im Weltraum von amerikanischen Frühwarnsatelliten erfasst wurde.²⁴⁴

Darüber hinaus ließ die CIA unter dem Decknamen „QRHELFPFUL“ über geheime Kanäle des amerikanischen Gewerkschafts-Dachverbandes AFL-CIO der Solidarność finanzielle und logistische Unterstützung zukommen.²⁴⁵ Zu den verdeckten Maßnahmen, die bis zu den ersten freien Parlamentswahlen in Polen im Jahr 1989 andauern sollten, gehörte die Versorgung der Arbeiterbewegung mit moderner Kommunikations- und Vervielfältigungstechnologie, die dem Drucken von Untergrundzeitungen diente und über eine Schiffsroute von Schweden aus eingeführt wurde.²⁴⁶ Damit einher ging die Generalmodernisierung der amerikanischen Kurzwellenanlagen von Voice of America und Radio Free Europe durch NSDD 45 vom 15. Juli 1982. Dabei räumte die Sicherheitsdirektive der technischen Überwindung sowjetischer Störsender, die im Laufe der 1980er Jahre immer weiter in die sowjetischen Satellitenstaaten vorverlegt wurden, äußerste Priorität ein.²⁴⁷ In der Bundesrepublik strebte VOA dazu langfristig die Anmietung

²⁴¹ Die von der Deutschen Bank geschlossene Rahmenkreditvereinbarung über die Finanzierung der Pipeline und die festgelegte Obergrenze für Erdgasimporte aus der UdSSR, die nicht mehr als 30 Prozent der gesamten Erdgasversorgung betragen durften, sprachen Schmidt zufolge für das Röhren-Erdgas-Geschäft. Gespräch BK Schmidts mit Staatspräsident Mitterrand am 20. 7. 1981 in Montebello, in: AAPD 1981, Dok. 212, S. 1153.

²⁴² Casey, der einst im Office of Strategic Services (OSS) die europaweiten Widerstandsbewegungen gegen Hitlerdeutschland koordinierte und dabei Agenten hinter feindlichen Linien platzierte, hatte seine prägendste Geheimdienstenerfahrung im Zuge der „Operation Fortitude“ gemacht, mit der die Landung der Westalliierten in der Normandie im Juni 1944 verschleiert wurde. Vgl. hierzu autobiographisch Casey, *The Secret War against Hitler*.

²⁴³ Vgl. Weiss, *The Farewell Dossier*, S. 125.

²⁴⁴ Vgl. Reed, *At the Abyss*, S. 266–270. Weitere Quellenbeweise für den unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Explosion und der CIA-Geheimoperation ist die historische Forschung bis heute schuldig geblieben.

²⁴⁵ Vgl. Jones, *Covert Action*; Schweizer, *Victory*, S. 68f., 75f.; ders., *Reagan's War*, S. 175–177; Persico, Casey, S. 236.

²⁴⁶ Vgl. Schweizer, *Victory*, S. 70, 75f., 86–90, 123, 146, 160, 164f., 225–228, 257f., 265, 281; Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 115–117.

²⁴⁷ Vgl. National Security Decision Directive 45, United States International Broadcasting, 15. 7. 1982 (secret), S. 2f., Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd45.pdf> [29. 12. 2018]. Zu den Störsendern siehe auch Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 106.

von fünf neuen 500-kW-Kurzwellen- und einem neuen 500-kW-Mittelwellensender an, um die ebenso leistungsstarken sowjetischen Störfrequenzen überwinden zu können.²⁴⁸ Zuvor hatte der russische Literaturnobelpreisträger Alexander Soltschenizyn, der für sein Hauptwerk „Archipel Gulag“ ins Exil verbannt worden war, immer wieder die ideologisch nur wenig konfrontative Berichterstattung von VOA bemängelt.²⁴⁹ Als die britische BBC im Jahr 1981 überraschend ankündigte, aufgrund von Sparzwängen ihre Sendezeiten in sieben europäischen Sprachen zu reduzieren, machte sich im Nationalen Sicherheitsrat die Angst vor einer geistigen Selbstentwaffnung breit – einer „intellectual Finlandization of Western Europe“.²⁵⁰

Dagegen entfesselte die amerikanische Radio-Offensive einen Strom westlicher Informationen, der neueren Schätzungen zufolge 30 bis 50 Prozent der Bevölkerung hinter dem Eisernen Vorhang erreichte und maßgeblich bei der Vernetzung von Dissidenten half. Diese gaben sich durch das Pfeifen westlicher Melodien in der Öffentlichkeit diskret als Hörer zu erkennen und wurden durch die moralische Unterstützung von außen zum Durchhalten animiert, wie Lech Wałęsa später anerkennend bestätigte.²⁵¹ Helmut Schmidt hingegen lehnte die in München ansässigen, zeitweise von der CIA mitfinanzierten und in Richtung Ostblock gerichteten Rundfunksender Radio Free Europe und Radio Liberty als „Relikte aus der frühen Besatzungszeit“ ab. Ihre schonungslose Berichterstattung drohte, seinen ostpolitischen Gestaltungsspielraum einzuengen.²⁵² Das Weiße Haus hingegen wagte den Vorstoß und ging mit NSDD 54 dazu über, in seinen öffentlichen Erklärungen zwischen den einzelnen Warschauer Vertragsstaaten zu unterscheiden. Gemäß dem Prinzip „Teile und Herrsche“ wurden die einzelnen Ostblockstaaten nun als eigenständige Nationen behandelt, um so die Idee nationaler Selbstbestimmung am Leben zu erhalten. Auf diese Weise gedachte die Reagan-

²⁴⁸ Vorerst verlängerte VOA seinen Mietvertrag mit dem Bayerischen Rundfunk über die Weiternutzung ihrer vier veralteten 100-kW-Kurzwellen- und einem 300-kW-Mittelwellensender in Ismaning im Dezember 1984 um weitere zehn Jahre. Vgl. Sachstand der Sendetätigkeit der Voice of America (VOA) in der Bundesrepublik Deutschland, 26. 4. 1985, in: Gesprächsunterlagen für die Gespräche des Bundeskanzlers mit Präsident Reagan während dessen Staatsbesuch am 1./2. und am 5./6. 5. 1985 (vertraulich). S. 1 f.; BAArch B 136/30208, fol. 55 f.

²⁴⁹ Vgl. Solzhenitsyn, *The Mortal Danger*, S. 129.

²⁵⁰ Memorandum from Carnes Lord to Richard Allen, Reduction in the BBC, 17. 7. 1981, S. 1; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (4), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Siehe in der Folge ebenso Memorandum from Richard Allen to SecState Alexander Haig, Reduction in the BBC, 20. 7. 1981; ebd.

²⁵¹ Vgl. Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 103–105, 107. Der ehemalige NSC-Mitarbeiter kommt ebd., S. 93 zum Urteil: „[I]n Poland, for all the material support given to the Solidarity movement, the non-material support may well have been more strategically decisive than any other element of the Reagan strategy.“ Zu den Ansichten Wałęsas vgl. Nelson, *War of the Black Heavens*, S. xi–xiii, 157–180. Die Zuhörerzahlen behandeln Johnson/Parta (Hg.), *Cold War Broadcasting*, S. 142–144. Für Reagans persönliche Vorliebe für den Rundfunk vgl. Marlo, *The Spirit behind the Strategy*, S. 21.

²⁵² Vgl. Peter, *Die Bundesrepublik im KSZE-Prozess*, S. 189 f., 192, 196–198. Das Zitat stammt aus dem Gespräch von Bundeskanzler Schmidt mit Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski, 27. 9. 1977, in: AAPD 1977, Dok. 257, S. 1256 f. Die Geschichte der Rundfunksender behandelt Johnson, *Radio Free Europe and Radio Liberty*, S. 7–36.

Administration, Polen langfristig aus dem östlichen Orbit herauszulösen und in die westeuropäische Gemeinschaft einzugliedern.²⁵³

Was blieb also abschließend von dem 1,2 Millionen Mark teuren Versuch, die Moral der Weltöffentlichkeit gegen die UdSSR in Stellung zu bringen? Zum einen war es der amerikanischen Informationsbehörde gelungen, das breitenwirksame Massenmedium Fernsehen für die öffentliche Diskreditierung des sowjetischen Friedenswillens einzusetzen und die bis dato textlastige Öffentlichkeitsarbeit um eine visuelle Komponente zu ergänzen. Deutlich zum Vorschein trat dabei das multidimensionale Machverständnis Washingtons, das gleichermaßen öffentlichkeitswirksame und verdeckte Maßnahmen umfasste. Durch konstanten Druck der Weltöffentlichkeit von außen unterminierte die Reagan-Administration das Sowjetimperium von innen. Was für Moskau die Friedensbewegung im Westen, war für Washington die polnische Gewerkschaftsbewegung im Osten. Bis zuletzt hielt sich unter westdeutschen Journalisten jedoch Skepsis gegenüber „Let Poland Be Poland“, das allzu offenkundig die amerikanische Regierungsperspektive lancierte und deshalb nur unter Vorbehalt und in Auszügen übernommen wurde. Zukünftig, so rieten NATO-Botschafter William Tapley Bennett und SACEUR Bernard W. Rogers dem USIA-Direktor, müsse das Etikett „Made in America“ auf Informationsprodukten der US-Regierung vermieden werden, um in der Öffentlichkeit volle Wirkung zu erzielen.²⁵⁴

²⁵³ Vgl. National Security Decision Directive 54, United States Policy towards Eastern Europe, 2.9.1982 (secret), S. 1, 3, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd54.pdf> [29.12.2018]. Siehe außerdem Chidester, U.S. Strategy toward Eastern Europe, S. 65.

²⁵⁴ MemCon between Charles Wick and General Bernard Rogers, 15.2.1982 (confidential), S. 2 u. MemCon between Charles Wick and Ambassador William Tapley Bennett, 15.2.1982 (confidential), S. 2; Folder European Trip Feb 2-20, 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP.

III. Transatlantische Begegnungen (1982/83)

1. „We must say it again, and again, and again!“ Reagans erster Europabesuch als Bühne staatlicher Selbstrepräsentation

Reagans Auftaktreise nach Europa traf die Allianz in einer Situation, die von weiten Teilen der deutschen Öffentlichkeit als ein transatlantisches Auseinanderdriften empfunden wurde. „We discerned cracks and fissures in the Atlantic alliance that are worrisome“, übermittelte Charles Wick am 1. März 1982 seine Eindrücke aus Westeuropa an den Präsidenten. Im Hinblick auf die Harmonisierung der Außenkommunikation machte der USIA-Direktor deutlich, dass falsche Signale, Widersprüche und missverständliche Äußerungen aus Washington in der deutschen Öffentlichkeit zu Irritationen führten, die von der Sowjetunion gnadenlos ausgenutzt würden.¹ Der Zweifel an Reagans Friedensliebe und seiner Verhandlungsbereitschaft sowie die Sorge um die Führbarkeit eines begrenzten Atomkrieges wirkten sich negativ auf das Image des Präsidenten aus. Wiederholt ermunterten Helmut Schmidt und Hans-Dietrich Genscher ihn deshalb zu einem baldigen Staatsbesuch in der Bundesrepublik, um das „teilweise falsche Bild seiner Persönlichkeit in den Medien zu korrigieren“.² „I wanted to demonstrate that I wasn't flirting with doomsday“, veranschaulichte der Mann im Weißen Haus das Kalkül seines ersten Europaaufenthaltes.³ Seine Erklärung über den Beginn der START-Verhandlungen vom 9. Mai 1982 suggerierte semantisch eine Aufbruchstimmung und erzielte gerade noch rechtzeitig vor seiner Ankunft in Europa den intendierten Effekt auf die Presseberichterstattung. Doch schon zwei Wochen später war sein Vorstoß durch eine sowjetische Friedensofferte für INF-Reduzierungen konkterkariert worden.⁴ Insgesamt befand sich der „unliebsame Gast“, wie „Der Spiegel“ den „umstrittenste[n] US-Präsident[en] der Nachkriegsgeschichte“ nannte,

¹ Charles Wick to President Ronald Reagan, 1. 3. 1982, S. 1; Folder CZW European Trip Follow-Up 1982 (2); Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP.

² StS van Well, z. Z. Washington, an BM Genscher, 21. 5. 1981, in: AAPD 1981, Dok. 146, S. 812 u. Memorandum of Conversation between the President and Chancellor Helmut Schmidt of the Federal Republic of Germany, Oval Office, 21. 5. 1981 (secret), S. 5f.; Folder 1.20.81-6.30.81 (4), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

³ Reagan, *An American Life*, S. 554.

⁴ Das richtige Timing der START-Rede noch vor dem Bonner NATO-Gipfel war erneut maßgeblich von der Bundesregierung forciert worden. Vgl. dazu Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan in Washington am 9. 3. 1982, 9. 3. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 77, S. 389 u. Gespräch BK Schmidts mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Nitze in Hamburg, 16. 4. 1982 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 119, S. 591. Zu Reagans Ankündigung selber vgl. Reagan, *Address at Commencement Exercises at Eureka College, Eureka, Illinois*, 9. 5. 1982, in: PPP 1982, I, S. 580-586. Das sowjetische Angebot einer „Reduzierung und Begrenzung von Kernwaffen in Europa“ vom 25. 5. 1982 hielt sowohl am Moratoriumsgedanken als auch der Einbeziehung der Drittstaaten fest und war daher für die NATO nicht akzeptabel.

bei Reiseantritt mit dem Rücken zur Wand.⁵ Ein Signal des Aufbruchs war erforderlich.

Die übergreifende Rahmenerzählung von „Frieden in Freiheit“

Als Medienereignis erster Ordnung bot ein Staatsbesuch die besondere Gelegenheit zur positiven Selbstdarstellung und zielgerichteten Kommunikation mit der ausländischen Öffentlichkeit.⁶ Sein dramaturgisches Potential machte ihn für Simone Derix zu einer Form „[b]ebilderte[r] Politik“, ja gar zur Bühne der Herrschaftslegitimierung, auf der „das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft ausgehandelt wurde“.⁷ Zentraler Bestandteil der präsidentialen Reisevorbereitung war die Festlegung einer übergreifenden Kernbotschaft. „We should decide what impact we want to make over a period of months, agree upon what headlines we want to produce in which countries, and then coordinate who should address which audience, at what particular time, making which particular points“, empfahl der USIA-Direktor dem Präsidenten.⁸ Sicherheitsberater William Clark sicherte dem Vorschlag einer koordinierten Friedenskampagne für Reagans erste Europareise volle Unterstützung zu.⁹ Alle Ministerien sollten zur Entwicklung eines öffentlichkeitswirksamen Konzeptes beitragen.¹⁰ Erste Überlegungen der USIA kreisten um die Nulllösung, grenzten das amerikanische Engagement für Frieden und Abrüstung positiv von der UdSSR ab und versuchten den Protest der europäischen Friedensbewegung unter Kontrolle zu bringen.¹¹ Für den Nationalen Sicherheitsberater war die weltweite Anti-Atom-

⁵ „Der unliebsame Gast“, Der Spiegel 23/1982, 7. 6. 1982, Titelbild u. „Reagan begreift die Welt nicht mehr“, ebd., S. 19.

⁶ Vgl. USIA Manual: Post Support for Presidential and Vice Presidential Visits, October 1982, S. 5; Folder 1, OA7886, David Gergen Files, RRL.

⁷ Vgl. Derix, *Bebilderte Politik*, S. 10f. Zum repräsentativen Element von Staatsbesuchen vgl. außerdem Manheim, *Strategic Public Diplomacy and American Foreign Policy*, S. 61–82 u. Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 188–190.

⁸ Charles Wick to President Ronald Reagan, 1. 3. 1982, S. 1; Folder CZW European Trip Follow-Up 1982 (2); Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

⁹ Vgl. William Clark to Charles Wick, 20. 3. 1982, S. 1; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (2); RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL.

¹⁰ Vgl. Memorandum from William Clark for the Secretary of State, the Secretary of Defense, the Director, Arms Control and Disarmament Agency, the Director, U.S. Information Agency, Nuclear Freeze and Related Arms Control Issues, 26. 4. 1982 (confidential), S. 1; Folder 1, Box 90100, Sven F. Kraemer Files, RRL.

¹¹ Vgl. Memorandum from Carnes Lord (NSC) for William Clark, Project Truth Public Affairs Strategy Paper, 26. 4. 1982 (confidential), mit Anlage: USIA Strategy Paper: A Public Affairs Campaign to Support and Follow Up President Reagan's Trip to Europe June 2–11, 26. 4. 1982 (confidential), S. 1–7; Folder 8, RAC Box 8, Carnes R. Lord Files, RRL sowie Memorandum from Charles Wick for Judge William Clark (Assistant to the President for National Security Affairs), Nuclear Freeze and Related Arms Control and Defense Issues, 28. 4. 1982 (confidential), mit Anlage: USIA Strategy Paper: Proposed U.S. Response to Anti-Nuclear Movements. An International Public Affairs Campaign for Peace and Arms Reduction, 26. 4. 1982 (confidential), S. 1f.; Folder 1, Box 90100, Sven F. Kraemer Files, ebd.

Stimmung „the most important national security opportunity and challenge of this Administration“.¹²

Die Eindrücke seines letzten Überseeaufenthalts verarbeitend, wandte sich der USIA-Direktor am 15. April 1982 in einem vertraulichen Privatbrief an seinen Freund und Präsidenten. Darin stellte er zusammen mit CIA-Direktor William Casey und dem PR-Experten Michael Deaver alarmierend fest, dass sich Reagans Image in der Öffentlichkeit zu dem eines Klientelpolitikers zu entwickeln drohe. Schon jetzt sei das volksnahe Wahlkampfbild eines jeanstragenden Ranchers in der internationalen Presse weitgehend durch Rollkragenpullover, Reiterhose und Regenmantel ersetzt worden. In totaler Verkennung werde Reagan in Westeuropa als waffenhungriger Wortführer atomarer Aufrüstung portraitiert.¹³ Als Gegenmittel setzte der USIA-Direktor auf den ältesten Trick aus dem Propagandarepertoire: die konstante Wiederholung. „We must say it again, and again, and again!“, konstatierte Wick in Bezug auf das außenpolitische Friedensprogramm des Präsidenten. Doch dazu bedurfte es noch eines unverkennbaren rhetorischen Markenzeichens, mit dem Reagan im kollektiven Gedächtnis verbunden werden würde. In Anspielung auf zwei unsterbliche Sätze des 20. Jahrhunderts fragte er den Präsidenten: „What Churchillian pronouncement („We will fight on the beaches“), what Kennedy bell-ringer („Ich bin ein Berliner“) have we created?“ Getreu seinem optimistischen Naturell müsse Reagan mit seinem Rednertalent die innere Zuversicht vermitteln, als Anführer des freien Westens auf der Siegerseite der Geschichte zu stehen. In seiner Offenheit und wohlkalkulierten Spontanität gegenüber der einheimischen Bevölkerung sollte sich der Präsidentenbesuch deutlich von dem Breschnews abheben, jedoch nicht die theatralische Rhetorik John F. Kennedys in Berlin 1963 wiederholen. Vielmehr müsse den vereinfachenden Forderungen der Friedensbewegung eine ebenso simple Kernbotschaft an die deutsche Bevölkerung entgegengesetzt werden, die auf komplizierte Argumente zugunsten einer auch emotional eindringlichen Darstellung verzichte. Die entsprechend positiv konnotierte Losung könne „Frieden“, „Freiheit“, „Wertegemeinschaft“ lauten.¹⁴ „The point is to underscore the shared philosophical and ethical principles that form the foundation of the U.S.-FRG relationship [and] to stress that the U.S. is the champion of mankind's aspirations for peace and prosperity“, empfahl auch der in Bonn stationierte CPAO Hans Tuch. Als Zielgruppe riet er, weniger die intellektuelle Elite anzusprechen als vielmehr die breite Bevölkerung und dabei besonders auf die Friedenssehnsucht der deutschen Jugend einzugehen.¹⁵

Die Bundesbürger fungierten direkt oder indirekt als aktive Mitgestalter von Reagans Staatsbesuch.¹⁶ Dies galt besonders für die am 10. Juni 1982 angekündig-

¹² Memorandum from William Clark to Ronald Reagan, The Anti-Nuclear Movement, 22. 4. 1982, S. 4; RAC Box 1, Robert McFarlane Files, RRL.

¹³ Hierzu und zum Folgenden Charles Wick to Ronald Reagan, 15. 4. 1982, S. 1-3, Zitate S. 4, 5f.; Folder 12, Box 61, Michael K. Deaver Files, RRL.

¹⁴ Vgl. Memorandum from Charles Wick for James Baker, William Clark, Michael Deaver, David Gergen, Edwin Meese, Public Affairs Issues Relating to President Reagan's Visit to Europe, June 2, 20. 5. 1982 (secret), S. 1f.; Folder 2, OA9422, David Gergen Files, RRL.

¹⁵ Hans Tuch (CPAO, USIS Bonn), Public Affairs Goal Paper for President's Visit to the Federal Republic of Germany, June 1982, undatiert, S. 3; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Derix, *Bebilderte Politik*, S. 11.

te Friedensdemonstration von 400 000 Rüstungsgegnern in Bonn, unter denen sich auch zahlreiche Prominente befanden. Zwar war die Friedensbewegung in der Bundesrepublik nach Einschätzung von CPAO Hans Tuch noch ein Randgruppenphänomen, dennoch dürfe man sie und ihren Einfluss auf die amerikanische „Nuclear Freeze“-Bewegung nicht unterschätzen: „We must not dismiss lightly, nor underestimate the challenge posed by this shrilly articulate movement.“¹⁷ Ihre Deutung der Realität, wie auch das von ihnen kolportierte Negativeimage des Präsidenten, müsse nur oft genug wiederholt werden, um sich in die Köpfe der Allgemeinheit einzubrennen. Vorbeugend warnte er Washington: „[N]egative perceptions‘ have a way of crystalizing into ‚facts‘ if repeated often enough“.¹⁸ Dementsprechend hatte die regierungsamtliche Seite – namentlich die amerikanische Vorab-Delegation und das mit Protokollfragen beauftragte Auswärtige Amt – ein Interesse daran, den Aufmerksamkeitswert der Demonstranten in der medialen Berichterstattung zu verringern und stattdessen den Präsidenten in das Zentrum des Geschehens zu rücken.¹⁹ Entscheidend dafür war die Minimierung des Demonstrationsanteils im Bildrohmaterial für die Abendnachrichten durch die Lenkung der Fernsehkameras auf möglichst positive Ereignisse. „Jede Berichtminute über uns [...] bedeutet eine Berichtminute weniger für die Demonstration“, stellte das Auswärtige Amt fest.²⁰ Entgegen der ursprünglichen Überlegung des Außenministeriums wurde der Demonstrationszug in die rechtsrheinischen Rheinauen verlegt und befand sich damit außerhalb der Sicht- und Rufdistanz. Um einen friedlichen Gipfelverlauf zu demonstrieren, galt es, den Eindruck schikanöser Polizeigewalt zu verhindern, weshalb der „Schlagstockeinsatz gegen Frauen und sehr junge Demonstranten [...] auch dann vermieden werden [müsse], wenn Angriffshandlungen ihn zu rechtfertigen scheinen“.²¹

Positive Fernsehbilder versprachen Massenkundgebungen in eigener Sache. Von Regierungsseite aus betrachtet, barg die Organisation einer Gegendemonstration dabei immer das Risiko einer zahlenmäßigen Unterlegenheit, wodurch der Ein-

¹⁷ USIS Bonn (CPAO Tuch), Public Affairs Goal Paper for President's Visit to the Federal Republic of Germany, June 1982, undatiert, S. 1; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

¹⁸ Quarterly Report from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 28. 4. 1982, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 676.

¹⁹ Vgl. Memorandum from Sven Kraemer (NSC) to William Clark, President's Visit to Bonn – Proposed Speech to the Bundestag, 17. 2. 1982 (confidential), S. 1; Folder 6.9.82–6.10.82 (1), RAC Box 5, NSC Executive Secretariat, Trip Files, RRL u. Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Seitz, NATO-Gipfel und Reagan-Besuch in Bonn, 8. 4. 1982, in: AAPD 1982, Dok. 111, S. 549–556. Unter Leitung von Hans-Werner Graf Finck von Finckenstein (1980–1984) und seinem Nachfolger Werner Graf von der Schulenburg (1984–1988) war die Protokoll-Abteilung im Auswärtigen Amt auf deutscher Seite federführend bei der Auswahl von Veranstaltungsorten, dem Erstellen von Ablaufplänen und Aufstellungsskizzen sowie in Fragen des Transports und der Dekoration. Vgl. dazu Derix, *Bebilderte Politik*, S. 31–33.

²⁰ Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Seitz, NATO-Gipfel und Reagan-Besuch in Bonn, 8. 4. 1982, in: AAPD 1982, Dok. 111, S. 549.

²¹ Ursprünglich versuchte das Auswärtige Amt die Massenkundgebungen kontrolliert ins Stadtgebiet zu integrieren, um so eine Eskalation in unzumutbar empfundenen Bonner „Hinterhöfen“ zu verhindern. Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Seitz, NATO-Gipfel und Reagan-Besuch in Bonn, 8. 4. 1982, in: AAPD 1982, Dok. 111, S. 553.

druck einer gespaltenen Öffentlichkeit weit sichtbar zementiert worden wäre. Ende März 1982 lotete Charles Wick in Paris zusammen mit dem im Dunstkreis der CIA arbeitenden amerikanischen Gewerkschaftsführer der AFL-CIO, Irving Brown, die Mobilisierungsmöglichkeiten für europaweite Gegendemonstrationen innerhalb des sozialdemokratischen Arbeitermilieus aus. Doch ihrer Einschätzung nach war in der Bundesrepublik nur die CDU/CSU-Fraktion in der Lage, eine Gegendemonstration zu organisieren.²² Helmut Kohl und Franz Josef Strauß waren bereit, das Risiko unter hohem persönlichen Einsatz einzugehen. „[W]enn wir den Vorlauf zeitlich zu Verfügung haben, wie ihn etwa die sogenannte ‚Friedensbewegung‘ zur Verfügung [hat]“, motivierte Kohl die eigene Fraktion, „sind wir absolut in der Lage, in der gleichen Dimension auch Menschenmassen auf die Beine zu bringen.“²³ „Für Frieden in Freiheit“ lautete die Parole, mit der die Unionsparteien die Abrüstungsthematik mit einem erhöhten Sicherheitsgedanken verbanden. „Der Begriff Sicherheit ist preisgegeben im Augenblick“, konstatierte Manfred Wörner vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Zuversichtlich fügte er jedoch hinzu: „Er kann wieder besetzt werden. Und Sicherheit ist ein emotionaler Begriff, der viele, viele Menschen anspricht, auch heute noch.“²⁴ Der Bayerische Ministerpräsident Strauß ließ es sich nicht nehmen, Reagan persönlich auf die von ihm mitorganisierte Massenkundgebung aufmerksam zu machen und ihm die Unterstützung einer Mehrheit der Deutschen zu versichern.²⁵ In der Tat versammelten sich am 5. Juni 1982 Reagan-Unterstützer im Bonner Hofgarten zu einer „Demo der fröhlichen 100 000“, wie sie die konservative Publizistik nannte. In der „Bild“-Zeitung jubilierte ein 17-jähriger Schüler: „Klar bin ich für Frieden. Aber nicht durch einseitige Abrüstung, die uns erpressbar macht!“²⁶ „Vergleichbares hat es in der Bundesrepublik seit Jahrzehnten nicht gegeben“, triumphierte „Die Welt“ über die Kundgebung, auf der Helmut Kohl die Schlussrede hielt.²⁷ „Ich habe nie eine Veranstaltung mitgemacht seit vielen, vielen Jahren, die auch im Menschlichen, in der Begegnung miteinander so bewegend war“, resümierte der CDU-Vorsitzende erfreut. „[D]as, was man jetzt psychologisierend das ‚Wir-Gefühl‘ nennt, hat sich dort eben in einer Weise demonstriert, die fantastisch war.“²⁸

²² Memorandum of Conversation between Charles Wick and Irving Brown (AFL/CIO European Representative), 31. 3. 1982, S. 2–6; Folder CZW Trip to France and Switzerland 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

²³ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 24. 11. 1981, S. 5; ACDP, 08-001, 1065/1.

²⁴ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 5. 5. 1982, S. 28; ACDP, 08-001, 1067/1.

²⁵ „We shall certainly not fail to do our utmost already before your arrival in Germany to make your visit a powerful and convincing demonstration of loyal friendship between our two nations and our dedication to the North Atlantic Treaty Organization.“ Franz Josef Strauß to Ronald Reagan, 26. 5. 1982 (confidential), S. 2; Folder 1.1.82–9.30.82 (3), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

²⁶ Kersten Boer, „Demo der fröhlichen 100 000“, Bild, 7. 6. 1982, S. 2.

²⁷ „Ein machtvolleres Bekenntnis zu Frieden und Freundschaft“, Die Welt, 7. 6. 1982, S. 3.

²⁸ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 8. 6. 1982, S. 1; ACDP, 08-001, 1067/1.

Für ein positives Willkommensklima war bereits im Vorfeld der Präsidentenreise der Nährboden gelegt worden. Zum einen erhielten 24 europäische Journalisten, die von der amerikanischen Informationsbehörde nach Washington eingeladen worden waren, Zugang zu Kabinettsmitgliedern und verbrachten einen Anschauungstag auf der Militärbasis Fort Stewart in Georgia.²⁹ „In a sense, not bribe, but to shape and focus what their approach will be“, fasste der Londoner CPAO Phillip Arnold das Kalkül derartiger Presetouren zusammen.³⁰ Zum anderen gewährte die USIA wohlgesinnten Journalisten, wie dem „Welt“-Korrespondenten Thomas Kielinger, exklusive Interview-Termine mit Reagan und Caspar Weinberger, die dann im Wortlaut auf einer ganzen Doppelseite abgedruckt wurden.³¹ Unter der Überschrift „45 Minuten Kompetenz, Humor und Humanität“ berichtete Kielinger über sein Zusammentreffen mit dem 71-jährigen Präsidenten, dessen Vitalität und Herzlichkeit es ihm besonders angetan hatten.³² Unter dem Aufmacher „Welcome Mr. President“ grüßten „Die Welt“, „Bild“, „Hamburger Abendblatt“, B.Z. und „Berliner Morgenpost“ Ronald Reagan auf ihren Titelseiten. Eine handsignierte Willkommensbotschaft Axel Springers bekundete Solidarität: „Our sympathies are with you, Mr. President [...]. United we stand, divided we fall.“³³ Später bedankte sich Botschafter Burns beim Medienmogul persönlich für die positive Publicity um den Präsidentenbesuch: „I know of no one who contributed more to its success than you.“³⁴

²⁹ Vgl. Memorandum from Charles Wick for Judge William Clark, USIA Activities during May, 8. 6. 1982, S. 1; 092444, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Zu Verlauf und Umfang solcher Presetouren vgl. Risso, *The NATO Information Service*, S. 200, 203f.

³⁰ Memorandum of Conversation between Charles Wick and Phillip Arnold (PAO London), 4. 9. 1982, S. 2; Folder Directors Trip to Europe Sept. 1982. Youth Exchange (3); Box 5; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³¹ Vgl. Thomas Kielinger, „Reagan: ‚Schon morgen können die Sowjets eine Friedensgarantie haben‘“, *Die Welt*, 27. 5. 1982, S. 1 sowie ders., „Ronald Reagan: ‚Die Amerikaner bleiben in Europa‘“, ebd., S. 8f. u. ders., „Weinberger: ‚Wir alle müssen die NATO stärken.‘“, ebd., 4. 6. 1982, S. 8. Die Serie von Hintergrundinterviews mit wohlgesonnenen Journalisten (*Die Welt*, *The Economist*, *Le Monde*, *Il Tempo*), die ihre Fragen vorab einzureichen hatten, ging zurück auf einen Vorschlag des USIA-Direktors, den er dem Präsidenten bereits am 3. 3. 1982 unterbreitet hatte. Vgl. dazu Charles Wick to President Reagan, *Reaching the Europeans through Public Diplomacy*, 3. 3. 1982 (confidential), S. 1; Folder CZW European Trip Follow-Up 1982 (2); Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³² Thomas Kielinger, „45 Minuten Kompetenz, Humor und Humanität“, *Die Welt*, 27. 5. 1982, S. 9.

³³ Stellvertretend hierzu Axel Springer, „Welcome, Mr. President“, *Bild*, 9. 6. 1982, S. 1, 3. Unter dem Motto „Was die Amerikaner für uns getan haben“ wartete das Blatt darüber hinaus mit einer Begleitserie auf, die mit einem Beitrag von Verteidigungsminister Hans Apel eröffnet wurde. Vgl. Verteidigungsminister Apel (SPD), „37 Jahre Frieden – weil wir in der NATO sind“, *Bild*, 7. 6. 1982, S. 2. Unter der Überschrift „Freundschaft mit dem amerikanischen Volk“ folgte eine Anzeige der Atlantik-Brücke, die mahnend feststellte: „Nicht jeder Äußerung aus Amerika stimmen wir zu. Unsere Kritik darf sich aber nicht in Krawall und Gewalt äußern.“ *Die Welt*, 9. 6. 1982, S. 1, 8.

³⁴ Arthur F. Burns an Axel Springer, 16. 6. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA.

Der „Große Kommunikator“ im Deutschen Bundestag

Die öffentliche Rede ist auch als die „Lieblingsschwert“ Reagans bezeichnet worden.³⁵ „Of all the talents bestowed upon men, none is so precious as the gift of oratory“, konstatierte Winston Churchill, der selbst ein rhetorisches Genie war, im Jahr 1897 über die Macht der Redekunst: „He who enjoys it wields a power more durable than that of a great king. He is an independent force in the world.“³⁶ Zugrunde lag der öffentlichen Rede dabei die Vorstellung von „Macht und Unterwerfung mit den Mitteln von Kunst“.³⁷ Aufgrund seiner Stärke, die Stimmungen, Gefühle und Wunschträume der Bevölkerung zu erkennen und diese mit der Betonung ur-amerikanischer Ideale, Idole und Legenden gezielt zu bedienen, galt Reagan in den USA zeitlebens als „großer Kommunikator“.³⁸ Er verkörperte die von Richard Neustadt und Jeffrey Tulis beschriebene „rhetorische Präsidentschaft“, die ihre Macht unmittelbar über die Sprache und Rhetorik ihres Amtsinhabers generiert.³⁹

In der Tat war der irischstämmige Amerikaner ein Meister der Erzählkunst. Seinen Reden verlieh er mit reich bebilderten Anekdoten und Witzen aus dem Leben einen authentischen Grundton, wobei die Überprüfbarkeit seiner oft an die heroische Verantwortung des Einzelnen appellierenden Geschichten gegenüber einem höheren pathetischen Wahrheitsgehalt zurücktrat.⁴⁰ Diese Überlagerung

³⁵ Gaddis, *The Cold War*, Zitat S. 222. Siehe auch Wirthlin/Hall, *The Greatest Communicator*, S. 197f.

³⁶ Churchill, *The Scaffolding of Rhetoric*; Churchill Papers, CHAR 8/13/1-13, S. 1.

³⁷ Göttert, *Mythos Redemacht*, S. 18.

³⁸ So etwa auszugsweise Ritter/Henry, *The Great Communicator*; Erickson, *Reagan Speaks*; Denton, *The Primetime Presidency of Ronald Reagan*; Kiewe/Houck, *A Shining City on a Hill*; Muir, *The Bully Pulpit*. Obgleich die Literatur zu Reagans Rhetorik Regalmeter füllt, ist die Forschung den Beweis für die wirkliche Überzeugungskraft seiner Reden schuldig geblieben, wie Edwards, *Presidential Rhetoric*, S. 199–217 angemerkt hat. Für Welch, *The Great Communicator*, S. 89–92 u. Greenstein, *Reagan and the Lore of the Modern Presidency*, S. 187 war Reagan als „großer Kommunikator“ nicht aufgrund seiner rhetorischen Raffinesse erfolgreich, sondern weil seine Zeitgenossen an die auf ihn zugeschriebene Rolle glaubten. Für King/Schudson, *The Press and the Illusion of Public Opinion*, S. 148f. glänzte Reagan weniger in der Kommunikation mit der Bevölkerung als vielmehr im direkten Umgang mit den Medienvertretern. Bundeskanzler Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 288 hingegen sah Reagan schlichtweg als einen Meister darin, den „Wünschen und Instinkten des breiten Publikums nach dem Munde zu reden“. Für einen Forschungsüberblick der besonders in den 1990er Jahren diskutierten Kontroverse um die Wirkungskraft von Reagans öffentlichen Auftritten vgl. Stuckey, *Playing the Game*; Weiler/Pearce (Hg.), *Reagan and the Public Discourse in America*; Kiewe/Houck (Hg.), *Actor, Ideologue, Politician*.

³⁹ Vgl. Neustadt, *Presidential Power and the Modern Presidents* u. Tulis, *The Rhetorical Presidency*, S. 3–24, 189–201. Den rhetorischen Einfluss Reagans relativieren Edwards, *On Deaf Ears*, S. 74 u. Kernell, *Going Public*.

⁴⁰ Vgl. Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 220–225, 235–240. Reagans Redenschreiber selbst liefern den umfassendsten Blick auf die Kunst, dem Präsidenten nach dem Mund zu formulieren. Vgl. Noonan, *What I Saw at the Revolution*, S. 72; Muir, *The Bully Pulpit*, S. 33ff.; Robinson, *How Ronald Reagan Changed My Life*. Den klassischen drei Grundkonstanten aristotelischer Überzeugungskraft – Logos (Logik), Ethos (Glaubwürdigkeit) und Pathos (Emotion) fügte Reagan seine persönliche Signatur hinzu: volkstümliche Sprache, Rhythmus, Humor und eine persönliche Anekdote für den gewissen „human touch“. Vgl. Welch, *The Great Communicator*, S. 80; Kengor, *The Crusader*, S. 140–144.

von Realität, Legende und Fiktion ließ sich zurückverfolgen bis zu Reagans Zeit als Rundfunkreporter, in der er Baseball-Spiele anhand von Fernschreibermeldungen kommentierte und zum Leben erweckte.⁴¹ Die Träume der Masse beflügelte er, indem er ihr Wege aus der niederschmetternden Realität hin zu einer leuchtenden Zukunft wies, wobei seine gefühlsbetonte Sprache Generations- und Klassenunterschiede transzendierte. In einer Mischung aus scheinbar grenzenlosem Optimismus, schelmischer Selbstironie und charmanter Warmherzigkeit verlieh er selbst ernststen Reden eine augenzwinkernde Leichtigkeit und Zuversicht. Sein voller Bariton, ähnlich der sonoren Radiostimme Franklin D. Roosevelts, verstärkte den Effekt zusätzlich. Dabei vermittelte Reagan dem Publikum das Gefühl intimer Vertrautheit, indem er sich stets so präsentierte, als ob er im heimischen Wohnzimmer zu einem ausgewählten Bekanntenkreis sprechen würde. Eine Kontaktlinse im linken Auge half dem kurzsichtigen Präsidenten bei der Fixierung seiner Zuhörerschaft, ohne dabei das rechte Auge vom Redemanuskript oder Teleprompter nehmen zu müssen.⁴² Zur besseren Einschätzung der Publikumsreaktionen wurde die vorderste Sitzreihe nie weiter als zweieinhalb Meter vom Rednerpult platziert und weder das Saallicht gedimmt noch die Spot-Scheinwerfer überhellt.⁴³ Dieter Kronzucker zufolge machte all dies Reagan zu einem „rhetorische[n] Genie der Polit-Kommunikation“.⁴⁴

In Europa angekommen, bot Reagans Zwischenstation in London die erste Möglichkeit für den großen Auftritt. Dort präsentierte er die USA als verlässlichen Verbündeten, dessen Schicksal durch das Band der westlichen Wertegemeinschaft eng mit den Demokratien Europas verwoben war.⁴⁵ Mit einem „Kreuzzug der Freiheit“ schwor er am 8. Juni 1982 in einer vielbeachteten Rede vor dem britischen Unterhaus – der Wiege der modernen Demokratie – die Atlantische Allianz auf eine neue Kraftprobe des Willens und der Ideen mit der Sowjetunion ein:

„Our military strength is a prerequisite to peace, but let it be clear we maintain this strength in the hope it will never be used, for the ultimate determinant in the struggle that's now going on in the world will not be bombs and rockets, but a test of wills and ideas, a trial of spiritual resolve, the values we hold, the beliefs we cherish, the ideals to which we are dedicated.“

Dabei war der Optimist davon überzeugt, die ideologische Auseinandersetzung um die Herzen und Hirne der Menschen gewinnen zu können. Der Marxismus-Leninismus werde nicht bloß eingedämmt, sondern von den USA überwunden werden, sodass er aufgrund seiner inneren Widersprüche zwangsläufig auf dem

⁴¹ Vgl. Wirthlin/Hall, *The Greatest Communicator*, S. 94f.; Welch, *The Great Communicator*, S. 81; Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 106.

⁴² Vgl. Reagan, *An American Life*, S. 246–248; Deaver, *A Different Drummer*, S. 122, 176; Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 238, 245; Welch, *The Great Communicator*, S. 81, 91.

⁴³ Vgl. Deaver, *A Different Drummer*, S. 53f., 56 u. Wirthlin/Hall, *The Greatest Communicator*, S. 69.

⁴⁴ Kronzucker, *Unser Amerika*, S. 130.

⁴⁵ Reagan hielt sich vom 2. bis 7. 6. 1982 in Frankreich, am 7. 6. in Italien und im Vatikan sowie vom 7. bis 9. 6. in Großbritannien auf, bevor er vom 9. bis 11. 6. 1982 in der Bundesrepublik verweilte.

„ash-heap of history“ landen werde.⁴⁶ Die Metapher des organischen Verfalls war von Redenschreiber Anthony Dolan in bewusster Anspielung auf Leo Trotzki's Abrechnung mit dem Kapitalismus formuliert worden. Dieser hatte im Jahr 1917 von „dustbin of history“ gesprochen.⁴⁷

Reagans Rede war zugleich Auftakt zum viel diskutierten „Project Democracy“, das ein Jahr später in der Gründung der Stiftung „National Endowment for Democracy“ gipfelte.⁴⁸ In der Tradition der offensiven Demokratieförderung Woodrow Wilsons erhielten damit antitotalitäre Menschenrechts- und Gewerkschaftsbewegungen innerhalb der kommunistischen Satellitenstaaten und der „Dritten“ Welt finanzielle und logistische Unterstützung, die im Nationalen Sicherheitsrat von William Clark und CIA-Veteran Walter Raymond koordiniert wurde.⁴⁹ Besonders in Polen und der ČSSR profitierten die aufkeimenden Oppositionsbewegungen von der Zirkulation anti-marxistischer Dissidentenliteratur und pro-amerikanischer Tageszeitungen, die über verdeckte Kanäle eingeschleust wurden.⁵⁰ Auch der Europaableger des mitgliedsstärksten Gewerkschaftsverbandes in den USA, die AFL-CIO unter Führung von Präsident Lane Kirkland, wurde mit einer halben Million US-Dollar zum Ausbau ihrer Verbindungen nach Osteuropa bedacht.⁵¹

Im Rahmen der NATO-Ministerkonferenz traf Reagan schließlich in Bonn ein. Immer wieder hatte die Bundesregierung auf den Besuch des Kaliforniers ge-

⁴⁶ Reagan, Address to Members of the British Parliament, 8. 6. 1982, in: PPP 1982, I, S. 747.

⁴⁷ Zum Entstehungsprozess der Rede vgl. Rowland/Jones, Reagan at Westminster, Kap. 2 sowie Schlesinger, White House Ghosts, S. 325.

⁴⁸ Zu den vier nachgeordneten Organisationen der NED gehörten das Republikanische „National Republican Institute for International Affairs“ (heute: International Republican Institute), das Demokratische „National Democratic Institute for International Affairs“ (heute: National Democratic Institute), das „Center for International Private Enterprise“ der amerikanischen Handelskammer sowie das „American Institute for Free Labor Development“ der AFL-CIO (heute: Solidarity Center). Vgl. Lenczowski, Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy, S. 110f.

⁴⁹ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 421 f.; Alexandre, Selling the State, S. 37 f.; Garthoff, The Great Transition, S. 98.

⁵⁰ Zu den unter dem Teilprojekt „East European Democracy Project“ begünstigten Einrichtungen gehörten das „Solidarity Coordination Office“ in Brüssel, der „Polish American Congress“, „OKNO“ (poln. Fenster), das „Helsinki Committee“, das „Institute for Democracy in Eastern Europe“, die „Aurora Foundation“, „Freedom House“ sowie das „Polish Institute of Arts and Sciences“ in den Vereinigten Staaten. Vgl. Schweizer, Reagan's War, S. 187f.

⁵¹ Vgl. Democracy and Public Diplomacy: An Inter-Agency Program, 10. 1. 1983, S. 65f.; Folder December 1982–January 1983, Box 89, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Eine weitere halbe Millionen US-Dollar erhielt das in London und Düsseldorf ansässige Labour Committee for Transatlantic Understanding sowie diverse Mittlerorganisationen in den transatlantischen Beziehungen. Ende 1982 etablierte die USIA in Kooperation mit dem einflussreichen amerikanischen Gewerkschaftsfunktionär Lane Kirkland ein Private Sector Labor Committee, das der USIA bei der Auswahl von gewerkschaftsnahen Teilnehmern für das Internationale Besucherprogramm beratend zur Seite stand. Ab August 1983 umfasste die Kooperation dann auch das der AFL-CIO angegliederte Free Trade Union Institute, welches mit der Zusammenstellung von Besucherprogrammen für internationale Gewerkschaftsführer betraut wurde. Vgl. Charles Wick to President Ronald Reagan, 17. 5. 1984; 215525, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, ebd.



Abb. 8: Stehende Ovationen nach Ronald Reagans Ansprache vor dem Bundestag, 9. 6. 1982

drängt, um seine einnehmende Persönlichkeit den Deutschen nahezubringen und in den Worten Genschers die deutsch-amerikanische Übereinstimmung „vor der Öffentlichkeit unserer beiden Länder, aber auch vor der Weltöffentlichkeit, zu dokumentieren“.⁵² Als medialer Höhepunkt seiner Stippvisite hielt Ronald Reagan am 9. Juni 1982 als erster amerikanischer Präsident eine halbstündige Rede vor dem Bundestag. Dort entfaltete er seine ganze Redemacht. Von Helmut Schmidt als „politisches und psychologisches Meisterstück“ bezeichnet, traf die fast 20-mal von allen Fraktionen durch Beifall unterbrochene Rede die Friedenssehnsucht, Mentalität und das Herz der Deutschen.⁵³

Gute Redner kennen die Wünsche und Sehnsüchte ihres Publikums. Geschickt zitierte Reagan Schiller und Heine, spielte symbolisch auf den Kölner Dom als „Kathedrale des Friedens und der Demokratie“ an und beschwor seine Entschlossenheit, nicht von der Seite der NATO-Verbündeten zu weichen. „We are with you Germany; you are not alone“, betonte der Präsident mit bebendem Pathos, um dann fortzufahren: „Europe’s shores are our shores. Europe’s borders are our borders. And we will stand with you in defense of our heritage of liberty and dignity.“ Den Blick in Demut senkend, fand er sogar anerkennende Worte für die Friedensbewegung: „To those who march for peace, my heart is with you. I would

⁵² Hans-Dietrich Genscher to William Clark, 12. 3. 1982, S. 1f.; Folder 1.1.82–9.30.82 (9), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL u. Memorandum of Conversation between National Security Advisor Richard Allen and Chancellor Schmidt, 4. 9. 1981 (sensitive), S. 2, 4; Folder 9.1.81–12.31.81 (3), ebd.

⁵³ Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 338.

be at the head of your parade if I believed marching alone could bring about a more secure world.“⁵⁴

Menschlich besonders mitfühlend ließ ihn eine Textpassage erscheinen, die er erst auf Nachdruck des USIS Bonn in sein Redemanuskript aufgenommen hatte.⁵⁵ Hierin ging Reagan auf die sogenannten Mütter von Filderstadt ein, einer aus Baden-Württemberg stammenden Friedensinitiative, deren Anliegen einer atomwaffenfreien Welt vom Präsidenten erwähnt und ernstgenommen zu werden schien. Eben jene persönliche Ansprache ermöglichte es ihm immer wieder, die Gesamtheit stellvertretend an den Erfahrungen eines Einzelnen teilhaben zu lassen. „Der Präsident, dieses Detail belegte es, hatte sich besonders sorgfältig auf diese Rede vorbereitet“, resümierte „Die Welt“ am Folgetag und ließ damit das Kalkül von Reagans Chefredenschreiber Aram Bakshian voll aufgehen.⁵⁶ Dazu gehörte auch, dass Reagans Ansprache in den auflagenstarken Blättern des Springer-Verlags ganz oder in Auszügen abgedruckt wurde.⁵⁷ Selbst Bundeskanzler Schmidt war tief beeindruckt von der spielenden Leichtigkeit des scheinbar freien Vortrags – erst später gab er zu, vom gläsernen Teleprompter nichts gewusst zu haben.⁵⁸ „[Er] habe die Gabe Menschen zu überzeugen“, schmeichelte auch Oppositionsführer Helmut Kohl dem Präsidenten, dessen Beliebtheitsgrad nach der Bundestagsrede deutschlandweit um „zwölf Punkte gestiegen“ sei.⁵⁹

Für die gewünschte Medienberichterstattung hatte der USIS Bonn nichts dem Zufall überlassen. So nahmen die deutschen Pressevertreter einen besonderen Platz in der Medienstrategie der amerikanischen Informationsbehörde ein. Ihnen wurde derselbe privilegierte Zugang zu Pressebriefings eingeräumt, der traditionell nur dem mitgereisten Pressecorps des Weißen Hauses vorbehalten war. Dazu hatte der USIS im Bonner Tulpenfeld ein Pressezentrum für die Betreuung von 300 Korrespondenten der großen Tageszeitungen sowie Nachrichtenagenturen eingerichtet. Als größte ihrer Art kam der Deutschen Presse-Agentur (dpa) dabei eine besondere Multiplikatorenfunktion zu.⁶⁰ In enger Absprache mit dem Pressebüro und der Vorab-Delegation des Weißen Hauses akkreditierte, koordinierte und umwarb der USIS Bonn die angereisten Journalisten. Die Ausstattung der eigens für sie eingerichteten Arbeitsplätze entsprach dem neuesten Stand der Technik. Hierzu zählten Nutzungsmöglichkeiten für die ersten portablen Computersysteme, Schreibmaschinen, Fax- und Kopiergeräte, Telefone inklusive Direktverbindungen, Newsticker der größten Presseagenturen, Fernsehmonitore, Radios, neueste Tageszeitungen und nicht zuletzt eine gut sichtbare Weltzeit-

⁵⁴ Reagan, Address before the Bundestag in Bonn, FRG, 9. 6. 1982, in: PPP 1982, I, S. 756f.

⁵⁵ Vgl. Tuch, Communicating with the World, S. 167f.

⁵⁶ Manfred Schell, „Fünfzehnmal spontaner Beifall“, Die Welt, 10. 6. 1982, S. 4.

⁵⁷ „Die Grenzen Europas sind auch unsere Grenzen.“ Wortlaut der Rede des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan im Deutschen Bundestag, Die Welt, 10. 6. 1982, S. 3 u. „Deutschland, wir stehen auf deiner Seite! Du stehst nicht allein“, Bild, 10. 6. 1982, S. 2.

⁵⁸ Vgl. Schmidt, Menschen und Mächte, S. 299.

⁵⁹ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit Präsident Reagan im Weißen Haus, 15. 11. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 306, S. 1598.

⁶⁰ Grundlegend zur Rolle der Nachrichtenagenturen in der Bundesrepublik vgl. Meyn, Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland, S. 93–101 u. Wilke, Nachrichtenagenturen, S. 469–488.

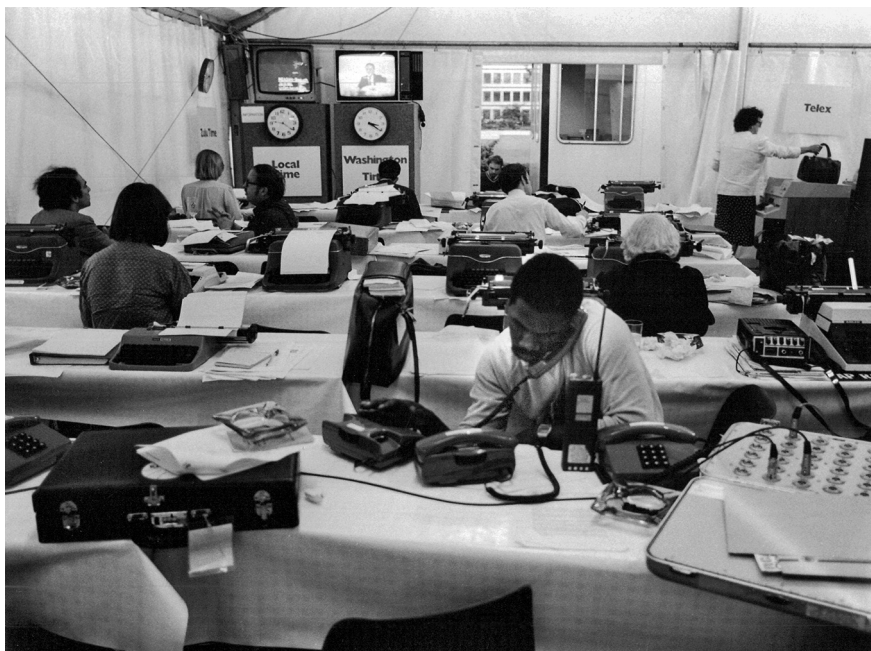


Abb. 9: Anlässlich des Staatsbesuchs von Ronald Reagan errichtet der USIS Bonn im Tulpenfeld ein Pressezentrum für angereiste Korrespondenten, 9.-11. 6. 1982.

uhr.⁶¹ Im Wissen um die Abhängigkeit der angereisten Journalisten von Regierungsinformationen – andere Quellen waren vor Ort auf die Schnelle nicht verfügbar –, wurden sie täglich mit Pressemeldungen und Hintergrundinformationen versorgt, die ihnen eine bestimmte Lesart der Ereignisse vorgaben.⁶² Dazu gehörte auch eine attraktiv gestaltete Pressemappe, die neben einem Zeitplan, biographischen Daten zu den wichtigsten Mitgliedern der US-Administration und einer Kurzübersicht zum aktuellen Stand der bilateralen Beziehungen auch einen Restaurantführer und eine Übersicht mit lokalen Sehenswürdigkeiten für die gelungene Abendgestaltung bereithielt. Gemäß dem offiziellen Leitfaden durfte es den Pressevertretern an Nichts fehlen: „It is important to help the press in a cooperative, hospitable manner. An irritated press corps may cause on otherwise successful visit to be viewed negatively.“⁶³

Hinter verschlossenen Türen zeigte Reagan sein angriffslustiges Gesicht. Dabei fiel die bis dato an die öffentliche Erwartungshaltung angepasste Rhetorik weit

⁶¹ Vgl. USIA Manual: Post Support for Presidential and Vice Presidential Visits, October 1982, S. 23f.; Folder 1, OA7886, David Gergen Files, RRL.

⁶² Vgl. Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 188–190.

⁶³ Vgl. USIA Country Public Affairs Officer (CPAO) Handbook, June 1985, Abschn. 600.2. (b, d); Folder USIA Country Public Affairs Officer (CPAO) Handbook 1985; Box 3; Subject Files, 1953–1999; RG 306; NACP.

weniger verständnisvoll aus. Seine ungeschminkten Worte gegenüber dem Bundeskanzler verrieten viel über das Weltbild eines Mannes, dessen markige Rhetorik einem seiner Filme entlehnt zu sein schien. Demnach galten Reagans Erfahrungen als ehemaliger Präsident der Schauspielergewerkschaft damals wie heute: So fänden sich „[e]in Teil der Leute, die damals praktisch kommunistische Propaganda machten, [...] heute in den Medien wieder“. Es könne nicht sein, so Reagan, dass es mit John Wayne in „The Green Berets“ aus dem Jahr 1968 lediglich einen Vietnamkriegsfilm gebe, in dem ein amerikanischer Held vorkomme. Deshalb sei die „Auseinandersetzung mit der kommunistischen Infiltration der Medien und der Filmindustrie [gemeinsam] in vielen Ländern tagtäglich zu führen“. Die von Reagan unter Generalverdacht gestellte deutsche Jugend in Schutz nehmend, konstatierte der Bundeskanzler, dass es besser sei, in der Bundesrepublik „Friedensbewegungen zu haben als nationalistische und faschistische Bewegungen“. Zudem versicherte er dem Präsidenten, dass der Kommunismus in Deutschland „keine Chance“ habe, solange das Negativbeispiel der DDR existiere. Der US-Präsident machte auf unmissverständliche Art deutlich, dass er es nicht hinnehmen wolle, „dass unsere Enkelkinder noch in einem geteilten Deutschland leben oder in Osteuropa praktisch als Sklavenarbeiter eine übergroße sowjetische Armee bezahlen müssen“. Ohnehin sei die Unvermeidbarkeit eines Krieges eine gezielt von Moskau lancierte „große psychologische Drohung“ und Entspannung eine „Ein-Bahn-Straße [...], kein faires Geschäft für die Amerikaner, die nichts mehr hassen als das Gefühl, ausgenutzt zu werden“. Jetzt gelte es, durch einen gemeinsamen Kurs der Stärke die Sowjetunion an die Grenzen ihrer Belastbarkeit zu bringen, nicht aber ihre Existenz zu gefährden. „[S]o wie man sich bemüht, einen Outlaw in die Gesellschaft zurückzubringen, bevor er einen Revolver zieht“, so zielte Reagan langfristig darauf, „die SU wieder in die Familie der Nationen zurückzubringen“.⁶⁴

Am Folgetag verwies Reagan dann vor den Staats- und Regierungschefs des NATO-Gipfels auf die „gefährliche“ Trendentwicklung der öffentlichen Diskussion über Verteidigung und Abrüstung, der man eine „klare Orientierung“ für die Bevölkerung entgegensetzen müsse. Auf seine Kombination aus Härte und Dialogbereitschaft gegenüber dem Kreml rekurrierend, machte Reagan deutlich, dass nur eine starke Verteidigungsfähigkeit der Allianz für Moskau einen Anreiz schaffe, in ernsthafte Rüstungskontrollverhandlungen einzutreten. Deshalb müssten „[a]lle diplomatischen, politischen und ökonomischen Werkzeuge [...] benutzt werden, um sowjetische Zurückhaltung zu erreichen“. Abschließend konstatierte er mit Blick auf den Krieg der Ideen mit der Sowjetunion: „They may not be fighting with us but they are at war with us.“⁶⁵

⁶⁴ Der in Deutschland unter dem Titel „Die grünen Teufel“ veröffentlichte Film heroisierte das amerikanische Engagement in Südostasien. In der Folge zeigte sich Reagan besonders angetan vom 1981 uraufgeführten deutschen Kriegsfilm „Das Boot“ unter Regie von Wolfgang Petersen. Gespräch BK Schmidts mit Präsident Reagan am 9. 6. 1982 im Bundeskanzleramt, 9. 6. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 177, Zitate S. 923–926, 928.

⁶⁵ Aufzeichnung des Ministerialdirektors Pfeffer und des Botschafters Wieck, z. Z. Bonn, NATO-Gipfel Bonn 10. 6. 1982, 11. 6. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 179, Zitate S. 932f., 946.

Die Entschlossenheit des Präsidenten war auch hinter dem Eisernen Vorhang vernommen worden. So resümierte die Spionageabwehr des MfS über den NATO-Gipfel, dass „die ideologisch-propagandistische Auseinandersetzung [...] [e]inen erhöhten Stellenwert für die NATO-Sicherheitspolitik [...] erlangt [habe]“. Kennzeichnend dafür seien „eine massive Friedensdemagogie, eine umfassende Diffamierung der sozialistischen Länder [...], die Herausstellung der westlichen Werte sowie gezielte Argumentationen zur Begründung der NATO-Rüstung“.⁶⁶

Reagans letzte Station führte ihn am 11. Juni 1982 in die Frontstadt des Kalten Krieges. Trotz der schweren Krawalle beim Besuch Alexander Haigs im September 1981 und dem diplomatischen Protest der Sowjetunion hatten sich Botschafter Burns und auch Axel Springer persönlich für die Stippvisite nach Berlin eingesetzt.⁶⁷ Aufgrund seiner Symbolträchtigkeit kam West-Berlin medienpolitisch eine besondere Bedeutung zu. Gewalttätige Massenkundgebungen konnten dort schnell einen „Berlin-Schock“ hervorrufen, wie das Auswärtige Amt zu bedenken gab. In Absprache mit der amerikanischen Botschaft sollte der Präsidentenbesuch deshalb „möglichst kurz und risikolos“ gehalten werden.⁶⁸ Die Bedenken waren nicht unbegründet. An Reagans Anwesenheit in West-Berlin entzündeten sich die „gewaltsamsten Krawalle seiner bisherigen Geschichte“, wie Jens Schöne aufgezeigt hat. Straßenschlachten mit Tausenden Gewaltbereiten endeten in brennenden Barrikaden und Autos, sodass die Polizei am Ende des Tages mehr als 250 Festnahmen verzeichnete. Im gesamten Stadtgebiet waren Parolen wie „Reagan go home“ und „Sonne statt Reagan“ zu lesen.⁶⁹

Von alldem bekam der Präsident nicht viel mit. Am alliierten Grenzübergang Checkpoint Charlie traf seine Wagenkolonne zusammen mit dem Bundeskanzler und dem Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker auf einen gut positionierten Medientross. Weil die abstoßende Tristesse Ost-Berlins dort stärker zu Geltung kam, hatte sich die Vorab-Delegation bewusst für den Kontrollpunkt und gegen das Brandenburger Tor entschieden.⁷⁰ Für die anwesenden Kameras übertrat der Präsident auf Zuruf eines Reporters mit dem linken Fuß spontan den Grenzstreifen und antwortete auf die Frage, was er von der Mauer halte: „It's as ugly as the idea behind it.“⁷¹ Abschließend schlug Reagan im Schlosspark Charlottenburg versöhnlichere Töne an und offerierte Moskau vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstungsschritte, die jedoch keine große Konzessionsbereit-

⁶⁶ Oberst Bierbaum (Hauptverwaltung, Abt. VII) an OSL Maye, Leiterinformation zu den Ergebnissen der turnusmäßigen NATO-Ministertagung und des NATO-Gipfeltreffens (Mai/Juni 1982), 22. 6. 1982 (Streng geheim!); BStU, MfS, HA II XVIII, Nr. 27195, Bl. 9.

⁶⁷ Vgl. Arthur Burns to Secretary of State, Presidential Visit to Berlin, 5. 3. 1982 (confidential); Folder 1.1.82-9.30.82 (4), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL u. Telegram von Axel Springer an Charles Z. Wick, 28. 4. 1982; Box 475; AS Nachlass; ASUA.

⁶⁸ Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Seitz, NATO-Gipfel und Reagan-Besuch in Bonn, 8. 4. 1982, in: AAPD 1982, Dok. 111, S. 550-556.

⁶⁹ Schöne, Reagan in Berlin, S. 22f., Zitat S. 26f. sowie „Reagan begreift die Welt nicht mehr“, Der Spiegel 23/1982, 7. 6. 1982, S. 19.

⁷⁰ Vgl. Ripper, Der Große Kommunikator, S. 191.

⁷¹ Reagan, zit. n. Cannon, The Role of a Lifetime, S. 472 sowie Ratnesar, Tear down This Wall, S. 62.

schaft verlangt hätten.⁷² Was von der Presse wohlwollend als „Berliner Friedensinitiative“ hervorgehoben wurde, sollte schon bald durch den Tod von Leonid Breschnew ins Leere laufen.⁷³ Der Präsident wertete seinen Berlin-Aufenthalt dennoch als einen vollen Erfolg.⁷⁴

Für den positiven Nachklang seiner Europareise wurde das gewonnene politische Momentum in der internationalen Presseberichterstattung aufrechterhalten. Nichts war dafür besser geeignet als die Weltbühne der Vereinten Nationen in New York. Frühzeitig hatte die USIA Reagans Europavisite und seine darauffolgende Rede bei der VN-Sondersitzung über Abrüstung am 17. Juni 1982 miteinander in Verbindung gebracht.⁷⁵ Die amerikanische VN-Botschafterin Jeane Kirkpatrick empfahl dem Präsidenten, den Vorwurf zu entkräften, die USA strebe ein militärisches Übergewicht gegenüber der UdSSR an.⁷⁶ So seien die USA mit dem Baruch-Plan selbst auf dem Höhepunkt ihrer Macht im Jahr 1946 bestrebt gewesen, die Gewalt des Atoms uneigennützig und verantwortungsbewusst unter internationale Kontrolle zu stellen. Das Rednerpult der Vereinten Nationen als Kanzel nutzend, warf Reagan dem Kreml vor, die Friedensbewegung im Westen zu „manipulieren“, während sie zeitgleich im eigenen Land „erstickt“ werde.⁷⁷ „[T]he most toughly worded address ever made to the United Nations by an American president“, lobte am Folgetag die „Washington Post“.⁷⁸ Zufrieden mit sich selbst und der sowjetischen Reaktion auf seinen Auftritt hielt Reagan in seinem Tagebuch fest: „Ambassador Gromyko did not applaud. [...] I think my talk added to the results of the trip to Europe and was a plus.“⁷⁹ Ein Übriges tat die reich bebilderte Fotoausstellung über die amerikanischen Friedensinitiativen von Truman bis Reagan, die die USIA gut sichtbar im Foyer der Vereinten Nationen für alle Delegierten hatte platzieren lassen.

Insgesamt bestätigte Reagans erster Europaabstecher, dass die klassische Parlamentsrede ein höchst wirksames Instrument der politischen Legitimationsbeschaffung war. Das „neue“ Reagan-Image, so berichtete Charles Wick in der Endauswertung erfreut, sei Dank seines Bundestagsauftritts um eine einflussame

⁷² Vgl. Reagan, Remarks to the People of Berlin, 11. 6. 1982, in: PPP 1982, I, S. 765–768.

⁷³ L. Schmidt-Mühlisch, „Das Präsidenten-Fest: Der ganze Park ist eene Wolke“, Die Welt, 12. 6. 1982, S. 3; „Berliner Friedensinitiative“, ebd., S. 1, 4.

⁷⁴ Reagan, Tagebucheintrag 2. 6.–11. 6. 1982, in: The Reagan Diaries, S. 88.

⁷⁵ Memorandum from Charles Wick for William Clark, Nuclear Freeze and Related Arms Control and Defense Issues, 28. 4. 1982 (confidential), mit Anlage: USIA Strategy Paper: Proposed U.S. Response to Anti-Nuclear Movements. An International Public Affairs Campaign for Peace and Arms Reduction, 26. 4. 1982 (confidential), S. 1 f.; Folder 1, Box 90100, Sven F. Kraemer Files, RRL.

⁷⁶ Vgl. Memorandum from Jeane Kirkpatrick to SecState Alexander Haig, William Clark (NSC), Eugene Rostow (ACDA), Charles Wick (USIA), Preparations for the second Special Session on Disarmament (SSOD II), New York, June 7–July 9, 1982 (confidential), 19. 4. 1982, S. 1–5; CIA-RDP10M02313R000100750012-5, CREST.

⁷⁷ Reagan, Remarks at the United Nations General Assembly Special Session Devoted to Disarmament, 17. 6. 1982, in: PPP 1982, I, S. 784–789, Zitat S. 786. Vgl. auch Holmes, Ronald Reagan's Approach to the United Nations, S. 204.

⁷⁸ Lou Cannon, „Reagan Blasts Soviets, Urges ‚Peace Agenda‘“, Washington Post, 18. 6. 1982.

⁷⁹ Reagan, Tagebucheintrag 17. 6. 1982, in: The Reagan Diaries, S. 89.

und verständnisvolle Komponente erweitert worden.⁸⁰ Zwar waren konkrete Lösungsangebote für die festgefahrenen Genfer Verhandlungen ausgeblieben, doch hatte das Staatsoberhaupt der USA den komplexen Zahlenspielen der Abrüstungsverhandlungen erstmals eine menschliche Dimension gegeben. Damit bestätigte sich, was Gustave Le Bon in seinem Werk „Psychologie der Massen“ bereits 1895 konstatiert hatte: Dass nämlich „[d]er Erfolg einer Rede in einer Parlamentsversammlung [...] fast ausschließlich vom Nimbus des Redners ab[hängt], keineswegs von den Gründen, die er vorbringt“.⁸¹ Indem Reagan der amerikanischen Außenpolitik Stimme und Gesicht verlieh, erleichterte er es den Bundesbürgern, die Vorzüge der freien Welt nicht nur kognitiv, sondern auch emotional nachzuvollziehen. Durch die Organisation einer Solidaritätskundgebung für die USA, mit der die Unionsparteien im Vorfeld des Präsidentenbesuchs eine schweigende Mehrheit zu mobilisieren versuchten, wurde die von Elisabeth Noelle-Neumann beschriebene „Schweigespirale“ durchbrochen, der zufolge sich Menschen aus Isolationsfurcht und erhöhtem Konformitätsdruck erst dann öffentlich zu ihren Überzeugungen bekennen, wenn sie wissen, dass sie einer Mehrheitsmeinung entsprechen.⁸² „Die Welt“ sprach rückblickend von einem „Gegenangriff mit den Waffen des Geistes“.⁸³ In seinem offiziellen Dankschreiben an Helmut Schmidt hielt Reagan in Anspielung auf den deutschen Bundesadler in freundschaftlicher Verbundenheit fest: „I was reminded when I saw the large emblem on the wall of the Bundestag chamber that our countries share a common national symbol.“⁸⁴

2. „Being willing to die for something“: Gemeinsame Initiativen im deutsch-amerikanischen Jugendaustausch

Neben der Raketenlücke sahen sich die Vereinigten Staaten in Westeuropa auch mit einer Generation konfrontiert, die der USA mit zunehmender Skepsis begegnete. So war der Friedensprotest auf deutschen Straßen für die Reagan-Administration Ausdruck für ein viel tieferliegendes Problem, das nach einer umfassenden Antwort verlangte. Um die westdeutsche Jugend, aufgewachsen an der Nahtstelle zwischen Ost und West, langfristig für die Atlantische Allianz zu gewinnen, griffen Washington und Bonn ein Vierteljahrhundert nach Aufnahme des Reeducation-Programms erneut auf das Instrument des Jugendaustauschs zurück.⁸⁵

⁸⁰ Charles Wick to George Shultz, 6. 7. 1982, mit Anlage: USIA Research Memorandum: Foreign Media Reaction to Presidential Trip; 448124, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

⁸¹ Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 180.

⁸² Vgl. erstmals in den 1970er Jahren formuliert und dann 1980 publiziert Noelle-Neumann, *Die Schweigespirale*.

⁸³ Thomas Kielinger, „Gegenangriff mit den Waffen des Geistes“, *Die Welt*, 27. 10. 1982, S. 2.

⁸⁴ Ronald Reagan to Helmut Schmidt, 22. 6. 1982, S. 1; Folder Cables, Box 12, NSC Executive Secretariat, Head of State File, RRL.

⁸⁵ Vgl. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 152, 244–246 u. Tuch, *Communicating with the World*, S. 61, 155. Durch den „Fulbright-Hays Act“ von 1961 ursprünglich dem „Bureau of Education and Cultural Affairs“ im Außenministerium zugeordnet, war die Zuständigkeit

Dieser wird im Folgenden untersucht hinsichtlich seiner technisch-administrativen Funktionsweise, der finanziellen Ausstattung, der politischen Dimension sowie der Langzeitwirkung auf die Teilnehmer.⁸⁶

Zielgruppenfokus I: Die Nachfolgeneration

Die emotional-politische Entfremdung der sogenannten Nachfolgeneration von der ideellen Westbindung der Bundesrepublik war kein neues Phänomen und in den Vereinigten Staaten bereits Ende der 1970er Jahre von Wissenschaft, Think-Tanks und innerhalb der USIA diskutiert worden.⁸⁷ Stein des Anstoßes war der im Jahr 1977 vom Soziologen Ronald Inglehart diagnostizierte „Wertewandel“, der sich in Form von Individualisierung, Pluralisierung und Entnormativierung besonders innerhalb der westlichen Jugend bemerkbar machte, die sich nun immer stärker „postmaterialistischen“ Werten zuwandte. Ingleharts Darstellung zufolge war das basale Sicherheitsbedürfnis vom Drang persönlicher Selbstentfaltung abgelöst worden, womit er auch das Phänomen der neuen politischen Bewegungen zu erklären versuchte.⁸⁸ Andreas Wirsching hat für die 1980er Jahre aufgezeigt, wie sich in der deutschen Gesellschaft eine entideologisierte, konsum- und erlebnisorientierte „Kultur des Ichs“ entwickelte, die ihren stärksten kultursoziologischen Ausdruck im karriereorientierten Young Urban Professional (Yuppi) fand.⁸⁹ Anfang der 1980er Jahre griff Stephen F. Szabo, seinerzeit Professor am National War College, die These vom Wertewandel und Generationswechsel in einer Auf-

für die Personenaustauschprogramme am 1. 4. 1978 an die USIA übertragen worden. Vgl. hierzu Cull, United States Information Agency, S. xvii, 91, 368–374.

⁸⁶ Zur analytischen Schwerpunktsetzung vgl. auch Tournès/Scott-Smith, *A World of Exchanges*, S. 6–10.

⁸⁷ Das Phänomen der Nachfolgeneration im Kalkül der amerikanischen Außenpolitik der 1980er Jahre behandeln Kreis, *Bündnis ohne Nachwuchs?*, S. 607–631; dies., *Trust through Familiarity*, S. 224f.; Scott-Smith, *The Successor Generation*, S. 201–225 sowie aus Sicht des Bonner CPAO Tuch, *Communicating with the World*, S. 33f., 152–155; ders., *Arthur Burns and the Successor Generation*. Erste Erwähnung im Berichtswesen des USIS Bonn erhielt die Nachfolgeneration in USIS Bonn (CPAO Klieforth) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 23. 10. 1979; StadtAN, E 6/799, Nr. 229. Gleichzeitig setzte sich der Atlantic Council in seinen 1981 und 1983 herausgegebenen Studien Pellegrino, *The Successor Generation* u. ders., *The Teaching of Values and the Successor Generation* oder die RAND Corporation mit Platt (Hg.), *The Atlantic Alliance wissenschaftlich mit dem sozialkulturellen Phänomen der Nachfolgeneration auseinander*. Aus westdeutscher Sicht vgl. Hofmann, *Whence the Threat?*, S. 8–13 u. Hamm-Brücher, *A Fresh Start between Germans and Americans*, S. 29–35. Zuvor brachte die USIA nur der Jugendbewegung der 1960er Jahre eine vergleichbare Aufmerksamkeit bei. Siehe hierzu Scott-Smith, *The Successor Generation*, S. 206 u. Cull, *United States Information Agency*, S. 207.

⁸⁸ Vgl. Inglehart, *The Silent Revolution* sowie in der Folge in beratender Funktion für die US-Regierung ders., *Generational Change and the Future of the Atlantic Alliance*, S. 525–535.

⁸⁹ Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 454f. Auch für Rödder, *Wertewandel in der Postmoderne*, S. 23 u. Heinemann, *Wertewandel*, S. 10f. vollzog sich in den 1980er Jahren eine radikale Pluralisierung und Individualisierung der bundesrepublikanischen Gesellschaft.

tragsstudie erneut auf und verknüpfte sie mit der Frage nach dem Zusammenhalt der Atlantischen Allianz. „National interests do not exist independently of those who perceive and define what those interests are“, konstatierte Szabo mit Blick auf die Formbarkeit politischer Meinungen im noch jungen Alter.⁹⁰ „[M]ost of the postwar generation grew up under détente rather than Cold War“, lautete seine Warnung mit Blick auf jene unter 40-jährigen Multiplikatoren in Journalismus, höheren Lehrberufen und im Rechtswesen, denen jegliche persönliche Erinnerung an den demokratischen Wiederaufbau und die amerikanische Schutzverantwortung gegenüber der Bundesrepublik nach 1945 fehlten.⁹¹

Stattdessen hatte die sogenannte successor generation ihre ersten prägenden Amerikabilder unter dem Eindruck des Vietnamkrieges, Watergate, den politisch motivierten Morden an den Kennedy-Brüdern und Martin Luther King sowie den Rassenunruhen der späten 1960er, frühen 1970er Jahre gemacht. All dies ließ sie desillusioniert an der moralischen Vorbildrolle der Vereinigten Staaten und der „konstitutiven Gefühlsregel“ der deutsch-amerikanischen Freundschaft zweifeln, wie die USIA alarmiert feststellte.⁹² Was der amerikanische Botschafter Arthur Burns als ein „Abrücken junger Menschen [...] von einem früheren beiderseitigen Einvernehmen“ bezeichnete, war ein auf politischer und moralischer Gleichgültigkeit beruhender Pazifismus, der nicht mehr zwischen den Vorzügen des freien Westens und dem repressiven Totalitarismus des Ostblocks differenzierte.⁹³ Werterelativismus und Äquidistanz waren in amerikanischen Augen die irritierenden Grundhaltungen, die zugespitzt in der defätistischen Devise „lieber rot als tot“ zum Ausdruck kamen.⁹⁴

Mit dem allmählichen Rückzug exponierter Vertreter der deutsch-amerikanischen Freundschaft wie John McCloy, Henry Kissinger und Helmut Schmidt, die ein Bindeglied zwischen Neuer Welt und zerstörtem Nachkriegseuropa gebildet hatten, sowie der später umfassenden Neubesetzung von Regierungsposten durch Helmut Kohl setzte sich der Generationenwechsel auch auf der politischen Führungsebene durch.⁹⁵ In einer Ansprache im November 1981 brachte Reagan das

⁹⁰ Stephen Szabo, *The Successor Generation in Europe and America: Implications for the Western Alliance*, February 1983, S. 25; Folder 2, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

⁹¹ Szabo (Hg.), *The Successor Generation*, S. 44.

⁹² Vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 152f. u. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 238–246. Diese Gefühlsregel steht für Schumacher, *Kalter Krieg und Propaganda*, S. 174 im Gegensatz zum „emotionalen Neutralismus“, wie ihn die USIA in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der Bundesrepublik einzudämmen versuchte.

⁹³ Burns, „Dreißig Jahre Fulbright-Austauschprogramm“, in: *Amerika Dienst* Nr. 13/A, 31. 3. 1982, S. 2 sowie Tuch, *Communicating with the World*, S. 155 u. Interview with Ralph H. Ruedy, 19. 4. 2005, in: *FAOHC*, S. 39.

⁹⁴ Vgl. *Quarterly Report from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs)*, 26. 1. 1981, S. 11f.; *StadtAN*, E 6/799, Nr. 224. Siehe auch *USIA Research Memorandum, West Germany's „Successor Generation“: Foreign Policy Perspectives*, 31. 5. 1984, S. 1f.; ebd., Nr. 752 sowie Hofmann, *Whence the Threat?*, S. 8–13 und aus demoskopischer Sicht Domke/Eichenberg/Kelleher, *Consensus Lost?*, S. 382–407.

⁹⁵ Zum Vakuum, das die transatlantische Nachkriegsgeneration in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf Führungsebene hinterließ vgl. Lutz, *Eliten in den deutsch-amerikanischen Beziehungen*, S. 668 u. Roberts, *The Transatlantic American Foreign Policy*

Problem einer Generation, der die Erfahrung der frühen Nachkriegszeit fehlte, erstmals zur Sprache: „Its members were not present at the creation of the North Atlantic Alliance. Many of them don't fully understand its roots in defending freedom and rebuilding a war-torn continent.“⁹⁶ In einem Privatbrief an Botschafter Arthur Burns übertrug er die Prinzipien militärischer Abschreckung auf die gesellschaftliche Ebene und konstatierte im Hinblick auf die Wehrhaftigkeit der deutschen Jugend: „I'm convinced we must give [young people] a legitimate cause to serve and one that will not require them to bleed their lives away on a battlefield. At the same time, however, maybe making them understand that being willing to die for something could be the best guarantee they won't have to make that sacrifice.“⁹⁷ Dieser dezidiert sicherheitspolitische Blick auf einen Mentalitätswandel innerhalb der Nachfolgegeneration zeichnete besonders die amerikanische Perspektive aus. So warnte Szabo etwa vor einer „Demokratisierung“ westdeutscher Außenpolitik, wie sie in der Mitsprache der Friedensbewegung bereits jetzt Ausdruck fand und prognostizierte: „Efforts of NATO to increase defense spending and modernize nuclear forces will have an even less receptive audience in the future than it does today.“⁹⁸ Mit Blick auf die Instrumentalisierung der Nachfolgegeneration durch Moskau äußerte der USIA-Direktor in einer Kongressanhörung Anfang 1982 seine Befürchtungen: „Right now the grave concerns that this country has in our foreign policy are the efforts of the Soviets to exploit the understandable concerns of the successor generation in Europe.“⁹⁹ In dramatisierender Zuspitzung zeigte er sich skeptisch, ob die Bundesregierung beim NATO-Doppelbeschluss dem politischen Druck der Nachfolgegeneration standhalten könne: „There is a very serious concern now [...] whether many of these governments will be able to resist the so-called pressures from successor generation to oppose deployment of these weapons.“¹⁰⁰

Vom „Youth Exchange Initiative Act“ zum Parlamentarischen Patenschaftsprogramm

Zeitgleich mit der Eröffnung der Genfer Verhandlungen rückte das Problem der Nachfolgegeneration auf die politische Agenda und mit ihr der Jugendaustausch als Transmissionsriemen der „weichen Macht“. Gleich bei ihrem ersten Zusam-

Elite, S. 163–183. Zur Bedeutung des Generationskonzepts in der historischen Forschung vgl. aktuell Berghoff, *History by Generations*, S. 8, der betont: „It would be wrong to assume that history is being made by generations. History is being explained by and to generations.“

⁹⁶ Reagan, Remarks to Members of the National Press Club on Arms Reduction and Nuclear Weapons, 18. 11. 1981, in: PPP 1981, S. 1064.

⁹⁷ Reagan an Arthur F. Burns, 4. 1. 1982, in: *Dear Americans*, S. 44.

⁹⁸ Stephen Szabo, *The Successor Generation in Europe and America: Implications for the Western Alliance*, February 1983, S. 3, 14; Folder 2, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

⁹⁹ Charles Wick, Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1983, 17. 3. 1982, S. 78f., Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/002760882> [21. 8. 2018].

¹⁰⁰ Charles Wick, Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1984–85, 3. 3. 1983, S. 127f., Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/011338403> [21. 8. 2018].

mentreffen in Washington im Mai 1981 unterstrichen Bundeskanzler Schmidt und Präsident Reagan in einer gemeinsamen Erklärung die Verantwortung, „die der nachfolgenden Generation für die Pflege und Weiterentwicklung der deutsch-amerikanischen Freundschaft zukommt“.¹⁰¹ In der Folge brach die der FDP angehörende Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Hildegard Hamm-Brücher, Anfang November 1981 für Konsultationen über die institutionellen Rahmenbedingungen des Jugendaustausches in die amerikanische Hauptstadt auf.¹⁰² Dort verkündeten Schmidt und Reagan am 5. Januar 1982 den auf beiden Seiten des Atlantiks neu geschaffenen Posten eines „Koordinators für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit“. Die in den jeweiligen Außenministerien angesiedelte Stelle wurde auf amerikanischer Seite mit dem Abteilungsleiter für Europa, Lawrence S. Eagleburger besetzt. Im Auswärtigen Amt übernahm Hamm-Brücher selbst den Posten.¹⁰³ Ihre vordringlichste Aufgabe bestand darin, die Nachfolgegeneration auf beiden Seiten des Atlantiks in den deutsch-amerikanischen Dialog einzubeziehen und den kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern weiter zu institutionalisieren. Sie berichteten offiziell ihren jeweiligen Außenministern und nahmen selbst eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Regierungsbehörden und Mittlerorganisationen ein.¹⁰⁴

In ihrer Rolle als Koordinatorin fiel Hamm-Brücher durch Pragmatismus und Nüchternheit auf. „Schockiert“ über den emotionalen Umgang junger Menschen mit Spitzenpolitikern auf dem Evangelischen Kirchentag in Hamburg, kam es für sie vornehmlich darauf an, „die Friedensbewegung aufzufangen und in vernünftige Bahnen zu lenken“, wie sie in der FDP-Bundestagsfraktion ausführte.¹⁰⁵ Der Aktion Sühnezeichen erklärte sie mit kritischer Distanz, dass sie persönlich weder mit dem „unreflektierten Proamerikanismus“ der Nachkriegszeit noch mit der „gefährlichen Unterschätzung der USA“ durch die jüngere Generation überein-

¹⁰¹ Gemeinsame Erklärung von Präsident Reagan und Bundeskanzler Helmut Schmidt anlässlich des Besuchs von Schmidt in den USA, 20. 5. 1981–23. 5. 1981, S. 7; AdsD, Bestand Helmut Schmidt, 1/HSA010721.

¹⁰² Die Quellen sprechen von der sogenannten Hamm-Brücher-Mission, bei der die Staatsministerin von der Bundesregierung angewiesen war, „mit etwas Konkretem“ aus Washington zurückzukommen. Vgl. Telegram from SecState Alexander Haig for the American Embassy Bonn, Visit of State Secretary Hamm-Brücher: Dealing with the „Successor Generation“ Issue, 13. 10. 1981 (confidential), S. 1; Folder 2, Box 13, John Lenczowski Files, RRL. Für die positiven Reaktionen des amerikanischen Außenministers vgl. Memorandum from Alexander Haig to President Ronald Reagan, U.S.-German Exchanges, 16. 11. 1981, S. 1; Folder 9.1.81–12.31.81 (5), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, ebd. Zu Hamm-Brücher siehe auch Kreis, Trust through Familiarity, S. 228f.

¹⁰³ Vgl. Gespräch des BK Schmidt mit Präsident Reagan am 5. 1. 1982 in Washington, 5. 1. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 4, S. 19, Anm. 17. In der Folge wurde im Auswärtigen Amt eine „Arbeitsgruppe USA“ eingerichtet.

¹⁰⁴ Vgl. 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 28 sowie Cull, United States Information Agency, S. 426; Kreis, Trust through Familiarity, S. 224f.; dies., Bündnis ohne Nachwuchs?, S. 623. Eine persönliche Darlegung der Bedeutung von Kulturbeziehungen findet sich in Hamm-Brücher, Aufgaben und Möglichkeiten der Auswärtigen Kulturpolitik, S. 13–60.

¹⁰⁵ Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 23. 6. 1981, S. 2; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41–67.

stimme. Dabei sah sie in der Parallelentwicklung der deutschen und amerikanischen Friedensbewegung eine Bestätigung dafür, „welche große Bandbreite von Gemeinsamkeiten wir mit den USA teilen“.¹⁰⁶ Nach dem Regierungswechsel 1982/83 wurde Hamm-Brücher von Staatssekretär Berndt von Staden abgelöst. Er verstand sich als Anwalt eines lebendigen Kulturaustausches. Wie Hamm-Brücher schätzte er realistisch ein, dass nicht mehr an die teils verklärenden Amerikavorstellungen der Nachkriegszeit angeknüpft werden könne. In der Amerikakritik der 1980er Jahre sah er in erster Linie eine allergische Reflexreaktion gegen die Verwerfungen der übertechnisierten Moderne.¹⁰⁷

Bei der Institutionalisierung der deutsch-amerikanischen Kontakte unterhalb der Regierungsebene fühlte sich Bonn – wie bereits Mitte der 1970er Jahre von der Enquete-Kommission des Bundestages empfohlen – einem interkulturellen Verständnis und dem Gedanken von Partnerschaft auf Augenhöhe verpflichtet.¹⁰⁸ Helmut Schmidt beschrieb in seinen Memoiren, dass das zwischenmenschliche Verständnis über den Atlantik hinweg immer wieder durch stereotype Darstellungen des jeweils anderen erschwert wurde. Besonders das deutsche Fernsehen neige dazu, die Amerikaner entweder als Vietnamkrieger oder als „dekadente kapitalistische Clans in Dallas oder Denver“ zu zeichnen. In den Köpfen der Amerikaner dominiere hingegen das Bild der Deutschen als „Soldaten Hitlers oder sogar Schergen der SS“.¹⁰⁹ Für Oppositionsführer Helmut Kohl war die Wiederbelebung des gemeinsamen Wertefundamentes bei der jungen Generation „Sache des Verstandes, aber noch mehr Sache des Herzens“.¹¹⁰ „In diesen Zeiten

¹⁰⁶ StM Dr. Hamm-Brücher an die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., 2. 9. 1982, S. 1 f.; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201.

¹⁰⁷ Vgl. Memorandum of Conversation: Second Meeting of the Steering Committee in Honor of von Staden's Visit at USIA in Washington, 16. 2. 1983, S. 2; 138047, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁰⁸ Ab 1975 setzte der Bundestag eine Enquete-Kommission unter Vorsitz von Max Schulze-Vorberg (CSU) für die Erarbeitung neuer Leitlinien für die deutsche Auswärtige Kulturpolitik ein. Neben der Einrichtung eines Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik mündeten die Empfehlungen in fünf Grundsätzen, die von der Bundesregierung in einer Stellungnahme vom 21. 9. 1977 wie folgt verkündet wurden: 1) Die Auswärtige Kulturpolitik steht als dritte Säule gleichrangig neben Außen- und Außenwirtschaftspolitik, 2) sie wirbt trotz der DDR für eine einheitliche deutsche Kultur im Ausland, 3) sie orientiert sich an den außenpolitischen Zielsetzungen, ist aber nicht bloßes Machtinstrument, 4) sie bleibt nicht auf einseitige Selbstdarstellung beschränkt, sondern orientiert sich an kulturellen Wechselbeziehungen und reziproker Partnerschaft, sowie 5) sie spricht für ein ausgewogenes Deutschlandbild, unabhängig vom Wechsel der Regierungen und deren Interessen und Politiken. Die ursprünglich auf Sommer 1979 angesetzte Plenardebatte über die Empfehlungen wurde aufgrund anderer welt-politischer Großereignisse ausgesetzt. Dennoch hatte sich in der Zwischenzeit in der außenpolitischen Community ein Grundkonsens über den Enquete-Bericht gebildet. Vgl. Bericht der Enquete-Kommission Auswärtige Kulturpolitik des Deutschen Bundestages vom 23. 2. 1975, in: Drucksache 7/4121. Weiterführend dazu Witte, Für die Freiheit eine Gasse, S. 299 f. sowie Düwell, Zwischen Propaganda und Friedensarbeit, S. 88–91.

¹⁰⁹ Schmidt, Menschen und Mächte, S. 163.

¹¹⁰ Botschafter Hermes, Washington, an BM Genscher, Gespräch von Präsident Reagan mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Kohl, am 16. 10. 1981 in Washington, 16. 10. 1981 (vertraulich), in: AAPD 1981, Dok. 302, S. 1606 f. Siehe hierzu auch Schwarz, Helmut Kohl, S. 262.

ist jede Mark, die wir hier vernünftig investieren, gut angelegt für die Zukunft“, rechtfertigte er die Intensivierung des deutsch-amerikanischen Jugendaustausches.¹¹¹ Das verzerrte Amerikabild war sowohl für ihn als auch Helmut Schmidt Mahnung und Auftrag zugleich. Darin stimmten sie mit dem USIA-Direktor überein, der vor dem Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses konstatierte: „We see the greatest nation in the world, which has the greatest marketing strategy in history, has really not operated very effectively in promoting its own image.“¹¹²

Nur zögerlich lernte Charles Wick, den bilateralen Jugendaustausch als wirkmächtiges Einflussinstrument zu schätzen. Auf die ursprünglich von ihm vorgesehenen Einsparungen im Kulturbudget der amerikanischen Informationsbehörde war erst im Herbst 1981 verzichtet worden. Vorausgegangen waren behördenübergreifend angeordnete Sparmaßnahmen, die der USIA-Direktor zu zwei Dritteln auf Austauschprogramme umzulegen gedachte.¹¹³ Das hätte zur Folge gehabt, dass sowohl das renommierte Internationale Besucherprogramm als auch das Fulbright-Stipendium der USIA, was zu diesem Zeitpunkt bereits zu 70 Prozent von der Bundesregierung bezuschusst wurde, de facto hätten eingestellt werden müssen. Mit Hinweis auf die europaweite Demonstrationswelle der Friedensbewegung im Oktober 1981 sah sich das Außenministerium daher gezwungen, beim USIA-Direktor zu intervenieren. „If we fail to reverse these trends in European public opinion“, so fürchtete der stellvertretende Außenminister William Clark, „the NATO Alliance could be damaged beyond repair.“¹¹⁴ Im Nationalen Sicherheitsberater Richard V. Allen fand die Informationsbehörde einen einflussreichen Unterstützer für eine Budgeterhöhung. Am 8. Oktober 1981 forderte Allen den Präsidenten auf, den 15-jährigen Abwärtstrend des USIA-Haushalts zu stoppen. Um den Alliierten nicht ein falsches Signal zu senden, müsse die Behörde im globalen Kampf der Ideen mit dem Sowjetkommunismus als überlebenswichtig für die nationale Sicherheit betrachtet werden.¹¹⁵ Zahlreiche Senatoren um die Gruppe Lowell P. Weicker (R/CT) und Claiborne Pell (D/RI) schlossen sich dieser Auffassung an. Der Kongress unterstrich die Bedeutung von Personenaustauschprogrammen für die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten und verabschiedete am 24. August 1982 den sogenannten Pell Amendment.¹¹⁶ Damit wurde der Negativtrend des USIA-Budgets für das Fulbright- und Internationale Besucher-

¹¹¹ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 20. 10. 1981, S. 16; ACDP, 08-001, 1065/1.

¹¹² Charles Wick, Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1983, 17. 3. 1982, S. 82, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/002760882> [21. 8. 2018].

¹¹³ Vgl. Memorandum from Charles Wick for the Budget Review Board (Edwin Meese, James Baker, David Stockman), vermutlich 30. 9. 1981 (confidential), S. 1f.; Folder 1, RAC Box 6, Carnes R. Lord Files, RRL sowie 19th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1981, S. 2-4.

¹¹⁴ Memorandum from William Clark for Charles Wick, Educational and Cultural Affairs Budget Cuts, 27. 10. 1981, S. 1f.; Folder 3, Box 13, John Lenczowski Files, RRL.

¹¹⁵ Vgl. Memorandum from Richard Allen for President Ronald Reagan, Budget Reductions for the International Communications Agency and the Board for International Broadcasting, vermutlich 8. 10. 1981, S. 1f.; Folder 1, RAC Box 6, Carnes R. Lord Files, RRL.

¹¹⁶ Vgl. Department of State Authorization Act, Fiscal Years 1982 and 1983 (Public Law 97-241), 97th Congress, 24. 8. 1982, Quelle: <https://www.govinfo.gov/content/pkg/STATUTE-96/pdf/STATUTE-96-Pg273.pdf> [9. 9. 2017].

programm gestoppt und der Etat bis zum Jahr 1986 sogar verdoppelt.¹¹⁷ Die Zuwachsraten konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass bewährte transatlantische Institutionen, wie die bereits im Jahr 1952 ins Leben gerufene Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission, in den 1980er Jahren zu zwei Dritteln aus dem Bundeshaushalt finanziert wurden.¹¹⁸

Der regionale Einflussbereich, das soziokulturelle Milieu und die Altersstufe des bilateralen Personenaustausches nahmen über die gesamte erste Jahreshälfte 1982 hinweg Kontur an. Am 4. Februar 1982 traf Charles Wick in Bonn auf Außenminister Hans-Dietrich Genscher, der die jüngsten kulturpolitischen Annäherungen außerordentlich begrüßte, da es schließlich „nicht nur darum [gehe], die öffentliche Meinung gegenüber dem Osten zu beeinflussen, sondern auch auf sie einzuwirken im Hinblick auf ihre Haltung zu den westlichen Ländern untereinander“. Wichtig war es für Genscher – dies konnte durchaus als Novum in den transatlantischen Beziehungen gelten –, „neue Schichten“ in den gegenseitigen Austausch mit einzubeziehen, der ihm bis dato „zu monopolistisch“ erschien, weil „immer die gleichen Leute beteiligt“ seien.¹¹⁹ Außerdem zog die Bundesrepublik langfristige Austauschprogramme den ursprünglich von Wick favorisierten Kurzaufenthalten vor, weil nur dadurch Vorurteile wirksam abgebaut werden konnten.¹²⁰ Besonders wichtig war es Bonn und Washington, die Teilnehmer in einem möglichst jungen Alter anzusprechen, in dem ihr politisches Weltbild noch nicht ausgeprägt und deshalb formbar war. Der USIA-Direktor meinte, der Jugendaustausch sollte vornehmlich auf Schüler zugeschnitten werden.¹²¹

¹¹⁷ Allein im Jahr 1984 betrug das Gesamtvolumen der USIA für den Personenaustausch fast 660 Mio. US-Dollar, ein Plus von 46 Prozent gegenüber der Vorgängeradministration. Während sich das Fulbright-Budget konstant von 48,8 Mio. im Jahr 1983 auf 89,5 Mio. US-Dollar im Jahr 1986 erhöhte, stieg das IVP-Budget von 17,7 Mio. im Jahr 1981 auf 40,5 Mio. US-Dollar im Jahr 1986 an. Vgl. 20th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1982, S. 3, 22nd Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1984–1985, S. 1, 24th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1987, S. 2 sowie Scott-Smith, International Visitor Program, S. 218; Cull, United States Information Agency, S. 406 u. Barbara Crossette, „Budget Cuts Threaten Cultural Exchange Projects“, NYT, 24. 10. 1981, S. A3.

¹¹⁸ Administrativ unterstand sie dem Bureau of Educational and Cultural Affairs, das 1978 in der amerikanischen Informationsbehörde angesiedelt wurde. Vgl. 18th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1980, S. 21, 23, 35 u. 25th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1988, S. 2. Siehe auch Tuch, Communicating with the World, S. 76 u. Klöckner, Public Diplomacy, S. 269.

¹¹⁹ Gespräch BM Genschers mit USIA-Direktor Wick am 4. 2. 1982 in Bonn, 5. 2. 1982, S. 7; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

¹²⁰ Vgl. Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Besuch von USIA-Direktor Charles Wick vom 2. bis 4. 2. 1982 in Bonn, 1. 2. 1982 (vertraulich), S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

¹²¹ Vgl. Memorandum from Charles Wick to James Baker, William Casey, Judge William Clark, Michael Deaver, Alexander Haig, General David Jones, Edwin Meese, Caspar Weinberger, Report and Recommendation to the NSC, 30. 3. 1982, mit Anlage: Recommendations for a Sustained U.S. Information Campaign in Europe, 30. 3. 1982, S. 6f.; 205994, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL. Siehe auch Charles Wick, Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1983, 17. 3. 1982, S. 75, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/002760882> [21. 8. 2018]. Eine historische Einordnung liefert Kreis, Orte für Amerika, S. 244f.

Wortgewaltig warben Charles Wick und Botschafter Arthur Burns vor dem Kongress für die menschliche Seite der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Dabei legitimierten sie den Jugendaustausch immer wieder mit dem Verweis auf die nationale Sicherheit. „America's educational and cultural exchange programs are essential to our national interest“, konstatierte Wick. „They help build bridges of understanding between peoples of the world and the American people, bridges that can withstand the temporary changes of international political winds.“¹²² Die vom USIA-Direktor skizzierten Brücken standen dabei lediglich einem exklusiven Teilnehmerkreis westlicher Demokratien offen. So stimmten Wick, Hamm-Brücher und ein Vertreter Japans bei einem Vorbereitungstreffen in Paris am 15. Mai 1982 – anders als Frankreich, Kanada und Italien – gegen die Einbeziehung von Entwicklungsländern in den Jugendaustausch und favorisierten stattdessen eine vorrangige Erörterung des Vorhabens innerhalb der G7-Staaten.¹²³

Am 24. Mai 1982, kurz vor seiner ersten Europareise, verkündete Reagan auf einer Tagung zum internationalen Jugendaustausch im Weißen Haus schließlich den „Youth Exchange Initiative Act“.¹²⁴ Mit ihm wurden die bilateralen Austauschprogramme mit den G7-Staaten weiter ausgeweitet und auf amerikanischer Seite erstmals eine Förderungsmöglichkeit für die internationale Jugendarbeit auf Bundesebene geschaffen.¹²⁵ Überzeugt von der universalen Anziehungskraft des „American Way of Life“ und dem Erfahrungshunger junger Menschen verkündete Reagan an diesem Tag feierlich:

„[W]e can't hope that other nations will appreciate our country unless more of their future leaders have had the same chance to feel the warmth of the American family, the vitality of

¹²² Charles Wick, Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1983, 17. 3. 1982, S. 67, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/002760882> [21. 8. 2018]. Siehe ebenso Statement before the House Foreign Affairs Subcommittee on Europe and the Middle East by Arthur F. Burns, Ambassador of the United States to the Federal Republic of Germany, Washington/DC, 5. 4. 1982, S. 3, 12; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

¹²³ Vgl. Sachstand zum Jugendaustausch unter den Sieben, 28. 5. 1982, S. 2; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201.

¹²⁴ Vom Timing der Austauschinitiative versprachen sich Außenminister und USIA-Direktor positive Synergieeffekte auf die westeuropäische Öffentlichkeit. „We face a major problem in Europe with the growing tendency among young people there to blur the distinction between democratic and communist societies“, verdeutlichten sie dem Präsidenten und rieten ihm dazu, das Verbindende, nicht das Teilende, in den Mittelpunkt seiner Außenpolitik zu stellen. Vgl. Memorandum from Alexander Haig and Charles Wick to Ronald Reagan, Initiative to set the stage for your trip to Europe, 30. 3. 1982 (confidential), S. 1 f.; 205994, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL.

¹²⁵ Der hohe Stellenwert der Bundesrepublik unter den G7-Staaten wurde dadurch deutlich, dass die USIA etwa ein Drittel ihres Gesamtbudgets für den Jugendaustausch allein für Deutschland veranschlagt hatte. Vgl. American Embassy Bonn (Kohl) to USIA Washington, Youth Exchange Bilateral Meeting in Bonn, September 8, 1982, 16. 9. 1982, S. 1-3; Folder Follow-Up CZW Trip to FRG, France, Italy, UK (1); Box 3; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981-1984; RG 306; NACP. Institutionell wurde innerhalb dem Bureau of Educational and Cultural Affairs der USIA eine Abteilung für Jugendaustausch eingerichtet. Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 420; Hansen, USIA, S. 159; Becker/Witzel, Die auswärtige Informations- und Kulturpolitik der USA, S. 324-337.

an American community, the diversity of our educational system. [...] [T]here's a flickering spark in us all which, if struck at just the right age, I think, can light the rest of our lives, elevating our ideals, deepening our tolerance, and sharpening our appetite for knowledge about the rest of the world.¹²⁶

In der zweiten Jahreshälfte 1982 drohten die weiteren Konsultationen zum deutsch-amerikanischen Jugendaustausch zu stagnieren. Die Auflösungserscheinungen der Sozialliberalen Koalition und der Führungswechsel im amerikanischen Außenministerium waren dafür maßgeblich verantwortlich. Hildegard Hamm-Brücher ließ es sich jedoch nicht nehmen, den USIA-Direktor im September 1982 als Ehrengast zu empfangen, und auch der neue Außenminister George Shultz sagte dem Jugendaustausch seine uneingeschränkte Unterstützung zu.¹²⁷

Bei der Geldakquise für die internationale Jugendarbeit stellten sich die erheblichen Strukturunterschiede zwischen den USA und der Bundesrepublik als Hemmnis heraus. Während in Deutschland die Mittel traditionell aus öffentlicher Hand kamen, wurden sie in den Vereinigten Staaten verstärkt von privaten Initiativen, Kirchen und Stiftungen gestellt. Vergleichsweise langwierig gestaltete sich das Finden entsprechender Partnerorganisationen.¹²⁸ Für die koordinierte Spendenakquise wurde ein „President's Council for International Youth Exchange“ ins Leben gerufen, dem unter Führung von Charles Wick 110 Wirtschaftsgrößen und Bildungsexperten angehörten. Zahlreiche Großkonzerne und Privatspender – von Donald Trump bis Donald Rumsfeld – konnten auf diese Weise in den ersten drei Jahren die Hälfte des Startbudgets von 20 Millionen US-Dollar akquirieren.¹²⁹ Bonn sicherte jährlich drei Millionen Mark aus dem Bundeshaushalt zu.

Unter Beifall aller Fraktionen nahm der Bundestag am 10. Dezember 1982 die Anträge zum Ausbau der bilateralen Kulturbeziehungen einstimmig an.¹³⁰ Der parteiübergreifende Konsens war ein deutliches Solidaritätsbekenntnis zu den

¹²⁶ Reagan, Remarks at a White House Meeting of Program Representatives and Supporters of International Youth Exchange Programs, 24. 5. 1982, in: PPP 1982, I, S. 672. Siehe hierzu auch Summary of the White House Meeting on the President's International Youth Exchange Initiative, 24. 5. 1982, S. 1, 5; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201.

¹²⁷ Vgl. SecState to U.S. Embassy Bonn, Secretary's Support for Youth Exchange Initiative, 13. 9. 1982 (limited official use); Folder Directors Trip to Europe Sept. 1982. Youth Exchange (1); Box 5; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP. Zum Bonn-Aufenthalt des USIA-Direktors vgl. Youth Exchange Bilateral Meetings in Europe, Canada and Japan, 20. 9. 1982, S. 2; Folder Directors Trip to Europe Sept. 1982. Youth Exchange (2); Box 5; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹²⁸ Vgl. Charles Wick an StM Dr. Hildegard Hamm-Brücher, 1. 5. 1982, S. 1f.; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201.

¹²⁹ Zu den weiteren Großspendern gehörten u. a. Equitable Life, Atlantic Richfield, NVE, Phillips Industries, Time, Westinghouse und Archer-Daniels-Midland. Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 420 sowie Reagan, Memorandum Concerning the Establishment of the President's Council for International Youth Exchange, 20. 12. 1982, in: PPP 1982, II, S. 1626 u. ders., Remarks at a Meeting with the President's Council for International Youth Exchange, 20. 1. 1983, in: Ebd. 1983, I, S. 78f. Eine Mitgliederliste des Gremiums findet sich in: Member List of the President's Council for International Youth Exchange, April 1985, S. 11–13; 271344, FG389 President's Council for International Youth Exchange, WHORM: Subject Files, RRL.

¹³⁰ Vgl. Bundestagsitzung, 10. 12. 1982; Plenarprotokoll 9/137, S. 8551.

Vereinigten Staaten und machte einmal mehr deutlich, dass die Bundestagsabgeordneten grundlegend zwischen dem Land und der Außenpolitik seines Präsidenten differenzierten. Dem Beschluss vorausgegangen war eine lebhafte Plenardebatte im Sommer, in der sich der SPD-Abgeordnete Norbert Gansel als kritischer Redner hervorgetan hatte.¹³¹ Für ihn war es falsch, die aktuellen Meinungsunterschiede durch verstärkte Kulturbeziehungen „kurzfristig zu überdecken“, weil sich „[w]irkliche Partnerschaft [...] auf Dauer verlassen können [muss]“.¹³²

Mit dem Bundestagsbeschluss war ein ganzes Maßnahmenpaket auf den Weg gebracht worden, das die wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten beidseitig vertiefte.¹³³ Das Herzstück bildete der deutsch-amerikanische Jugendaustausch, der neben Schülern, Lehrern, Studenten und Wissenschaftlern auch junge Berufstätige miteinbezog. Besonders das Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit hatte sich für die Integration junger Auszubildender eingesetzt.¹³⁴ Im Einvernehmen mit den Kultusministern der Länder wurde außerdem beschlossen, den landeskundlichen und geschichtlichen Unterricht über das jeweils andere Land zu verbessern und auf eine vereinfachte gegenseitige Anerkennung vergleichbarer Schul- und Hochschulabschlüsse hinzuwirken. Neben dem partnerschaftlich geprägten Jugendaustausch wollte die Bundesregierung auch den Ausbau des Netzes deutscher Goethe-Institute in den USA vorantreiben.¹³⁵ Knapp einen Monat später, am 14. Januar 1983, zog der amerikanische Kongress auf Initiative von Senator John Heinz mit der Gemeinsamen Resolution 260 nach. Damit wurde der rechtliche Grundstein zur Stärkung des deutsch-amerikanischen Jugendaustauschs gelegt und gleich das gesamte Jahr 1983 zum Jubiläumsjahr der deutschen Einwanderung nach Nordamerika erklärt.¹³⁶ Mit feierlichem Zeremoniell trat die Austauschoffensive unter den G7-Staaten schließlich auf dem Weltwirtschaftsgipfel vom 28. bis 30. Mai 1983 in Williamsburg/VA offiziell in Kraft.¹³⁷

¹³¹ Die entsprechenden Anträge waren zuerst von der CDU/CSU-Fraktion Ende März 1982 und dann umfassender von den Fraktionen der SPD und FDP zwei Monate später eingebracht worden. Vgl. hierzu Antrag der CDU/CSU-Fraktion: „Kulturelle Beziehungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika“ am 25. 3. 1982, in: Drucksache 9/1498 sowie Antrag der Fraktionen der SPD und FDP: „Intensivierung der deutsch-amerikanischen Kulturbeziehungen“ am 21. 5. 1982, in: Drucksache 9/1665.

¹³² Norbert Gansel, 27. 5. 1982, in: Plenarprotokoll 9/103, S. 6243–6246.

¹³³ Vgl. Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses zu Drucksache 9/1498 und 9/1665 am 6. 12. 1982, in: Drucksache 9/2233, S. 4.

¹³⁴ Vgl. Memorandum of Conversation between Charles Wick and Anke Fuchs (Director, Ministry of Youth, Family and Health), 9. 9. 1982, S. 1 f.; Folder Follow-Up CZW Trip to FRG, France, Italy, UK (1); Box 3; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹³⁵ Zwischen 1982 und 1986 wurden fünf neue Zweigstellen eröffnet. Vgl. Kreis, *Trust through Familiarity*, S. 226.

¹³⁶ Vgl. Joint Resolution 260 (Public Law 97-472), 97th Congress, 14. 1. 1983, Quelle: <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/STATUTE-96/pdf/STATUTE-96-Pg2603.pdf> [15. 10. 2017].

¹³⁷ Der ursprünglich für den Versailler G7-Gipfel im Juni 1982 auf die Agenda gesetzte Jugendaustausch war aufgrund der jüngsten Entwicklung im Nahen Osten kurzfristig um ein Jahr auf den Weltwirtschaftsgipfel in Williamsburg verschoben worden. Vgl.

Unumstrittenes Herzstück des deutsch-amerikanischen Jugendaustausches war das Parlamentarische Patenschaftsprogramm. Es wurde anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten am 6. Oktober 1983 verkündet und nahm im Folgejahr Fahrt auf.¹³⁸ In dem einzigen separaten Austauschprogramm, das die amerikanische Informationsbehörde mit einem einzelnen Land unterhielt, sollte Schülern und jungen Berufstätigen unter 25 Jahren die Möglichkeit gegeben werden, ein Jahr bei einer Gastfamilie zu verbringen und die Schule zu besuchen. „In these difficult times today“, führte der USIA-Direktor im Rahmen der bilateralen Kulturgespräche am 24. Juni 1983 in Bonn aus, „it is vital that the successor generation and others recognize how fragile freedom is and how it must be defended in the classroom, in the community, in the church and elsewhere.“¹³⁹ Auf deutscher Seite legte der Bundestag die Auswahlkriterien fest und nominierte die einzelnen Teilnehmer, denen anfangs nur Interesse an der transatlantischen Verständigung abverlangt, später jedoch auch die repräsentative Funktion eines Kulturbotschafters in den Vereinigten Staaten zugetraut wurde.¹⁴⁰ Mit der konkreten Durchführung des auf Gegenseitigkeit basierenden Austauschprogramms wurden private Mittlerorganisationen betraut. Zu ihnen gehörte „Youth for Understanding“, der „American Field Service“ und „Experiment in International Living“.¹⁴¹ Um die Eigenbeteiligung bei den Transportkosten möglichst gering zu halten, billigte das Bundesverkehrsministerium Anfang August 1983 Sondertarife der Fluggesellschaften Lufthansa, PANAM und TWA.¹⁴² An dem von deutscher Seite mit jährlich fünf Millionen Mark bezuschussten Sonderprogramm nahmen allein im Jahr 1984 rund 340 Deutsche und 250 Amerikaner teil. Im Folgejahr verdoppelte sich die Anzahl und erreichte gemäß dem selbstgesteckten Langzeitziel insgesamt tau-

Deutsche Botschaft Washington (Wallau) an das Auswärtige Amt, Amerikanische Initiative für verstärkten Jugendaustausch, 8.6.1982, S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201. Zu den begleitenden Gipfelaktivitäten der USIA vgl. Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 40f.

¹³⁸ Politisch und finanziell hatte die Umsetzung des Parlamentarischen Patenschaftsprogramms Vorrang vor allen andern Austauschaktivitäten, wie der USIS Bonn Washington unterrichtete. Vgl. American Embassy Bonn (Tuch) to USIA Washington, Youth Exchanges: A Review and a View to the Future, 10. 8. 1983, S. 2; Folder Youth International Exchanges, 1982–1983; Box 204; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP. In den USA wurde das Programm unter dem Namen „Congress-Bundestag Youth Exchange Program“ bekannt.

¹³⁹ Vgl. Transcript of Wick/von Staden Press Conference in Bonn June 24, 1983, S. 1; Folder Directors Trip to Germany, June 23–29, 1983; Box 9; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP. Für die Tagungsagenda vgl. Minutes of Bilateral Talks between US and German Coordinators for German-American Relations in Bonn June 24, 1983; ebd.

¹⁴⁰ Vgl. Eder, *Students as Ambassadors*, S. 84f.

¹⁴¹ Für eine detaillierte Beschreibung der Mittlerorganisationen vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 152–160, 178–187 u. ders., *Arthur Burns and the Successor Generation*, S. 61 ff.

¹⁴² Billigung von ermäßigten Flugtarifen durch das BMV, 1.8.1983, S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201. Zu den Konsultationen über Vergünstigungen der Transportkosten vgl. auch Gespräch von Frau StM Dr. Hamm-Brücher mit dem Direktor der USIA, Charles Wick, am 3.2.1982 in Bonn, 3.2.1982, S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

send Teilnehmer.¹⁴³ Zusätzlich finanzierten das Auswärtige Amt und die USIA auf Wunsch der deutsch-amerikanischen Parlamentariergruppe ab Mitte 1983 zweiwöchige Austauschprogramme für Kongress- und Bundestagsmitarbeiter.¹⁴⁴ Für Helmut Kohl gab es in beiden Parlamenten zu viele Abgeordnete, die nur unzureichend über die jeweils andere Seite informiert seien, den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan verharmlosend für einen „Betriebsunfall“ hielten und überhaupt mit ihrer äquidistanten Haltung gegenüber den Supermächten „Urlaub von der Geschichte“ nähmen.¹⁴⁵

Von der Wirkungsmacht des Personenaustausches

Die politische Bedeutung und Funktion von Personenaustauschaktivitäten sind in der Geschichtswissenschaft nur marginal erforscht und bis jetzt oberflächlich, hagiographisch und west-zentriert geblieben.¹⁴⁶ Pioniere wie Giles Scott-Smith haben jedoch darauf hingewiesen, dass besonders im Kalten Krieg – dem „golden age“ der Austauschprogramme – beide Flügelmächte ihre sozioökonomischen und politischen Ordnungsvorstellungen weiterzugeben versuchten und die Generierung von Wissen innerhalb des eignen Lagers zu einer wichtigen Machtressource avancierte.¹⁴⁷ Demnach war es das Ziel der amerikanischen Austauschaktivitäten, durch den kontinuierlichen Vertrauensaufbau in informellen Netzwerken und auf Basis dialogischer Kommunikation langfristige Beziehungen zu den potentiellen Meinungsführern im Ausland zu etablieren. Aus diesen persönlichen Bindungen und der transnationalen Ideenzirkulation sollten sich im Laufe der Zeit Wertegemeinschaften mit einem besonders positiven Bild der Vereinigten Staaten formen.¹⁴⁸ „In the long term“, so schrieb Reagan Ende Oktober 1982 an Charles Wick, „our world can only survive the continuing and ever more vigorous challenge of our adversaries, if today’s generation of young people cherish the same ideals of freedom which we hold so dear and which are the foundation

¹⁴³ Vgl. Eder, *Students as Ambassadors*, S. 83.

¹⁴⁴ Vgl. Dr. Schauer (Unterabteilung 20, AA) an StS Berndt von Staden, Austausch von Mitarbeitern des US-Kongresses und des Deutschen Bundestags, 20. 4. 1983, S. 1–3; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201. Mitarbeiter aller Fraktionen nahmen am ersten Parlamentarieraustausch teil. Staatsministerin Hamm-Brücher insistierte beim USIA-Direktor persönlich auf volle Unterstützung. Vgl. Dr. Hildegard Hamm-Brücher an Charles Wick, 11. 6. 1982; ebd.

¹⁴⁵ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 98, S. 505f.

¹⁴⁶ Ausnahmen bilden O’Mara, *The Use of the Foreign Student*, S. 583–615; Snow, *Valuing Exchange of Persons in Public Diplomacy*, S. 233–247; dies., *International Exchange*, S. 198–222; Scott-Smith, *Networks of Influence*, S. 345–370; ders., *Exchange Programs*, S. 51; ders., *Mutual Interests?*, S. 326–341; ders., *Mapping the Undefinable*, S. 173–195. Für einen aktuellen Forschungsüberblick vgl. Tournès/Scott-Smith, *A World of Exchanges*, S. 2–4.

¹⁴⁷ Tournès/Scott-Smith, *A World of Exchanges*, S. 11–19, Zitat S. 15. Die Machtressource „Wissen“ behandelt Engermann, *American Knowledge and Global Power*, S. 599–622.

¹⁴⁸ Vgl. Scott-Smith, *Mapping the Undefinable*, S. 188; ders., *Exchange Programs*, S. 51, 55; ders., *Networks of Influence*, S. 345–370; Kramer, *Is the World our Campus?*, S. 779, 781; Tournès/Scott-Smith, *A World of Exchanges*, S. 15.

of all democratic nations.“¹⁴⁹ Wie die Advisory Commission on Public Diplomacy festhielt, war der Personenaustausch status-quo-orientiert und diente damit den langfristigen sicherheitspolitischen Interessen des Weißen Hauses.¹⁵⁰ Dabei war seine größte Stärke – die Zukunftsorientierung – in der gegenwartsbezogenen Nachrüstungsdebatte zugleich auch seine größte Schwäche. So war damit zu rechnen, dass sich die ansteckende Wirkung eines Amerikaaufenthaltes naturgemäß erst nach einer längerfristigen „Inkubationszeit“ einstellte. Für die akute Beeinflussung des deutschen Meinungsklimas waren Austauschprogramme deshalb nur marginal geeignet.

Wiederholte Versuche, die politische Vereinnahmung bei Fulbright-Kurzaufenthalten in den USA zu steigern, gingen zu Lasten der amerikanischen Glaubwürdigkeit.¹⁵¹ Anlässlich des 30-jährigen Fulbright-Jubiläums im März 1982 ließ Botschafter Arthur Burns keinen Zweifel an der ideologischen Verortung des Austauschprogramms, im Rahmen dessen bis zum Ende des Jahrzehnts insgesamt 20 000 Stipendiaten zu Studienzwecken in die USA reisten.¹⁵² Hinsichtlich der Sowjetunion insistierte er mit Nachdruck darauf, dass „[u]nsere Seite für die Freiheit des Einzelnen [steht], für Achtung vor der Herrschaft des Rechts, für die Verpflichtung zu demokratischer Regierung – während unsere Gegner während der vergangenen 37 Jahre immer wieder versucht haben, die Flammen der Freiheit auszulöschen“.¹⁵³ Erst am 22. November 1983 verabschiedete der Kongress eine strikte Neutralitätsverpflichtung für alle von der USIA durchgeführten Programmlinien in den Bereichen Bildung, Kultur und Austausch.¹⁵⁴ Die Episode machte deutlich, wie sich die divergierenden Prinzipien von einseitigem Kulturtransfer einerseits und partnerschaftlicher Reziprozität andererseits in den 1980er

¹⁴⁹ Ronald Reagan to Charles Wick, 29. 10. 1982, S. 2; Folder Youth Programs, Memorandum, 1982–1983; Box 205; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁵⁰ Vgl. 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 25 u. ebenso Scott-Smith, Mapping the Undefinable, S. 180.

¹⁵¹ Anfang der 1980er Jahre wurden alle Fulbright-Austauschstudenden zur Teilnahme an einer Orientierungswoche verpflichtet, um den tendenziell linksliberalen Lehrinhalten an amerikanischen Universitäten entgegenzuwirken. Vgl. hierzu Bayles, Through a Screen Darkly, S. 149. Gemäß Scott-Smith, Exchange Programs, S. 51f. u. Gienow-Hecht/Donfried, The Model of Cultural Diplomacy, S. 23 entfalten Austauschprogramme die größten Glaubwürdigkeitswerte, wenn sie frei von jeglichem politischen Einfluss sind.

¹⁵² Vgl. Füssl, Deutsch-amerikanischer Kulturaustausch, S. 237. Zum Gründungsgedanken und der Entwicklung des Austauschprogramms vgl. Dudden/Dynes (Hg.), The Fulbright Experience; Arndt/Rubin (Hg.), The Fulbright Difference; Brogi/Scott-Smith/Snyder (Hg.), William Fulbright; Arndt, The First Resort of Kings; Sussman, The Culture of Freedom. Für eine Autobiographie vgl. Fulbright/Tillman, The Prince of Empire.

¹⁵³ Arthur Burns, „Dreißig Jahre Fulbright-Austauschprogramm“, in: Amerika Dienst Nr. 13/A, 31. 3. 1982, S. 2, 4f. Der USIS Bonn feierte den 30. Jahrestag am 4. 10. 1982 in Anwesenheit von Senator J. William Fulbright mit einem Festakt an der Universität Bonn. Vgl. ebd., Nr. 40, 14. 10. 1982, S. 1f.

¹⁵⁴ Vgl. Charter for the Bureau of Educational and Cultural Affairs (Public Law 98–164), 98th Congress, 22. 11. 1983, Sec. 213, Quelle: <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/STATUTE-97/pdf/STATUTE-97-Pg1017.pdf> [5. 5. 2018].

Jahren diametral gegenüberstanden.¹⁵⁵ Dabei betonte Nicolas Cull, dass Austauschprogramme innerhalb der USIA weniger zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses dienten, sondern vielmehr als Überzeugungsinstrument für die Überlegenheit des amerikanischen Gesellschaftsmodells aufgefasst wurden.¹⁵⁶ Der Sozialisierungsprozess, dem sich deutsche Austausch Teilnehmer durch die Aneignung amerikanischer Normen, Verhaltensweisen und Wahrnehmungen unterwarfen, war somit grundlegend für die amerikanische Hegemonialstellung und die Stärkung der auf gemeinsamen Werten basierenden Vorstellung vom „Westen“.¹⁵⁷ Der Präsident hatte keine Zweifel, dass sein Land auf Langzeitbesucher attraktiv wirkte: „We must trust our system and our values enough to know that young people from other countries, if they have a chance to visit us and live among us, will come to understand the American experience.“¹⁵⁸

Diese Einschätzung traf nicht zuletzt auf den Vater des NATO-Doppelbeschlusses zu. Dass es Helmut Schmidt überhaupt so lange gelungen war, die Nachrüstung standhaft gegen den Widerstand innerhalb der eigenen Partei und weiter Bevölkerungskreise zu verteidigen, war auch seiner inneren Überzeugung geschuldet, dass Amerikaner und Europäer letztlich aufeinander angewiesen seien.¹⁵⁹ Diese Ansicht war erstmals in ihm gereift, nachdem er Anfang der 1950er Jahre geschäftlich und 1956 dann schließlich als junger Bundestagsabgeordneter auf Einladung der USIA als International Visitor die Vereinigten Staaten bereist hatte.¹⁶⁰ Sein Biograf Hartmut Soell betont, dass Schmidts persönliche Ansichten in dieser Zeit maßgeblich geprägt wurden und er von nun an die Vorzüge der amerikanischen Gesellschaft und ihres politischen Systems stärker hervorhob.¹⁶¹ Schmidt selbst legte in seinen Memoiren dar, dass ihn die große Vitalität, herzliche Freundschaft und der materielle Wohlstand der Amerikaner damals sehr imponierten. Außerdem knüpfte der spätere Bundeskanzler in dieser Zeit erste politische Kontakte – von Henry Kissinger bis hin zu Senator Michael Mansfield –, die sich zu lebenslangen Freundschaften entwickelten.¹⁶²

Innerhalb der USIA hielt man das Internationale Besucherprogramm für so effizient, dass sein Budget von fast 18 Millionen im Jahr 1981 auf 40 Millionen

¹⁵⁵ Die Idee bilateraler Austauschprogramme kristallisierte sich im Laufe der 1910er Jahre heraus, wie Tournès/Scott-Smith, *150 Years of Scholarship Programs*, S. 323 mit Verweis auf die Rockefeller Foundation und die Austauschprogramme der League of Nations Health Organization dargelegt haben.

¹⁵⁶ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 491.

¹⁵⁷ Vgl. Ikenberry/Kupchan, *Socialization and Hegemonic Power*, S. 283 u. Maier, *Among Empires*, S. 65. Zur ideengeschichtlichen Konstruktion des „Westens“ vgl. Hochgeschwender, *Was ist der Westen?*

¹⁵⁸ Reagan, *Remarks at a Meeting with the President's Council for International Youth Exchange*, 20. 1. 1983, in: *PPP 1983*, I, S. 78.

¹⁵⁹ Vgl. Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 163.

¹⁶⁰ Vgl. *Current heads of state, cabinet ministers and other prestigious positions held by alumni of USIA programs*, 12. 5. 1982; *Folder Educational Exchanges, Fulbright Program Alumni, 1983–1987; Box 51; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP*.

¹⁶¹ Vgl. Soell, *Helmut Schmidt*, S. 222.

¹⁶² Vgl. Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 163 f., 168 f.

US-Dollar im Jahr 1986 anwuchs.¹⁶³ Allein bis 1982 hatten weltweit fast 40 amtierende Staats- und Regierungschefs zu Beginn ihrer öffentlichen Laufbahn daran teilgenommen, unter ihnen ein Großteil deutscher Spitzenpolitiker, wie etwa die Bundespräsidenten Walter Scheel (1951), Karl Carstens (1950) und Richard von Weizsäcker (1976) sowie die Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (1954), Willy Brandt (1954) und acht weitere Kabinettsmitglieder.¹⁶⁴ „Not only did I gain an impression of America which I was lacking until then“, resümierte Bundespräsident Carstens im Jahr 1983 über seinen persönlich prägenden Studienaufenthalt in den USA, „but I also gained a number of fundamental convictions regarding the functioning of a constitutional government and a democracy that still accompany me today.“¹⁶⁵ Anfang der 1980er Jahre sprach der USIS Bonn verstärkt solche Führungskräfte aus Politik, Medien, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft an, deren Amerikabild ambivalent war.¹⁶⁶ Dazu gehörten Entscheidungsträger aus dem Auswärtigen Amt und dem Verteidigungsministerium oder auch im Jahr 1983 der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Ernst Benda.¹⁶⁷ Weniger prominent waren acht Jungsozialisten, die vom Amerikahaus Hannover im Jahr 1981 für eine Informationsreise durch die USA geworben wurden.¹⁶⁸

¹⁶³ Vgl. Scott-Smith, *The Netherlands between East and West*, S. 257. Für eine konzise Untersuchung des Programms in den 1980er Jahren vgl. ders., *International Visitor Program*.

¹⁶⁴ Vgl. *Current heads of state, cabinet ministers and other prestigious positions held by alumni of USIA programs*, 12. 5. 1982; Folder *Educational Exchanges, Fulbright Program Alumni, 1983–1987*; Box 51; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP u. Memorandum from Charles Wick for James Baker, Judge William Clark, Michael Deaver, Edwin Meese, George Shultz, USIA Exchanges Alumni in Key Positions Abroad, 3. 9. 1982, S. 1; Folder 9, Box 61, Michael K. Deaver Files, RRL.

¹⁶⁵ Remarks by FRG President Karl Carstens on June 27, 1983; Folder *Directors Trip to Germany, June 23–29, 1983*; Box 9; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹⁶⁶ Vgl. Alice Ilchman (Associate Director for Educational and Cultural Affairs, USIA) to all Country and Branch PAOs, 16. 2. 1979; Folder *Exchange of Persons, International Visitors, 1978–1990*, S. 2; Box 59; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP sowie Scott-Smith, *Mapping the Undefinable*, S. 188.

¹⁶⁷ Vgl. *Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial to the President and the Congress of the United States*, Washington/DC 1985, S. 80; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁶⁸ Vgl. Amerikahaus Hannover: *Tätigkeitsbericht 1981*, S. 4; StAHan, 1. NR 4.01, Nr. 527 A. Als erste Anlaufpunkte für Austauschinteressierte informierten die Amerikahäuser über Auslandssemester, gaben Orientierungshilfen im Vergleich der Bildungssysteme oder nahmen Englisch-Qualifikationsprüfungen ab. Auch hielt der geschäftsführende Direktor der Deutschen Fulbright-Kommission, Dr. Ulrich Littmann, unter dem Motto „In den USA studieren – Lohnt sich das?“ dort regelmäßig Informationsvorträge zu administrativen Abläufen, Bewerbungsverfahren und Stipendienmöglichkeiten in den USA. Von Littmann stammen zahlreiche Beiträge zur deutsch-amerikanischen Bildungs- und Austauschzusammenarbeit. Vgl. hierzu Littmann, *Gute Partner – Schwierige Partner u. ders., A Host Country's View*, S. 73–84. Siehe außerdem Kreis, *Orte für Amerika*, S. 151f.; Tuch, *Communicating with the World*, S. 78–80; Amerika Haus Hannover (Hg.), *40 Jahre Amerika Haus Hannover*, S. 24, 29.

Vor dem Hintergrund der Kontroverse um die Raketenstationierung legte die deutsch-amerikanische Offensive für den Jugendaustausch den Grundstein für ein generationenübergreifendes Vertrauensverhältnis und die langfristige Stärkung des transatlantischen Wertefundaments. Was seinen Ursprung in divergierenden Generationserfahrungen hatte, entwickelte in der regierungs-offiziellen Darstellung einen ganz eigenen Symbolwert. So war die Jugend das Sinnbild für Aufbruch, Vitalität und Zukunft par excellence. In ihr spiegelte sich „sowohl der Zukunftsentwurf einer Gesellschaft als auch ihr Bild von der Vergangenheit wider“.¹⁶⁹ Zugleich räumte Reagan mit der Beschränkung des Jugendaustausches auf die westlichen G7-Staaten dem alten Ost-West-Gegensatz wieder Vorrang ein, während sein Vorgänger Jimmy Carter den Nord-Süd-Dialog ins Zentrum seiner Politik gestellt hatte. Dabei trat erneut das multidimensionale Machtverständnis der Reagan-Administration zum Vorschein, das jedoch nicht frei von Widersprüchen war. Während der Präsident auf politischer Ebene die statischen Denkstrukturen der Supermächtekonfrontation zu überwinden versuchte, schrieb er sie langfristig mithilfe des Jugendaustausches in den Köpfen der Nachfolgeneration fest und gewährleistete damit den zukünftigen Zusammenhalt des westlichen Lagers. Der Nachhaltigkeitsgedanke in seiner Gesamtstrategie erinnerte an jene vielzitierte Sentenz, der zufolge „der Politiker an die nächste Wahl [denkt], der Staatsmann an die nächste Generation“.¹⁷⁰ Sowohl das Amt des „Koordinators für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit“ als auch das Parlamentarische Patenschaftsprogramm sollten den Kalten Krieg bis in die Gegenwart hinein überleben. Die ideologischen Zweckmäßigkeitserwägungen des Jugendaustausches wurden deutlich durch die Konzentration auf eine Zielgruppe mit einem politisch formbaren Weltbild und die favorisierten Kurzaufenthalte mit einem hohen Indoktrinationswert. Der hochpolitische Hintergrund der Austauschoffensive erschloss sich vielen Teilnehmern auch in den späten 1980er Jahren nicht.¹⁷¹

Insgesamt zeichnete sich der deutsch-amerikanische Jugendaustausch in seiner Anfangsphase besonders in Washington durch einen starken sicherheitspolitischen Zuschnitt aus. Die Bundesrepublik hatte deutlich gemacht, dass ihr wichtigster Bündnispartner auch zentraler Nukleus ihrer Kulturbeziehungen war.¹⁷² Im Laufe der 1980er Jahre sollte das von der Bundesregierung hochgehaltene Prinzip reziproker Partnerschaft und die Abkehr von der Einbahnstraße noch stärker an Bedeutung gewinnen. Der Grundstein dafür war von der Schmidt-Regierung gelegt worden. Vollendet werden sollte der deutsch-amerikanische Brückenbau von Helmut Kohl.

¹⁶⁹ Speitkamp, *Jugend als Symbol*, S. 13.

¹⁷⁰ Die Sentenz, die fälschlicherweise auch William Ewart Gladstone und Otto von Bismarck zugeschrieben wurde, kann zurückverfolgt werden bis in das Jahr 1870 und stammt aus der Feder des amerikanischen Predigers und Schriftstellers James Freeman Clarke, *Wanted, a Statesman!*, S. 644.

¹⁷¹ Vgl. Eder, *Students as Ambassadors*, S. 87.

¹⁷² So der Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts, Barthold Witte, *Von der Freiheit des Geistes*, S. 23.

3. „A strong, cohesive, creative and vital society“: Die Amerikahäuser und ihr kulturelles Veranstaltungsprogramm

In den Amerikahäusern wurden die Vereinigten Staaten und ihre Kultur lebendig. Dort entfaltete das Land der Gegensätze seine „weiche Macht“ ganz unmittelbar. Dabei bedienten sich die Traditionseinrichtungen eines breitgefächerten Spektrums kultureller Ausdrucksformen, das der Vielfältigkeit des Friedensprotests in der zeitgenössischen Kunst in nichts nachstand.¹⁷³ Musik, Theater, Literatur, Film, Malerei, Bildhauerei, Architektur aber auch Lebensform beruhten auf einem erweiterten Kulturbegriff, der neben der Hochkultur die ganze Bandbreite geistigen und schöpferischen Wirkens einschloss.¹⁷⁴ Das mit der kulturellen Attraktivitätssteigerung einhergehende Prestige ist Robert Gilpin zufolge eine zentrale Machtdeterminante im internationalen Staatensystem.¹⁷⁵ Wie die Amerikahäuser die unterschiedlichen Kunstformen mit den regierungsamtlichen Kommunikationszielen verbanden und umsetzten, ist exemplarisch Gegenstand des folgenden Kapitels.

Die regierungsamtlichen Vorgaben der Country Plans

Für das Jahr 1982 legte die amerikanische Informationsbehörde insgesamt sechs Leitkategorien fest, mit denen sie die Vereinigten Staaten weltweit positionierte. Neben wirtschafts- und energiepolitischen Themen gehörten dazu in erster Linie: a) „Führungsstärke in den 1980ern“ – hier wurde der Fokus auf die Werte gelegt,

¹⁷³ Geiger, Vergeblicher Protest?, S. 293 verweist auf Udo Lindbergs Song „Wozu sind Kriege da?“ (1983), Josef Beuys' Hit „Wir wollen Sonne statt Reagan/ohne Rüstung leben!“ (1982), Nicoles Grand-Prix-Schlager „Ein bisschen Frieden“ (1982) oder Gudrun Pausewangs Jugendbuch „Die letzten Kinder von Schewenborn“. Zu den kreativen Ausdrucksformen der Friedensbewegung vgl. Fahlenbrach/Stapane, Mediale und visuelle Strategien der Friedensbewegung, S. 229–246; Klimke/Stapane, From Artists for Peace to the Green Caterpillar, S. 116–141; Baur, Nukleare Untergangsszenarien in Kunst und Kultur, S. 325–338.

¹⁷⁴ Zum erweiterten Kulturbegriff in der Geschichte der internationalen Beziehungen vgl. die weitverbreitete Definition von Iriye, Culture and International History, S. 242, der darunter die Entstehung und Weitergabe von Erinnerungen, Ideologien, Emotionen, Lebensformen, Symbolen sowie wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeiten versteht. Gleichzeitig entsprach die Definition dem Schlusskommuniqué der UNESCO-Weltkonferenz Mondiacult in Mexiko City, das den Kulturbegriff 1982 festlegte als „Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte [...], die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.“ Zit. n. Trommler, Kulturmacht ohne Kompass, S. 683. Zum Kulturbegriff in den internationalen Beziehungen vgl. auch Depkat, Cultural Approaches to International Relations, S. 179 sowie zum transatlantischen Diskurs über Hoch- und Massenkultur Füßel, Deutsch-amerikanischer Kulturaustausch, S. 245 f., 247 u. Trommler, Kultur als transatlantisches Spannungsfeld, S. 400, 413.

¹⁷⁵ Zum Prestigefaktor in den internationalen Beziehungen vgl. Gilpin, War and Change in World Politics, S. 31 u. Mercer, Reputation and International Politics.

für die Reagan in der Absicht, sein Land zu verändern, angetreten war: persönliche Eigeninitiative, das freie Spiel der Marktkräfte und Patriotismus; b) „Sicherheitspolitik“ – hier sollten sowjetische Militärinterventionen und Menschenrechtsverstöße mit dem amerikanischen Einsatz für Frieden und Freiheit kontrastiert werden. Dazu gehörte die Betonung der amerikanischen Konsultationsbereitschaft innerhalb der dezidiert als Wertegemeinschaft verstandenen NATO sowie das Festhalten an beiden Teilen des Doppelbeschlusses; c) „Gesellschaft“ – von Fragen der Rechtsstaatlichkeit und Religion über die Emanzipation der Frauen und Minderheiten bis hin zum Einwanderungsland USA war diese Kategorie breit gefächert; sowie d) „Kunst, Kultur und Wissenschaft“ – hier standen die kreativen Freiheiten einer pluralistischen Gesellschaft im Mittelpunkt.¹⁷⁶ Auch das Jahresprogramm für 1983 avancierte zur kulturellen Leistungsschau:

„The Agency will present the best and most relevant examples of accomplishments in the arts and humanities of America. Our intellectual achievements are rooted in a strong belief in pluralistic democracy and a firm commitment to creative freedom. Our culture expresses the cooperative network of private and public institutions in the United States which today encourage broader participation in (and appreciation for) the arts and humanities than ever before.“¹⁷⁷

Diese globalen Schwerpunkte wurden im sogenannten Country Plan thematisch aufgegriffen und an das westdeutsche Publikum angepasst. Der Plan legte jährlich die Art der Umsetzung sowie die lang- und kurzfristigen Kommunikationsziele der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik fest.¹⁷⁸ Als „bible for major operating decisions“ war er sowohl für den USIS Bonn als auch die Amerikahäuser offiziell verbindlich.¹⁷⁹ Die konkreten Zielsetzungen des Country Plan orientierten sich an den außenpolitischen Interessen der USA und wurden vom Weißen Haus und dem Außenministerium als Rahmenbedin-

¹⁷⁶ Vgl. Global and Regional Themes FY 1982; Folder 3, RAC Box 6, Carnes R. Lord Files, RRL. Auch Folgeprogramme bezeichneten die NATO als „product of ongoing shared values and interests“. Vgl. etwa USIA Washington, Global and Regional Themes FY 1983, S. 5; StadtAN, E 6/799, Nr. 754. Vgl. ebenso Kreis, Orte für Amerika, S. 177.

¹⁷⁷ USIA Washington, Global and Regional Themes FY 1983, S. 11f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

¹⁷⁸ Der Aufbau des Country Plans gliederte sich in fünf Abschnitte: 1. Grundlegende Bestandsaufnahme der deutsch-amerikanischen Beziehungen und Wahrnehmung der USA in Deutschland, 2. Beschreibung der westdeutschen Informationsinfrastruktur und Presselandschaft, 3. Gewichtung der unterschiedlichen Austauschaktivitäten mit dem Gastland, 4. Themenschwerpunkte (im Fall der Country Plans für 1983 und 1986 vier Stück. Unter der ersten Rubrik „Außen- und Sicherheitspolitik“ wurden die Themen „INF/Arms Control“, „East-West Relations“, „NATO Alliance“, „Central America“ und „Unified Europe“ verzeichnet. Die zweite Rubrik beschäftigte sich mit der amerikanischen Wirtschaftspolitik gefolgt von dem Themengebiet „American Society in a Changing World“ und der amerikanischen Berlinpolitik.), 5. Zielgruppenbestimmung und konkrete Kommunikationsstrategien.

¹⁷⁹ USIA Country Public Affairs Officer (CPAO) Handbook, June 1985, Abschn. 100.1.; Folder USIA Country Public Affairs Officer (CPAO) Handbook 1985; Box 3; Subject Files, 1953–1999; RG 306; NACP. Während Tuch, *Communicating with the World*, S. 47, 49 den Country Plan für streng verbindlich hielt, weist Kreis, *Orte für Amerika*, S. 70 darauf hin, dass höherrangige Mitarbeiter dem Landesplan eher theoretischen Charakter beimäßen.

gungen vorgegeben. In enger Rücksprache mit den Branch Public Affairs Officers (BPAOs) an den amerikanischen Generalkonsulaten und der entsprechenden Regionalabteilung (Area Director) der USIA in Washington füllte der Country Public Affairs Officer (CPAO) beim USIS Bonn den Country Plan federführend mit konkreten Inhalten. Auf diese Weise konnten lokale Stimmungen berücksichtigt werden.¹⁸⁰ Bei der Ausarbeitung des allein für den internen Dienstgebrauch gedachten Country Plan musste keinerlei diplomatische Rücksicht auf die Befindlichkeiten der Bundesregierung genommen werden, was ihn zu einer authentischen Quelle für die amerikanische Sichtweise auf das politisch-gesellschaftliche Geschehen in der Bundesrepublik machte.

Gemäß der regierungsamtlichen Vorgabe präsentierten die Amerikahäuser die Vereinigten Staaten als nachahmenswertes Vorbild in den Bereichen Kultur, Umwelt und Gesellschaft. Erschwert wurde die Anerkennung der kulturellen Leistungsfähigkeit jedoch durch den Vertrauensverlust vieler Bundesbürger in die Fähigkeit der USA, die eigenen gesellschaftlichen und sozialen Probleme bewältigen zu können.¹⁸¹ Junge Deutsche glaubten, die amerikanische Gesellschaft in den 1980er Jahren sei im Niedergang begriffen. Kernprobleme seien die große soziale Ungleichheit, ungelöste Minderheitenprobleme, Reagans neoliberale Wirtschaftspolitik, das marode Gesundheitssystem sowie die innenpolitische Blockade.¹⁸² Deshalb wiesen die Country Plans des Jahrzehnts durchgehend an, die USA als schöpferische, vitale und pulsierende Zivilgesellschaft zu präsentieren und ihr kreatives Innovationspotential hervorzuheben:

„In view of the erosion of Germans' belief in the will, wisdom, and search for excellence in American society, and in view of the importance to the ongoing bilateral relationship that this belief is resuscitated and sustained, it is [our] first long-range task to adduce evidence that the United States is indeed a strong, cohesive, creative and vital society.“¹⁸³

Obgleich die programmatischen Rahmenbedingungen der Country Plans stets die positive Wahrnehmung der USA betonten, sparten sie die konkrete inhaltliche Füllung sowie deren Umsetzung aus. So wurde den Amerikahäusern der Spiel-

¹⁸⁰ Hierzu sowie zu den Country Plans im Allgemeinen vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 32–34, 71f.

¹⁸¹ Vgl. USIA Research Memorandum, „West Germany's Successor Generation: Foreign Policy Perspectives“, 31. 5. 1984, S. 1; StadtAN, E 6/799, Nr. 752. Siehe auch Morris, Amerikabilder, S. 768.

¹⁸² Vgl. Bilateral Communication Relations FY 1981, 28. 2. 1981, S. 3; StadtAN, E 6/799, Nr. 676. Im Frühjahr 1983 ergab eine vom Allensbach Institut unter Universitätsstudenten durchgeführte Umfrage, dass fast die Hälfte des akademischen Nachwuchses Defizite bei der Vorbild-Demokratie USA erkannten, ein sozialdarwinistisches Verständnis von der amerikanischen Gesellschaft besaßen und die amerikanische Kultur als unterentwickelt betrachteten. Vgl. USIA Office of Research, Research Memorandum: West Germany's „Successor Generation“ – Views of American Society, 8. 3. 1984, S. 1f.; Folder 3.8.85–3.18.85, RAC Box 1, Peter Sommer Files, RRL.

¹⁸³ USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1982, S. 4; StadtAN, E 6/799, Nr. 676. Im Folgejahr identifizierte der Country Plan eine „apolitical revolt among an articulate minority of young people against modern society – transferred also to the prime symbol, the „American Way of Life“. Country Plan West Germany FY 1983, S. 5; ebd., Nr. 754. Vgl. hierzu auch Kreis, Orte für Amerika, S. 218.

raum eröffnet, durch Themensetzung, Referentenauswahl und Veranstaltungsart die regierungsamtlichen Vorgaben in Eigenregie an den lokalen Kontext anzupassen.¹⁸⁴ Dabei standen die Amerikahäuser vor einer nur schwer auszubalancierenden Balance. Einerseits war eine authentische Programmgestaltung, die die Vertrauenswürdigkeit der Gastreferenten und Künstler miteinschloss, für die Kulturinstitute unabdingbar, um von der Bevölkerung als glaubwürdige Orte der Information wahrgenommen zu werden. Wurde die Programmgestaltung andererseits zu stark reglementiert oder amerikakritische Themen erst gar nicht behandelt, so wirkte sich dies kontraproduktiv aus und entzog den Amerikahäusern die Legitimität.¹⁸⁵ „Wir wollen, dass die Leute Amerika sehen, wie es ist, ohne die negativen Seiten zu verschweigen“, nannte der Kölner Amerikahaus-Direktor Herbert Timrud, der ein wirklichkeitsgetreues, nicht aber zwingend positives Amerikabild zeigen wollte, als Zielsetzung. Sein Kulturinstitut verstand er dabei als Forum des freien und offenen Meinungsaustauschs – als „eine Pipeline der Informationen“ zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland.¹⁸⁶

Die Programmgestaltung zwischen kultureller Leistungsschau und glaubwürdiger Vertrauenswerbung

Die pulsierende Vitalität afroamerikanischer Musik übte einen besonderen Reiz auf die Deutschen aus. Vorläufiger Höhepunkt war die von der amerikanischen Informationsbehörde gesponserte Deutschlandtournee der Jazzlegende Lionel Hampton im Sommer 1981. Der Einsatz von Jazzmusikern genoss in der amerikanischen Auswärtigen Kulturpolitik eine lange Tradition.¹⁸⁷ Noch vor seiner Abreise legte Vizepräsident George Bush dem Virtuosen die große Bedeutung seines Engagements dar. Seine Musik sende nicht nur eine musikalische, sondern auch eine politische Botschaft aus: „I hope you will spread the word about what President Reagan is trying to accomplish. I view you, Hamp, not just as a friend but as one of the great emissaries of good will.“¹⁸⁸ In einer informellen Jam-Session im Kölner Amerikahaus versetzte der Musiker die lokale Presse am 16. Mai 1981 in

¹⁸⁴ Vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 19, 141, 338, 386.

¹⁸⁵ Zur Bedeutung der Glaubwürdigkeit als wichtigste Vertrauensressource in der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik vgl. Gass/Seiter, *Credibility and Public Diplomacy*, S. 154–165; Mor, *Credibility Talk in Public Diplomacy*, S. 393f.; Schwan, *Werbung statt Waffen*, S. 187–189, 200, 218 sowie explizit in Bezug auf die amerikanische „weiche“ Macht Scott-Smith, *Soft Power, US Public Diplomacy and Global Risk*, S. 102; Nye, *Soft Power*, S. 106f. Zu den vielen Facetten, die der Glaubwürdigkeitsfaktor in der täglichen Arbeit der USIA und ihrer Amerikahäuser einnehmen konnte, vgl. Cull, *American Public Diplomacy*, S. 49; Kreis, *Orte für Amerika*, S. 296, 387; Tuch, *Improving Public Diplomacy*, S. 18.

¹⁸⁶ Herbert Timrud, zit. n. „Schaufenster der USA wird jetzt 25 Jahre alt“, *Kölner Stadt-Anzeiger*, 9. 6. 1980. Zum Selbstverständnis der Amerikahäuser siehe auch Kreis, *Orte für Amerika*, S. 334.

¹⁸⁷ Vgl. von Eschen, *Jazz Ambassadors Play the Cold War*; Davenport, *Jazz Diplomacy*; Poiger, *Jazz, Rock, and Rebels*; Ansari, *Shaping the Policies of Cold War Musical Diplomacy*.

¹⁸⁸ Vice President George H. W. Bush to Lionel Hampton, 22. 4. 1981; Folder 1981 (D-I); Box 1; Alphabetical Correspondence Files, 1981–1981; RG 306; NACP.



Abb. 10 u. 11: Jazz-Session mit Lionel Hampton im Amerikahaus Hannover, Mai 1981

Begeisterung.¹⁸⁹ Voller Bewunderung für die ungezwungene Lockerheit des Amerikaners pries die „Kölnische Rundschau“ dessen Auftritt: „Hamptons Liebenswürdigkeit, sein überwältigendes Lachen, sein ständig im Nacken sitzender Schalk – sie waren auch hier präsent, zeigten uns mehr als verinnerlichtes Show-Bewusstsein, zeigten uns Wärme und Freude.“¹⁹⁰ Sein Auftritt verdeutlichte, wie vordergründig unpolitische Veranstaltungen ihren suggestiven Zauber nicht verfehlten und zur Vermenschlichung der Vereinigten Staaten und ihres Lebensgefühls beitrugen. So stärkte die allgemeinverständliche Sprache der Musik auch die emotionale Westbindung der Amerikahausbesucher.¹⁹¹ Dass dem sinnlichen Empfinden eine starke handlungsleitende Funktion zukam, hatte bereits im 19. Jahrhundert ausgerechnet der sachlich argumentierende Militärtheoretiker Carl von Clausewitz beschrieben: „Den stärksten Anlass zum Handeln bekommt der Mensch immer durch Gefühle.“¹⁹²

Um das Vorurteil einer kulturlosen Nation zu korrigieren, zogen die Amerikahäuser in ihrer Programmplanung etablierte Kunstformen gegenüber avantgardistischen Strömungen vor.¹⁹³ Noch Ende 1979 waren die Kulturinstitute hinsichtlich ihrer Kunstaussstellungen angehalten worden: „We are not in the business to provoke undesirably controversy.“¹⁹⁴ So stießen die Programmplaner in den

¹⁸⁹ Vgl. Programmankündigung, 16. 5. 1981; HSAK.

¹⁹⁰ Günther Huesmann, „Hamp’ auf Stippvisite“, Kölnische Rundschau, 18. 5. 1981.

¹⁹¹ Zur Gestaltungsfunktion der Musik in der Auswärtigen Kulturpolitik siehe Grätz/Höppner (Hg.), Musik öffnet Welten sowie historisch Fosler-Lussier, Cultural Diplomacy, S. 63f. u. Gienow-Hecht, Sound Diplomacy. Der gezielte Einsatz von Populärmusik und Klassik in den zwischenstaatlichen Beziehungen ist in der Diplomatiegeschichtsforschung intensiv behandelt worden. Siehe hierzu: Dies., The World Is Ready to Listen, S. 17–28 u. Rosenberg, America on the World Stage, S. 65–69, die Beiträge sind in der musikalischen Schwerpunkttausgabe der „Diplomatic History“ von 2012 enthalten.

¹⁹² Clausewitz, Vom Kriege, S. 89.

¹⁹³ Zum Spannungsfeld zwischen beiden Strömungen in der kulturellen Selbstrepräsentation der Vereinigten Staaten im Ausland vgl. Pells, Modernist America.

¹⁹⁴ CPAO Klieforth to all BPAOs and AH directors, 9. 10. 1979; StadtAN, E 6/799, Nr. 693.

1980er Jahren immer wieder auf das elitäre Vorurteil einer von materialistischem Pragmatismus und Profitkalkül getriebenen und daher seelenlos-kalten und entmythologisierten amerikanischen Kultur. Sie beschränke sich auf eine kommerzialisierte Vulgarität und neige mit ihrer Uniformität dazu, alle tradierten Unterschiede der deutschen Hochkultur zu nivellieren.¹⁹⁵ Schon im Country Plan von 1981 hieß es deshalb: „To a good many Germans [...], America is still a country [...] where plastic pop culture thrives and real culture and the arts are underdeveloped.“¹⁹⁶

Mit der im Jahr 1980 ins Leben gerufenen Programmlinie „Arts America“ schickte die amerikanische Informationsbehörde Musiker, bildende Künstler und Wanderausstellungen zu mehrwöchigen Tournéeen ins Ausland. Dabei kooperierte sie mit der renommierten „National Endowments for the Arts and Humanities“.¹⁹⁷ „The arts [...] constitute a society's vision of itself for itself“, erklärte John E. Reinhardt seinen PAOs die interkulturelle Dialogfunktion von Kunst: „They are the ‚human face‘ of a nation.“¹⁹⁸ Nach Ansicht von Bundeskanzler Helmut Schmidt besaßen die Deutschen jedoch im Bereich der neueren amerikanischen Kunst nur „unzureichende“ Kenntnisse, weshalb es ihm „sehr wünschenswert [erschien], dass auf diesem Gebiet mehr geschähe“.¹⁹⁹ So tourte zum Jahreswechsel 1982/83 beispielsweise eine Gemäldeausstellung über den Amerikanischen Realismus durch die Bundesrepublik, die von der „Pennsylvania Academy of Fine Arts“ – dem ältesten Kunstmuseum der USA – zusammengestellt worden war. Im musikalischen Bereich ging das Programm weit über originär amerikanische Stile hinaus und umfasste auch die europäisch-abendländische Domäne der Kammer-, Chor- und Klavierkonzerte.²⁰⁰ So bereiste der Nachwuchspianist Robert Noland im Rahmen des Ende 1982 aufgelegten „Artistic Ambassador Program“ die Städte Hamburg, Köln und Berlin.²⁰¹

Trotz des Vorrangs etablierter Kunstformen waren der Progressivität der Amerikahäuser keine Grenzen gesetzt. Immer wieder vermischten sie klassische und populärkulturelle Elemente. „Hier sind die Grenzen zwischen Jazz und zeitgenös-

¹⁹⁵ Zum kulturkritischen Antiamerikanismus vgl. Stephan, *Culture Clash?*, S. 45 u. Ermarth, *Der Einfluss amerikanischer Populärkultur*, S. 507, 509.

¹⁹⁶ USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1981, S. 4; StadtAN, E 6/799, Nr. 676.

¹⁹⁷ Vgl. The USIA and International Arts Programming; Folder NEA-NEH Agreements, 1984–1985; Box 173; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁹⁸ Director John Reinhardt to all Country and Branch PAOs, 6. 8. 1979; Folder Arts America, Background and Reorganization, 1977–1988, S. 2; Box 169; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁹⁹ Aufzeichnung des Ministerialdirektors von Staden, Bundeskanzleramt, Vermerk über das Gespräch des Herrn Bundeskanzlers mit Botschafter Stoessel am 29. 5. 1980, 30. 5. 1980, in: AAPD 1980, Dok. 164, S. 870.

²⁰⁰ So spielte das Kölner Ensemble Classique Eigenkompositionen von Benjamin Franklin, gaben Michael Boriskin, Alexander McDonald und Leo Kowalski Klavierkonzerte unter dem Titel „Songs of Peace and Harmony“ oder sang der Atlanta Boy Choir geistliche Werke in der Basilika St. Aposteln. Vgl. Programmankündigung, 16. 1. 1980, 28. 2. 1980, 6. 5. 1980, 1. 6. 1984; HSAK.

²⁰¹ Vgl. USIA launches Artistic Ambassador Pilot Project, 10. 11. 1982; Folder Artistic Ambassador Program, 1982–1994; Box 168; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

sischer Avantgarde aufgehoben“, urteilte die „Süddeutsche Zeitung“ etwa Ende 1981 über einen Auftritt der Soloposaunistin Abbie Conant in München.²⁰² In Köln zeigte das Amerikahaus eine preisgekrönte Fotoausstellung des „New Yorker Art Director's Club“ oder widmete sich unter der Überschrift „Autokultur USA“ der „automobilen Szenerie Kaliforniens“, um „die Lebensformen und täglichen Umwelten einer mobilen Massengesellschaft zu beschreiben“.²⁰³ Durch das Aufgreifen amerikanischer Populärkultur transzendierten die Häuser die Grenze zur elitären europäischen Hochkultur, kommerzialisierten ihren Konsum und nivelierten langfristig Klassen- und Generationsunterschiede.²⁰⁴ Die Verschmelzung des Erhabenen mit dem Unterhaltssamen spiegelte Strömungen wider, die auch in der deutschen Kulturlandschaft Anfang der 1980er Jahre unter der Maxime eines demokratisierten Kulturbegriffs Verbreitung fanden.²⁰⁵

Einen Glaubwürdigkeitsgewinn erzielten die Amerikahäuser durch Authentizität und thematische Vielfalt in der Programmgestaltung. So griffen sie die tiefgreifenden Veränderungen der amerikanischen Gesellschaft – etwa die Rolle ethnischer Minoritäten, die amerikanischen Ureinwohner oder den Feminismus – thematisch auf und präsentierten die Kultur der USA in ihrer ganzen Vielfalt.²⁰⁶ Das Berliner Kulturinstitut verfolgte dabei den Grundsatz, eine amerikanische Perspektive auf deutsche Fragen zu eröffnen. Griffen Veranstaltungen etwa Themen wie Minderheiten in den USA auf, so geschah dies dezidiert im Hinblick darauf, dass sich die Bundesrepublik ihrem Selbstverständnis nach nicht als klassisches Einwanderungsland verstand und man so einen Beitrag zur Öffnung der Gesellschaft leisten konnte.²⁰⁷ Der Literatur kam dabei eine besondere Rolle zu: „[L]iterature can be most effective in illuminating underlying American social and cultural values“, beschrieb CPAO Hans Tuch ihren Mehrwert in der Kulturvermittlung.²⁰⁸ Neben dem Pulitzer Preisträger und Autor der verfilmten Familien-

²⁰² Baldur Bockhoff, „Was man nicht alle Tage hört. Economou und das Münchner Solistenensemble im Amerikahaus“, Süddeutsche Zeitung, 14. 12. 1981.

²⁰³ Vgl. Programmankündigung, 1.–30. 4. 1980, 1.–30. 10. 1982; HSAK. Andere Ausstellungen befassten sich mit der „Neuen Kunst in Chicago“, die von der Marianne Deson Gallery zur Verfügung gestellt wurde oder zeigten „Moderne Architektur in Amerika“. Vgl. Programmankündigung, 25. 7. 1980, 28. 8. 1980; ebd.

²⁰⁴ Zu dieser Begleiterscheinung der Amerikanisierung siehe auch Stephan, *Culture Clash?*, S. 49; ders., *Cold War Alliances*, S. 2, 14; Kroes, *Anti-Americanism and Anti-Modernism in Europe*, S. 210.

²⁰⁵ Vgl. Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 424.

²⁰⁶ In Köln sprach der deutsche Schriftsteller Jürgen Thorwald beispielsweise über sein Werk „Das Gewürz – Die Saga der Juden in Amerika“ oder die Emanzipationsforscherin Dr. Betty E. Chmaj über „The World According to 'Tootsie': Male Awareness and the New Ambivalence“. Vgl. Programmankündigung, 29. 5. 1979 u. 20. 6. 1984; HSAK. Veranstaltungen zu den Indianern umfassten Vorträge über das Kunsthandwerk einzelner Stämme oder Fotoausstellungen von Edward S. Curtis zu ihren Siedlungsgebieten. Vgl. Programmankündigung, 1.–20. 2. 1979 u. 16. 11.–18. 12. 1981; ebd.

²⁰⁷ Vgl. Hiller von Gaertringen, *Pop, Politik und Propaganda*, S. 96f.

²⁰⁸ *Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs)*, 23. 4. 1981, S. 6, 8; StadtAN, E 6/799, Nr. 676. Zum Einsatz von Literatur in den Amerikahäusern siehe auch Kreis, *Orte für Amerika*, S. 266f. Den Kalten Krieg der Literaten behandeln White, *Cold Warriors*; Hammond, *Cold War Literature*; ders. (Hg.), *Global Cold War Literature*.

saga „Roots“, Alex Haley, der am 20. Oktober 1981 in Köln auftrat, machte besonders die afroamerikanische Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison von sich reden.²⁰⁹ Gleich mehrfach bereiste sie die Amerikahäuser und verknüpfte dabei immer wieder geschickt kulturelle und gesellschaftskritische Elemente. In München und Frankfurt stellte sie Anfang 1983 in zwei Lesungen ihren neuen Roman „Teerbaby“ vor, der das Publikum laut FAZ aufgrund der „reichen schwarzen Tradition mit ihren Symbolen, Geistergeschichten und Mythen“ fesselte.²¹⁰ Ähnlich begeisterte die Wanderausstellung „Signale Indianischer Künstler“, die in Hannover und München europaweit erstmals Gemälde 15 junger Gegenwartstalente präsentierte, die ihre traditionelle Stammeskunst mit einem zeitgemäßen Stil vereinten.²¹¹ In Frankfurt las der Cheyenne Lance Henson aus seinen Gedichten, deren Metaphorik durchaus kritisch „das Unrecht [suggerierten], das ein Indianer [...] noch heute empfindet“, wie die FAZ feststellte.²¹² Die afroamerikanische Bürgerrechtsbewegung griff das Programm ebenso auf wie die Frage „Is America's Society a Melting Pot?“, bei deren Diskussion Dr. Ray Rist auf den „Mosaikcharakter“ der amerikanischen Gesellschaft verwies.²¹³ Lesungen im Kölner Amerikahaus umfassten die Dichtkunst von Emily Dickinson genauso wie die sozialkritischen Werke Mark Twains.²¹⁴

Dem oft romantisch-verklärenden Interesse der Deutschen am Wilden Westen wurde mit zahlreichen Ausstellungen Rechnung getragen, die neben Gebrauchsgegenständen auch Handfeuerwaffen und Cowboybekleidung zeigten.²¹⁵ John Wayne-Filmvorführungen modellierten Heroen und offenbarten die Seele Amerikas, wie sonst kein Genre.²¹⁶ Kritisch besprach die Presse eine Western-Ausstellung in Frankfurt, bei der zu stark mit „kernigen Sprüchen und martialischen Fotos“ gearbeitet worden war.²¹⁷ Insgesamt entpuppten sich Wanderausstellungen aufgrund ihrer geringen Kosten bei hoher Portabilität zu einem bevorzugten Medium der Amerikahäuser.²¹⁸ Darunter sprachen Fotoausstellungen eine besonders eingängige Sprache, was sie vom gedruckten Wort unterschied. „Photographs have

²⁰⁹ Vgl. Programmankündigung, 20. 10. 1981; HSAK.

²¹⁰ „Teerbaby und das Kaninchen. Die Schriftstellerin Toni Morrison im Amerikahaus“, FAZ, 26. 3. 1983, S. 36 u. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 25. 3. 1983; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2.

²¹¹ Vgl. Amerikahaus Hannover, Programm 4.–28. 9. 1984; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16 u. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 9. 1.–20. 2. 1986; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2.

²¹² Detlev Janik, „Blühende Rosen und gefangene Bäume. Der Cheyenne-Indianer Lance Henson stellt seine Lyrik im Amerika-Haus vor“, FAZ, 13. 3. 1987.

²¹³ Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 9. 3. 1981; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2 u. Amerikahaus Hannover, Programm 9. 2. 1983; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

²¹⁴ Vgl. Programmankündigung, 27. 4. 1981 u. 26. 10. 1982; HSAK.

²¹⁵ Vgl. Programmankündigung, 18. 6.–27. 7. 1984 u. 6.–30. 11. 1984; HSAK.

²¹⁶ Vgl. hierzu McVeigh, Movies, Mythology, and Political Culture in Reagan Country, S. 479.

²¹⁷ „Die heile Welt des Wilden Westens. Zu einer Ausstellung im Amerika-Haus“, FAZ, 22. 4. 1980. Siehe ebenso „Der Wilde Westen im Amerika-Haus: Sehenswerte Fotos und naive Texte“, Frankfurter Neue Presse, 16. 4. 1980.

²¹⁸ Vgl. Hiller von Gaertringen, Pop, Politik und Propaganda, S. 98.

the kind of authority over imagination today which the printed word had yesterday, and the spoken word before that. They seem utterly real“, schrieb Walter Lippmann bereits im Jahr 1922 über die direkte Unmittelbarkeit der Fotografie.²¹⁹

Beliebt und wirkungsmächtig zugleich waren alle Formen der darstellenden Kunst, allen voran Filmvorführungen.²²⁰ Hohe Suggestivkraft bei leichter Reproduzierbarkeit machte den amerikanischen Spielfilm zu einem der wirkungsmächtigsten Leitmedien des Kulturellen Kalten Krieges überhaupt. Bereits zu seiner Ursprungszeit hatte Spin-Doktor Edward Bernays seinen Einfluss erkannt, als er konstatierte: „The American motion picture is the greatest unconscious carrier of propaganda in the world today. It is a great distributor for ideas and opinions. The motion picture can standardize the ideas and habits of a nation.“²²¹ Durch die Betonung des Materiellen, dem Urvertrauen in die Konkurrenz als Lebensform, der Wertschätzung von Individualität und der Freiheit der Wahl entwickelte sich besonders der Hollywood-Film zu einem „ikonographischen Inventar“ des kapitalistischen Ethos der USA im 20. Jahrhundert.²²² Hinzu kam, dass das amerikanische Kino der 1980er Jahre wie nie zuvor im Einklang mit der politischen Kultur Washingtons stand.²²³ In Zusammenarbeit mit Universitäten warben die Amerikahäuser mit Workshops zu Romanverfilmungen, stellten Hollywoods Starregisseure vor oder boten in der Reihe „Motion Picture USA“ amerikanische Spielfilme im Original an.²²⁴ Daneben zeigten die Kulturinstitute aber auch sozialkritische Produktionen. So etwa in Köln „American Graffiti“ und „Einer flog über das Kuckucksnest“ oder in Hannover die Dokumentation „Der unruhige Tod von Julius und Ethel Rosenberg“, die sich in Kooperation mit Amnesty International mit dem umstrittenen Prozess gegen die Atomspione und der gegen sie verhängten Todesstrafe auseinandersetzte.²²⁵ Einer ebenso großen Beliebtheit erfreuten sich englischsprachige Theateraufführungen. Im Amerikahaus in Hannover stieg die Nachfrage besonders unter Schulklassen so sprunghaft an, dass man im Jahr 1982 für Eugene O’Neills „Long Day’s Journey Into Night“ in das 1200 Personen fassende Aegi-Theater ausweichen musste. Hingegen hinterließ die Darbietung von Arthur Millers Drama „A View from the Bridge“ in Frankfurt aufgrund der unbefangenen Gefühlsregungen der amerikanischen Schauspieler bei den Theaterkritikern der FAZ einen irritierenden Eindruck.²²⁶

²¹⁹ Lippmann, *Public Opinion*, S. 71. Vgl. auch Vowinckel, *Agenten der Bilder*, S. 18.

²²⁰ Vgl. Kreis, *Orte für Amerika*, S. 275, 279, 281.

²²¹ Bernays, *Propaganda*, S. 166.

²²² Die bewusstseinsprägende Bedeutung des amerikanischen Hollywoodfilms im Kalten Krieg der Bilder behandeln Shaw, *Hollywood’s Cold War*, S. 1; Shaw/Youngblood, *Cinematic Cold War*; Johnston, *Revisiting the Cultural Cold War*, S. 292. Das Zitat stammt aus Wagnleitner, *Coca-Colonization and the Cold War*, S. 225.

²²³ Vgl. McVeigh, *Movies, Mythology, and Political Culture in Reagan Country*, S. 472.

²²⁴ Vgl. Programmankündigung, März/April 1984; HSAK u. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm Mai/Juli 1982; StAM, *Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS)* 3/2. Vgl. auch Kreis, *Orte für Amerika*, S. 274.

²²⁵ Vgl. Programmankündigung, Oktober/November 1979; HSAK sowie Amerikahaus Hannover, Programm September 1981; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

²²⁶ Vgl. „Trieb als Schicksal. Arthur Miller ‚A View from the Bridge‘ im Amerika-Haus“, FAZ, 1. 6. 1983 sowie Amerika Haus Hannover (Hg.), *40 Jahre Amerika Haus Hanno-*

Auch die Friedensbewegung, ein Sammelbecken unterschiedlicher sozialer Milieus und Strömungen, bot indirekt zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Programmgestaltung. So gingen die Amerikahäuser getreu der Country Plans auch auf den Umweltschutz ein, der in der Partei Die Grünen Anfang der 1980er Jahre ein politisches Sprachrohr fand.²²⁷ Dabei präsentierten Ausstellungen wie „Solar 4 – Passive Solararchitektur in den USA“ die Vereinigten Staaten Ende 1981 nicht nur als führend im klimagerechten und energiebewussten Bauen und der Nutzung alternativer Energien. Sie sollten auch die umweltpolitischen Bedenken der Friedens- und Anti-Atomkraft-Bewegung zerstreuen.²²⁸ „Exhibits can make a powerful political and cultural statement in non-communist countries where the U.S. has vital interests“, urteilte die Advisory Commission on Public Diplomacy über die Wirkungskraft solcher Wanderausstellungen.²²⁹ Ergänzend veranstaltete der Generaldirektor der amerikanischen Nationalparks, Russell E. Dickenson, im Herbst 1983 im Frankfurter Amerikahaus einen Lichtbildvortrag über „Schutz und Kultivierung der U.S. Nationalparks“.²³⁰ Darüber hinaus traten die Amerikahäuser auch in den Dialog mit dem sozialdemokratisch orientierten Flügel der Friedensbewegung sowie Vertretern des DGB, der im Rahmen der Raketenkontroverse auch vom Ostblock umworben wurde.²³¹ Davon zeugten gewerkschaftsnahe Veranstaltungen wie „Joe Glazer’s Songs of Work and Protest – Lieder aus der amerikanischen Arbeiterbewegung“ oder ein Symposium über die „Aufgaben der Gewerkschaften in den USA im Vergleich zur BRD“.²³²

Um die historische und kulturelle Vielfalt der transatlantischen Partnerschaft nicht auf ein temporäres Thema zu reduzieren, wurde der Streit um die Stationierung der Mittelstreckenraketen in den Amerikahäusern nur peripher behandelt. Über die eindimensionale Informationsvermittlung in sicherheitspolitischen Fragen hinaus gaben die Einrichtungen ein möglichst repräsentatives Spektrum amerikanischer Kultur und Gesellschaft wieder. Als Orte der Begegnung sollten dort kontinuierlich Spannungen und Missverständnisse abgebaut werden und durch ein interkulturelles Verständnis für den „American Way of Life“ ersetzt werden. Die große Bandbreite kultureller Ausdrucksformen verbanden die Häuser mit

ver, S. 34. Vgl. auch Tätigkeitsbericht des Amerikahaus Hannover für die Jahre 1981 und 1984; StAHan, 1. NR 4.01, Nr. 527 A.

²²⁷ Zum Umgang anderer Amerikahäuser in der Bundesrepublik mit den Grünen vgl. Kreis, Orte für Amerika S. 260.

²²⁸ Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 25. 6.–29. 7. 1981; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2 u. Amerikahaus Köln, Programmankündigung, 1.–20. 10. 1981; HSAK. Zur Perzeption der Anti-AKW-Bewegung innerhalb des USIS Bonn vgl. Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 23. 4. 1981, S. 7; StadtAN, E 6/799, Nr. 676.

²²⁹ 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 24.

²³⁰ Vgl. Amerikahaus Frankfurt, Einladungsschreiben 14. 9. 1983; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., V 113/523.

²³¹ Vgl. hierzu Heidemeyer, NATO-Doppelbeschluss, S. 256 u. Süß, Gewerkschaften, S. 262–276.

²³² Vgl. Amerikahaus Köln, Programmankündigung, 28. 9. 1979; HSAK u. USIS Bonn, Report, 19. 1. 1984; StadtAN, E 6/799, Nr. 752 sowie Amerikahaus Hannover, Programmankündigung, 10. 5. 1984; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

einer thematischen Vielfalt, die weit über die regierungs-offiziellen Vorgaben hinausgingen. Der Friedensprotest fand dabei nur indirekt Berücksichtigung. Die ungeschminkte Darstellung der amerikanischen Gesellschaft verlieh dem Veranstaltungsprogramm eine besondere Glaubwürdigkeit. Diese wiederum generierte soziales Kapital in Form von Vertrauen. Damit wurden in den Amerikahäusern Meinungsbildungsprozesse subtil beeinflusst, anstatt politische Überzeugungen aktiv zu formen.

IV. Stehen oder nicht stehen (1983)

1. „Timing is extremely important“: Von der Null- zur Interimslösung

Zeit ist die wertvollste Schlüsselressource der Strategie. Ihre Begrenztheit machte sie bereits für Napoleon Bonaparte zum wichtigsten Bestandteil seines militärischen Vorgehens. „Boden können wir zurückgewinnen, Zeit niemals“, konstatierte er in seinen berühmt gewordenen Worten.¹ Auch in der Außenpolitik traf dieser Befund zu. „Wir übersehen leicht“, so Henry Kissinger, „dass sich die Politik in der Zeit so gut wie im Raum abspielt, dass eine Maßnahme nur dann richtig ist, wenn sie im geeigneten Augenblick ausgeführt werden kann.“ Die günstige Gelegenheit war für ihn ein volatiler Moment, der einmal verpasst, unwiderruflich vergangen war.² Auch bei der Weiterentwicklung der beidseitigen Nulllösung nahm das Timing eine herausragende Stellung ein, ja drohte die Substanz amerikanischer Verhandlungsvorschläge bisweilen sogar zu überschatten. Am Ende dieses Prozesses stand nicht nur eine modifizierte Grundsatzposition, die sogenannte Interimslösung, sondern auch die Institutionalisierung der amerikanischen Informationsbehörde im Nationalen Sicherheitsrat.

Die Institutionalisierung der USIA im Maschinenraum der Macht (NSDD 77)

Zum Jahresende 1982 schwand das letzte Restvertrauen der Deutschen in die aufrichtige Verhandlungsbereitschaft der Vereinigten Staaten. Durch Indiskretion war im Oktober das Scheitern des sogenannten Genfer Waldspazierganges an die Presse durchgesickert.³ So hatten sich am 16. Juli 1982 Paul Nitze und der Leiter der sowjetischen INF-Delegation, Juli Kwizinski, bei einer vertraulichen Unterredung im Grünen um eine unverbindliche Kompromissformel bemüht, die die Mittelstreckenraketen auf beidseitig 75 Systeme beschränkt und damit die Nulllösung aufgegeben hätte.⁴ Klaus Schwabe zufolge war dieser Kompromiss in der

¹ „Space we can recover, time never.“ Napoleon Bonaparte, zit. n. Chandler, *The Campaigns of Napoleon*, S. 149.

² Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 361. Siehe auch ders., *American Foreign Policy*, S. 122.

³ Der Direktor der Arms Control and Disarmament Agency, Eugene Rostow, hatte die Informationen an die Presse durchgestochen, nachdem er die Kompromissformel zuvor eigenmächtig befürwortete und deshalb von Reagan entlassen worden war. Vgl. dazu Rostow, *A Breakfast for Bonaparte*, S. 423f.; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 161f.; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 167f.; Thompson, *The Hawk and the Dove*, S. 290.

⁴ Vgl. hierzu die detailreichen Schilderungen in Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 374–389; Kwizinski, *Vor dem Sturm*, S. 300–305; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 92, 116–130; Thompson, *The Hawk and the Dove*, S. 287–290. Für die Originalaufzeichnung des Gesprächs vgl. Memorandum of Conversation between Nitze and Kwizinski, 16. 7. 1982 (secret), RF, Quelle: <http://www.thereaganfiles.com/nitze-walk-in-the-wood.pdf> [4. 5. 2018].

Zeitspanne von 1981 bis Ende 1983 das einzige Mal, dass die amerikanische Seite dem Kreml ernsthaft entgegenkam, wenngleich Nitze auch in diesem Fall bereits über den Nutzen einer Zurückweisung durch Moskau nachgedacht hatte.⁵ Noch bevor das US-Verteidigungsministerium die Kompromisslösung verwarf, weil sie den Anschein eines Einlenkens erweckte, eine Restbedrohung zurückgelassen und Nitzes unautorisierten Alleingang gebilligt hätte, war der Versuchsballon bereits im August – also zuerst – vom Kreml abgelehnt worden.⁶ Reagan schloss sich der Argumentation des Pentagon an, verzichtete jedoch gleichzeitig mit NSDD 56 darauf, den amerikanisch-sowjetischen Backchannel zu schließen und die Gesprächsfäden abreißen zu lassen.⁷ Zu offensichtlich hatte der Kreml durch die Zurückweisung der geheimen Absprache sein Hauptinteresse durchblicken lassen: die Stationierung der hochpräzisen Pershing II um jeden Preis zu verhindern. In der Gewissheit, die Belastungsgrenze der Sowjetunion erkannt zu haben, hielt Reagan unumkehrbar an seinem gesamtstrategischen Konzept des Friedens durch Stärke fest, wie er in einem Privatbrief im Mai deutlich machte: „We have to prove to the Soviet Union we are prepared to match them in such weapons or they won't even negotiate. Pretend to negotiate – yes. Make any headway – no. They have such an edge on us now we have no choice but to rearm.“⁸

Die Bundesregierung, die selbst nicht über die ausgehandelte Formel unterrichtet worden war und erst über die Presse von der Unterredung erfuhr, hätte dem Kompromiss zugestimmt.⁹ Die Nulllösung war für Helmut Schmidt die perfekte Ausgangsposition gewesen, auf deren Grundlage jedoch weiterverhandelt werden musste, sollte die öffentliche Unterstützung nicht verlorengehen.¹⁰ Unter starkem innenpolitischen Druck geraten, erläuterte Helmut Schmidt die Folgen der Verschleppungstaktik Washingtons: „Wenn sich jemand in den USA einbildete, er könne etwa vier Jahre zur Beruhigung der europäischen öffentlichen Meinung verhandeln, so müsse er wissen, dass er eine Volksbewegung entfache, die kein

⁵ Vgl. Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 73f. Zu den verhandlungstaktischen Erwägungen des amerikanischen Delegationsleiters vgl. Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 374, 390–395; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 115, 163–170; Tuschhoff, „Waldspaziergang“, S. 301f., 305, 312–316.

⁶ So die Darlegung Nitzes in Botschafter Wieck, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Unterrichtung des Rats durch Botschafter Nitze am 25. 1. 1983, 26. 1. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 22, S. 110 u. Gespräch BM Genschers mit dem Leiter der amerikanischen INF-Delegation, Nitze, am 3. 6. 1983 in Bonn, 3. 6. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 169, S. 887. Vgl. auch Thompson, *The Hawk and the Dove*, S. 288f.; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 141–144; ders., *The Master of the Game*, S. 176f.; Nitze, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 386–389, 394; Kwizinski, *Vor dem Sturm*, S. 307–318; Tuschhoff, „Waldspaziergang“, S. 313–321.

⁷ Vgl. National Security Decision Directive 56, Private INF Exchange, 15. 9. 1982 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd56.pdf> [29. 12. 2018].

⁸ Vgl. Reagan an Ann Landers, 20. 5. 1982, in: *A Life in Letters*, S. 403.

⁹ Vgl. Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 293f., 333f.; Geiger, *Die Regierung Schmidt-Genscher*, S. 119; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 73; Tuschhoff, „Waldspaziergang“, S. 302, 326.

¹⁰ Vgl. Boll/Hansen, *Doppelbeschluss und Nachrüstung als innenpolitisches Problem der SPD*, S. 221f.; Geiger, *Die Regierung Schmidt-Genscher*, S. 117, 121.

Kohl und kein Schmidt stoppen können.“¹¹ In der Folge entwickelte die Kolportage einer verpassten Chance besonders innerhalb der SPD und der Friedensbewegung ein Eigenleben, sodass sich Paul Nitze gezwungen sah, auf die Waldspaziergangs-Formel später noch einmal demonstrativ zurückzukommen, um sie danach ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen.¹²

Solange die Vereinigten Staaten ihrem ideologischen Klassenfeind nicht aus einer Position der Stärke entgegentreten konnten, war der Mann im Weißen Haus keinesfalls zu Konzessionen bereit. „Unless we demonstrate the will to rebuild our strength, the Soviets have little incentive to negotiate“ – mit diesen Worten wiederholte er im November 1982 in einer Ansprache an die Nation noch einmal sein politisches Credo und legte dabei in einer Parabel über das Pokerspiel dar, was er nach wie vor unter seiner Strategie „Abrüstung durch Aufrüstung“ verstanden wissen wollte: „If we hadn't begun to modernize, the Soviet negotiators would know we had nothing to bargain with except talk. They would know we were bluffing without a good hand“.¹³ Infolge seines kompromisslosen Kurses waren zum Jahresende 1982 nur noch 37 Prozent der Deutschen davon überzeugt, dass sich Washington aufrichtig bemühe, zu einer ernstgemeinten Vereinbarung über Rüstungsabbau mit Moskau zu kommen. Gleichzeitig fiel im November die Zustimmungsrate derer, die ganz allgemein eine gute Meinung von Reagan besaßen, auf 18 Prozent und damit auf ihren absoluten Tiefpunkt.¹⁴ „[S]omething is now seriously needed to mobilize the good sense and ignite the imagination of the German people“, kablete der alarmierte Botschafter Arthur Burns an das State Department.¹⁵ Für George Shultz war der Zusammenhalt des Bündnisses für den NATO-Doppelbeschluss entscheidend und so erklärte er noch am selben Tag dem Präsidenten: „We must win the battle for public opinion by making clear that it is the USSR, not the U.S., that is impeding progress toward agreements.“¹⁶

Die verheerenden Umfragewerte und die Mär von der Hauptverantwortung der USA für das Scheitern des Genfer Waldspaziergangs setzten einen Prozess in

¹¹ Gespräch des BK Schmidt mit Botschafter Ruth, 23. 9. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 246, S. 1298f.

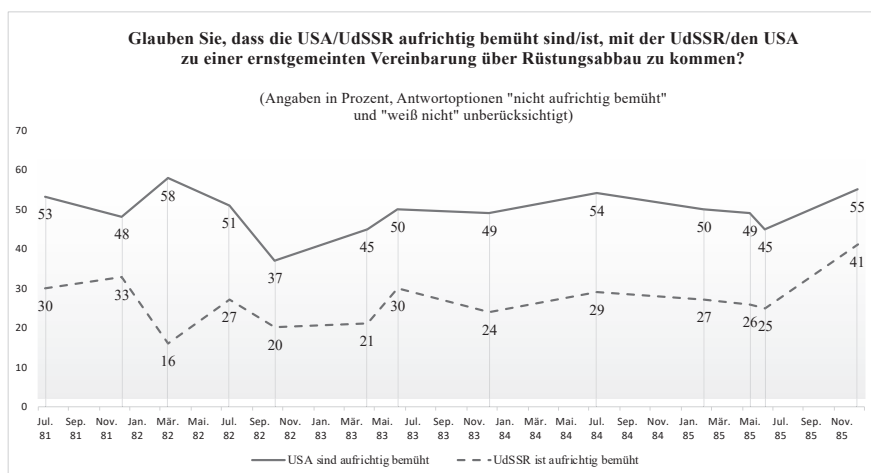
¹² „Kohl's 'shoulders are broad,' those of the German society are not“, so drängte Nitze den Präsidenten im Juli 1983 dazu, Bonn mit einem Scheinzugeständnis an Moskau zu entlasten. Doch die Neuauflage der Waldspaziergangs-Formel wurde von Reagan ein zweites Mal abgelehnt. Memorandum of Conversation between Ambassador Paul Nitze and President Reagan, 21. 7. 1983 (secret), S. 2; Folder 7.13.83–7.31.83, Box 72, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Vgl. auch Talbott, *Deadly Gambits*, S. 187f., 190; ders., *The Master of the Game*, S. 176f.

¹³ Reagan, Address to the Nation on Strategic Arms Reduction and Nuclear Deterrence, 22. 11. 1982, in: PPP 1982, II, S. 1508.

¹⁴ Vgl. Memorandum from Gilbert Robinson (Acting Director, USIA) for James Baker and Judge William Clark, West European Public Opinion on START and INF Arms Talks, 9. 12. 1982, mit Anlage: USIA Research Memorandum: West European Publics Pessimistic on INF Arms Control Talks, 29. 11. 1982, S. 4; 121308, FO006-03 Strategic Arms Reduction Talks, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁵ Telegram from Ambassador Arthur Burns to Secretary of State George Shultz, German Public Opinion on INF, 19. 1. 1983 (secret), S. 2; Folder January 1983, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

¹⁶ Memorandum from Secretary of State Shultz to President Reagan, US-Soviet Relations in 1983, 19. 1. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 1, S. 3.



Grafik 1: Nach dem Bekanntwerden des gescheiterten Genfer Waldspazierganges schwand im Oktober 1982 der Glaube an die Aufrichtigkeit der amerikanischen Verhandlungsführung. Grundsätzlich ließ jedoch rund die Hälfte der Deutschen bis Mitte der 1980er Jahre keinen Zweifel daran, dass sich die Vereinigten Staaten mit größerer Ernsthaftigkeit als die Sowjetunion für eine Vereinbarung über Rüstungsabbau einsetzten. Umfrage der Meinungsforschungsinstitute Sample, Emnid und Infratest im Auftrag der USIA im Zeitraum 1981–1985.

Gang, bei dem sowohl Inhalt als auch Verpackung der amerikanischen Außenpolitik einer Selbstkorrektur unterzogen wurde. Als wohl sichtbarstes Zeichen eines institutionellen Erneuerungsprozesses unterzeichnete Reagan am 14. Januar 1983 die Nationale Sicherheitsdirektive Nr. 77. Damit avancierte die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik zu einem integrativen Bestandteil der nationalen Sicherheitsarchitektur.¹⁷ Nachdem Henry Kissinger, ein klassischer Verfechter der Arkanpolitik, die USIA im Jahr 1969 aus dem Maschinenraum der Macht ausgeschlossen und Präsident Carter ihr 1978 eine anlassbezogene Beraterfunktion zurückgegeben hatte, wurde ihr außenpolitisches Mitspracherecht nun wieder institutionalisiert.¹⁸ NSDD 77 zentralisierte die Organisation, Planung und Koordinierung der amerikanischen Informationsaktivitäten im Nationalen Sicherheitsrat. Dort wurde eine „Special Planning Group“ (SPG) etabliert,

¹⁷ Vgl. National Security Decision Directive 77, Management of Public Diplomacy Relative to National Security, 14.1.1983 (secret), S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd77.pdf> [29.12.2018]. Außen- und Verteidigungsministerium stimmten NSDD 77 in vollem Umfang zu. Vgl. Memorandum from L. Paul Bremer (Executive Secretary, DoS) for William Clark, Public Diplomacy Relative to National Security, 9.12.1982 (secret); Folder 4.15.82–1.28.83, RAC Box 9, Walter Raymond Files, RRL sowie Memorandum from Secretary of Defense Caspar Weinberger for William Clark, Public Diplomacy, 17.12.1982 (secret); ebd. Siehe außerdem Lord, Public Diplomacy and Psychological Warfare, S. 139; Lenczowski, Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy, S. 102.

¹⁸ Zur rechtlichen Stellung der USIA im NSC vgl. Cull, United States Information Agency, S. 294 ff., 320 ff.

die sich unter Vorsitz des Nationalen Sicherheitsberaters aus dem USIA-Direktor, dem Außen- und Verteidigungsminister, dem Kommunikationsdirektor des Weißen Hauses und der USAID-Spitze zusammensetzte. Vier ständige Unterausschüsse arbeiteten in enger Absprache mit der SPG.¹⁹ Wiederholt hatten sich die USIA und die Advisory Commission on Public Diplomacy im Weißen Haus darum bemüht, die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik noch stärker in die außenpolitische Entscheidungsfindung einzubinden.²⁰ Während sich Sicherheitsberater Richard Allen jedoch noch gegen eine gesetzliche Vollmitgliedschaft des USIA-Direktors im NSC ausgesprochen hatte, erkannte sein Nachfolger William Clark die Vorteile einer ressortübergreifenden Vernetzung.²¹ Um die Organisationsstrukturen von NSDD 77 mit Leben zu füllen, hielt er in Washington nach den besten Köpfen Ausschau: „I am encouraging all of the departments and agencies involved to find and assign the most capable people who are experienced in the various aspects of public diplomacy to this vital program“, teilte er dem Verteidigungsminister mit.²² Nicht unterschätzt werden durfte gleichsam die Männerfreundschaft zwischen Reagan und Wick, die dem USIA-Direktor bereits in den Anfangsjahren der noch jungen Präsidentschaft einen persönlichen Zugang in das Weiße Haus ermöglicht hatte.²³ Nun aber war ihre freundschaftliche Verbindung formalisiert worden, sodass Vertreter der USIA an den allmorgendlichen Besprechungen mit dem Außen- und Verteidigungsminister sowie dem Chefdelegierten bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen teilnahmen.²⁴

Zeitkalkül I: Die vorgezogenen Bundestagswahlen

Am 1. Oktober 1982 zerbrach die sozialliberale Koalition. Mit den Stimmen der CDU/CSU und einer Mehrheit der FDP-Abgeordneten wurde Helmut Schmidt durch ein konstruktives Misstrauensvotum entmachtet und Helmut Kohl zu sei-

¹⁹ Das Public Affairs Committee unter Vorsitz des stellvertretenden Sicherheitsberaters Robert McFarlane und Kommunikationschef David Gergen beschäftigte sich mit der Planung und Koordinierung von Reagans sicherheitspolitischen Reden. Das International Information Committee unter Leitung des USIA-Vizedirektors Gilbert Robinson war mit der Umsetzung von „Project Truth“ betraut. Das International Broadcasting Committee beschäftigte sich mit den Radioaktivitäten von Voice of America. Das International Political Committee unter Federführung des Außenministeriums war auf die Umsetzung von „Project Democracy“ angesetzt.

²⁰ Vgl. Memorandum from Gilbert Robinson (Deputy Director, USIA) for Judge William Clark, USIA Frustrated in its Ability to Help USG, 14. 10. 1982; Folder 1982, RAC Box 10, Walter Raymond Files, RRL sowie Memorandum from Judge William Clark for Gilbert Robinson, USIA Role in the NSC System, 25. 10. 1982; ebd. Siehe außerdem 1980 bzw. 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 11 bzw. S. 6, 8, 14.

²¹ Vgl. Richard Allen to Charles Wick, 3. 8. 1981 (secret), S. 1f.; Folder 1, RAC Box 8, Carnes R. Lord Files, RRL sowie Cull, United States Information Agency, S. 404.

²² Memorandum from William Clark (White House) for Secretary of Defense Caspar Weinberger, Public Diplomacy, 4. 5. 1983 (secret), S. 1; Folder 4.1.83–5.31.83, RAC Box 9, Walter Raymond Files, RRL.

²³ Vgl. Interview with Charles Wick, 24.–25. 04. 2003, in: PRROHP, S. 54–56.

²⁴ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 404; Marlo, Planning Reagan's War, S. 154.

nem Nachfolger gewählt. Die Kritik der Parteigenossen am geradlinigen Kurs des Hanseaten, für den er gewillt war, sich „notfalls auch politisch oder sogar physisch umbringen zu lassen“, hatte ihren Preis gefordert.²⁵ Fortan bemühte sich die SPD als neue Oppositionspartei um eine Zweitaufgabe der Ostpolitik. Die zunehmende Nähe führender Sozialdemokraten zu kommunistischen Regierungsparteien des Ostblocks musste dabei in Washington zwangsläufig den Eindruck einer „Nebenaußenpolitik“ erwecken.²⁶ Für die uneingeschränkte Legitimierung der neuen Bundesregierung strebte Helmut Kohl in Absprache mit der FDP für den 6. März 1983 vorgezogene Neuwahlen an.²⁷ Bis dahin, so teilte Außenminister George Shultz dem Präsidenten mit, galt es, den Eindruck zu verhindern, dass die US-Regierung den vorzeitigen Regierungswechsel begrüße oder gar in irgendeiner Form daran beteiligt gewesen sei.²⁸ Botschafter Burns riet dem Außenministerium, bis zu den vorgezogenen Neuwahlen nichts zu unternehmen, was die gesinnungsfreundliche Kohl-Regierung kompromittieren könnte und in der Zwischenzeit öffentlich an der beidseitigen Nulllösung festzuhalten.²⁹

Obgleich Helmut Kohl die Nulllösung als offizielle amerikanische Verhandlungsposition gegenüber der Öffentlichkeit unterstützte, strebte er insgeheim ihre möglichst rasche Modifizierung an. Mit der Aussicht auf den Abzug aller Mittelstreckenwaffen ging für ihn die Gefahr einer Denuklearisierung Europas einher, die den Kontinent ungeschützt zurückgelassen hätte.³⁰ Um den Vorwurf westlicher Unnachgiebigkeit abzuwenden, erwartete der vom öffentlichen Erwartungsdruck getriebene Bundeskanzler Anfang Februar 1983 vom Weißen Haus „mutige Schritte in Richtung auf ein echtes, konstruktives Verhandlungsergebnis“.³¹ Für

²⁵ Gespräch BK Schmidts mit Botschafter Ruth, 23. 9. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 246, S. 1298f. Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 537 spricht von einem „Pyrrhussieg“. Die Auseinandersetzungen innerhalb der sozialliberalen Koalition behandeln Boll/Hansen, Doppelbeschluss und Nachrüstung als innenpolitisches Problem der SPD, S. 221f.; Geiger, Die Regierung Schmidt-Genscher, S. 117, 121.

²⁶ Vgl. Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 635; Kielmansegg, Nach der Katastrophe, S. 543. Siehe ebenso die Lageeinschätzung des deutschen Botschafters, der konstatierte, dass „die Haltung der SPD zur Implementierung des Stationierungsteils des NATO-Doppelbeschlusses [in Washington] Ungewissheit hinsichtlich der Bedeutung und Substanz des Grundsatzbekenntnisses [zum Bündnis] auf längere Sicht [hinterlassen hat]“. Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Auswirkungen der INF-Debatte, 7. 11. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 331, S. 1658f. Zur SPD in der Opposition vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 135–154.

²⁷ Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 33–46.

²⁸ Vgl. George Shultz to President Ronald Reagan, 17. 9. 1982 (secret), S. 1; Folder 1.1.82–9.30.82 (5), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

²⁹ Vgl. Telegram from Ambassador Arthur Burns to SecState George Shultz, German Public Opinion on INF, 19. 1. 1983 (secret), S. 2; Folder January 1983, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

³⁰ Zur deutschen Position vgl. Rödter, Die Regierung Kohl-Genscher, S. 128; Geiger, Vergeblicher Protest?, S. 291; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 76 sowie aus amerikanischer Sicht Shultz, Turmoil and Triumph, S. 149f., 153, 371; Nitze, From Hiroshima to Glasnost, S. 390–392; Talbott, Deadly Gambits, S. 163–176; ders., The Master of the Game, S. 178.

³¹ BK Kohl an Präsident Reagan, 8. 2. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 43, S. 220. Siehe auch Gespräch BM Genschers mit dem Leiter der amerikanischen INF-Delega-

Hans-Dietrich Genscher, der sich in seinen Wahlreden für eine sogenannte Zwischenlösung eingesetzt hatte, war nur eine „offensive westliche Antwort [...] in der Lage, die sowjetischen Propagandavorschläge vom Tisch zu fegen“.³² Bereits am 21. Dezember 1982 hatte der neue Generalsekretär der KPdSU, Juri Andropow – für Reagan war er „ebenso rücksichtslos und raffiniert wie Breschnew“ – öffentlichkeitswirksam die Reduzierung sowjetischer Raketenpotentiale bei einem gänzlichen amerikanischen Stationierungsverzicht propagiert.³³ Simon Miles zufolge waren Andropow und sein junger Protegé Michail Gorbatschow in jenen Tagen ernsthaft bemüht, die stagnierende sowjetische Volkswirtschaft durch ein außenpolitisches Entgegenkommen zu entlasten und eine neue Form der Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu suchen.³⁴ Dies hielt den sowjetischen Außenminister Andrei Gromyko indessen nicht davon ab, einen Keil der Angst zwischen die westlichen Allianzpartner zu treiben und den Druck auf die Bundesregierung zu erhöhen. In dramatischen Bildern malte er am 18. Januar 1983 im Kanzleramt aus, wie das Weiße Haus hartnäckig versuche, Westeuropa mit Atomraketen „vollzuspicken“, über einen begrenzten Atomkrieg spreche, als handele es sich um einen „Picknick-Ausflug“, und überhaupt „die Welt durch einen militärischen Schleier [betrachte]“.³⁵ Währenddessen forderte Stasi-Minister Erich Mielke in Moskau beim KGB-Chef Wiktor Tschebrikow, die verdeckte Unterstützung für Teile der westdeutschen Friedensbewegung noch einmal auszuweiten.³⁶

Angesichts des innenpolitischen Drucks, dem sich die Bundesregierung ausgesetzt sah, und des unerwiderten sowjetischen Verhandlungsangebots stand das Weiße Haus Anfang 1983 vor zentralen Fragen: Wann war der richtige Zeitpunkt, um dem eigenen Lager die Initiative zu sichern, dabei in der Öffentlichkeit aber

tion, Nitze, in Genf, 3. 2. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 33, S. 172, in dem Genscher auf eine Initiative „ohne Verzug“ drängte.

³² Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Bonn, 31. 1. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 27, S. 134.

³³ Große Veränderungen seien im Kreml nicht zu erwarten, kommentierte Reagan den Tod des Generalsekretärs: „Die gleiche Clique bleibe an der Macht.“ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit Präsident Reagan im Weißen Haus, 15. 11. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 306, S. 1598. Sicherheitsberater und Außenministerium kamen zu dem Schluss, dass auch die neue Kremlführung lediglich propagandistische Scheinkonzessionen bereithalten und sich über Washington hinweg direkt an die westeuropäische Öffentlichkeit wenden werde. Vgl. Memorandum from the President's Assistant for National Security Affairs (Clark) to President Reagan, NSPG Meeting, January 10, 1983; undated (top secret), mit Anlage: Paper Prepared in the Department of State: US-Soviet Relations, undated (top secret), in: FRUS, III, Soviet Union, Nr. 258, S. 856f.

³⁴ Vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 62f., 82. Siehe auch Zubok, *A Failed Empire*, S. 210–215.

³⁵ Gespräch BK Kohls mit dem sowjetischen AM Gromyko am 18. 1. 1983 im Bundeskanzleramt, 18. 1. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 10, S. 56.

³⁶ Tschebrikow äußerte sich missmutig über die Gebührenordnung westlicher Polizeien, die dazu übergegangen waren, die Demonstrierenden an den durch sie verursachten Einsatzkosten zu beteiligen. „We cannot pay for all of this. From where should we take the money.“ Stasi Note about the Talks of Minister Erich Mielke with the Chairman of the KGB, Comrade Victor Chebrikov, in Moscow, 9. 2. 1983, HPPDA, Quelle: <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/119319> [29. 9. 2020].

nicht opportunistisch oder gar berechnend zu wirken? Wie konnte das verhandlungstaktische Moment aufrechterhalten werden, ohne jedoch den Anschein zu erwecken, allein auf sowjetischen Druck oder alliiertes Drängen zu reagieren? In der Folge kam es bei der Modifizierung der amerikanischen Verhandlungsposition zu einer Neuauflage der interministeriellen Auseinandersetzung zwischen unnachgiebigen Hardlinern im Pentagon und den um Bündnissolidarität bemühten Tauben im Außenministerium. Rückendeckung für einen kompromissfreundlichen Kurs erhielt der Präsident dabei von George Shultz und Paul Nitze, die sich als Befürworter größerer diplomatischer Flexibilität diesmal gegenüber Caspar Weinberger und Richard Perle durchsetzten.³⁷ Ungewohnt milde meldete sich Sicherheitsberater William Clark zu Wort. Für ihn hatte sich das Kräfteverhältnis inzwischen soweit zugunsten der Vereinigten Staaten verschoben, dass ihm eine Initiative gegenüber Moskau problemlos möglich schien: „[W]hat do we have to lose by trying to open some doors? [...] We're on the march, and Andropov knows it“, legte er dem Präsidenten seine Meinung dar, die er mit niemandem außerhalb des NSC geteilt hatte.³⁸

Auf einer Sitzung des Nationalen Sicherheitsrats am 13. Januar 1983 wiederholten Reagan und Shultz noch einmal, dass sie die Nulllösung weiterhin für ein optimales, wenngleich nur schwer realisierbares Verhandlungsziel hielten. Shultz warnte vor allem im Hinblick auf die Friedensbewegung vor einer grundsätzlichen Revision des bisher eingeschlagenen Kurses: „If we give up on zero-zero as our ultimate objective, the peace movement would take it up so fast that your head would swim.“³⁹ Um seinen Bündnispartnern entgegenzukommen und die taktische Initiative zurückzugewinnen, drängte Reagan jedoch auf einen baldigen Verhandlungsvorstoß, den er aber lediglich als Zwischenschritt verstanden wissen wollte: „Why not go along with an interim reduction of the forces while continuing the negotiations for zero-zero?“, fragte er vor versammelter Regierungsmannschaft und fügte hinzu: „We could beat the drums for more public support. They [the USSR, C.B.] can't divide the allies from us. We could lose support because we look to inflexible.“ Beim Zeitkalkül musste nicht zuletzt Rücksicht auf die vorgezogene Bundestagswahl genommen werden, die erst abzuwarten sei, um nicht den Eindruck amerikanischer Schützenhilfe für Helmut Kohl zu erwecken und damit seine Wahlaussichten zu schwächen. So erfuhr die britische Premierminis-

³⁷ Vgl. Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 316f.; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 77; Gala, „Zero Option“, S. 164f.; Talbott, *Deadly Gambits*, S. 156f., 163, 171; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 117, 141, 155, 160, 165, 351; Gates, *From the Shadows*, S. 259f., 280, 288f.

³⁸ Memorandum from the President's Assistant for National Security Affairs (Clark) to President Reagan, *The Prospects for Progress in US-Soviet Relations*, 4. 2. 1983 (secret), in: FRUS, IV, *Soviet Union*, Nr. 7, S. 23. Heftigen Widerspruch erfuhr Clark von seinem engsten Mitarbeiter im NSC. Siehe hierzu Memorandum from John Lenczowski of the National Security Council Staff to the President's Assistant for National Security Affairs (Clark), *The Memorandum to the President on U.S.-Soviet Relations*, 7. 2. 1983 (secret), in: Ebd., Nr. 8, S. 25f.

³⁹ Hierzu und zum Folgenden National Security Planning Group Meeting, *Arms Control and INF*, 13. 1. 1983 (top secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 220f.

terin Margaret Thatcher durch ein Schreiben des Präsidenten: „Timing is extremely important in this regard and for the moment my foremost concerns are for the outcome of the German election.“⁴⁰

Damit orientierte sich das Weiße Haus grundsätzlich an der Position der Bundesregierung, kalkulierte aber erneut mit einem ganz eigenen Zeitrahmen. Als die ersten Gerüchte über das amerikanische Taktieren angesichts der vorgezogenen Bundestagswahl an die Presse durchsickerten, protestierte Hans-Dietrich Genscher beim amerikanischen Präsidenten und Außenminister, dass die Verhandlungen mit Moskau weniger mit Rücksicht auf Wahlaussichten als vielmehr sachorientiert geführt werden sollten.⁴¹ Für Sonderbotschafter Paul Nitze, der es nicht auf einen vorzeitigen Abbruch der Genfer Verhandlungen ankommen lassen wollte, durften öffentlichkeitswirksame Offerten grundsätzlich kein Ersatz für ernsthafte Verhandlungsfortschritte sein: „Unless the public relations treatment reflects a new position actually taken in the negotiations it will be viewed as public relations only“, warnte er den amerikanischen Außenminister. Für Nitze stand in der Reihenfolge zuerst die politische Entscheidung als solche, die dann medial präsentiert werden konnte. Nicht andersherum.⁴²

Um die Zeit bis zu den Neuwahlen zu überbrücken, bemühte sich Reagan um einen demonstrativen Schulterschluss mit den NATO-Verbündeten. Dafür entsandte er seinen Vizepräsidenten zum Monatswechsel Januar/Februar 1983 auf eine öffentliche Werbetour durch die Stationierungsländer.⁴³ Auf die Reporterfrage, ob die USA in Europa einen Propagandafeldzug für die Nulllösung führen wolle, antwortete Reagan auf selbstentlarvende Weise: „The answer to that is not propaganda; it's public relations.“⁴⁴ Am 31. Januar traf George Bush in Bonn zuerst auf Hans-Dietrich Genscher, den er eindringlich darauf hinwies, dass „der Kampf um die Herzen und Hirne der Menschen in Gang sei“.⁴⁵ Noch am selben Tag verlas er in Berlin einen offenen Brief des Präsidenten „an das Volk von Europa“, in dem Reagan seine Gesprächsbereitschaft mit Moskau betonte und Generalsekretär Juri Andropow unter unveränderten Vorbedingungen, aber freier Wahl des Zeitpunktes und des Ortes ein persönliches Treffen anbot.⁴⁶ „We intend to

⁴⁰ Letter from Reagan to Thatcher, 16. 2. 1983, Folder UK, PM Thatcher, Box 34, NSC Executive Secretariat, Head of State File, RRL.

⁴¹ Vgl. Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen AM Shultz in Washington, 25. 1. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 18, S. 93 sowie Botschafter Ruth, z. Z. Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan am 26. 1. 1983, 26. 1. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 23, S. 114 u. Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats von Ploetz, Besuch des BM in Washington am 25./26. 1. 1983, 27. 1. 1983, in: Ebd., Dok. 24, S. 117.

⁴² Telegram from Ambassador Paul Nitze to the Secretary of State, 7. 2. 1983 (secret), S. 3; Folder 2.1.83–2.10.83, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

⁴³ Vgl. Bush/Scowcroft, *A World Transformed*, S. 64; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 77.

⁴⁴ Reagan, *Remarks and a Question-and-Answer Session with Reporters on the Second Anniversary of the Inauguration of the President*, 20. 1. 1983, in: PPP 1983, I, S. 76.

⁴⁵ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Bonn, 31. 1. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 27, S. 133–135, Zitate S. 134f.

⁴⁶ Vgl. *An Open Letter to the People of Europe from President Reagan*, 28. 1. 1983; Folder 1.21.83–2.14.83, Box 5, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

steal back the high ground the Russians are trying to occupy“, notierte Reagan in sein Tagebuch über den Versuch, die Deutungshoheit als Friedensmacht in der Öffentlichkeit zurückzugewinnen.⁴⁷ Von seiner Reise aus Deutschland zurückgekehrt, unterrichtete Bush den Nationalen Sicherheitsrat über die in seinen Augen drohende Nichteinhaltung des Stationierungszeitplans: „The major public relations problem in Europe is to influence public opinion so that the Allies will deploy their INF missiles on schedule.“ Zugleich mahnte er, bis dahin zumindest den Eindruck ernstgemeinter Verhandlungen zu wahren: „As far as the negotiation track goes, the challenge is to sustain the perception of American willingness to talk and to negotiate seriously.“⁴⁸

Wenn in Washington ein Wahlsieg Helmut Kohls als Etappenziel auf dem Weg zu einer Position westlicher Stärke einkalkuliert worden war, so war die Rechnung aufgegangen. Im neuen Bundeskanzler, dessen Unionspartei mit knapp 49 Prozent als deutlich stärkste Kraft aus den Bundestagswahlen hervorging, fand das Weiße Haus einen wesentlich bequemeren Bündnispartner. Sein Wahlsieg dämpfte die Hoffnung der Warschauer Vertragsstaaten, die Stationierung der Mittelstreckenwaffen durch millionenschwere Agitation in der Bundesrepublik verhindern zu können. Für seinen Biografen Hans-Peter Schwarz war Kohl der Einzige, der dem überbordenden Pazifismus in der Bundesrepublik die Stirn bieten konnte.⁴⁹ Gleich auf seiner ersten offiziellen Amerikareise versicherte ihm Außenminister Shultz, dass er „die Herzen in Washington offenbar im Sturm genommen [habe]“. ⁵⁰ Präsident Reagan schätzte den Pfälzer in seinem Tagebuch als „very warm and outgoing“ und würdigte ihn als „good friend & solid ally“. ⁵¹ Anders als sein nüchtern bis skeptischer Amtsvorgänger stellte Kohl den amerikanischen Verhandlungswillen nicht öffentlich infrage und setzte alles daran, das in seinen Augen zerrüttete Verhältnis zu Washington wiederherzustellen.⁵² Unter der Devise „Frieden schaffen mit immer weniger Waffen“ unterstützte er „das Bündnis [als] Kernpunkt deutscher Staatsräson“ und Reagans Verhandlungsposition in Genf „uneingeschränkt“. ⁵³ Notfalls würde er bei einem Scheitern der Verhandlungen die Raketen auch im Alleingang aufstellen, demonstrierte er dem Präsidenten in bewusster Übertreibung seine Entschlossenheit.⁵⁴ Für Andreas

⁴⁷ Reagan, Tagebucheintrag 25. 1. 1983, in: *The Reagan Diaries*, S. 127.

⁴⁸ National Security Council Meeting, Shultz's Report on his trip to Asia and the Vice President's Trip to Europe, 11. 2. 1983 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 234–236.

⁴⁹ Vgl. Schwarz, Helmut Kohl, S. 352.

⁵⁰ Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. New York, an BM Genscher, Gespräch BK – AM Shultz am 16. 11. 1982 in Washington, 16. 11. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 309, S. 1609.

⁵¹ Reagan, Tagebucheinträge 15. 11. 1982 u. 30. 11. 1984, in: *The Reagan Diaries*, S. 113, 283.

⁵² Vgl. Biermann, NATO-Doppelbeschluss, S. 93. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 7 bezeichnete Kohl als „Reagan's closest ally on the deployment of INF systems“.

⁵³ Helmut Kohl, Regierungserklärung, 13. 10. 1982, in: Plenarprotokoll 9/121, S. 7220f.

⁵⁴ „We'll do it, even if I have to do it all by myself“, so der Bundeskanzler. MemCon between the President and FRG Chancellor Kohl in the Oval Office, 15. 11. 1982 (confidential), S. 2; Folder 11.1.82–12.6.82, Box 50, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Siehe ebenso Kohls Äußerungen im Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Bot-



Abb. 12 u. 13: Gespräch des Bundeskanzlers mit Präsident Reagan im Cabinet Room des Weißen Hauses, 15. 4. 1983. Kohl bat den Präsidenten, „die amerikanischen Verhandlungsschritte in Genf durch eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit und durch sein persönliches Prestige psychologisch abzusichern“. Die Öffentlichkeit von der eigenen Position zu überzeugen, „sei mehr als public relations“. Der Präsident erklärte, dass „unsere Generation diese Waffen [INF, C.B.] geschaffen [habe], sie müsse sie daher auch beseitigen“.⁵⁵

Rödder basierte Kohls Loyalität dabei weniger auf blinder Gefolgschaft als vielmehr auf einer in der Tradition zu Adenauers Westbindung stehenden normativ-ideologisch aufgeladenen und interessengeleiteten Realpolitik christdemokratischer Prägung.⁵⁶ „Freundschaft heißt, dass man einander sagt, was richtig und notwendig ist – und nicht, was man glaubt, dass der andere gerne hört“, war Kohls Maxime über den richtigen Umgang mit den Vereinigten Staaten. Die 1980er Jahre waren für den promovierten Historiker „schicksalhafte Jahre“, in denen „Geschichte komprimiert zur Entscheidung drängt“.⁵⁷ In der Nachrüstung sah der Bundeskanzler sowohl einen Lackmustest für die deutsche Solidarität gegenüber der NATO als auch eine „Propagandaschlacht“ um die Seele des Bündnisses, wie Hans-Peter Schwarz dargelegt hat.⁵⁸ „Falle [der NATO-Doppelbeschluss] in Deutschland, falle er in Europa“ – das aber wäre – davon war Kohl überzeugt – für den Kreml das „Geschäft des Jahrhunderts“.⁵⁹

schafter Burns, 6. 10. 1982, in: AAPD 1982, Dok. 260, S. 1353f. sowie Gespräch BK Kohls mit dem Leiter der amerikanischen Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde (ACDA), Rostow in Bonn, 14. 10. 1982 (geheim), in: Ebd., Dok. 272, S. 1412f. Vgl. auch Rödder, NATO-Doppelbeschluss, S. 232-234.

⁵⁵ Vortragender Legationsrat Schenk, z. Z. Washington, an das AA, Besuch des BK in Washington am 14./15. 4. 1983, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 102, S. 526f.

⁵⁶ Vgl. Rödder, NATO-Doppelbeschluss, S. 233f.

⁵⁷ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 20. 10. 1981, S. 17f.; ACDP, 08-001, 1065/1.

⁵⁸ Schwarz, Helmut Kohl, S. 196f., Zitat S. 347. Siehe auch Rödder, Bündnissolidarität und Rüstungskontrollpolitik, S. 126-129; Becker-Schaum, Die Nuklearkrise der 1980er Jahre, S. 12.

⁵⁹ Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. New York, an BM Genscher, Gespräch BK Kohls mit AM Shultz am 16. 11. 1982 in Washington, 16. 11. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 309, S. 1611.

Mit Ronald Reagan teilte Kohl die Überzeugung, dass „die SU erst dann wirklich verhandeln [werde], wenn die erste Pershing in der Bundesrepublik aufgestellt werde“.⁶⁰ Dabei gingen der amerikanische Präsident wie der deutsche Bundeskanzler davon aus, dass die UdSSR „militärisch so stark wie noch nie [sei], gleichzeitig jedoch ideologisch so schwach wie nie zuvor“.⁶¹ Das Riesenreich war für Kohl einerseits „unser wichtigster Nachbar“ und die deutsch-russische Geschichte „untrennbar miteinander verwoben“. Andererseits war er Realist genug, um zu wissen, dass „[w]enn die Weltmächte miteinander sprechen wollen, sie die Deutschen überhaupt nicht [brauchen]“.⁶² Gemäß der konservativen Sichtweise des Kalten Krieges war die sowjetische Politik für den Bundeskanzler „primär russische Großmachtpolitik, die durch die kommunistische Ideologie noch verstärkt werde“.⁶³ Seine militärische Stärke, so Kohl, nutze der Kreml, „um Angst zu erzeugen [und] die Völker Westeuropas in die Resignation zu treiben“. Um der „Neutralisierung“ der Bundesrepublik entgegenzuwirken, empfahl er Verteidigungsminister Weinberger eine Doppelstrategie aus „militärischer Stärke [und] moralische[r] Offensive“.⁶⁴ Hinsichtlich der konsequenten Implementierung des Doppelbeschlusses herrschte dabei zwischen den neuen Koalitionspartnern grundlegende Übereinstimmung. Vornehmlich durch eine stärkere Akzentuierung eines vertrauensbasierten Multilateralismus hob sich Hans-Dietrich Genscher außenpolitisch von seinem Koalitionspartner ab und positionierte seine Freie Demokratische Partei dabei zwischen einer „realistischen Entspannungspolitik“ mit dem Osten und Bündnissolidarität mit dem Westen.⁶⁵ Für gelegentliche Spannungen sorgte Kohls neuer „Nebenaußenminister“ Horst Teltschik, der zum Ärger des FDP-geführten Auswärtigen Amts die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Kanzleramt zu monopolisieren versuchte.⁶⁶

Vom „Reich des Bösen“ und von guten Witzen

Zwei Tage nach der Bundestagswahl eskalierte der US-Präsident den Kalten Krieg verbal. Am 8. März 1983 stellte Reagan vor führenden Evangelikalen dem Freiheitsnarrativ des Westens das von ihm als menschenverachtend und atheistisch gebrandmarkte „Reich des Bösen“ entgegen.⁶⁷ In dem Stigmawort „Evil Empire“

⁶⁰ Gespräch BK Kohls mit Staatspräsident Mitterrand am 16. 5. 1983 in Paris, 16. 5. 1983, in: AAPD 1983, Dok. 143, S. 750.

⁶¹ Gespräch BK Kohls mit Ministerpräsident Nakasone in Tokio, 1. 11. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 322, S. 1596.

⁶² Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 7. 6. 1983, S. 15; ACDP, 08-001, 1070/2-7.

⁶³ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch BK Kohls mit Präsident Reagan im Weißen Haus, 15. 11. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 306, S. 1598.

⁶⁴ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch BK Kohls mit Verteidigungsminister Weinberger in Washington, 16. 11. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 308, S. 1605.

⁶⁵ Vgl. Bressensdorf, Frieden durch Kommunikation, S. 89–98; Rödder, NATO-Doppelbeschluss, S. 236f.; ders., Die Regierung Kohl-Genscher, S. 123–136.

⁶⁶ Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 512.

⁶⁷ Vgl. Remarks at the Annual Convention of the National Association of Evangelicals in Orlando, 8. 3. 1983, in: PPP 1983, I, S. 364.

fand die manichäische Weltsicht und Kreuzzugs-Rhetorik des Präsidenten ihren Höhepunkt. Obgleich Redenschreiber Anthony Dolan eine Formulierung wählte, die Reagan bereits in den 1960er Jahren genutzt hatte, entfaltete sie in der Runde der Evangelikalen – von denen Reagan fürchtete, dass sie sich aus moralischen Erwägungen vorschnell für ein Einfrieren der Nuklearwaffen einsetzen würden – eine besondere theologische Bedeutung. So leitete die Ankunft des „Reichs des Bösen“ in der Bibel den endzeitlichen Kampf zwischen Christen und Antichristen ein.⁶⁸ Jetzt hatte der Präsident im kollektiven Bewusstsein sein unverkennbares rhetorisches Markenzeichen, das USIA-Direktor Charles Wick bereits ein Jahr zuvor eingefordert hatte.⁶⁹ Redenschreiber Dolan sprach von einem „semantischen Sieg“ im Kampf der Worte – ein Schlachtfeld, auf dem Reagan ohne großes Risiko den ideologischen Klassenfeind stellen und ihm die Legitimität absprechen konnte.⁷⁰ Wie bereits zuvor im britischen Unterhaus hatte der Antikommunist deutlich gemacht, dass er gewillt war, sich vor der Weltöffentlichkeit auf eine langfristige Kraftprobe des Willens und der Ideen mit der Sowjetunion einzulassen.⁷¹ Doch anders als erhofft, erzeugte Reagans Feindbild-Rhetorik lediglich hinter dem Eisernen Vorhang ihre intendierte Wirkung, wo sie Oppositionskräfte zum Durchhalten ermutigte. In Westeuropa hingegen stieg die Sorge, dass den markigen Worten entsprechende Taten folgen könnten, wie die USIA enttäuscht feststellte.⁷²

Angesichts der angsterfüllten Reaktionen munitionierte die Informationsbehörde den Präsidenten mit einer unterhaltsamen, aber nicht minder wirksamen Waffe gegen den Sowjetkommunismus: seinem politischen Humor.⁷³ Nachdem alle USIS-Außenposten im Jahr 1981 aufgefordert worden waren, in ihrem lokalen Umfeld antisowjetische Anekdoten und Witze zusammenzutragen, die die Missstände und inneren Widersprüche des Kommunismus auf humorvolle Weise entlarvten, legte Charles Wick Ende März 1983 eine zwölfseitige Anthologie vor.⁷⁴ Damit setzte die USIA einen Präsidenten in Szene, der entgegen seiner nüchter-

⁶⁸ Entstehungskontext und Rezeption der Rede behandeln Schlesinger, *White House Ghosts*, S. 329; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 17; Schild, 1983, S. 140–142.

⁶⁹ Vgl. Charles Wick to Ronald Reagan, 15. 4. 1982, S. 5f.; Folder 12, Box 61, Michael K. Deaver Files, RRL.

⁷⁰ Dolan, zit. n. Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 242f. Siehe ebenso Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 116.

⁷¹ Vgl. Marlo, *The Spirit behind the Strategy*, S. 20 und aus Sicht zweier NSC-Mitarbeiter Lord, *Public Diplomacy and Psychological Warfare*, S. 131 u. Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 93f.

⁷² Für eine Auswertung der europäischen Reaktionen vgl. Charles Wick to Robert McFarlane, 14. 5. 1984; 237899, Box 11, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL. Siehe außerdem Schmidt, *Menschen und Mächte*, S. 332; Cull, *United States Information Agency*, S. 400. Zur Rezeption der Rede in der UdSSR vgl. Hayward, *The Age of Reagan*, S. 289; Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 111–113.

⁷³ Zum gezielten Einsatz dieses Stilinstruments vgl. Brands, *Reagan*, S. 431; Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 234; Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 144.

⁷⁴ Vgl. Charles Wick to President Reagan, 25. 3. 1983 (limited official use), mit Anlage: Anthologie „Political Humor in the Soviet Union and Eastern Europe“; 134465, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL. Für den Sammelauftrag an die USIS-Außenposten vgl. Gilbert Robinson to all USIA Principal Posts, 18. 9. 1981; Folder F.O. Returns before SADS System (3); Box 1; Records Related to Poland, 1981–1982; RG 306; NACP.

nen Amtsvorgänger nichts so sehr liebte wie eine augenzwinkernde Pointe.⁷⁵ Aus Bonn meldete die amerikanische Botschaft, dass die Witze bei deutschen Gesprächspartnern gut zündeten, wenngleich eine Mehrzahl bereits mit ihnen vertraut war.⁷⁶ Eine Kostprobe der wahlweise auf die materielle Armut in der UdSSR, den sowjetischen Militarismus, Korruption oder Antiintellektualismus abzielenden Witze sei an dieser Stelle erlaubt:

„Ivan (a Russian) and Hans (an Austrian) are discussing the living standard in their respective countries. Hans says that he has three cars: a small one for going to work, a medium-sized car for going on trips to his cottage and a big one for vacations abroad. Ivan says he has no car at all because it is unnecessary. He takes a subway to work, a train to go to his dacha, and when he goes abroad he always takes a tank.“

„At an anniversary party one of the guests proposes a toast to the host: ‚I respect you, Vanya, not because of the bribes you take, or because of your marriage to the boss’s daughter, or because you got your children into an institute through connections, but because you are a real communist.‘“

„Why do members of the secret police patrol in threes? One can read, one can write, and the third keeps an eye on these two dangerous intellectuals.“

„A dying Brezhnev says to Andropov: ‚Yuri, you will be my successor?‘

Yes, Lyona, it will be me.“

Yuri, the people will not follow you.“

Don’t worry, Lyona, if they don’t follow me, they’ll follow you.“⁷⁷

Regelmäßig ließ Reagan die Pointen in seine Reden einfließen. „I usually start with a joke or story to catch the audience’s attention“, beschrieb er sein Geheimnis für eine gute Rede, „then I tell them what I am going to tell them, I tell them, and then I tell them what I just told them.“⁷⁸ Kürze und Mündlichkeit machten den Witz dabei zu einem verbalen Allzweckinstrument, das Gesellschaftsunterschiede transzendierte, Gemeinschaftsgefühl evozierte und die Kremelführung intellektuell entwaffnete. „Die Natur des Witzes ist aggressiv“, konstatierte Klaus Hansen, der Witz und Humor kontrastierte. „Witz richtet und lacht über andere, Humor über sich selbst. Witz ist eine Waffe, Humor ein Trost.“ Angereichert mit Feindseligkeit, Zynismus und Skeptizismus gegen die Obrigkeit wurde der Witz zum politischen Witz.⁷⁹ Nicht immer traf der Präsident dabei den Ton des Publikums. Als er am 11. August 1984 während einer Sprechprobe spaßeshalber ankündigte, mit der Bombardierung der Sowjetunion in fünf Minuten zu beginnen, war „Der Spiegel“ erschrocken von Reagans „humorvolle[r] Ankündigung des fröhlichen Genozids“. ⁸⁰

⁷⁵ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 424.

⁷⁶ Vgl. American Embassy Bonn (Kohl) to USIA Washington, Political Humor in East Europe, 16. 2. 1983 (limited official use), S. 1; 134465, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

⁷⁷ Charles Wick to President Reagan, 25. 3. 1983 (limited official use), mit Anlage: Anthologie „Political Humor in the Soviet Union and Eastern Europe“, S. 1f., 7, 12; 134465, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

⁷⁸ Reagan, An American Life, S. 247.

⁷⁹ Hansen, Witz und Politik, S. 17–20, Zitat S. 17.

⁸⁰ Friedrich Hacker, „Wer wagt es, dem Sheriff Vorwürfe zu machen?“, Der Spiegel 34/1984, 20. 8. 1984, S. 86. Siehe auch „Was war das?“, ebd., S. 76–84.

Zeitkalkül II: Verhandlungsoffensiven gegen Ostermarschierer

Nachdem das Weiße Haus die Bundestagswahl wie geplant hatte verstreichen lassen, stand ein endgültiges Datum für die Verkündung des neuen Verhandlungsvorstoßes weiterhin aus. Die genaue Terminierung erfolgte schließlich durch eine interministerielle Arbeitsgruppe im Außenministerium, die im Zuge der Weichenstellungen von NSDD 77 im Januar 1983 einberufen worden war. Unter Federführung des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Irland, dem gelernten Werbemanager Peter H. Dailey, wurde ein Maßnahmenpaket entwickelt, das die bisherige Darlegung, Organisation und Koordinierung amerikanischer Informationsaktivitäten in den Stationierungsländern verbesserte.⁸¹ Dabei bestand der Auftrag des Sonderemissärs, der in seiner Anschlussverwendung als CIA-Berater arbeiten sollte, im Wesentlichen darin, „die westlichen Sicherheits- und Rüstungskontrollziele in eine allgemein verständliche Sprache umzusetzen und künftig widersprüchliche Signale aus Washington zu vermeiden“.⁸²

In nur knapp eineinhalb Monaten wartete Peter Dailey mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen auf und drängte dabei zur Eile: „The first 30 days will make or break this effort.“⁸³ Seine Empfehlungen an den Nationalen Sicherheitsberater umfassten das Timing der westlichen Verhandlungsposition und das persönliche Erscheinungsbild des Präsidenten. Nicht alle seine Vorschläge waren von Erfolg gekrönt. So etwa der Versuch, die Pershing-II-Raketen mit einem NATO- anstatt US-Hoheitsabzeichen zu bestücken, um auf diese Weise die allianzinterne Gruppenkohäsion zu stärken.⁸⁴ Außenminister Shultz riet er hingegen aufgrund seines gemäßigten und vertrauensenerweckenden Rufes in Europa, als aktiverer Redner und Interviewpartner in der INF-Debatte aufzutreten. Reagan sollte an der Glaubwürdigkeit seines Friedens-Image arbeiten.⁸⁵ Dafür forderte Dailey vom Präsidenten eine Simplifizierung seines von der Öffentlichkeit

⁸¹ Zum sogenannten Special Interagency Committee vgl. Cull, United States Information Agency, S. 426. Siehe auch „Mr. Reagan's „Public Diplomacy“, The Washington Post, 23. 1. 1983, S. C6 u. Judith Miller, „U.S. Is Planning Bid to Win over Europe's Young“, New York Times, 4. 4. 1983, S. A1. Tuch, Communicating with the World, S. 164 bezeichnete Dailey als Washingtons „public diplomacy czar“.

⁸² Dailey, zit. n. Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, SCG-Sitzung am 14. 2. 1983, 14. 2. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 48, S. 240. Bereits ein Jahr zuvor hatte Helmut Schmidt dem Weißen Haus geraten, einen hochrangigen Regierungsvertreter einzig für den PR-Aspekt der Verhandlungen abzustellen. Vgl. Ambassador Arthur Burns to SecState Haig, Schmidt on U.S.-European Relations and Other Political Topics, 8. 12. 1981 (secret), S. 1f.; Folder 9.1.81-12.31.81 (3), Box 14, NSC Executive Secretariat, Country File, RRL.

⁸³ Memorandum from Peter Dailey for William Clark, European Security and INF Public Diplomatic Proposals, 13. 1. 1983, S. 1; Folder January 1983, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

⁸⁴ Memorandum from Peter Dailey to Under Secretary Lawrence Eagleburger, Ongoing INF Project: Issues for Action, 28. 2. 1983 (confidential), S. 1f.; Folder 9, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

⁸⁵ Vgl. Memorandum from Peter Dailey to SecState George Shultz, Your Participation in INF Public Diplomacy, 25. 2. 1983 (confidential), S. 1f.; Folder 2.25.83-3.21.83, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

nur schwer nachvollziehbaren Konzepts von Abrüstung durch Aufrüstung, Frieden durch Stärke.⁸⁶

Die wohl folgenreichste Empfehlung des Sonderemissärs betraf das Timing der Interimslösung. Demnach sollte das Verhandlungsangebot so terminiert sein, dass es seine volle Wirkung zu Ostersonntag den 3. April 1983 entfaltete. In Anspielung auf das von der Friedensbewegung entlehnte Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ sollte Reagan die Gefahr eines Nuklearkrieges betonen, das System der wechselseitigen Vernichtung verurteilen sowie seinen Willen zur Abrüstung herausstellen und damit die mediale Deutungshoheit über den Begriff des Friedens zurückgewinnen.⁸⁷ Weder an rüstungskontrollpolitischen noch allianzinternen Erwägungen, sondern einzig am Friedens-Image des Präsidenten orientierte sich Daileys Vorschlag, mit dem er ein symbolisches Friedenszeichen an die Ostermarschierer zu senden gedachte. Wie Caspar Weinberger und Richard Perle ging auch Dailey dabei nicht davon aus, dass der Kreml ernsthaft auf das amerikanische Angebot eingehen würde. Deshalb hatte er den öffentlichkeitswirksamen Mehrwert einer sowjetischen Zurückweisung fest einkalkuliert: „We know in advance that the Soviets will reject any proposal having any deployment on the U.S. side, so there is little danger of their accepting our offer.“⁸⁸

Wie von Peter Dailey vorgeschlagen, unterbreitete Reagan schließlich am 30. März 1983, kurz bevor sich bundesweit rund 500 000 Demonstranten zu den Ostermärschen versammelten, dem Kreml das flexible Angebot eines Interimsabkommens.⁸⁹ Die Selbstkorrektur der sperrigen Nulllösung gab keinesfalls die grundsätzliche Abschaffung aller Mittelstreckenwaffen als erstrebenswertes Langzeitziel auf. Stattdessen umfasste sie in einem Zwischenschritt die globale Reduzierung der sowjetischen SS-20-Mittelstreckenraketen sowie der amerikanischen Pershing II und Cruise Missiles auf gleiche Obergrenzen mit einem niedrigeren Niveau.⁹⁰ Weil Moskau jedoch nach wie vor auf einem völligen Stationierungsverzicht der amerikanischen Mittelstreckensysteme bestand, war ein Scheitern

⁸⁶ Memorandum from Peter Dailey to William Clark, President's Profile on Arms Reduction and Defense Issues, 28. 2. 1983 (secret), S. 1 f.; Folder 9, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

⁸⁷ Vgl. Memorandum from Peter Dailey to William Clark, Presidential Speech on Nuclear Arms Reductions, 1. 3. 1983 (confidential), S. 1 f.; Folder 9, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

⁸⁸ Memorandum from Peter Dailey for William Clark, Presidential Initiatives on INF, 3. 3. 1983 (confidential), S. 1 f.; Folder 2.25.83–3.21.83, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

⁸⁹ Zu den Ostermärschen vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 103.

⁹⁰ Vgl. Reagan, Remarks Announcing a Proposed Interim Intermediate-Range Nuclear Force Reduction Agreement, 30. 3. 1983, in: PPP 1983, I, S. 473 f. NSDD 86 machte die Interimslösung als offizielle Verhandlungsposition für die INF-Delegation in Genf verbindlich. Vgl. National Security Decision Directive 86, U.S. Approach to INF Negotiations, 28. 3. 1983 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd86.pdf> [29. 12. 2018]. Zu den militärstrategischen Erwägungen auf amerikanischer Seite sowie den Reaktionen aus Moskau vgl. Talbott, Deadly Gambits, S. 159 f., 180 ff.; ders., The Master of the Game, S. 178; Shultz, Turmoil and Triumph, S. 271; Glitman, The Last Battle of the Cold War, S. 84 f.; Shimko, Images and Arms Control, S. 159 f.

der nächsten Verhandlungsrunde in Genf vor auszusehen.⁹¹ Die prompte Zurückweisung der Interimslösung durch Andropow konnte Sicherheitsberater Clark zufolge nur bedeuten, dass dieser immer noch spekulierte, die anvisierte Raketenstationierung durch Propaganda, Desinformation und das Anheizen der Friedensproteste in Europa verhindern zu können.⁹² Indessen gab sich Helmut Kohl keiner Illusionen hin. „Ich warne nur Neugierige, zu glauben, dass wir [...] um irgendeine Form von Stationierung herumkommen. Das glaube ich nicht!“, schwor er die CDU/CSU-Fraktion ein und nahm ihr so die Hoffnung eines Verhandlungsdurchbruchs in letzter Minute.⁹³

Mit dem Scheinvorstoß zum Osterfest präsentierten sich die Vereinigten Staaten im entscheidenden Jahr der Raketendislozierung als Friedensmacht. „[W]e have not been the best, in years past, at matching our adversaries in propaganda“, räumte der Präsident vor der Weltpresse unumwunden ein, zeigte sich aber mit Blick auf die erhoffte Wirkung der Interimslösung in Westeuropa zuversichtlich: „[W]e’ve got something to sell, and we better start selling it.“⁹⁴ Kurzerhand ernannte Reagan den Mitbegründer des renommierten Washingtoner „Center for Strategic and International Studies“, David Abshire, zum neuen NATO-Botschafter, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, bei europäischen Denkfabriken und Journalisten persönlich für die Friedensbotschaft des Präsidenten zu werben.⁹⁵ Öffentlich verwendeten führende Regierungsmitglieder jetzt immer weniger die technisch klingende Sprachregelung „Nulllösung“ und ersetzten sie durch die hochtrabende Formulierung einer „Verbannung der Raketen vom Angesicht der Erde“. ⁹⁶ Publizistisch flankiert wurde der amerikanische Verhandlungsvorstoß durch eine diskrete Lobbyoffensive für die Ideen der Atlantischen Allianz als solche. Da jedes Abrücken von der beidseitigen Nulllösung als eine persönliche Niederlage Reagans interpretiert werden konnte, hatte Dailey dafür plädiert, die Zwischenlösung in den breiteren Kontext einer übergreifenden Abrüstungsoffensive zu stellen. „[W]e must prepare the ground in a subtle way so that any conclusion on the President’s zero option or something less than that would be a victory

⁹¹ Vgl. Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 78f.; Glitman, *The Last Battle of the Cold War*, S. 82–85; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 271, 349, 351, 371.

⁹² Vgl. Memorandum from the President’s Assistant for National Security Affairs (Clark) to President Reagan, *The Menu of Current Issues in East-West Relations*, 6. 4. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 36, S. 118.

⁹³ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 28. 3. 1983, S. 28; ACDP, 08-001, 1070/2-2.

⁹⁴ Reagan, Remarks and a Question-and-Answer Session at the Los Angeles World Affairs Council Luncheon in California, 31. 3. 1983, in: PPP 1983, I, S. 486.

⁹⁵ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 426. Abshire bekleidete das Amt von 1983 bis 1987 und hatte bereits durch zahlreiche Publikationen auf sich aufmerksam gemacht. Siehe stellvertretend Abshire, *International Broadcasting*. Für seine Nominierung vgl. Nomination of David M. Abshire to be United States Permanent Representative on the Council of the North Atlantic Treaty Organization, 30. 3. 1983, in: PPP 1983, I, S. 474f.

⁹⁶ Vgl. Gerald F. Seib, „Struggle of Ideas. Fearing Soviet Gains, U.S. Counterattacks in the Propaganda War“, *The Wall Street Journal*, 17. 5. 1983.

not a defeat“, empfahl der Sonderemissär hinsichtlich der Nachrichtenschlagzeilen in Westeuropa.⁹⁷

In USIA-Direktor Charles Wick fand Dailey einen starken Unterstützer. Durch seine Vermittlung fand am 21. März 1983 im Situation Room des Weißen Hauses ein diskretes Treffen statt, an dem von Regierungsseite aus Präsident Reagan, sein Vize George Bush, Sicherheitsberater William Clark und Peter Dailey teilnahmen.⁹⁸ Neben zahlreichen Repräsentanten amerikanischer Firmen und privater Stiftungen hatte Charles Wick die einflussreichsten Medienunternehmer Großbritanniens, Frankreichs und der Bundesrepublik versammelt. Zu den Medienmoguln gehörte Rupert Murdoch, zu dessen News Corporation die britische „Sun“, „Times“, „Sunday Times“ und „News of the World“ zählten, sowie der Playboy, Europaskeptiker und Pressebaron Sir James Goldsmith, der große Anteile an den französischen Zeitungen „L'Express“ und „NOW!“ besaß.⁹⁹ Für den deutschen Raum wurde Axel Springer persönlich vertreten durch Dr. Hans Joachim Maitre, dem stellvertretenden Chefredakteur der „Welt am Sonntag“ und Geschäftsführer des hausinternen Verlags Ullstein/Propyläen. Zweck des Treffens war die Akquirierung von fünf Millionen US-Dollar, mit denen europaweit eine privatwirtschaftliche Initiative für die Atlantische Allianz und ihre Werte ins Leben gerufen werden sollte.¹⁰⁰ Anhand der Themen Nachrüstung und Lateinamerika sollte eine „schweigende Mehrheit“ derer aktiviert werden, die bereits grundsätzlich mit der NATO-Politik übereinstimmten. Dafür war geplant, zahlreiche Mittlerorganisationen finanziell zu begünstigen.¹⁰¹

⁹⁷ Memorandum from Peter Dailey to William Clark, Arms Reduction Policy Credibility and Current INF Negotiations, 23. 2. 1983 (secret); Folder 7, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

⁹⁸ Vgl. Private Sector Initiatives in U.S. Public Diplomacy, 21. 3. 1983; Folder March 1983–April 1983, Box 89, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL u. Cull, United States Information Agency, S. 426. Ein solches Treffen war von Charles Wick bereits Anfang September 1982 angedacht worden, als er in der Berliner Springer-Villa auf Schwanenwerder zu Arbeitsgesprächen mit dem Zeitungsverleger und seinen Vertrauten zusammengetroffen war. Zusammen mit den Präsidenten der neokonservativen Heritage Foundation (Edwin Feulner) und der Hoover Institution (Glenn Campbell) entstand in der Folge die grundlegende Idee, einflussreiche Meinungsmacher wie Axel Springer oder den Wahlkampfspender, Kunstmäzen und Verleger Walter Annenberg noch stärker für eine positive Berichterstattung zu gewinnen. Vgl. Director's Meetings with Youth Exchange Counterparts. Itinerary and Schedule, September–October, 1982; Folder Follow-Up CZW Trip to FRG, France, Italy, UK (1); Box 3; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP sowie Memcon of Charles Wick, 6. 9. 1982, S. 1; Folder Directors Trip to Europe Sept. 1982. Youth Exchange (3); Box 5; ebd.

⁹⁹ Mit Rupert Murdoch war der Präsident bereits Mitte Januar 1983 im Weißen Haus zusammengetroffen. In seinem Tagebuch notierte er: „He is supportive of me which means some of the press is with us – his press.“ Reagan, Tagebucheintrag 18. 1. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 126.

¹⁰⁰ Vgl. Hans Joachim Maitre an Ernst Cramer, 25. 3. 1983; Box 523; AS Nachlass; ASUA u. Reagan, Tagebucheintrag 21. 3. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 138.

¹⁰¹ Dazu gehörten das „European Cultural Center“ in London (\$1000 000), das „Institute for Foreign Policy Analysis“ (\$400 000), die „International Federation of Reserve Officers“ (\$523 250), „The International Resource Bank of the Heritage Foundation“

Nachdem Murdoch und Goldsmith die ersten Spendenbeiträge zugesagt hatten, geriet auch Axel Springer in Zugzwang.¹⁰² In der Folge entbrannte hausintern eine durch polemische Vorwürfe und Missverständnisse gekennzeichnete Auseinandersetzung zwischen Maitre und Ernst Cramer. Letzterer war nicht nur Aufsichtsratsmitglied und Herausgeber der „Welt am Sonntag“, sondern galt auch als engster Ratgeber Axel Springers. Aus ihrer Korrespondenz wird ersichtlich, wie Cramer die guten Kontakte nach Washington nicht von einem finanziellen Beitrag Springers abhängig machen wollte.¹⁰³ Besorgt um die Integrität des Chefverlegers, äußerte er Maitre gegenüber Skrupel: „Ist das nicht ein gefährliches Unterfangen, der Versuch einer unziemlichen Beeinflussung von Journalisten, und das von einem Pressezaren (mit)finanziert?“¹⁰⁴ „Unser Verhalten ist mickey-mouse“, erwiderte Maitre verärgert, für den die Bereitschaft zum Mitmachen wesentlicher war als die Geldspende selbst.¹⁰⁵ Nach einigen Wochen des Abwägens, ohne dass dabei ein persönliches Gespräch zwischen Maitre und Springer zustande gekommen war, zeigte sich der Chefverleger schließlich zunehmend missmutig über den Spendenwunsch der Amerikaner.¹⁰⁶ Mitte Juni 1983 ließ Ernst Cramer den USIA-Direktor wissen, dass sich das Verlagshaus gegen eine Geldspende für die europaweite Initiative entschieden hatte. Stattdessen fokussierte man sich weiterhin auf das traditionelle Kerngeschäft des Springer-Konzerns: die amerikafreundliche, doch weitgehend unabhängige Publizistik in Deutschland.¹⁰⁷ Die guten Beziehungen zur amerikanischen Politik blieben von der Entscheidung unberührt. So verband Axel Springer weiterhin eine persönliche Freundschaft mit dem amerikanischen Botschafter Arthur Burns, den er anerkennend „THE Mr. America“ nannte.¹⁰⁸ Als Nachweis ihrer amerikafreundlichen Gesinnung ließen der Chefverleger

(\$500 000), das „Advisory Committee on European Democracy and Security“ (\$875 000) sowie „Freedom House“ (\$450 000). Weitere Mittlerorganisationen waren der „Atlantic Council of the United States“, die nationalen Ableger der „Atlantic Treaty Association“ sowie das „Aspen Institut“ in Berlin. Vgl. Private Sector Initiatives in U.S. Public Diplomacy, 21. 3. 1983, S. 1–3, mit Anlage: Programmatic Initiatives and Potential Sponsors, 21. 3. 1983; Folder March 1983–April 1983, Box 89, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Unklar bleibt, ob bei einer ähnlichen Lobbyoffensive Ende 1982 der Geheimdienstberater Brian Crozier, Mitbegründer des vertraulichen Netzwerks „The 61“, für die Destabilisierung der europäischen Friedensbewegung von der CIA mit 335 000 US-Dollar unterstützt wurde. Vgl. dazu Wittner, Towards Nuclear Abolition, S. 263.

¹⁰² Am 6. 4. und 16. 5. 1983 fanden in New York Folgetreffen statt, bei denen unter Leitung von Goldsmith und Murdoch, jedoch ohne einen Springer-Vertreter, praktisch über die Organisation der Projekte gesprochen wurde.

¹⁰³ Ernst Cramer an Hans Joachim Maitre, 2. 4. 1983, S. 1 f.; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

¹⁰⁴ Ernst Cramer an Hans Joachim Maitre, 13. 4. 1983, S. 1; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

¹⁰⁵ Hans Joachim Maitre an Ernst Cramer, 3. 5. 1983; Box 523; AS Nachlass; ASUA. Zwischenzeitlich war überlegt worden, den Geschäftsführer der Flick KG, Eberhard von Brauchitsch, in den Kreis der deutschen Geldgeber miteinzubeziehen. Vgl. Ernst Cramer an Axel Springer, 6. 5. 1983, S. 1 f.; ebd.

¹⁰⁶ Vgl. Hans Joachim Maitre an Ernst Cramer, 3. 5. 1983; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

¹⁰⁷ Cramer hielt sich am 25. 5. 1983 in der amerikanischen Hauptstadt auf. Vgl. Ernst Cramer an Charles Wick, 16. 6. 1983, S. 1 f.; Box 523; AS Nachlass; ASUA.

¹⁰⁸ Axel Springer an Arthur Burns, 26. 4. 1984; Box 559; AS Nachlass; ASUA sowie Arthur Burns an Axel Springer, 7. 5. 1984; ebd. [Großschreibung im Original].

und seine engsten Mitarbeiter dem USIA-Direktor immer wieder Probestücke ihrer Berichterstattung zukommen, die von Wick oder Burns in der Regel mit wohlwollender Dankbarkeit honoriert wurden.¹⁰⁹ Bewusst verstand sich Ernst Cramer als ein moralisches Gegengewicht zur liberalen Ostküstenpresse, die seiner Meinung nach immer mehr auf die Bundesrepublik abzufärben drohte.¹¹⁰ „Bless you for your great vision and courageous stands“, lobte Charles Wick den publizistischen Beistand Axel Springers, der sich zu dieser Zeit altersgeschwächt immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurückzog.¹¹¹

Mit der Interimslösung vollzog die Reagan-Administration am Genfer Verhandlungstisch einen taktischen Scheinschwenk, der sich weniger durch seine inhaltliche Substanz als vielmehr sein Timing auszeichnete. Im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Werbewirkung und substantieller Lösungsorientierung kalkulierte das Weiße Haus dabei einerseits mit den vorgezogenen Bundestagswahlen, andererseits mit der Beeinflussung und Schwächung der Ostermarschbewegung. Im Gegensatz zur unverhandelbaren Nulllösung wahrte Reagan mit dem flexiblen Interimsangebot gegenüber der deutschen Öffentlichkeit zumindest den Anschein eines echten Verhandlungswillens. Damit sollte das im Waldspaziergang verspielte Vertrauen zurückgewonnen und die noch junge, durch den Friedensprotest herausgeforderte Kohl-Regierung entlastet werden. Die Interimslösung war folgerichtig erneut eine Übersetzung deutscher Innen- in amerikanische Außenpolitik.¹¹² Für Delegationsleiter Paul Nitze hatte die Interimslösung einen dreifachen taktischen Vorteil: als Vorleistung suggerierte sie eine gewisse Kompromissbereitschaft, den Rechtfertigungsdruck wälzte sie auf den Kontrahenten ab und Washington verschaffte sie wertvolle Zeit. Damit war für den Sicherheitsberater die finale Phase bis zur Raketendislozierung eingeläutet.¹¹³

Für diesen Zeitraum vollzog Reagan mit der Nationalen Sicherheitsdirektive Nr. 77 einen institutionellen Erneuerungsprozess, der den werbewirksamen Demonstrationscharakter amerikanischer Außenpolitik noch einmal verdeutlichte. Wie nur wenige Administrationen zuvor erweiterte der ehemalige Schauspieler den Werkzeugkasten der amerikanischen Diplomatie um die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik, die fortan noch stärker in die Gestaltung der amerikanischen Außenbeziehungen involviert wurde. Eingebettet war der amerikanische Verhandlungsvorstoß in eine diskrete Lobbyoffensive, mit der Sonderemissär Peter Dailey führende europäische Medienunternehmer mit unterschiedlichem Erfolg für eine wohlwollende Presseberichterstattung gewann. Unkonventionelle rhetorische Stilelemente wie der staatlich geförderte Witz begünstigten das humorvolle Erscheinungsbild des Präsidenten und wirkten ausgleichend gegenüber seiner rhetorischen Eskalation der Supermächtekonfronta-

¹⁰⁹ Vgl. Charles Wick an Ernst Cramer, 11. 9. 1984; Box 559; AS Nachlass; ASUA sowie Arthur Burns an Axel Springer, 25. 11. 1983; Box 523; ebd.

¹¹⁰ Vgl. Ernst Cramer an Charles Wick, 27. 8. 1984; Box 559; AS Nachlass; ASUA.

¹¹¹ Charles Wick an Axel Springer, 19. 1. 1984; Box 559; AS Nachlass; ASUA.

¹¹² Vgl. Talbott, *Deadly Gambits*, S. 172.

¹¹³ Vgl. Memorandum from William Clark to President Ronald Reagan, Preliminary Reaction to your INF Initiative, 2. 4. 1983 (confidential), S. 1; Folder 3.29.83–4.30.83, Box 72, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

tion. Mit dem breiten Maßnahmenpaket machte das Weiße Haus deutlich, dass es im Jahr der Raketenstationierung an allen Fronten um die Herzen und Hirne der Deutschen kämpfte.

2. „A new declaration of Krefeld“: Mythenbildung im 300. Gedenkjahr der deutschen Einwanderung in die USA

Die zwölf Monate von 1983 sind als das „gefährlichste Jahr des Kalten Krieges“ in die Geschichte eingegangen.¹¹⁴ Die historische Forschung hat dabei auf die heute bekanntgewordene Gefahr eines drohenden Atomkrieges zwischen den Supermächten verwiesen, der im September 1983 beispielsweise durch das eigenmächtige Verhalten von Oberst Stanislaw Petrow in letzter Sekunde verhindert werden konnte.¹¹⁵ Auch wenn der Öffentlichkeit die Tragweite der damaligen Zwischenfälle verborgen blieb, war für Helmut Kohl eine wahre Angstpsychose entstanden und Außenminister Hans-Dietrich Genscher erwartete hinsichtlich der verdeckten Aktivitäten des MfS im Jahr 1983 die „größte Propagandaoffensive auf deutschem Boden“.¹¹⁶ Wollte Washington angesichts des näherrückenden Stationierungsdatums den Kampf um die Herzen und Hirne der Deutschen für sich entscheiden, so musste dem öffentlich vielfach als „Stationierungsjahr“ wahrgenommenen 1983 das „Jahr der deutsch-amerikanischen Freundschaft“ gegenübergestellt werden.

¹¹⁴ Nicht unumstritten vgl. Schild, 1983, S. 188f., der sich dabei auf das zeitgleich abgehaltene NATO-Manöver Able Archer, die amerikanische Grenadainvasion, den sowjetischen Abschuss des koreanischen Airliners KAL 007, den von Oberst Stanislaw Petrow vereitelten Zweitschlag auf einen vermeintlichen amerikanischen Raketenangriff sowie das positive Bundestagsvotum für die INF-Raketendislozierung bezog. „Während der Kubakrise 1962 war die Bedrohung offenkundig und keine Seite hat sich offenen oder vertraulichen Gesprächen zur Beilegung des Konflikts verweigert.“ Dahingegen konnte es 1983 „nicht zu einem Dialog über die Krise kommen, weil einer Seite nicht bewusst war, dass ein Konflikt vorlag und die andere Seite panisch nach Hinweisen suchte, dass ein Krieg bevorstand“. Auch Gates, *From the Shadows*, S. 258–277 spricht von „the most dangerous year“. Konzise Überblicksdarstellungen zum Krisenjahr 1983 liefern: Downing, 1983; Ambinder, *The Brink*.

¹¹⁵ Bei dem sogenannten Petrow-Zwischenfall vom 26. 9. 1983 hatte der diensthabende Oberst die durch Sonnenreflexion an einem sowjetischen Spionagesatelliten verursachte Warnung vor einem amerikanischen Raketen-Angriff intuitiv als Fehlalarm klassifiziert und unter Verweigerung seiner Befehle von einem Gegenschlag abgesehen. Bekannt wurde der Zwischenfall erst durch einen Prawda-Artikel im Jahr 1993. Schild, 1983, S. 183 sprach vom „wohl am unmittelbarsten bedrohliche[n] Ereignis der Geschichte des Kalten Krieges“. Gaddis, *The Cold War*, S. 228 bezeichnete den Vorfall als „probably the most dangerous moment since the Cuban Missile Crisis“ und Winkler, *Vom Kalten Krieg zum Mauerfall*, S. 820 konstatierte, dass „die Welt in jenen Stunden einem Dritten Weltkrieg näher war als irgendwann sonst seit der kubanischen Raketenkrise vom Oktober 1962“.

¹¹⁶ Aufzeichnung des Ministerialdirektors Pfeffer, Deutsch-französisches Treffen der Außen- und Verteidigungsminister am 22. 10. 1982 in Bonn, 22. 10. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 284, S. 1483 u. Gespräch BK Kohls mit Staatspräsident Mitterrand am 16. 5. 1983 in Paris, 16. 5. 1983, in: AAPD 1983, Dok. 143, S. 750.

Daher proklamierte Reagan am 20. Januar 1983 das laufende Kalenderjahr zum „300. Gedenkjahr der deutschen Einwanderung in die Vereinigten Staaten“.¹¹⁷ Der regierungsoffiziellen Rhetorik nach zu urteilen, waren im Jahr 1683 von Krefeld aus die ersten 13 deutschen Mennonitenfamilien nach Pennsylvania ausgewandert.¹¹⁸ Ihre Herkunft und ihr Schicksal avancierten in der öffentlichen Darstellung zu symbolischem Kapital, dem im Jahr der Raketenstationierung eine politisch handlungsleitende Funktion zukam. War es in der Vergangenheit gelungen, Widerstände zu überwinden und zu neuen Ufern aufzubrechen, so sollte dies auch in Zukunft möglich sein. Dieses orientierungsstiftende und Zuversicht spendende Potential ist Herfried Münkler zufolge ein zentrales Wesensmerkmal politischer Mythen, die er als „kognitive wie emotionale Ressourcen der Politik“ bezeichnet hat.¹¹⁹ In Krefeld fanden die Feierlichkeiten, neben zahlreichen über das Jahr verteilten Begleitveranstaltungen, zwischen dem 24. und 27. Juni 1983 ihren Höhepunkt. Die Seidenweberstadt entwickelte sich zum Nukleus der für den NATO-Doppelbeschluss charakteristischen „Verknüpfung des Regionalen und Lokalen mit dem Internationalen und Globalen“ und wurde dadurch Zeuge eines „glokalen“ Moments.¹²⁰

Die Umerzählung des Krefelder Appells

Mit der Planung und Umsetzung der Feierlichkeiten war bereits Ende 1982 die 40-köpfige „Tricentennial Commission“ beauftragt worden. Unter Vorsitz von USIA-Direktor Charles Wick, Chief Justice Warren E. Burger und Reagans erstem Sicherheitsberater, Richard V. Allen, setzte sie sich paritätisch zusammen aus Privatis und Vertretern der Ministerialbürokratie.¹²¹ Zu den größten Geldgebern aus der freien Wirtschaft gehörten Allianz und Volkswagen of America sowie die Henkel AG.¹²² Besonders für den geschichtsbewussten Bundeskanzler nahm die Dreihundertjahrfeier eine rituelle Bedeutung ein. Laut seinem Biografen Hans-Peter Schwarz bekundete Kohl hier erstmals „seine auch später kaum zu bremsende Neigung, historische Gedenktage zum Zweck symbolischer Politik hell auszustrahlen“.¹²³ Für umfassende Konsultationen, bei denen auch kulturpolitische und generationelle Fragen erörtert wurden, war er Mitte April 1983 vorab nach Washington gereist. Überzeugt davon, dass der Kreml in den nächsten Monaten

¹¹⁷ Vgl. Proclamation 5014 – Tricentennial Anniversary Year of German Settlement in America, 20. 1. 1983, in: PPP 1983, I, S. 82f.

¹¹⁸ Vgl. etwa Reagan, Radio Address to the Nation on the Tricentennial Anniversary Year of German Settlement in America, 25. 6. 1983, in: PPP 1983, I, S. 915f. oder auch „The Human Side of German-American Relations“, Address by Ambassador Arthur Burns before the Overseas Club in Hamburg, 14. 3. 1983, in: AFPCD 1983, Dok. 269, S. 619f.

¹¹⁹ Münkler, Die Deutschen und ihre Mythen, S. 11.

¹²⁰ Becker-Schaum u. a., Die Nuklearkrise der 1980er Jahre, S. 19.

¹²¹ Vgl. Remarks of the President and Chancellor Helmut Kohl of the Federal Republic of Germany Following Their Meetings, 15. 11. 1982, in: PPP 1982, II, S. 1469f.

¹²² Vgl. Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial, Washington/DC 1985, S. 103; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL.

¹²³ Schwarz, Helmut Kohl, S. 349f.

„alle Propagandaregister ziehen [werde]“, bat er Reagan einerseits, die Genfer Verhandlungen durch eine effektive Öffentlichkeitsarbeit und „sein persönliches Prestige psychologisch abzusichern“. Andererseits war für ihn die Eroberung der deutschen Herzen und Hirne „mehr [...] als public relations“. Vielmehr, und hier stimmten beide Staatsmänner überein, hätten „die Menschen einen starken Wunsch nach festen moralischen und geistigen Werten“.¹²⁴ In diesem Sinne war Kohl gewillt, wie er George Shultz mitteilte, das transatlantische Verhältnis mittelfristig besonders bei der Nachfolgegeneration durch die Wiederbelebung älterer Ansätze aus der Nachkriegszeit zu verbessern.¹²⁵ „Materieller Wohlstand und ungenügendes menschliches Eingehen auf junge Menschen“ bereiteten, wie er Vizepräsident Bush erklärte, in der Bundesrepublik „den Nährboden für Nihilismus, Skepsis und innere Leere.“¹²⁶

Für ein klares Lagebild der öffentlichen Meinung in Deutschland hatte die Informationsbehörde im Spätsommer 1982 eine Serie ihrer demoskopischen Erhebungen in den Politikformulierungsprozess eingespeist. In deren Folge kam es zu einer neuen Austarierung der amerikanischen Kampagne zum NATO-Doppelbeschluss. Grundsätzlich machte eine Jahreserhebung von Juni 1982 deutlich, dass trotz der politisch angespannten Lage 67 Prozent der Deutschen ein generell positives Bild von den USA besaßen.¹²⁷ Im Hinblick auf die scheinbare Diskrepanz zwischen Reagans Außenpolitik und der kulturellen Anziehungskraft der USA konstatierte ein „Newsweek“-Artikel: „We are loved less and imitated more. TV, fast food and jogging may be more powerful than our foreign policy.“¹²⁸ Außerdem, so die Umfragewerte, erkannten mehr als 70 Prozent der Befragten kein Übergewicht der UdSSR im Mittelstreckenbereich, womit das NATO-Argument einer sowjetischen Vorrüstung in der Bundesrepublik nur wenig Wiederhall fand. Beispielsweise äußerte „Der Spiegel“ im April 1983 Zweifel an der „überschätzten“ sowjetischen Militärmacht.¹²⁹ Hinzu kam, dass mehr als 60 Prozent der Deutschen einen sowjetischen Angriff auf Westeuropa innerhalb der nächsten fünf Jahre für unrealistisch hielten und damit das östliche Bedrohungspotential nur bedingt als eine Gefahr ansahen. Insgesamt 58 Prozent unterstützten die Raketen-

¹²⁴ Reagan versicherte, „ernsthaft und so hart wie möglich“ zu verhandeln. „Unsere Generation habe diese Waffen geschaffen, sie müsse sie daher auch beseitigen.“ Vortragender Legationsrat Schenk, z. Z. Washington, an das AA, Besuch des BK in Washington am 14./15. 4. 1983, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 102, S. 526f.

¹²⁵ Botschafter Ruth, z. Z. Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch zwischen BK, BM und AM Shultz am 14. 4. 1983, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 101, S. 523.

¹²⁶ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush am 31. 1. 1983 in Bonn, 31. 1. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 28, S. 138.

¹²⁷ Vgl. hierzu und zum Folgenden Memorandum from Charles Wick to James Baker and Judge William Clark, Reference Book on West European Public Opinion, 26. 7. 1982, mit Anlage: USIA Research Report: West European Public Opinion on Key Security Issues, 1981–82, June 1982, S. 3, 8f., 12, 21f., 26f.; 093195, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL. Der Umfragezeitraum umfasste 13 Monate.

¹²⁸ Jerry Adler, „What the World Thinks of America“, Newsweek, 11. 7. 1983, S. 44.

¹²⁹ „Militärmacht UdSSR – im Westen überschätzt“, Der Spiegel 15/1983, 11. 4. 1983, S. 154–171.

dislozierung entweder bedingungslos oder – so die Mehrzahl – unter dem Vorbehalt gescheiterter Verhandlungen. 29 Prozent lehnten sie hingegen kategorisch ab. Dabei war den Deutschen grundsätzlich gleich, ob der entscheidende Verhandlungsdurchbruch vonseiten der UdSSR oder USA erzielt wurde, wenngleich sie der amerikanischen Nulllösung eine wesentlich höhere Glaubwürdigkeit als dem sowjetischen Moratoriumsvorschlag attestierten.¹³⁰ Eine Erhebung von August 1982 verdeutlichte, dass das grundlegende Perzeptionsproblem der USA in Westeuropa weniger im direkten Vergleich mit der UdSSR lag – diese war in puncto Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit weit abgeschlagen – als vielmehr im amerikanischen Friedens-Image an sich.¹³¹

In der Folge setzte bei Washingtons Kommunikationsstrategen ein Umdenken ein, das durch die verworfene Waldspaziergangs-Formel noch einmal bekräftigt wurde. Um über das weitere informationspolitische Vorgehen in Westeuropa zu beraten, trafen am 23. Dezember 1982 der Leiter der Abteilung für militärpolitische Angelegenheiten im State Department, Richard Burt, Verhandlungsführer Paul Nitze und der Psyop-Experte der CIA, Walter Raymond, im Büro des USIA-Direktors in Washington zusammen. Grundlegend differenzierten sie dabei zwischen dem langfristigen Werben für die Allianz als solche und der kurzfristigen Fürsprache für die näherrückende Raketendislozierung. Während sich Charles Wick dafür aussprach, gezielt auf linke Gruppierungen einzuwirken, war Botschafter Nitze überzeugt, dass der Kampf um die Raketenstationierung in der politischen Mitte der noch Unentschlossenen gewonnen werde. Der Spitzendiplomat war der Ansicht, dass die europäische Linke ihre kritische Haltung niemals aufgeben werde, weshalb es nicht darauf ankam, sie umzustimmen, sondern vielmehr ein Anwachsen ihres Fundamentalprotests, auch hinsichtlich der Zeit nach der Raketendislozierung, zu verhindern. Für Richard Burt sollten alle Kultur-, Bildungs- und Informationsaktivitäten so orchestriert sein, dass eine termingerechte Stationierung unter allen Umständen ermöglicht wurde. Um den Angstdiskurs im Entscheidungsjahr 1983 nicht weiter anzuhizen, wurde Übereinkunft darin erzielt, die bis dato stark auf die Überhöhung der sowjetischen Gefahr abzielende Negativkampagne zugunsten eines positiven Vorgehens aufzugeben. Zukünftig sollte verstärkt die historisch gewachsene Werteverwandtschaft der westlichen Demokratien herausgestellt werden. Als erstrebenswert galt darüber hinaus eine erweiterte Kooperation mit dem privaten Wirtschaftssektor, der aufgrund seiner politischen Unabhängigkeit eine höhere Glaubwürdigkeit genoss.¹³²

Konzeptionell hielten die Verbesserungsvorschläge zur Unterstützung der INF-Dislozierung Einzug in einen auf den 3. Februar 1983 datierten Aktionsplan aus

¹³⁰ Vgl. USIA Research Report: West European Public Opinion on Key Security Issues, 1981–82, June 1982, S. 3, 8f., 12, 21f., 26f.; 093195, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL.

¹³¹ Vgl. Memorandum from Dr. Gerald Hursh-Cesar (USIA Director for Research) for Scott Thompson, West European Public Opinion and the Challenge to the Fall Initiative, 3. 8. 1982, S. 1–4; 213244, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹³² Vgl. Memorandum of Conversation between Charles Wick, Richard Burt and Paul Nitze, 23. 12. 1982 (secret), S. 2–4; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (2), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Siehe auch Talbott, Deadly Gambits, S. 163f.

der Feder des USIA-Forschungsdirektors. Als Zielgruppe wurde dort in Übereinstimmung mit Nitze nicht die friedensbewegte Fundamentalopposition, sondern vielmehr der Kreis der Unentschlossenen identifiziert, der in jedem NATO-Mitgliedsstaat etwa 40 Prozent der Bevölkerung ausmachte. Folgerichtig sollte es bis zur Raketenstationierung weniger darum gehen, die Kritiker umzustimmen als vielmehr ein Anwachsen der Friedensbewegung zu verhindern. Konzeptionell zielte die weitere Kampagne in Westeuropa darauf ab, a) die Informationslücke über das sowjetische Mittelstreckenmonopol zu schließen, b) grundlegend positiv die eigenen Stärken hervorzuheben anstatt wie bisher den Unrechtscharakter der UdSSR, c) auf die Instrumentalisierung der Angst durch die Überhöhung der sowjetischen Bedrohung zu verzichten, d) die Glaubwürdigkeit amerikanischer Friedfertigkeit durch eine ernstgemeinte Verhandlungsbereitschaft zu stärken und e) in einem indirekten Ansatz die transatlantische Wertegemeinschaft zu betonen, anstatt direkt für die Raketendislozierung zu werben.¹³³ Ein solch indirektes Vorgehen war in der PR-Branche keineswegs neu, sondern bereits in den 1920er Jahren erstmals von Edward Bernays beschrieben worden. Anstatt die Vorzüge eines Produktes unmittelbar anzupreisen, setzte der Neffe von Sigmund Freud auf das menschliche Gruppendenken und bewarb die Idee einer bestimmten Lebensart, die dann beim Konsumenten assoziativ Bedürfnisse weckte.¹³⁴

Mit dem viel zitierten Begriff der „westlichen Wertegemeinschaft“ rückte in einer Zeit, die von vielen Deutschen als transatlantische Entfremdung empfunden wurde, das identitätsstiftende Narrativ einer gemeinsamen Vergangenheit ins Zentrum der amerikanischen Kampagne. Als ein solches Narrativ können jene großen Erzählungen verstanden werden, „mit denen Gesellschaften ihre Vergangenheit und Gegenwart verstehen und in deren Licht sie ihre Zukunft antizipieren“.¹³⁵ David Gress hat eine solche Meistererzählung in der Formel „From Plato to NATO“ gefunden, die die Vorstellung vom Westen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner eines fortschrittsorientierten liberaldemokratischen Antitotalitarismus reduziert hat.¹³⁶ Folgt man den Darlegungen von Jacinta O'Hagan, so ist die westliche Allianz das prominenteste Beispiel dafür, wie die Vorstellung einer gemeinsamen zivilisatorischen Identität bündnispolitisch nutzbar gemacht wurde.¹³⁷ Heinrich August Winkler hat den Westen aus seiner politisch aufgela-

¹³³ Vgl. Memorandum from Dr. Gerald Hursh-Cesar (USIA Director for Research) for the Counselor and W. Scott Thompson, USIA Strategy Paper on INF Deployment, 3. 2. 1983 (secret), S. 1–6; 213244, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Die Fokussierung auf die Gründungsidee der NATO war bereits vom Bonner CPAO als normative Grundlage der Dreihundertjahrfeier empfohlen worden. Siehe hierzu Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 4. 1. 1983, S. 3; StadtAN, E 6/799, Nr. 751 sowie Tuch, *Communicating with the World*, S. 168.

¹³⁴ Für ein Beispiel anhand der Lebensmittel- und Musikindustrie vgl. Bernays, *Propaganda*, S. 76–79.

¹³⁵ Mair/Perthes, *Ideen und Macht*, S. 10, Zitat S. 12.

¹³⁶ Vgl. Gress, *From Plato to NATO*, S. 1–48, 407–462.

¹³⁷ Vgl. O'Hagan, *Conceptualizing the West in International Relations Thought*, S. 8, 11f. Risse-Kappen, *Collective Identity in a Democratic Community*, S. 397 u. Behnke, *NATO's Security Discourse after the Cold War* haben in Bezug auf die unerwartete

denen NATO-Rhetorik herausgelöst und ideengeschichtlich verortet.¹³⁸ Was er als „normatives Projekt des Westens“ bezeichnet hat, fußte für ihn auf den „atlantischen Revolutionen“ von 1776 (USA) und 1789 (Frankreich), die keine genuin europäischen oder amerikanischen, sondern westliche Werte hervorgebracht haben.¹³⁹ Die Nationalismusforschung hingegen geht davon aus, dass kollektive Identitäten, die seit Benedict Anderson auch „imaginierte Gemeinschaften“ genannt werden, nicht gegeben sind, sondern in Form von gemeinsamen Glaubens- und Wertvorstellungen, Traditionen, Erinnerungen, Mythen und Räumen erst sozial konstruiert werden müssen.¹⁴⁰ In diesem Sinne war auch für Michael Hochgeschwender der Westen zuallererst ein „politisches Konstrukt“, das „stets nur dann realpolitisch von Belang war, wenn ein hinreichend großer Außendruck dafür sorgte, primäre nationale oder partikulare Interessen zu überwinden beziehungsweise zu überbrücken“.¹⁴¹ Die von zentralen Akteuren des Kulturellen

Kohäsionskraft der NATO nach Wegfall ihres sinnstiftenden Hauptfeindes UdSSR darauf hingewiesen, dass sich der Zusammenhalt der westlichen Allianz bis heute weniger aus der gemeinsamen Gefahrenperzeption speist, sondern vielmehr aus dem kulturellen Gemeinschaftsethos eines pluralistischen Staatenverbundes liberaler Demokratien. Walt, *Why Alliances Endure or Collapse*, S. 156–179 definiert die Akzeptanz hegemonialer Macht als eine zentrale Ursache für den Weiterbestand von Allianzen. Siehe darüber hinaus auch Desch, *Assessing the Importance of Ideas in Security Studies*, S. 143, 165.

¹³⁸ So ist das in den späten 1950er Jahren von Karl Deutsch veröffentlichte Konzept der transatlantischen „Sicherheitsgemeinschaft“ beispielsweise als Legitimationsversuch der noch jungen NATO zu deuten. Dennoch sind seine Ausführungen zur transnationalen Interaktion und der Etablierung gemeinschaftlicher Institutionen und Praktiken zur friedlichen Bildung politischer Gemeinschaften bis heute richtungsweisend geblieben. Zu seinem Konzept vgl. Deutsch, *Political Community and the North Atlantic Area*. Die Konstruktivistische Schule der Internationalen Beziehungen hat das Konzept einer transatlantischen Sicherheitsgemeinschaft nach Ende des Kalten Krieges wieder aufgegriffen. So betonen Adler/Barnett (Hg.), *Security Communities* die Bedeutung von Identitäten, Werten und gemeinsamen Interessen bei der Herausbildung von Sicherheitsgemeinschaften.

¹³⁹ Für die Zeitspanne von der Antike bis zum 20. Jahrhundert Winkler, *Geschichte des Westens*, S. 21.

¹⁴⁰ Vgl. Anderson, *Imagined Communities*. Wie Eric Hobsbawm, *Inventing Traditions*, S. 1–14 dargelegt hat, geht die Identitätsbildung in Gruppenverbänden oftmals mit einer Reduktion historischer Faktizität einher. Sein Werk „*Nations and Nationalism since 1780*“ ist für das Verständnis der Herausbildung kollektiver Identitäten grundlegend. Vgl. außerdem Tosh, *The Pursuit of History*, S. 3 sowie zur Identitätskonstruktion speziell im Kalten Krieg Jervis, *Identity and the Cold War*, S. 22–43.

¹⁴¹ Hochgeschwender, *Was ist der Westen?*, S. 1 f. An anderer Stelle bezeichnet ders., *Kongress für Kulturelle Freiheit*, S. 37 den Westen als einen „Ideenpool“, „der auf der Grundlage ähnlicher geistiger, sozialer, politischer und ökonomischer Gegebenheiten immer dann besonders geschlossen auftritt, wenn es um die negative Abgrenzung von rivalisierenden oder totalitären Konzepten geht“. Schwabe, *Entspannung und Multipolarität*, S. 29 sprach von einer deutsch-amerikanischen „Interessengemeinschaft“, die der Bundesrepublik eine unabhängige Existenz, den USA ihre Hegemonialstellung und Westeuropa den Frieden ermöglichte. Vgl. auch Doering-Manteuffel, *Wie westlich sind die Deutschen?*, S. 14, 16, 71; Daum, *Zur Westbindung der Deutschen*, S. 459 f. Für eine konkurrierende Auffassung vom „Westen“ durch die Friedensbewegung vgl. Nehring, *Westernization*, S. 175–191.

Kalten Krieges vorgenommene Instrumentalisierung des gemeinsamen euro-atlantischen Kulturraumes als Distinktionsmerkmal gegenüber dem Ostblock ist in der historischen Forschung thematisiert worden, wobei vielfach das identitätsstiftende Potential des „Westens“ hervorgehoben wurde.¹⁴²

Bei der öffentlichkeitswirksamen Vermittlung der abstrakten Feeling Rule „westliche Wertegemeinschaft“ schwankte die amerikanische Informationsbehörde zwischen historischer Faktizität und deren Komplexitätsreduktion zwecks Anschaulichkeit. Technokratische Zahlenvergleiche von Waffensystemen und sowjetische Bedrohungsszenarien eigneten sich nur bedingt zur Erzeugung eines gemeinsamen Situationsverständnisses. Der sinnlichen Anschauung, dem Reich der Mythen, Symbole und Rituale kam hingegen eine besondere emotionale und suggestive Verführungskraft zu, die bereits von den Pionieren der Meinungsbeeinflussung beschrieben wurde.¹⁴³ Die identitätsstiftende Orientierungsfunktion von politischen Mythen machen sie laut Herfried Münkler zur „narrative[n] Grundlage der symbolischen Ordnung eines Gemeinwesens“.¹⁴⁴ Sie verknüpfen die Gegenwart mit einer sinnstiftenden Lesart der Vergangenheit und entfalten in Gruppenverbänden eine hohe Integrationskraft.¹⁴⁵ Zum Instrument der Herrschaftslegitimierung avancieren sie, wenn selektiv bestimmte Deutungsmuster durchgesetzt werden. Auch Demokratien verwenden Mythen zur symbolischen Selbstinszenierung und zur staatlichen Legitimationsbeschaffung. Dabei sind sie, wie Murray Edelman 1976 in seiner Pionierstudie „Politik als Ritual“ dargelegt hat, „eine von vielen Menschen geteilte, nicht hinterfragte und Massenbewegung mobilisierende Überzeugung“.¹⁴⁶ Damit der politische Mythos seine integrative Wirkung entfaltet, bedarf es nach Herfried Münkler dreier Komponenten, die im Folgenden anhand der Feier der 300-jährigen Auswanderung in die USA dargelegt werden.

Der erste Bestandteil des politischen Mythos ist seine „narrative Variation“.¹⁴⁷ Wird der Mythos fort- oder umerzählt, so sagt dies oftmals mehr über die Intention des Erzählers als die Narration selbst aus. Standen in der außenpolitischen Raum-Zeit-Dimension bislang verstärkt Fragen des richtigen Timings im Vordergrund, war es nun der Ort, der eine symbolische Aufwertung erfuhr. Mit Krefeld

¹⁴² Vgl. Aubourg/Bossuat/Scott-Smith (Hg.), *European Community, Atlantic Community?*; Aubourg/Scott-Smith (Hg.), *Atlantic, Euroatlantic or Europe-America?*; Mariano (Hg.), *Defining the Atlantic Community*. Zur metaphorologischen Konstruktion der Vorstellung vom „Abendland“ und „des Westens“ im Imaginären Kalten Krieg vgl. Sarasin, *Die Grenzen des „Abendlandes“*, S. 19–43. Kroes, *Europeans and American Mass Culture*, S. 1, 166 bezeichnet den Westen als Sehnsuchtsort mit den Vereinigten Staaten als kulturellem Zentrum.

¹⁴³ Vgl. Lippmann, *Public Opinion*, S. 145, 164–166; Ellul, *Propaganda*, S. 11, 31, 36f., 40, 43–48. Die den Mythen und Symbolen zugrundeliegende Idee muss nach Bernays, *The Engineering of Consent*, S. 118, 120 an bewusste und unterbewusste Instinkte und Bedürfnisse sowie den gesellschaftlichen Erfahrungshorizont rückgebunden sein.

¹⁴⁴ Münkler, *Die Deutschen und ihre Mythen*, S. 21, 26, Zitat S. 15.

¹⁴⁵ Vgl. Voigt, *Mythen, Rituale und Symbole in der Politik*, S. 11f., 14.

¹⁴⁶ Edelman, *Politik als Ritual*, S. 110. Seine sozialtheoretischen Darlegungen sind bis heute für die Erforschung der symbolischen Funktion von staatlichen Institutionen und politischen Handlungen richtungsweisend geblieben.

¹⁴⁷ Münkler, *Die Deutschen und ihre Mythen*, S. 15.

fiel das Augenmerk Washingtons auf eine Stadt, die zuvor mit dem sogenannten Krefelder Appell vom 16. November 1980 für mediales Aufsehen gesorgt hatte. In dem durch das Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit lancierten Aufruf forderten bis 1983 über vier Millionen Menschen die Bundesregierung dazu auf, „eine Aufrüstung Mitteleuropas zur nuklearen Waffenplattform der USA“ zu verhindern. Unerwähnt ließen die größtenteils gutmeinenden, aber gegenüber dem subversiven Einfluss aus Ost-Berlin ahnungslosen Unterzeichner die sowjetischen SS-20-Raketen.¹⁴⁸ Dass auch die Grünen-Politiker Petra Kelly und Gert Bastian, Repräsentanten des unabhängigen Spektrums der Friedensbewegung, den Appell unterstützten, wertete die SED als Erfolg ihres „Friedenskampfes“ in der Bundesrepublik.¹⁴⁹ Irritiert über den Zuspruch, den die Programmatik erfuhr, trat Ende Oktober 1982 in Washington die „Tricentennial Commission“ zusammen, um den Feierlichkeiten in Deutschland ihren interessenpolitischen Zuschnitt zu geben. Dabei wurde der für die Friedensbewegung symbolische Ort Krefeld explizit in den größeren Zusammenhang des NATO-Doppelbeschlusses gestellt:

„Allen: This Krefeld business is important because the appeal of Krefeld, which has had such an emotional impact as an intellectual sustenance with the Greens and the opponents of the Alliance has been substantial. I could see a situation where the Vice President [George H.W. Bush, C.B.] could descend on Krefeld [...] in a big way for a new declaration of Krefeld of U.S.-German solidarity on behalf of the Alliance, and re-establish the various momentum. And now it can be done. With a new government on that side, it can really be done and it could be good stuff for all of us in terms of foreign policy objectives. [...]

Wick: Excellent. Very exciting and Krefeld is the cradle of this anti-nuke and non-deployment of INF.

Allen: Remember the point of Krefeld is that the first settlers came from there.“¹⁵⁰

Nachdem die Umerzählung des Krefelder Appells an die Öffentlichkeit durchzusickern drohte und SPD-Bundestagsmitglied Horst Ehmke auf amerikanischer Seite interveniert hatte, sah sich Botschafter Arthur Burns am 20. Mai in einer Erklärung veranlasst, die gemeinsamen Werte als ausschließliche Botschaft der Feier zu betonen.¹⁵¹ In der Wahrnehmung vieler Deutscher änderte dies freilich wenig. So blieben in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung bereits zeitgenössisch Zweifel an der offiziellen Lesart der Dreihundertjahrfeier bestehen. Mit

¹⁴⁸ Der in Lipp/Lütgemeier-Davon/Nehring, *Frieden und Friedensbewegungen in Deutschland*, S. 346f. abgedruckte Krefelder Appell wurde von der Deutschen Friedensunion organisiert, die wiederum von der DKP beeinflusst war. Vgl. auch Walter, *Der „Krefelder Appell“*, S. 255–284; Gassert, *Viel Lärm um Nichts?*, S. 195.

¹⁴⁹ Vgl. hierzu Gieseke/Bahr, *Die Staatssicherheit und die Grünen*, S. 255f., die jedoch relativierend einräumen, dass Petra Kelly insgesamt „eine schwer zu berechnende Gegenspielerin [war] und nicht eine Marionette Ost-Berlins“.

¹⁵⁰ MemCon: Meeting of the German-American Tricentennial Group, 22. 10. 1982, S. 1f.; Folder German-American Tricentennial, 1982–1983; Box 196; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁵¹ Vgl. Dr. Roßbach (Referat 212, Bundeskanzleramt) an Bundeskanzler Helmut Kohl, Erklärung des amerikanischen Botschafters am 20. 5. 1983, 19. 5. 1983, S. 1f.; BAarch B 136/30198, fol. 103f.

Hinweis auf die Geschichtsklitterung durch das Weiße Haus wandten sich immer mehr Pressestimmen aller Couleur kritisch gegen die „gigantische Public-Relations-Show“ und die Vereinnahmung der Stadt Krefeld.¹⁵² Dazu gehörte, wie der Historiker Willi Paul Adams in der FAZ anmerkte, dass die 13 deutschen Menno-nitenfamilien aus Krefeld – Helmut Kohl nannte sie die „Besten unseres Volkes“ – in Wahrheit religiös verfolgte Quäker aus dem Umland waren.¹⁵³ Weil die Region im Jahr 1683 noch der Hoheit des Prinzen von Cränien unterstand, sprachen sie nicht Deutsch, sondern Niederländisch und wurden – ungeachtet ihrer Herkunft – händeringend von der englischen Kolonialregierung für die Besiedlung von Pennsylvania angeworben.¹⁵⁴ Angesichts der großen Umerzählung der Geschichte schrieb die „New York Times“ kritisch: „The imperatives of international relations and the power of public relations are about to transform the Krefelders' place in the history books.“¹⁵⁵

Vor Ort war es CDU-Oberbürgermeister Dieter Pützhofen, der auf die politische Ausbeutung des Lokalen für das Globale anspielte, als er seine Heimatstadt als eine „Plattform für die Aktivitäten der Bundesregierung“ charakterisierte.¹⁵⁶ „Aus Krefelder Sicht“, so gestand er dem Auswärtigen Amt mit kritisch-optimistischem Unterton, „ist die Möglichkeit der historischen Rückführung der deutschen Einwanderung in Nordamerika auf einen einzigen Startpunkt zwar stark zufällig, aber dennoch für uns Gelegenheit und Verpflichtung, einen besonderen atlantischen Beitrag zu leisten.“¹⁵⁷ Dieser stand für viele andere Bundesbürger in allzu offensichtlichem Zusammenhang mit der auf Ende 1983 angesetzten Raketendis-lozierung. So warnte der Verfassungsschutz bereits im Voraus vor Pamphleten und Flugblättern friedensbewegter Gruppierungen, die dazu aufriefen, das „Pro-jekt der psychologischen Kriegführung“ oder die „NATO-Propagandashow“ zu verhindern.¹⁵⁸ Die weitverbreiteten Zweifel in der deutschen Öffentlichkeit mach-

¹⁵² „Grüne Heide“, Der Spiegel 24/1983, 13. 6. 1983, Zitat S. 129.

¹⁵³ Vgl. Willi Paul Adams, „Hier wird kaum mehr deutsch gesprochen“, FAZ, 24. 9. 1983, S. 3f. Zur Wortwahl des Bundeskanzlers vgl. Helmut Kohl, Ansprache bei dem Festakt in Krefeld zum 300. Jahrestag deutscher Einwanderer in Nordamerika, 25. 6. 1983, in: Kohl, Reden, S. 248–252. Eine ähnlich erklärende Darstellung findet sich in Charles Wick, Festansprache zum Auftakt zu den Deutsch-Amerikanischen Dreihundertjahr-feiern in Amerika an der Universität Cincinnati, 21. 1. 1983, in: Amerika Dienst Nr. 6, 3. 2. 1983, S. 2.

¹⁵⁴ Vgl. Willi Paul Adams, „Hier wird kaum mehr deutsch gesprochen“, FAZ, 24. 9. 1983, S. 1; „Grüne Heide“, Der Spiegel 24/1983, 13. 6. 1983, S. 128.

¹⁵⁵ James M. Markham, „Obscure German Pilgrims Star in a Tricentennial“, NYT, 4. 5. 1983.

¹⁵⁶ Gespräch zwischen Staatsministerin Dr. Hamm-Brücher, Herrn Graf Basewitz, Ober-bürgermeister Dieter Pützhofen und Oberstadtdirektor Dr. Steffen am 25. 5. 1982 im Presseclub der Bundesregierung in Bonn, S. 2; StAKr 18/1085.

¹⁵⁷ Dieter Pützhofen (Oberbürgermeister der Stadt Krefeld) und Dr. Steffens (Oberstadt-direktor der Stadt Krefeld) an Dr. Hildegard Hamm-Brücher (Staatsministerin AA), 8. 6. 1982, S. 2; StAKr 18/1085.

¹⁵⁸ BMI an das Auswärtige Amt, In Münster aufgetauchtes Flugblatt/Plakat, welches zur Teilnahme an einer Demo am 25. 6. 1983 in Krefeld aufruft, 13. 6. 1983, S. 1f.; BArch B 136/30198, fol. 131f. sowie Schwinne (Referat 131, BKAm) an den Chef des Bundes-kanzleramtes, Aktuelle Information zur inneren Sicherheit, 22. 6. 1983; ebd., fol. 178 u. BMI an das Bundeskanzleramt, Protestaktionen in Krefeld, 22. 6. 1983 (vertraulich), S. 2; ebd., fol. 180–182.

ten deutlich, wie der Mythos seine Kraft verlor, sobald sein ideologischer Kern sichtbar wurde.¹⁵⁹

Die zweite Komponente des politischen Mythos ist nach Herfried Münkler seine „ikonische Verdichtung“.¹⁶⁰ Eine solche Verbildlichung fand das Motiv der Aussiedler im offiziellen Emblem der Feierlichkeiten. Darauf war das deutsche Auswandererschiff „Concord“ zu sehen, das mit geblähten Segeln und vor dem Hintergrund eines blau-weiß-roten Sternenbanners in die Neue Welt aufbrach. Neben Buttons, Festschmuck, Plakaten und in Zeitungsanzeigen war es in variierender Darstellung auch auf einer Sonderbriefmarke der Bundespost zu sehen.¹⁶¹ Im weiteren Verlauf entwickelte sich das Schiffsmotiv zu einem allgegenwärtigen Symbol der Dreihundertjahrfeier. So wurde Bundespräsident Karl Carstens, der im Rahmen des amerikanischen Teils der Feierlichkeiten am 6. Oktober in Philadelphia eintraf, auf seinem Weg in die Neue Welt vom deutschen Segelschulschiff Gorch Fock begleitet.¹⁶² In Washington hielt er eine Ansprache vor beiden Kammern des Kongresses und eröffnete auf der National Mall einen deutsch-amerikanischen Freundschaftsgarten. Unterdessen gab der amerikanische Marineminister John Lehman mit dem neuen Docklandungsschiff „USS Germantown“ den kostspieligsten Beitrag zum Jubiläum bekannt.¹⁶³

Ein Festakt zwischen ritueller Selbstvergewisserung und PR-Desaster

Die Vervollkommenheit fand der politische Mythos in seiner „rituellen Inszenierung“.¹⁶⁴ Dafür traf Vizepräsident George Bush in Begleitung von USIA-Direktor

¹⁵⁹ Vgl. hierzu Münkler, *Die Deutschen und ihre Mythen*, S. 17.

¹⁶⁰ Darunter versteht Münkler, *Die Deutschen und ihre Mythen*, S. 15 die Verbildlichung und Statuarisierung.

¹⁶¹ Vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 164, 168. Zur identitätsbildenden Funktion politischer Symbole, die die Gruppenzugehörigkeit durch sichtbare Abgrenzung nach außen stärken, vgl. Voigt, *Mythen, Rituale und Symbole in der Politik*, S. 14; Schwemmer, *Die Macht der Symbole*, S. 7f. Siehe auch Ellul, *Propaganda*, S. 23.

¹⁶² Der Anstoß zur Reise ging maßgeblich von der Koordinatorin für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit aus. Vgl. Hildegard Hamm-Brücher (Auswärtiges Amt) an Verteidigungsminister Hans Apel, 10. 3. 1982, S. 2; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935. Präsident Reagan, um dessen Teilnahme das Bundeskanzleramt gebeten hatte, blieb der Philadelphiade fern. Die ARD widmete dem Festakt einen „Brennpunkt“ und strahlte eine von der USIA mitfinanzierte Dokumentation aus. Vgl. USIS Bonn (Tuch) to USIA Washington, „Germerica: 300 Years of German know-how in America“, 14. 10. 1983, S. 1f. sowie „300 Years of Germans in America“, 18. 10. 1983; Folder German-American Tricentennial, 1982–1983; Box 196; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁶³ Vgl. Klaus Wirtgen, „Deutsche Eiche im Freundschaftsgarten“, *Der Spiegel* 41/1983, 10. 10. 1983, S. 27 u. Jan Reifenberg, „Die Pioniere der Allianz mit Amerika unter sich“, *FAZ*, 6. 10. 1983, S. 3. Beiträge über 5000 US-Dollar spendeten die Deutsche Bank, Dresdner Bank, Mercedes-Benz North America, Volkswagen of America, Siemens Capital Corp., Lufthansa, Otto Versand, Ford Motor Company, General Motors und die PepsiCo Foundation. Vgl. Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial, Washington/DC 1985, S. 111f.; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁶⁴ Münkler, *Die Deutschen und ihre Mythen*, S. 15.

Charles Wick zum Höhepunkt der Feierlichkeiten am 25. Juni 1983 in Krefeld ein.¹⁶⁵ Zwei Wochen zuvor hatten Henry Kissinger und Hans-Dietrich Genscher, unter starken Zwischenrufen, bei einem Festakt in Worms gesprochen.¹⁶⁶ Die Stippvisite des amerikanischen Vizepräsidenten fand zu einem Zeitpunkt statt, an dem die Chefunterhändler in Genf über eine Interimslösung rangen, während sowohl Präsident Reagan als auch insgeheim Bundeskanzler Kohl von der Unumkehrbarkeit der Raketenstationierung ausgingen. In dem Versuch, den öffentlichen Erwartungshorizont nicht zu hoch zu hängen, hatte die Special Consultative Group bereits Ende 1982 über die „Entkriminalisierung“ und „Entdramatisierung“ der Stationierungsvorbereitungen beraten.¹⁶⁷ Gleich einem „Pokerspiel“, so Kohl Ende April 1983 gegenüber dem NATO-Generalsekretär, werde der Kreml in Genf „erst ernsthaft weiterverhandeln, wenn wir die Dislozierung eingeleitet“ haben.¹⁶⁸ Übereinstimmend schrieb Reagan Mitte Mai nach einem Treffen mit dem amerikanischen Delegationsleiter in sein Tagebuch: „Like me he [Nitze, C.B.] believes the Soviets won't move until and unless we display our intermediate missiles in Europe.“¹⁶⁹ Bis dahin sollte Außenminister Shultz zufolge die westeuropäische Öffentlichkeit mithilfe der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik gegen östliche Propaganda immunisiert werden und aus Rücksicht auf die verbündeten Regierungen der Anschein echter Verhandlungsbereitschaft mit der UdSSR gewahrt bleiben. „This may require [...] some agile maneuvering and tactical flexibility, at least in presentation.“¹⁷⁰ Reagan stimmte grundsätzlich mit Shultz überein, ging jedoch einen Schritt weiter und wollte ernsthaft ausloten, ob der Kreml Wohlverhalten zeige, wenn man ihm die Chance dazu geben würde: „I think I'm hard-line [and] will never appease but I do want to try [and] let them see there is a better world if they'll show by deed they want to get along with the free world.“¹⁷¹ Durch diese aufgeschlossene Haltung hob er sich ab von seinen grundskeptischen Beratern im Pentagon.

¹⁶⁵ Um den Eindruck rein politischer Motive für seine Stippvisite zu unterbinden, eröffnete der Vizepräsident am selben Tag auch eine Kunstaussstellung über Josef Albers in Bottrop. Vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 164. Am 27. 6. 1983 empfing Bundespräsident Karl Carstens den USIA-Direktor und weitere Mitglieder der Tricentennial Commission in der Villa Hammerschmidt.

¹⁶⁶ Vgl. Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial, Washington/DC 1985, S. 63; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁶⁷ Aufzeichnung des Referats 220, SCG am 4./5. 11. 1982: Themen der Öffentlichkeitsarbeit, 3. 11. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 290, S. 1519f. sowie Botschafter Ruth, z. Z. Brüssel, an das Auswärtige Amt, 19. Sitzung der Special Consultative Group (SCG), 5. 11. 1982 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 294, S. 1539f.

¹⁶⁸ Vgl. Gespräch BK Kohls und BM Genschers mit NATO-Generalsekretär Luns am 21. 4. 1983, 21. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 108, S. 567.

¹⁶⁹ Reagan, Tagebucheintrag 12. 5. 1983, in: *The Reagan Diaries*, S. 151f.

¹⁷⁰ Memorandum from Secretary of State Shultz to President Reagan, Goals and Priorities, undated (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 66, S. 216f. Das Memorandum wurde am 23. 6. 1983 auch an den Sicherheitsberater weitergeleitet.

¹⁷¹ Reagan, Tagebucheintrag 6. 4. 1983, in: *The Reagan Diaries*, S. 142 [Unterstreichung im Original].

Im Frühjahr 1983 hatte der Rüstungskonzern Martin Marietta das Testprogramm der Pershing-II-Mittelstreckenraketen erfolgreich abgeschlossen und ihre Produktionsreife erreicht.¹⁷² Bedenken wegen kleinerer technischer Mängel an den Triebwerken und Leitsystemen wurden mit Blick auf die primär politische Bedeutung der Waffen ausgeräumt.¹⁷³ Damit rückte auf amerikanischer Seite ihre rechtzeitige technische Bereitstellung in den Vordergrund. Eben jene stellten Kohl und Genscher jedoch in Frage, als sie am 22. Juli 1983 in einer Koalitionsresolution überraschend beschlossen, für eine breitere Legitimierung der Raketenaufrüstung noch einmal den Bundestag darüber abstimmen zu lassen. Hans-Peter Schwarz zufolge musste dies in Washington als ein alarmierendes Signal interpretiert werden, als ein „schwerer Bruch der Zusage in der NATO“, der obendrein verfassungsrechtlich eine „überflüssige Komplikation“ darstellte.¹⁷⁴ Während sich draußen 100 000 Besucher zur Konfettiparade mit Indianern, Bullen-Rodeo, Muppet Show und Mini-Steuben-Umzug versammelten, kam es hinter verschlossenen Türen zu politischen Interessendifferenzen über die strikte Einhaltung des Stationierungszeitplans.¹⁷⁵ Kohl vertrat die Ansicht, dass jegliche technischen Vorbereitungsmaßnahmen von der deutschen Öffentlichkeit als Widerspruch empfunden werden mussten, solange die Genfer Verhandlungen noch nicht offiziell gescheitert waren. Mit Blick auf etwaige Demonstrationen stand für ihn primär die Frage nach dem „politisch am günstigsten und geschicktesten“ Zeitpunkt der Raketenaufrüstung im Vordergrund. Dem irritierten Vizepräsidenten, der immer wieder auf die planmäßige logistische Einsatzbereitschaft der INF-Systeme pochte, verdeutlichte er, weshalb die Einbeziehung des Bundestags geschäftsordnungsmäßig und völlig ungefährlich sei. Schlussendlich hielt Kohl an der zeitlichen Aufeinanderfolge von gescheiterten Verhandlungen und Stationierung fest, und so sollten weder die Raketen noch ihre Abschussvorrichtungen vor dem 15. November 1983 in der Bundesrepublik eintreffen.¹⁷⁶

Vor dem Hintergrund des prognostizierbaren Scheiterns der Genfer INF-Verhandlungen, die jetzt immer mehr die Aufmerksamkeit der Presseberichterstattung an sich zogen, hätte die in Krefeld zur Schau getragene Eintracht den Nach-

¹⁷² Vgl. Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Hofmann, HLG-Sitzung am 27./28. 4. 1983 im NATO-Hauptquartier Europa-Süd in Neapel, 2. 5. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 125, S. 655.

¹⁷³ Vgl. Talbott, *Deadly Gambits*, S. 187.

¹⁷⁴ Schwarz, Helmut Kohl, S. 348–351, Zitat S. 249. CDU-intern hatte sich Jürgen Todenhöfer als treibende Kraft für eine erneute Bundestagsabstimmung gegenüber Verteidigungsminister Manfred Wörner durchgesetzt, der in der Folge bemüht war, im Pentagon Schadensbegrenzung zu betreiben.

¹⁷⁵ Zum Rahmenprogramm des Tages vgl. Alexander Alber, „Groß-Demo und Philadelphie vor 25 Jahren: Brutaler Protest gegen Bush und Raketen“, *Westdeutsche Zeitung*, 1. 8. 2008.

¹⁷⁶ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush am 25. 6. 1983 in Krefeld, 25. 6. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 189, S. 985f. Zu den amerikanischen Irritationen vgl. Aufzeichnung des Ministerialdirektors Pfeffer, Zeitpunkt der P-II-Stationierung im Bundesgebiet, 23. 6. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 186, S. 967–969 sowie Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Botschafter Burns am 25. 6. 1983 in der Wohnung des BM, 25. 6. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 188, S. 980. Siehe darüber hinaus Schwarz, Helmut Kohl, S. 348–351.



Abb. 14: Vizepräsident George H.W. Bush während seiner Festansprache anlässlich der Dreihundertjahrfeier im Krefelder Seidenweberhaus am 25. 6. 1983. Das offizielle Emblem zeigt das deutsche Auswandererschiff „Concord“.

rüstungsteil des Doppelbeschlusses in mildem Licht erscheinen lassen können. Doch der Zauber der Großveranstaltung verpuffte in einem von etlichen protokollarischen Fauxpas begleiteten PR-Desaster. So war die Festansprache des Vizepräsidenten im Seidenweberhaus von mehreren Strom- und Tonausfällen begleitet, die den aufgetragenen Bundeskanzler sogleich an Sabotage denken ließen.¹⁷⁷ Dennoch verschaffte sich George Bush mit seiner Motivationsrede Gehör. Ohne das Wort „Nachrüstung“ zu erwähnen, schlug er einen Bogen von den 60 Millionen Deutsch-Amerikanern in seinem Land über den Marshall-Plan und die Berliner Luftbrücke bis hin zur Stationierung der neuen Mittelstreckenraketen im Herbst. „Seit Jahrhunderten hat uns das deutsche Volk in der Alten und in der Neuen Welt Beispiele der Stärke und des Mutes gegeben. Lasst uns diesen Beispielen folgen. Lasst uns die notwendigen Opfer bringen, um unsere Verteidigung stark zu erhalten“, forderte der Vizepräsident die 900 geladenen Gäste mit pathetischem Unterton auf.¹⁷⁸

¹⁷⁷ Vgl. Kohl, *Erinnerungen*, S. 192; Michael Schwellen, „Das sieht nach Sabotage aus“, *Die Zeit* 27/1983, 1. 7. 1983, S. 2.

¹⁷⁸ George Bush, „Rede zur Deutsch-Amerikanischen Dreihundertjahrfeier in Krefeld“, 25. 6. 1983, in: *Amerika Dienst* Nr. 26, 29. 6. 1983, S. 7. Dass die Stadt Krefeld fast auf den Tag genau 40 Jahre zuvor, in der Nacht vom 21. auf den 22. 6. 1943, durch einen alliierten Luftangriff britischer Bomberverbände zu fast 70 Prozent zerstört worden war, ließ er dabei unerwähnt. Zur Bombardierung vgl. Kremers, *Die Nacht*, als Krefeld unterging.

Gleich nach dem Zeremoniell wurde es für die Staatsgäste gefährlich. Nachdem sie erst von aufgebrachtten Demonstranten in der Tiefgarage des Veranstaltungsbauwerks festgesetzt worden waren, erwartete die Autokolonne nach deren Verlassen ein Hagel von Steinen und Farbbeuteln. Bei den gewaltsamen Ausschreitungen von etwa 700 Militanten, die das folkloristisch-musikalische Rahmenprogramm des Tages überschatteten, wurden fast 150 Krawallmacher festgenommen und rund 40 Polizeibeamte teils schwer verletzt.¹⁷⁹ Das brutale Vorgehen der Demonstranten bestärkte den Bundeskanzler darin, dass diese „Märtyrer“ wollten, ja sogar „Tote“.¹⁸⁰ Im Voraus war das Bundeskanzleramt durch das Bundesministerium des Innern vor den geplanten Störaktionen von etwa tausend gewaltbereiten Teilnehmern „anarchistisch orientierter autonomer Gruppen“ gewarnt worden. Allein vom DKP-nahen „Arbeitskreis Krefelder-Friedensgruppen“ waren bis zu 20 000 friedliche Demonstrationsteilnehmer erwartet worden.¹⁸¹ Niemals zuvor und danach wurden in Krefeld so viele Sicherheitskräfte zusammengezogen.¹⁸² Über die Frage, warum der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor nicht sofort bei Anreise der gewaltbereiten Autonomen am Krefelder Bahnhof den Zugriff der Polizei anordnete, entbrannte in der Folge ein heftiger Streit zwischen dem Bundeskanzler und der sozialdemokratischen Landesregierung von Ministerpräsident Johannes Rau.¹⁸³ Welche konkrete Rolle ein Mitarbeiter des West-Berliner Verfassungsschutzes spielte, der während der Krefelder Krawalle als mutmaßlicher „Agent Provocateur“ aufgefallen war und sich bei seiner Verhaftung überraschend als V-Mann der Sicherheitsbehörde zu erkennen gab, bleibt eine offene Forschungsfrage.¹⁸⁴

¹⁷⁹ Vgl. Kohl, *Erinnerungen*, S. 193; Michael Schwellen, „Das sieht nach Sabotage aus“, *Die Zeit* 27/1983, 1. 7. 1983, S. 2; „Krefeld und die Nachrüstung“, *FAZ*, 27. 6. 1983, S. 2; „Wie in Chicago“, *Der Spiegel* 27/1983, 4. 7. 1983, S. 32; Alexander Alber, „Groß-Demo und Philadelphiade vor 25 Jahren: Brutaler Protest gegen Bush und Raketen“, *Westdeutsche Zeitung*, 1. 8. 2008.

¹⁸⁰ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush am 25. 6. 1983 in Krefeld, 25. 6. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 189, S. 986.

¹⁸¹ Schwinne (Referat 131, BK Amt) an den Chef des Bundeskanzleramtes, Aktuelle Information zur inneren Sicherheit, 22. 6. 1983, S. 1; BAarch B 136/30198, fol. 178 sowie Vermerk von Schwinne für die Kabinettsitzung am 22. 6. 1983, Besuch von Vizepräsident Bush in der Bundesrepublik, 22. 6. 1983, S. 1f.; ebd., fol. 183f. u. BMI an das Bundeskanzleramt, Protestaktionen in Krefeld, 22. 6. 1983 (vertraulich), S. 1–3; ebd., fol. 180–182.

¹⁸² Vgl. Alexander Alber, „Groß-Demo und Philadelphiade vor 25 Jahren: Brutaler Protest gegen Bush und Raketen“, *Westdeutsche Zeitung*, 1. 8. 2008.

¹⁸³ Vgl. Schwarz, Helmut Kohl, S. 349f. Für Herbert Schnoor war es im Vorfeld zu unterschiedlichen Einschätzungen der Sicherheitsvorkehrungen gekommen. Absolute Sicherheit hätte seiner Ansicht nach hergestellt werden können, wenn überzogene Vorkehrungen wie beim Besuch Helmut Schmidts Ende 1981 im ostdeutschen Güstrow getroffen worden wären. Vgl. „Schnoor wollte dem amerikanischen Gast nicht ein Abbild von Güstrow bieten“, *FAZ*, 27. 6. 1983, S. 2. Siehe außerdem den Bericht über den Polizeieinsatz am 25. 6. 1983 in Krefeld; StAKr 18/1099.

¹⁸⁴ Vgl. „Verfassungsschutz und Krefelder Krawalle. Ein Mitarbeiter der Berliner Behörde als Anstifter?“, *FAZ*, 5. 9. 1983, S. 5; „Verfassungsschutz. Militant drauf“, *Der Spiegel* 37/1983, 12. 9. 1983, S. 109f. Der Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU) bestätigte lediglich die „Operation Wanderer“, bei der einem Vertrauensmann die Aufgabe erteilt worden war, die Szene in Krefeld zu beobachten.



Abb. 15 u. 16: Deutsch-amerikanische Freundschaftsfeier in Krefeld – Zeichen der Unterstützung, Zeichen des Protests

links: Solidaritätsbekundung mit den Eröffnungsfeierlichkeiten

rechts: Demonstration gegen die NATO-Politik im Stadtzentrum anlässlich des Besuchs von Vizepräsident George Bush, 25. 6. 1983

Lange nagte das PR-Desaster am Ego des Bundeskanzlers, der in Sorge um einen deutschen Imageverlust im Ausland selbst in seinen Memoiren noch von einer „große[n] Blamage für die Bundesrepublik“ sprach.¹⁸⁵ Gegenüber dem Leiter der amerikanischen INF-Delegation zeigte er sich verärgert und beschämt über die „Ausschreitungen des Pöbels“, erkannte darin aber auch ein Eigentor der Stationierungsgegner: „Es sei [...] insoweit nützlich gewesen, als das, was dort geschehen sei, von vielen besorgten Menschen nicht gewollt werde.“¹⁸⁶ Petra Kelly, die zum Ärger ihrer Mitstreiter aus der Grünen-Partei am offiziellen Festakt in Krefeld teilgenommen hatte, distanzierte sich ebenso wie die SPD nachdrücklich vom gewaltsamen Protest. Ein erster Haarriss in ihrer Gruppenkohäsion zeigte sich innerhalb der Friedensbewegung, in der eine interne Debatte über das Verhältnis zu Staat und Gewalt entbrannte.¹⁸⁷ Es ist davon auszugehen, dass die Eskalationsversuche einer gewalttätigen Minderheit dem Image der gesamten Friedensbewegung langfristig eher schaden als nützen. George Bush spielte die Krawalle äußerlich gelassen herunter und verglich sie scherzhaft mit der Situation in Chicago, während er sich intern über die Verbissenheit der Demonstranten und die möglichen gewaltsamen Auseinandersetzungen, die der Bundesregierung im Herbst bevorstanden, tief schockiert zeigte. Imponiert von Kohls beherrzter

¹⁸⁵ Kohl, *Erinnerungen*, S. 193.

¹⁸⁶ Gespräch BK Kohls mit den amerikanischen Delegationsleitern Nitze (INF) und Kampelman (KSZE) am 30. 6. 1983, 30. 6. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 193, S. 999, 1002. Ähnlich äußerte er sich gegenüber Charles Wick. Vgl. Director's Call on Chancellor Kohl, 27. 6. 1983; Folder Directors Trip to Germany, June 23–29, 1983; Box 9; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹⁸⁷ Vgl. Leif, *Strategische (Ohn-)Macht*, S. 161f.; Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 102.

Robustheit entwickelte er gleichwohl ein persönliches Vertrauensverhältnis zum Bundeskanzler, den es seiner Meinung nach im Hinblick auf die Proteste stärker denn je im Amt zu unterstützen galt, wie er Reagan nach seiner Rückkehr nach Washington nahelegte.¹⁸⁸

Der deutsche Beitrag beim Aufbau der Neuen Welt wäre durch die Zwischenfälle medial in den Hintergrund gedrängt worden, hätte die amerikanische Informationsbehörde nicht über andere Kanäle für gebührend Publicity gesorgt. „There are a number of activities associated with the Tricentennial“, so der Nationale Sicherheitsberater, „which we hope [...] will enhance the climate for INF deployment in Germany.“¹⁸⁹ In deutschlandweit über 250 Events und 65 Ausstellungen, sieben Prime-time-Beiträgen von ZDF und ARD sowie fast 20 Sachbüchern erhielt das Thema im Jahr der Raketendislozierung eine besondere mediale Resonanz. Während zahlreichen großen Tageszeitungen mindestens ein Supplement beigelegt war, übernahm „Bild am Sonntag“ im Frühjahr die komplette sechsteilige Artikelserie zum Thema, die der USIS Bonn zuvor an 90 regionale und überregionale Tageszeitungen geschickt hatte und damit eine Leserschaft von fast acht Millionen Menschen erreichte.¹⁹⁰

Hinzu kamen Ereignisse von außeralltäglichem Nachrichtenwert. Ihre künstliche Erzeugung war bereits für Edward Bernays im Jahr 1947 eine Grundvoraussetzung für jede Form von medialer Aufmerksamkeit.¹⁹¹ Als größter Zuschauer-magnet entpuppte sich der viertägige Zwischenstopp des Space Shuttles „Enterprise“, das auf dem Rücken seines Transportfliegers auf dem Flughafen Köln/Bonn landete. Über 300 000 begeisterte Zuschauer besuchten vom 20. bis 23. Mai 1983 die amerikanische Demonstration technologischer Überlegenheit im Welt-raum, die ohne das Know-how deutscher Raketeningenieure undenkbar gewesen wäre.¹⁹² Einer der engsten Mitarbeiter Wernher von Brauns, Harry O. Ruppe, sprach im Amerikahaus in München gleich mehrmals über die Zukunft des amerikanischen Raumfahrtprogramms.¹⁹³ Veranstaltungen dieser Art boten den Kulturinstituten die Möglichkeit, das kreative Innovationspotential der USA im

¹⁸⁸ Siehe hierzu das Schreiben George Bushs an den Präsidenten vom 27. 6. 1983 in Bush, *My Life in Letters and other Writings*, S. 329. Vgl. außerdem „Wie in Chicago“, *Der Spiegel* 27/1983, 4. 7. 1983, S. 32.

¹⁸⁹ William Clark to Ronald Reagan, 2. 8. 1983, S. 1; 15639555, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁹⁰ Vgl. Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial, Washington/DC 1985, S. 68–71; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch USIS Bonn (Tuch) to USIA Washington, Tricentennial Article Series, 21. 10. 1983; Folder German-American Tricentennial, 1982–1983; Box 196; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁹¹ Vgl. Bernays, *The Engineering of Consent*, S. 119. Zur Bedeutung medialer Großereignisse in der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik vgl. Manheim, *Strategic Public Diplomacy*, S. 102–124.

¹⁹² Vgl. Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial, Washington/DC 1985, S. 62; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁹³ Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 16. 11. 1982 u. 12. 1. 1984; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2.

Bereich Wissenschaft und Technik unter Beweis zu stellen.¹⁹⁴ Das Kölner Amerikahaus wartete im Oktober 1983 mit dem NASA-Astronauten Robert Crippen auf, der sich in seiner Rolle als Vorbild und Motivator gezielt an ein jüngeres Publikum wandte.¹⁹⁵

Eindrucksvolle Fernsehbilder lieferte schließlich am 5. Dezember 1983 eine Live-Schaltung zwischen Ronald Reagan, Helmut Kohl und dem Besatzungsmitglied der Columbia-Mission, Ulf Merbold. Er war nach dem DDR-Kosmonauten Sigmund Jähn der zweite Deutsche im All.¹⁹⁶ Erneut tauchte hier das Motiv der Überwindung von Grenzen auf, die selbst in ihrer extremsten Form – dem Weltraum – nicht weit genug sein konnten, um doch gemeinsam gemeistert zu werden. 20 Millionen Westdeutsche verfolgten ebenso wie die zugeschalteten Journalisten von ZDF, „Die Welt“, „Bild“, und der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ die Videokonferenz, in der der Präsident die technologischen Errenschaften des Westens anpries: „Together the free people of the world with the use of technology are building a world of prosperity and peace never imaginable a few decades ago.“¹⁹⁷

Auch den Amerikahäusern kam eine wichtige Multiplikatorenfunktion zu. Mitte Januar 1983 eröffneten sie in Kooperation mit dem Institut für Auslandsbeziehungen die Ausstellung „300 Jahre Deutsche Einwanderer in Nordamerika“ in der Bonner IfA-Galerie und schickten sie im Anschluss auf Wanderschaft.¹⁹⁸ In Berlin wurde sie am 6. Juli vom Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker zusammen mit dem amerikanischen Stadtkommandanten eröffnet.¹⁹⁹ Drei Tage später lockte eine identische Ausstellung zusammen mit einem üppigen Gartenfest mehr als 1200 Besucher zu Dixie- und Folkmusik in das Kölner Amerikahaus.²⁰⁰ Hannover und Stuttgart folgten in einem für die Kulturinstitute

¹⁹⁴ So etwa Vorträge zum amerikanischen Satellitenprogramm, der Infrarot-Lasertechnik im Weltraum oder den „Neuesten Ergebnisse[n] der amerikanischen Sonnenforschung“. Vgl. Amerikahaus Köln, Programmankündigung, 2.–29. 1. 1980 u. 18. 3. 1980; HSAK sowie Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 10. 11. 1982; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2.

¹⁹⁵ Vgl. Amerika Haus Köln (Hg.), 50 Jahre. Drei Jahre später besuchte Crippen auch das Amerikahaus München. Vgl. „Weltraumerfahrung“, Süddeutsche Zeitung, 16.–18. 6. 1986.

¹⁹⁶ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 434; Snyder, Warriors of Disinformation, S. 80.

¹⁹⁷ Reagan, Remarks During a Conference Call with Chancellor Helmut Kohl of the Federal Republic of Germany and Crewmembers of the Space Shuttle Columbia, 5. 12. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1656. Zu den Journalisten vgl. WorldNet Briefing Book, 6. 4. 1984, Part B; 221557, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁹⁸ Vgl. Final Report of the Presidential Commission for the German-American Tricentennial, Washington/DC 1985, S. 62; 291685, FG386 United States-German Tricentennial Commission, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁹⁹ Vgl. USIS Bonn (Tuch) to USIA Washington, Tricentennial Activities in Berlin, 22. 7. 1983; Folder German-American Tricentennial, 1982–1983; Box 196; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

²⁰⁰ Vgl. Programmankündigung, 9. 7. 1983; HSAK u. USIS Bonn (Tuch) to USIA Washington, „Tricentennial Garden Festival“ at Amerika Haus Cologne, 19. 8. 1983; StadtAN, E 6/799, Nr. 752.

ereignisreichen Jahr, in dem sie verstärkt angewiesen waren, das Wertefundament amerikanischer Außenpolitik verständlich zu machen.²⁰¹

Mit der Dreihundertjahrfeier schufen Washington und Bonn im Jahr der anvisierten INF-Dislozierung ein erhöhtes Bewusstsein für die historisch gewachsenen transatlantischen Verflechtungen. Dabei wandelte sich die Kampagne zum NATO-Doppelbeschluss methodisch von der Hervorhebung des gegnerischen Unrechtscharakters zur Betonung eigener Stärken und damit vom Negativen ins Positive. An die Stelle externer Bedrohungsszenarien und Feindbilder traten nun die interne Solidarität und Konformität im Bündnis. Ohne die bevorstehende Raketendislozierung unmittelbar zu thematisieren, vergewisserten sich Deutsche und Amerikaner ihrer selbst. Durch diesen indirekten Ansatz unterschied sich die Dreihundertjahrfeier von direkten Aktionen wie den „10 000 Friedenstag“, während denen die CDU ab 19. September 1983 bundesweit ihre Ortsverbände mobilisierte und in über 10 000 Veranstaltungen 3,5 Millionen Bürger von der sicherheitspolitischen Notwendigkeit der Nachrüstung zu überzeugen versuchte.²⁰²

Seit den 1950er Jahren ist immer wieder auf George Orwell recurriert worden, wenn es zu veranschaulichen galt, wie die Deutungshoheit über die Geschichte auch die kollektive Identität politischer Gemeinschaften beeinflusst. „Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft; wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit“, schrieb er in seinem dystopischen Roman „1984“.²⁰³ Die deutsch-amerikanische Freundschaftsfeier versuchte dem endzeitlichen Krisennarrativ der Friedensbewegung eine gemeinschaftsstiftende Erzählung entgegenzusetzen, deren historische Korrektheit bereits zeitgenössisch angezweifelt wurde. Durch die mythische Verklärung von Herkunft und Bestimmung der Auswanderer mobilisierte die USIA im Jahr der Raketenstationierung eine breite Menschenmasse für die transatlantische Waffenbrüderschaft. Indem sie den Unentschlossenen suggerierte, die kundgetane Meinung entspreche der einer Mehrheit, stützte sie ihre Überzeugungsarbeit auf die psychologische Konformitätsforschung, der zufolge sich Menschen durch Gruppenzwang und aus Angst vor sozialer Isolation auch solche Meinungen aneignen, die offenkundig falsch sind.²⁰⁴ Der zentrale Vorwurf einer politischen Instrumentalisierung des Freundschaftsfestes speiste sich vor allem daraus, dass es allzu offensichtlich in zeitlichem

²⁰¹ „The exposition of U.S.' policies – and the values from which they spring – is a top priority“, gab der USIS Bonn für 1983 als Themenschwerpunkt vor. USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1983, S. 4; StadtAN, E 6/799, Nr. 754. In Hannover wurde die Wanderausstellung am 22. 9. 1983 vom Niedersächsischen Wissenschaftsminister eröffnet. Vgl. „Noch mehr Verständnis soll die Freundschaft vertiefen“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 23. 9. 1983.

²⁰² So die eigenen Angaben in Bericht der CDU-Bundesgeschäftsstelle 1984, S. 7. Vgl. auch Carl-Christian Kaiser, „Mit der Bibel argumentieren. Bonns Millionen-Kampagne gegen die Friedensbewegung“, Die Zeit 36/1983, 2. 9. 1983; Hartmut Palmer, „Wir nehmen die Sorgen der Mitbürger ernst“, Der Spiegel 39/1983, 26. 9. 1983, S. 30f.

²⁰³ Orwell, 1984, S. 62, 422f.

²⁰⁴ Siehe hierzu das im Jahr 1951 durchgeführte Konformitätsexperiment von Solomon Asch, Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgment, S. 177–190.

Zusammenhang mit der auf Ende 1983 angesetzten Raketendislozierung stand. Die symbolische Vereinnahmung historischer Jubiläen, Orte und Appelle – dies musste für Washington die Lehre aus den Krefelder Vorfällen sein – ließ sich nicht ad hoc bewerkstelligen.

Trotz der Ausschreitungen in Krefeld zogen Charles Wick und der Nationale Sicherheitsberater ein durchweg positives Gesamturteil über die Dreihundertjahrfeier.²⁰⁵ In einem „Jahrzehnt der Identitätssuche“ hatte die Bundesrepublik ihr historisches Selbstverständnis an der Seite der Vereinigten Staaten verortet.²⁰⁶ Für seinen Beitrag zur deutsch-amerikanischen Verständigung verlieh Bundespräsident Karl Carstens dem USIA-Direktor im März 1984 das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband.²⁰⁷ Die geo-, aber auch kulturpolitische Bedeutung der Achse Bonn-Washington war auch dem Mann im Weißen Haus im Laufe des Jahres noch einmal deutlich geworden. Dem Vorsitzenden der Festkommission schrieb er nach Abschluss der Feierlichkeiten: „We have no more important ally than Germany.“²⁰⁸

3. „The target is destroyed“: KAL 007 und die Sowjetunion gegen den Rest der Welt

Ein tragischer Zwischenfall überschattete die stagnierenden Rüstungskontrollgespräche und gab unverhofft neue Munition im Kampf um die Glaubwürdigkeit am Genfer Verhandlungstisch. So schossen am 1. September 1983 sowjetische Abfangjäger ein vollbesetztes südkoreanisches Passagierflugzeug ab, das sich auf dem Weg von New York nach Seoul befand und durch eine Kursabweichung in den Luftraum der UdSSR eingedrungen war. In einem Aufschrei öffentlicher Entrüstung sprachen selbst die sonst so sachliche FAZ von der sowjetischen „Tötungsmaschine“ des „Computer Andropow“, und die Partei Die Grünen in einer Erklärung vom „kaltblütigen und mit militärischer Präzision ausgeführten Massenmord“.²⁰⁹ Angesichts der 269 zivilen Todesopfer, darunter der Demokra-

²⁰⁵ Vgl. Charles Wick to President Ronald Reagan, 20.7.1983; 15639555, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL sowie Robert C. McFarlane to President Ronald Reagan, 5.12.1983; 209034, ebd. u. Charles Z. Wick to Ronald Reagan, 21.2.1984, 196956, CO054-01 Germany (GDR), WHORM: Subject File, RRL.

²⁰⁶ Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 466–491, Zitat S. 467. Angesichts Helmut Kohls spezifischer Geschichtspolitik, dem Heraus Schälen eines neuen Heimatbewusstseins oder auch dem „Historikerstreit“ spricht Wirsching (ebd., S. 470) für die 1980er Jahre von einer „Rückkehr der Geschichte“.

²⁰⁷ Vgl. Biographic Data of Charles Z. Wick, S. 3; Folder Charles Z. Wick, 1985–1987; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP. Außenminister Genscher erhielt für seinen Einsatz für die transatlantische Verständigung Anfang 1983 als erster Deutscher die German American Tricentennial Medal. Vgl. Presseinformation, 21.1.1983, S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 124935.

²⁰⁸ President Reagan to Richard Allen, 5.12.1983; 209034, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL.

²⁰⁹ Robert Held, „Die Tötungsmaschine“, FAZ, 3.9.1983, S. 1 sowie „Grüne sprechen von kaltblütigem Massenmord“, ebd., S. 2. Eine umfassende Chronologie der Ereignisse an Bord des Flugzeuges liefert Downing, 1983, S. 149–168.

tische Kongressabgeordnete Larry McDonald, schienen sich Reagans Worte von einem „evil empire“ nachträglich zu bestätigen und brachten all jene in Erklärungsnot, die sich für eine Verhandlungslösung mit Moskau einsetzten. „Die Petra Kellys dieser Erde haben fürs erste ausgespielt“, zitierte die konservative „Welt“ einen Regierungsbeamten zu einem Zeitpunkt, als sich zahlreiche prominente Atomwaffen-Gegner zum Protest im schwäbischen Mutlangen einfanden.²¹⁰

Seit der Recherche des einflussreichen investigativen „New York Times“-Journalisten Seymour Hersh, die bekräftigt wurde durch neueste Quellenveröffentlichungen der Stasi-Unterlagen-Behörde, kann heute kaum noch bezweifelt werden, dass die sowjetische Generalität – ohne eine zweifelsfreie Identifikation sichergestellt zu haben – die zivile Boeing 747 mit einem Spionageflugzeug vom Typ RC-135 verwechselte.²¹¹ Die am Tag zuvor im Rahmen des Projekts „Cobra Ball“ durchgeführten amerikanischen Aufklärungsflüge entlang der Kamtschatka-Halbinsel hatten der sowjetischen Luftraumverteidigung genug Anlass für die folgenreiche Verwechslung gegeben.²¹² „Wir waren voll überzeugt, dass dieses Flugzeug einen Aufklärungsauftrag hatte. Wenn wir gewusst hätten, dass es ein Passagierflugzeug war, hätten wir es nicht abgeschossen“, gestand der stellvertretende KGB-Chef Wladimir Krjutschkow knapp drei Wochen nach dem Zwischenfall in Ost-Berlin Stasi-Minister Erich Mielke. „Dies werden wir nicht schreiben, aber es war so.“²¹³

In der regierungsoffiziellen amerikanischen Informationspolitik hingegen wurde aus der Verquickung unglücklicher Umstände eine vorsätzliche Gräueltat. Wider bessere Geheimdienstinformationen verdichteten die zentralen Akteure unter großem Zeit- und Erwartungsdruck Mutmaßungen und nicht gesichertes Wissen aufgrund einer kognitiven Prädisposition zu einer vermeintlich grundsätzlichen sowjetischen Aggressionsbereitschaft. Dabei drängten sie Sachfragen in den Hintergrund.²¹⁴ So trat Außenminister Shultz noch am selben Abend – Reagan war inzwischen nur widerwillig von seiner Ranch in Santa Barbara nach Washington zurückgekehrt – vor die Presse und verurteilte den Vorfall auf das Schärfste. Einen Einfluss auf die INF-Verhandlungen sollte das Flugzeugunglück jedoch nicht haben, um die politische Unterstützung der europäischen Verbündeten für die

²¹⁰ Anonymer Regierungsbeamter, zit. n. Thomas Kielinger, „Die zarte Pflanze der Entspannung ist brutal zertreten“, *Die Welt*, 3. 9. 1983, S. 3.

²¹¹ Vgl. hierzu die bereits 1986 erschienene Studie: Hersh, „The Target is Destroyed“. Weltweite Berühmtheit erlangte Hersh 1969 durch die Aufdeckung des amerikanischen Massakers von My Lai während des Vietnamkrieges. Siehe außerdem Fischer, *The 1983 Soviet War Scare*, S. 19 sowie konzise Schild, 1983, S. 179.

²¹² Zum amerikanischen Testprogramm zur Messung der sowjetischen Krisenreaktionszeit und Radarüberwachung im Pazifikraum vgl. Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 18f., 36, 151–153, 218–236 u. Schild, 1983, S. 175, 179.

²¹³ Notiz über ein Gespräch zwischen Erich Mielke und dem stellvertretenden KGB-Chef Wladimir Krjutschkow am 19. 9. 1983 in Berlin, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 5306, Bl. 5, 7.

²¹⁴ Vgl. Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 98, 109f. Gates, *From the Shadows*, S. 267f. zufolge ging die CIA davon aus, dass die Su-15-Piloten die zivile Boeing 747 nicht als solche erkannten, gleichwohl aber auch nicht alles unternahmen, um eine zivile Passagiermaschine auszuschließen.

anvisierte Raketenstationierung nicht zu gefährden.²¹⁵ Die prompte Kritik von George Shultz legte den Ton der Folgetage fest und implizierte, dass die sowjetischen Abfangjäger das Flugzeug zweifelsfrei als zivile Passagiermaschine identifiziert und vorsätzlich attackiert hätten.²¹⁶ Empört sprach die „Bild“-Zeitung vom „vorsätzlichen Massenmord über Sachalin“, während „Die Welt“ ihren Lesern erklärte: „Ohne Befehl aus Moskau ist der Abschuss undenkbar.“²¹⁷

Für sein Fehlverhalten, so legte Shultz dem Präsidenten in einem Memorandum dar, sollte der Kreml zur Verantwortung gezogen werden: „We must ensure that the Soviets pay the full political cost of their actions.“ Im Hinblick auf einen möglichst breiten Konsens im eigenen Lager fügte er hinzu: „[I]t is essential that we work to build and sustain the broadest possible international response to this appalling act.“ Dazu schlug er vor, den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen als Plattform für die öffentliche Beweisführung zu nutzen und mithilfe der USIA einen entsprechenden Plan auszuarbeiten.²¹⁸ Im Wissen um die psychologische Wucht, die der Vorfall auf dem europäischen Schauplatz entfalten würde, wurde am Folgetag unter Beteiligung des USIA-Direktors die „Special Planning Group“ im Nationalen Sicherheitsrat zusammengerufen.²¹⁹ In einem geheimen Memorandum vom 2. September hielt Sicherheitsberater William Clark das weitere Vorgehen fest: So riet er dazu, den Abschuss nicht gesondert zu betrachten, sondern vielmehr in einen breiteren Kontext sowjetischer Willkür zu stellen. Durch die Erweiterung des Deutungsrahmens sollte der Vorfall in direkte Verbindung mit dem westeuropäischen Raketenprotest gebracht werden, ohne dabei jedoch allzu offensichtlich vorzugehen. „The chief dilemma over the near term is how to translate the concern of the world into meaningful actions without making it appear that we are improperly capitalizing on the tragedy itself“, erläuterte Clark dem Präsidenten und drängte zur schnellen Gegenreaktion: „Unless we take the offensive they will try to put us on the defensive.“ Das Primärziel bestand für ihn darin, das vom Kreml im Ausland kultivierte Image einer Friedensmacht als falsch zu entlarven und mit dem Bild amerikanischer Rechtschaffenheit zu kontrastieren.²²⁰ Neben einer größeren Präsidentenansprache schlug er eine Blitzkampagne der amerikanischen Informationsbehörde vor, die den Vorfall im

²¹⁵ Vgl. Memorandum from the Assistant Secretary of State for European Affairs (Burt) to SecState Shultz, US-Soviet Relations after the Korean Plane: The Near Term, 1. 9. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 86, S. 298.

²¹⁶ Vgl. Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 362; Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 112, 161.

²¹⁷ „Warum?“, *Bild*, 3. 9. 1983, S. 7; „Sie verbrannten, Herzen rissen. Sowjets schweigen eiskalt. Welt empört: Mord!“, ebd., S. 1; C. Graf Brockdorff, „Ohne Befehl aus Moskau ist der Abschuss undenkbar“, *Die Welt*, 3. 9. 1983, S. 3.

²¹⁸ Memorandum from George Shultz to President Ronald Reagan, U.S. Response to Soviet Attack on Korean Airliner: Current Status and Next Steps, 1. 9. 1983 (secret), S. 1–4, Zitate S. 1; Folder NSPG 0068 & 0068A (3), Box 1, NSC Executive Secretariat, NSPG, RRL.

²¹⁹ Für eine detaillierte Beschreibung der ersten Zusammenkunft im NSC vgl. Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 137. Siehe ebenso Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 52.

²²⁰ Memorandum from William Clark to President Ronald Reagan, NSPG Meeting: Soviet Shoot-Down of KAL Airliner, 2. 9. 1983 (secret), S. 1 f.; Folder NSPG 0068 & 0068A (3), Box 1, NSC Executive Secretariat, NSPG, RRL.

Rampenlicht der internationalen Öffentlichkeit halten sollte und mit NSDD 102 konkretisiert wurde.²²¹

Unter Hochdruck trat derweil innerhalb der USIA eine von Jack Hedges geführte Task Force zusammen, die mit Unterstützung von Alvin Snyder, dem Bereichsleiter Fernsehen, die mediale Empörung weiter anschürte und in den größeren Kontext der Nachrüstungsdebatte stellte.²²² Angesichts des Moskauer Stillschweigens über den Abschuss – die Nachrichtenagentur TASS räumte lediglich die Verletzung des sowjetischen Luftraums durch ein Flugzeug unbestimmter Zugehörigkeit ein – griffen der Geheimdienstoffizier John Hughes sowie Richard Burt und Lawrence Eagleburger zum Äußersten: Um den Beweis, der die Sowjetunion überführen sollte, zu erbringen, gewährten sie Einblick in die streng geheimen Erkenntnisse der signalerfassenden Luftraumaufklärung und gaben eine elfminütige Funkaufzeichnung der sowjetischen Suchoi Su-15-Piloten für die Öffentlichkeit frei.²²³ Damit nahm die Reagan-Administration für einen schlagzeilenträchtigen PR-Coup gleich mehrere existentielle Risiken der nationalen Sicherheit in Kauf: Erstens die Enttarnung des amerikanischen Lausch- und Radarpostens des streng geheimen NSA-Projekts „CLEF“ (engl. Notenschlüssel) im nordjapanischen Misawa und Wakkanai. Zweitens die Desavouierung der verbündeten japanischen Regierung, die selbst nur flüchtig über dessen Existenz im eigenen Land unterrichtet war. Sowie drittens die Offenbarung der technischen Abhörmöglichkeit des sowjetischen Luftraums an sich, einschließlich des Risikos einer Abänderung der entsprechenden Funkverschlüsselung durch das sowjetische Militär.²²⁴

Am Abend des 5. Septembers richtete sich der Präsident, der den Vormittag über in entspannter Atmosphäre mit der Familie des USIA-Direktors am Pool verbracht hatte, in einer selbstverfassten Fernsehansprache an das amerikanische Volk.²²⁵ Gezielt zwischen „uns“ und „ihnen“ differenzierend, bediente sich Reagan darin seiner wirkungsmächtigen Feindbild-Rhetorik, indem er die jetzt mit dem Signalwort „Massaker“ umschriebene Tragödie zu einem Verbrechen gegen die Weltgemeinschaft stilisierte:²²⁶ „[M]ake no mistake about it, this attack was not just against ourselves or the Republic of Korea. This was the Soviet Union against the world and the moral precepts which guide human relations among people everywhere.“²²⁷ Die Moralisierung des sowjetischen Verhaltens suggerierte eine

²²¹ Vgl. National Security Decision Directive 102, U.S. Response to Soviet Destruction of KAL Airliner, 5. 9. 1983 (secret), S. 2, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd102.pdf> [29. 12. 2018].

²²² Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 430f.; Snyder, Warriors of Disinformation, S. 46, 50; Alexandre, Selling the State, S. 42.

²²³ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 431; Snyder, Warriors of Disinformation, S. 46; Memorandum from the Assistant Secretary of State for European Affairs (Burt) to SecState Shultz, Your Participation in the September 2 NSC Meeting: Talking Paper on KAL Follow-Up, 2. 9. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 89, S. 309.

²²⁴ Vgl. hierzu Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 58, 100f., 139, 148.

²²⁵ Vgl. Reagan, Tagebucheintrag 5. 9. 1983 (Labor Day), in: The Reagan Diaries, S. 176.

²²⁶ Zur Bedeutung vergrößerter Deutungsrahmen für die Interpretationshoheit in der Presseberichterstattung vgl. Entman, Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy, S. 31.

²²⁷ Reagan, Address to the Nation on the Soviet Attack on a Korean Civilian Airliner, 5. 9. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1228.

Position rechtschaffener Überlegenheit und lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit von der Faktenlage auf die Metaebene.²²⁸ Auf die Scheinheiligkeit des Kremls zielend, griff Reagan das internationale Ansehen der UdSSR frontal an, indem er das Argument sowjetischer Vorsätzlichkeit wiederholte: „It was an act of barbarism, born of a society which wantonly disregards individuals rights and the value of human life and seeks constantly to expand and dominate other nations.“²²⁹ Helmut Kohl, der die Wortwahl des Präsidenten übernahm, sprach vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion von einem „unübertreffbaren Akt der Barbarei“, bei dem „selbst der Dummste merken [muss], mit welcher brutalen Macht wir es zu tun haben“.²³⁰

Die auch in den deutschen Abendnachrichten ausgestrahlte Wortkannonade des Präsidenten drängte den Kreml in eine Defensivposition, in der er sich erklären musste und so seine Macht unmittelbar infrage stellte. Noch am selben Abend wurden Videomitschnitte der Ansprache an alle USIS-Außenposten verschickt und die amerikanischen Botschafter angewiesen, für die weitere Kommentierung der Ereignisse eine verstärkte Medienöffentlichkeit zu suchen.²³¹ Doch so stark Reagan verbal mit der Sowjetunion ins Gericht ging, dort wo es politische Kosten verursachte, fiel seine Reaktion gemäßigt aus. In einer Demonstration guten Willens verzichtete er – entgegen dem Rat von Verteidigungsminister Caspar Weinberger – auf die einseitige Aussetzung der Genfer Rüstungskontrollgespräche und verhängte stattdessen lediglich symbolische Sanktionen gegen die staatliche Luftfahrtgesellschaft Aeroflot.²³² „Das kluge Auftreten des Präsidenten korrigiert all jene, die in diesem Mann nicht mehr sehen wollen als den ‚Cowboy mit dem rauchenden Colt‘“, konstatierte Thomas Kielinger von der „Welt“. Dabei registrierte er jedoch nicht, dass eben genau jenes Hardliner-Image Reagan davor bewahrte, hart reagieren zu müssen, um nicht schwach zu erscheinen.²³³ Kohl lobte unterdessen die „rundherum vernünftig[e] und gemäßigt[e]“ Reaktion des Weißen Hauses und schloss daran geschichtsbewusst die Überlegung: „Man stelle sich vor, im Jahr 1910 wäre ein Schiff im Mittelmeer versenkt worden [...]. Das hätte damals Krieg bedeutet.“²³⁴

²²⁸ Vgl. Entman, *Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy*, S. 32. Zur Wirkungsweise moralischer Werturteile und Signalwörter in der Propagandaforschung vgl. Ellul, *Propaganda*, S. 59; Marlin, *Propaganda and the Ethics of Persuasion*, S. 113–117.

²²⁹ Reagan, *Address to the Nation on the Soviet Attack on a Korean Civilian Airliner*, 5. 9. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1228. Auch in seinen Memoiren hielt der Präsident an dieser Sichtweise fest. Vgl. Reagan, *An American Life*, S. 583f.

²³⁰ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 6. 9. 1983, S. 8; ACDP, 08-001, 1071/1-1.

²³¹ Vgl. *Soviet Destruction of KAL 007. Chronology of USIA Activities*, Sept. 1–6, 1983, 28. 9. 1983, S. 3f., 10f.; 175007, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL u. Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 46f., 51.

²³² Für die interne Auseinandersetzung zwischen dem Verteidigungs- und Außenministerium vgl. Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 122, 136f. Siehe auch Reagan, *Tagebucheintrag* 6. 9. 1983, in: *The Reagan Diaries*, S. 177.

²³³ Thomas Kielinger, „Staatsmännisch“, *Die Welt*, 7. 9. 1983, S. 1. Siehe hierzu auch Schild, 1983, S. 181; Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 121, 131.

²³⁴ Gespräch BK Kohls mit einer Delegation des niederländ. Parlaments, 16. 9. 1983, in: AAPD 1983, Dok. 269, S. 1345.

Noch bevor sich die ersten Meldungen über die mögliche Verwechslung der koreanischen Passagiermaschine mit dem amerikanischen Spionageflieger vom Typ RC-135 verfestigten, holte die USIA zum medialen Gegenschlag aus.²³⁵ Am 6. September 1983 präsentierte sie den elfminütigen Sprechfunkausschnitt in einer anberaumten Sondersitzung des Weltsicherheitsrates, die trotz der Boykottbemühungen durch die sowjetische Delegation von einer Mehrheit der Mitgliedsstaaten beantragt worden war. Fast 20 Jahre nach dem eloquenten Auftritt von Botschafter Adlai Stevenson im Rahmen der Kubakrise 1962 wurde das Gremium nun erstmals Zeuge des Einsatzes von Bewegtbild für die öffentlichkeitswirksame Beweisführung.²³⁶ Der energische Auftritt der amerikanischen VN-Botschafterin Jeane Kirkpatrick, die Moskau vorwarf, eine nur unzureichende Sichtinspektion zur Identifizierung der zivilen Passagiermaschine unternommen zu haben, machte deutlich, wie die Reagan-Administration die internationale Organisation als Bühne der Weltöffentlichkeit für die eigene Freiheitsmission nutzte.²³⁷ Um die erwartbar verhaltene Reaktion des sowjetischen VN-Botschafters Oleg Troyanovsky in Bilddeckung mit dem Beweismaterial zu bringen, wurde der Fernsehbildschirm gezielt hinter seinem Rücken platziert. Für den Fall einer Durchtrennung der Stromkabel durch sowjetische Delegationsmitglieder war ein Generator bereitgestellt worden. In weißen Lettern auf schwarzem Grund – ein ästhetisch bewusstschlicht gehaltenes Arrangement, das den Fokus auf das gesprochene Wort und die zentrale Abschussbestätigung des Piloten lenkte – wurde der Weltsicherheitsrat Zeuge des folgenden Funkausschnitts:²³⁸

„18:23:49 GMT (Soviet Pilot 163):	12 (kilometers) to the target
18:24:15 GMT (Soviet Pilot 121):	I'm in a right turn on a course of 300
18:24:17 GMT (Ground Control):	Executing
18:24:22 GMT (Soviet Pilot 805):	Roger. I'm in lock-on
18:24:56 GMT (Soviet Pilot 121):	I am turning to a course of 30
18:24:58 GMT (Ground Control):	Roger
18:25:11 GMT (Soviet Pilot 805):	I'm closing on the target. I'm in lock-on. Distance to target is 8 (kilometers)
18:25:33 GMT (Soviet Pilot 121):	On a course of 30
18:25:46 GMT (Soviet Pilot 805):	Z .G. (missile warheads locked on)
18:26:20 GMT:	I have executed the launch
18:26:22 GMT:	The target is destroyed“ ²³⁹

²³⁵ Erste Erwähnung einer möglichen Verwechslung in: „Es bleibt bei den Genfer Verhandlungen“, FAZ, 5. 9. 1983, S. 2.

²³⁶ Vgl. Soviet Destruction of KAL 007. Chronology of USIA Activities, Sept. 1–6, 1983, 28. 9. 1983, S. 10f.; 175007, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL u. Snyder, Warriors of Disinformation, S. 58f., 64.

²³⁷ Die VN-Politik des Präsidenten behandeln Holmes, Ronald Reagan's Approach to the United Nations, S. 201–203; Bosco, Five to Rule Them All, S. 143f. Siehe auch Hersh, „The Target is Destroyed“, S. 133, 165f.

²³⁸ Zur ästhetischen Inszenierung und die entsprechenden Reaktionen des sowjetischen Botschafters vgl. Snyder, Warriors of Disinformation, S. 54, 57, 62–64, 69.

²³⁹ Der im UN-Sicherheitsrat gezeigte Originalmitschnitt ist einzusehen unter KAL 007 Shooting Down, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=7U6010ajPYY> [26. 3. 2018]. Obgleich der Urheber des Videos nicht zweifelsfrei zu identifizieren ist, kann dessen



Abb. 17: „The target is destroyed“ ist am 6. 9. 1983 während einer Sondersitzung des Welt-sicherheitsrats anlässlich des sowjetischen Abschusses von KAL 007 auf dem Bildschirm zu lesen. VN-Botschafter Oleg Troyanovsky (vorne links) ist offenbar nicht gewillt, den über-führenden Funkmitschnitt der Su-15-Piloten zur Kenntnis zu nehmen.

Die eindringlichen Worte des Piloten sprachen für sich selbst. „Die Welt“ sah Moskau „[ü]berführt vom Funkspruch-Text [mit] einer Stimme wie aus dem Krieg“.²⁴⁰ Ohne Vorbehalt übernahmen die Deutsche Presseagentur und weite Teile der Nachrichtenlandschaft den von der USIA gekürzten Tonmitschnitt und damit die offizielle Lesart des Weißen Hauses.²⁴¹ „Das funkten die sowjetischen Jäger“ verriet ein konservatives Blatt seinen Lesern, während Deutschlands auf-lagenstärkste Zeitung das „Todes-Tonband“ im Wortlaut abdruckte und selbst „Der Spiegel“ entrüstet Teile des Tonmitschnitts auf dem Titelbild wiedergab: „Ziel erfasst – Feuer frei – Rakete abgefeuert – Ziel zerstört.“²⁴² Da die Tragödie

Echtheit durch einen Abgleich mit den in Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 61, 63 abgedruckten Auszügen verifiziert werden. Eine detaillierte Transkription des sow-jetischen Funkverkehrs findet sich in International Civil Aviation Organization (Hg.), *Report of the Completion of the Fact-Finding Investigation Regarding the Shooting Down of Korean Airlines Boeing 747*, Appendix D, S. D-3.

²⁴⁰ „Das erklärte die Moskauer Regierung“, *Die Welt*, 8. 9. 1983, S. 3. Siehe ebenso „Ton-bänder widerlegen Kreml-Angaben“, ebd., 7. 9. 1983, S. 1, 6.

²⁴¹ Für die Weitergabe an die nationalen Nachrichtenredaktionen wurden alle USIS-Außenposten mit Videokopien und Transkriptionen versorgt. Vgl. *Soviet Destruction of KAL 007. Chronology of USIA Activities*, Sept. 1-6, 1983, 28. 9. 1983, S. 10f.; 175007, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

²⁴² „Das funkten die sowjetischen Jäger“, *Die Welt*, 8. 9. 1983, S. 3; „Jumbo: Das ganze Todes-Tonband“, *Bild*, 8. 9. 1983, S. 1, 6; „Der Jumbo-Abschuss“, *Der Spiegel* 36/1983, 5. 9. 1983, Titelbild u. S. 127. Bereits nach Reagans Fernsehansprache, in der er ebenfalls einen Tonbandmitschnitt nutzte, titelte die *Bild*: „Habe Rakete abgefeuert. Ziel zer-stört“. Sowjets schießen Jumbo ab – 269 Tote“, *Bild*, 2. 9. 1983, S. 1.

nicht weiterhin vor der Weltöffentlichkeit geleugnet werden konnte, räumte der Kreml in einer offiziellen Presseerklärung vom 7. September den Abschuss grundsätzlich ein, bestritt aber weiterhin, den jetzt als Spionageflugzeug dargestellten „Luftstraumverletzer“ als Zivilmaschine erkannt zu haben.²⁴³ Angesichts des mitleidlosen Krisenmanagements des Kremls, der den Anschein eines pflichtbewussten Militärapparats über den Respekt vor dem menschlichen Leben zu stellen schien, konstatierte „Die Welt“, dass „[z]umindest an der „Informationsfront“ die Sowjets eine schwere Niederlage erlitten“ hätten.²⁴⁴

Anstatt offen Fehler einzuräumen oder gar eine offizielle Entschuldigung abzugeben, beharrte der sowjetische Außenminister Gromyko darauf, dass „[d]er Tod der Passagiere den USA zuzuschreiben [sei]“, da die „SU nicht zulassen [könne], dass ihre Souveränität verletzt werde“.²⁴⁵ Bei einem Treffen am 8. September in Madrid verlor er gegenüber George Shultz zeitweise die Fassung, schmiss sein Wasserglas um, und weigerte sich, das Flugzeugunglück, welches er für eine organisierte Provokation westlicher Geheimdienste hielt, weiter zu besprechen. Stattdessen lenkte er das Gespräch auf allgemeine Abrüstungsfragen, die für Shultz an diesem Tag nachrangig waren, um in Umkehrung des Diskurses behaupten zu können, die Vereinigten Staaten seien nicht am Frieden interessiert. „Gromyko was reacting verbally as a cornered beast would physically“, kabelte der konsternierte amerikanische Außenminister an seine Kollegen in Washington.²⁴⁶ Der Verdacht, zum Opfer einer verdeckten Operation westlicher Geheimdienste geworden zu sein, hielt sich in Moskau hartnäckig. „Es gibt Leute, die dieses Flugzeug bewusst in den Untergang geschickt haben“, erklärte der stellvertretende KGB-Chef Mitte September 1983 unter Berufung auf eine namentlich nicht genannte amerikanische Quelle, die „interessante Informationen“ darüber bereithielt, „wie und durch wen die Maschine für den Flug vorbereitet wurde“.²⁴⁷ Benjamin Fischer zufolge bestärkte die blitzartige und weltweit koordinierte Reaktion der Reagan-Administration die Kremlführung darin, dass es sich bei KAL 007 um einen seit langem geplanten Kriegsvorwand handeln musste.²⁴⁸ Für Krjutschkow stand außer Zweifel, dass „[f]rüher oder später alles herauskommen [wird]“.²⁴⁹

²⁴³ Vgl. „Moskau gibt den Abschuss zu“, FAZ, 7. 9. 1983, S. 1; Dobrynin, In Confidence, S. 536; Cull, United States Information Agency, S. 431 f.

²⁴⁴ Günter Zehm, „Das hinkende Geständnis“, Die Welt, 8. 9. 1983, S. 2.

²⁴⁵ Vgl. Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. Madrid, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BM mit AM Gromyko am 8. 9. 1983, 8. 9. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 262, S. 1315. Verärgert schrieb Reagan in sein Tagebuch: „The Soviets have stepped up their propaganda drive to point us as the villains, the KAL as a spy plane and themselves as protecting their rights.“ Reagan, Tagebucheintrag 9. 9. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 178.

²⁴⁶ Telegram from Secretary of State Shultz to the Department of State and the White House, My Meeting with Gromyko, September 8, 1983, 9. 9. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 108, S. 383. Zum Gesprächsverlauf vgl. Memorandum of Conversation between Secretary Shultz and Foreign Minister Gromyko in Madrid, 8. 9. 1983, 2:30 – 4 p. m. (secret), in: Ebd., Nr. 105, S. 363–373.

²⁴⁷ Notiz über ein Gespräch zwischen Erich Mielke und dem stellvertretenden KGB-Chef Wladimir Krjutschkow am 19. 9. 1983 in Berlin, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 5306, Bl. 7–9.

²⁴⁸ Vgl. Fischer, The 1983 Soviet War Scare, S. 19–24.

²⁴⁹ Notiz über ein Gespräch zwischen Erich Mielke und dem stellvertretenden KGB-Chef Wladimir Krjutschkow am 19. 9. 1983 in Berlin, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 5306, Bl. 7.

Vorsorglich intensivierte John Lenczowski die Arbeit der „Active Measures Working Group“, um zu verhindern, dass sich die sowjetische Version der Ereignisse langfristig in den Köpfen der Menschen festsetzte.²⁵⁰

Als sich zwei Wochen nach der Katastrophe ein nachlassendes Medieninteresse in den USA abzeichnete, rief Kommunikationsdirektor David Gergen dazu auf, den Flugzeugabschuss künstlich im Rampenlicht der Öffentlichkeit zu halten: „There are several signs now that unless we keep pushing, the press will begin turning its attention to other matters. We must remain on the offensive with actions as well as words.“²⁵¹ Dafür geeignet schien dem Weißen Haus erneut die direkte Ansprache einer weltweiten Zuhörerschaft – erst per Radio und dann vor der VN-Generalversammlung. In Wiederholung seiner vergangenen Äußerungen richtete sich Reagan am 24. September über VOA an die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang und stellte dabei erneut dichotomisch das sowjetische Unrecht der amerikanischen Rechtschaffenheit gegenüber.²⁵² Zwei Tage später gab der Präsident vor der VN-Generalversammlung den Vorschlag für eine erweiterte Zwischenlösung bei den INF-Verhandlungen bekannt. Er verneinte die Führbarkeit eines Nuklearkrieges und forderte im Hinblick auf die Vorkommnisse der letzten Wochen die UdSSR mit den Worten heraus: „Peace cannot be served by pseudo arms control. [...] The time has come for the Soviet Union to show proof that it wants arms control in reality, not just in rhetoric.“²⁵³ Hinsichtlich der amerikanischen Scheinflexibilität am Verhandlungstisch räumte der sowjetische Außenminister Gromyko später ein, dass „die Propaganda der Vereinigten Staaten breiter angelegt und gut gesteuert gewesen [sei]“. Seiner Meinung nach habe das Weiße Haus „[i]n einem großen Wortschwall [versucht], vor die Augen der Leute einen Schleier zu legen, [wobei] [s]olche lebhaften Worte nur einen Sinn [hätten]: die Leute zu beruhigen.“²⁵⁴ Indessen galt es für Außenminister Shultz, die Flugzeugkatastrophe politisch zu nutzen, um die europäischen Verbündeten langfristig von erhöhten Verteidigungsanstrengungen zu überzeugen.²⁵⁵

²⁵⁰ Vgl. Memorandum from John Lenczowski and Kenneth de Graffenreid of the National Security Council Staff to the President's Assistant for National Security Affairs (Clark), The Next Soviet Move in the Korean Air Lines Massacre: Disinformation and Distraction, 8. 9. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 102, S. 354f.

²⁵¹ Memorandum from David Gergen (White House) for Ed Meese, Jim Baker, William Clark, Mike Deaver, Korean Airline Massacre, 13. 9. 1983, S. 1; Folder 4, Box 45, Michael K. Deaver Files, RRL.

²⁵² Reagan, Radio Address to the Nation and Peoples of Other Countries on Peace, 24. 9. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1342–1344. Den grundlegenden Tenor der Radioansprache legte Wick in Übereinstimmung mit Reagans vorangegangenen Äußerungen wie folgt fest: „[W]e are emphasizing that it is the Soviet Union versus the world.“ Memorandum from Charles Wick for James Baker, Judge William Clark, Michael Deaver, David Gergen, Edwin Meese, George Shultz, Caspar Weinberger, The Multi-National Concept, 20. 9. 1983, S. 1; Folder 4, Box 61, Michael K. Deaver Files, RRL.

²⁵³ Reagan, Address before the 38th Session of the United Nations General Assembly in New York, 26. 9. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1352.

²⁵⁴ Gespräch BM Genschers mit dem sowjetischen AM Gromyko in Wien, 15. 10. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 304, S. 1515, 1518.

²⁵⁵ Vgl. Memorandum from Secretary of State Shultz to President Reagan, KAL: Managing the Next Phase, 27. 9. 1983 (sensitive), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 117, S. 403.

Die Langzeitfolgen des Flugzeugabschusses waren für die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen gravierend. Zusammen mit der bevorstehenden Stationierung der Mittelstreckenraketen, so rechneten CIA und State Department, würde jede Fühlungnahme zwischen den Supermächten bis zu den amerikanischen Präsidentschaftswahlen im November 1984 erschwert werden.²⁵⁶ Der Umgang der Reagan-Administration mit KAL 007 machte deutlich, dass sie für einseitige Vorteile im Ringen um die Gunst der Weltöffentlichkeit dazu bereit war, die Sowjetunion – wider besseres Wissen – moralisch zu verurteilen. Während zentrale Akteure ihr vorschnelles und tendenziöses Vorgehen in der Retrospektive selbstkritisch bewerteten, nannte Charles Wick die Schlagfertigkeit seiner Behörde im Umgang mit dem Flugzeugabschuss auch später noch „one of the finest hours for USIA“.²⁵⁷ Reagan selbst lobte das Auslandsradio Voice of America dafür, dass es in Sonderschichten und über alle Frequenzen hinweg die „Wahrheit“ hinter den Eisernen Vorhang gesendet habe.²⁵⁸ Öffentlich an den Pranger gestellt und in einen defensiven Rechtfertigungsmodus gezwungen, gaben selbst kremlnahe Medienvertreter zu, an einem der verwundbarsten Punkte getroffen worden zu sein: der sowjetischen Glaubwürdigkeit am Genfer Verhandlungstisch.²⁵⁹ Wie ernst zu nehmen waren die Friedensofferten des Kremls, wenn er zeitgleich den Ost-West-Konflikt am Himmel eskalieren ließ und dabei selbst vor der Gewaltanwendung gegen Unbeteiligte nicht zurückschreckte? „[T]he cherished Soviet image of a peace loving and law-abiding great power has been tarnished beyond hope of immediate refurbishment“, stellte Robert McFarlane zufrieden fest.²⁶⁰ Immer mehr sowjetische Diplomaten äußerten hinter vorgehaltener Hand „inoffizielle“ Kritik am Krisenmanagement des Militärs.²⁶¹ Durch eine Mischung aus gnadenlosem Ausnutzen gegnerischer Fehler, einer schnellen Krisenreaktionszeit und der gezielten Zurückhaltung entscheidender Sachinformationen sicherte sich das Weiße Haus die Initiative in der Presseberichterstattung. In der Folge gelang es ihm, durch die Verallgemeinerung der Tat einiger weniger sowie die Betrachtung des Flugzeugabschusses in moralischen Wertkategorien die Kluft zwischen Moskaus Glaubenssätzen und seinen Taten aufzuzeigen und den Deutungsrahmen für das Ereignis vorübergehend abzustecken.²⁶² Verärgert über den publizistischen

²⁵⁶ Vgl. Memorandum from the Deputy Director for Intelligence (Gates), US-Soviet Relations, 27.9.1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 116, S. 400 sowie Memorandum from the Assistant Secretary of State for European Affairs (Burt) to SecState Shultz, U.S.-Soviet Relations Post KAL-007, 3. 10. 1983 (secret), in: Ebd., Nr. 123, S. 425.

²⁵⁷ Zit. n. Daniel Southerland, „Puzzling Mr. Wick“, in: Foreign Service Journal (January 1984), S. 27. Zu den kritischen Stimmen vgl. Gergen, Teledemocracy, S. 55; Snyder, Warriors of Disinformation, S. 70; Hersch, „The Target is Destroyed“, S. 166f.

²⁵⁸ Reagan, Radio Address to the Nation on American International Broadcasting, 10. 9. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1250.

²⁵⁹ Vgl. Snyder, Warriors of Disinformation, S. 71.

²⁶⁰ Memorandum from Robert McFarlane to George Shultz, 10. 12. 1983; Folder Matlock Chron., December 1984, Box 2, Jack F. Matlock Files, RRL.

²⁶¹ Vgl. Information Memorandum from the Assistant Secretary of State for European Affairs (Burt) to SecState Shultz, Soviet Officials Criticize Military over KAL, 23. 9. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 115, S. 395.

²⁶² Vgl. hierzu auch Entman, Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy, S. 37, 39, 41.

Erfolg der Amerikaner wandte sich Stasi-Minister Erich Mielke in Ost-Berlin an den stellvertretenden KGB-Chef: „Der Gegner hat sofort seine Maßnahmen [...] koordiniert. Deshalb war es notwendig, sofort zuzuschlagen und nicht nur die 5 Zeilen zu bringen“, kritisierte er die verspätete Reaktion des Kremls, der jedoch laut Wladimir Krjutschkow erst „warten [wollte], was der Westen sagt“. Für derlei Rücksichtnahme war im beschleunigten Fernsehzeitalter der 1980er Jahre für Mielke schlichtweg keine Zeit mehr: „So etwas ist für die Provinz gut, aber nicht für die Weltöffentlichkeit.“²⁶³

Publizistische Unterstützung fand die amerikanische Informationsbehörde in zahlreichen deutschen Kommentatoren und Meinungsmachern. Ohne unabhängige Untersuchungsergebnisse abzuwarten, übernahmen sie unkritisch die offiziellen amerikanischen Verlautbarungen und heizten den öffentlichen Furor damit ihrerseits noch einmal an. Doch trotz des nötigen „Spin“ der Washingtoner Kommunikationsstrategen blieben in der deutschen Öffentlichkeit Zweifel an der offiziellen Version eines vorsätzlichen Schießbefehls aus Moskau bestehen. Der kurze und lückenhafte Ausschnitt aus der insgesamt fast eine Stunde langen Sprechfunkaufzeichnung war für den „Spiegel“ Anlass genug, um bereits wenig später in einer ausführlichen Serie über den amerikanischen „Propaganda-Streich“ zu berichten.²⁶⁴ Auch die Stoßkraft der Friedensbewegung, die nur anderthalb Monate nach dem Zwischenfall deutschlandweit 1,3 Millionen Menschen auf der Straße vereinte, konnte nicht gebrochen werden. Angesichts der Tragödie am 1. September, dem Jahrestag des Kriegsausbruchs 1939, sahen sich die Blockade Teilnehmer in Mutlangen in ihrer Kritik an der gefährlichen Eigendynamik der militärischen Eskalationsspirale bestätigt und warnten vor der Unkontrollierbarkeit eines dritten Weltkrieges.²⁶⁵ Der SPD-Politiker Oskar Lafontaine warf Washington vor, die Toten müssten „dazu herhalten, um der politischen Propaganda zu dienen“.²⁶⁶

Insgesamt hatte die Reagan-Administration deutlich gemacht, wie weit sie zu gehen bereit war, um den durch die Friedensbewegung bedrängten verbündeten Regierungen in Westeuropa entgegenzukommen: Während das Pentagon 1981 bei der Veröffentlichung von fotografischem Beweismaterial über die sowjetischen SS-20-Raketen noch zögerte, hatte das Weiße Haus zwei Jahre später keine Skrupel mehr, für den öffentlichkeitswirksamen Mehrwert des Funkmitschnitts das Risiko der Preisgabe von geheimdienstlichen Methoden, Quellen und Techniken zu tragen. Vertretern einer nüchternen geheimdienstlichen Aufklärungsarbeit ging der öffentliche Medienrummel um den Abschuss der KAL 007 zu weit. „The danger in this is that sometimes public diplomacy serves as a tempting substitute

²⁶³ Notiz über ein Gespräch zwischen Erich Mielke und dem stellvertretenden KGB-Chef Wladimir Krjutschkow am 19. 9. 1983 in Berlin, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 5306, Bl. 5, 12.

²⁶⁴ Wilhelm Bittorf/Anthony Sampson, „Sinken auf eins-null-tausend“, Der Spiegel 42/1984, 15. 10. 1984, S. 222. Vgl. auch René Wagner, „Das Ziel blinkt mit Fluglichtern.“ Tokio veröffentlicht Funkverkehr, FAZ, 7. 9. 1983, S. 3.

²⁶⁵ Vgl. Georg Paul Hefty, „Das Weltgeschehen hat die Blockierer in Mutlangen eingeholt“, FAZ, 3. 9. 1983, S. 5.

²⁶⁶ Lafontaine, zit. n. Georg Paul Hefty, „Vor einem leeren Depot nutzt die Polizei ihren Ermessensspielraum“, FAZ, 5. 9. 1983, S. 5.

for real policy“, kritisierte ein führender Mitarbeiter des NSC, der vielmehr Rückschlüsse zu ziehen gedachte über die Entscheidungsprozesse und Befehlsstrukturen des sowjetischen Militärapparats.²⁶⁷ Für den CIA-Direktor war es wichtig, nun wieder Diskretion in die Geheimdienstarbeit einkehren zu lassen. „[I]t is now time to circle the wagons and stop talking“, mahnte William Casey, der fortan den Zugang zur geheimen Verschlusssache KAL 007 für Regierungsbeamte einschränken ließ.²⁶⁸

4. „NATO alone is ,the real peace movement“: Die Supermächte zwischen heißem Herbst und politischer Eiszeit

Mit dem Näherrücken der Raketendislozierung kochte der Protest noch einmal hoch. Er kulminierte im sogenannten heißen Herbst – ein Terminus, der zum „Wort des Jahres“ gekürt wurde.²⁶⁹ Helmut Kohl ließ die Formulierung kalt: „Lassen Sie uns das Wort aus dem Sprachschatz streichen“, rief er der Fraktion zu. „Wir reden uns selbst, oder, wir sollten selbst in eine ‚Art Psychose‘ hineingeredet werden.“²⁷⁰ Auf seine Lebenserfahrung rekurrierend, der zufolge „[d]ie Lauten am leisesten [sind], wenn es laut wird“, forderte er seine Parteikollegen auf, nicht nur markig „daher[zu]reden“, sondern „mit dem gleichen Mut da[zu]stehen, wenn die 300 000 auf der Straße sind“.²⁷¹ In den bevorstehenden Wochen rechnete der Bundeskanzler mit „verbrecherische[n] Leute[n], die Märtyrer erzwingen wollten“, und mit verstärkter Einflussnahme des Ostblocks, der „nicht schläft“ und „alle Minen springen [lasse]“.²⁷² In der Tat hatte Stasi-Minister Erich Mielke erst

²⁶⁷ Memorandum from Donald Fortier (NSC) to William Clark, KAL: The Forgotten Elements, 28. 9. 1983 (secret), S. 2; Folder 8.31.83–Nov. 83, Box 44, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Eine Erörterung erfolgte schließlich Ende September in der Runde der vier Außenminister. Genscher konstatierte, dass der Kreml nicht in der Lage gewesen sei, „eine Darstellung zu geben, welche die Autorität der Roten Armee herabgesetzt hätte“. George Shultz fand sich bestätigt in der „Starrheit des Systems“ und war beunruhigt, dass die Krenlführung keinen Gebrauch vom Roten Telefon gemacht hatte. Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. New York, an das Auswärtige Amt, Frühstück der vier Außenminister am 27. 9. 1983, 27. 9. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 281, S. 1414f.

²⁶⁸ Vgl. Memorandum from the Chairman of the National Foreign Intelligence Council (Casey) to the National Foreign Intelligence Board and the National Foreign Intelligence Council, Guidelines for Protecting Sensitive Intelligence Information Relating to the KAL Shootdown, 21. 9. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 114, S. 393.

²⁶⁹ Vgl. hierzu die Homepage der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V., Quelle: <http://gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/> [13. 1. 2016]. Siehe außerdem das Titelbild „Heißer Herbst“, Der Spiegel 35/1983, 29. 8. 1983 u. Guasconi, Public Opinion and the Euro-missile Crisis, S. 279.

²⁷⁰ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 6. 9. 1983, S. 13; ACDP, 08-001, 1071/1-1.

²⁷¹ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 26. 4. 1983, S. 29; ACDP, 08-001, 1070/2-3.

²⁷² So der Reihenfolge nach in: Gespräch BK Kohls und BM Genschers mit dem stellvertretenden amerikanischen AM Dam im Bundeskanzleramt, 8. 11. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 332, S. 1666 u. Gespräch BK Kohls mit Premierministerin Thatcher am 8. 11. 1983, 8. 11. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 333, S. 1669.

kurz zuvor mit Blick auf die westdeutsche Friedensbewegung beim stellvertretenden KGB-Vorsitzenden Wladimir Krjutschkow gefordert, „mit allen [zu] sprechen und sie gegen die Stationierung auf[zu]bringen. Auch der größte Feind muss angesprochen werden, um ihm klar zu machen, dass bei einem atomaren Inferno auch von ihm nichts bleibt.“²⁷³ Krjutschkow ließ sich nicht zweimal bitten und versendete Anfang November umfangreiche Arbeitsaufträge an die Auslandsstationen des KGB, mit der expliziten Anweisung, durch aktive Maßnahmen die „Meinungsverschiedenheiten innerhalb der NATO [...] zu vertiefen“ und „die weitere Entwicklung der Anti-Kriegs- und Anti-Raketen-Bewegung zu stimulieren, einflussreiche politische und öffentliche Persönlichkeiten und breite Bevölkerungskreise einzubeziehen, und diese Bewegungen zu entscheidenderem und koordinierterem Vorgehen zu ermutigen“.²⁷⁴ Zu Recht kalkulierte die CIA für Herbst 1983 mit der Zunahme östlicher Agitation in den Stationierungsländern und verwies auf den neuen Kremlherrscher Juri Andropow, unter dessen Führung mit einem starken Anstieg aktiver Maßnahmen zu rechnen sei.²⁷⁵ Der Auslandsgeheimdienst warnte zudem vor der Auskundschaftung und Bekanntgabe von Transportrouten amerikanischer Munitionskonvois sowie gewaltsamen Sabotageakten gegen amerikanische Militäreinrichtungen in der Bundesrepublik.²⁷⁶ Vorsorglich erweiterte die USIA ihre ressortübergreifende Arbeitsgruppe zur Enttarnung sowjetischer Falschdarstellungen um die Analysten Herbert Romerstein und Todd Leventhal.²⁷⁷ Doch trotz der politischen Zuspitzung hielt Reagan den Gesprächskanal nach Moskau offen: „Historically, our predecessors have made better progress when communicating has been private and candid“, teilte er Andropow Mitte Juli 1983 in einem Brief mit. „If you wish to engage in such communication you will find me ready.“²⁷⁸ Der Kremlherr war bereit zu eruiieren, auf das Gesprächsangebot konstruktiv einzugehen.²⁷⁹

²⁷³ Notiz über ein Gespräch zwischen Erich Mielke und dem stellvertretenden KGB-Chef Wladimir Krjutschkow am 19. 9. 1983 in Berlin, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 5306, Bl. 16.

²⁷⁴ Hier die in Gieseke/Bahr, *Die Staatssicherheit und die Grünen*, S. 256 zitierte deutsche Übersetzung der ursprünglich in Andrew/Gordievsky (Hg.), *Instructions from the Centre*, S. 19f. abgedruckten „Instructions on planning and organizing the work of sections of the Service and organization abroad in 1984“.

²⁷⁵ Vgl. Director of Central Intelligence, *Andropov's Approach to Key US-Soviet Issues. An Intelligence Assessment (top secret)*, 9. 8. 1983, S. 12, 14; CIA-RDP-86B00301R000400490002-5, CREST.

²⁷⁶ Vgl. Director of Central Intelligence, *Soviet Strategy to Derail US INF Deployment. An Intelligence Assessment (top secret)*, February 1983, S. iii-iv, 4-11; 5076df03993247d4d82b625b, CREST sowie Memorandum from Charles Hill (Executive Secretary, DoS) to Robert McFarlane (White House), *Management of Anti-INF Incidents in Europe*, 18. 10. 1983 (secret); Folder 10.18.83-10.31.83, Box 73, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

²⁷⁷ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 425, 457f., 466f.; Holloway, *Dynamics of Euromissiles*, S. 21. Innenansichten ihrer Arbeit liefern Romerstein/Levchenko, *The KGB against the Main Enemy*.

²⁷⁸ Letter from Reagan to Yuri Andropov, 11. 7. 1983, in: *Dear Americans*, S. 120. Siehe ebenso Reagan, *An American Life*, S. 567, 576-582.

²⁷⁹ Vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 67.

Zielgruppenfokus II: Die Friedensbewegung

Die komplette zweite Jahreshälfte 1983 dominierte die Friedensbewegung die Schlagzeilen der deutschen Nachrichten. Eine breite Medienpräsenz sicherte sie sich durch die Sitzblockade vor dem amerikanischen Raketendepot im schwäbischen Mutlangen vom 1. bis 3. September 1983. Angeführt von prominenten Stationierungsgegnern wie Heinrich Böll, Günter Grass, Oskar Lafontaine, Heinrich Albertz und Petra Kelly, verliehen rund 500 Teilnehmer ihrem friedlichen Protest durch zivilen Ungehorsam Ausdruck.²⁸⁰ „Das allerbeste Martyrium ist das, was nicht wehtut, wo man den moralischen Ertrag hat, ohne einen wehtuenden Beitrag leisten zu müssen“, witzelte der Bundeskanzler über „diese Intellektuellen“, die es in seinen Augen genossen, „[j]eden Tag abgebildet zu werden und eigentlich, außer Freizeit, nichts aufgebracht zu haben“.²⁸¹ Mit ihren Aktionen setzte die Friedensbewegung der regierungsnahen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik „von oben“ eine „Inszenierung von unten“ entgegen, bei der es weniger um die tatsächliche Verhinderung der Raketendislozierung als vielmehr um einen symbolischen Gesetzesbruch ging.²⁸² Führende FDP-Politiker erkannten darin „psychologischen Terror“ und identifizierten im Protest der Stationierungsgegner „dramaturgische“ Elemente, die an das Vorgehen der Nationalsozialisten erinnern“.²⁸³ Seinen absoluten Höhepunkt fand der Raketenprotest am 22. Oktober 1983 – einen Monat vor dem entscheidenden Bundestagsvotum. Bei den „größten Massenkundgebungen in der Geschichte der Bundesrepublik“ versammelten sich bundesweit fast eine Million Menschen.²⁸⁴ Bilder der 300 000 Personen auf der Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten und der 108 km langen Menschenkette zwischen Stuttgart und Neu-Ulm dominierten die Abendnachrichten. Auch vor den Amerikahäusern kam es im Herbst 1983 zu friedlichen Protesten. In Hannover etwa hatte Reagans Mittelamerikapolitik zahlreiche Studenten dazu bewogen, das Kulturinstitut zu besetzen.²⁸⁵

Einen verstörenden Eindruck auf die gereizte Öffentlichkeit hinterließen selbstverursachte Probleme, die die reibungslose Raketendislozierung zusätzlich gefährdeten. So etwa das amerikanische Herbstmanöver „Confident Enterprise“, bei dem vor laufenden Fernsehkameras in einem Waldstück bei Hanau zu Übungszwecken ein Massengrab ausgehoben und die richtige Füllmenge berechnet wurde. Helmut

²⁸⁰ Zum Verlauf der Blockaden in Mutlangen und Waldheide vgl. Schregel, Die Orte der Friedensbewegung, S. 173; Marin, GIs under Siege, S. 342; Gotto, Enttäuschung als Politikressource, S. 11 f.

²⁸¹ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 6. 9. 1983, S. 13; ACDP, 08-001, 1071/1-1.

²⁸² Meyer, Die Inszenierung des Scheins, S. 100, Zitat S. 102 f.

²⁸³ Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 20. 11. 1983, S. 7; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41-78.

²⁸⁴ Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 103 f.

²⁸⁵ Vgl. Vera König, „2000 zogen für den Frieden durch die City“, Neue Hannoversche Presse, 12. 9. 1983; „Rockmusik und Aktionen warben für den Frieden“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 12. 9. 1983, S. 11; „500 protestieren gegen die US-Invasion in Grenada“, ebd., 29./30. 10. 1983; „Amerika-Haus eine Stunde besetzt“, Ebd., 13. 12. 1983.

Kohl sprach von einem „Akt des völligen Wahnsinns“.²⁸⁶ Zu dem PR-Desaster gesellten sich wiederholt verpasste Chancen. So gab die Nukleare Planungsgruppe im Oktober den Abzug von weiteren 1400 veralteten Atomsprengköpfen aus Europa bekannt.²⁸⁷ Entgegen dem Drängen zweier Senatoren und der Forderung des Bundeskanzlers, einen solchen Abbau im Zusammenhang mit den Genfer Verhandlungen werbewirksam zu nutzen, nahm die deutsche Öffentlichkeit, wie bereits im Jahr 1980, kaum Notiz davon.²⁸⁸ Damit blieb weitgehend verborgen, wie Außenminister Genscher kritisierte, dass sich die Gesamtzahl der in Europa gelagerten Nuklearwaffen – trotz des NATO-Doppelbeschlusses – rein quantitativ verringerte.²⁸⁹

Für die amerikanische Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik entpuppte sich die Friedensbewegung als „die größte Herausforderung seit dem Vietnamkrieg“.²⁹⁰ Mit dem AngstszENARIO des „atomaren Holocaust“ konfrontiert, folgte sie mehrheitlich der Parole „lieber rot als tot“ und forderte den umfassenden Abzug des als „Untergangsmagnet“ gebrandmarkten amerikanischen Atomarsenals aus Westdeutschland.²⁹¹ Damit erodierte in den 1980er Jahren der sicherheitspolitische Konsens, der sich in der Bundesrepublik seit der Nachkriegszeit in variierender Festigkeit gehalten hatte. Eine Vielfalt alternativer Sicherheitskonzepte fächerte sich auf.²⁹² Mit ihrer Furcht vor einem versehentlich ausgelösten Nuklearkrieg und ihrer moralischen Infragestellung des Gleichgewichts des Schreckens stand die Friedensbewegung Ronald Reagan dabei näher, als sie sich zeitlebens eingestand.²⁹³ Ähnlich dem Präsidenten kritisierten ihre führenden

²⁸⁶ Gespräch BK Kohls mit Staatspräsident Mitterrand am 24. 11. 1983 in Bonn, 24. 11. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 357, S. 1777 sowie „Je nach Bedarf“, Der Spiegel 40/1983, 3. 10. 1983, S. 114–117.

²⁸⁷ Vgl. Geiger, Vergeblicher Protest, S. 288f. sowie zum historischen Hintergrund Loth, Die Rettung der Welt, S. 209.

²⁸⁸ Memorandum from William Clark to President Reagan, INF Proposal from Senators Bill Cohen (R) and Sam Nunn (D), 21. 1. 1983 (top secret), S. 1; Folder January 1983, Box 71, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL sowie Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 98, S. 508.

²⁸⁹ Vgl. Botschafter Wieck, z. Z. Paris, an das Auswärtige Amt, NATO-Außenministerkonferenz Paris 9. bis 10. 6. 1983, 10. 6. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 179, S. 941.

²⁹⁰ Kreis, Orte für Amerika, S. 379; Tuch, Communicating with the World, S. 162f. Cull, United States Information Agency, S. 400 sprach von „the toughest challenges to the U.S. information machine since the darkest days in Vietnam“.

²⁹¹ Vgl. Gassert, Viel Lärm um Nichts?, S. 178; Wettig, Sowjetunion, S. 231f. Einen historischen Überblick zum nuklearen Angstdiskurs liefert Weart, The Rise of Nuclear Fear; ders., Nuclear Fear.

²⁹² Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 503f.; Kielmansegg, Nach der Katastrophe, S. 234. Kritisiert wird diese Lesart von Gassert, Viel Lärm um Nichts?, S. 177 u. Gassert/Geiger/Wentker, Einleitende Überlegungen, S. 8. Sie betonen, dass angesichts der gesellschaftlichen Umbrüche und politischen Verwerfungen der 1970er Jahre ein sicherheitspolitischer Konsens in der Bundesrepublik erst wieder neu gefunden werden musste. Der demokratische Grundkonsens blieb für sie erhalten und wurde in modifizierter Form sogar gefestigt. Im Kontrast dazu steht Herf, Demokratie auf dem Prüfstand, S. 1–28.

²⁹³ Vgl. FitzGerald, Way Out There in the Blue, S. 17 sowie zu den Sicherheitskonzeptionen der Friedensbewegung Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 542; Wiechmann, Sicherheit neu Denken.

Köpfe, wie der SPD-Politiker Erhard Eppler, die „Geheimsprache“ der sicherheitspolitischen „Expertokratie“ und verurteilten „jene Schachpartie [...], die zwischen den beiden Supermächten mit der Logik von Computern abrollt“.²⁹⁴ Amerikakritische Bestseller wie Klaus Harpprechts „Der fremde Freund“, Franz Alts „Frieden ist möglich“ oder Oskar Lafontaines „Angst vor den Freunden“, das ein Ausscheiden aus der militärischen Integration der NATO forderte, heizten die Krisenstimmung weiter an.²⁹⁵ Für die weit überwiegende Mehrheit der Deutschen stand die Verortung im westlichen Bündnis jedoch nicht zur Debatte.²⁹⁶

Gegenüber den Befürwortern der Nachrüstung machte die Friedensbewegung oftmals einen Informationsvorsprung geltend und nutzte ihre wissenschaftliche Kritik an der Eigendynamik der nuklearen Abschreckung und der Unkontrollierbarkeit bestimmter Waffensysteme dazu, um die Massen medienwirksam zu mobilisieren.²⁹⁷ Obwohl sich ihre Parolen und Protestplakate mehrheitlich gegen die Kernwaffen beider Supermächte richteten, enthielten sie einen allzu kritischen Unterton gegenüber den Vereinigten Staaten und der NATO. „Aus heutiger Sicht ist bemerkenswert“, so Sönke Neitzel, „dass die Existenz des größten Militärpotenzials, das je in der Menschheitsgeschichte mobilisiert wurde – nämlich dasjenige des Warschauer Paktes –, in den Debatten der Friedensbewegung kaum eine Rolle spielte.“²⁹⁸ In den Augen der Friedensaktivisten verkörperten die auf sowjetischem Territorium stationierten „Verteidigungswaffen“ den langjährigen Status quo, während die fernab der Heimat aufgestellten amerikanischen „Offensivsysteme“ neu waren und folglich abgewendet werden konnten.²⁹⁹ Es ist davon auszugehen, dass die kaum vernehmlichen Stimmen, die auch von der UdSSR Schritte zur Abrüstung einforderten, der ostdeutschen Subversionsarbeit geschuldet waren.

Mit dem Einzug der Grünen in den Bundestag am 6. März 1983 organisierten sich die zahlreichen Friedensgruppierungen schließlich auch parteipolitisch. Ihrem Selbstverständnis nach ökologisch, sozial, basisdemokratisch und gewaltfrei, postulierten sie die einseitige Abrüstung und Herauslösung der Bundesrepublik aus der NATO, um so die Rüstungsspirale zu durchbrechen und die Logik der Blockkonfrontation grundsätzlich zu überwinden.³⁰⁰ Mit nüchterner Gelassen-

²⁹⁴ Eppler, Wege aus der Gefahr, S. 79.

²⁹⁵ Vgl. Harpprecht, Der fremde Freund; Alt, Friede ist möglich; Lafontaine, Angst vor den Freunden.

²⁹⁶ Vgl. Manfred Berger, Wolfgang Gobowski, Dieter Roth, „Zwei Drittel gegen neue Raketen“, Die Zeit 41/1983, 7. 10. 1983, S. 3.

²⁹⁷ Vgl. Rödter, Die Regierung Kohl-Genscher, S. 125. Zepp, Ratio der Angst, S. 135–150 beschreibt die akademische Friedensforschung als intellektuelle Grundlage der Friedensbewegung. In Briefkampagnen verlieh sie der Angst „vor einem atomaren Inferno“ Ausdruck und appellierte an das moralische Gewissen von Bundestagsabgeordneten. Für Briefauszüge vgl. Duve, Die Nachrüstungsdebatte im Deutschen Bundestag, S. 300–308.

²⁹⁸ Neitzel, Deutsche Krieger, S. 349f.

²⁹⁹ Vgl. Talbot, Deadly Gambits, S. 56; Rid, Active Measures, S. 275f.

³⁰⁰ Vgl. Richter, Der Protest gegen den NATO-Doppelbeschluss, S. 235, 240f. Zu den Positionen der Grünen während der Debatte um die Nachrüstung vgl. darüber hinaus auch Hansen, Parteien, S. 109f. sowie Zimmer, Die deutschen Parteien und die USA, S. 148f.; Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 90–100, 117–134. Der USIS Bonn beschrieb sie intern als ein „amalgam of anti-establishment, anti-nuclear, environmentalist, radi-

heit riet Kohl dem amerikanischen Vizepräsidenten dazu, Die Grünen einfach „auszusitzen“, schließlich würden sie „maßlos überschätzt“ und lebten allein vom öffentlichen Medienrummel.³⁰¹ Innerhalb der NATO-Strukturen herrschte hingegen Alarmstimmung, als Otto Schily und Petra Kelly durchblicken ließen, sich als Bundestagsabgeordnete nicht mehr an die Geheimhaltungspflicht zum Schutz vertraulicher Informationen halten zu wollen.³⁰² Besorgt wegen des Übergreifens des moralischen Pazifismus auf die USA, schätzte Lawrence Eagleburger, Staatssekretär für politische Angelegenheiten im Außenministerium, dass die amerikanische „Nuclear Freeze“-Bewegung 1983 noch „etwa zwei Jahre hinter der Entwicklung in Westeuropa“ zurückgeblieben sei.³⁰³ Allzu schnell übersah er dabei, dass der Grundsatzcharakter der Nachrüstungsdebatte und die vielfachen transatlantischen Kontakte der Friedensbewegung den gesellschaftlich-kulturellen und freiheitlich-demokratischen Konsens in der Bundesrepublik nachhaltig eher festigten und der Selbstintegration in den Westen Vorschub leisteten.³⁰⁴

Von den staatlichen Akteuren in den USA wurde die Kritik der Friedensbewegung an der Reagan-Administration nicht selten gleichgesetzt mit einer pauschalen Ablehnung Amerikas. „It was an anti-American debate. [...] They just didn't want us“, glaubte der Bereichsleiter der USIA für Westeuropa, Terrence Catherman, auch in der Rückschau über die Anti-Raketen-Proteste noch feststellen zu können.³⁰⁵ Besonders die blockfreie Zukunftsversion der Friedensbewegung ließ bei der USIA-Führungsspitze und dem Präsidenten reflexartig die Alarmglocken des Antiamerikanismus läuten – ein Schlagwort, das ihre intellektuellen Köpfe jedoch scharf zurückwiesen.³⁰⁶ Je näher die Beobachter am Geschehen waren, desto differenzierter fiel das Urteil über die Oppositionsbewegung aus. So konstatierten interne Einschätzungen des USIS Bonn Mitte der 1980er Jahre, dass der

cal pacifists“. USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1986, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

³⁰¹ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 98, S. 501 f.

³⁰² Vgl. Botschafter Wieck, Brüssel (NATO), an Ministerialdirektor Pfeffer, Geheimhaltungspflicht der Mitgliedsländer aufgrund der Zugehörigkeit zur NATO, 9. 3. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 63, S. 331 f.

³⁰³ Botschafter Hermes, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch von MdB Dr. Marx in Washington am 2./3. 11. 1982, 4. 11. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 291, S. 1525. Zu den transnationalen Verflechtungen der europäischen Friedensbewegung vgl. Evangelista, Unarmed Forces; Burke, European Nuclear Disarmament, S. 227–250. Für Wittner, Towards Nuclear Abolition, S. 264 neigte Präsident Reagan dazu, die europäische Friedens- und amerikanische Freeze-Bewegung als eine Einheit zu betrachten.

³⁰⁴ Vgl. Gassert, Viel Lärm um Nichts?, S. 198–202 sowie Becker-Schaum, Die Nuklearkrise der 1980er Jahre, S. 21, 25; Gassert/Geiger/Wentker, Einleitende Überlegungen, S. 23.

³⁰⁵ Vgl. Interview with Terrence Catherman, 25. 1. 1991, in: FAOHC, S. 29.

³⁰⁶ Gassert, Viel Lärm um Nichts?, S. 196, 199 betonte, dass führende Köpfe der Friedensbewegung wie Heinrich Böll, Petra Kelly und Willy Brandt in der Tradition von Henry David Thoreau, Martin Luther King und der amerikanischen „Nuclear Freeze“-Bewegung standen und deshalb als Teil einer transatlantischen Protestkultur – als „Agenten der ‚Verwestlichung‘“ – betrachtet werden konnten. Eine nicht immer trennscharfe Differenzierung zwischen der Kritik an der US-Regierung und prinzipieller Amerika-Feindschaft konstatierten Geiger, Vergeblicher Protest, S. 283 u. Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 627.

politische Antiamerikanismus, verstanden als konsequente Zurückweisung der außenpolitischen und gesellschaftlichen Integration der Bundesrepublik in den Westen, mit etwa 150 000 Anhängern in Medien, Hochschulen und Politik lediglich eine Randgruppenerscheinung sei.³⁰⁷ Vielmehr handelte es sich bei den amerikakritischen Tendenzen in der deutschen Öffentlichkeit um eine generelle Krisenwahrnehmung und Unzufriedenheit mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen, wie die Country Plans feststellten. Bemerkbar mache sie sich in einem generationsspezifischen Angstgefühl, das seinen deutlichsten Ausdruck in einem verstärkten Umweltbewusstsein, Technologiekritik oder der Entfremdung von der westlichen Konsumgesellschaft fand.³⁰⁸ Dan Diner zufolge gleicht der Antiamerikanismus besonders in traditionsverhafteten Gesellschaften einer „ambivalenten, vornehmlich aber feindseligen, durch Angst bestimmten Reaktion auf die Moderne“. Verfallsängste und Zukunftshoffnungen spiegelten sich dabei gleichermaßen in den Vereinigten Staaten.³⁰⁹ Die Vielschichtigkeit des Terminus wurde in der Raketenkontroverse jedoch oftmals auf einen politischen Kampfbegriff reduziert. Insgesamt reifte das Amerikabild der Deutschen in den 1980er Jahren im gleichen Maße, wie ihre Selbsteinschätzung und ihr Verhältnis zu den Vereinigten Staaten differenzierter wurden.³¹⁰

Um sich der Herausforderung der Friedensbewegung im „heißen Herbst“ in Form und Inhalt zu stellen, entwickelte die Reagan-Administration ein dreifaches Vorgehen. Erstens wurde die US-Armee angewiesen, von der gewaltsamen Auflösung der Proteste an den Raketendepots abzusehen und skandalträchtige Fernsehbilder schikanöser GIs zu unterbinden. So begrenzten die Einsatzregeln des U.S. European Command die Gewaltanwendung auf ein Mindestmaß und setzten auf die volle Kooperation mit den Landespolizeien. Diese sollten etwaige Verhaftungen nach Möglichkeit ohne amerikanische Beteiligung durchführen.³¹¹ Auch Helmut Kohl plädierte für einen „zurückhaltend[en]“ Einsatz der Staatsgewalt.³¹² „[W]enn Leute partout auf der Straße sitzen wollen – dann lassen Sie sie sitzen“, scherzte er in der Hoffnung darauf, dass „[d]ie Jahreszeit ja vielleicht so ist, dass das Sitzen dann nicht mehr ganz so komfortabel ist“.³¹³ Durch die besonnene

³⁰⁷ Vgl. Field Message from USIS Bonn (CPAO Arnold) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), „Anti-Americanism in Germany in the 1980s. One man's view“, 20. 6. 1985, S. 1, 4f., 7f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 752.

³⁰⁸ Vgl. die Analysen in USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1986, S. 4f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 754; USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1982, S. 3; ebd.; USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1981, S. 2; ebd., Nr. 676.

³⁰⁹ Diner, Feindbild Amerika, S. 9. Die Bedeutung des Antiamerikanismus in den außenpolitischen Überlegungen des Weißen Hauses behandelte jüngst Friedman, Rethinking Anti-Americanism, S. 1–122.

³¹⁰ Vgl. Morris, Amerikabilder, S. 773.

³¹¹ Vgl. Memorandum from Charles Hill (Executive Secretary, DoS) to Robert McFarlane (White House), Management of Anti-INF Incidents in Europe, 18. 10. 1983 (secret), S. 1f.; Folder 10.18.83–10.31.83, Box 73, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Siehe ebenso Tuch, Communicating with the World, S. 163f.

³¹² Gespräch des BK mit der Delegation des niederländischen Parlaments, 16. 9. 1983, in: AAPD 1983, Dok. 269, S. 1347.

³¹³ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 6. 9. 1983, S. 13; ACDP, 08-001, 1071/1-1.



Abb. 18: Restriktive Einsatzregeln für die GIs unterbinden eine Eskalation und damit skandalträchtige Fernsehbilder. Hier eine Aufnahme von der zweiten Seniorenblockade des Raketen-depots in Mutlangen, 2.–10. 5. 1987.

Haltung der Einsatzkräfte am Raketendepot von Mutlangen konnten die Protestierenden, die vielfach bereit waren, für dramatische Fernsehbilder persönliche Freiheitsstrafen in Kauf zu nehmen, die Gemeinde im Ostalbkreis nicht zu einem Symbolort für den Widerstand gegen die Nachrüstung hochstilisieren.³¹⁴ Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Oppositionsöffentlichkeit erwiesen sich erneut als entscheidender Regulierungsmechanismus, mit dem die mediale Aufmerksamkeitsökonomie gelenkt und Bilder vom autonomen Friedensprotest gezielt ins Leere gesteuert wurden.

Zweitens spaltete die Reagan-Administration die Demonstrierenden und entzog ihnen im regierungsoffiziellen Sprachgebrauch jegliche Legitimität, indem sie den Terminus „peace movement“ im internen Schriftverkehr in Anführungszeichen setzte und öffentlich von einer „sogenannten“ Friedensbewegung sprach.³¹⁵ Seinen Kollegen schärfte Spitzendiplomat Richard Burt Ende 1982 in einer geheimen Arbeitssitzung ein: „NATO, and NATO alone, is, the real peace movement.“³¹⁶

³¹⁴ Zur Symbolik vgl. Fahlenbrach/Stapane, *Mediale und visuelle Strategien der Friedensbewegung*, S. 240–242.

³¹⁵ So etwa in USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1983, S. 2 u. Country Plan West Germany FY 1986, S. 4f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 754. Siehe ebenso NATO-Generalsekretär Joseph Luns in „Die Friedensbewegung ist in Wirklichkeit ‚Kriegsförderer‘“, FAZ, 3. 9. 1983, S. 5. Zu den Spaltungsversuchen des NSC vgl. Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 113.

³¹⁶ Memorandum of Conversation between Director Charles Wick, Richard Burt and Paul H. Nitze, 23. 12. 1982 (secret), S. 2; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (2), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Siehe auch Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 258, 265.

Auch für den USIA-Direktor stand außer Frage, wer die eigentliche Friedensbewegung war. „After all, the United States represents the real ‚peace movement‘“, zeigte sich Wick in einem Schreiben an den Präsidenten überzeugt.³¹⁷ Dieser übernahm die zur Diskreditierung der Friedensbewegung vorgeschlagene Semantik in seinen öffentlichen Ansprachen, in denen er die Atlantische Allianz wiederholt als die eigentliche – „the world’s greatest peace movement“ – bezeichnete. „[M]embers of the real peace movement“, so Reagan in starker Abgrenzung zu den Straßenprotesten, „are people who understand that peace must be built on strength.“³¹⁸ Die Rhetorik der Ausgrenzung differenzierte bewusst zwischen einer wehrhaften Friedensbewegung und einer unpatriotischen „Unterwerfungsbewegung“ und trieb so einen Spaltkeil in die deutsche Öffentlichkeit.³¹⁹ Kritiker der Raketendislozierung sahen sich fortan als „Gesinnungspazifisten“, „Traumtänzer“ oder „Angsthasen“ abqualifiziert. Das dabei angewandte Kommunikationsmuster glich einer längst überwunden geglaubten Mobilisierungsstrategie: „[E]s ist immer leicht, das Volk zum Mitmachen zu bringen“, äußerte der ehemalige Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, im Jahr 1946 in seiner Nürnberger Gefängniszelle gegenüber dem amerikanischen Gerichtspsychologen Gustave Gilbert. „Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen, und den Pazifisten ihren Mangel an Patriotismus vorzuwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Diese Methode funktioniert in jedem Land.“³²⁰ Auf diese Weise gelang es den Washingtoner Kommunikationsstrategen, eine Gegenerzählung zu etablieren, die das angstgetriebene Narrativ der Friedensbewegung mit der moralischen Legitimation der bewaffneten Verteidigung konterkarierte. Bereits im April 1982 hatte Charles Wick alle USIS-Außenposten angewiesen, jegliche Form des Protests in der amerikanischen Außendarstellung als einen lebenden Beweis für den Meinungspluralismus einer gesunden Demokratie zu werten. Der offiziellen Argumentation zufolge sicherten jetzt eben jene Atomraketen die Freiheiten, derer sich die Friedensbewegung bediente, um ihren Protest überhaupt erst kundtun zu können.³²¹

Drittens widerlegte Washington den Vorwurf, eine nukleare Übermacht anstreben zu wollen. Im Juni 1983 veröffentlichte das Außenministerium die handliche Referenz-Broschüre „Security and Arms Control: The Search for a More Stable Peace“. Sie unterzog die amerikanischen und sowjetischen Abrüstungsanstrengungen einem direkten Vergleich, den George Shultz mit der Hoffnung verband,

³¹⁷ Charles Wick to President Reagan, Reaching the Europeans Through Public Diplomacy, 3. 3. 1982 (confidential), S. 2, 3f.; Folder CZW European Trip Follow-Up 1982 (2); Box 1; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

³¹⁸ Reagan, Radio Address to the Nation on the Trip to Europe, 2. 6. 1984, in: PPP 1984, I, S. 799 u. ders., Remarks at the Annual Convention of the American Legion in Seattle, 23. 8. 1983, in: Ebd. 1983, II, S. 1192.

³¹⁹ Zur „Unterwerfungsbewegung“ vgl. Alfred Dregger (CDU), 21. 11. 1983, in: Plenarprotokoll 10/35, S. 2346.

³²⁰ Interview mit Hermann Göring in der Gefängniszelle, 18. 4. 1946, zit. n. Gilbert, Nürnberger Tagebuch, S. 270.

³²¹ Vgl. Telex from USIA Washington (Charles Wick) to all field posts, 17. 4. 1982, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 224. Siehe auch Tuch, Communicating with the World, S. 166.

dass er „auch die Öffentlichkeit beeindrucken werde“.³²² Der USIS Bonn arrangerierte die deutsche Übersetzung mit einer Auflagenstärke von 10 000 Exemplaren und ließ die nicht auf Anhieb erkennbare Regierungspublikation Bundestagsabgeordneten und sicherheitspolitischen Fachkreisen zukommen.³²³ Gleichzeitig arbeitete die USIA verstärkt mit Meinungsmultiplikatoren im In- und Ausland zusammen. Am 17. Juni 1983 arrangerierte sie beispielsweise in ihrem Washingtoner Pressezentrum ein Interview mit dem Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Richard Perle, an dem von deutscher Seite Thomas Kielinger von der „Welt“ teilnahm.³²⁴ Unmittelbar vor dem Bundestagsvotum im November 1983 standen darüber hinaus hochkarätige amerikanische Spitzenbeamte deutschen Print- und Fernsehjournalisten beim USIS Bonn Rede und Antwort. Zu den Regierungsvertretern gehörten ACDA-Direktor Kenneth Adelman sowie die Staatssekretäre aus dem Außenministerium, Richard Burt und Lawrence Eagleburger. Teile der Interviews wurden in den Abendnachrichten des „ZDF heute journal“ ausgestrahlt.³²⁵

Das Rednerprogramm der USIA

Mit einem ausgedehnten Vortragsprogramm entsandte die amerikanische Informationsbehörde hochrangige Regierungsvertreter nach Deutschland. Bereits im November 1982 hatte sich Helmut Kohl anlässlich eines Vortrags des ehemaligen sowjetischen Deutschlandbotschafters Valentin Falin bei der Friedrich-Ebert-Stiftung beklagt, dass „[j]eden Monat etwa 20 sowjetische sogenannte Professoren und Journalisten [erschieden] und auf unsere Öffentlichkeit [einwirkten]“, während amerikanische Stimmen weitgehend ungehört blieben.³²⁶ Um sich Gehör zu verschaffen, traten neben englischsprachigen Experten aus Wissenschaft, Politik und Journalismus, den sogenannten American Participants (AMPARTS), auch deutsche Redner auf. Solange es sich bei ihnen nicht um regierungsamtliche Vertreter oder Fulbright-Austauschteilnehmer handelte, mussten sie erst vom

³²² Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. Paris, an das Auswärtige Amt, Abendessen der vier Außenminister am 8. 6. 1983 in Paris, 9. 6. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 175, S. 910; U.S. Department of State (Hg.), Security and Arms Control.

³²³ Vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 165f. Gleichzeitig wurde an allen US-Botschaften eine Argumentationshilfe verteilt, die den Mitarbeitern die Auseinandersetzung mit den Stationierungsgegnern bei öffentlichen Auftritten erleichtern sollte. Vgl. Secretary of State to All European Diplomatic Posts, INF Public Affairs Packet, 3. 3. 1983 (confidential); Folder 8, RAC Box 12, NSC European and Soviet Affairs Directorate, RRL.

³²⁴ Vgl. Memorandum from Charles Wick to Lawrence Eagleburger, 29. 6. 1983 (confidential), S. 1–3; Folder Vol. 1, 1.20.81–12.31.83 (1), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Zu den Pressezentren der USIA in Washington, New York und Los Angeles siehe auch Tuch, *Communicating with the World*, S. 83f.

³²⁵ Vgl. WorldNet Briefing Book, 6. 4. 1984, Part B; 221557, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Die Übertragungstermine umfassten Adelman (10. 11. 1983), Eagleburger (17. 11. 1983) und Burt (22. 11. 1983).

³²⁶ Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. New York, an BM Genscher, Gespräch BK – AM Shultz am 16. 11. 1982 in Washington, 16. 11. 1982 (vertraulich), in: AAPD 1982, Dok. 309, S. 1612.

USIS Bonn überprüft und als geeignet eingeschätzt werden.³²⁷ Die Auswahlkriterien der Referenten – Qualität, Relevanz, Aktualität und Übereinstimmung mit den Zielen des Country Plans – wurden gleich zu Beginn der Präsidentschaft Reagans um die Komponente persönliche Kommunikationsfähigkeit ergänzt.³²⁸ Für den USIS Bonn war ein Extramaß an Überzeugungskraft nötig, weil in der Bundesrepublik mehr als 30 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges eine politisch selbstbewusster gewordene Elite ihre eigenen Schlussfolgerungen aus der globalen Supermächtekonfrontation zog. Um den Zusammenhalt des westlichen Bündnisses auch weiterhin zu gewährleisten, war die Erneuerung des gemeinsamen Opfer- und Situationsverständnisses ein zentrales Kommunikationsziel im Country Plan für das Jahr 1983: „It is vital“, so die Anweisung an die Amerikahäuser, „that we present clearly and persuasively the principle that being prepared to defend the Western democratic way of life requires both vigilance and sacrifice.“³²⁹

Zu den hochrangigen Regierungsmitgliedern, die die USIA unter diesen Bedingungen in die Bundesrepublik entsandte, um dort die amerikanische Außen- und Rüstungskontrollpolitik darzulegen, gehörten beispielsweise der Sowjetexperte im NSC, Richard Pipes, aus dem Außenministerium Robert W. Dean oder auch KSZE-Chefunterhändler Max Kampelman.³³⁰ Im Berliner Amerikahaus sprach der Abteilungsdirektor für Zentraleuropa im Außenministerium, John C. Kornblum, Mitte Oktober 1983 vor SPD-Mitgliedern zum Thema „Wie belastbar ist die Allianz?“. Dabei entlarvte er den von großen Teilen der deutschen Öffentlichkeit gehegten Wunschtraum einer Verbesserung der transatlantischen Beziehungen nach Reagan als „Selbsttäuschung“.³³¹ Der amerikanische NATO-Botschafter Tapley Bennett verteidigte in Hannover die westliche Doktrin des Ersteinsatzes von Nuklearwaffen und warf der Friedensbewegung vor, „sie gebrauchte Schlagworte und Emotionen anstatt der notwendigen Vernunft“.³³²

Vielfach verschlossen sich die „hysterischen Angstbekundungen“ der Friedensbewegung und der in moralisch-existentiellen Kategorien geführte Diskurs über

³²⁷ Dabei gab der USIS Bonn jährlich eine Liste mit „approved speakers“ heraus. Vgl. Kreis, Orte für Amerika, S. 161 f., 387, Klöckner, Public Diplomacy, S. 265–267.

³²⁸ Vgl. Gilbert Robinson to John Hughes, 14. 7. 1981; Folder 1981 (D-I); Box 1; Alphabetical Correspondence Files, 1981–1981; RG 306; NACP.

³²⁹ Vgl. USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1983, S. 1, Zitat S. 5; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

³³⁰ Vgl. Quarterly Analysis from USIS Bonn (CPAO Tuch) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 4. 1. 1983, S. 4f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 751 sowie Report on Project Truth, September–December, 1982, Vol. II; Folder February 1983–March 1983, Box 89, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL u. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 31. 3. 1982; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2.

³³¹ Vgl. Kornblum, zit. n. „Unbequeme Wahrheiten zum Thema Entspannung“, Berliner Morgenpost, 19. 10. 1983. Siehe außerdem Amerikahaus Berlin, Einladungsschreiben: „Europa und die USA: Wie belastbar ist die Allianz?“ am 17. 10. 1983; LAB, B Rep. 002, Nr. 37627.

³³² Zit. n. „Kein Verzicht auf den Ersteinsatz von Atomwaffen“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 26. 5. 1982 sowie Amerikahaus Hannover, Programm 24. 5. 1982; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

nukleare Untergangsszenarien einer sachlichen Argumentation.³³³ Für Heinrich August Winkler negierte der Friedensprotest „unter Berufung auf das eigene Gewissen die Auseinandersetzung mit den Argumenten der Andersdenkenden; er war ganz und gar innerlicher, ja fundamentalistischer Protest“.³³⁴ Zusammen mit der ohnehin nur mühsam zu kommunizierenden sicherheitspolitischen Komplexität des NATO-Doppelbeschlusses entwickelte sich die Nachrüstung für die Amerikahäuser zu einem Vermittlungsproblem und sollte deshalb als eigenständiges Thema vermieden werden. Zwar wurden die umstrittenen Nuklearwaffen von renommierten Wissenschaftlern offen thematisiert.³³⁵ Prominente Sowjetologen wie Alexander Dallin oder Gerhard Wettig sprachen ebenso zum Ost-West-Konflikt wie der Kalte-Kriegs-Historiker William E. Griffith.³³⁶ Dennoch waren die Kulturinstitute im Vergleich mit unabhängigen Bildungseinrichtungen letztlich keine Orte, in denen amerikanische Positionen glaubwürdig vermittelt werden konnten. Die dort auftretenden politischen Redner wurden vielfach nicht als vertrauenswürdig wahrgenommen. Ausnahmen bildeten deutschstämmige Vortragende, die in den Augen der Einheimischen höhere Glaubwürdigkeitswerte erzielten. Dazu gehörte beispielsweise Berndt von Staden, Staatssekretär im Auswärtigen Amt und seit Ende 1982 Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit. Unter dem Thema „Wachsamkeit und Dialog“ referierte er über die Gesamtstrategie von Präsident Reagan, die für die anwesende Presse darin bestand, „den Rückstand in der Verteidigungsfähigkeit des Westens aufzuholen, um mit Moskau ebenbürtig verhandeln zu können“.³³⁷ Um argumentativ nicht ins Hintertreffen zu geraten und öffentlich die Geschlossenheit der NATO zu demonstrieren, gab der USIS Bonn im Oktober 1982 die Direktive heraus, Einladungen von Vertretern der Friedensbewegung zu Podiumsdiskussionen nur dann anzunehmen, wenn die amerikanische Position durch die Anwesenheit von mindestens zwei Vertretern der Bundesregierung unterstützt wurde.³³⁸ Nicht immer

³³³ Zur moralischen Dimension des Friedensprotests vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 97. Das Zitat stammt von Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, S. 250.

³³⁴ Winkler, Vom Kalten Krieg zum Mauerfall, S. 858.

³³⁵ In München sprach Alan Sabrosky zum Thema „TNF and the Modernization of NATO“ und in Frankfurt Michael Mandelbaum zu „The Future of Nuclear Weapons“. Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 24. 11. 1980; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2 u. Amerikahaus Frankfurt, Einladungsschreiben 28. 9. 1983; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., V 113/523. Vgl. auch Kreis, Orte für Amerika, S. 379.

³³⁶ Vgl. Memorandum from Charles Wick to Lawrence Eagleburger, Status Report No. 20, 22. 6. 1983 (confidential), S. 1; Folder 5.1.83–7.12.83, Box 72, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL sowie Memorandum from Charles Wick to Lawrence Eagleburger, Status Report No. 24, 20. 7. 1983 (confidential), S. 2; Folder 7.13.83–7.31.83, ebd. u. Amerikahaus Hannover, Programm 26. 4. 1983; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

³³⁷ „Ost-West in nur 50 Minuten. Kanzlerberater Berndt von Staden sprach in Hannover“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 28./29. 3. 1981 sowie Amerikahaus Hannover, Programm 26. 3. 1981; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

³³⁸ Eine direkte Auseinandersetzung mit sowjetischen Rednern sollte vermieden werden. Vgl. USIS Bonn to all Outposts, Disarmament Panels during upcoming „Friedenswochen“ in November, 19. 10. 1982; StadtAN, E 6/799, Nr. 751. Siehe darüber hinaus auch Tuch, Communicating with the World, S. 163f.

folgten die Kultureinrichtungen den Anweisungen. Bei einer der wenigen Veranstaltungen, in der der direkte Dialog mit der Friedensbewegung gesucht wurde, debattierte die Direktorin des Amerikahauses in Hannover im September 1983 alleine mit einer Initiative besorgter Göttinger Bürger. Politische Meinungsverschiedenheiten wusste Kathleen Schloeder dabei geschickt als eine Stärke des Westens zu deuten: „Friedliche Demonstrationen sind ein Wesen der Demokratie“, erklärte die 36-jährige Deutschamerikanerin.³³⁹

Anfang Februar 1984 wurde bekannt, dass die amerikanische Informationsbehörde seit Beginn der Reagan-Präsidentschaft eine schwarze Liste über die AMPARTS-Redner geführt hatte. Auf ihr waren die Namen von 95 linksliberalen Demokraten verzeichnet, die von Vortragsreisen ins Ausland ausgeschlossen waren.³⁴⁰ Doch ein interner Untersuchungsbericht entlastete den USIA-Direktor. Die informelle Hilfsliste war auf Geheiß seines ehemaligen Stellvertreters angelegt worden, nachdem sich zahlreiche Auslandsdependancen über die politische Uninformiertheit einzelner Redner beschwert hatten.³⁴¹ „[T]he practice of ‚black-listing‘ is repugnant, poor public policy and inconsistent with our democratic form of government“, verurteilte Wick das Vorgehen, das er unmittelbar nach Kenntnissnahme einstellen ließ.³⁴²

Die Raketen kommen: Vom Bundestagsvotum zum Abbruch der INF-Verhandlungen

In Washington ging für die am 6. September 1983 beginnende letzte Verhandlungsrunde niemand mehr von einem vorzeitigen Erfolg aus. „Some want us to make some new movements just for the P.R.“, klagte Reagan, der vielen Richtungsdebatten seiner Berater müde war, in seinem Tagebuch: „I think to hell with that – let’s settle on the bottom line and fight it out.“³⁴³ Einseitig vom Genfer Verhandlungstisch zurückziehen, das war für das Weiße Haus klar, durfte sich jedoch nur die Sowjetunion.³⁴⁴ Jenseits des Eisernen Vorhangs bediente man sich spiegelgleicher

³³⁹ Zit. n. „Festprogramm zur Erinnerung an deutsche Einwanderer in Amerika“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 1.9.1983. Zur Vita der Direktorin vgl. „Kathleen Schloeder leitet jetzt das Amerikahaus“, ebd., 4./5.6.1982.

³⁴⁰ Hierzu ausführlicher Cull, United States Information Agency, S. 437 sowie zeitgenössisch Howard Kurtz, „USIA Blacklisted Liberals from Speaking Engagements Abroad“, Washington Post, 9.2.1984, S. A2; ders., Democrats Blast USIA on Blacklist, Washington Post, 10.2.1984, S. A9. Unter den Betroffenen waren der Schriftsteller James Baldwin, der Poet Allen Ginsberg, Journalistenlegende Walter Cronkite, Aktivisten wie Ralph Nader und die Martin-Luther-King-Witwe Coretta King, der Ökonom John Kenneth Galbraith sowie Demokraten wie McGeorge Bundy, Madeleine Albright oder der ehemalige CIA-Chef der Carter-Regierung, Admiral Stansfield Turner.

³⁴¹ Vgl. USIA Office of Inspections, Report of Inspection into the so-called „Blacklist“ of the Office of Program Coordination and Development (P/D), February–March, 1984, issued 28.3.1984; Folder Charles Z. Wick, 1985–1987; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

³⁴² Charles Wick to James A. Baker, 23.2.1984, S. 7; Folder 2, Box 39 F, Fred Fielding Files, RRL.

³⁴³ Reagan, Tagebucheintrag 11.8.1983, in: The Reagan Diaries, S. 175.

³⁴⁴ Vgl. Draft INF Strategy for the Remainder of 1983, 7.8.1983 (secret), S. 1–5; Folder 8.7.83–8.31.83, Box 72, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

Argumente: „[D]ie Verhandlungen seitens der USA sind ein Betrug für den einfachen Bürger“, monierte der stellvertretende KGB-Chef Wladimir Krjutschkow in Ost-Berlin. „Aber die UdSSR kann die Verhandlungen nicht abbrechen, sonst sagen die einfachen Menschen, die SU will den Frieden nicht.“³⁴⁵ Mit NSDD 104 vom 21. September 1983 verfügte Präsident Reagan in enger Absprache mit den Verbündeten, mit den Stationierungsvorbereitungen fortzufahren und dabei öffentlich den Eindruck echter Verhandlungsbereitschaft zu vermitteln. „[W]e must exploit every opportunity to ensure that we are perceived as being equally committed [...] to both tracks“, lautete die neue Sicherheitsdirektive.³⁴⁶ Bedacht darauf, an der Seite der Vereinigten Staaten bis zuletzt den Anschein eines erstrebten Verhandlungserfolgs zu wahren und damit die moralische Legitimation der Stationierung zu erhöhen, konstatierte der Bundeskanzler: „Das ist eine psychologische Schlacht! Hier geht es um ein Stück psychologische Kriegsführung.“³⁴⁷ Auch in der deutschen Presselandschaft glaubten jetzt nur noch wenige an einen Verhandlungsdurchbruch in letzter Minute: So erklärte „Der Spiegel“ den Geist von Genf angesichts des „Wirrwarrs von offiziellen Darstellungen, taktischen Scheinzugeständnissen [und] echten Verhandlungspositionen“ für tot.³⁴⁸ „Die meisten Verhandlungsvorschläge sind von den politischen Führern beider Seiten vor der Öffentlichkeit und für sie gemacht worden“, resümierte „Die Zeit“ resigniert.³⁴⁹ Eine von der USIA in Auftrag gegebene Meinungsumfrage über die Durchsetzbarkeit der Raketenstationierung verzeichnete auch im August noch eine deutliche Mehrheit gegen die Mittelstreckensysteme.³⁵⁰ Die demoskopische Erhebung war Anlass für teils heftige Kritik aus den Reihen der SPD-Abgeordneten wie Freimut Duve sowie des Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses, Werner Marx, und seines CDU-Parteikollegen Willy Wimmer. Sie sahen in der Umfrage eine amerikanische Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Bundesrepublik.³⁵¹

In dieser angespannten Lage ließ der studierte Historiker im Kanzleramt keinen Zweifel daran, vor welcher grundlegenden Richtungsentscheidung sein Land stand. „Es gibt nicht wenige Stunden in der Geschichte der Bundesrepublik“, appellierte Helmut Kohl in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in pathetischer Selbstheroisierung, „in der eine politische Gruppe eindeutig stehen musste und stehen wird, obwohl sie weiß, dass die vox populi nicht überwiegend auf ihrer

³⁴⁵ Notiz über ein Gespräch zwischen Erich Mielke und dem stellvertretenden KGB-Chef Wladimir Krjutschkow am 19. 9. 1983 in Berlin, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 5306, Bl. 14.

³⁴⁶ National Security Decision Directive 104, U.S. Approach to INF Negotiations – II, 21. 9. 1983 (top secret), S. 2f., Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd104.pdf> [29. 12. 2018].

³⁴⁷ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 8. 11. 1983, S. 21; ACDP, 08-001, 1071/1-6.

³⁴⁸ „Genfer Frost“, Der Spiegel 38/1983, 19. 9. 1983, S. 148.

³⁴⁹ Chr. B., „Euro-Raketen“, Die Zeit 40/1983, 30. 9. 1983.

³⁵⁰ Memorandum from Charles Wick for Michael Deaver, European Public Perception of INF, 9. 8. 1983, mit Anlage: USIA Briefing Paper: Public Opinion on INF, 8. 8. 1983; Folder 4, Box 61, Michael K. Deaver Files, RRL.

³⁵¹ Vgl. Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Duve (SPD), 9. 9. 1983; Drucksache 10/378, S. 1f. u. Bundestagssitzung, 30. 9. 1983; Plenarprotokoll 10/26, S. 1784f. sowie Thomas Kielinger, „Unmut über US-Umfrage in Bundesrepublik“, Die Welt, 27. 10. 1983.

Seite ist – was ja auch kein Wunder ist, weil das andere der bequeme Weg ist.“ In diesen Septembertagen war der Bundeskanzler bemüht, die Reihen seiner Partei fest geschlossen zu halten. Bei dem absehbaren Scheitern der Verhandlungen zwischen den Supermächten war für ihn wichtig festzustellen, „dass wir nicht aus einer Gemütslage stationieren, die etwa einem ‚Hurra-Patriotismus‘ gleicht. Das ist eine bittere Pflicht, und nichts anderes!“ Dass der Frontstaat des Kalten Krieges dabei eine besondere europäische Verantwortung trug, schloss Kohl aus dem Befund, dass „[w]enn wir nicht durchhalten, [...] die anderen auch nicht durch[halten]“. ³⁵² Jeden einzelnen seiner Fraktionskollegen stellte er vor die Gewissensfrage, die auch die eigene Familie berühre: „Steht Ihr, oder steht Ihr nicht?“ ³⁵³

Emotionsgeladen war die Stimmung im Land, als die Sowjetunion zu ihrem letzten Versuch ausholte, die Bundesregierung einzuschüchtern und politisch ins Schwanken zu bringen. Auf die Standhaftigkeit der Allianz zielend, instrumentalisierte der sowjetische Außenminister Gromyko Mitte Oktober in Wien noch einmal die Angst vor dem Atom und griff den amerikanischen Friedenswillen frontal an. Die Reagan-Administration, so redete er einem gänzlich unbeeindruckten Hans-Dietrich Genscher ins Gewissen, wolle „alles umkrepeln, zerreißen und aufrüsten“. Es könne nicht darum gehen, „Vorbereitungen zum Jüngsten Gericht“ zu treffen. Caspar Weinberger, so Gromyko, bezeichne Europa als Gefechtsfeld, „als ob es ein Picknick wäre“. Reagans Verhandlungsstrategie war für den sowjetischen Außenminister „hundertprozentige[r] Obstruktionismus“, und das amerikanische „Gerede“ über Flexibilität habe nur ein Ziel, nämlich die Menschen „in die Irre [zu] führen und sie ein[zu]nebeln“. Überhaupt sei das Doppelte am NATO-Doppelbeschluss, also der Verhandlungsteil, nur dazu da, „die Leute zu desorientieren“. ³⁵⁴ Gleichzeitig lancierte die sowjetische Seite Mitte November das Gerücht, sie sei ernsthaft bereit, den USA bei der Anrechnung von Drittstaatsystemen entgegenzukommen. ³⁵⁵ Im selben Monat drängte Kohl den Präsidenten in einem Brief ein letztes Mal zu einem baldigen Reduzierungsvorschlag, um das aufgeheizte Meinungsklima zu entspannen. ³⁵⁶ Dieser wiederholte öffentlich, was ihm in der Bundesrepublik niemand so recht zu glauben schien: „I know I speak for people everywhere when I say our dream is to see the day when nuclear weapons will be banished from the earth.“ ³⁵⁷

³⁵² Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 6. 9. 1983, S. 10, 12f.; ACDP, 08-001, 1071/1-1.

³⁵³ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 27. 9. 1983, S. 18; ACDP, 08-001, 1071/1-3.

³⁵⁴ Gespräch BM Genschers mit dem sowjetischen AM Gromyko in Wien, 15. 10. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 303, S. 1510–1513 sowie Gespräch BM Genschers mit dem sowjetischen AM Gromyko in Wien, 16. 10. 1983 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 305, S. 1524.

³⁵⁵ Vgl. hierzu Kwizinski, Vor dem Sturm, S. 346; Nitze, From Hiroshima to Glasnost, S. 397f.; Glitman, The Last Battle of the Cold War, S. 90–94; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 79.

³⁵⁶ Vgl. BK Kohl an Präsident Reagan, 3. 11. 1983, in: AAPD 1983, Dok. 326, S. 1623–1625.

³⁵⁷ Reagan, Address before the Japanese Diet in Tokyo, 11. 11. 1983, in: PPP 1983, II, S. 1576. Siehe auch Fischer, Building Up and Seeking Peace, S. 166f.; Lenczowski, Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy, S. 99.

Das auf Mitte November angesetzte Bundestagsvotum leitete schließlich die „Schicksalswoche für Deutschland“ ein, wie es in der „Bild“-Zeitung hieß.³⁵⁸ Nach zweitägiger Debatte, der „heftigsten parlamentarischen Auseinandersetzungen in der Geschichte der Bundesrepublik“, hielten 286 Abgeordnete von Union und FDP am 22. November 1983 dem Druck der Massenproteste stand und sprachen sich gegen die Stimmen von SPD und Grünen für die Raketendislozierung aus.³⁵⁹ Damit erwies sich die Bundesrepublik als verlässlicher Bündnispartner und beruhigte all jene, die im Votum einen Gradmesser für die transatlantische Solidarität gesehen hatten.³⁶⁰ „Berechenbarer Partner zu sein, das ist in der Außenpolitik eines der wichtigsten Güter, über das man verfügen kann. Auch mit seinem Gegner spricht man besser, wenn man ein berechenbarer Partner ist“, lobte Helmut Kohl später die Standhaftigkeit der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.³⁶¹ Als Gegenreaktion brachen die UdSSR, wie im Voraus angekündigt, jedoch im Westen als reiner Bluff abgetan, alle Genfer INF-Verhandlungen ab. Der einseitige Rückzug des Kremls ermöglichte es dem Weißen Haus, den ideologischen Klassenfeind für das Scheitern der Verhandlungen verantwortlich zu machen und an den Pranger der Weltöffentlichkeit zu stellen.³⁶² Um den Effekt zu verstärken, war Delegationsleiter Paul Nitze angewiesen worden, für kurze Zeit demonstrativ am Verhandlungstisch zu verweilen, um so die sowjetische Abwesenheit medienwirksam zu dokumentieren.³⁶³

Drei Tage nach Stationierungsbeschluss trafen schließlich die ersten Mittelstreckensysteme im Württembergischen Heilbronn und Mutlangen ein. Besondere Geheimhaltungsmaßnahmen hinsichtlich der eingesetzten Transportmittel und -wege erleichterten die Indienststellung der Pershing II ebenso wie die Tatsache, dass ihre Stationierungsbasen in einem von der CDU regierten Bundesland lagen.³⁶⁴ Auch wenn sich die Disparität im Mittelstreckenbereich praktisch

³⁵⁸ „Schicksalswoche für Deutschland“, Bild, 21. 11. 1983, S. 1.

³⁵⁹ Gassert, Viel Lärm um Nichts?, S. 175. Zum Debattenverlauf siehe die Plenarprotokolle 10/35 vom 21. 11. 1983 sowie 10/36 vom 22. 11. 1983. Vgl. ebenso Schwarz, Helmut Kohl, S. 351.

³⁶⁰ Für Bundeskanzler Kohl war das positive Bundestagsvotum Beweis dafür, dass in der Bundesrepublik „keine breite Welle eines Anti-Amerikanismus festzustellen sei“, wie er Außenminister Shultz versicherte. Gespräch BK Kohls und BM Genschers mit dem amerikanischen AM Shultz am 6. 12. 1983 im Bundeskanzleramt, 6. 12. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 371, S. 1848. In seinen Memoiren konstatierte er: „Angeichts der horrenden Summen grenzt es an ein Wunder, dass es uns dennoch gelang, der massenwirksamen Propaganda und der ungeheuren finanziellen Unterstützung argumentativ entgegenzuwirken und den Verlockungen der Ost-Berliner Kommunisten die Stirn zu bieten.“ Kohl, Erinnerungen, S. 196.

³⁶¹ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 11. 12. 1984, S. 8; ACDP, 08-001, 1073/1-12.

³⁶² Vgl. Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 80f.; Loth, Die Rettung der Welt, S. 242; Glitman, The Last Battle of the Cold War, S. 96f., 100.

³⁶³ Vgl. Department of State (Eagleburger) to U.S. Mission Geneva, INF: Scenario for Handling Soviet Walkout, 9. 11. 1983 (sensitive), S. 2; Folder 11.1.83-11.21.83, Box 73, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

³⁶⁴ Vgl. Wittner, Towards Nuclear Abolition, S. 274; Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 80; Rödder, NATO-Doppelbeschluss, S. 238.

nur langsam verringerte, so war das sowjetische Übergewicht jetzt doch zumindest symbolisch gebrochen.³⁶⁵ „The message to the Soviets is that if they want an arms race, the U.S. will not let them get ahead“, konstatierte der in seinem harten Kurs bestärkte Präsident im Nationalen Sicherheitsrat: „Their choice is to break their backs to keep up, or to agree to reductions.“³⁶⁶ Für den Kreml rächte sich nun in einem Bumerangeffekt, dass er die militärische Bedeutung der Mittelstreckenraketen mit seiner Angstkampagne selbst hochgespielt hatte. Als Gefangener der eigenen Propaganda erschien die Niederlage umso schmerzlicher.³⁶⁷

Mit der Raketenstationierung fielen die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen Ende 1983 auf einen neuen Tiefpunkt.³⁶⁸ Dem einseitigen sowjetischen Rückzug aus Genf folgte der angekündigte Austritt der Vereinigten Staaten aus der UNESCO sowie die Stagnation der KSZE-Folgekonferenz, sodass es nach fast 15 Jahren kein einziges Forum mehr gab, auf dem die Supermächte miteinander verhandelten.³⁶⁹ Mit dem Beschluss zur Stationierung verlor auch die Friedensbewegung schlagartig ihre gesellschaftliche Integrationskraft und brach in sich zusammen.³⁷⁰ Was der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik nicht gelungen war, wurde durch den geradlinigen Kurs des Bündnisses und das Bundestagsvotum über Nacht Realität. Damit zeigte sich einmal mehr der Primat der Außenpolitik. Auch wenn die Friedensbewegung Andreas Wirsching zufolge „gemessen an ihren kurzfristigen Zielen [...] ge-

³⁶⁵ Im Juli 1984 standen den 467 sowjetischen SS-20-Mittelstreckenraketen europaweit erst 98 Pershing II-Systeme und Cruise Missiles gegenüber. Zum militärischen Kräfteverhältnis vgl. Walsh, *The Military Balance in the Cold War* u. Zillian, *Gleichgewicht und Militärtechnologie in Mitteleuropa*, S. 252f., 255.

³⁶⁶ Minutes of the National Security Council Meeting, 30. 11. 1983 (secret); Folder NSC, Box 91303, NSC Executive Secretariat, NSC Meeting Files, RRL.

³⁶⁷ Vgl. Garthoff, *The Great Transition*, S. 135.

³⁶⁸ Vgl. Gala, „Zero Option“, S. 166; Byrne, *The Warsaw Pact and the Euromissile Crisis*, S. 110. Der sowjetische Botschafter in Washington Dobrynin, In Confidence, S. 542 sprach von „the lowest point in our relations with the Reagan administration“. Sonderberater Matlock, *Autopsy on an Empire*, S. 78 bezeichnete die Beziehungen „as tense as they could be short of actual conflict“.

³⁶⁹ In der UNESCO hatte sich George Shultz bis zuletzt vergebens für die Deregulierung der internationalen Kommunikationsströme eingesetzt. Nach Ansicht der Reagan-Administration wurde die Organisation von totalitären Mitgliedsstaaten in Geiselhaft genommen, um den freien Nachrichtenfluss durch die Etablierung einer „Neuen Weltinformationsordnung“ nicht mehr dem Markt, sondern der politischen Kontrolle nationaler Regierungen zu unterstellen. Vgl. Holmes, *Ronald Reagan's Approach to the United Nations*, S. 213 sowie Francis X. Clines, „State Departments Bids Reagan Act to Leave UNESCO“, NYT, 24. 12. 1983, S. 1. Zum Austrittsgesuch vgl. „U.S. Opposition to New World Information and Communication Proposals“, Report by the Department of State, Submitted to Congress, 29. 2. 1984, in: AFPCD 1984, Dok. 108, S. 327f. Zum 31. 12. 1984 wurde der Austritt rechtswirksam. Zu den Auswirkungen auf die KSZE-Folgekonferenzen, die in Madrid (1980–1983), Stockholm (1984–1986) und Wien (1986–1989) stattfanden, vgl. Selva, *The Superpowers and the Conference on Security and Cooperation in Europe*, S. 51, 57f.; Saal, *KSZE-Prozess und Perestroika in der Sowjetunion*, S. 48.

³⁷⁰ Vgl. hierzu auch Gotto, *Enttäuschung als Politikressource*, S. 2f., 14.

scheitert [war]“, hatte sie doch langfristig die westdeutsche Öffentlichkeit in rüstungspolitischen Fragen sensibilisiert.³⁷¹ In Zukunft musste Washington mit einer sachkundigeren Bevölkerung rechnen. Der Bundeskanzler zeigte sich erleichtert, dass nun „der Druck aus der öffentlichen Diskussion heraus sei“, ging aber weiterhin von einem ernstzunehmenden Mobilisierungspotential der Friedensbewegung aus.³⁷² Viele ihrer Prognosen hatten sich für Kohl als falsch erwiesen: „Der dritte Weltkrieg sei nicht ausgebrochen, die SU habe nicht mobilisiert, der Himmel sei nicht eingestürzt.“³⁷³ Jedoch sei weiterhin große Achtsamkeit geboten, wie er gegenüber Präsident Reagan betonte, weil der Kreml das „Auseinanderdividieren des Westens“ und die Beeinflussung der Öffentlichkeit fortführen werde.³⁷⁴

„I don't think we could have pulled it off if it hadn't been for a very active program of public diplomacy“, resümierte Außenminister Shultz später über die erfolgreiche Raketenstationierung.³⁷⁵ Zeit zum Auskosten des amerikanischen Etappensieges blieb dem USIA-Direktor jedoch nicht. Kurz nach dem Weihnachtsfest, das Charles Wick wie gewohnt im engsten Kreis der Reagan-Familie verbracht hatte, wurde publik, dass er seine dienstlichen Telefongespräche seit Amtsantritt heimlich aufgezeichnet hatte.³⁷⁶ Die Enthüllungsjournalisten William Safire und Jane Perlez brachten die in zahlreichen Bundesstaaten illegale Praxis auf die Titelseiten der „New York Times“.³⁷⁷ „The question is whether the information will be simply ‚embarrassing‘ or whether it will raise the real question of ‚abuse of power‘“, sorgte sich CIA-Mitarbeiter Walter Raymond wegen des explosiven Materials, das einer Untersuchungskommission offengelegt werden musste, der historischen Forschung jedoch noch verschlossen bleibt.³⁷⁸ Wick bot seinen Rücktritt an, doch der Mann im Weißen Haus hielt an seinem engen Freund fest. Er war zur Speerspitze im ideologischen Kampf gegen die Sowjetunion geworden.³⁷⁹ „If you even think of resigning, they win and we lose“, schrieb Reagan, der in den öffentlichen Angriffen auf den USIA-Direktor primär eine Attacke auf sich

³⁷¹ Wirsching, Abschied vom Provisorium, Zitat S. 105; Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 540, 544.

³⁷² Gespräch BK Kohls mit Staatspräsident Mitterrand am 24. 11. 1983 in Bonn, 24. 11. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 357, S. 1777.

³⁷³ StS Meyer-Landrut, z. Z. Washington, an BM Genscher, Besuch des BK in Washington vom 4.–6. 3. 1984, 5. 3. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 72, S. 362.

³⁷⁴ BK Kohl an Präsident Reagan, 1. 12. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 365, S. 1830f.

³⁷⁵ George Shultz, Speech at the Annual Meeting of USIA's Private Sector Committee at the Department of State, 2. 12. 1987, in: USIA World, February 1988, S. 13.

³⁷⁶ Reagan, Tagebucheintrag 24. 12. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 207.

³⁷⁷ Siehe hierzu ausführlich Cull, United States Information Agency, S. 435. Zum Enthüllungartikel vgl. Jane Perlez, William Safire, „USIA Director Acknowledges Taping Telephone Calls in Secret“, NYT, 28. 12. 1983, S. A1.

³⁷⁸ Memorandum from Walter Raymond for Robert McFarlane, Wick Telephone Conversations, 29. 12. 1983, S. 1; 185583, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

³⁷⁹ Zum Beistand des Präsidenten vgl. Reagan, Remarks and an Informal Exchange With Reporters on Foreign and Domestic Issues, 6. 1. 1984, in: PPP 1984, I, S. 11 sowie die Pressekonferenz am 9. 3. 1984, in: Ebd., S. 321.

selbst sah. Dankbar für die Unterstützung bezeugte Wick dem Präsidenten seine tiefe Loyalität: „Know that there is nothing in the world that could ever induce me to be less than totally steadfast on your behalf“, versicherte der Kalifornier, nachdem die Untersuchung im Juni 1984 wieder eingestellt worden war.³⁸⁰

³⁸⁰ Charles Wick to President Reagan, 25. 3. 1985, S. 1; Folder 180, Box 12, Series 2, President's Handwriting File, RRL. Zum Verfahrensverlauf vgl. „Grand Jury Decides Not to Indict Wick“, NYT, 26. 6. 1984, S. A11.

V. Neue Technologien, alte Ziele (1984/85)

1. „To affect foreign audiences in ways favorable to US national interests“: Strategische Richtungsentscheidungen in wiedererlangter Position der Stärke

Nach erfolgter Raketendislozierung hatte die Reagan-Administration Tatsachen geschaffen und die Sowjetunion in eine Lage versetzt, in der sie fortan nur noch zu den Bedingungen der NATO verhandeln konnte. „There is no question but that alliance is stronger than it has ever been“, notierte der Präsident selbstbewusst in sein Tagebuch.¹ Damit hatte sich Anfang 1984 das militärstrategische Gewicht zugunsten des Weißen Hauses verschoben und ihm die Initiative zurückgegeben.² „Der Vorteil der Initiative liegt darin, dass jeder Schritt die Möglichkeit weiterer Schritte eröffnet“, erklärte Henry Kissinger im Hinblick auf außenpolitische Chancen, die sich für ihn multiplizierten, wenn man sie ergreift.³ In der komfortablen Position wiedererlangter Stärke stand das Weiße Haus nun vor der Alternative: Entweder das einmal gewonnene Momentum beizubehalten, demnach es mit Clausewitz gesprochen „[i]m Allgemeinen [...] vorteilhafter [ist], die Stöße in einer Richtung fortzusetzen, als die Kraft hin- und herzuwerfen“.⁴ Oder einen Kurswechsel einzuschlagen, in dem Wissen, dass der unreflektierte Verlass auf bewährte Muster dem Moment der Überlegenheit einen trügerischen Schein verleiht. So war Stärke für Karl W. Deutsch immer auch die Lizenz zur strategischen Blindheit. Je größer die Macht, so hielt er im Jahr 1963 fest, desto größer die Versuchung, nicht mehr dazulernen zu müssen.⁵ Reagan lernte dazu, indem er den Zug der Zeit erkannte und danach zu handeln begann.

Offene Avancen in der Rüstungskontrolle

Im Bereich der Rüstungskontrolle ging der Präsident am Vorabend der Konferenz über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa (KVAE) einen Schritt auf die Sowjetunion zu und bot ihr am 16. Januar 1984 einen neuen Dialog über das gemeinsame Interesse an der Vermeidung eines Atomkrieges an. In der Fernsehansprache, die aus Rücksicht auf die westlichen Verbündeten zur besten europäischen Sendezeit übertragen wurde, erkannte „Die Welt“ eine „ausgestreckte Hand“ in Richtung Moskau.⁶ Ohne die systemimmanenten Differenzen zu ver-

¹ Reagan, Tagebucheintrag 30. 5. 1984, in: The Reagan Diaries, S. 243.

² Vgl. Kissinger, Diplomacy, S. 777; Shultz, Turmoil and Triumph, S. 377; Gates, From the Shadows, S. 277. Cull, United States Information Agency, S. 427 sprach vom „critical winning move in the Cold War“.

³ „Wenn dies großzügig genug geschieht, wird sich der Gegner gezwungen sehen, sich gegen eine wachsende Zahl von Möglichkeiten zu schützen und sich deshalb auf rein defensive Maßnahmen zu beschränken.“ Kissinger, Kernwaffen und Auswärtige Politik, S. 365.

⁴ Clausewitz, Vom Kriege, S. 154.

⁵ Vgl. Deutsch, The Nerves of Government, S. 247.

⁶ Thomas Kielinger, „Reagan schickt den Sowjets ein versöhnliches Signal“, Die Welt, 16. 1. 1984, S. 1.

schweigen, überwand die vom neuen Sonderberater für sowjetische Angelegenheiten im NSC, Jack Matlock, verfasste Rede die ideologischen Gegensätze und betonte stattdessen die lebenswichtigen Gemeinsamkeiten.⁷ Zum wiederholten Male offerierte Reagan die Nulllösung und bezeichnete Atomwaffen als unmoralisch: „My dream is to see the day when nuclear weapons will be banished from the face of the earth“. Eine eigens angefügte Schlusszene aus der Feder des Präsidenten verdeutlichte seine cineastische Denkweise und verlieh den erstarrten Supermächtebeziehungen eine menschliche Dimension: Vorausgesetzt das sowjetische Pärchen Ivan und Anya fände während eines Unwetters gemeinsam Unterschlupf mit ihrem amerikanischen Pendant Jim und Sally, so fragte er emotional, würden sie sich dann über die Unterschiede ihrer Regierungen oder doch lieber über ihre Kinder, Jobs und Hobbies unterhalten? Nicht die Menschen, so machte Reagan deutlich, sondern die ideologische Systemauseinandersetzung am nuklearen Abgrund war für ihn das Problem.⁸ Noch am selben Abend notierte er in seinem Tagebuch über die Ansprache, die er und seine Berater auch als Beschwichtigung intellektueller Bedenkenträger und europäischer Atomängste verstanden wissen wollten: „It was low key and held the door open to the Soviets if they mean what they say about loving peace to walk in.“⁹

Ihren Anfang nahm die Präsidentenansprache am 22. November 1983 – jenem Tag, an dem der Bundestag der Stationierung der Pershing II zugestimmt hatte. Richard Burt, der Leiter des Büros für europäische Angelegenheiten im State Department, ergriff umgehend die Initiative. Er plädierte für eine neue Ernsthaftigkeit im Umgang mit der UdSSR, für die nun eine Zeit großer Ungewissheit anbreche, die jedoch nicht zu ihrer diplomatischen Isolation führen dürfe. „We do not need a new strategy for dealing with Moscow; we need to be more creative and active with the one we have“, erklärte er seinem Vorgesetzten, den Kurs aus Realismus, Stärke und Dialog gegenüber der Sowjetunion beizubehalten und bereits etablierte Gesprächskanäle intensiver zu nutzen.¹⁰ Obgleich Reagan bei der eingeleiteten Dislozierung der Mittelstreckenraketen keinesfalls zu Zugeständnissen

⁷ Seine Aufrichtigkeit betonten Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 349, 360, 375 f., 464–467; Fischer, *The Reagan Reversal*, S. 32–35, 104–115, 121–136; Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 319; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 81 und nicht zuletzt der Präsident selber in Reagan, *An American Life*, S. 590 f.

⁸ Reagan, *Address to the Nation and Other Countries on United States-Soviet Relations*, 16. 1. 1984, in: PPP 1984, I, S. 42, 44. Siehe auch Fischer, *The Reagan Reversal*, S. 33.

⁹ Reagan, *Tagebucheinträge* 6. 1. 1984 und 16. 1. 1984, in: *The Reagan Diaries*, S. 210, Zitat S. 212. „We want [...] to reassure the eggheads and our European friends I don't plan to blow up the world.“ Vgl. auch Memorandum from the Deputy White House Chief of Staff (Deaver) and the Assistant for National Security Affairs (McFarlane) to the President, *Your Speech on U.S.-Soviet Relations*, 5. 1. 1984 (secret), in: FRUS, IV, *Soviet Union*, Nr. 154, S. 526.

¹⁰ Information Memorandum from the Assistant Secretary of State for European Affairs (Burt) to Secretary of State Shultz, *Soviet Leadership Uncertainties and U.S. Soviet Policy*, 22. 11. 1983 (secret), in: FRUS, IV, *Soviet Union*, Nr. 140, S. 487, Zitat S. 489. Drei Tage zuvor hatten bereits Außenminister Shultz und Vizepräsident Bush auf die Dringlichkeit einer neuen Initiative verwiesen. „There is a need to convince the public that we are in fact in communication“, erklärte Bush. *Notes of a Meeting*, November 19, 1983, 7:30 a. m., 19. 11. 1983, in: Ebd., Nr. 138, S. 471.

bereit war, betonte er am 27. März 1984 im NSC die Notwendigkeit, die Gesprächsfäden mit Moskau nicht abreißen zu lassen. „[W]e need a position which takes part of their approach and melds it with ours so that they have a fig leaf for coming off their position“, gab der Präsident als Strategie vor. Er suchte nach einer Position, die dem Kreml bei Rückkehr an den Verhandlungstisch einen Gesichtsvorstellung ersparte.¹¹ Rückendeckung erhielt er von Außenminister Shultz und Richard Burt, die ein günstiges Zeitfenster erkannten, um den Dialog mit Moskau baldmöglichst fortzusetzen.¹² Ohne jegliche Vorleistungen von der UdSSR einzufordern, erklärte sich Reagan mit der Nationalen Sicherheitsdirektive 137 vier Tage später bereit, die Verhandlungen mit der UdSSR jederzeit wieder aufzunehmen.¹³ Dabei ergriff er erstmals ganz offen Partei für die Tauben und gegen die Falken in seinem Kabinett, die die Bringschuld für die Fortführung der Rüstungskontrollgespräche auf Seiten Moskaus sahen. „[F]rom a propaganda point of view, we were on the defensive“, konstatierte Reagan in seinen Memoiren über die Entscheidung, der öffentlichen Erwartungshaltung ein Stück entgegenzukommen.¹⁴ Das Ziel, den Präsidenten vor europäischem Publikum als einen verständigungsbereiten Politiker im Hinblick auf die Sowjetunion erscheinen zu lassen, um dem Kreml dadurch die Rückkehr an den Verhandlungstisch zu erleichtern, war auch für Sonderberater Jack Matlock im Jahr 1984 die vordringlichste Aufgabe: „Attempting to maximize whatever chance still exists for the Soviets to deal with us seriously this year is fully consistent with the requirements of our public diplomacy – which should remain our top priority in the coming months.“¹⁵ Immer aufgeschlossener zeigte sich der Präsident nun für ein persönliches Treffen mit dem neuen Generalsekretär der KPdSU, Konstantin Tschernenko. Er war dem verstorbenen Juri Andropow im Februar 1984 als Kremlführer gefolgt und hatte sich dabei über dessen letzten Wunsch hinweggesetzt, dem jungen Reformen Michail Gorbatschow das Amt anzuvertrauen.¹⁶ „I have a gut feeling I'd like to talk to him [Tschernenko, C.B.] about our problems man to man“, notierte Reagan in sein Tagebuch.¹⁷ Wenig später ordnete das Weiße Haus eine vorübergehende Nach-

¹¹ National Security Planning Group Meeting, Nuclear Arms Control Discussions, 27. 3. 1984 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 286–292, Zitate S. 290.

¹² Vgl. Briefing Memorandum from the Assistant Secretary of State for European Affairs (Burt) to Secretary of State Shultz, U.S.-Soviet Relations: Your Meeting with the President, March 2, 1984, 2:15 p. m., 28.2. 1984 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 185, S. 653 u. Memorandum from George Shultz to President Ronald Reagan, Arms Control in 1984, 27. 3. 1984 (secret), S. 2f.; Folder 3.27.84, Box 7, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

¹³ Vgl. National Security Decision Directive 137, U.S. Nuclear Arms Control Strategy for 1984, 31. 3. 1984 (secret), S. 1f., 4, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd137.pdf> [2. 12. 2018].

¹⁴ Reagan, *An American Life*, S. 590. Siehe auch Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 464.

¹⁵ Memorandum from Jack Matlock of the National Security Council Staff to the President's Assistant for National Security Affairs (McFarlane), U.S.-Soviet Relations: Current State and Next Steps, 20. 4. 1984 (top secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 214, S. 775.

¹⁶ Vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 90f.

¹⁷ Reagan, Tagebucheintrag 22. 2. 1984, in: *The Reagan Diaries*, S. 220. Siehe ebenso die Einträge vom 1. 3. 1984, 2. 3. 1984 und 14. 6. 1984, in: Ebd., S. 222f. u. 247.

richtensperre an und ließ – zum Ärger des Auswärtigen Amts in Bonn – eine neue Form der Vertraulichkeit in die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen einkehren.¹⁸

Was bewog den Mann im Weißen Haus, zu einem „Vorkämpfer für eine dauerhafte Entspannung im Kalten Krieg“ zu werden?¹⁹ Laut der seit der Jahrtausendwende von Beth Fischer vertretenen These schlug der Atomwaffengegner eine abrupte Kurskorrektur ein, die sie „Reagan Reversal“ nannte, nachdem seine risikoreiche Politik der Stärke die durchaus vorhandenen entspannungsfreundlichen Kräfte im Kreml geschwächt hatte. Diese inzwischen von ihr relativierte Sichtweise widersprach einer früheren Auffassung, nach der Reagan seine Strategie erst dann änderte, als die Reformbewegungen innerhalb der UdSSR sichtbar geworden waren.²⁰ Dahingegen betonte James Graham Wilson im Jahr 2017 evolutionäre und statische Elemente in der amerikanischen Außenpolitik und verwies dabei auf eine Mischung aus Prinzipientreue, taktischer Flexibilität und Improvisation, die der Präsident bereits seit seinem Amtsantritt erkennen ließ.²¹ Unterstützung fand die Kontinuitätsthese in Reagans ungebrochener Verachtung der Nuklearwaffen, seinem Antikommunismus sowie dem Fortbestand von NSDD 32 und 75.²² Seitdem ist der Beginn des Annäherungskurses zwischen den Supermächten immer weiter zurückdatiert worden. Simon Miles zufolge stand die Präsidentenansprache vom 16. Januar 1984 in der Tradition seiner seit 1981 kontinuierlich forcierten Doppelstrategie aus Stärke und Diplomatie, die ihre verständigungsbereite Komponente in der Einrichtung vertraulicher Gesprächskanäle fand, welche ab Mitte der 1980er Jahre publik gemacht wurden.²³ Weniger berücksichtigt hat die jüngste Forschung die mit der Stationierung der Mittelstreckenraketen einhergehende Machtverschiebung zugunsten der Vereinigten Staaten, die Reagan erstmals in die Lage versetzte, die Grundkonstanten seiner Gesamtstrategie anders zu gewichten und seiner friedliebenden Seite mehr Raum zu geben. Stärke war für ihn kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

Die persönlichen Motive für die offenen Avancen an den Kreml sind ebenso vielschichtig wie historisch umstritten. Der Wunsch des über 70-Jährigen, auch als Friedenspräsident in die Geschichte einzugehen, war keinesfalls neu. Bereits

¹⁸ Nicht ausreichend unterrichtet sah sich Ministerialdirigent Schauer, Restriktive amerikanische Informationsbereitschaft zu ostpolitischen Fragen, 10. 4. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 107, S. 514.

¹⁹ Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 81.

²⁰ Vgl. Fischer, *The Reagan Reversal*, S. 3f., 32–35, 78, 103–115, 121–136, 120f. sowie später daran angelehnt Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 42, 250f. u. Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 462, 464. Relativiert hat sie ihre These jüngst in Beth Fischer, *The Myth of Triumphalism* sowie dies., *Nuclear Abolitionism*, S. 43–53. Stattdessen unterstreicht sie die Kontinuitätslinien in Reagans Außen- und Rüstungskontrollpolitik seit 1981.

²¹ Vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 104, 124f., 139, 199.

²² Vgl. Kengor, *A World of Fewer Nuclear Weapons*, S. 141, 145; Anderson/Anderson, *Reagan's Secret War*; Mahnken, *The Reagan Administration's Strategy*, S. 403–431; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 129, 137; Matlock, *Reagan and Gorbachev*, S. 78f.; Gaddis, *The United States and the End of the Cold War*, S. 62, 125, 130; Marlo, *The Historiography of the End of the Cold War*, S. 5f.

²³ Vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 3, 8, 32, 89, 131f.

im April 1983 – in Europa steuerte die Raketenkontroverse auf ihren Höhepunkt zu – lotete Reagan gegen den Rat seiner Berater im NSC aus, wie ernst es dem Kreml mit seiner Friedensrhetorik war.²⁴ Zum selben Zeitpunkt berichtete Helmut Kohl seiner britischen Amtskollegin, dass der Präsident die Entspannung „zunehmend intensiver auch lebt“.²⁵ Gleich mehrere persönliche Erlebnisse hatten Reagan zum Jahreswechsel 1983/84 auf eindringliche Weise mit den unkontrollierbaren Konsequenzen eines durch Fehleinschätzungen ausgelösten Atomkriegs konfrontiert. Der Fernsehfilm „The Day After“, der sich mit den verheerenden Folgen eines fiktiven Nuklearangriffs auf die amerikanische Kleinstadt Lawrence beschäftigte, hinterließ auf den Präsidenten einen ebenso verstörenden Eindruck wie auf die deutsche Öffentlichkeit.²⁶ Seine wiederholt vorgetragene Sorge um einen sogenannten nuklearen Winter – ein in den 1980er Jahren im Westen vieldiskutiertes und durch den KGB gezielt befeuertes Weltuntergangsszenario, demzufolge der Einsatz von Atomwaffen zu einem weltweiten Temperatursturz führe und die Erde in ewige Dunkelheit hülle – war ebenfalls für das Denken des Präsidenten bestimmend.²⁷ Darüber hinaus wurde Reagan Ende 1983 bei der Unterrichtung über die Atomkriegspläne des „Single Integrated Operational Plan“ (SIOP) gewiss, dass selbst ein nach militärischen Standards erfolgreicher Nuklearkrieg mit horrenden amerikanischen Opferzahlen einhergehen würde.²⁸

Der Atomwaffengegner entwickelte darüber hinaus eine zunehmende Sensibilisierung für das sowjetische Sicherheitsbedürfnis. Mit seiner Bereitschaft, die festgefahrenen Supermächtebeziehungen durch die Augen des Gegenübers zu betrachten, überbrückte Reagan die Kluft zwischen altem Nullsummendenden und einer vagen Zukunftsvorstellung von kollektiver Sicherheit. Amerikanische Geheimdienstberichte, denen zufolge der KGB mit der Operation RJaN im Westen nach Anzeichen für einen atomaren Erstschatz durch die USA gesucht hatte, konfrontierten Reagan mit der divergierenden Bedrohungsperzeption jenseits des

²⁴ „Some of the N.S.C. staff are too hard line and don't think any approach should be made to the Soviets“, vertraute er seinem Tagebuch an. „I think I'm hard-line and will never appease but I do want to try and let them see there is a better world if they'll show by deed they want to get along with the free world.“ Reagan, Tagebucheintrag 6. 4. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 142. Siehe auch Miles, Engaging the Evil Empire, S. 83.

²⁵ Gespräch BK Kohls mit PM Thatcher am 22. 4. 1983 in London, 22. 4. 1983 (geheim), in: AAPD 1983, Dok. 111, S. 585.

²⁶ Vgl. Reagan, An American Life, S. 585; Fischer, The Reagan Reversal, S. 115, 120f.; Burt, The News Media and National Security, S. 147. Nach einer privaten Filmvorführung schrieb Reagan: „My own reaction was one of our having to do all we can to have a deterrent and to see there is never a nuclear war.“ Reagan, Tagebucheintrag 10. 10. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 186. In deutschen Kinos lief „Der Tag danach“ am 2. 12. 1983 an.

²⁷ Der KGB nutzte den in den USA lebenden sowjetischen Klimawissenschaftler Wladimir Alexandrow, um mit der These des sogenannten nuklearen Winters die Atomangst weltweit zu schüren. Dabei berief sich Alexandrow auf bereits veröffentlichte Studienergebnisse des amerikanischen Astrophysikers Carl Sagan. Siehe hierzu Rid, Active Measures, S. 288–297. Im Jahr 1985 starb Alexandrow unter ungeklärten Umständen. Zur Sorge Reagans vgl. Minutes of a National Security Planning Group Meeting, December 17, 1984, 11 a. m. – noon (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 334, S. 1192.

²⁸ Vgl. Reagan, An American Life, S. 585f., 588; Fischer, The Reagan Reversal, S. 114, 120; Leffler, For the Soul of Mankind, S. 359; Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 42; Shultz, Turmoil and Triumph, S. 505.

Eisernen Vorhangs.²⁹ Auch das im November 1983 abgehaltene NATO-Stabsmanöver „Able Archer“ hatte die Kremelführung fälschlicherweise darin bestärkt, dass ein amerikanischer Nuklearangriff unmittelbar bevorstehe, sodass die in der DDR stationierten sowjetischen Luftstreitkräfte bereits in höchste Alarmbereitschaft versetzt worden waren.³⁰ „Die Sowjets müssten doch wissen, dass wir alle leben wollen“, schüttelte Reagan gegenüber Helmut Kohl ungläubig den Kopf über die sowjetische Angriffsparanoia.³¹ „Er frag[e] sich immer wieder“, so gestand er auch dem deutschen Außenminister, „ob sich die Sowjets tatsächlich durch uns bedroht fühlten.“³² Gemäß sowjetischen Darstellungen war genau dies der Fall. So verdeutlichte der sowjetische Botschafter in Washington, Anatoli Dobrynin, dass Reagans kompromissloser Kurs der Härte im Politbüro genau das Gegenteil des Gewollten hervorrief: Verhärtung der Konfliktlinie statt militärischer Einschüchterung; kraftstrotzende Durchhalteparolen statt ehrfurchtsvollem Rückzug.³³ Im Spiegelkabinett von Selbst- und Fremdwahrnehmung war sich Reagan Anfang 1984 des sowjetischen Sicherheitsbedürfnisses bewusst geworden. An den Seitenrand eines Memorandums, das die These der Osteuropahistorikerin Nina Tumarkin analysierte, der zufolge die sowjetische Bevölkerung nach jahrzehntelanger Propaganda zuallererst die amerikanische Militärmacht fürchte, die Regierenden hingegen das systemzersetzende Potential der westlichen Kultur als größte Bedrohung betrachteten, notierte Reagan: „[T]his is very revealing and confirms much of what I've been trying to say but didn't have the knowledge or the

²⁹ Vgl. Fischer, *The Reagan Reversal*, S. 132–137, 144–148; Garthoff, *The Great Transition*, S. 142f.; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 704–707. Zur sowjetischen Bedrohungsperzeption vgl. auch die Dokumentensammlung „Project RYAN“, HPPPPDA, Quelle: <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/collection/224/project-ryan> [29. 9. 2020].

³⁰ Das zwischen dem 2. und 11. 11. abgehaltene NATO-Herbstmanöver zur Probe der Freigabeprozedur von Atomwaffen sowie die entsprechenden sowjetischen Einschätzungen behandelt auf neuer Quellengrundlage Adamsky, *Soviet Intelligence and the 1983 War Scare*, S. 49–65. Die umfangreichsten Quellensammlungen sind vom National Security Archive (Jones (Hg.), *Able Archer 83*) und den Herausgebern der FRUS-Serie (Editorial Note, in: FRUS, IV, *Soviet Union*, S. 1427) zusammengetragen worden. Für wie bedrohlich der Kreml „Able Archer“ tatsächlich gehalten hat, ist in der historischen Forschung unterschiedlich bewertet worden. Während Fischer, *The 1983 Soviet War Scare*, S. 22 die sowjetische Gefahrenperzeption betonte, haben Barrass, *Able Archer 83*, S. 19 sowie Mastny, *How Able Was „Able Archer“?*, S. 108–123; ders., „Able Archer“, S. 517–519 die Gefahr relativiert und Juri Andropow vorgeworfen, die Krise politisch instrumentalisiert zu haben. Ähnlich argumentierte Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 464, während Gates, *From The Shadows*, S. 273 die sowjetischen Angriffsängste für nachvollziehbar hielt. Ost-Berliner Innenansichten zur Krise und ihrer Entschärfung geben Wolf/McElvoy, *Man without a Face*, S. 299f.

³¹ StS Meyer-Landrut, Washington, an BM Genscher, Besuch BK Kohls in Washington, 5. 3. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 71, S. 359. Bereits im November 1982 konstatierte Reagan, dass der Kreml „doch wissen [müsste], dass niemand in der Welt die Sowjetunion erobern wolle“. Botschafter Hermes, Washington, an das AA, Gespräch BK Kohls mit Präsident Reagan in Washington, 15. 11. 1982 (geheim), in: AAPD 1982, Dok. 306, S. 1598f.

³² Gespräch BM Genscher mit Präsident Reagan in Washington, 7. 5. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 128, S. 618.

³³ Vgl. Dobrynin, *In Confidence*, S. 544. Siehe auch Fischer, *The Myth of Triumphalism*.

words.“³⁴ Später gestand der Präsident vor versammelter Regierungsmannschaft: „I’m willing to admit that the USSR is suspicious of us.“³⁵

Mit dem Eingeständnis der sowjetischen Bedrohungswahrnehmung widersprach Reagan offen einer Einschätzung der CIA, die die Nervosität des sowjetischen Sicherheitsapparats als politische Propaganda abtat, mit der die Atomängste in der europäischen Öffentlichkeit geschürt werden sollten.³⁶ Desinformations-Experte John Lenczowski erkannte in der sowjetischen Kriegshysterie gar den gezielten Versuch, im Westen ein Bild der eigenen Unberechenbarkeit zu kultivieren, die Nerven des Präsidenten zu strapazieren und Moskau dadurch in eine überlegene Verhandlungsposition zu bringen. In Anspielung auf die „Madman-Theorie“, mit der Präsident Nixon einst den Vietnamkrieg zu beenden versuchte, erklärte er dem Nationalen Sicherheitsberater: „By convincing the West that they [the USSR, C.B.] are paranoid and perhaps even irrational, the Soviets encourage us to be wary of them and to treat them with kid gloves lest they lash out with irrational behavior.“³⁷

Personelle Machtverschiebungen im Kabinett waren ebenfalls ursächlich für den Annäherungskurs des Weißen Hauses. Als Befürworter eines amerikanisch-sowjetischen Ausgleichs entwickelten sich Außenminister George Shultz und Jack Matlock, der sich vor Aufnahme des Postens als Sonderberater im Juni 1983 als amerikanischer Botschafter in der Tschechoslowakei einen Namen gemacht hatte, zu den zentralen politischen Architekten während Reagans zweiter Amtszeit. Zusehends drängten sie das kalifornische „Küchenkabinett“ und die kompromisslosen Falken um Caspar Weinberger und Richard Perle in den Hintergrund. In Reagans Vision einer nuklearwaffenfreien Welt sahen die beiden Hardliner nicht viel mehr als eine gefährliche Selbsttäuschung.³⁸ Weniger unter ideologischen als pragmatischen Gesichtspunkten entwickelten George Shultz und Jack Matlock einen flexib-

³⁴ Letter from the Director of the United States Information Agency (Wick) to the President’s Assistant for National Security Affairs (McFarlane), 19. 9. 1984 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 280, Anm. 2.

³⁵ National Security Planning Group Meeting, Discussion of Geneva Format and SDI, 10. 12. 1984 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 344. Siehe auch Reagan, *An American Life*, S. 588 sowie Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 7f.

³⁶ Vgl. Intelligence Memorandum Prepared in the Directorate of Intelligence, Central Intelligence Agency, *Soviet Thinking on the Possibility of Armed Confrontation with the United States*, 30. 12. 1983 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 157, S. 536 sowie Director of Central Intelligence, *Special National Intelligence Estimate: „Implications of Recent Soviet Military-Political Activities“*, 18. 5. 1984 (top secret), S. iii, CIA FOIA, Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/19840518.pdf> [29. 9. 2020].

³⁷ Vgl. Memorandum from John Lenczowski of the National Security Council Staff to the President’s Assistant for National Security Affairs (McFarlane), *The Situation in the Soviet Union and Recent Disinformation*, 10. 1. 1984 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 156, S. 533.

³⁸ Vgl. Matlock, Reagan und Gorbachev, S. 86f.; Preston, George Shultz versus Caspar Weinberger, S. 558; Hoffman, *The Dead Hand*, S. 240; Weisman, *Prince of Darkness*, S. 75f. Für Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 201 nahm Shultz eine Schlüsselrolle ein und war „one of the great secretaries of state in American history“. Realistische Kritiker wie Henry Kissinger beklagten einen Glaubwürdigkeitsverlust der amerikanischen Abschreckung, der dadurch entstand, dass Reagan die Drohung mit einem Nuklearkrieg von vornherein ausschloss. Vgl. Kissinger, *Diplomacy*, S. 782.

leren Kurs gegenüber der UdSSR, der die vier Komponenten bilaterale Beziehungen, regionale Konfliktherde, Rüstungskontrolle und Menschenrechte untrennbar miteinander vereinte. Dieser Verhandlungsrahmen entwickelte sich laut James Graham Wilson zum zentralen Schlüsselkonzept in Reagans zweiter Amtszeit, weil es in seiner Multidimensionalität über NSDD 32 und 75 hinausging und Reagans antipodische Gesamtstrategie feingliedrig präzisierete. Grundsätzlich gingen Diplomatie und Stärke auch für Matlock und Shultz Hand in Hand.³⁹ Auch sie kalkulierten mit einem immer kleiner werdenden Zeitfenster, das der Sowjetunion noch zur Behebung ihrer Mangelwirtschaft und inneren Widersprüche verblieb. „He [Andropow, C.B.] needs you more than you need him, and he knows it“, erklärte der Sonderberater dem Präsidenten, nachdem dieser vom Kremlherrscher darüber informiert worden war, gute Beziehungen auf Augenhöhe zu den Vereinigten Staaten anstreben zu wollen.⁴⁰ Doch anders als in Reagans ersten Amtsjahren nutzten Matlock und Shultz die Schwächen der UdSSR nicht offen zum amerikanischen Vorteil aus.⁴¹ „Strength and realism can deter war, but only direct dialogue and negotiation can open the path towards lasting peace“, hatte Shultz bereits am 15. Juni 1983 in einer Anhörung vor dem Senat dargelegt und hinzugefügt: „For our part, we seek to encourage change [of the USSR, C.B.] through a firm but flexible U.S. strategy.“⁴² Realismus, Stärke und Dialog verbanden Shultz und Matlock mit einer auf Ausgleich bedachten Diplomatie, die verlorengegangenes Vertrauen zurückgewinnen sollte und dem Kreml genug Raum zur Gesichtswahrung einräumte.⁴³ „Wenn man einen Handel schließen wolle“, so der ehemalige Wirtschaftsprofessor Shultz Ende September 1984 in der Runde der vier Außenminister, „müssten beide Parteien davon überzeugt sein, dass er zum Vorteil beider Parteien sei.“ Angesichts des schweren Erbes Präsident Carters habe Reagan bisher „die Stichworte Verteidigungsbereitschaft und Stärke mehr als das Stichwort Verhandlungen betonen müssen“. Nun aber hieß es „umzuschalten“ und den „Akzent auf das Stichwort Verhandlungen [zu] verleg[en]“. ⁴⁴ Den Nachweis dafür galt es dem State Department zufolge, auch vor der Weltöffentlichkeit zu erbringen.⁴⁵

³⁹ Zu Shultz vgl. Kieninger, *The Diplomacy of Détente*, S. 10, 149–187, 190; Goodby, *Interview with George Shultz*.

⁴⁰ Memorandum from Jack Matlock for Ronald Reagan, February 1985 (confidential); Folder February 1984 2, Box 3, Jack F. Matlock Files, RRL. Siehe auch Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 93.

⁴¹ Vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 86, 198f.

⁴² George Shultz, „U.S.-Soviet Relations in the Context of U.S. Foreign Policy“, Statement before the Senate Foreign Relations Committee, 15. 6. 1983, in: AFPCD 1983, Dok. 210, S. 508, 514. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 128 bezeichnete Shultz' Statement als „the most coherent and authoritative public declaration of the Reagan administration's Cold War policy“. Siehe auch Matlock, *Reagan and Gorbachev*, S. 61.

⁴³ Vgl. Matlock, *Reagan and Gorbachev*, S. 76; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 79.

⁴⁴ Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. New York, an das Auswärtige Amt, Abendessen der vier Außenminister in New York am 26. 9. 1984, 27. 9. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 252, S. 1162, 1166.

⁴⁵ „It is important that we be, and be seen by the rest of the world to be, in regular and systematic contact with the Soviets on important issues across the board.“ Paper Prepared in the Bureau of European and Canadian Affairs, *East-West Relations: The Next Four Years*, 2. 8. 1984 (secret), in: FRUS, IV, *Soviet Union*, Nr. 260, S. 914.

Verdeckte Seitenhiebe in der Auslandsinformation (NSDD 130)

Ausgenommen von den offenen Avancen in der Rüstungskontrolle blieben die Auswärtigen Informationsaktivitäten gegen den Sowjetkommunismus. Weitgehend ausgeblendet von der historischen Forschung war dort das Hauptaugenmerk Washingtons nach wie vor auf die geistige Mobilmachung der deutschen Öffentlichkeit gerichtet. In einem Treffen zwischen Vertretern von CIA und NSC am 2. Februar 1984 identifizierte Sonderberater Jack Matlock den in der Bundesrepublik aufbrechenden Konsens in außenpolitischen Fragen weiterhin als dringlichstes Langzeitproblem. Die Möglichkeit des jederzeit wieder hochkochenden Friedensprotests und den Generationswechsel in der Politik machte er dafür verantwortlich.⁴⁶ Der amerikanische Auslandsgeheimdienst rechnete damit, dass Moskau seine verdeckte finanzielle und logistische Unterstützung für Teile der Friedensbewegung fortführen werde und durch die SPD den oppositionellen Druck auf die konservativ-liberale Regierungskoalition erhöhe.⁴⁷ Mit NSDD 130 vom 6. März 1984 wurde die multidimensionale Gesamtstrategie des Weißen Hauses um die Komponente der Auslandsinformation ergänzt und ihr subversiver Einfluss zu einem integralen Bestandteil der nationalen Sicherheit erhoben.⁴⁸ Die Direktive definierte die Auslandsinformation als strategisches Langzeitinstrument zur weltweiten Beeinflussung von Meinungstrends im Sinne amerikanischer Sicherheitsinteressen. „The fundamental purpose of US international information programs is to affect foreign audiences in ways favorable to US national interests.“ Dem Konzept partnerschaftlicher Reziprozität, das bereits im deutsch-amerikanischen Jugendaustausch Anwendung fand, entzog sich die Definition, indem sie die Auslandsinformation als nicht verhandelbaren Bestandteil nationaler Politik deklarierte. Im Wettstreit der Systeme ging NSDD 130 sogar so weit, die psychologische Kriegführung des Pentagons in Friedenszeiten auszubauen. Damit unterschied sich die Direktive fundamental von dem nur zwei Monate zuvor eingeleiteten Annäherungskurs in der Rüstungskontrollpolitik, in dem Reagan der UdSSR einen weltpolitischen Dialog über die gemeinsamen lebenswichtigen Interessen angeboten hatte. Das folgenreiche Strategiedokument ist an dieser Stelle im Detail zu betrachten.

Zugrunde lag der Sicherheitsdirektive die Studie NSSD 2-83, die bereits am 12. März 1983 von Reagan in Auftrag gegeben und von Walter Raymond, dem Psyop-Experten der CIA im Nationalen Sicherheitsrat, ausgearbeitet worden war.⁴⁹

⁴⁶ Vgl. CIA Memorandum, Meeting on European Developments with NSC Staff on 2 Feb. 1984, 6. 2. 1984, CIA FOIA, Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/CIA-RDP87R00529R000200140027-9.pdf> [29. 5. 2018].

⁴⁷ Vgl. Intelligence Memorandum Prepared in the Directorate of Intelligence, Central Intelligence Agency, Soviet Interest in Arms Control Negotiations in 1984, 23. 3. 1984 (secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 201, S. 728f.

⁴⁸ Hierzu und zum Folgenden National Security Decision Directive 130, US International Information Policy, 6. 3. 1984 (secret), S. 1–4, Zitat S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd130.pdf> [29. 12. 2018].

⁴⁹ Hierzu und zum Folgenden National Security Study Directive 2-83, US International Information Policy, 12. 12. 1983 (secret), S. 2–4, 8f., 13, 15, 17, 26, Zitate S. 4f., 20–22, 26, 31; Folder 7.83–12.83, RAC Box 7, Walter Raymond Files, RRL. Siehe auch Lord, Public Diplomacy and Psychological Warfare, S. 140.

Sie basierte auf der Grundannahme, dass selbst eine entschlossene Außenpolitik ohne entsprechende Begleitkommunikation unentschlossen wirkte. Bei der Wahrnehmung im Ausland kam es weniger auf die tatsächliche als vielmehr die perzipierte Machtausübung der Vereinigten Staaten an. „Increasingly the exercise of power relies on projection as much as actual use; i. e. maintaining perceptions among other nations that the United States has the capacity and the will and national consensus to achieve its objectives.“ Gleichzeitig betonte NSSD 2-83, dass keine Außenpolitik werbewirksamer war als die Außenpolitik der Tat.⁵⁰ Die Auslandsinformation musste aber noch stärker als bisher die Erwartungshaltung der ausländischen Öffentlichkeit bei der Formulierung und Darstellung amerikanischer Außenpolitik berücksichtigen: „No actions with regard to national security should be taken without careful analysis of public factors.“

Bei der Analyse der Hauptzielgruppe ließ NSSD 2-83 keine Zweifel daran, dass der Zusammenhalt der Allianz für das Weiße Haus auch nach erfolgter Raketen-dislozierung keinesfalls gewährleistet war. Ganz im Gegenteil sah man einen Linksruck in der westeuropäischen Öffentlichkeit, der die Unterstützung amerikanischer Politik offen in Frage stellte. „The last fifteen years have witnessed a sharp shift to the left on the part of European political and intellectual elites, particularly the younger generation, involving in some countries a heavy influence by the left over the universities, the media and cultural life.“ Kritik an freiem Unternehmertum, die steigende Popularität neomarxistischen Gedankenguts in sozialdemokratischen Kreisen und die Erosion des Antikommunismus waren laut NSSD 2-83 die auffälligsten Symptome eines gefährlichen Auseinanderdriftens. Hinzu kam, dass die Friedensbewegung auch weiterhin als ernstzunehmender politischer Einflussfaktor in Westeuropa angesehen wurde, der argumentativ entgegengetreten werden musste: „Priority should be given to combatting both the arguments of these movements and the underlying assumptions and attitudes which have given rise to them.“ In der medialen Berichterstattung galt es, der Sowjetunion die Deutungshoheit zu nehmen über zentrale Begriffe wie „Friede“, „Rüstungskontrolle“ und „Abrüstung“. Den NSSD 2-83 zufolge allein vom Kreml torpedierten Abrüstungsbemühungen der Vergangenheit sollte der aufrichtige amerikanische Einsatz für verifizierbare Rüstungsbeschränkungen auf möglichst niedrigem Niveau entgegengesetzt werden.

Als Hauptmerkmal etablierte NSSD 2-83 einen Parallelismus, der die Integration des Westens mit der Desintegration des Ostens verband. Während im eigenen Lager mithilfe der Auslandsinformation um Verständnis für die Sicherheitsinteressen der NATO geworben werden sollte, wurde innerhalb der Warschauer Vertragsstaaten darauf abgezielt, den Vorherrschaftsanspruch des Kremls zu unterminieren und den innenpolitischen Wandel zu beschleunigen. Dazu ent-

⁵⁰ Demnach konnte die Attraktivität amerikanischer Außenpolitik mithilfe der Auslandsinformation nachträglich verstärkt, nicht aber grundsätzlich aufgewertet werden. Nye, *Public Diplomacy and Soft Power*, S. 100–102 konstatierte, dass „[a]ctions speak louder than words, and public diplomacy that appears to be mere window dressing for hard power projection is unlikely to succeed“. Auch Cull, *United States Information Agency*, S. 503 schlussfolgerte, dass „[a] nation's public diplomacy can reveal the best and contextualize the worst, but it cannot present a fiction“.

wickelte NSSD 2-83 ein zweckdienliches Verständnis von Kultur, nach dem als amerikanische Errungenschaft galt, was der liberal-demokratischen Regierungsform weltweit zu erhöhter Akzeptanz verhalf. Zur konkreten Zielbestimmung hieß es: „The fundamental objective of US cultural information programs should be to advance long-term US interests by presenting a coherent and constructive picture of American life and thought, and more generally of the fundamental ideals of the West.“ Dazu gehörten die Gründungsmythen der USA ebenso wie ihr religiöses Selbstverständnis, ihr Gemeinschaftssinn oder der Einfallsreichtum ihrer Kunst- und Bildungslandschaft. Darüber hinaus sollte das wissenschaftliche und technologische Know-how der Vereinigten Staaten offensiver als bisher kommuniziert und mit der sowjetischen Rückständigkeit kontrastiert werden. Situationsabhängig galt es, Verstöße gegen die Menschenrechte im Ostblock hell ausleuchten.

Die Ansprache der Menschen in Ost und West erforderte ein differenziertes Vorgehen. Während innerhalb der Warschauer Vertragsstaaten die staatliche Zensur umgangen und die breite Bevölkerung direkt angesprochen werden sollte, wurde in der westlichen Öffentlichkeit die politische, journalistische und intellektuelle Elite als zentraler Multiplikator definiert. Die offene Medienlandschaft vereinfachte dort den Zugang von außen, wobei sich die Reagan-Administration nicht immer als Urheber ihrer Botschaften zu erkennen gab. So bewegte sich NSDD 130 überall dort im Bereich der „grauen“ Propaganda, wo sie unabhängige Medien und Privatpersonen in Westeuropa als stellvertretende Kommunikationsorgane nutzte. Hiervon versprach sich die Sicherheitsdirektive die weitreichendste und glaubwürdigste Zirkulation amerikanischer Informationen. Hinsichtlich der elektronischen Medien in Westeuropa hieß es in NSSD 2-83: „[I]t is essential that the US make a maximum effort to influence their coverage of US and world events of strategic importance to this country.“ Neben den in Washington stationierten Auslandskorrespondenten nahm der Privatsektor dabei eine Schlüssel-funktion ein.

Dem Entwicklungsschub der informationsverarbeitenden Kommunikationstechnologien trug NSDD 130 gebührend Rechnung. Neben den bewährten Traditionsmedien der Auslandsinformation – Bücher und Kurzwellenradio – wies die Sicherheitsdirektive an, das Potential von Satellitenfernsehen und VHS-Videokassetten auszuloten. Im Zuge der Weiterentwicklung medialer Massenkommunikation war der Westen mit einem quantitativen Mehr an Echtzeitinformationen überflutet worden und hatte die Weltöffentlichkeit um die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang anwachsen lassen. Damit hatten sich auch die Möglichkeiten ihrer Beeinflussung verändert: „The development of true direct broadcast satellites, whether for radio or television, would create unprecedented opportunities for addressing the populations of Communist nations“, hielten die Verfasser von NSSD 2-83 fest. Aufgrund seiner simplifizierenden und dramatisierenden Realitätssuggestion wurde das Satellitenfernsehen als wirkungsmächtige Zukunftstechnologie identifiziert. Die allseits präsente Gegenwart, die das Fernsehen erzeugte, war ursächlich für eine nachlassende kognitive Reflexion der Politik durch die Öffentlichkeit. Sie folgte nun stärker emotionalen Impulsen. Weite Teile der Sicherheitsdirektive deckten sich mit den Analysen von Außenminister Shultz

und USIA-Direktor Wick, die sich innerhalb der Reagan-Administration als Optimisten des neuen Zeitalters weltumspannender Kommunikation profilierten. Angesichts des rasanten technologischen Fortschritts war der freie Informationsaustausch für sie eine unaufhaltsame historische Entwicklung, der sich selbst autoritäre Regime in naher Zukunft beugen mussten. Für Charles Wick hatten Mikroprozessor und Satellitentechnik das Wesen der Diplomatie grundlegend verändert, so dass im Zeitalter der Massenkommunikation auch die Frage nationaler Souveränität neu gestellt werden musste. „Through the explosion of global satellite communications, a technological ‚genie‘ has been unleashed which will change forever the way that governments communicate ideas and information abroad“, gab der USIA-Direktor auf einer Graduiertenfeier den Studierenden mit auf den Weg.⁵¹

Während im Weißen Haus weichenstellende Richtungsentscheidungen getroffen wurden und Reagan auf erste politische Fühlungnahme mit dem Kreml ging, schaltete der USIS Bonn nach erfolgter Raketendislozierung in den Konsolidierungsmodus. In Westeuropa war das Thema Rüstungskontrolle im Jahr 1984 gegenüber der amerikanischen Mittelamerikapolitik ohnehin in den Hintergrund gedrängt worden, wie die dort stationierten Public Affairs Officer Mitte April auf ihrer Jahreskonferenz in Berlin feststellten.⁵² Sie waren es, die knapp einen Monat später geschlossen zu einem sachlicheren Kurs gegenüber der Sowjetunion und den Verzicht auf ideologisches „commie-bashing“ in den Programmvorgaben aus Washington drängten. Zeitgleich diagnostizierten interne Untersuchungen der USIA unter den Bundesbürgern eine zunehmende moralische Äquidistanz zwischen Ost und West. So waren im Frühjahr 1984 knapp 43 Prozent der Deutschen davon überzeugt, dass sowohl das Weiße Haus als auch der Kreml nach nuklearer Überlegenheit strebten; 41 Prozent setzten die amerikanische Grenada- mit der sowjetischen Afghanistaninvasion gleich und 36 Prozent attestierten Ost und West gleichermaßen, militärische Gewalt zum Erreichen ihrer politischen Ziele einzusetzen. Das selbstproklamierte Land der Freiheit, so resümierte die Studie, wurde von den Deutschen an einem höheren moralischen Verhaltensstandard gemessen als die UdSSR.⁵³

Am Ende des Jahres 1984 gaben die auf den 6. November angesetzten Präsidentschaftswahlen den Amerikahäusern noch einmal die Chance, die Verhandlungspause in Genf zu überbrücken und das westliche Gesellschaftssystem als nachahmenswertes Vorbild zu präsentieren. Die Grundfrage nach einer angemessenen demokratischen Selbstrepräsentation der Vereinigten Staaten im Ausland

⁵¹ Charles Wick, „The Power of Information in the Quest for Peace“, Address delivered at the Annual Commencement of George Washington University, Washington/DC, 5. 5. 1985, S. 2; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1985–1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP. Siehe auch Shultz, *New Realities and New Ways of Thinking*, S. 705–722.

⁵² Für ein Besprechungsprotokoll der Jahreskonferenz, an der auch USIA-Direktor Wick teilnahm, vgl. Summary of European PAO Conference in West Berlin, 1.–4. 4. 1984; Folder Materials and Preparations for the Director's Travel, 1984 (1); Box 14; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

⁵³ Vgl. Moral Equivalence Project. Summary and Analysis of Responses, 14. 5. 1984 (secret), S. 1, 4, 5f., Zitat S. 6f.; Folder 8501807, Box 8, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

beantworteten die Amerikahäuser überparteilich mit Wahlpartys in den Nationalfarben Blau-Weiß-Rot.⁵⁴ Vorrangiges Ziel war dabei die Vermittlung des Wahlprozesses als Beispiel für die älteste noch gültige republikanische Staatsverfassung. Während in Köln und Frankfurt mit Wahlkampfpostern und -buttons, Anzeigentafeln für die Ergebnisse aus allen Bundesstaaten sowie fortlaufenden Rundfunkübertragungen von Voice of America der Wahlerfolg Reagans friedlich gefeiert wurde, kam es in Hannover zu gewaltsamen Verwüstungen.⁵⁵ Mehr als hundert Personen, darunter Autonome, sozialistische und den Grünen nahestehende Gruppierungen, sprengten die sogenannte Jubelfeier für Reagan und zerstörten weite Teile der Inneneinrichtung, sodass das Kulturinstitut von einem Polizeigroßaufgebot geräumt werden musste.⁵⁶ Von all dem bekam der Präsident, der sich im Wahlkampf dem Dauervorwurf verschlechterter Supermächtebeziehungen ausgesetzt sah, nicht viel mit.⁵⁷ Nach seinem erdrutschartigen Sieg über die Demokraten – sein Kontrahent Walter Mondale verlor bis auf seine Heimat Minnesota und Washington/DC alle Bundesstaaten – stand der Republikaner innenpolitisch auf dem Höhepunkt der Macht.

„Politik ist Bewegung“, erklärte Sebastian Haffner einst über das Wesen der Staatskunst; „die Dinge in Bewegung bringen und die Bewegung dorthin lenken, wo man sie haben will, ist alles.“⁵⁸ Die wiedererlangte Parität im Mittelstreckebereich infolge der Raktendislozierung ermöglichte es dem Präsidenten, erstmals aus einer Position der Stärke heraus auf die Sowjetunion zuzugehen. Als Visionär hatte der Atomwaffengegner die statischen Denkstrukturen des Kalten Krieges seit Beginn seiner Präsidentschaft überwinden wollen. Als Realist musste er damit warten, bis die militärstrategische Schubumkehr zugunsten der Vereinigten Staaten eingeleitet war. Den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, an dem der Verlauf der Ereignisse komprimiert zur Entscheidung drängt, war für Henry Kissinger von grundlegender Bedeutung. „[G]enerell kann man sagen, dass es meist zu spät zum Handeln ist, wenn man alle Fakten kennt“, so der ehemalige Sicherheitsberater: „Die Kunst besteht darin, in dem Moment eine Entscheidung zu treffen, in dem man genügend Fakten hat, um die Entwicklungen richtig einschätzen zu können; nicht so früh, dass man alles über den Haufen wirft, und nicht so spät, dass man ins Stocken gerät.“⁵⁹ Einerseits bot Reagan aus freien Stücken und ge-

⁵⁴ Vgl. Media Reaction Report on Five WorldNet Programs, 26. 10. 1984, S. 2f.; 268324, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Siehe auch Cull, United States Information Agency, S. 440.

⁵⁵ Vgl. Principal Immediate Issues and Concerns FY 1985; StadtAN, E 6/799, Nr. 754 u. Amerikahaus Frankfurt, Einladung „Election Night: Meet the Candidate“ am 6. 11. 1984; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., V 113/523.

⁵⁶ Vgl. „Polizei räumte das Amerika-Haus“, Neue Hannoversche Presse, 8. 11. 1984; „Randalierer sprengten Wahlparty im Amerika-Haus“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 8. 11. 1984.

⁵⁷ Zum innenpolitischen Druck siehe Garthoff, *The Great Transition*, S. 142f. sowie zu den außenpolitischen Zugeständnissen an die Erfordernisse des Wahlkampfes ders., *Détente and Confrontation*, S. 154, 161–167, 172, 202.

⁵⁸ Haffner, Churchill, S. 177.

⁵⁹ Kissinger, zit. n. Lord, Kissinger über Kissinger, S. 30f. Siehe ebenso Kissinger, *Großmacht-Diplomatie*, S. 377f.

gen den Widerstand des Pentagons der Sowjetunion am 16. Januar 1984 einen weltpolitischen Dialog über die gemeinsamen lebenswichtigen Interessen an. Er hatte erkannt, welche Bedrohungsängste seine martialisch anmutende Rhetorik im Ausland entfalten konnte. Andererseits intensivierte er mit NSDD 130 die weltweiten informationspolitischen Aktivitäten der USA in den Bereichen Hörfunk und Fernsehen. Die Reagan-Administration maß das Gleichgewicht der Kräfte nicht nur in Feuerkraft und atomaren Megatonnen, sondern auch in Frequenzen und Megawatt Sendeleistung. Die auf einer zeitlichen Abfolge basierende Gesamtstrategie „Friede durch Stärke“ wandelte sich zusehends in den dauerhaften Parallelismus „Friede und Stärke“. Damit vereinte Reagan zwei Extreme, die gemäß der Dialektik von Raymond Aron zeitgleich gedacht werden mussten. Er nannte als höchstes Gebot der Außenpolitik, „trotz des Schlachtenlärms an den Frieden zu denken, den Krieg nicht zu vergessen, auch wenn die Waffen schweigen“.⁶⁰

2. „The high-stakes propaganda poker game“: Die weltraumgestützte Raketenabwehr als harter Kern der weichen Gesamtstrategie

Ungläubiges Staunen und reflexartige Zurückweisung durchzogen die Bundesrepublik, als Ronald Reagan am 23. März 1983 in einer Ansprache an die Nation das Herzstück seines militärischen Aufrüstungsprogramms bekanntgab. Mit der „Strategischen Verteidigungsinitiative“ – kurz SDI – fügte der Mann im Weißen Haus seiner integrierten Gesamtstrategie den harten Kern hinzu. „I felt good“, vertraute der Präsident seinem Tagebuch an, nachdem er die Wissenschaftler seines Landes dazu aufgefordert hatte, ihre Expertise in den Dienst des Weltfriedens zu stellen. Dazu sollten sie nun ein Defensivsystem entwickeln, das die von ihnen geschaffenen Nuklearwaffen überflüssig machen würde.⁶¹ In einem geheimen Alleingang des Nationalen Sicherheitsrats waren vorab weder der Kongress noch die Verbündeten informiert und der Außen- und Verteidigungsminister erst 48 Stunden zuvor über die Initiative in Kenntnis gesetzt worden.⁶² Für das einseitige Überraschungsmoment zahlte das Weiße Haus einen hohen Preis, der dem weltraumgestützten Raketenabwehrsystem fortan wie ein Geburtsfehler anhaftete. So schien die Ankündigung eines Raketenabwehrsystems – nur zwei Wochen nach

⁶⁰ Aron, Frieden und Krieg, S. 56.

⁶¹ Reagan, Tagebucheintrag 23. 3. 1983, in: The Reagan Diaries, S. 139f. sowie Reagan, Address to the Nation on Defense and National Security, 23. 3. 1983, in: PPP 1983, I, S. 443. Mit NSDD 85 verschriftlichte Reagan das langfristige Forschungs- und Entwicklungsprogramm zur Stärkung einer strategischen Defensivkapazität. Vgl. National Security Decision Directive 85, Eliminating the Threat from Ballistic Missiles, 25. 3. 1983 (unclassified), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd85.pdf> [29. 12. 2018].

⁶² Vgl. Lettow, Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons, S. 83–110; Wilson, Triumph of Improvisation, S. 73; Daalder/Destler, In the Shadow of the Oval Office, S. 154.

Reagans markiger „Evil Empire“-Rede – in den Augen der Kremlherrn und in den deutschen Medien lediglich im Rahmen amerikanischer Angriffspläne Sinn zu machen.⁶³ Der Anfangsverdacht erschwerte eine vertrauenswerbende Kommunikation über das Defensivsystem maßgeblich und machte deutlich, dass sowohl in der internationalen Politik als auch in der Presseberichterstattung der erste Eindruck Langzeitfolgen hatte.⁶⁴

Spitzentechnologie zwischen Wunschtraum und taktischem Bluff

Entgangen war einem Großteil der deutschen Tageszeitungen, dass der Präsident das Technologieprojekt dezidiert mit der Verringerung der Atomkriegsgefahr begründete und dabei insgeheim auch die Friedensbewegung im Blick gehabt hatte. „Amerika löst sich aus den nuklearen Fesseln“, titelten lediglich die Blätter des Springer-Verlags, für die eine „[n]eue Superwaffe gegen [den] Atomtod“ geboren war.⁶⁵ Paul Lettow und Beth Fischer zufolge glaubte Reagan in erstaunlicher Eigenwilligkeit – und im Unterschied zu den pragmatischen Erwägungen seines Beraterstabes – auch an die moralische Dimension des Großprojekts. Für ihn habe es den Übergang vom „Gleichgewicht des Schreckens“ zur Gewährleistung des Friedens mit nicht-nuklearen Defensivmitteln ermöglicht.⁶⁶ „The situation today is like a duel between two gunfighters“, klagte der Präsident im Dezember 1984 über die gegenwärtige Gefahrenlage im Nationalen Sicherheitsrat. „Our policy of MAD could get us both killed. It is just too dangerous.“⁶⁷ Drei Monate später notierte er an den Seitenrand eines Memorandums: „[A]rgument for SDI is that it can make possible the elimination of nuclear missiles.“⁶⁸ SDI, so unterstrich James Graham Wilson, war für Reagan die letzte Verteidigungslinie gegen einen über-

⁶³ Vizepräsident Bush versicherte der Bundesregierung umgehend, dass SDI „ausschließlich aufgrund des Wunsches nach Abrüstung geboren[,] jedoch völlig anders verstanden worden [sei]“. Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 98, S. 507. Vgl. auch Geyelin, Strategic Defense Initiative, S. 20, 24; FitzGerald, Way Out There in the Blue, S. 259; Wettig, Sowjetunion, S. 249f.; Schild, 1983, S. 155, 158; Pressler, Ein Sieg der Rüstungskontrolle?, S. 345.

⁶⁴ Vgl. hierzu auch Kane, Selling Reagan's Foreign Policy, S. 157.

⁶⁵ „Reagans Wende: Neue Superwaffe gegen Atomtod“, Bild, 25. 3. 1983, S. 1; Rüdiger Morniac, „Amerika löst sich aus den nuklearen Fesseln“, Die Welt, 25. 3. 1983, S. 3.

⁶⁶ Vgl. Lettow, Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons, S. x, 146, 149, 245; Fischer, The Reagan Reversal, S. 103f.; dies., Building Up and Seeking Peace, S. 168; dies., The Myth of Triumphalism, Kap. 2 u. 3; Kissinger, Diplomacy, S. 765, 780f.; Shultz, Turmoil and Triumph, S. 360, 376, 466, 505, 509, 700–703, 762f., 770–775. Für Dietl, The Strategic Defense Initiative, S. xiii, xiv, 133, 137 legte die SDI den Grundstein für ein kollektives Sicherheitssystem, mit dem Reagan auf friedlichem Wege die Teilung Europas überwinden wollte.

⁶⁷ National Security Planning Group Meeting, Discussion of Geneva Format and SDI, 10. 12. 1984 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 345.

⁶⁸ Randbemerkung vom 25. 3. 1985 in Memorandum from Robert C. McFarlane to President Reagan, SDI's Second Anniversary, 20. 3. 1985, RF, Quelle: <http://thereaganfiles.com/85320-et-al-re-sdi-2nd-ann.pdf> [2. 8. 2018]. Siehe auch Reagan, An American Life, S. 547, 550.

hasteten oder gar versehentlich auslösten Atomkrieg.⁶⁹ An diese defensive Rückversicherung glaubte der Optimist in einer Mischung aus Hoffnung, Wunsch und Traum, seitdem er durch eine Filmrolle erstmals eine Vorstellung von amerikanischer Unverwundbarkeit entwickelt hatte.⁷⁰ Noch als Präsidentschaftsbewerber hatte er darüber hinaus beim „North American Aerospace Defense Command“ Einsicht in die Begrenztheit nuklearer Vergeltungsmaßnahmen bekommen.⁷¹ All dies bestärkte den ehemaligen Westernschauspieler darin, um jeden Preis an seinem Wunschprojekt festzuhalten: „No matter what happens, no one should consider giving away the horse cavalry“, erklärte Reagan im NSC.⁷²

Obgleich innerhalb des Weißen Hauses unterschiedliche Auffassungen über die verhandlungstaktische Verwendung von SDI existierten, waren sich alle Administrationsmitglieder in einem Punkt einig: dass das hochentwickelte Technologieprojekt das Scheitern der Sowjetunion symbolisierte, denn diese konnte bei elektronischer Datenverarbeitung, Laser- und Satellitentechnik mit den USA nicht mithalten. „I think it was the idea of SDI and all it represented that frightened them“, konstatierte der stellvertretende CIA-Direktor Robert Gates über den psychologischen Effekt der Zukunftsrüstung, die die UdSSR unmittelbar mit ihrer ökonomischen, technischen und militärischen Rückständigkeit konfrontierte.⁷³ Mit NSDD 119 vom 6. Januar 1984 ordnete Reagan ein zunächst fünfjähriges Forschungsprogramm an. Dafür wurden bis Ende der 1980er Jahre rund 25 Milliarden US-Dollar eingeplant – fast doppelt so viel wie für das Atomforschungsprogramm Manhattan Project im Zweiten Weltkrieg, und damit war SDI das teuerste Rüstungsvorhaben der amerikanischen Geschichte.⁷⁴

⁶⁹ Vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 4, 112.

⁷⁰ Im 1940 erschienenen Film „Murder in the Air“ schützte Reagan alias „Lieutenant Brass Bancroft“ eine fiktive Laserkanone vor falschem Zugriff. Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 131. Für FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 23, 38, 255 glich die SDI-Ansprache des Präsidenten vom 23. 3. 1983 den Worten Paul Newmans im 1966 veröffentlichten Film „Der Zerrissene Vorhang“. Entsprechend bezeichnete sie die SDI als „Reagan's greatest triumph as an actor-storyteller“.

⁷¹ Zum Briefing bei NORAD in Colorado am 31. 7. 1979, das Reagan nachträglich in der Idee eines Defensivsystems bestätigte, vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 72; Schild, 1983, S. 145f.

⁷² National Security Planning Group Meeting, *Next Steps in the Vienna Process* (MBFR), 18. 9. 1984 (top secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 333.

⁷³ Gates, *From the Shadows*, S. 265, 539, Zitat S. 266; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 175, 245; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 121; Peoples, *Justifying Ballistic Missile Defense*, S. 150. Die Einschätzung bestätigen aus sowjetischer Perspektive Dobrynin, In *Confidence*, S. 528; Gorbachev, *Memoirs*, S. 455. Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 545 bezeichnet SDI „als Symbol für den Scheitelpunkt, an dem die Sowjetunion als Supermacht scheiterte“. Selbst eine Nachrüstung der sowjetischen Langstreckensysteme zur Überwindung des Raketenschirms durch einen Massenstart hätte den Kreml schätzungsweise 30–40 Milliarden US-Dollar gekostet, während allein das Engagement in Afghanistan jährlich 4 Milliarden verschlang. Vgl. Hunt/Reynolds, *Geneva, Reykjavik, Washington*, S. 166.

⁷⁴ Vgl. National Security Decision Directive 119, *Strategic Defense Initiative*, 6. 1. 1984 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd119.pdf> [29. 12. 2018]. Zur finanziellen Größenordnung des SDI-Programms

Wichtigstes psychologisches Moment eines neuartigen Waffensystems ist die Glaubwürdigkeit, es auch einsetzen zu können.⁷⁵ Im Fall von SDI war dies besonders zu Beginn schwierig, da ein so umfangreiches Großprojekt auf Anhieb keinem perfekten Standard genügen konnte. In diesem kritischen Anfangsstadium kam dem perzipierten Erfolg des Forschungsprogramms eine entscheidende Bedeutung zu. „Power is not only what you have but what the enemy thinks you have“, schrieb der amerikanische Bürgerrechtler Saul Alinsky im Jahr 1971 über die Wahrnehmungsbedingtheit politischer Macht.⁷⁶ Im Hinblick auf die politisch-psychologische Dimension der Abschreckung konstatierte Henry Kissinger in einem seiner Grundlagenwerke: „What the potential aggressor believes is more crucial than what is objectively true. Deterrence occurs above all in the minds of men.“⁷⁷ In diesem Sinne war für SDI weniger die tatsächliche Funktionsfähigkeit ausschlaggebend als vielmehr der sowjetische Glauben daran. „To the Soviet Union“, so formulierte es Kommunikationsdirektor David Gergen, „whether SDI would work was less important than whether it could work.“⁷⁸

Während der Präsident privat skeptisch blieb – „[f]rankly, I have no idea what the nature of such a defense might be“ –, bedienten sich seine Kommunikationsstrategen eines Perzeptionsmanagements, das den äußeren Anschein der technologischen Realisierbarkeit in der Öffentlichkeit zu wahren versuchte.⁷⁹ Was Alvin Snyder, der Fernsehdirektor der USIA, einen „bluff“ nannte, war für ihn nicht viel mehr als „another round in the high-stakes propaganda poker game“.⁸⁰ Auch John Lewis Gaddis hat in diesem Zusammenhang von einem außenpolitischen „Bluff“ gesprochen, der die Kremlführung bewusst im Glauben ließ, eine Einführung stehe unmittelbar bevor.⁸¹ „[W]e were gaining quite extraordinary leverage from a system that was a long way from being operational. It was just wonderful“, gab der unnachgiebige Staatssekretär Richard Perle in der Retrospektive zu.⁸² In diesem Spiel mit den Perzeptionen musste SDI einerseits realistisch genug er-

vgl. FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 212. Für Service, *The End of the Cold War*, S. 6 war es jener Großauftrag, der die amerikanische Verteidigungsindustrie in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre mit Reagans allgemeinen Abrüstungsbemühungen versöhnte.

⁷⁵ Vgl. Kissinger, *Diplomacy*, S. 780.

⁷⁶ Alinsky, *Rules for Radicals*, S. 127.

⁷⁷ Kissinger, *American Foreign Policy*, S. 15. Ähnlich formulierte Leo Crespi im Jahr 1983: „Today the name of the game is deterrence, and it is not military strength that deters but the perception of military strength. In short, it is no longer enough for a nation to be strong to ensure its security; it is also important to look strong.“ Crespi, *West European Perceptions of the United States*, S. 717f. Wohlforth, *The Elusive Balance*, S. 10 nennt die klassischen realistischen Machtindikatoren trügerisch und spricht angesichts der Tatsache, dass es vielmehr darauf ankomme, wie Macht seitens der Entscheidungsträger perzipiert wird, sogar von der „unreality of power“.

⁷⁸ Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 205.

⁷⁹ Vgl. Mitchell, *Strategic Deception*, S. 63, 72 sowie Peoples, *Justifying Ballistic Missile Defense*, S. 149f. Zur Privatkorrespondenz des Präsidenten siehe Reagan an Patrick Mulvey, 20. 6. 1983, in: *A Life in Letters*, S. 425.

⁸⁰ Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 125.

⁸¹ Vgl. Gaddis, *The Cold War*, S. 227; ders., *Strategies of Containment*, S. 358f.

⁸² Perle, zit. n. Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 215.

scheinen, um es als verhandlungstaktisches Druckmittel gegen die Sowjetunion einsetzen zu können. Andererseits galt es, die engsten Verbündeten von der Vorstellung zu lösen, dass die Sicherheit der Allianz einzig auf dem System der offensiven Gegenschlagsfähigkeit basiere, wie sie im Jahr 1972 im ABM-Vertrag festgeschrieben worden war.⁸³ Washingtons Kommunikationsstrategen standen vor der Herausforderung, den Kreml zum einen in die Irre zu führen, zum anderen jedoch nicht die politische und öffentliche Unterstützung der Verbündeten zu verlieren.

Ein halbes Jahr nach der Regierungsankündigung warnte die CIA erstmals vor einer großangelegten Propaganda-Offensive des Kremls in Westeuropa. Demnach spekulierte Moskau mit aktiven Maßnahmen darauf, die politische Unterstützung für SDI zu brechen und die Entwicklung des Raketenabwehrsystems hinauszuzögern, wie es in einer Einschätzung des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes von September 1983 hieß.⁸⁴ Für Richard Burt, Abteilungsleiter für Militärpolitische Angelegenheiten im Außenministerium, war die „uniformierte Debatte in Europa [...] wenig hilfreich, [weil] sie die Sowjets [begünstige], die die Meinungsunterschiede zwischen Europa und USA zu SDI als Druck auf Washington nutzen“.⁸⁵ Außenminister Genscher warnte zudem vor einer gezielten Desinformationspolitik des Kremls, der „das Kernstück der Atlantischen Allianz ‚weichklopfen‘“ wolle, wie er Ende September 1984 seinem amerikanischen Amtskollegen darlegte. Er schlussfolgerte: „Wir müssten die Meinungsbildung im Parlament und in der Öffentlichkeit unter Kontrolle halten.“⁸⁶

Zeitgleich traf USIA-Direktor Charles Wick in Brüssel mit NATO-Generalsekretär Peter Carrington und SACEUR Bernard Rogers zusammen, um über die europäische Wahrnehmung von SDI und deren Lenkung zu beraten. Deutschen Abkopplungsängsten und dem Vorwurf einer Unvereinbarkeit mit dem ABM-Vertrag sollte ebenso entgegengetreten werden wie der Vorstellung eines Offensivkonzepts zur Militarisierung des Weltraums. Dass ein Wettrüsten im All ausgerechnet dann kritisiert wurde, als ein Abwehrsystem geschaffen wurde, betrachteten sie als eine sowjetisch gesteuerte Diskursverschiebung in der europäischen Öffentlichkeit. Als ein Argument für die Raketenabwehr sollten die Betonung des Forschungscharakters von SDI und die verstärkten Rüstungsanstrengungen der UdSSR angeführt werden.⁸⁷ Noch am Weihnachtstag wendete sich Wick mit dem

⁸³ Vgl. Kane, *Selling Reagan's Foreign Policy*, S. 154f.; Lord, *The Past and Future of Public Diplomacy*, S. 67; Cull, *United States Information Agency*, S. 427.

⁸⁴ Vgl. Director of Central Intelligence, *Possible Soviet Responses to the US Strategic Defense Initiative. An Interagency Intelligence Assessment*, September 1983 (secret), S. 1f., CIA FOIA, Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/19830912.pdf> [1. 6. 2018].

⁸⁵ Aufzeichnung des Ministerialdirigenten Schauer, Vierergespräch der Politischen Direktoren am 19. 7. 1984 in Paris, 20. 7. 1984, in: AAPD 1984, Dok. 195, S. 919. Für Godson, SDI, S. 31–48 existierte eine Informationslücke in Westeuropa, der die amerikanische Informationsbehörde nur unzureichend nachgekommen sei.

⁸⁶ Ministerialdirektor Pfeffer, z. Z. New York, an das Auswärtige Amt, Frühstück des BM mit AM Shultz am 25. 9. 1984 in New York, 26. 9. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 245, S. 1127, 1132.

⁸⁷ Vgl. Memorandum of Conversation between Director Wick and General Bernard Rogers (SACEUR) at Ambassador Swaeb's Residence in Brussels, 28. 9. 1984, S. 1; Folder Direc-

Vorschlag einer langfristigen und an den politischen Erfordernissen des Ost-West-Verhältnisses ausgerichteten SDI-Kampagne an George Shultz und Robert McFarlane: „The task before us, as I see it, is to prepare a coordinated public diplomacy campaign to reassure our European allies and make a credible case for SDI.“ Dazu zählte Wick eine um Vertrauen werbende Präsidentenrede ebenso wie die verstärkte Medienpräsenz von hohen Regierungsvertretern in Westeuropa.⁸⁸

Von der medialen Deutungshoheit über die technische Realisierbarkeit

Die von technischen Argumenten dominierte Auseinandersetzung über die Realisierbarkeit des weltraumgestützten Großprojekts war die erste Kontroverse, in der die USIA Deutungshoheit für sich reklamierte. Die Ausgangsbedingungen waren denkbar ungünstig. In den USA erklärten staatliche Regierungseinrichtungen und führende Wissenschaftsverbände die Bündelung von Laserstrahlen über große Distanzen für utopisch. Kalte Krieger wie der ehemalige Verteidigungsminister Robert McNamara beanstandeten die Zuverlässigkeit des Raketenschirms, der mit einem Massenstart leicht umgangen werden konnte.⁸⁹ In Deutschland wurde besonders in der Printpresse ein wissenschaftlicher Schlagabtausch ausgetragen, wobei für den „Spiegel“ bis zuletzt technisch begründete Zweifel am „phantastische[n] Antiraketensystem“ bestehen blieben.⁹⁰ Zu groß schienen die geschätzten

tors Visit to Europe Follow-Up Book, Sept. 27–Oct. 10, 1984 (1); Box 13; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP sowie Bernard Rogers (SACEUR) to Charles Wick, 5. 11. 1984, S. 1; ebd. u. Memorandum of Conversation between Director Wicks and NATO Secretary General Lord Carrington in New York, 22. 10. 1984 (confidential), S. 3; ebd.

⁸⁸ Charles Wick to Robert McFarlane and George Shultz, 24. 12. 1984 (confidential), S. 2; Folder Directors Visit to Europe Follow-Up Book, Sept. 27–Oct. 10, 1984 (1); Box 13; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

⁸⁹ Der als „science war“ bekanntgewordene wissenschaftliche Schlagabtausch zwischen Befürwortern und Kritikern von SDI hat umfangreiche Forschungsliteratur hervorgebracht. Stellvertretend für die bereits im Herbst 1983 eingeräumten technischen Bedenken des Office of Technology Assessment, der mit Entwicklung neuer Waffen betrauten Defense Advanced Research Projects Agency oder der unabhängigen Union of Concerned Scientists unter Führung des deutsch-amerikanischen Atomphysikers und Nobelpreisträgers Hans Bethe sei hier verwiesen auf FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 246–248; Dembinski, *Rüstungskontrolle im Widerstreit*, S. 231. Zu den kritischen Reaktionen in amerikanischen Medien- und Wissenschaftskreisen vgl. auch Kane, *Selling Reagan's Foreign Policy*, S. 154, 168; Schild, 1983, 145. Zur Kritik des ehemaligen Verteidigungsministers vgl. seinen Namensartikel im *Foreign Affairs Magazine* McNamara, *The Military Role of Nuclear Weapons*, S. 59–80 sowie Bundy/Kennan/McNamara, *The President's Choice*, S. 264–278.

⁹⁰ „Krieg der Sterne“ – Krise im Bündnis, *Der Spiegel* 8/1985, 18. 2. 1985, S. 108. Stellvertretend für die emotional geführte Debatte legten der Physikprofessor und SDI-Kritiker Hans-Peter Dürr sowie der Planungschef des Verteidigungsministeriums, SDI-Unterstützer Hans Rühle, im *Hamburger Nachrichtenmagazin* ihre Ansichten zur technischen Realisierbarkeit und moralischen Notwendigkeit des Raketenschirms dar. Vgl. Prof. Hans-Peter Dürr, „Der Himmel wird zum Vorhof der Hölle“, ebd. 29/1985, 25. 7. 1985, S. 28–42 sowie in Antwort darauf Hans Rühle, „An die Grenzen der Technologie“, ebd. 48/1985, 25. 11. 1985, S. 155–159.

Forschungs- und Entwicklungskosten von bis zu einer Billion US-Dollar, zu gering die Zeit für die Verfolgung gegnerischer Flugkörper und zu langsam die Datenverarbeitung aller verfügbaren Computersysteme, die für die Zielerfassung eines ganzen Raketenschwarms benötigt worden wären.⁹¹ Mit der öffentlichen Vereinnahmung von Edward Teller, dem Vater der Wasserstoffbombe, verbreitete das Weiße Haus und der Physiker selbst einen technologischen Optimismus, bei dem sein Name dazu genutzt wurde, um der Verteidigungsinitiative die Aura des Machbaren zu verleihen.⁹² Doch bis auf den Präsidenten, die angsterfüllte Kremlführung und dem mit der furchterregenden Drohkulisse kalkulierenden amerikanischen Verteidigungsminister rechnete in Wissenschaftskreisen und der europäischen Öffentlichkeit niemand ernsthaft mit der Funktionsfähigkeit des Verteidigungssystems noch im 20. Jahrhundert, geschweige denn in Reagans Amtszeit.⁹³

Ohne eine bildliche Vorstellung von SDI wäre das Verteidigungssystem funktionsuntüchtig geblieben. Um in den Köpfen von Freunden und Feinden die Grenzen des technisch Machbaren abzustecken, gewann SDI an der Bilderfront kontinuierlich Konturen. Dafür ließ das Pentagon, die Strategic Defense Initiative Organization (SDIO) und die amerikanische Informationsbehörde Fotos, Videosequenzen und Fernseanimationen als visuelle Argumente verbreiten.⁹⁴ Interaktive Computersoftware ermöglichte ab Mitte der 1980er Jahre erstmals den Einsatz von digitalen Infografiken. Sie erlaubten es, hochkomplexe Sachverhalte auf überzeugungsstarke Schaubilder zu reduzieren und dabei den Eindruck wissenschaftlicher Exaktheit zu suggerieren. Gerhard Paul zufolge wurden dabei Farbe, Form und Datenaufbereitung zu geschickten Gestaltungsmitteln interessengeleiteter Verzerrungen, bei denen oftmals die Darstellung über das Dargestellte obsiegte.⁹⁵

„Da steigt eine Rakete über die Kimm, kommt in Sekundenschnelle näher und wird größer: ein grobschlächtiges, schmutziggroßes Ding mit einem roten Stern, der dem böse blickenden Auge des einäugigen Riesen Polyphem ähnelt. Doch aus der amerikanischen

⁹¹ Siehe hierzu auch die Einschätzungen des Rüstungskontrollbeauftragten der Bundesregierung: Aufzeichnung des Botschafters Ruth, SDI, 10.10.1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 272, S. 1250.

⁹² FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 121–146, 194 relativiert den Einfluss des ungarisch-amerikanischen Physikers. Teller bildete zwar den Kern des sogenannten High Frontier-Projekts der Heritage Foundation und hatte sich als Mitglied des White House Science Council besonders im Jahr 1982 als prominenter Fürsprecher von SDI hervorgetan. Das Grundkonzept unterbreiteten dem Präsidenten jedoch Senator Malcolm Wallop (R/WY) und Lieutenant General Daniel O. Graham (Defense Intelligence Agency) im August 1979 und Februar 1980. Zur Instrumentalisierung der amerikanischen Geschichte und Technikgläubigkeit für die öffentliche Legitimierung von SDI vgl. Peoples, *Justifying Ballistic Missile Defense*, S. 125–152.

⁹³ Vgl. Gates, *From the Shadows*, S. 263; FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 248, 255; Cannon, *President Reagan*, S. 333; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 246.

⁹⁴ Vgl. Reiss, *The Strategic Defense Initiative*, S. 56, 165–178; Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 123f.; Serfaty, *Neither Hero nor Villain*, S. 236; Peoples, *Justifying Ballistic Missile Defense*, S. 150. Zur inneramerikanischen Medienkampagne vgl. Knoblauch, *Selling „Star Wars“ in American Mass Media*, S. 19–42.

⁹⁵ Zu Entwicklung der digitalen Infografiken vgl. Paul, *Das visuelle Zeitalter*, S. 514–516; Bredekamp/Schneider/Dünkel (Hg.), *Das Technische Bild*.

Kampfstation zuckt ein Laserstrahl, der – ZAPP!! – das Russengeschloß trifft wie ein Zornesblitz des Allmächtigen. Die Rakete zerkrümelt und – PFFFT! – löst sich in Luft auf wie eine annihilierende Videospiel-Figur.“

Was „Der Spiegel“ im März 1986 als mediale Inszenierung des Raketenabwehrsystems beschrieb, wurde über die Abendnachrichten schon bald Teil der subjektiven Realitätskonstruktion vieler Deutscher: „Mit jedem Durchlauf dringt [die Phantasieszene] tiefer in die Köpfe der Zuschauer, wird sie, so unwirklich sie ist, Teil des Wirklichkeitsbewusstseins“, erläuterte das Hamburger Nachrichtenmagazin die Animation.⁹⁶

Auch unter Realbedingungen wurde der Anschein eines technologischen Durchbruchs gewahrt und SDI vom Pentagon in der Öffentlichkeit schlagkräftiger dargestellt, als es in Realität war. Bei solchen Täuschungsmanövern spielte Caspar Weinberger psychologisch mit den Befürchtungen der Kremlherrscher, die den Vereinigten Staaten einen technischen Durchbruch anfangs noch jederzeit zutrauten. Im September 1993 wurde bekannt, dass das Pentagon zusammen mit dem Rüstungshersteller Lockheed am 19. Juni 1984 im sogenannten Homing Overlay Experiment einen simulierten Feindflugkörper mit einer Signalvorrichtung ausgestattet hatte, die der amerikanischen Abfangrakete vor ausgewählten Pressevertretern sicher den Weg ins Ziel wies.⁹⁷ Fotos solcher inszenierten Waffenerprobungen, wie der am 6. September 1985 auf dem Testgelände von White Sands in New Mexico aufgenommene Laserbeschuss einer ausragierten Interkontinentalrakete, wurden von der SDI-Organisation mithilfe der USIA in der Weltpresse verbreitet. Zu unwissentlichen Mithelfern machten sich Nachrichtenmagazine wie beispielsweise „Der Spiegel“, der das visuelle Beweismaterial für die angebliche Funktionstüchtigkeit der Lasertechnologie ohne Quellenverweis abdruckte.⁹⁸ „Ein dramatisches Photo“, kommentierte das Hamburger Nachrichtenmagazin später die feuerlose Explosion durch den Lasertreffer. „[W]ie von einem unsichtbaren Riesenhammer getroffen, birst der Mittelteil des Metallzylinders qualmend auseinander.“⁹⁹ Ebenso reißerisch wie bedrohlich mutete die vierte Hochglanzaufnahme von „Soviet Military Power“ an, der inzwischen ein mit Farbzeichnungen versehenes Kapitel über sowjetische Weltraumwaffen hinzugefügt worden war.¹⁰⁰

Die Kommunikation des Leitgedankens defensiver Verteidigung

Ein verwundbarer Punkt des Raketenschildes war seine rechtliche und militärstrategische Legitimierung gegenüber der Öffentlichkeit. Seit Bekanntgabe der Regierungsinitiative war die juristische Vereinbarkeit von SDI mit dem im Jahr

⁹⁶ Wilhelm Bittdorf, „Die Waffe am Ende aller Waffen“, *Der Spiegel* 13/1986, 24. 3. 1986, S. 166.

⁹⁷ Der letzte von vier Testversuchen verlief auch ohne Beihilfe erfolgreich. Für den im Juli 1994 veröffentlichten Untersuchungsbericht vgl. U.S. General Accounting Office, *Ballistic Missile Defense*, NSA, Quelle: https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB456/docs/specialPlans_26.pdf [21. 6. 2018].

⁹⁸ Vgl. „Aufträge für die nächsten 30 Jahre“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985, S. 145.

⁹⁹ Wilhelm Bittdorf, „Die Waffe am Ende aller Waffen“, *Der Spiegel* 13/1986, 24. 3. 1986, S. 173.

¹⁰⁰ Vgl. U.S. Department of Defense (Hg.), *Soviet Military Power* 1985, S. 43–60.

1972 ausgehandelten ABM-Vertrag von Kritikern auf beiden Seiten des Atlantiks immer wieder angezweifelt worden. In ihren Augen war der Raketenschirm dazu geeignet, die gesicherte Zweitschlagfähigkeit der UdSSR zu neutralisieren und den Vereinigten Staaten damit eine strategische Unverwundbarkeit zu geben, die gemäß der *pax atomica* unerwünscht war. Während für Moskau plötzlich ein ungestrafter amerikanischer Erstschatz möglich schien, kreisten die Sorgen im Bonner Regierungsviertel um die Verlässlichkeit der amerikanischen Schutzgarantie. Vor allem der an Berechenbarkeit der Supermächtebeziehungen interessierte deutsche Außenminister lehnte eine Neuinterpretation des ABM-Vertrags ab und sorgte sich wegen des möglichen Entstehens unterschiedlicher Sicherheitszonen innerhalb des Bündnisses.¹⁰¹ Hans-Dietrich Genscher warnte den Präsidenten Mitte 1984 vor dem Eindruck einer „geistige[n] Abkopplung“, die entstehe, wenn die Vereinigten Staaten unverwundbar gemacht und Westeuropa ungeschützt zurückgelassen werde.¹⁰² Seinem französischen Amtskollegen gestand er, dass ihn „[n]och nie [...] eine Entwicklung so beunruhigt [habe]“.¹⁰³ Zwar bat er die FDP-Fraktion aus koalitionspolitischen Erwägungen um Aufgeschlossenheit für eine technologische Zusammenarbeit mit den USA, doch gleichzeitig war er überzeugt, dass SDI die Abrüstungsgespräche zwischen den Supermächten nicht ersetzen konnte.¹⁰⁴ Besorgnis musste bei Genscher auch hervorrufen, dass Abraham Sofaer, Rechtsberater im State Department, den ABM-Vertrag Mitte 1985 aus politischen Gründen einer Neuinterpretation unterzog, die die Inbetriebnahme eines weltraumgestützten Defensivsystems zwar weiterhin untersagte, Forschung und Entwicklung aber für legal erklärte.¹⁰⁵

Im Wissen um die ohnehin nur geringen Realisierungschancen gab sich Helmut Kohl hingegen als loyaler Verbündeter und übte „abwartende Solidarität“. Zugleich sann er darüber nach, wie die deutsche Industrie an Forschung und Entwicklung von SDI beteiligt werden konnte.¹⁰⁶ Mit einer gewissen Grundskepsis verfolgte er die immer wieder unkoordinierten Äußerungen führender amerikanischer Kabinettsmitglieder, die zum allgemeinen Verständnisproblem von SDI im Bundeskanzleramt und der deutschen Öffentlichkeit beitrugen.¹⁰⁷ Dass

¹⁰¹ Vgl. Conze, *Die Suche nach Sicherheit*, S. 625; Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 500–502; Dembinski, *Rüstungskontrolle im Widerstreit*, S. 231 f.; Krieger, *Die deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehungen*, S. 195.

¹⁰² Gespräch BM Genschers mit Präsident Reagan in Washington, 7. 5. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 128, S. 617. Siehe ebenso Genscher, *Erinnerungen*, S. 528 f.

¹⁰³ Aufzeichnung des Ministerialdirektors Pfeffer, *Deutsch-Französische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sicherheitspolitik*, 1. 11. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 293, S. 1352.

¹⁰⁴ Vgl. Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 16. 4. 1985, S. 3 bzw. 23. 4. 1985, S. 2; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41–89 sowie Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 13. 12. 1985, S. 4; ebd., A41–86.

¹⁰⁵ Zur Neuinterpretation des ABM-Vertrags und der einflussreichen Unterstützung durch Paul Nitze vgl. FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 291–301; Thompson, *The Hawk and the Dove*, S. 296 f.; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 143 f.; Garthoff, *Détente and Confrontation*, S. 229 f.

¹⁰⁶ Rödder, *NATO-Doppelbeschluss*, Zitat S. 239; Schwarz, *Helmut Kohl*, S. 442.

¹⁰⁷ Vgl. Gespräch BK Kohls mit PM Thatcher am 18. 5. 1985 in Chequers, 18. 5. 1985 (nur unter Verschluss), in: AAPD 1985, Dok. 129, S. 659.

Reagan das neue Defensivsystem moralisch begründet hatte, war für Kohl politisch richtig, durfte im Umkehrschluss jedoch nicht heißen, dass das alte Prinzip der atomaren Abschreckung unmoralisch sei.¹⁰⁸ Mit Erleichterung nahm er zu Kenntnis, dass der Raketenschirm auf absehbare Zeit löchrig bleiben würde, womit die Zukunft der Bundeswehr als konventioneller Pfeiler in der NATO gesichert war.¹⁰⁹ Trotz heftiger koalitionspolitischer Auseinandersetzungen mit Genschers FDP und des Fundamentalprotests der Partei Die Grünen hielt der Bundeskanzler an seinem Ziel einer gemeinsamen Regierungsvereinbarung mit den Vereinigten Staaten fest.¹¹⁰ Für ihn boten die militärische Weltraumforschung und ihr ziviler Folgenutzen auch die Chance, „den Kulturpessimismus zu überwinden und zu zeigen, dass unsere Länder eine Zukunft haben“, wie er der britischen Premierministerin versicherte.¹¹¹ Am 27. März 1986 unterzeichnete er schließlich eine Rahmenvereinbarung über eine Forschungsk Kooperation, die es deutschen Firmen ermöglichte, sich zu gleichen Bedingungen um Teilprojekte zu bewerben.¹¹² Doch das Auftragsvolumen für die deutsche Industrie blieb weit hinter den Erwartungen zurück und umfasste im Haushaltsjahr 1987 lediglich knapp 1,4 Prozent des Gesamtbudgets von 3,5 Milliarden US-Dollar.¹¹³ Der geringe Ertrag stand für Genscher in keinem Verhältnis zum Vertrauensverlust in der Ostpolitik, und so ging es für ihn in erster Linie um außenpolitische „Schadensbegrenzung“. ¹¹⁴ Andreas Wirsching zufolge war SDI für die Bundesregierung insgesamt eine „politische Belastung“, die das Verhältnis zur UdSSR verkomplizierte, in Moskau als Anbiederung an Washington interpretiert wurde und insgesamt die Skepsis gegenüber dem amerikanischen Bündnispartner in der Öffentlichkeit verstärkte.¹¹⁵

¹⁰⁸ Vgl. Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 21. 5. 1985, S. 8, 11 f.; ACDP, 08-001, 1074/1-5.

¹⁰⁹ Vgl. Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 24. 9. 1985, S. 5; ACDP, 08-001, 1075/1-3.

¹¹⁰ In einem Entschließungsantrag forderten Die Grünen die Bundesregierung am 23. 5. 1985 dazu auf, eine Forschungsbeteiligung an der als „Instrument kapitalistischen Krisenmanagements“ geschmähten Raketenabwehr zu unterlassen. Entschließungsantrag der Fraktion Die Grünen zur Großen Anfrage der Fraktion Die Grünen – Drucksache 10/2378 – „Militarisierung des Weltraums“, 23. 5. 1985, in: Drucksache 10/3388, S. 1–3.

¹¹¹ Gespräch BK Kohls mit PM Thatcher am 18. 5. 1985 in Chequers, 18. 5. 1985 (nur unter Verschluss), in: AAPD 1985, Dok. 129, S. 660.

¹¹² Noch vor der niedersächsischen Landtagswahl im Juni sollte das Streitthema aus der Öffentlichkeit verschwunden sein. Vgl. Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 14. 1. 1986, S. 19; ACDP, 08-001, 1076/1-6.

¹¹³ Bis zum 27. 2. 1987 waren nach offizieller Statistik der SDIO 17 Verträge mit einem Gesamtvolumen von 48 336 Millionen US-Dollar an die deutsche Industrie vergeben worden. Vgl. Aufzeichnung des Ministerialdirektors Jelonek, SDI, 25. 5. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 150, S. 754f. sowie Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 502; Hölzenbein, Strategische Verteidigungsinitiative, S. 149–153.

¹¹⁴ Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 21. 3. 1986, S. 5; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41–92.

¹¹⁵ Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 502. „Der Spiegel“ sprach von einem „Flop“ und konstatierte: „Kohls Wille, bei SDI unbedingt mitzumachen, obwohl der politische Preis in keinem Verhältnis zum ökonomischen Nutzen steht, ist wohl die folgenschwerste außenpolitische Fehlkalkulation seiner bisherigen Amtszeit.“ „Vom Englischen sofort ins Russische“, Der Spiegel 43/1986, 20. 10. 1986, S. 22.

Vor dem Hintergrund alliierter Bedenken avancierte die politische Legitimierung des Leitgedankens defensiver Verteidigung zum zweiten Themenkreis der USIA-Kampagne. Sie nahm zum Jahreswechsel 1984/85 an Fahrt auf. „All of us, including the NSC staff, need to strengthen our public diplomacy efforts“, apellete Sicherheitsberater McFarlane an den amerikanischen Außenminister.¹¹⁶ Zusammen mit der Informationsbehörde übernahm der Nationale Sicherheitsrat die Koordinierung der Werbeoffensive, die in erster Linie mit einer orchestrierten Stimme über eine verstärkte Medienpräsenz von hohen Regierungsvertretern in Westeuropa erfolgte.¹¹⁷ Im Gegensatz zum NATO-Doppelbeschluss ließ sich die Raketenabwehr nur bedingt mit einem Aktions-Reaktions-Mechanismus rechtfertigen. Führende Administrationsmitglieder hielt dies jedoch nicht davon ab, auf entsprechende sowjetische Forschungsanstrengungen zu verweisen.¹¹⁸ Um mehr Einheitlichkeit in der Außendarstellung von SDI zu erreichen, unterzeichnete Reagan am 30. März 1985 die Nationale Sicherheitsdirektive 172. Sie zielte darauf, den Vorwurf eines neuen Rüstungswettlaufs im All zu widerlegen, die Vereinbarkeit mit dem ABM-Vertrag zu betonen, den Forschungsscharakter von SDI herauszustellen und alliierte Ängste einer Abkopplung zu entkräften. Der Raketenschirm sollte nicht als Ersatz, sondern sinnvolle Erweiterung der herkömmlichen nuklearen Abschreckung kommuniziert werden. Dabei blieb die totale Abschaffung aller Atomwaffen weiterhin anzustrebendes Langzeitziel. Fortan mussten alle regierungsoffiziellen Verlautbarungen des Weißen Hauses vor Veröffentlichung vom Nationalen Sicherheitsberater synchronisiert und freigegeben werden.¹¹⁹

Mit der Vereinheitlichung der Außendarstellung gewann die amerikanische SDI-Kampagne in Westeuropa an Schwung. „Our best luck has been with the Germans where Richard Perle, Rick Burt and I have worked at all levels“, lobte ein führender NSC-Mitarbeiter die verstärkte Reisetätigkeit hoher Regierungsvertreter, die Anfang 1985 in Auftritten im Berliner Aspen-Institut und auf der Münchner Wehrkundetagung gipfelten.¹²⁰ Seitdem Juri Andropow in Reaktion auf Re-

¹¹⁶ Robert McFarlane to SecState Shultz, 3. 12. 1984, S. 1; Folder 5.1.84–4.25.86, RAC Box 9, Walter Raymond Files, RRL.

¹¹⁷ Der Nationale Sicherheitsberater sprach in diesem Zusammenhang von einem „major public diplomacy and diplomatic effort“. Robert McFarlane to Richard Allen, 20. 4. 1985, S. 1; Folder 3.26.85–3.31.85, RAC Box 1, Peter Sommer Files, RRL. Vgl. auch Kane, *Selling Reagan's Foreign Policy*, S. 159.

¹¹⁸ Siehe hierzu auch Aufzeichnung des Legationsrats I. Klasse Adamek, Deutsch-amerikanische Konsultationen über SDI am 7. 2. 1984 in Bonn, 9. 2. 1984 (geheim), in: AAPD 1984, Dok. 39, S. 207. In der UdSSR war die Arbeit an einer mit SDI vergleichbaren weltraumgestützten Raketenabwehr bereits 1978 eingestellt worden und wenig später von der Wiederaufnahme durch führende sowjetische Physiker abgeraten worden. Gemäß dem ABM-Vertrag war um Moskau herum die einzige operationale Raketenabwehr der Welt stationiert, die ab 1980 einer Generalmodernisierung unterzogen wurde. Ausführlicher hierzu vgl. Hoffman, *The Dead Hand*, S. 215–218.

¹¹⁹ Vgl. National Security Decision Directive 172, *Presenting the Strategic Defense Initiative*, 30. 5. 1985 (secret), S. 1, 8–14, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd172.pdf> [2. 12. 2018].

¹²⁰ Memorandum from Ron Lehman (NSC) for Robert C. McFarlane, *European Support for SDI*, 20. 12. 1984 (secret), S. 1; Folder 12.18.84 (1), Box 107, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

agans SDI-Ansprache in einem „Spiegel“-Interview dem Klassenfeind vorgeworfen hatte, „mit diesen Waffen vom Weltraum aus die Menschheit [zu] bedrohen“, wurde der Kampf um die Deutungshoheit über die Raketenabwehr verstärkt in der Tagespresse ausgefochten.¹²¹ Dabei profitierte das Weiße Haus von seinen engen Kontakten zur konservativen Publizistik, allen voran Axel Springer, der sich in seinen letzten Lebensjahren als großer Unterstützer von SDI profilierte.¹²² In der „Welt“ forderte ein Namensartikel des amerikanischen Verteidigungsministers die Deutschen im November 1984 auf, sich an der Forschung für den Rakenschutzschild zu beteiligen.¹²³ Die „Bild“-Zeitung nutzte der amerikanische Botschafter Ende Juli 1986, um ein zuvor vom KGB gefälschtes und über anonyme Kanäle in die deutsche Presselandschaft eingeschleustes Memorandum aus dem Pentagon als Propaganda zu entlarven, mit der eine angebliche Verwendung von SDI als Offensivwaffe belegt werden sollte.¹²⁴ „Klar, SDI ist eine erfolgreiche Waffe – sie wirkt ganz ohne Gewalt“, stellte Burt in einem ebenfalls von der „Bild“-Zeitung veröffentlichten Kommentar richtig.¹²⁵ Auch in der FAZ platzierte die USIA im Frühjahr 1985 eine Reihe an Namensartikeln aus der Feder hochrangiger Regierungsmitglieder, die sich wortstark für SDI aussprachen.¹²⁶ In der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung erschien ein Namensbeitrag von SDI-Befürworter Richard Perle.¹²⁷ Insgesamt rekrutierte der USIS Bonn zwischen 1984 und 1985 fast 50 deutsche Journalisten zu Presetouren in das NATO-Hauptquartier nach Brüssel, um den Redakteuren Zugang zu ungefilterten Informationen seitens ranghoher Militärs zu ermöglichen.¹²⁸

Politische Wirklichkeit wird im öffentlichen Bewusstsein durch das Besetzen zentraler Begriffe geprägt. „Wer die Dinge benennt, beherrscht sie“, schrieb der Politologe Martin Greiffenhagen. „Definitionen schaffen ‚Realitäten‘. Wer definiert, greift aus der Fülle möglicher Aspekte einen heraus, natürlich denjenigen,

¹²¹ Zum Interview vgl. „Wo sollen wir eigentlich nachgeben?“, *Der Spiegel* 17/1983, 25. 4. 1983, S. 140.

¹²² Vgl. Schwarz, Axel Springer, S. 619, 653.

¹²³ Vgl. Caspar Weinberger, „Für einen stabilen Frieden durch bessere Abschreckung“, *Die Welt*, 7. 11. 1984, S. 3.

¹²⁴ Vgl. den 1987 herausgegebenen Untersuchungsbericht U.S. Department of State (Hg.), *Soviet Influence Activities*, S. 30. Zu den aktiven Maßnahmen vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 458f.

¹²⁵ „SDI – Die ersten Erfolge“, *Bild*, 28. 7. 1986, S. 2.

¹²⁶ Vgl. Richard Burt, „Die Strategische Verteidigungsinitiative – Mythos und Wirklichkeit“, *FAZ*, 1. 3. 1985; Fred Charles Iklé, „Nukleare Strategie. Ist ein gutes Ende möglich?“, *FAZ*, 30./31. 5. 1985; Richard Perle, „Für die Sowjetunion sind subversive Aktionen ohne Risiko“, *Frankfurter Rundschau*, 15. 5. 1985.

¹²⁷ So der im Jahr 1987 publizierte Beitrag: Perle, *Die Strategische Verteidigungsinitiative*, S. 476–486.

¹²⁸ In der Folge entstandenen Zeitungsartikel der Teilnehmer, wie der von Klaus Heineemann, „NATO besteht auf Nachprüfbarkeit“, *Rheinische Post*, 12. 6. 1986. Zu den Presetouren vgl. Weissman, *Alliierten-Öffentlichkeitsarbeit*, S. 165–171; Cull, *United States Information Agency*, S. 445; Mark Smith, „U.S. Tries to Improve Its Image in Europe“, *The Associated Press*, 12. 4. 1983 sowie USIS Bonn, *Report*, 27. 7. 1984; StadtAN, E 6/799, Nr. 752. Ausgesprochen kritisch über die ideologische Vereinnahmung der USIA-finanzierten Journalistenreisen äußerte sich zeitgenössisch Steve Snider, „Foreign Journalists Rip USIA Exchange“, *Washington Times*, 23. 5. 1983, S. 12A.

der ihm wichtig erscheint.¹²⁹ In diesem Sinne stellte der von Senator Ted Kennedy geprägte pejorative Begriff „Star Wars“, der unter Bezugnahme auf den gleichnamigen Kinohit eine Ausdehnung des Rüstungswettlaufs auf den Weltraum suggerierte, eine Herausforderung für Washingtons Kommunikationsstrategen dar.¹³⁰ Der Fiktion von apokalyptischen Werkzeugen im All leistete auch die durch sowjetische Desinformationen genährte Befürchtung Vorschub, bei SDI handele es sich um eine offensive Erstschlagswaffe.¹³¹ Dabei war Reagans Ursprungsidee einer Raketenabwehr defensiv und sollte gerade deshalb für die Öffentlichkeit akzeptabler sein als die Vorstellung eines atomaren Gegenschlags. „[I]t permits us to move away from emphasis on nuclear weapons, and this is most appealing to publics“, argumentierte Sicherheitsberater Robert McFarlane am 30. November 1984 vor versammelter Regierungsmannschaft.¹³² Die gesamte zweite Jahreshälfte über kreisten in Washington die Gedanken darüber, wie insbesondere die sicherheitspolitischen Eliten in Europa mit der ungewohnten Vorstellung einer rein defensiven Waffe zu versöhnen seien. Für John M. Vessey, den Vorsitzenden des Vereinigten Generalstabs, waren die Modernisierung des amerikanischen Raketenarsenals, Rüstungskontrolle und der Leitgedanke defensiver Verteidigung problemlos miteinander vereinbar und sollten in einem Gesamtzusammenhang kommuniziert werden.¹³³ „[W]e are faced with the task of re-educating a generation of military and political leaders“, erklärte Fred Iklé, Unterstaatssekretär im Pentagon, für den eine Erziehungskampagne in Europa erfolgsversprechend schien.¹³⁴ Dabei war die grundlegende Abwägung laut CIA-Direktor William Casey eindeutig: „Either we must teach the Russians to like defense, or else we must prepare our publics very carefully.“¹³⁵

Nachdem die „Star Wars“-Metapher fast zwei Jahre lang die europäischen Medien unwidersprochen beherrscht hatte, begann John Lenczowski, der im Nationalen Sicherheitsrat mit Fragen der Außendarstellung betraut war, im Dezember 1984 mit der Entwicklung einer werbewirksamen Gegenbezeichnung. Demnach sollte der oppositionelle Kampfbegriff einer semantischen Umdeutung unterzo-

¹²⁹ Greiffenhagen, Einleitung, S. 12. Zur Benennung, Besetzung und Beschönigung zentraler Begriffe im politischen Diskurs vgl. einführend Bazil, Politische Sprache, S. 3–6; Klein, Sprache und Politik, S. 7–13.

¹³⁰ Erstmalige Verwendung fand die Bezeichnung „reckless Star Wars schemes“ in einem Zeitungsinterview Kennedys einen Tag nach Reagans SDI-Ansprache. Vgl. „President Seeks Futuristic Defense against Missiles“, Washington Post, 24. 3. 1983. Siehe auch Adelman, Woefully Inadequate, S. 157.

¹³¹ Zur Desinformationskampagne des Kremls in Westeuropa vgl. Cull, United States Information Agency, S. 458f.

¹³² National Security Planning Group Meeting, Nuclear Arms Control Discussions, 30. 11. 1984 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 337. Siehe auch Hoffman, The Dead Hand, S. 29.

¹³³ Memorandum from the Chairman of the Joint Chiefs of Staff (Vessey) to President Reagan, Geneva, 22. 12. 1984 (top secret), in: FRUS, IV, Soviet Union, Nr. 339, S. 1214f.

¹³⁴ Memorandum from Fred Iklé for the Assistant to the President for National Security Affairs, SDI and the Allies, 12. 7. 1984 (confidential), S. 1 f.; Folder 6.16.84–7.31.84, Box 106, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

¹³⁵ National Security Planning Group Meeting, U.S.-Soviet Arms Control Objectives, 5. 12. 1984 (secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 339.

gen werden, die einerseits kurz genug für die Nachrichtenschlagzeilen war, andererseits assoziativ den Defensivgedanken von SDI aufgriff und dabei vor dem geistigen Auge das Bild von passiver Verteidigung evozierte. „Space Shield“, „Sky Dome“ und „Strato Shield“ erfüllten genau diese Kriterien. Angemessen für die offizielle Sprachregelung befand Lenczowski jedoch „SKYWALL“.¹³⁶ Dass die Bollwerk-Metapher in Europa unweigerlich die Assoziation einer „unverletzbar[n] Festung“ Amerika hervorrufen musste und so beim deutschen Außenminister erneut die Angst vor einer Abkopplung stärkte, berücksichtigte Lenczowski nicht.¹³⁷

Neben der großen Zeitverzögerung, mit der die semantische Gegenoffensive gestartet wurde, war es Reagan selber, der die Rückgewinnung der Deutungshoheit über ein zentrales politisches Schlagwort der 1980er Jahre letztlich verhinderte. So spielte er immer wieder selbst auf den „Krieg der Sterne“ an, indem er etwa das Filmzitat „[t]he force is with us“ im März 1985 in seine Rede einbaute.¹³⁸ Solche irritierenden Zeugnisse von Humor machten die Vermittlung des Defensivcharakters von SDI in Westeuropa für die amerikanische Informationsbehörde nicht einfacher. Auf diese Weise entwickelte die „Star Wars“-Terminologie ein Eigenleben. Korrekturversuche, die Negativkonnotation doch noch abzuwenden, beschränkten sich auf Einwände des USIA-Direktors, der im November 1985 Reagan dazu aufforderte, die Formulierung „Defensivwaffe“ durch „Defensivsystem“ zu ersetzen. Damit sollte die Friedfertigkeit seines Lieblingsprojekts in der Öffentlichkeit demonstriert werden.¹³⁹ Die semantischen Beschönigungsversuche entgingen auch dem MfS in Ost-Berlin nicht. So stellte es zeitgleich fest, dass „[d]ie Reagan-Administration bestrebt [ist], durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit den angeblichen defensiven Charakter ihrer SDI-Forschung herauszustellen“.¹⁴⁰ Der Kampf um die Deutungshoheit über das technologische Zukunftsprojekt war noch völlig offen.

Insgesamt war SDI nicht über die Forschungs- und Testphase hinausgeklommen. Das teuerste Rüstungsvorhaben der amerikanischen Geschichte blieb ein irreführendes Täuschungsmanöver. „[T]here is no guarantee we know how to make SDI work“, gestand Reagan Anfang Februar 1986 vor seinem Kabinett und räumte grundlegende technische Mängel ein.¹⁴¹ Den primär in der Tagespresse ausgefochtenen Kampf um die Deutungshoheit über SDI führte Washington einerseits

¹³⁶ Vgl. Memorandum from John Lenczowski for Robert McFarlane, A More Accurate Name for SDI, 20. 12. 1984 (confidential), S. 1 f.; Folder 12.19.84–12.27.84, Box 107, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL [Großschreibung im Original].

¹³⁷ Zum Zitat des deutschen Außenministers siehe Gespräch BM Genschers mit dem italienischen AM Andreotti in Rom, 24. 1. 1984, in: AAPD 1984, Dok. 17, S. 88.

¹³⁸ Reagan, Remarks at the National Space Club Luncheon, 29. 3. 1985, in: PPP 1985, II, S. 363. Siehe auch Kane, Selling Reagan's Foreign Policy, S. 160 f.

¹³⁹ Charles Wick to President Ronald Reagan, 13. 11. 1985, S. 1; 351456, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁴⁰ Oberst Bierbaum (Hauptverwaltung, Abt. VII) an Generalmajor Kleine, Leiterinformation über neue Aspekte bei der Entwicklung eines weltraumgestützten Raketenabwehrsystems der USA, 14. 11. 1985 (Streng geheim!); BStU, MfS, HA II XVIII, Nr. 27195, Bl. 188.

¹⁴¹ National Security Council Meeting, Arms Control – Responding to Gorbachev, 3. 2. 1986 (top secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 401.

mit Bildern, die die Bundesbürger von den Entwicklungsfortschritten des Rakenschirms überzeugen sollten. Andererseits durch das Besetzen zentraler Begriffe, die den Defensivgedanken semantisch zu vermitteln suchten. In dieser Anfangsphase gelang es dem Weißen Haus und der USIA nur bedingt, die vom Präsidenten betonte moralische Dimension der militärischen Spitzentechnologie – die Wahrung des Friedens mit nicht-nuklearen Defensivmitteln – in der Bundesrepublik zu kommunizieren. Unvorteilhaftes Timing der Regierungsankündigung, widersprüchliche Aussagen führender Administrationsmitglieder, der bewusstseinsprägende Pejorativ „Star Wars“ sowie die rhetorische Inkonsistenz des Präsidenten selbst führten dazu, dass sich der Anfangsverdacht, SDI sei eine offensive Ersts Schlagwaffe, in der Öffentlichkeit langfristig verfestigte. Insgesamt entpuppte sich die Balance zwischen den zwei Ursprungszielen – SDI einerseits realistisch genug erscheinen zu lassen, um es als verhandlungstaktisches Druckmittel gegen die Sowjetunion einsetzen zu können, dabei andererseits jedoch nicht die politische und öffentliche Unterstützung der Verbündeten zu verlieren – als unvereinbares Unterfangen. Ohne das sicherheitspolitische Konfliktpotential seines Lieblingsprojektes zu erkennen, hielt der Präsident unbeirrt an der Illusion, SDI vermindere durch seinen defensiven Charakter die Atomkriegsgefahr, fest. Damit leitete er eine Phase von amerikanisch-sowjetischen Gipfeltreffen ein, in der SDI zum unmittelbaren Verhandlungsgegenstand der Supermächte avancierte. Die Geschlossenheit des westlichen Lagers, so ein auf März 1985 datierbares Memorandum, sollte über das weitere Schicksal von SDI entscheiden: „While the battle's outcome may be reflected at the bargaining table, it will have been previously decided in the hearts and minds of our allies.“¹⁴²

3. „On the leading edge of satellite technology“: Die USIA zwischen klassischer Kulturvermittlung und Sprung ins Informationszeitalter

Im Instrumentenkasten der USIA befanden sich taktische Kurz- und strategische Langzeitwerkzeuge, die sich im Hinblick auf ihren Wirkungshorizont unterschieden. Der ergebnisorientierten Informationspolitik zur akuten Nachrichtensteuerung stand eine auf nachhaltige Verständigung bedachte Kultur- und Bildungspolitik gegenüber. Die situative Gewichtung beider Komponenten gilt in der Forschung als erfolgsentscheidend.¹⁴³ Mit dem technologischen Fortschritt moderner Kommunikationstechnologien zeichnete sich Mitte der 1980er Jahre eine schlei-

¹⁴² Memorandum, „Battle for the West“, undatiert (ca. März 1985), S. 2; 299976, CO001-05 Europe, WHORM: Subject File, RRL [Unterstreichung im Original]. Für die zeitliche Einordnung des von Kommunikationsdirektor Pat Buchanan mit Marginalien versehenen Dokuments gilt ein Dank an Mr. Kelly Barton (Ronald Reagan Presidential Library).

¹⁴³ Vgl. Armstrong, Operationalizing Public Diplomacy, S. 70; Kelley, Situational Aspects of Public Diplomacy, S. 77; Mor, Public Diplomacy in Grand Strategy, S. 160; Cull, United States Information Agency, S. 498; Schwan, Public and Cultural Diplomacy, S. 221 f.; Malone, Organizing the Nation's Public Diplomacy, S. 3 f.

chende Gewichtsverlagerung ab. Ihren stärksten Ausdruck fand sie im ersten erdumspannenden Satellitenfernsehtz WorldNet und dessen europäischen Ableger EuroNet. Das Rundfunksystem stand stellvertretend für den technologischen Kalten Krieg, dessen Erforschung von führenden Diplomatiehistorikern seit der Jahrtausendwende verstärkt eingefordert worden ist.¹⁴⁴

WorldNet

Vor dem geistigen Auge seines Erfinders, USIA-Fernsehdirektor Alvin Snyder, nahm das Videokonferenzsystem im Oktober 1982 erste Gestalt an. Es sollte amerikanischen Regierungsvertretern in Washington in Bild und Ton ermöglichen, direkten Kontakt zu Journalisten in der Bundesrepublik aufzunehmen und sich zu aktuellen außenpolitischen Entwicklungen zum Dialog anzubieten. Durch den Exklusivzugang zu den inneren Kreisen der Macht, so das Kalkül, würde sich das Ego ausgewählter Medienvertreter in Clubatmosphäre bei Whisky und Zigarren geschmeichelt fühlen.¹⁴⁵ Rasch entwickelte sich das Vorhaben zum persönlichen Lieblingsprojekt des USIA-Direktors. Für ihn stand es in unmittelbarem Zusammenhang mit dem NATO-Doppelbeschluss.¹⁴⁶ „Much of what we have done [with EuroNet, C.B.] has been directly related to supporting the 1979 decision“, erläuterte Charles Wick in einem Schreiben an Axel Springer, der sich auf deutscher Seite als einer der größten Befürworter der neuen Videokonferenztechnik profilierte.¹⁴⁷

Für Wick und Snyder war das Satellitenfernsehen aufgrund seiner Aktualität, Breitenwirkung und Suggestivkraft das Leitmedium der Zukunft. Snyder sprach gar von einem „new age of video diplomacy“ und beschrieb Anfang März 1985 vor dem Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses den unmittelbaren visuellen Eindruck, den das Fernsehbild auf den Zuschauer ausübte: „We in the United States are well aware of the power of television to change attitudes and the impact that a visual image has on the viewer. To actually see an image, a human being, or a human drama unfold before your very eyes is an unforgettable and emotional experience.“¹⁴⁸ Bestätigt sehen musste er sich durch die Tatsache, dass

¹⁴⁴ Vgl. LaFeber, *Technology and U.S. Foreign Relations*, S. 1–19; Westad, *The New International History of the Cold War*, S. 551–565; Reynolds, *Science, Technology, and the Cold War*, S. 378–399.

¹⁴⁵ Vgl. Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 40, 78, 82, 87. Vor seinem USIA-Posten hatte Snyder beim Fernsehsender CBS sowie unter den Präsidenten Nixon und Ford im Kommunikationsbüro des Weißen Hauses gearbeitet. Siehe auch Cull, *United States Information Agency*, S. 434; Hansen, *USIA*.

¹⁴⁶ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 434; Tuch, *Communicating with the World*, S. 99.

¹⁴⁷ Charles Wick an Axel Springer, 7. 12. 1983, S. 2; Box 523; AS Nachlass; ASUA. Besonders Springers engster Vertrauter, Ernst Cramer, forcierte die Medienoffensive der USIA: „I agree that EuroNet provides a big step forward in the right direction. There is still too much misunderstanding between Washington and its European partners.“ Ernst Cramer an Charles Z. Wick, 7. 1. 1984; ebd.

¹⁴⁸ Alvin Snyder, *Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1986–87*, 5. 3. 1985, S. 134, 136, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/011338404> [21. 8. 2018].

im Jahr 1983 fast jeder bundesdeutsche Haushalt mindestens ein Fernsehgerät besaß.¹⁴⁹ Eine Gemeinschaftsstudie der ARD/ZDF-Medienkommission und Bertelsmann Stiftung ergab im Jahr 1986, dass 60 Prozent der Westdeutschen unter 30 Jahren das Fernsehen als wichtigste und glaubwürdigste Informationsquelle betrachteten. Gleichzeitig war der Fernsehkonsum unter den Altersgenossen im Osten zum wichtigsten Freizeitvergnügen avanciert, wie die Akademie der Wissenschaften der DDR feststellte.¹⁵⁰

Gerne pries Wick WorldNet als die glaubwürdigste und schnellste Informationsquelle der USA.¹⁵¹ Für ihn bot die Spitzentechnologie die Möglichkeit, der vermeintlich linkslastigen Berichterstattung in Westeuropa entgegenzuwirken und amerikafreundlichen Journalisten die Nuancen amerikanischer Politik „ungefiltert“ zu servieren.¹⁵² So wie das Weiße Haus den Fernsehkameras gegenüber anderen Medien einen bevorzugten Zugang zum Präsidenten einräumte, so gedachte Wick mit WorldNet die in Washington stationierten Auslandskorrespondenten zu umgehen. „European print journalists in the US can't compete with this immediacy“, veranschaulichte er dem amerikanischen NATO-Botschafter sein Ziel, Verlautbarungen der Regierung ohne Rücksicht auf etablierte Medienvertreter ins Ausland zu übermitteln.¹⁵³ So war es wenig verwunderlich, dass der von Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling vorgetragene Wunsch, die Bundesrepublik technologisch an WorldNet zu beteiligen und das Kommunikationssystem auch in der entgegengesetzten Richtung nutzbar zu machen, von amerikanischer Seite unbeantwortet blieb.¹⁵⁴

Dem ersten Praxistest wurde EuroNet am 3. November 1983 unterzogen. Dabei versuchte UN-Botschafterin Jeane Kirkpatrick, die in Deutschland vielfach als „Überfall auf Grenada“ wahrgenommene amerikanische Intervention in den Karibikstaat richtigzustellen.¹⁵⁵ Das Pilotprojekt an der Bonner US-Botschaft wurde rasch ausgedehnt und fand am 24. Mai 1984 seinen vorläufigen Höhepunkt. Anlässlich des 35-jährigen NATO-Jubiläums versammelten sich fast 60 Journalisten

¹⁴⁹ Vgl. Paul, *Das visuelle Zeitalter*, S. 450.

¹⁵⁰ Zur Gemeinschaftsstudie vgl. Bonfadelli u. a., *Jugend und Medien*. Zum Fernsehen als Informationsquelle vgl. U.S. Mission Berlin (Harper) to USIA Washington, TV Most Important Source for West German Youth, 17. 3. 1986; Folder WorldNet, 1985; Box 118; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁵¹ Vgl. Charles Wick, Remarks to the American Club of Paris, 22. 4. 1987, S. 7f.; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

¹⁵² Burton, Interview with Charles Z. Wick, S. 49.

¹⁵³ Memorandum of Conversation between Charles Wick, Ambassador Abshire and Ambassador Swaabe in Brussels, 5. 2. 1984 (confidential), S. 1; Folder Directors Visit to Europe Follow-Up Book, 1984 (1); Box 12; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹⁵⁴ Vgl. Memorandum of Conversation between Director Wick and Bundespost (BPM) Minister Schwarz-Schilling in Bonn, 7. 2. 1984, S. 1f.; Folder Directors Trip to Europe, Jan–Feb 1984; Box 11; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹⁵⁵ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 434; Tuch, *Communicating with the World*, S. 101. Zur Negativschlagzeile vgl. „Reagan sieht Rot. Überfall auf Grenada“, *Der Spiegel* 44/1983, 31. 10. 1983, Titelbild.

diesseits und jenseits des Atlantiks, um in einer Konferenzschaltung unter dem Motto „Peace – The Atlantic Promise“ führende Kabinettsmitglieder in Washington nach Reagans Politik zu befragen. „Zeit“-Redakteur Josef Joffe wurde dabei Zeuge, wie Außenminister Shultz, NATO Botschafter David Abshire und Staatssekretär Richard Perle die Konsultationsmechanismen der Allianz priesen und SDI als ein Gemeinschaftsprojekt des Westens rühmten.¹⁵⁶ „Sieht man einmal von dem eher niedrigen Nachrichten- und Neuigkeitswert [...] ab“, so resümierte Kurt Kister von der „Süddeutschen Zeitung“ im zugeschalteten Münchner Amerikahaus, „war es [...] ein schon irgendwie erhebendes Gefühl, für einige Minuten dem Puls des durch das All schweifenden politischen Weltgeistes zu lauschen.“¹⁵⁷ Erfreut unterrichtete Wick den Präsidenten im Anschluss daran, dass der Bayerische Rundfunk Ausschnitte der Live-Schaltung in seinen Abendnachrichten verwendet habe.¹⁵⁸

Technikbegeistertes Staunen war auch drei Jahre später noch unter den literaturbegeisterten Teilnehmern zu verspüren, die sich im Amerikahaus in Frankfurt zu einer Direktschaltung mit dem Science-Fiction-Autor Frederik Pohl versammelt hatten: „Wie Hühner auf der Stange sitzen sie auf ihren Plätzen am langen Tisch im Amerika-Haus, der Universitätsprofessor aus Gießen, der Autor und Übersetzer, die Studentin und die organisatorisch tätige Amerikanerin. Gebannt heften sie ihre Blicke auf den Bildschirm, wo in diesem Moment Pohl persönlich [...] aus dem fernen Washington erscheint.“¹⁵⁹ Über den konkreten Informationsgehalt hinaus, so schien es, waren die deutschen Teilnehmer zuallererst den technologischen Möglichkeiten des Satellitenfernsehens erlegen.

Unter deutschen Journalisten hingegen regte sich immer heftigere Kritik, die sich einerseits aus der Sorge um die freie Berichterstattung speiste, andererseits mit der drohenden Entwertung ihrer eigenen Korrespondententätigkeit zu erklären war.¹⁶⁰ Fritz Pleitgen, der Leiter des Washingtoner ARD-Studios, verglich Euro-Net mit politischer Propaganda, die dem Ansehen der teilnehmenden Gesprächspartner schade.¹⁶¹ Hanns Joachim Friedrichs, Nachrichtensprecher der ARD-Tagesthemen, erklärte, aus journalistischer Selbstachtung nicht eine Sekunde des regierungsamtlichen Interviewmaterials in seiner Nachrichtensendung zu verwenden.¹⁶²

¹⁵⁶ Charles Wick hatte den USIS Bonn persönlich angewiesen, nur die einflussreichsten Multiplikatoren aus Politik, Militär und Wissenschaft in der amerikanischen Botschaft zu versammeln. Vgl. USIA Director Wick to all Embassies, 17. 5. 1984; StadtAN, E 6/799, Nr. 751. Siehe auch Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 85.

¹⁵⁷ Kurt Kister, „Am Puls des Weltgeschehens“, *Süddeutsche Zeitung*, 26. 5. 1984.

¹⁵⁸ Vgl. Charles Wick to President Reagan, 25. 5. 1984, S. 1; 216124, IT067 NATO, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁵⁹ „Medium für Prediger? Science-Fiction-Autor Frederik Pohl in einem Frage- und Antwortspiel“, *FAZ*, 5. 5. 1987.

¹⁶⁰ Vgl. Tuch, *Communicating with the World*, S. 101f.; Klöckner, *Public Diplomacy*, S. 284.

¹⁶¹ Pleitgen, zit. n. David Burnham, „USIA Plans Satellite News Parleys“, *NYT*, 3. 2. 1984, S. A3.

¹⁶² Friedrichs, zit. n. Mark Schapiro, „Is Anybody Out There Watching? Charlie Wick's Latest Flop“, *The Washington Monthly* 17/9, 15. 10. 1985, S. 52.

Starke Unterstützung erhielt EuroNet hingegen innerhalb der Republikanischen Partei. Bis März 1984 waren allein sechs ranghohe Administrationsmitglieder, inklusive des Präsidenten, im Regierungsfernsehen zu sehen gewesen, das auch zahlreiche deutsche Print-, Fernseh- und Hörfunkjournalisten vor die Empfangsgeräte des USIS Bonn und in die Amerikahäuser gelockt hatte. Die Weltraum-Schaltung zwischen Ronald Reagan, Helmut Kohl und Astronaut Ulf Merbold am 5. Dezember 1983 sowie die Friedensansprache des Präsidenten vom 16. Januar 1984 waren dabei nur die prominentesten Beispiele gewesen.¹⁶³ Den starken Zuspruch innerhalb der eigenen Partei nutzte Charles Wick in den Jahren 1984 und 1985, um für sein persönliches Lieblingsprojekt im Kongress eine Budgeterhöhung durchzusetzen. Caspar Weinberger und Robert McFarlane gehörten ebenso zu den Unterstützern wie Außenminister George Shultz, der WorldNet als innovativen Meilenstein der Diplomatie würdigte.¹⁶⁴ „You can count on State's full support“, sicherte Staatssekretär Lawrence Eagleburger angesichts des angespannten Meinungsklimas in Europa zu.¹⁶⁵ Während Sonderbotschafter Paul Nitze aus Genf die Zeit- und Reisekostenersparnis durch WorldNet hervorhob, gratulierte Botschafter Richard Burt dem USIA-Direktor aus Bonn: „[Y]ou have made modern communications technology the handmaiden of public diplomacy, and, in doing so, you have brought Germans clearer, brighter picture of the United States and its policies.“¹⁶⁶ Selbst Henry Kissinger, Geheimdiplomate par excellence, zeigte sich positiv überrascht über die Reichweite des neuen Informationsinstruments.¹⁶⁷

Doch das Lieblingsprojekt des USIA-Direktors war noch ausbaufähig. Gleich mehrfach reiste Charles Wick im Jahr 1984 nach Paris, um dort für die Spitzentechnologie zu werben und günstigere Übertragungsrechte auszuhandeln. Nach zähen Konsultationen mit dem europäischen Satellitenbetreiber EUTELSAT konnte im März 1985 eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen werden, die der USIA Übertragungskapazitäten auf den erst im Sommer 1983 und 1984 bereitge-

¹⁶³ Der Reihenfolge nach: Lawrence Eagleburger (17.11.1983, ZDF); Ronald Reagan (5.12.1983 und 16.1.1984, ARD/ZDF/Die Welt); Robert McFarlane (14.12.1983, ARD/ZDF); George Shultz (12.1.1984, ZDF/DPA/Die Welt/General Anzeiger Bonn/Frankfurter Neue Presse/Westfälische Rundschau Dortmund); Richard Burt (31.1.1984, Norddeutscher Rundfunk/Westdeutscher Rundfunk/Rheinischer Merkur/RIAS Berlin); Caspar Weinberger (8.3.1984, Deutschlandfunk/Deutsche Welle TV). Vgl. WorldNet Outreach per Country, March 1984; Folder WorldNet, 1984; Box 119; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁶⁴ Vgl. George Shultz to Charles Wick, 3.3.1984; Folder WorldNet, 1984; Box 119; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP u. George Shultz to Charles Wick, 15.4.1985; Folder WorldNet, 1985; Box 118; ebd., Caspar Weinberger to Charles Wick, 6.4.1986; ebd., Robert McFarlane to Charles Wick, 8.3.1984; ebd.

¹⁶⁵ Lawrence Eagleburger to Charles Wick, 16.3.1984; Folder WorldNet, 1984; Box 119; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁶⁶ Ambassador Burt to Charles Wick, undatiert; Folder WorldNet, 1985; Box 118; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP. Siehe auch Richard Burt to Charles Wick, 29.2.1984; Folder WorldNet, 1984; Box 119; ebd. sowie Paul Nitze to Charles Wick, 14.3.1985; Folder WorldNet, 1985; Box 118; ebd.

¹⁶⁷ Vgl. Henry Kissinger to Charles Wick, 2.3.1984; Folder WorldNet, 1984; Box 119; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

stellten Nachrichten-Satelliten ECS-1 und ECS-2 einräumte.¹⁶⁸ Mit der weltraumgestützten Satellitenkommunikation setzte die amerikanische Informationsbehörde dabei auf eine optimierte Form der Datenübertragung, die der in der Sowjetunion zwar technologisch voraus war, im Westen aber bereits gegen Ende der 1980er Jahre Konkurrenz durch das leistungsfähigere Glasfaserkabel bekam.¹⁶⁹ „[We’re] on the leading edge of satellite technology“, lobte Alvin Snyder den technologischen Vorsprung vor Moskau, dessen Auslandsrundfunk in weiten Teilen immer noch auf terrestrische Signale setzte.¹⁷⁰ Bereits in den 1950er Jahren war eine satellitengestützte Vorgängerversion von EuroNet von der Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA) zu militärischen Zwecken entwickelt worden.¹⁷¹ Am 22. April 1985 schließlich begann der reguläre Sendebetrieb aus den Washingtoner Studios mit einem täglich zweistündigen Informationsprogramm.¹⁷² Dieses umfasste „America Today“, eine Nachrichtensendung zur Frühstückszeit; Neuestes aus Amerikas Sport-, Kunst- und Popmusikszene sowie ein Wissensprogramm, das die neuesten technischen Errungenschaften der USA präsentierte.¹⁷³ Die Botschaft dahinter war für Alvin Snyder eindeutig: „[America] is the best society, peoples are the happiest, they dress better, they have more fun, their music is good. It’s the Pepsi Generation!“¹⁷⁴

Doch in den eigenen Reihen formierte sich auch Kritik. So machten die Kulturdiplomaten der Amerikahäuser vielfach die Erfahrung, dass medientechnische

¹⁶⁸ Zu den bilateralen Gesprächen vgl. Memorandum of Conversation between Director Wick and Secretary General of EUTELSAT Andrea Caruso, 17. 2. 1984 (limited official use); Folder Directors Visit to Europe Follow-Up Book, 1984 (1); Box 12; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP sowie Memorandum of Conversation between Director Wick and the Secretary General of the European Telecommunications Satellite Organization (EUTELSAT) Mr. Andrea Caruso in Paris, 9. 10. 1984 (limited official use); Folder Director’s Trip to Europe Follow-Up Book, Sept. 27–Oct. 10, 1984 (2); Box 14; ebd. u. Alvin Snyder, Weekly Report for TV, 29. 3. 1985, S. 1; 310244, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁶⁹ Die Internationale Fernmeldeunion (ITU) in Genf hatte dem USIA-Direktor bereits Anfang der 1980er Jahre dargelegt, dass die Zukunft der Informationstechnik dem Glasfaserkabel gehöre. Die USIA hielt sich einen späteren Umstieg offen. Vgl. Memorandum of Conversation between Director Wick and Mohamed Mili (International Telecommunications Union) on April 7, 1982 at the ITU headquarters in Geneva, 8. 4. 1982 (confidential), S. 1; Folder CZW Trip to France and Switzerland 1982; Box 2; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP sowie European PAO Conference in West Berlin, 1.–4. 4. 1984, S. 7f.; Folder Materials and Preparations for the Director’s Travel, 1984 (1); Box 14; ebd. Zum Ausbau des Glasfaserkabels in der Bundesrepublik vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 435f. u. Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 685.

¹⁷⁰ European PAO Conference in West Berlin, 1.–4. 4. 1984, S. 7; Folder Materials and Preparations for the Director’s Travel, 1984 (1); Box 14; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹⁷¹ Vgl. Wilson, Triumph of Improvisation, S. 120.

¹⁷² Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 451; Tuch, Communicating with the World, S. 104; Klöckner, Public Diplomacy, S. 284.

¹⁷³ Vgl. WorldNet Programming to Europe, abgedruckt in: Hearings before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1986–87, 20. 2. 1985, S. 589–597 sowie Cull, United States Information Agency, S. 451.

¹⁷⁴ Snyder, zit. n. Mark Schapiro, „Is Anybody Out There Watching? Charlie Wick’s Latest Flop“, The Washington Monthly 17/9, 15. 10. 1985, S. 54.

Innovationen nicht den persönlichen Kontakt zur lokalen Bevölkerung ersetzen konnten – sei es aufgrund der Sprachbarriere vieler Journalisten oder unvorstellbar langer Sendezeiten. Rückblickend stellte CPAO Hans Tuch über das in seinen Augen mit überzogenen Erwartungen belastete Nachrichteninstrument fest: „WorldNet [...] was operated from Washington almost like a textbook example of technology replacing substance, of the medium constituting the message.“¹⁷⁵ Kritische Stimmen befürchteten die Unterwerfung der auswärtigen Kulturbeziehungen unter das Diktat informationspolitischer Nutzbarkeitserwägungen.¹⁷⁶ Selbst erfahrenen CIA-Mitarbeitern im Nationalen Sicherheitsrat ging Wicks Vorliebe für das technologische Prestigeprojekt auf Kosten anderer bewährter Medien in der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik zu weit: „He has tended to tilt toward ‚technological spectacles‘ rather than something less sexy, such as books“, beklagte sich Walter Raymond im März 1984 bei Sicherheitsberater McFarlane.¹⁷⁷ Preis, Haltbarkeit und die Möglichkeit zur Mehrfachnutzung hatten Bücher bis dato zum günstigsten Medium der amerikanischen Auslandskommunikation gemacht.¹⁷⁸ Sie waren das Herzstück der kostenlosen Präsenzbibliotheken in den Amerikahäusern, in denen standortabhängig zwischen 8000 und 10 000 Titel sowie rund 350 amerikanische Fachzeitschriften auslagen, die größtenteils von Studenten und Oberschülern sowie Professoren und Lehrern gelesen wurden.¹⁷⁹ Doch in einer Zeit, in der jeder fünfte „Spiegel“-Bestseller amerikanischen Ursprungs und dazu noch allseits verfügbar war, fiel es den Amerikahaus-Bibliotheken zunehmend schwer, ihr lokales Alleinstellungsmerkmal zu behalten.¹⁸⁰ Für Botschafter Richard Burt war der Fernsehdialog „wichtiger als die Verteilung von Büchern“, wie er dem Auswärtigen Amt am 7. Juli 1986 mitteilte. „Kein Land Westeuropas habe so viele Bücher und Buchläden wie die Bundesrepublik.“¹⁸¹ Doch im weltweiten Maßstab warnten Auftragsstudien der USIA vor der steigenden Auflagenzahl fremdsprachiger Bücher aus der UdSSR. Diese „book gap“ galt es zu schließen.¹⁸²

¹⁷⁵ Tuch, *Communicating with the World*, S. 100–102, Zitat S. 104.

¹⁷⁶ Vgl. Nichols, *Wasting the Propaganda Dollar*, S. 140; Alexandre, *Selling the State*, S. 45.

¹⁷⁷ Memorandum from Walter Raymond (NSC) for Robert McFarlane, *International Books*, 26. 3. 1984, S. 1; Folder 1984, RAC Box 7, Walter Raymond Files, RRL.

¹⁷⁸ Vgl. Benjamin, *U.S. Books Abroad*, S. 73 sowie mit Fokus auf die Gründerzeit der USIA Travis, *Books in the Cold War*, S. 180–200. Das geheime Buchprogramm der CIA behandelt Reisch, *Hot Books in the Cold War*.

¹⁷⁹ Vgl. Amerika Haus Berlin/Hamburg; Folder Centers, Germany, 1949–1998; Box 212; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP sowie Hiller von Gaertringen, *Pop, Politik und Propaganda*, S. 87; Amerika Haus Hannover (Hg.), 40 Jahre, S. 19, 27f. Im Jahr 1984 umfasste die Besucherstatistik in Hannover 69 Prozent Studenten und Oberstufenschüler, 26 Prozent Professoren und Lehrer sowie 5 Prozent andere Berufsgruppen. Vgl. Amerikahaus Hannover, *Tätigkeitsbericht 1984*, S. 1; StAHan, 1. NR 4.01, Nr. 527 A.

¹⁸⁰ Zu den Bestsellerlisten vgl. Meyer, *Die deutsche Rezeption der zeitgenössischen amerikanischen Literatur*, S. 479.

¹⁸¹ Gesprächsvermerk StS Ruhfus mit Botschafter Burt am 7. 7. 1986 in Bonn, 8. 7. 1986, S. 3; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 529.

¹⁸² So im Jahr 1984 Benjamin, *U.S. Books Abroad*, S. 21 sowie zwei Jahre später Childs/McNeil, *American Books Abroad*, S. 205. Siehe auch 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, S. 30f.

Immer größere Kreise zog die Kritik an WorldNet, die von der liberalen Ostküstenpresse dankend aufgenommen wurde. Sie sah die Standards ethischen Journalismus bedroht und warf der amerikanischen Informationsbehörde vor, mit dem Regierungsfernsehen das Frage-und-Antwort-Spiel einer freien Pressekonferenz kontrollieren zu wollen. Distanziert kommentierte die „Washington Post“ Ende März 1986 in Anspielung auf Präsident Reagan: „[T]he great communicator‘ has transformed the government’s lackluster foreign information activities into the largest and most technologically adroit propaganda apparatus in the world.“¹⁸³ Zur Sorge um den freien Journalismus mischten sich rasch Zweifel am Kosten-Nutzen-Verhältnis des Prestigeprojekts.¹⁸⁴ Offen stellte der Kongress Mitte 1987 die Effektivität und Empfangbarkeit von EuroNet in Frage. Wick argumentierte mit dem Zusammenhalt der Atlantischen Allianz und versuchte, die angedrohten Einsparungen abzuwehren.¹⁸⁵ Doch nachdem die Mindestzahl von zwei Millionen Zuschauern in Westeuropa wiederholt nicht erreicht worden war, bewilligte der Auswärtige Ausschuss des Senats für das Fiskaljahr 1988 nur 15 Millionen US-Dollar für den Regierungssender, für den Charles Wick ursprünglich 44 Millionen eingefordert hatte.¹⁸⁶ Mit Hinweis auf das Zeitalter sekunden-schneller Satellitenkommunikation wandte er sich energisch gegen die Budgetkürzungen, die er im Sommer 1987 in einem Schreiben an Senator Claiborne Pell (D/RI) als einen Fehler von historischem Ausmaß bezeichnete.¹⁸⁷ „We are the good guys, but it’s like marketing. We have to keep telling it to the world“, rechtfertigte Wick das Regierungsfernsehen, das für kritische Beobachter in puncto Glaubwürdigkeit jedoch chancenlos war gegenüber dem 24-Stunden-Programm des „Breaking News“-Senders CNN.¹⁸⁸

Die Zukunft des modernsten Instruments amerikanischer Auslandsinformation war ungewiss, als EuroNet im Juni 1987 in Köln und im November 1988 schließlich auch in Hannover in den letzten Amerikahäusern installiert wurde. „So nah war Amerika dem Haus noch nie“, kommentierte der „Kölner Stadt-Anzeiger“, als die überdimensionale TVRO-Satellitenantenne auf dem Dach des Kulturinstituts errichtet wurde und es damit zu einem der bestvernetzten Orte in

¹⁸³ John M. Goshko, „USIA Develops Space-Age Propaganda Role“, *Washington Post*, 31. 3. 1986. Siehe auch David Burnham, „USIA Plans Satellite News Parleys“, *NYT*, 3. 2. 1984, S. A3; Mark Schapiro, „Is Anybody Out There Watching? Charlie Wick’s Latest Flop“, *The Washington Monthly* 17/9, 15. 10. 1985, S. 51–54.

¹⁸⁴ Vgl. „At \$30 Million, Is Anyone Watching“, *NYT*, 14. 7. 1987, S. A22; Eleanor Randolph, „USIA’s WorldNet Promotes ‚Good Guys,‘ but Who’s Watching?“, *The Washington Post*, 1. 6. 1988.

¹⁸⁵ Vgl. Statement of Charles Z. Wick before the Committee on Foreign Relations of the United States Senate, 17. 3. 1987, S. 20; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1985–1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

¹⁸⁶ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 469, 478; Tuch, *Communicating with the World*, S. 104.

¹⁸⁷ Vgl. Charles Wick to Claiborne Pell (Chairman, Committee on Foreign Relations, U.S. Senate), 25. 6. 1987, S. 3f.; Folder WorldNet, 1984–1987; Box 119; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

¹⁸⁸ Wick, zit. n. Eleanor Randolph, „USIA’s WorldNet Promotes ‚Good Guys,‘ but Who’s Watching?“, *The Washington Post*, 1. 6. 1988.

Nordrhein-Westfalen machte.¹⁸⁹ Schleichend passten sich die Amerikahäuser an die technologischen Erfordernisse des neuen digitalen Zeitalters an. Als Vorboten des Internets schafften einzelne Kulturinstitute Ende 1986 ein Computer Terminal mit Zugang zum Datex-Netz an. In München wurde es damit möglich, über eine Volltext-Datenbank einen Artikel aus der „New York Times“ oder „Washington Post“ in Echtzeit zu lesen. „Bisher brachte Luftpost die Zeitung in acht Tagen – jetzt kommt sie sofort auf den Bildschirm“, freute sich die „Süddeutsche Zeitung“.¹⁹⁰ Gleichzeitig trugen die Kulturinstitute dem technischen Innovationsschub Rechnung, der mit der Markteinführung des Videorecorders im Jahr 1975/76 die Wiedergabe von Bild und Ton verbessert hatte.¹⁹¹ In den hohen Verkaufszahlen von VCR-Systemen für den Heimgebrauch in der Bundesrepublik sah Charles Wick eine Chance.¹⁹² So richteten die Kulturinstitute ab dem Jahr 1985 Videotheken ein, die jeweils mit rund 850 Videokassetten ausgerüstet wurden und neben Hollywood-Spielfilmen auch Dokumentarfilme zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen bereithielten. Besonders unter Lehrern und Dozenten erfreute sich der unentgeltliche Video-Verleih großer Beliebtheit.¹⁹³

Vom Überleben der Deutsch-Amerikanischen Institute

Einen weiteren Rückschlag mussten Amerikas Kulturdiplomaten hinnehmen, als Reagan am 12. Dezember 1985 mit dem „Gramm-Rudman-Hollings-Act“ zur Reduzierung des Haushaltsdefizits ein Gesetz unterzeichnete, das auch die amerikanische Informationsbehörde zu umfassenden Einsparungen zwang.¹⁹⁴ Der drohende Rotstift war für die in der Bundesrepublik privilegiert behandelten amerikanischen Kulturinstitute nicht neu und konnte in der Vergangenheit im-

¹⁸⁹ „Erst zuletzt wagte er sich in den Karneval“, Kölner Stadt-Anzeiger, 26. 6. 1987. Vgl. auch „Einmal im Monat sind sie den USA ganz nah“, ebd., 4. 10. 1989; „Hannovers Rathaus fehlte auf dem Bildschirm“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 15. 11. 1988. Auch der „Amerika Dienst“ war nun schneller empfangbar. Vgl. Hansen, USIA, S. 86, 90f.

¹⁹⁰ Jan Bielicki, „Der direkte Draht ins Datenparadies“, Süddeutsche Zeitung, 5. 9. 1986. Vgl. auch Evelyn Roll, „Aufregend Neues für ausgehungerte Leser“, ebd., 17. 2. 1986. Über den „Article Alert“ war auch eine annotierte Zeitschriftenbibliographie erhältlich. Vgl. Keller-Hüschemenger, Der Reference Service, S. 361.

¹⁹¹ Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 435f.; Stockmann, Der Videoboom der achtziger Jahre, S. 123–135.

¹⁹² Wick sprach gegenüber dem Sicherheitsberater von einer „video cassette revolution“. Charles Wick to Robert McFarlane, 18. 4. 1984, S. 2; Folder Vol. 2, 1.1.84- (2), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL.

¹⁹³ In Berlin war die Sammlung Ende der 1980er Jahre auf 1500 Titel angewachsen. Dokumentationen wie etwa „Alistair Cooke's America“ gehörten zum Standardsortiment aller Amerikahaus-Bibliotheken. Vgl. Amerika Haus Berlin, S. 7; Folder Centers, Germany, 1949–1998; Box 212; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP. Auch: „Einmal im Monat sind sie den USA ganz nah“, Kölner Stadt-Anzeiger, 4. 10. 1989. Vertiefend vgl. Cull, United States Information Agency, S. 452; Snyder, Warriors of Disinformation, S. 144–146.

¹⁹⁴ Vgl. hierzu Cull, United States Information Agency, S. 474; Tuch, Communicating with the World, S. 159; Kreis, Orte für Amerika, S. 137–139.

mer wieder von deutscher Seite abgewendet werden. Bereits im Jahr 1982 hatte eine Prüfungskommission des Außenministeriums vereinzelt Amerikahäuser und ihre Organisationsstrukturen als Überbleibsel amerikanischer Reeducation-Politik für reformbedürftig erklärt. Durch das beherzte Eingreifen des Niedersächsischen CDU-Ministers für Wissenschaft und Kunst waren in Hannover entsprechende Einsparungen verhindert worden.¹⁹⁵ Für seine Amerikahäuser trug der USIS Bonn Personal-, Ausstattungs- und Veranstaltungskosten und entrichtete jährlich eine symbolische Kostenmiete an die Städte.¹⁹⁶ In Berlin beispielsweise war dem amerikanischen Kulturinstitut fast 30 Jahre lang ein privilegierter Mietzins eingeräumt worden, der den anderen Siegermächten und ihrem „Maison de France“ oder „British Council“ verwehrt blieb.¹⁹⁷

Diesmal war die Situation jedoch ernst. Am 2. Mai 1986 unterrichtete die US-Botschaft das Auswärtige Amt, dass sie ihre anteilige Förderung der Deutsch-Amerikanischen Institute (DAI) von insgesamt etwa 350 000 US-Dollar jährlich zum Ende des laufenden Haushaltsjahres einstelle. Betroffen waren die Einrichtungen in Freiburg, Tübingen, Heidelberg, Nürnberg, Saarbrücken und Kiel.¹⁹⁸ Obgleich die Institute im Unterschied zu den Amerikahäusern bereits seit Anfang der 1960er Jahre binational finanziert waren und Bund, Länder sowie Kommunen zuletzt für rund 80 Prozent der laufenden Kosten aufgekomen waren, sendete die schlagartige Einstellung der amerikanischen Teilfinanzierung falsche Signale zum falschen Zeitpunkt.¹⁹⁹ Nach Bekanntwerden der Kürzungsentscheidung reg-

¹⁹⁵ Vgl. Memorandum of Conversation between Director Wick and the Chief Inspector and Chief Auditor, 27. 1. 1982, S. 1f.; 112843, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Siehe auch „US-Regierung will die Zuschüsse kürzen“, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 25. 5. 1982, S. 13; „Amerika-Haus ist eine Brücke zwischen unseren Ländern“, ebd., 26. 5. 1982; „Amerika-Haus bleibt bestehen“, ebd., 11. 11. 1982. Zum Einsatz des Ministers vgl. Dr. Cassens an den Niedersächsischen Landkreistag, den Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund e. V. und den Niedersächsischen Städteverband, Amerikahaus Hannover, 28. 5. 1982, S. 1f.; StAHan, I. NR 4.01, Nr. 527 A.

¹⁹⁶ In Köln beispielsweise wurden rund 5000 DM Monatsmiete an die Stadt bezahlt. Vgl. Grundstücksregulierungen bei ausländischen Kulturzentren, Zusammenarbeit mit dem US-Amerikanischen Kulturinstitut, 1983–1988, S. 1f.; HASTK, Acc. 1767, Nr. 177. Siehe auch Schöttler, Funktionale Eloquenz, S. 15f.

¹⁹⁷ Aufgrund knapper Haushaltskassen sah sich das Land Berlin im Jahr 1986 nicht mehr in der Lage, neben der Gewährung einer mietfreien Nutzung des Grundstücks auch den überwiegenden Teil der Betriebskosten des Amerikahauses zu übernehmen. Letztlich beugte es sich jedoch dem amerikanischen Druck und trug sie für weitere drei Jahre. Zur Debatte, bei der sich die Berliner Senatskanzlei um die politische Signalwirkung einer Kostenkürzung sorgte, vgl. Günter Rexrodt (Senator für Finanzen) an den Gesandten Nelson Ledsky (Stv. Stadtkommandant des amerik. Sektors), 8. 7. 1986, S. 2; LAB, B Rep. 002, Nr. 37628 sowie Günter Rexrodt an John Kornblum (Stv. Stadtkommandant des amerik. Sektors), 4. 9. 1986, S. 1; ebd. u. Günter Rexrodt an den Regierenden Bürgermeister, Vertragsverlängerung für das Grundstück Hardenbergstr. 22/44 (Amerika-Haus), 23. 9. 1986; ebd.

¹⁹⁸ Vgl. Dr. Witte (Abt. 6) an BM Genscher, Amerikanischer Rückzug aus der Finanzierung der DAI, 3. 6. 1986, S. 3; PA AA, B 90, Bd. 1351. Weltweit schloss die USIA 12 Außenposten, etwa in Belgien, Italien, Brasilien und Nigeria.

¹⁹⁹ Vgl. Prozentuale Aufteilung der Einnahmen 1982 der vom Bund geförderten 7 DAI, S. 2; PA AA, B 90, Bd. 1379. Die Strukturunterschiede zwischen Amerikahäusern und DAI behandelt Kreis, Orte für Amerika, S. 14f., 44, 62.

te sich sowohl in der deutschen Öffentlichkeit als auch unter Washingtons Sicherheitspolitikern reger Protest. Er legte Zeugnis ab über den politischen Stellenwert der Kulturinstitute vor Ort wie auch über ihre ideologische Verortung in den Denkstrukturen des Kalten Krieges. „[D]er Name Nürnberg [darf] nicht allein mit den negativen Assoziationen wie Stadt der Reichsparteitage, Rassengesetze und Kriegsverbrecherprozess befrachtet sein“, protestierte der Vorstandsvorsitzende des dortigen Deutsch-Amerikanischen Instituts gegen den amerikanischen Rückzug und forderte einen positiven Beitrag zu den transatlantischen Beziehungen.²⁰⁰ Das Schüren von Bedrohungsängsten schien ihm zur Abwendung der Kürzungsentscheidung erfolgsversprechend: „Now the Communists and the Greens have found an unexpected partner. And America's best and oldest friends are slapped in the face“, rügte er enttäuscht die höchsten Instanzen der amerikanischen Auslandsinformation.²⁰¹ Ein mächtiges Wort für den Erhalt der kulturellen Präsenz der Vereinigten Staaten in Bayern legte Ministerpräsident Franz Josef Strauß ein. Anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Münchner Amerikahauses im Februar 1986 hielt er dort ein Plädoyer gegen politischen Neutralismus, den er als „Anfang des Untergangs“ bezeichnete.²⁰² Am 29. September 1986 wandte er sich mit einem Unterstützungsappell für die DAI in einem vierseitigen Schreiben an Präsident Reagan persönlich.²⁰³ In Baden-Württemberg setzten sich namhafte Wissenschaftler für den Standorterhalt in Freiburg und Heidelberg ein.²⁰⁴

Anhand der geplanten Schließung des DAI Saarbrücken wurde das kulturpolitische Kalkül Washingtons besonders deutlich. Mit Hinweis auf die Amerikakritik von SPD-Ministerpräsident Oskar Lafontaine, der zum Ärger des Weißen Hauses eine Städtepartnerschaft mit der sowjetischen Teilrepublik Georgien anstrebte, versuchten Außenministerium und NSC, die einzige permanente Präsenz der USA im Saarland von der Kürzungsentscheidung auszunehmen.²⁰⁵ Für Walter

²⁰⁰ Dr. Alexander Meyer (Vorsitzender des Vorstands, DAI Nürnberg) an Terrence Catherman (Botschaftsrat für öffentliche Angelegenheiten), 19. 5. 1986, S. 2; PA AA, B 90, Bd. 1351.

²⁰¹ Dr. Alexander Meyer (Vorsitzender des Vorstands, DAI Nürnberg) an die U.S. Advisory Commission on Public Diplomacy und das Foreign Relations Committee of the House of Representatives and of the Senate, 30. 5. 1986, S. 5; PA AA, B 90, Bd. 1351.

²⁰² Zit. n. Evelyn Roll, „Happy Birthday“ im Amerika-Haus, Süddeutsche Zeitung, 6. 2. 1986.

²⁰³ Vgl. F.J. Strauß to President Reagan, 29. 9. 1986; 429402, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL.

²⁰⁴ Vgl. Prof. Heinrich August Winkler (Wissenschaftskolleg zu Berlin) an AM Hans-Dietrich Genscher, Aufkündigung der amerikanischen Beteiligung an deutsch-amerikanischen Instituten, 22. 5. 1986 u. Prof. Dieter Oberndörfer (Albert-Ludwigs-Universität) an BM Wolfgang Schäuble (Chef des Bundeskanzleramts), 20. 5. 1986; PA AA, B 90, Bd. 1351. Ebenso Prof. Gisbert Freiherr zu Putlitz (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) to President Reagan, 27. 6. 1986; 409052, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

²⁰⁵ Vgl. Memorandum from William Bode (Deputy Assistant Secretary, DoS) to John Kordek (Director, Office of European Affairs), German-American Institutes, 28. 8. 1986 (confidential), S. 1; Memorandum from Rodney McDaniel (Executive Secretary, NSC) to Larry Taylor (Chief of the Executive Secretariat, USIA), German-American Institutes, undatiert (confidential), S. 1; Memorandum from Walter Raymond to Rodney McDaniel, German-American Institutes, 1. 10. 1986 (confidential); 440067, CO054-02

Raymond und Rodney McDaniel vom Nationalen Sicherheitsrat lagen die Einsparungen des USIA-Direktors nicht im globalstrategischen Interesse der Vereinigten Staaten.²⁰⁶ Nach vergeblichen Versuchen, auf den USIA-Direktor einzuwirken, sah sich Außenminister Genscher schließlich am 16. Juni 1986 gezwungen, in einer Demarche bei seinem amerikanischen Amtskollegen gegen das „bedenkliche politische Signal zur denkbar ungünstigsten Zeit“ Einspruch zu erheben.²⁰⁷ Interne Lageeinschätzungen des Auswärtigen Amts konstatierten die „Gefahr eines Auseinanderdriftens der öffentlichen Meinung in Europa und den USA“, ganz besonders im Hinblick auf Michail Gorbatschow und der „außerordentlich geschickten Selbstdarstellung der neuen sowjetischen Führung“.²⁰⁸

Doch mehr als kosmetische Zugeständnisse konnten dem USIS Bonn nicht mehr abgerungen werden. Unter dem Einsparungsdruck von sechs Millionen US-Dollar waren selbst die amerikanischen Generalkonsulate in Bremen und Düsseldorf geschlossen und im Bonner Botschaftsgebäude das heiße Wasser abgestellt worden.²⁰⁹ Auch wenn die Informationsbehörde mit ihren verbleibenden sechs Amerikahäusern in der Bundesrepublik weltweit am stärksten präsent blieb, hatte der USIA-Direktor deutlich gemacht, was er im neuen Informationszeitalter zu opfern bereit war. In Gänze hatte Wick die verordneten Etatkürzungen auf die deutschen Kultureinrichtungen umgelegt, um so sein prestigeträchtiges Fernsehprojekt vor dem Aus zu bewahren.²¹⁰ Eine Gewichtsverlagerung hin zu einer ergebnisorientierten Informationsarbeit zeichnete sich ab.

Als erdumspannendes Satellitenfernsehnnetz leitete WorldNet das Zeitalter der modernen internetbasierten Videokonferenz ein. Was sich rasch zu einem per-

Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch American Consulate Frankfurt to USIA Washington, Withdrawal of U.S. Financial Support for German-American Institute 26. 6. 1986 (confidential), S. 1; 424561, FG298 U.S. Information Agency, ebd.

²⁰⁶ Vgl. Memorandum from Rodney McDaniel (Executive Secretary, NSC) for Nicholas Platt (Executive Secretary, DoS) and Larry Taylor (Chief of the Executive Secretariat, USIA), German-American Institutes, 9. 8. 1986 (confidential), S. 1 sowie Memorandum from Walter Raymond for Rodney McDaniel, German-American Institutes, 7. 8. 1986 (confidential), S. 1; 424561, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

²⁰⁷ Hans-Dietrich Genscher an AM George Shultz, 16. 6. 1986, S. 1f.; PA AA, B 90, Bd. 1351. Zuvor hatte der deutsche Botschafter in Washington am 22. 5. 1986 vergebens bei Charles Wick interveniert.

²⁰⁸ Aufzeichnung des Ministerialdirektors Edler von Braunmühl, Globaler Unilateralismus der USA und europäisch-amerikanisches Verhältnis, 3. 6. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Nr. 183, S. 957, 960, 967f.

²⁰⁹ Vgl. Gesprächsvermerk StS Ruhfus mit Botschafter Burt am 7. 7. 1986 in Bonn, 8. 7. 1986, S. 3; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 529 sowie Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Botschafter Burt am 20. 12. 1986 in Wachtberg-Pech, 20. 12. 1986 (geheim), in: AAPD 1986, Dok. 373, S. 1939. Noch bevor die Trägervereine ein neues Finanzierungsmodell für die DAI finden konnten, stellte das Auswärtige Amt eine anteilmäßige Aufstockung der Bundesmittel um insgesamt 200 000 DM in Aussicht.

²¹⁰ Vgl. Ergebnisvermerk der 8. Sitzung des Arbeitskreises USA am 2. 6. 1986 im großen Sitzungssaal des Auswärtigen Amts, 30. 6. 1986, S. 2; LAB, B Rep. 002, Nr. 37628 sowie Einstellung der amerikanischen Teilfinanzierung wegen Gramm-Rudman: DB der Botschaft Washington vom 29. 5. 1986, 11. 6. 1986, S. 1; PA AA, B 90, Bd. 1351.

sönlichen Lieblingsprojekt des USIA-Direktors entwickelte, glich der Vorliebe des Präsidenten für die weltraumgestützte Raketenabwehr. Doch die Spitzentechnologie hatte auch Skeptiker. Für traditionelle Kulturdiplomaten war sie kein Ersatz für den langfristigen Beziehungsaufbau von Mensch zu Mensch. Die pluralistische deutsche Fernsehlandschaft war zudem nicht auf EuroNet als Nachrichtenquelle angewiesen oder lehnte sie in Sorge um die Grundsätze ausgewogener Berichterstattung bewusst ab. Mitte der 1980er Jahre unterwarfen die wachsenden weltpolitischen Anforderungen an die Vereinigten Staaten auch die transatlantischen Kulturbeziehungen finanziellen Zwängen, wie das Schicksal der Deutsch-Amerikanischen Institute verdeutlichte. Die Amerikahäuser hingegen passten sich langsam aber stetig an die Erfordernisse des neuen Informationszeitalters an. In der amerikanischen Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik zeichnete sich eine Trendwende ab. Ihre strategische Langzeitausrichtung wich zunehmend der kurzfristigen taktischen Nachrichtensteuerung.

VI. Von Angesicht zu Angesicht (1985/86)

1. „The more charming the adversary, the more dangerous“: Michail Gorbatschow und die nachlassende Integrationskraft des westlichen Bündnisses

Als nach Juri Andropow auch Konstantin Tschernenko nach nur 13-monatiger Amtszeit im März 1985 verstarb, hatte die Gerontokratie im Politbüro ihr Ende gefunden. Verknöcherte Kremlchefs, die ihren gesundheitlichen Zenit überschritten hatten, teilnahmslos wirkten und maskenhaft die jährliche Militärparade zum Sieg über Hitlerdeutschland abnahmen, waren Ronald Reagan und seinen Beliebtheitswerten nie ernsthaft gefährlich geworden. Dies änderte sich, als im Osten eine Lichtgestalt aufging, die dem wirtschaftlich maroden Sowjetimperium noch einmal Glanz verlieh. Mit dem 54 Jahre jungen Michail Gorbatschow betrat am 11. März 1985 eine Persönlichkeit die politische Weltbühne, die für Archie Brown auf eindrucksvolle Weise die Bedeutung des Individuums in der Geschichte des 20. Jahrhunderts unterstrich.¹ Mit seinem einnehmenden Äußeren und seiner dynamischen Mediengewandtheit setzte er eine internationale Euphoriewelle frei, die die USIA vor eine bislang ungekannte Herausforderung stellte: ein charismatischer, ja geradezu menschlich wirkender Sowjetführer.²

Image-Rivale Gorbatschow

Bereits während seiner ersten Großbritannienreise Mitte Dezember 1984 hatte Gorbatschow der Weltöffentlichkeit eine erste Kostprobe seiner einnehmenden Persönlichkeit gegeben. Während er zur Freude britischer Spitzenbeamter das Diktum von Lord Palmerston zitierte, nach dem „Staaten weder permanente Freunde noch Feinde, sondern nur permanente Interessen haben“, verbuchte die Presse seine ungezwungene Lockerheit und seinen freien Vortragstil als einen deutlichen Imagegewinn für Moskau.³ Vizepräsident Bush, der während der

¹ Vgl. Brown, *The Gorbachev Factor*, S. 230; ders., *The Gorbachev Revolution*, S. 244–266; ders., *Gorbachev, Perestroika, and the End of the Cold War*, S. 111–126. Siehe ebenso English, *Assessing Leadership in the Cold War's End*, S. 607–626; Graebner/Burns/Siracusa, *Revisiting the End of the Cold War*, S. 146; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 466; Jentleson, *The Peacemakers*, S. 54. „Tatsächlich hat keine Einzelperson seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges den Lauf der Geschichte so beschleunigt wie Gorbatschow“, urteilte Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 546, für den der Kremlherr zum „unbestrittenen Star“ der internationalen Politik avancierte.

² Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 443. Zu Gorbatschows Persönlichkeit als symbolisches Kapital in der Außendarstellung und bei der friedlichen Beendigung des Kalten Krieges vgl. Lyne, *Mr. Gorbachev's Public Diplomacy*, S. 205–224; Zubok, *Gorbachev and the End of the Cold War*, S. 61–100; Jentleson, *The Peacemakers*, S. xxv, 307. Das Beziehungsgeflecht Reagan-Gorbatschow-Thatcher behandelt Brown, *The Human Factor*.

³ Zu einer positiven Gesamteinschätzung seiner Reise kam das Auswärtige Amt: Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Heyken, *Reise von Politbüromitglied Gorbatschow nach Großbritannien (15.–22. 12. 1984)*, 20. 12. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 353, S. 1612. Zu Lord Palmerston vgl. Bew, *Realpolitik*, S. 285.

Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Konstantin Tschernenko erstmals auf Gorbatschow getroffen war, zeigte sich positiv beeindruckt von der „Art, wie er sich gebe, seine Haltung, sein Lächeln seien durchaus gewinnend“.⁴ Als höflicher Gesprächspartner faszinierte er die deutsche Presse, die sich angesichts des „Sowjet-Stars“, wie es auf dem Titelblatt des „Spiegels“ hieß, in Euphorie erging.⁵ „Die Augenwinkel verraten einen mit den Jahren kultivierten Schalk aus bäuerlichem Erbe“, schwärmte „Die Zeit“ über den diskreten Charme des „Wunderkinds“: „Alles wirkt solide, aber nicht platt und plump an diesem Mann.“⁶ Lediglich die FAZ und „Die Welt“ behielten sich in jenen Anfangsmonaten eine grundlegende Skepsis gegenüber Gorbatschow, der seine gewinnende Ausstrahlung einsetze, um das westliche Bündnis zu spalten.⁷ Der neue Medienliebling überraschte all jene positiv, die den Kremlrepräsentanten traditionell eine negative Erwartungshaltung entgegenbrachten, wie der konservative Publizist Johannes Gross konstatierte: „Gorbatschow hat die Mitwelt hauptsächlich dadurch für sich gewonnen, dass er nicht mehr tat, als dem überkommenen Bild eines Kreml-Tyrannen möglichst wenig zu entsprechen, aufzutreten, auszusehen wie ein normaler, erzogener Mensch, der nichts anderes im Schilde führt als der Geschäftsmann, der Friedensfreund vom nebenan.“⁸ Hinsichtlich seines maßgeschneiderten Kleidungsstils stellte „Der Spiegel“ fest: „Er passt so gar nicht in die Schablone vom grauen, unbeholfenen Apparatschik im schlecht sitzenden Konfektionsanzug, mit dem der Westen bisher zu tun hatte.“⁹ Dass Kleidermode ein wichtiger politischer Einflussfaktor sein konnte, haben Vertreter des sogenannten aesthetic turn in der Geschichte der internationalen Beziehungen dargelegt.¹⁰

Keineswegs verborgen blieb dem Hamburger Nachrichtenmagazin, dass das dynamische Image des politischen Senkrechstarters das Bild des Präsidenten unmittelbar zu überschatten drohte: „[S]eit der im äußeren Gehabe beinahe westlich anmutende Michail Gorbatschow [...] den ‚Großen Kommunikator‘ Reagan auf dessen ureigenem PR-Terrain herausfordert, ist der Präsident bei seinem Marsch in die Geschichtsbücher der Nation ins Stolpern geraten.“¹¹ Ähnlich wie der ehemalige Schauspieler im Weißen Haus gab sich auch der Jurist im Kreml freimütig und volksnah und war gemeinsam mit seiner Frau Raissa auf die Fernsehtauglichkeit seines Erscheinungsbildes bedacht.¹² Wie Reagan war auch Gorbatschow überzeugt, den Wettbewerb um Attraktivität, Legitimation und Glaubwürdigkeit

⁴ Vortragender Legationsrat I. Klasse Jansen an die Botschaft in Washington, Gespräch BM Genschers mit dem US-Vizepräsident Bush in Brasilia am 15. 3. 1985, 18. 3. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 71, S. 391. Zum ersten positiven Eindruck des Vizepräsidenten vgl. auch Bush/Scowcroft, *A World Transformed*, S. 4. Ebenso beeindruckt zeigte sich Bushs Begleiter Shultz, vgl. Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 532f.

⁵ „Sowjet-Star Gorbatschow“, *Der Spiegel* 12/1985, 18. 3. 1985, Titelbild.

⁶ Christian Schmidt-Häuser, „Ein ‚Wunderkind‘ erobert London“, *Die Zeit* 52/1984, 21. 12. 1984.

⁷ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 40f.

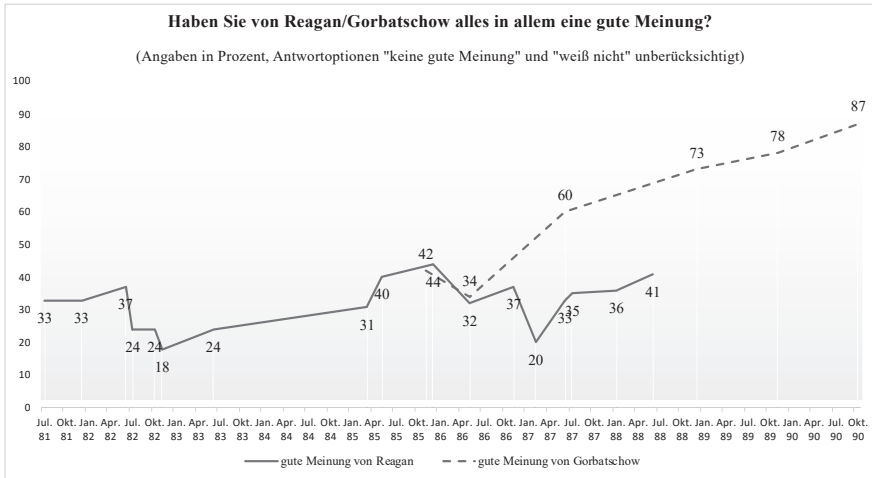
⁸ So notiert am 12. 12. 1986 in Gross, *Das neue Notizbuch*, S. 108.

⁹ „Gorbatschow – leicht, locker, entspannt“, *Der Spiegel* 41/1985, 7. 10. 1985, S. 168.

¹⁰ Stellvertretend hierzu siehe Behnke (Hg.), *The International Politics of Fashion*.

¹¹ „In der Ferne zeichnet sich ein Tornado ab“, *Der Spiegel* 24/1985, 10. 6. 1985, S. 115.

¹² Vgl. Wentker, *Gorbatschow-Effekt*, S. 340f.; Brown, *The Myth of the Strong Leader*, S. 172.



Grafik 2: Obgleich Reagans persönliche Beliebtheitswerte infolge des Genfer Gipfeltreffens mit Michail Gorbatschow im November 1985 auf ihren absoluten Höhepunkt stiegen, musste sich der Präsident schließlich im direkten Vergleich seiner Popularität dem Sowjetführer geschlagen geben. Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Zeitraum 1981–1990.

über die Herzen und Hirne der Weltgemeinschaft entscheiden zu können.¹³ Vor französischen Vertretern im Kreml beschrieb er seinen neuen Politikstil später wie folgt: „Bezichtigt man uns der Propaganda, so kann ich damit nicht einverstanden sein. Etwas anderes ist es, wenn die einen oder anderen unsere Schritte, unsere Appelle an die Völker, an die öffentliche Meinung eine gewisse propagandistische Wirkung haben.“ Er fuhr fort:

„Wir gehen von den Realitäten aus, davon, dass jetzt ein neuer Typ internationaler Beziehungen nicht ohne Beteiligung der gesellschaftlichen Kräfte, der Völker geschaffen werden kann. Jene Politiker, die dem Rechnung tragen, werden die Unterstützung der Völker erhalten. Jene aber, die die Meinung der Massen ignorieren oder Biertischpolitik betreiben – Biertischpolitik ist immer betrügerisch –, erwartet ein kurzes Dasein auf politischem Gebiet. Davon bin ich fest überzeugt.“¹⁴

In Gorbatschows neuem Politikstil und seiner Person kulminierten die Hoffnungen und Sehnsüchte vieler Deutscher nach einer Entspannung der Supermächtebeziehungen. Eine harte Abschreckungspolitik der Bundesregierung im Einklang mit dem Bündnis wurde dadurch zunehmend erschwert. Dieser Einfluss auf die westdeutsche Politik und Medienlandschaft ist von Hermann Wentker als „Gorbatschow-Effekt“ bezeichnet worden. Im Spannungsfeld von Freund- und Feindbildern „[strahlte] die positive Perzeption Gorbatschows [...] auf die Sowjetunion aus, die immer weniger als eine waffenstarrende, expansive Supermacht

¹³ Vgl. Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 376f.

¹⁴ Michail Gorbatschow, Ausführungen im Kreml auf einem Treffen mit Vertretern der französischen Öffentlichkeit, 29.12.1987, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, V, S. 271f.

wahrgenommen wurde“.¹⁵ Im sprunghaftesten Meinungswechsel, den die USIA in ihren demoskopischen Umfragen in der Bundesrepublik verzeichnete, schnellten die Beliebtheitswerte Gorbatschows in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre in ungekannte Höhen und ließen die des Präsidenten abgeschlagen hinter sich.¹⁶

Die verbündeten Regierungen brachte Gorbatschows Charmeoffensive weniger in Verlegenheit. In Washington, London und Bonn paarten sich rätselhaftes Stauen und tiefe Skepsis gegenüber dem neuen Sowjetführer, der vielfach als die eiserne Faust im Samthandschuh wahrgenommen wurde. „[T]he more charming the adversary, the more dangerous“, hatte eine von Gorbatschows galantem Auftritt in Großbritannien Ende 1984 beeindruckte, aber grundlegend skeptische Margaret Thatcher den Präsidenten in Camp David als Allererste gewarnt.¹⁷ Doch als Pragmatikerin der Macht wusste sie allzu gut, dass man seinen Gegner bewegungsunfähig machen kann, wenn man ihn umarmt. „In a cold as in a hot war it pays to know the enemy – not least because at some time in the future you may have the opportunity to turn him into a friend.“¹⁸ Reagan lud den neuen Kremlherrn umgehend nach Washington ein und bot ihm seine aufrichtige Verhandlungsbereitschaft beim Abbau von Nuklearwaffen an, hegte aber anfangs keine allzu großen Erwartungen: „If he wasn't a confirmed ideologue, he never would have been chosen by the Politburo“, hielt er in seinem Tagebuch über Gorbatschow fest.¹⁹ Dieser willigte in ein Treffen ein, wies in seinem Antwortschreiben vom 24. März jedoch darauf hin, dass er im Sinne vertrauensvoller Beziehungen vom Präsidenten in der Öffentlichkeit eine gewisses Zurückhaltung erwartete: „[Trust] will not be enhanced if [...] one were to talk as if in two languages: one for private contacts, and the other, as they say, for the audience.“²⁰ Moskau ging davon aus, dass Reagan altbekannten Profilierungsmustern gegenüber der westlichen Öffentlichkeit folgte.²¹ Dass es ihm jedoch ernst war und er Gorbatschows Appell verstanden hatte, stellte Reagan noch am selben Tag unter Beweis: So sorgte er dafür, dass die Tötung des amerikanischen Geheimdienstmajors Arthur Nicholson, der beim Fotografieren sowjetischer Panzerteile in Mecklenburg von

¹⁵ Wentker, Gorbatschow-Effekt, S. 339f., 350, Zitat S. 342.

¹⁶ Vgl. Smith/Wertman, US-West European Relations during the Reagan Years, S. 159f., 251.

¹⁷ Memorandum of Conversation between President Reagan and British PM Margaret Thatcher at Camp David, 22. 12. 1984 (secret), S. 2; Folder 11.1.84–12.3.84, Box 53, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL. Gegenüber Kohl wiederholte sie kurz danach die Formel, demnach „die charmantesten Kommunisten auch die gefährlichsten [seien]“. Gespräch BK Kohls mit PM Thatcher, 18. 1. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 13, S. 64f.

¹⁸ Thatcher, The Downing Street Years, S. 451.

¹⁹ Reagan, Tagebucheintrag 19. 4. 1985, in: The Reagan Diaries, S. 317 sowie Letter from Ronald Reagan to General Secretary Mikhail Gorbachev, 11. 3. 1985, NSA, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB172/Doc2.pdf> [12. 6. 2018]. Siehe ebenso Reagan, An American Life, S. 614f.

²⁰ Letter from General Secretary Mikhail Gorbachev to Ronald Reagan, 24. 3. 1985, S. 3, NSA, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB172/Doc6.pdf> [12. 6. 2018].

²¹ Vgl. Memorandum from Yakovlev to Gorbachev, „About Reagan“, 12. 3. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 2, S. 26. Siehe auch Reynolds, Summits, S. 326.

einem sowjetischen Wachposten erschossen worden war, nicht Gegenstand medialer Berichterstattung wurde und verzichtete damit bewusst auf eine öffentlichkeitswirksame Instrumentalisierung des Zwischenfalls.²²

Großes Misstrauen gegenüber den Motiven des neuen Kremlherrn empfanden vor allem die kompromisslosen Fürsprecher nationaler Sicherheit: der vor dem Kongress um die Bewilligung seines Rüstungsbudgets besorgte Verteidigungsminister Weinberger, sein Staatssekretär Richard Perle sowie der in Fragen der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik versierte Direktor für Europäische und Sowjetische Angelegenheiten im NSC, John Lenczowski.²³ Letzterer unterstellte Gorbatschow ein großes Täuschungsmanöver, das den Westen glauben machen sollte, der Sowjetkommunismus habe der Unvermeidbarkeit der proletarischen Weltrevolution abgeschworen. Auch später noch beschrieb Lenczowski die Charmeoffensive des Kremlherrn als eine gezielte psychologische Entwaffnung der USA. Ziel sei es, über den Umweg der westlichen Öffentlichkeit Washington die Rechtfertigungsgrundlage für sein Rüstungsprogramm zu entziehen.²⁴ Besorgnis rief bei ihm hervor, dass der Sirenengesang Gorbatschows die Urteilsfähigkeit westeuropäischer Journalisten beeinträchtigen könne und die deutsche Öffentlichkeit seinen wohlklingenden Versprechungen erliege.

Bundeskanzler Kohl teilte das Unbehagen des Nationalen Sicherheitsrats. Bis zur Wiedervereinigung – und damit länger als Außenminister Genscher und andere europäische Regierungschefs – verharrte er in einem tiefen Misstrauen gegenüber der Reformfähigkeit des Sowjetsystems und Gorbatschow persönlich. Er hielt ihn für einen kühl kalkulierenden Blender, der lediglich geschickter agiere als seine Vorgänger.²⁵ Die positiven Reaktionen seiner Landsleute auf Gorbatschow spiegelten für Kohl die Diskrepanz zwischen politischer Realität und Wunschtraum wider. Vor der „Möglichkeit der politischen Verführung“ warnend, kritisierte er, dass sich der neue Generalsekretär „der Fernsehgesellschaft als junger nachdenklicher Politiker mit einer jungen hübschen Frau präsentiert [habe], und manchen Leuten sei er schon als Liberaler erschienen“.²⁶ Dem britischen Außenminister gab Kohl hinsichtlich der Erosion des sowjetischen Feindbildes zu bedenken, „dass die permissive Gesellschaft in Europa nun sage, die Gefahr sei nicht mehr so groß, weil wir nun einen gebildeten russischen Führer hätten, der etwas Englisch spräche“.²⁷ Auch Hans-Dietrich Genscher mahnte anfangs dort,

²² „[It] threatens to undo our best efforts“, so der Präsident. Letter from Ronald Reagan to General Secretary Mikhail Gorbachev, 4. 4. 1985, RF, Quelle: <http://www.thereaganfiles.com/19850404.pdf> [12. 6. 2018].

²³ Vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 94f. u. Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 383f. Selbst nach 1989 zeigte Weinberger, *Fighting for Peace*, S. 233 noch große Skepsis gegenüber den Motiven Gorbatschows.

²⁴ Vgl. Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 119–122 u. ders., *Themes of Soviet Strategic Deception and Disinformation*, S. 55–75.

²⁵ Vgl. Schwarz, Helmut Kohl, S. 453, 458; Rödder, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 238f.; Wentker, *Gorbatschow-Effekt*, S. 352f.

²⁶ Gespräch BK Kohls mit dem Sonderberater des amerikanischen Präsidenten, Nitze am 9. 10. 1985 in Bonn, 9. 10. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 274, S. 1416f.

²⁷ Gespräch BK Kohls mit dem britischen AM Howe am 3. 10. 1985 in Bonn, 3. 10. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 269, S. 1393.

wo es von ihm erwartet wurde, dass „man sich nicht von [Gorbatschows] äußeren Erscheinungsbild täuschen lassen [dürfe]“, stimmte jedoch schon bald gemäßigte Töne an und plädierte für mehr Gelassenheit im Umgang mit der wirtschaftlich angeschlagenen Sowjetunion.²⁸

Die Wiederaufnahme der INF-Verhandlungen

Am 12. März 1985 – ein Tag nach Gorbatschows Amtsantritt – nahmen die Supermächte die im November 1983 abgebrochenen Abrüstungsgespräche wieder auf und dehnten sie auf den Bereich der weltraumgestützten Raketenabwehr aus. Die zufällige Überschneidung beider Ereignisse ließ den neuen Generalsekretär der KPdSU in mildem Licht erscheinen; de facto war das Startdatum bereits Anfang Januar 1985 von George Shultz und seinem Amtskollegen Andrei Gromyko in Genf ausgehandelt worden.²⁹ In der allgemeinen Freude darüber blieb von der deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, dass Reagan ganze 15 Monate zuvor bereits auf einen moderaten Politikstil im Bereich der Rüstungskontrolle eingeschwenkt war und damit dem Kremlherrscher überhaupt erst eine bedingungslose Rückkehr an den Verhandlungstisch ermöglicht hatte. „Reagan blinked first“, konstatierte Beth Fischer im Hinblick auf das Abrüstungs-Duell der Supermächte.³⁰

Zum Verhandlungsaufakt offerierte das Weiße Haus seine altbekannte Zielsetzung für INF: entweder die Null- oder Interimslösung, also die weltweite Beseitigung aller Mittelstreckensysteme oder deren paritätische Begrenzung auf möglichst niedrigem Niveau.³¹ Wie ernst es dem Präsidenten diesmal war, wurde deutlich, als er Margaret Thatcher zum Jahreswechsel in Camp David seine Sorge vortrug, der Kreml könne die wiederaufgenommenen Genfer Verhandlungen als Propagandaforum missbrauchen.³² Der Eindruck verhärtete sich, als sich Gorbatschow Ende März 1985 in einem offenen Brief an den Friedensrat in Heilbronn wandte und darin Besorgnis über die angebliche Gefahr eines drohenden Weltkrieges bei Fortsetzung der INF-Stationierung äußerte. Die Heilbronner waren nicht zufällig adressiert worden, sondern boten sich für die Dramatisierung von Gefahren und das Schüren von Ängsten an, nachdem es in der Waldheide auf der

²⁸ Botschafter Wieck, z. Z. Lissabon, an das Auswärtige Amt, Erklärung BM Genschers auf der NATO-Außenminister-Frühjahrskonferenz vom 5. bis 7. 6. 1985 in Lissabon, 7. 6. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 150, S. 786. Siehe auch Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 50, 55.

²⁹ Zum Treffen Shultz-Gromyko vgl. Garthoff, *Détente and Confrontation*, S. 165, 191, 197; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 519. Per Sicherheitsdirektive hatte Reagan seinen Außenminister angewiesen, eine öffentlichkeitswirksame Verhandlungsführung zu unterlassen. Vgl. National Security Decision Directive 153, Instructions for the Shultz-Gromyko Meeting in Geneva, 1. 1. 1985 (secret), S. 6, 11, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd153.pdf> [29. 12. 2018].

³⁰ Fischer, *The Reagan Reversal*, S. 145.

³¹ Vgl. Glitman, *The Last Battle of the Cold War*, S. 121; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 83f.; Garthoff, *Détente and Confrontation*, S. 203, 213f.

³² Vgl. Memorandum of Conversation between President Reagan and British Prime Minister Margaret Thatcher at Camp David, 22. 12. 1984 (secret), S. 4; Folder 11.1.84–12.3.84, Box 53, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

amerikanischen Raketenbasis Fort Redleg im Januar während einer Routineübung zu einem Unfall mit einer Antriebsstufe der Pershing II gekommen war.³³ Pünktlich zur Beeinflussung der Ostermärsche am 8. April 1985 entriß Gorbatschow schließlich mit dem Vorschlag einer halbjährigen Unterbrechung der Aufstellung der eigenen SS-20-Raketen dem Präsidenten die Initiative.³⁴ Enttäuscht über das einseitige Vorpreschen, von dem Moskau wissen musste, dass es für Washington nicht akzeptabel war, wandte sich Reagan, der nicht in alte Scheinverhandlungen zurückfallen wollte, persönlich an Gorbatschow: „I found the proposal you made publicly [...] and particularly the manner in which it was made – unhelpful.“³⁵

Misstrauen schlug Gorbatschow auch deshalb entgegen, weil er sich zuerst der SPD-Opposition zuwandte, während er den Bundeskanzler wegen seiner angeblichen Amerika-Hörigkeit und des Mangels an politischem Mut in der Nachrüstungsdebatte zeitweilig mit Missachtung strafte.³⁶ Bereits während der Beisetzungsfierlichkeiten für Konstantin Tschernenko, an deren Rande Helmut Kohl das erste Mal persönlich auf Gorbatschow getroffen war, hatte der neue Kremlherr die Bundesrepublik protokollarisch degradiert und die deutsche Delegation als eine der letzten empfangen. „[M]it aller Offenheit und ohne Diplomatie“ ließ er Kohl wissen, dass ihn die Stationierung der Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik habe „aufhorchen“ lassen. Früher sei noch über unterschiedliche Auffassungen innerhalb der NATO gestritten worden, so Gorbatschow, „jetzt steh[e] man stramm“ vor einer US-Regierung, die die Genfer Verhandlungen nutze als „Rauchschleier für verstärkte Rüstungen und verstärktes Muskelspiel“. Der brüskierte Bundeskanzler hatte Mühe, Gorbatschow davon zu überzeugen, dass „er ebenso wenig vor Washington stramm[stehe], wie er dies vom Generalsekretär erwarte“. Außerdem sei ein „Wettrüsten ökonomischer Wahnsinn [und] ein Nuklearkrieg die Apokalypse“. Die Einladung nach Bonn akzeptierte der Sowjetführer vorerst nicht.³⁷ Stattdessen empfing er am 27. Mai 1985 den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, der sich für den Abzug der Pershing-II-Raketen aus Europa einsetz-

³³ Kritisch eingeschätzt wurde das am 28. 3. 1985 von TASS veröffentlichte Schreiben und sein diffamierender Ton gegenüber der Bundesregierung in Aufzeichnung des Legationsrats Weiß, Antwortschreiben Gorbatschows an den Friedensrat von Heilbronn, 29. 3. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 84, S. 447. Umgehend warnte die USIA in ihrem „Soviet Propaganda Alert“ vor Gorbatschows Äußerungen. Vgl. Soviet Propaganda Alert, No. 25, 15. 4. 1985, S. 7; 303504, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL. Zum Raketenunfall vom 11. 1. 1985 vgl. „Schock im Unterland“, Der Spiegel 18/1985, 29. 04. 1985, S. 118f. u. „Die Angst vor dem nächsten Knall“, Die Zeit 07/1985, 8. 2. 1985.

³⁴ Zu einer kritischen Einschätzung des in einem Prawda-Interview verkündeten Moratoriums durch das Auswärtige Amt vgl. Aufzeichnung des Ministerialdirektors Pfeffer und des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Hartmann, Prawda-Interview Gorbatschows vom 8. 4. 1985, 9. 4. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 88, S. 466f. Zu den Ostermärschen vgl. „Zimmermann: Noch nie so kommunistisch“, FAZ, 9. 4. 1985, S. 4.

³⁵ Letter from Reagan to Gorbachev, 30. 4. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 3, S. 30.

³⁶ Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 548 u. Conze, Die Suche nach Sicherheit, S. 627.

³⁷ Botschafter Kastl, Moskau, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit GS Gorbatschow am 14. 3. 1985 in Moskau, 15. 3. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 68, S. 379f.

te, als ersten offiziellen Vertreter der Bundesrepublik in Moskau.³⁸ Für Egon Bahr, der die Reise seines Parteigenossen vorbereitet hatte, war es „Sympathie auf den ersten Blick“, auch weil Gorbatschow den Grundgedanken gemeinsamer Sicherheit teilte.³⁹ Mit seiner vagen, aber wohlklingenden Formel vom „Gemeinsamen Europäischen Haus“, das verschiedene Systeme unter einem Dach vereinen sollte, entwickelte Gorbatschow eine Vision, die sich in der konfrontationsmüden deutschen Öffentlichkeit großer Beliebtheit erfreute.⁴⁰ Für den Bundeskanzler hingegen schloss das Europäische Haus des Kremlherrn die Vereinigten Staaten gezielt aus und war deshalb inakzeptabel.⁴¹ Während Gorbatschow selbst beteuerte, mit der Metapher die Welt als Ganzes und die Überwindung der Blockkonfrontation beschreiben zu haben, hob die historische Forschung – zumindest anfangs – ihren propagandistischen Charakter hervor, deren Ziel es sei, die westeuropäischen Regierungen in Abrüstungsfragen auf ihre Seite zu ziehen.⁴² Weil Gorbatschow eine präzisere Definition seiner Zukunftsvision schuldig blieb, konnte die deutsche Öffentlichkeit ihre eigenen Ideen hineinprojizieren, sodass das „Gemeinsame Europäische Haus“ fortan ein Eigenleben entwickelte und die politische Phantasie der 1980er Jahre nachhaltig anregte.⁴³

Am 23. April 1985 endete die erste Verhandlungsrunde in Genf ergebnislos. Außenminister Shultz zeigte sich gegenüber seinen europäischen Amtskollegen enttäuscht, dass der Kreml den Verhandlungsauftritt praktisch „als Übung in Propaganda“ betrachtet habe.⁴⁴ Hinter dem Eisernen Vorhang fiel die Lageeinschätzung ähnlich aus. So meinte das Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit im März 1985, Hinweise zu erkennen, „dass sich die USA auf einen langen und hartnäckigen politischen und propagandistischen Kampf um ein zähes Ringen um Vorteile am Verhandlungstisch vorbereiten“.⁴⁵ Alte Erfahrungswerte versperrten den Weg zu einem raschen Neuanfang. Nun rächte sich, dass Reagan die Sowjetunion in seiner ersten Amtszeit so scharf attackiert hatte. „Wir wollen keine Wiederholung der mit den vorangegangenen Verhandlungen verbundenen traurigen Erfahrungen“, betonte Gorbatschow in seinem Bericht vor dem Zentralkomitee

³⁸ Vgl. Brandt, Berliner Ausgabe, Bd. 10, Dok. 20, S. 219–229.

³⁹ Bahr, *Zu meiner Zeit*, S. 516.

⁴⁰ Vgl. Wentker, Gorbatschow-Effekt, S. 342. Der Generalsekretär der KPdSU prägte die Formel erstmals in seiner Rede am 18. 12. 1984 vor dem britischen Unterhaus, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, II, S. 127.

⁴¹ Gespräch BK Kohls mit dem britischen AM Howe am 3. 10. 1985 in Bonn, 3. 10. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 269, S. 1393.

⁴² Vgl. Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, S. 18f., 118; Rey, *Gorbachev's New Thinking and Europe*, S. 23–35; dies., „Europe Is Our Common Home“, S. 33–65; Saal, *KSZE-Prozess und Perestroika*, S. 56f. Siehe außerdem Gorbatschow, *Perestroika*, S. 252–259 u. ders., *Das gemeinsame Haus Europa*.

⁴³ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 619.

⁴⁴ Gespräch BM Genschers mit den Außenministern Andreotti (Italien), Dumas (Frankreich), Howe (Großbritannien) und Schultz (USA) in Wien, 15. 5. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 120, S. 611.

⁴⁵ Oberst Bierbaum (Hauptverwaltung, Abt. VII) an Generalmajor Kleine, Leiterinformation über einige aktuelle Akzente der Politik der USA gegenüber der UdSSR zu Beginn der zweiten Amtszeit Reagans, März 1985 (Streng geheim!); BStU, MfS, HA II XVIII, Nr. 27195, Bl. 139f.

der KPdSU über den Neustart in Genf, den er trotz seines öffentlichkeitswirksamen Auftakts keinesfalls als politisches Pokerspiel verstanden wissen wollte.⁴⁶

Das Weiße Haus wiederum rätselte über Gorbatschows Motive. Was hatten die neuen Friedensofferten so kurz nach dem erbitterten Ringen um die Nachrüstung wirklich zu bedeuten? Waren sie ernst zu nehmen oder kalkulierte der junge Kremlherr damit, die verbleibende Reagan-Präsidentschaft auszusetzen und auf einen gemäßigten Nachfolger im Weißen Haus zu hoffen? Dem amerikanischen Auslandsgeheimdienst zufolge war trotz des Machtwechsels im Kreml weiterhin mit offener und verdeckter Einflussnahme in Westeuropa zu rechnen. Als Indizien führte die CIA im März 1985 die sowjetische Angstkampagne gegen SDI, die Wiederbelebungsversuche der Friedensbewegung und Gorbatschows medienwirksame Formulierung vom „Gemeinsamen Europäischen Haus“ ins Feld. Ziel der UdSSR sei es, die Allianz politisch zu spalten und von Washington Zugeständnisse in der Rüstungskontrolle zu erzwingen.⁴⁷ Nach seinen ersten 100 Amtstagen urteilte die CIA über Gorbatschow: „[H]e is the most aggressive and activist Soviet leader since Khrushchev.“⁴⁸

Vom Verblassen alter Feindbilder

Die Motive eines so schillernden wie komplexen Charakters der Weltpolitik, der selbst den Pulitzer-Preisträger William Taubman in seiner jüngsten Biographie fragend zurückgelassen hat, können hier nicht im Einzelnen herausgearbeitet werden.⁴⁹ Wohl aber ist festzuhalten, dass Gorbatschows „Neues Denken“ innenpolitisch motiviert war. So nahm der neue Kremlherr den von Präsident Reagan und seinem USIA-Direktor propagierten „Kampf der Ideen“ auf, in der Hoffnung, das lädierte Image des Sozialismus erst daheim und dann im Ausland einer Generalerneuerung zu unterziehen. Mit den Leuchtturmprojekten „Glasnost“, einer weniger transparenten als kontrollierten Aufdeckung gesellschaftlicher Missstände, sowie „Perestroika“, der stufenweisen Umgestaltung von Einheitspartei und Planwirtschaft nach westlichem Vorbild, zielte Gorbatschow darauf, das marode Sowjetimperium zukunftsfähig zu machen. Was den „reformkommunistische[n] Idealist[n]“ dabei antrieb, war weniger die Abschaffung eines doktrinären Einparteien-Systems als vielmehr dessen graduelle Sanierung zur Leistungssteigerung von Staat und Gesellschaft.⁵⁰ „Wir verzichten nicht auf den Sozialismus. Wir

⁴⁶ Michail Gorbatschow, Rede auf dem Plenum des Zentralkomitees der KPdSU, 23. 4. 1985, in: Ausgewählte Reden und Aufsätze, II, S. 193.

⁴⁷ Vgl. Director of Central Intelligence, Soviet Strategic and Political Objectives in Arms Control in 1985. Special National Intelligence Estimate (secret), March 1985, S. 3, 5, 12f., 19, 21–23; 5076df03993247d4d82b6275, CREST.

⁴⁸ CIA Intelligence Analysis, „Gorbachev, the New Broom“, June 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 4, S. 34.

⁴⁹ Nach zehnjähriger Arbeit an seinem 900 Seiten umfassenden preisgekrönten Werk fiel es Taubman, Gorbatschow, S. 1 einleitend schwer seinen Charakter zu bestimmen: „Gorbatschow ist schwer zu verstehen“, konstatierte er.

⁵⁰ Vgl. Rödter, Deutschland einig Vaterland, Zitat S. 16; Leffler, For the Soul of Mankind, S. 370, 460f. sowie den entsprechenden Band für die Zeitspanne vom Kalten Krieg zum Mauerfall Winkler, Geschichte des Westens, S. 901.

wollen ihn besser machen“, lautete Gorbatschows 1987 in aller Offenheit geäußertes Credo.⁵¹

Der Zwiespalt zwischen seinem Anspruch als Liberalisierer und der Realität als Modernisierer blieb auch den deutschen Medien nicht verborgen.⁵² Über die Frage nach dem persönlichen Antrieb oder schlicht der machtpolitischen Notwendigkeit von Gorbatschows „Neuem Denken“ ist in der historischen Forschung intensiv gestritten worden. Eine Kombination beider Faktoren hält Vladislav Zubok für wahrscheinlich.⁵³ Offenkundig war der Scherbenhaufen, den Gorbatschows Amtsvorgänger hinterlassen hatten: Daheim eine stagnierende Wirtschaft, in Afghanistan ein hoher Blutzoll, in Westeuropa stationierte neue Mittelstreckenraketen und im Weltraum ein Wettrüsten, das für Moskau nicht zu gewinnen war.⁵⁴ Der außenpolitische Handlungsspielraum des Kremlherrn war begrenzt, militärische Deeskalation mit Washington unabdingbar.⁵⁵ „Wir brauchen dauerhaften Frieden, um uns auf die Entwicklung unserer Gesellschaft zu konzentrieren“, versicherte der Generalsekretär der KPdSU Ende März 1987 Margaret Thatcher.⁵⁶

Die Abrüstung der Nuklearwaffen setzte für Gorbatschow die Abrüstung der Feindbilder voraus. Die Überwindung alter Bedrohungsszenarien entwickelte sich zu einem Schlüsselkriterium seiner Entspannungspolitik, mit der er im Westen verspieltes Vertrauen zurückzugewinnen gedachte.⁵⁷ Besonders das weitverbreitete Stereotyp eines waffenstarrenden „Reich des Bösen“, das bei vielen Deutschen Assoziationen von Enteignung, Gleichschaltung und Gulag weckte, war in den Augen Gorbatschows und seiner Berater für die moderne Gesamterscheinung der UdSSR nur wenig förderlich. „Particularly when Gorbachev is creating a different image of the Soviet Union“, hielt der Spiritus Rector der sowjetischen Deeskalationspolitik, Anatoli Tschernjajew, im Mai 1985 in seinem Tagebuch fest, „the

⁵¹ Michail Gorbatschow, Ausführungen im Kreml auf einem Treffen mit Vertretern der französischen Öffentlichkeit, 29. 12. 1987, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, V, S. 274.

⁵² Vgl. Wentker, *Der Gorbatschow-Effekt*, S. 341.

⁵³ Beide Argumente gleichermaßen betonen Zubok, *Failed Empire*, S. 280–302, 309, 335; Brooks/Wohlforth, *Power, Globalization, and the End of the Cold War*, S. 5–53 sowie Gorbatschows Berater Chernyaev, *Gorbachev's Foreign Policy*, S. 111–116 u. ders., *My Six Years with Gorbachev*. Für Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 88, 124, 202 hingegen besaß die Idee einer gesellschaftlichen Erneuerung eine größere Motivation als machtpolitisches Kalkül. Seine Ideen unabhängig von amerikanischem Druck forciert zu haben, machten Gorbatschow für Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 418, 448f., 460; Jentleson, *The Peacemakers*, S. 58; FitzGerald, *Way Out There in the Blue*; Kotkin, *Armageddon Averted* zum zentralen Akteur der amerikanisch-sowjetischen Annäherung.

⁵⁴ Vgl. Brown, *The Gorbachev Factor*, S. 221, 227, 234, 249f.; Ders., *Seven Years that Changed the World*, S. 242f.; Zubok, *Failed Empire*, S. 298–300; Fischer, *Building Up and Seeking Peace*, S. 174.

⁵⁵ Vgl. Gorbachev, *Memoirs*, S. 401; Chernyaev, 1985, S. 46, 83f.; Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 128f.

⁵⁶ Michail Gorbatschow, Ansprache bei einem Essen im Großen Kremlpalast für die britische Premierministerin, Margaret Thatcher, 30. 3. 1987, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, IV, S. 496, 498.

⁵⁷ Vgl. Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, S. 19f.; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 376f., 380, 420. Ähnlich Kissinger, *Diplomacy*, S. 789.

fears of the Soviet threat are beginning to dissipate.“⁵⁸ Über die Jahrzehnte hinweg hatte das Spannungsverhältnis von Bedrohungswahrnehmung und Sicherheitsbedürfnis fortwährend feindliches Verhalten erzeugt.⁵⁹ Dabei bedienten sich Ost und West derselben Argumente, wie Marion Gräfin Dönhoff in der „Zeit“ festhielt: „Die Waffen des Gegners sind immer zur Aggression bestimmt, die eigenen natürlich nur zur Defensive. Die eigenen Guerillas sind selbstverständlich Freiheitskämpfer, die des Gegners ohne Zweifel Terroristen.“⁶⁰

Feindbilder sind so alt sind wie die Menschheit. Schon der römische Historiker Livius berichtete, dass die Furcht vor dem Feind nach außen das stärkste Band der Eintracht sei.⁶¹ Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist der Terminus jedoch wissenschaftlich fundiert ergründet worden. Die politikwissenschaftliche Forschung versteht darunter eine „aus einem sozial vermittelten, dichotomischen Wahrnehmungsmuster resultierende negative Einstellung gegenüber einer anderen Gruppe“.⁶² Im Unterschied zum real existierenden Feind ist das Feindbild dabei eine Projektion, die auf der Vorstellung beruht, die sich die Menschen von der Realität machen. Es gilt als außerordentlich stabil, basiert meist auf historisch begründeten Angsterfahrungen und kann jederzeit in diffuser Form wieder aktiviert werden.⁶³ Parallel zum Aufstieg Gorbatschows hatte in den 1980er Jahren die historische und sozialpsychologische Analyse von Feindbildern besonders in der deutschen Friedensforschung Konjunktur. Dabei legten Titel wie „der Neue Flirt“ eine Erosion der Gefahrenperzeption im Hinblick auf die Sowjetunion nahe.⁶⁴ Solche schleichenden Auflösungserscheinungen von Feindbildern stellen sich bei der Dissonanz zwischen öffentlicher Informationslage und propagiertem Feindbild ein. Als einen zentralen Indikator dafür definiert die Forschung die militärische Bedrohungsperson, die sich zusammensetzt aus der subjektiven Wahrnehmung von politischen Intentionen und militärischen Fähigkeiten.⁶⁵

Mit dem zunehmenden Verblässen des identitätsstiftenden sowjetischen Feindbildes stand Washington vor einer Herausforderung, die sich bereits nach dem Rückzug des Kremls vom Genfer Verhandlungstisch abgezeichnet hatte: der nachlassenden gesellschaftlichen Integrationskraft des westlichen Bündnisses. Im Kalten Krieg um die Herzen und Hirne boten Feindbilder, die sich weniger auf das

⁵⁸ Tschernjajew, Tagebucheintrag 20. 5. 1985, in: *The Diary of Anatoly S. Chernyaev*, 1985, S. 54.

⁵⁹ Zur handlungsleitenden Funktion von Feindbildern im Kalten Krieg vgl. Eugster/Marti, *Das Imaginäre des Kalten Krieges*, S. 7–10; Kaldor, *The Imaginary War*; Oakes, *The Imaginary War*; Niedhart, *Selektive Wahrnehmung*, S. 153–156 sowie zeitgenössisch Frei, *Feindbilder und Abrüstung*; White, *Fearful Warriors*.

⁶⁰ Marion Gräfin Dönhoff, „Vom Unfug der Feindbilder. Wie sich die Mächte und die Mächtigen ihre Widersacher selber erfinden“, *Die Zeit* 49/1987, 27. 11. 1987.

⁶¹ „[E]xtremus timor, maximum concordiae vinculum“. Livius, *Ab urbe condita*, II, 39, 7.

⁶² Weller, *Die Öffentliche Meinung in der Außenpolitik*, S. 27.

⁶³ Vgl. ebd., S. 12, 90 u. Wagener, *Feindbilder*, S. 21, 28, 35f.

⁶⁴ Vgl. exemplarisch Wagenlehner (Hg.), *Feindbild*; Sommer u. a. (Hg.), *Feindbilder im Dienste der Aufrüstung*; Guha/Papcke (Hg.), *Der Feind, den wir brauchen*; Meyer, *Das Bild der sowjetischen Bedrohung in der Bundesrepublik Deutschland*, S. 49–65; Schweizer, *In den 80er Jahren*, S. 345–369. Zum zitierten Buchtitel vgl. Liedtke (Hg.), *Der Neue Flirt*.

⁶⁵ Vgl. Weller, *Die Öffentliche Meinung in der Außenpolitik*, S. 30, 97.

personalisierte Individuum als auf das anonyme Kollektiv richteten, ein hohes mentales Mobilisierungspotential.⁶⁶ Sie integrierten und solidarisierten den eigenen Gruppenverband, wirkten selbsterhöhend, legitimierten Verteidigungsbudgets und ließen das überkomplexe Weltgeschehen mit einem einfachen Freund-Feind-Schema begreifbar werden.⁶⁷ Im Nuklearzeitalter waren sie darüber hinaus konstitutiver Bestandteil der Abschreckung, wie der Staatsrechtler Carl Schmitt in seiner „Theorie des Partisanen“ festgehalten hat: „[A]bsolute Vernichtungsmittel erfordern den absoluten Feind, wenn sie nicht absolut unmenschlich sein sollen.“⁶⁸

Weite Teile ihrer Kampagnen in Westeuropa hatte die USIA bis dato auf der mantraartigen Beschwörung einer übermächtigen sowjetischen Existenzbedrohung aufgebaut und damit die alliierten Verteidigungsreflexe gestärkt. Bereits unmittelbar nach dem Stationierungsbeschluss des Bundestages hatte sich Direktor Charles Wick besorgt geäußert, dass mit der verminderten Bedrohungslage in der westeuropäischen Öffentlichkeit auch die Risikobereitschaft abnehmen werde. „In the absence of arms negotiations“, so Wick Anfang Februar 1984 gegenüber einem hochrangigen italienischen Regierungsmitglied, „there is concern that the European public may begin to trust the USSR.“⁶⁹ Unterstaatssekretär Richard Burt erinnerte er daran, das sowjetische Militär im öffentlichen Sprachgebrauch nicht als „Verteidigungskräfte“, sondern als „Angriffskräfte“ zu bezeichnen.⁷⁰ Dem Präsidenten riet er ein Jahr nach Etablierung seiner bewusstseinsprägenden Formel „Evil Empire“, auch weiterhin die Dinge beim Namen zu nennen: „On occasion [...] it is necessary to call a spade a spade.“ Die bellizistische Rhetorik Reagans schien Wick im Vergleich zu den ideologischen Verlautbarungen des Kremls harmlos.⁷¹ Der psychologische Abnutzungskrieg zwischen den Supermächten dauerte an und mit ihm die Errichtung furchterregender Drohkulissen, die einträgliche politische Gewinne versprachen. Verteidigungsminister Caspar Weinberger räumte im Mai 1984 in der Runde seiner Amtskollegen in Brüssel ein, dass es „weder leicht noch einfach [sei], die Bevölkerung von der [sowjetischen, C.B.] Bedrohung zu überzeugen“, dass aber dennoch „alle Anstrengungen in diese Richtung gemacht werden [müssten]“.⁷² Nur wenige Monate zuvor waren die Ver-

⁶⁶ Vgl. Eugster/Marti, *Das Imaginäre des Kalten Krieges*, S. 7 f., 10.

⁶⁷ Vgl. Weller, *Die Öffentliche Meinung in der Außenpolitik*, S. 91 f. u. Wagoner, *Feindbilder*, S. 27.

⁶⁸ Schmitt, *Theorie des Partisanen*, S. 94 f.

⁶⁹ Memorandum of Conversation between Director Wick and Antonio Gava (Minister of Post and Telecommunications) in Rome, 10. 2. 1984, S. 1; Folder Directors Visit to Europe Follow-Up Book, 1984 (1); Box 12; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

⁷⁰ Memorandum of Conversation between Director Wick and USNATO Charge Stephen Ledogar, Mission Counsellors Larry Legere, Robert Frowick, Harry Montgomery, 3. 2. 1984 (confidential), S. 2; Folder Directors Trip to Europe, Jan–Feb 1984; Box 11; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

⁷¹ Vgl. Charles Wick to President Reagan, 21. 3. 1984, S. 3; 237899, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

⁷² Botschafter Wieck, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Bericht der DPC-Ministerkonferenz am 16. 5. 1984 in Brüssel, 16. 5. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 142, S. 687.

teidigungsminister der Warschauer Vertragsstaaten durch eine tschechoslowakische Geheimdienststudie zur bitteren Einsicht gelangt, dass der Ostblock dem westlichen Bündnis im Falle eines Angriffs keinesfalls konventionell, sondern nur durch einen nuklearen Enthauptungsschlag standhalten könne.⁷³ Für NATO-Generalsekretär Lord Carrington stand die Allianz vor der Aufgabe, sich neu erfinden zu müssen. So riet er dem USIA-Direktor in einer vertraulichen Unterredung Ende Oktober 1984, das in Europa kraftlos gewordene Bedrohungsszenario durch ein neues Sicherheits-Narrativ zu ersetzen. „Hungary is just history“, so Carrington in Anspielung auf die Niederschlagung des Ungarnaufstandes im Jahr 1956. Er warf die rhetorische Frage auf: „[H]ow we would all feel now if there were no NATO?“⁷⁴ Das langsame Schwinden alter Feindbilder leitete einen langen Lern- und Transformationsprozess ein, bei dem das Bündnis zunehmend begann, die gemeinsame Freiheit als eigentlichen Wurzelgrund der transatlantischen Zusammenarbeit zu begreifen.

Gorbatschow tat das Seine, den Feindbild-Zerfall zu beschleunigen. Im Gegensatz zu Reagan entledigte er sich der starrköpfigsten Hardliner und ersetzte am 2. Juli 1985 den altgedienten Außenminister Andrei Gromyko, der die im Wandel begriffenen Supermächtebeziehungen eigenmächtig auszubremsten versuchte, durch den gänzlich unerfahrenen Eduard Schewardnadse.⁷⁵ Der Georgier verbot sich jeglichen Vorwurf der Demagogie und betonte, dass „[i]n sowjetischer Sicht [...] Propaganda Einheit des Wortes und der Tat“ sei.⁷⁶ Den sowjetischen Botschafter in Kanada, Alexander Jakowlew, der im Westen studiert hatte und zugleich Vordenker seiner Reformpolitik war, ernannte Gorbatschow zum ZK-Sekretär für Ideologie und Propaganda. Anatoli Dobrynin, langjähriger Botschafter in den Vereinigten Staaten, übernahm im März 1986 die Leitung der Internationalen Abteilung des Zentralkomitees, während sein ehemaliger Amtskollege in der Bundesrepublik, Valentin Falin, mit dem Vorsitz der Nachrichtenagentur Novosti betraut wurde. Frei heraus ließ Gorbatschow eine Delegation des US-Senats wissen, dass er eine vergleichbare Umgestaltung auch in Reagans Kabinett erwarte: „We have to calm down the hawks, because they start from [their] narrow interests, not from the interests of the people.“⁷⁷

⁷³ Zur 15. Sitzung des Komitees der Verteidigungsminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages am 7. 12. 1983 in Prag vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 91.

⁷⁴ Memorandum of Conversation between Director Wick and NATO Secretary General Lord Carrington in New York, 22. 10. 1984 (confidential), S. 4; Folder Directors Visit to Europe Follow-Up Book, Sept. 27–Oct. 10, 1984 (1); Box 13; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

⁷⁵ Zur Umgestaltung des Regierungsapparates vgl. Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 98–100; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 93, 96, 102f.; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 378; Gorbachev, *Memoirs*, S. 166.

⁷⁶ Aufzeichnungen des Vortragenden Legationsrats Roßbach, Gespräch des BK mit dem sowjetischen AM Eduard Schewardnadse am 25. 10. 1985 in New York, 29. 10. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 296, S. 1533.

⁷⁷ Record of Main Content of Conversation between Gorbachev and U.S. Senate Delegation, 3. 9. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 5, S. 39.

Die umfassende Neubesetzung mit Kennern der westlichen Denkart waren für den USIA-Direktor Anlass, um vor ausgefeilteren sowjetischen Propagandatechniken zu warnen.⁷⁸ Über allem hing fortan die Sorge, Michail Gorbatschow könne den Vereinigten Staaten das Image einer wohlwollenden Friedensmacht streitig machen.⁷⁹ So blieb die überzeugende Vermittlung amerikanischer Rüstungskontrollbemühungen für den USIS Bonn und seine Amerikahäuser auch im Jahr 1985 „the most critical public affairs issue for the U.S. in West Germany“.⁸⁰ Hinsichtlich Gorbatschows persönlicher Wirkung auf die deutsche Öffentlichkeit und ihre außenpolitische Orientierung bemerkte USIA-Mitarbeiter Ralph Ruedy retrospektiv: „There was a good deal of concern on the American side [...] that the Gorbachev charm offensive had the danger of splitting [...] Germany off from solidarity with the alliance.“⁸¹ Aus Bonn meldete der neue CPAO Philip Arnold im Juni 1985: „[T]he Soviets have shown remarkable adaptability and flexibility in shaping their propaganda messages to support anti-American and anti-Alliance themes prevalent in the FRG.“⁸²

Als eine erste Gegenmaßnahme beschleunigte Charles Wick den Reaktionsmechanismus zur Aufdeckung und Bekämpfung sowjetischer Falschdarstellungen. Das Zeitfenster bis zur Richtigstellung im täglichen Pressebriefing des Außenministeriums verkürzte er auf unter 24 Stunden.⁸³ Im Wochenrhythmus unterrichtete er jetzt den neuen Stabschef Donald Regan, Sicherheitsberater Robert McFarlane und den ebenso neu im Amt bestätigten Kommunikationsdirektor Patrick Buchanan über Moskaus weltweite Propagandaschlagzeilen.⁸⁴ Um der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS, die von Moskau aus den internationalen Markt bespielte, etwas entgegenzusetzen, verschaffte sich der USIA-Direktor Zugang zum amerikanischen Pendant „Associated Press“. Ihr ließ er das regierungsamtliche Informationsblatt „Amerika Dienst“ zukommen.⁸⁵ Kritik gegenüber der

⁷⁸ Vgl. Director Charles Wick to Donald Regan, 21. 4. 1986, mit Anlage: Briefing Paper: Soviet Public Diplomacy – Gorbachev's Second Year, 24. 4. 1986; 411768, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

⁷⁹ Vgl. Cull, The United States Information Agency, S. 444.

⁸⁰ USIS Bonn, Immediate Issues and Concerns for USIS Concentration in FY 1985, S. 1; StadtAN, E 6/799, Nr. 751.

⁸¹ Interview with Ralph H. Ruedy, 19. 4. 2005, in: FAOHC, S. 48f.

⁸² Field Message from USIS Bonn (CPAO Arnold) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 20. 6. 1985, S. 1; StadtAN, E 6/799, Nr. 752.

⁸³ Vgl. Memorandum from Charles Wick to Robert McFarlane, Faster Response to Soviet Propaganda, 29. 4. 1985 (confidential), S. 1; Folder 8503608, Box 19, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

⁸⁴ Vgl. Director Charles Wick to Pat Buchanan and Donald Regan, 2. 7. 1985 (limited official use); 332045, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL. Im Februar 1985 hatte Donald Regan den Posten des Stabschefs von James Baker übernommen und einen weniger moderierenden Führungsstil etabliert. Zeitgleich wurde Pat Buchanan Kommunikationsdirektor und beerbte, nach einer Interimszeit von Michael McManus, Kommunikationsdirektor David Gergen, der bereits zum Jahresende 1983 nach einer internen Auseinandersetzung mit Baker über die Aufdeckung undichter Stellen zurückgetreten war. Vgl. Gergen, *Eyewitness to Power*, S. 179; Speakes/Pack, *Speaking Out*, S. 92f.; Smith, *The Power Game*, S. 349; Ripper, *Der Große Kommunikator*, S. 145, 149f.

⁸⁵ Vgl. Charles Wick to Pat Buchanan, 31. 5. 1985, S. 1; 322543, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

erhöhten Alarmbereitschaft war vom Pressesprecher des Weißen Hauses zu vernehmen. Im Umgang mit sowjetischer Desinformation galt für Larry Speakes die Devise „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“: „There are, of course, times when we have less to gain by highlighting Soviet propaganda than by ignoring it“, legte er dem USIA-Direktor als Leitlinie nahe.⁸⁶

Doch der überzeugte Antikommunist ließ sich nicht aufhalten. Aus tiefer Skepsis gegenüber Gorbatschow begann Charles Wick das, was er als vermeintliche „Wahrheit“ erachtete, zu einem Ideal des freiheitlich-demokratischen Westens zu stilisieren. Während der USIS Bonn dabei auf das Johannesevangelium zurückgriff – „die Wahrheit wird euch frei machen“, – sprach er selber von der Wahrheit als „Waffe“.⁸⁷ Diese war für ihn munitioniert mit liberalen Ideen und zielte geradewegs in Richtung Osten: „Gedanken sind mächtiger als Waffen“, zitierte Wick Mitte 1985 Josef Stalin und erläuterte die Sprengkraft westlicher Soft Power hinter dem Eisernen Vorhang.⁸⁸ Energischer als zuvor legitimierte er jetzt vor dem Kongress die Arbeit seiner Informationsbehörde mit der nationalen Sicherheit und forderte für das Fiskaljahr 1986 ein Budget von fast einer Milliarde US-Dollar ein.⁸⁹ Dass derlei Entwicklungen vom neuen Generalsekretär der KPdSU nicht akzeptiert werden konnten, machte dieser deutlich, als er im Herbst desselben Jahres vor einer Delegation des US-Senats auf die Eigenständigkeit der UdSSR pochte: „[I]f we accept the rights and traditions of the United States, then you should accept the same for the Soviet people.“ Gorbatschow warnte vor der Versuchung, seinem Land den westlichen Lebensstil aufzuzwingen.⁹⁰ Währenddessen war in Washington neben Präsident Reagan vor allem der Außenminister an einer pragmatischen Verbesserung der Beziehungen zu Moskau interessiert. „We simply can't just continue claiming that all the Soviets have in mind is creating a propa-

⁸⁶ Larry Speakes to Charles Wick, 16. 5. 1985; Folder Wick, Charles Z. (2), WHORM: Alpha File, RRL.

⁸⁷ Field Message from USIS Bonn (CPAO Arnold) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 20. 6. 1985, S. 7f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 752. Zur Rede des USIA-Direktors siehe Charles Wick, „The War of Ideas“, Speech Delivered to the U.S. Marine Combat Correspondents Association, San Diego/CA, 21. 9. 1985, in: Vital Speeches of the Day, Vol. LII, No. 1 (October 15, 1985), S. 20; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1985–1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

⁸⁸ Charles Wick, „The Power of Information in the Quest for Peace“, Address Delivered at the Annual Commencement of George Washington University, Washington/DC, 5. 5. 1985, S. 8; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1985–1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

⁸⁹ Vgl. Charles Wick, Statement before the Subcommittee on Commerce, Justice and State, the Judiciary, and Related Agencies, Committee on Appropriations, House of Representatives, 14. 3. 1985, S. 1; Folder Charles Z. Wick, Speeches and Appearances, 1985; Box 33; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP sowie Charles Wick to Dan Mica, Chairman Subcommittee on International Operations, Committee on Foreign Affairs, 14. 3. 1985, abgedruckt in: Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1986–87, S. 573, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/011338404> [21. 8. 2018].

⁹⁰ Record of Main Content of Conversation between Gorbachev and U.S. Senate Delegation, 3. 9. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 5, S. 40.

ganda screen“, mahnte George Shultz im September 1985 im Nationalen Sicherheitsrat und rief zu einer neuen Ernsthaftigkeit im Umgang mit der UdSSR auf.⁹¹

„Wir werden euch etwas Schreckliches antun – wir werden euch des Feindes berauben.“ Mit diesen Worten brachte Amerika-Experte Georgi Arbatow im Sommer 1988 vor westlichen Journalisten die zentrale Problematik der Atlantischen Allianz in der Ära Gorbatschow auf den Punkt.⁹² Mit seinem neuen Politikstil versuchte der Kremlherr, den Eindruck eines qualitativen Systemwandels in der UdSSR zu stärken und das Bild, das sich der Westen vom Osten als geschlossene Gesellschaft gemacht hatte, zu widerlegen. Damit verhalf er seinem Land paradoxerweise im Moment der größten innenpolitischen Schwäche zu seiner größten außenpolitischen Anerkennung.⁹³ Michail Gorbatschow war der lebende Beweis dafür, dass der Abbau von Feindbildern in der deutschen Öffentlichkeit ein ebenso großes Mobilisierungspotential besaß wie die politische Instrumentalisierung von Bedrohungsszenarien. Sein „Neues Denken“ und seine einnehmende Persönlichkeit, welche die Herzen und Hirne der Bundesbürger im Sturm eroberten, stellten das westliche Bündnis vor die langfristige Herausforderung einer nachlassenden gesellschaftlichen Integrationskraft. Dass Reagan noch vor Amtsantritt des neuen Kremlherrn auf eine moderate Rüstungskontrollpolitik eingeschwenkt war, blieb von weiten Teilen der deutschen Öffentlichkeit unbemerkt. Hartnäckig hielt sich beim Präsidenten und seinen Imagepflegern fortan die Befürchtung, im Schatten der neuen Lichtgestalt zu stehen. Noch stärker als bisher wurde die amerikanische Auswärtige Informationspolitik auf den direkten Vergleich zwischen beiden Staatsmännern zugeschnitten.

2. „It takes two to tango“: Die Personalisierung der Supermächtebeziehungen auf dem Gipfelweg von Genf nach Reykjavík

Die nächsten Züge im Raketenschach spielten die Supermächte von Angesicht zu Angesicht. Das erste amerikanisch-sowjetische Gipfeltreffen seit sechs Jahren elektrisierte die Vorstellungen der Weltöffentlichkeit.⁹⁴ Die unmittelbare Zusammenkunft der zwei mächtigsten Männer beflügelte die Fantasie der Deutschen und weckte Hoffnungen und Ängste. „Gorbatschow trifft in Genf auf Rambo“, titelte

⁹¹ National Security Council Meeting, Visit of Soviet Foreign Minister Shevardnadze, 20. 9. 1985, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 378.

⁹² Arbatow, zit. n. „Wir werden euch des Feindes berauben“, *Der Spiegel* 50/1988, 12. 12. 1988, S. 22. Arbatow, der an der Akademie der Wissenschaften das Institut für Nordamerikanische Studien leitete, wiederholte den Satz in der Folge in variierender Form, wie etwa im Dezember 1988 auf einer wissenschaftlichen Tagung in Kalifornien: „Our major secret weapon is to deprive you of an enemy.“ Jean Davidson, „UCI Scientist told Moscow's Aim is to Deprive U.S. of Foe“, *Los Angeles Times*, 12. 12. 1988.

⁹³ Vgl. hierzu auch Rödder, *Deutschland einig Vaterland*, S. 18; Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 546.

⁹⁴ Zuletzt waren sich Jimmy Carter und Leonid Breschnew im Juni 1979 im Rahmen von SALT II in Wien begegnet.

„Der Spiegel“ im Vorfeld nur wenig schmeichelhaft.⁹⁵ David Reynolds und Kristina Spohr haben die Gipfeldiplomatie in ihren richtungsweisenden Studien als die Kunst beschrieben, beim Streben nach dem Unwahrscheinlichen das Mögliche zu erreichen.⁹⁶ Schon das Wesen des Gipfeltreffens vereinte das Unvereinbare. Der detaillierten Planung gegenüber stand das unkalkulierbare Risiko des situativen Moments. Trotz der Verortung im geschützten Arkanum des geschlossenen Sitzungssaals hatten Gipfeltreffen immer auch eine stark performative Öffentlichkeitswirkung.⁹⁷

In Michail Gorbatschow fand Reagan den Verhandlungspartner, den er sich immer gewünscht hatte. Wie der Mann im Weißen Haus schätzte auch der Kremlherr die cineastische Seite der Gipfeldiplomatie, wenngleich dem Laienschauspieler aus Schultagen auf der Schweizer Weltbühne ein Profi gegenüberstand.⁹⁸ „He couldn't wait for the call: lights, camera, action“, erinnerte sich Sicherheitsberater Robert McFarlane an den Wunsch des Präsidenten, seine Rolle in Genf gut zu spielen.⁹⁹ In der persönlichen Begegnung auch verkrampfte Situationen auflockern zu können – da waren sich selbst seine Widersacher einig –, lag eine der großen Stärken Reagans, der seit seinen heroischen Filmrollen von der Kraft des Individuums in der Geschichte überzeugt war.¹⁰⁰ „I have always placed a lot of faith in the simple power of human contact in solving problems“, schrieb er in seinen Memoiren.¹⁰¹ Von Angesicht zu Angesicht würde er den Kremlherrn von seinem Standpunkt überzeugen können, so wie er auch als Präsident der Schauspielergewerkschaft seine Position durchgesetzt hatte. An zwei Novembertagen im Jahr 1985 hatte er am Genfer See seine historische Chance. Durch die jüngst herausgegebene Quellenedition von Svetlana Savranskaya und Thomas Blanton kann das während seiner Präsidentschaft am sorgfältigsten geplante Medienereignis Wort für Wort nachvollzogen werden.¹⁰²

Der Bildergipfel am Kaminfeuer von Genf

Bereits die Auswahl des Gipfelortes war ein Kompromiss zwischen den Gepflogenheiten des diplomatischen Protokolls, persönlichen Vorlieben des Präsidenten,

⁹⁵ „Gorbatschow trifft in Genf auf Rambo“, *Der Spiegel* 37/1985, 9. 9. 1985, S. 130.

⁹⁶ Vgl. Reynolds, Summits sowie zur Bedeutung der Gipfeltreffen für die friedliche Beendigung des Kalten Krieges Spohr/Reynolds (Hg.), *Transcending the Cold War*. Zur Definition vgl. Spohr/Reynolds, Summits, S. 250.

⁹⁷ Vgl. Spohr/Reynolds, Summits, S. 249f.

⁹⁸ So rückblickend die Sorge seines engsten Beraters Alexander Jakowles in FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 312f. u. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 12.

⁹⁹ McFarlane, *Special Trust*, S. 317.

¹⁰⁰ Vgl. Dobrynin, *In Confidence*, S. 605–612; Shevardnadze, *The Future Belongs to Freedom*, S. 81–90. Für Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 131, 164f. war Reagan „easy to like“ sowie wahlweise „master of the personal encounter“ oder „master of friendly diplomacy“. Pipes, *Vixi*, S. 167 beschrieb seinen „irresistible charm“.

¹⁰¹ Reagan, *An American Life*, S. 567. Das Vertrauen in sein Verhandlungsgeschick beschreiben Matlock, *Autopsy of an Empire*, S. 77; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 362f.; Kengor, *A World of Fewer Nuclear Weapons*, S. 142.

¹⁰² Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*. Zum Medienereignis vgl. Cannon, *The Role of a Lifetime*, S. 748, 764.

logistischen Erwägungen und den ästhetischen Erfordernissen einer medienwirksamen Kulisse. Reagans Einladung nach Washington – für die Hardliner eine Grundbedingung für ihre Zustimmung zu einem Treffen – schlug Gorbatschow aus, weil es ihn als Bittsteller hätte erscheinen lassen. Da auch an Moskau nicht zu denken war, wurde nach einiger Vermittlungsarbeit von George Shultz schließlich am 3. Juli die neutrale Schweizer Diplomatenstadt am Genfer See als Tagungsort bekanntgegeben.¹⁰³ Dorthin brach William Henkel, der Leiter der Vorab-Delegation des Weißen Hauses, bereits Wochen im Voraus auf, um nach einer geeigneten Lokalität Ausschau zu halten, die sich mühelos in eine Filmkulisse verwandeln ließ. Im Zuge des PR-Debakels um den Präsidentenbesuch auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg, in dessen Folge sein Kollege Michael Deaver im Frühjahr 1985 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war, stand Henkel dabei unter besonders hohem Erwartungsdruck.¹⁰⁴ Nachdem die Schweizer Regierung eine Vorauswahl getroffen hatte, fiel seine Wahl schließlich auf das malerische Château „Fleur d’Eau“ unmittelbar am Genfer See. „[A] great visual“, hielt das Voraus-Team über das leerstehende Anwesen fest, das über einen Gartenweg mit einem gemütlichen Bootshaus inklusive offenem Kamin verbunden war und Reagans Vorliebe für ein informelles Umfeld entsprach.¹⁰⁵ Stets mitgedacht wurden von Henkel dabei die gewünschten Kamerawinkel. Je nach Ort, Anlass und Sicherheitslage wies er den externen Fernsehanstalten entweder bestimmte Aufstellungspunkte zu oder griff auf die Fotografen des Weißen Hauses zurück. Letztere lichteten den Präsidenten in arrangierten „photo ops“ aus nächster Nähe ab.¹⁰⁶ Die so entstandenen Bilder waren Zeugnisse von visuellen Machtverhältnissen und wurden vom Weißen Haus in einem größeren außenpolitischen Kontext verwendet.¹⁰⁷

Geringe Erwartungen schützten vor großen Enttäuschungen. Deshalb bemühte sich das Weiße Haus, vorab die Erfolgsaussichten des Gipfeltreffens zu dämp-

¹⁰³ Vgl. Reynolds, Summits, S. 327; Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 157; Weisman, Prince of Darkness, S. 89 sowie zu den Erwägungen des Kremls Memorandum von Yakovlev to Gorbachev, „About Reagan“, 12. 3. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 2, S. 27.

¹⁰⁴ Vgl. Reynolds, Summits, S. 329. Henkel, der keinerlei Selbstzeugnisse hinterließ, arbeitete bereits unter den Präsidenten Nixon und Ford als Voraus-Mann und war nach einem Zwischenstopp in der New Yorker Finanzwirtschaft zu Reagans Wahlkampf wieder in die Politik eingestiegen. Vgl. Gergen, Eyewitness to Power, S. 186. Im Vorlauf des Präsidentenbesuchs auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg am 5. 5. 1985 hatte das Vorauskommando um Michael Deaver und William Henkel unter den zahlreichen schneebedeckten Gräbern diejenigen von ehemaligen SS-Soldaten übersehen und damit eine handfeste diplomatische Krise und erinnerungspolitische Debatte um die Angemessenheit des Gedenkens an die Nazi-Diktatur ausgelöst. Vgl. Deaver, A Different Drummer, S. 103–105; Cannon, Role of a Lifetime, S. 515; Smith, The Power Game, S. 372f.

¹⁰⁵ Memorandum from W. Dennis Thomas for Ronald T. Regan, Henkel Geneva Report, 16. 9. 1985, S. 1; 401430, TR137-01 Switzerland, Geneva/USSR-US Summit, WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch Smith, The Power Game, S. 464; Regan, For the Record, S. 308f.; Speakes/Pack, Speaking Out, S. 130.

¹⁰⁶ Vgl. Smith, The Power Game, S. 413f., 429; Ripper, Der Große Kommunikator, S. 127f., 162–164, 188–190; Regan, For the Record, S. 299.

¹⁰⁷ Was Vowinckel, Agenten der Bilder, S. 14f. als das sogenannte Bildhandeln bezeichnete, vollzieht nach, zu welchem Zweck regierungsamtliche Bilder produziert und in der Öffentlichkeit als Argumente eingesetzt werden.

fen.¹⁰⁸ Das sorgfältige Erwartungsmanagement machte deutlich, wie Reagan zum Schutz seines präsidialen Images in der Öffentlichkeit möglichst nur mit Erfolgsmeldungen in Verbindung gebracht wurde.¹⁰⁹ Mit der Sicherheitsdirektive 183 war bereits das Zustandekommen des Gipfeltreffens zu einem Erfolg erklärt worden. Offizielles Ziel war demnach lediglich ein persönliches Kennenlernen beider Staatsmänner und die Entwicklung einer gemeinsamen Agenda für zukünftige Treffen. Unter keinen Umständen, so NSDD 183, sollte der Gipfel die amerikanische Verhandlungsposition in Genf substantiell beeinflussen. Ohne die Bedeutung des Treffens als solches zu leugnen, wurde der Erwartungshorizont in öffentlichen Verlautbarungen tief angesetzt, um so selbst kleinste Entwicklungen positiv darstellen zu können.¹¹⁰ „Erwartungen an das Gipfeltreffen werden geringer“, titelte die „Süddeutsche Zeitung“ und setzte damit den Ton für die eher verhaltenen Erfolgsaussichten, die man dem Gipfel in der deutschen Vorberichterstattung beimaß.¹¹¹ Öffentliche Auftritte von Kabinettsmitgliedern, die vom NSC oder dem Außenministerium bewilligt werden mussten, sollten unter der vagen Losung „building a safer world“ erfolgen.¹¹² Im offiziellen Sprachgebrauch sollte die Begegnung der Staatschefs nicht als „summit“, sondern nur „meeting“ bezeichnet werden.¹¹³ Verantwortlich für alle Kommunikationsaktivitäten auf höchster Ebene waren Stabschef Donald Regan und Sicherheitsberater Robert McFarlane. Die inhaltliche Konzipierung und Koordinierung fiel dem bisherigen Botschaftssprecher in London, Robert Korengold, und dem Sonderberater für sowjetische Angelegenheiten, Jack Matlock, zu.

Über den gesamten September hinweg entwickelte der Nationale Sicherheitsrat eine übergreifende Kommunikationsstrategie für das Gipfeltreffen. Was sich als ein hoch konfrontatives Unterfangen entpuppte, sollte die Unterstützung der westlichen Verbündeten, von Kongress und amerikanischer Öffentlichkeit sicherstellen, wie Robert McFarlane am 20. September im NSC darlegte.¹¹⁴ Seine Aus-

¹⁰⁸ Vgl. Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 157; Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 149.

¹⁰⁹ Vgl. Smith, The Power Game, S. 417; Ripper, Der Große Kommunikator, S. 196f.

¹¹⁰ Vgl. National Security Decision Directive 183, Meeting with Soviet Leader in Geneva, 8. 8. 1985 (secret), S. 1–3, Zitat S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd183.pdf> [29. 12. 2018]. Siehe auch Regan, For the Record, S. 304.

¹¹¹ „Erwartungen an das Gipfeltreffen werden geringer“, Süddeutsche Zeitung, 7. 11. 1985. Siehe auch Wentker, Die Deutschen und Gorbatschow, S. 66, 69.

¹¹² National Security Decision Directive 194, Meeting with Soviet Leader in Geneva: Themes and Perceptions, 25. 10. 1985 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd194.pdf> [29. 12. 2018].

¹¹³ Vgl. Memorandum from William Martin (NSC) for entire NSC staff, Reference to President's Meeting with Gorbachev in November, 22. 7. 1985 (confidential), S. 1; Folder 7, RAC Box 9, John Lenczowski Files, RRL sowie Memorandum from Jack Matlock and Tyrus Cobb for Robert McFarlane, Preparations for Reagan-Gorbachev Meeting, 22. 7. 1985 (secret), S. 3; 67152, TR137 Switzerland/Belgium, Gorbachev Meeting, WHORM: Subject Files, ebd. Siehe auch Reynolds, Summits, S. 331; Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 74f., 126f.

¹¹⁴ Vgl. National Security Council Meeting, Visit of Soviet Foreign Minister Shevardnadze, 20. 9. 1985, in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 373f.

fürungen beruhten auf einem Konzept des Direktors für Europäische und Sowjetische Angelegenheiten im NSC, John Lenczowski. Ausgehend vom Zusammenhalt der westlichen Öffentlichkeit plädierte er für ein Vorgehen, das im Kern auf die Kontrolle von Gorbatschows Charmeoffensive abzielte. „In the coming months“, so hielt sein Konzeptpapier vom 5. September fest, „the US faces the most challenging public diplomacy environment since the beginning of this Administration.“¹¹⁵ Die Begrenztheit der amerikanischen Gipfelagenda ließ viel Raum für die mediale Selbstprofilierung Gorbatschows, an deren Ende für Lenczowski die geistige Selbstentwaffnung des Westens stand. In seiner Serie von Memoranden an Sicherheitsberater McFarlane und Sonderberater Matlock empfahl er, die Sowjetunion in der Öffentlichkeit da hart zu treffen, wo sie am verwundbarsten war: bei den Themen Menschenrechte und Afghanistan. Jede Fokussierung auf das Atmosphärische oder gar die Persönlichkeit Gorbatschows, so Lenczowski, helfe Moskau dabei, seine expansionistischen Absichten zu verschleiern und wiege die westliche Öffentlichkeit in falscher Sicherheit.¹¹⁶ Zeitgleich testete der NSC in informationspolitischen Simulationsspielen potentielle amerikanische Verhandlungspositionen im Hinblick auf ihre Öffentlichkeitswirksamkeit.¹¹⁷

Im unmittelbaren Vorfeld des Gipfels praktizierte Moskau das, was von der deutschen Presse vielfach als „Megaphon-Diplomatie“ wahrgenommen wurde.¹¹⁸ Mit einer Medienkampagne in westlichem Stil verengten Michail Gorbatschow, Eduard Schewardnadse, Leonid Samjatin und andere Kremlsprecher die Gipfelagenda auf Reagans weltraumgestützte Raketenabwehr und wälzten damit die Last für den Erfolg des Treffens auf den Präsidenten ab.¹¹⁹ In einer PR-Blitz-Aktion gab Gorbatschow zuerst am 9. September 1985 dem „Time Magazine“ ein Exklusivinterview, in dem er eine neue Form des Miteinanders zwischen Ost und West propagierte und SDI zum Haupthindernis einer Einigung erklärte.¹²⁰ „[W]e

¹¹⁵ Public Diplomacy Strategy. Concept Paper, 5. 9. 1985 (secret), S. 1–4, Zitate S. 1 f.; Folder 6, RAC Box 9, John Lenczowski Files, RRL. Formulierung und Gedankengang weisen auf John Lenczowski als Autor hin.

¹¹⁶ Für die Serie an Denkschriften vgl. Memoranda from John Lenczowski (NSC) for Robert C. McFarlane and Jack F. Matlock, (1) Reagan-Gorbachev Meeting: The Question of Objectives, 30. 8. 1985 (confidential), S. 1–4; (2) Soviet Goals and Public Diplomacy Challenge, 3. 9. 1985 (confidential), S. 1 f.; (3) Potential Risks and Pitfalls, 3. 9. 1985 (confidential), S. 1; Folder 6, RAC Box 9, John Lenczowski Files, RRL sowie (4) Setting Our Terms of Debate, 25. 9. 1985 (confidential), S. 1; (5) Putting the Onus on the Soviets, 31. 10. 1985 (confidential), S. 3; Folder 1, ebd.

¹¹⁷ Vgl. Memorandum from Rodney McDaniel (Special Assistant for National Security Affairs, Director, Crisis Management Center) for Robert McFarlane, Second Simulation of Pre-Summit Public Diplomacy, October 4, 1985, 4. 10. 1985 (secret); Folder 8591033, Box 216, Series 2, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

¹¹⁸ So etwa Fritz Wirth, „Der Gipfel der Hoffnung“, Die Welt, 21. 11. 1985, S. 1; „Wir haben einen neuen Anfang gemacht“, Der Spiegel 48/1985, 25. 11. 1985, S. 142.

¹¹⁹ Besonders ihre ungezwungene Auskunftsfreudigkeit im Umgang mit westlichen Pressevertretern alarmierte die USIA. Vgl. Assessing Soviet Public Diplomacy for the Reagan-Gorbachev Meeting, 16. 12. 1985, S. 4–7, 12 f.; 356085, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL sowie Cull, United States Information Agency, S. 445–447.

¹²⁰ Vgl. „An Interview with Mikhail Gorbachev“, Time Magazine, 9. 9. 1985, S. 10–17. Die USIA warnte davor im Soviet Propaganda Alert, No. 28, 9. 10. 1985, S. 2; 356242, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

will be in the win: the stereotype of ‚the Soviet threat‘ is being torn down“, hielt Sicherheitsberater Anatoli Tschernjajew erfreut über die positive Rezeption von Gorbatschows Interview im Westen in seinem Tagebuch fest.¹²¹ Ende desselben Monats stellte der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse dann in einem zweiten Schritt in seiner Rede vor der VN-Generalversammlung in New York dem amerikanischen „Sternenkrieg“ den sowjetischen „Sternenfrieden“ gegenüber. „Solche Wörter seien bewusstseinsprägend“, warnte der in Fragen der Außendarstellung versierte deutsche Außenminister seinen amerikanischen Amtskollegen bei einem gemeinsamen Arbeitsfrühstück. „Wie der von uns geprägte Begriff Nachrüstung sehr nützlich für die öffentliche Auseinandersetzung gewesen sei, so werde der Begriff ‚Sternenfriede‘ seine Wirkung haben.“¹²² Am 30. September schürte Gorbatschow dann in einer Grußbotschaft im französischen Fernsehen noch einmal die Atomängste, indem er Europa mit einem mit todbringenden Waffen gefüllten „Pulverfass“ verglich.¹²³ In einem letzten Schritt erhöhte er schließlich den öffentlichen Druck auf die Bundesregierung, indem er in einem von der „Bild“-Zeitung am 29. Oktober 1985 publizierten Brief an Helmut Kohl die Verbesserung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses von seiner eindeutigen Positionierung gegen Reagans SDI-Projekt abhängig machte.¹²⁴

Wie sollte die Allianz reagieren? „We must not under-estimate the vulnerability of our own public opinion to Gorbachev’s more skilful tactics“, mahnte eine grundskeptische Margaret Thatcher, die die Sorge um die Verführbarkeit der westlichen Öffentlichkeit umtrieb, den Präsidenten. Gorbatschows Charmeoffensive war für sie dazu geeignet, die Spaltung der Allianz voranzutreiben und den innenpolitischen Handlungsspielraum der Regierungen einzuschränken.¹²⁵ Für den USIA-Direktor profitierte Gorbatschow dabei von der Offenheit der westlichen Medienlandschaft, was er wiederholt zum Anlass nahm, um auf die ungleichen Waffen im asymmetrischen Informationskrieg zwischen den Supermächten zu verweisen.¹²⁶ Erschwert wurde der Einfluss der USIA auf die veröffentlichte Meinung durch den Tod Axel Springers am 22. September 1985. Obgleich die Lücke, die er hinterließ, von seinem politisch und publizistischen Alter Ego Ernst Cramer gefüllt werden konnte, war die langjährige publizistische Unterstützung des Chefverlegers immer eine berechenbare Größe gewesen. „He was one of the

¹²¹ Tschernjajew, Tagebucheintrag 21. 9. 1985, in: The Diary of Anatoly S. Chernyaev, 1985, S. 81.

¹²² Ministerialdirektor Edler von Braunmühl, z. Z. New York, an das Auswärtige Amt, Gespräch BM Genschers mit AM Shultz am 25. 9. 1985 in New York, 26. 9. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 258, S. 1325.

¹²³ Vgl. Gorbatschow, Ansprache im frz. Fernsehen, 30. 9. 1985, in: Ausgewählte Reden und Aufsätze, II, S. 479.

¹²⁴ Vgl. Oldenburg, Das Verhältnis Moskau – Bonn unter Gorbatschow, S. 783.

¹²⁵ PM Thatcher to President Reagan, 12. 9. 1985 (confidential), S. 1 f., 5; Folder 1, Box 48, Jack F. Matlock Files, RRL.

¹²⁶ Siehe beispielsweise Charles Wick, „The War of Ideas“, Speech Delivered to the U.S. Marine Combat Correspondents Association, San Diego/CA, 21. 9. 1985; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1985–1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

rare breed of practical idealists who never lost faith in the future of their country“, kondolierte Reagan in einem Schreiben an seine Witwe.¹²⁷

Derweil stellte „Der Spiegel“ sechs Wochen vor Gipfelbeginn amüsiert fest, dass „die Sowjets so gekonnt Punkte sammelten, als sei ihre Strategie von den PR-Profis an New Yorks Madison Avenue entwickelt worden“, während das Weiße Haus ungewöhnlich zurückhaltend agiere wie eine „Laienspielschar“.¹²⁸ Reagans Redenschreiber beklagten eine allzu große Rücksichtnahme auf die diplomatischen Befindlichkeiten des Kremls und kritisierten die Monopolisierung der Gipfelvorbereitung durch den Nationalen Sicherheitsrat.¹²⁹ Von den vielen Vorschlägen, die dort für die Ausgestaltung der Auswärtigen Informationspolitik eingingen, zählte der von Tom Korologos (R-VA) von der Advisory Commission on Public Diplomacy zweifelsohne zu einem der Groteskeren. In Verwendung altbewährter Wahlkampftechniken schlug er eine „Schmutzkampagne“ gegen Gorbatschow und die sowjetische Weltraumrüstung vor. Deren Gefahr könne anhand eines abgeschossenen amerikanischen Fernsehsatelliten veranschaulicht werden, der den Menschen im Westen ihr liebstes Freizeitvergnügen zunichtemachen würde.¹³⁰ Doch für derlei destruktive Vorschläge fand er beim Präsidenten kein Gehör. „We need to get beyond stereotypes“, erklärte dieser Außenminister Schewardnadse unter vier Augen.¹³¹

Im Abrüstungspoker hatte sich Moskau ebenfalls vorab die Initiative gesichert. Am 3. Oktober bot der Kremlherr in Paris eine Halbierung der jeweiligen Nukleararsenale an und verkündete, die französischen und britischen Drittstaatsysteme aus den INF-Verhandlungen ausklammern zu wollen. Noch am selben Tag wurde der Vorschlag, der zuvor nicht über vertrauliche Kanäle mit dem Weißen Haus abgesprochen worden war, von Außenminister Shultz als eine auf öffentliche Zustimmung abzielende Deklarationspolitik verworfen.¹³² Hingegen drängte die Bundesregierung das Weiße Haus mit Nachdruck zur öffentlichen Demonstration seines Verhandlungswillens. Die rechtzeitige Verkündung einer unverbrauchten Gegenofferte hatte für Helmut Kohl das Potential, die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit vom sowjetischen Abrüstungsvorstoß abzulenken.

¹²⁷ Im weiteren Verlauf hieß es: „[H]e let nothing deflect him from his devotion to a simple but overriding ideal: that totalitarianism is bad, be it of the left or the right; that democracy is the natural enemy of tyrants; and that a free press is the vehicle best suited to uphold democracy and resist totalitarianism.“ Ronald Reagan an Friede Springer, 25. 9. 1985; Box 590; AS Nachlass; ASUA.

¹²⁸ „Gorbatschow – leicht, locker, entspannt“, Der Spiegel 41/1985, 7. 10. 1985, S. 168.

¹²⁹ Vgl. Memorandum from Dana Rohrabacher (White House) for Pat Buchanan, Summit, 7. 10. 1985, S. 1f.; 357205, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

¹³⁰ Vgl. Memorandum from Tom C. Korologos for Robert McFarlane, Summitry, 13. 9. 1985 (confidential), S. 3–5; 356129, FG299 US Advisory Commission on Public Diplomacy, WHORM: Subject File, RRL.

¹³¹ Memorandum of Conversation between Reagan and Shevardnadze, 27. 9. 1985; Folder Memcons-President with Shevardnadze, Box 47, Jack F. Matlock Files, RRL.

¹³² Vgl. Memorandum from George Shultz for President Ronald Reagan, Response to Soviet Arms Proposal, 3. 10. 1985 (secret), S. 1; Folder 8591041, Box 216, Series 2, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

„Wir dürfen [der UdSSR] in diesem Kampf um die öffentliche Meinung das Feld nicht überlassen“, appellierte er am 16. Oktober 1985 in einem persönlichen Schreiben an Reagan.¹³³ Eine Woche später warnte er ihn in New York vor der „Illusion“ mancher Hardliner, die Sowjetunion zu Tode rüsten zu können: „Bei einer Diktatur sei ein solches Vorgehen sinnlos. Das hätten die Deutschen im Zweiten Weltkrieg selbst erlebt.“¹³⁴ Dabei war Kohl nicht entgangen, dass er auf einen Präsidenten getroffen war, der ein neues Kapitel in der Geschichte der Supermächtebeziehungen aufgeschlagen hatte. „Ich habe selten einen Mann erlebt“, so konstatierte er vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, „der sich so intensiv und mit seiner ganzen inneren Leidenschaft, zu der er fähig ist, auf diesen Weg gemacht hat“. Ob Gorbatschow hingegen der Reformier war, für den er sich ausgab, war für Kohl „sehr, sehr fragwürdig“.¹³⁵

Die persönlichen Erwartungen und Ziele an das Gipfeltreffen mit Gorbatschow legte Reagan unmittelbar vor Beginn in einem selbst diktierten Memorandum fest. Dass er bei seinem Lieblingsprojekt SDI keinesfalls gewillt war, Kompromisse einzugehen, hatte er bereits am 11. September deutlich gemacht: „I won't trade our S.D.I off for some Soviet offer of weapon reductions“, vertraute er seinem Tagebuch an.¹³⁶ Seine Hartnäckigkeit deckte sich mit den Vorstellungen der Falken um Caspar Weinberger, William Casey und Richard Perle, die die weltraumgestützte Raketenabwehr als unverhandelbares Druckmittel ansahen – „our most important leverage“, so Reagan. Hingegen betrachteten die kompromissorientierten Tauben um George Shultz, Paul Nitze und Robert McFarlane SDI als taktische Konzessionsmasse für die Erleichterung einer Einigung in anderen Verhandlungsbereichen.¹³⁷ Dass Gorbatschow das Technologieprojekt nun medienwirksam zum Haupthindernis einer Einigung in Genf erklärt hatte, machte für Reagan nur aus zwei Gründen Sinn: Erstens stand der Kremlchef angesichts des sowjetischen wirtschaftlichen Niedergangs im globalen Rüstungswettlauf mit dem Rücken zur Wand: „He doesn't want to face the cost of competing with us“, war Reagan überzeugt. Zweitens würde es Gorbatschow auf diese Weise gelingen, sich

¹³³ BK Kohl an Präsident Reagan, 16. 10. 1985 (geheim), in: AAPD 1985, Dok. 284, S. 1465. Siehe auch BK Kohl an Präsident Reagan, 11. 7. 1985 (geheim), in: Ebd., Dok. 190, S. 1014.

¹³⁴ Gespräch BK Kohls mit den Ministerpräsidenten Craxi, Mulroney und Nakasone, Präsident Reagan und PM Thatcher in New York am 24. 10. 1985, 24. 10. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 290, S. 1490f., 1494–1496.

¹³⁵ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 5. 11. 1985, S. 46, 49; ACDP, 08-001, 1075/1-7.

¹³⁶ Reagan, Tagebucheintrag 11. 9. 1985, in: The Reagan Diaries, S. 352.

¹³⁷ National Security Council Meeting, Visit of Soviet Foreign Minister Shevardnadze, 20. 9. 1985, in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 376, Zitat S. 370. CIA-Direktor William Casey war überzeugt: „The Soviets will try to prevent SDI through technical means, but if they are unsuccessful, they will seek to halt our program politically by influencing American and European public opinion.“ Die divergierenden Ansichten zu SDI innerhalb der Reagan-Administration behandeln Lettow, Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons, S. 141, 146, 245; Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 158; Wittner, Towards Nuclear Abolition, S. 327f., Shultz, Turmoil and Triumph, S. 770–775; Talbott, The Master of the Game, S. 325, 337.

bei einem Scheitern des Gipfels öffentlichkeitswirksam als Friedensapostel gerieren zu können. „His major goal will continue to be weaning our European friends away from us“, urteilte der Präsident im Hinblick auf eine Spaltung der öffentlichen Meinung innerhalb der NATO.¹³⁸ Umfragen der USIA zufolge waren Anfang November 75 Prozent der Deutschen überzeugt, dass die amerikanische SDI-Forschung eingestellt werden müsse, um in Genf ein nukleares Abrüstungsabkommen mit der UdSSR zu erleichtern.¹³⁹

Um die mediale Dominanz der Rüstungskontrollthematik zu brechen, rückte Reagan am 24. Oktober 1985 mit seiner Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen noch einmal die regionalen Konfliktherde in den Ländern der „Dritten Welt“ in das Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Dort bot er Moskau einen dreigliedrigen Friedensprozess an.¹⁴⁰ Bei dem für Gorbatschow unliebsamen Thema der Menschenrechtsverstöße im eigenen Land machte Reagan hingegen Zugeständnisse an seinen Verhandlungspartner. Im Interesse an substantiellen Fortschritten in der Rüstungskontrolle sollte die sowjetische Missachtung der Prinzipien von Helsinki nur unter vier Augen thematisiert werden, zumal Reagan überzeugt war:¹⁴¹ „Front page stories that we are banging away at them on their human rights abuses will get us some cheers from the bleachers but it won't help those who are being abused.“ Folgerichtig hielt er als oberste Maxime fest, Gorbatschow die Möglichkeit zur Gesichtswahrung gegenüber den Hardlinern im Politbüro und im Militär einzuräumen.¹⁴² Während der Vorab-Konsultationen seiner engsten Bündnispartner in New York am 24. Oktober war für ihn zwar „klar, dass Gorbatschow einen Propagandafeldzug führen wolle“, dennoch mahnte er, dass man ihn „nicht zwingen [dürfte], sein Gesicht zu verlieren“.¹⁴³ Fortan for-

¹³⁸ Memorandum Dictated by Reagan, „Gorbachev“, November 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 6, Zitate S. 42f.

¹³⁹ Vgl. USIA Office of Research, *West European Attitudes on the Eve of Geneva*, 13. 11. 1985 (limited official use), S. 5; 353088, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL u. USIA Office of Research, *West Europeans are Cautiously Optimistic after Geneva*, 11. 12. 1985 (limited official use), S. 4; 356102, ebd.

¹⁴⁰ Vgl. Reagan, *Address to the 40th Session of the United Nations General Assembly in New York*, 24. 10. 1985, in: PPP 1985, II, S. 1288. Siehe auch Hunt/Reynolds, *Geneva*, Reykjavik, Washington, S. 157.

¹⁴¹ Gegen den Willen der Hardliner in seinem Kabinett sprach er sich bereits am 20. 9. 1985 im Nationalen Sicherheitsrat dafür aus, bei einer umfassenden Vertragserfüllung der Prinzipien von Helsinki durch die UdSSR öffentlich Stillschweigen zu wahren. Vgl. National Security Council Meeting, *Visit of Soviet Foreign Minister Shevardnadze*, 20. 9. 1985, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 377. Die stille Diplomatie in Menschenrechtsfragen als vertrauensbildende Maßnahme zwischen Reagan und Gorbatschow behandelt Snyder, Reagan, Trust, and Human Rights, S. 42, 48–50. Siehe auch Reagan, *An American Life*, S. 686.

¹⁴² In Anspielung auf das Moskauer-Gipfeltreffen zwischen Richard Nixon und Leonid Breschnew vom 22. bis 30. 5. 1972 konstatierte er: „I might accomplish what [Nixon] did in 1972, but only if I didn't force Gorbachev to eat crow and embarrass him publicly.“ Memorandum Dictated by Reagan, „Gorbachev“, November 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 6, S. 43f.

¹⁴³ Gespräch BK Kohls mit den Ministerpräsidenten Craxi, Mulroney und Nakasone, Präsident Reagan und Premierministerin Thatcher in New York am 24. 10. 1985, 24. 10. 1985 (vertraulich), in: AAPD 1985, Dok. 290, Zitate S. 1490f., 1494–1496. Siehe

multierte er das Thema Menschenrechte nicht mehr konfrontativ in Form eines zu erfüllenden Pflichtenkatalogs, sondern in taktvoller Weise, die Gorbatschow die Vorteile eines entsprechenden Wohlverhaltens verdeutlichten.¹⁴⁴

In diesem Feingespür für das Spannungsverhältnis von Öffentlichkeit und Vertraulichkeit sowie seinem Vermögen, sich in den Verhandlungspartner hineinzuversetzen, unterschied sich Reagan zunehmend von den Hardlinern im Kabinett. Der obstruktive Verteidigungsminister Caspar Weinberger war auf Drängen von Außenminister George Shultz bereits aus der amerikanischen Delegation in Genf ausgeschlossen worden.¹⁴⁵ USIA-Direktor Charles Wick nahm verunglimpfende Meldungen der sowjetischen Tageszeitung „Iswestija“ zum Anlass, vor dem nicht enden wollenden Strom aggressiver Presseattacken gegen die USA zu warnen, die lediglich Reagan persönlich aussparten.¹⁴⁶ Auch CIA-Chef William Casey versuchte, jedwede Annäherung zwischen Reagan und Gorbatschow zu boykottieren. Dem Kommunikationsdirektor des Weißen Hauses bot er an, diffamierende Geheimdiensterkenntnisse über sowjetische Industrie- und Militärsplionage in den USA auf effektheischende Weise für die Öffentlichkeit freizugeben. „I think [the document, C.B.] can be edited to pack more punch. The most important thing is to see that it gets attention.“¹⁴⁷ Sein Angebot blieb unbeantwortet, und so fokussierte sich die CIA fortan auf die Organisation von Straßenprotesten sowjetischer Exilanten, die Gorbatschow vor den Augen der Weltpresse in Genf einen unliebsamen Empfang bereiteten.¹⁴⁸

Derweil stellte die USIA sicher, dass die amerikanische Gipfelagenda im Sinne der US-Regierung verstanden wurde und die Bewertungskriterien für einen Erfolg in der internationalen Medienberichterstattung definiert waren. In einer weltweit ausgestrahlten Radio- und Fernsehansprache über Voice of America und WorldNet bekundete Reagan am 9. November seine Dialogbereitschaft, unterstrich mit Blick auf Moskau seine einfache Herkunft und Arbeit als Gewerkschaftsführer und verurteilte einen Atomkrieg zum wiederholten Mal als nicht führbar.¹⁴⁹ „I wonder if Mr. G[orbatshev] listened“, notierte er in sein Tagebuch

auch die gedämpfte Erwartungshaltung von Vizepräsident Bush gegenüber dem deutschen Außenminister in dem Bericht Botschafter van Wells, Washington, an das Auswärtige Amt, Besuch BM Genschers in Washington am 21. und 22. 10. 1985, 23. 10. 1985 (vertraulich), in: Ebd., Dok. 289, S. 1489.

¹⁴⁴ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 130f., 135f.

¹⁴⁵ Vgl. Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 578–582, 598; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 95.

¹⁴⁶ Vgl. Memorandum from Charles Wick for Robert McFarlane, *Soviet Propaganda*, 5. 11. 1985, S. 1; Folder 6, Box 33, Jack F. Matlock Files, RRL u. Memorandum from Charles Wick for Robert McFarlane, *Soviet Media Attack on USIA*, 15. 11. 1985, S. 1; Folder 8509267, Box 57, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, ebd.

¹⁴⁷ Casey verzeichnete eine Datenentwendung im Bereich neuester Laser- und Computertechnologie und sprach vom „biggest intelligence coup gotten from the Soviets ever“. William Casey to Patrick Buchanan, 9. 8. 1985, S. 1–3, beide Zitate S. 1; 318868, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁴⁸ Vgl. Gates, *From the Shadows*, S. 358 sowie *Assessing Soviet Public Diplomacy for the Reagan-Gorbachev Meeting*, 16. 12. 1985, S. 9f.; 356085, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁴⁹ Vgl. Reagan, *Radio Address to the Nation and the World on the Upcoming Soviet-United States Summit Meeting in Geneva*, 9. 11. 1985, in: PPP 1985, II, S. 1362–1364.

noch am gleichen Tag, an dem die Rede in den Abendnachrichten von ARD und ZDF gezeigt wurde.¹⁵⁰ Größter Zuschauer magnet war Reagans Exklusivinterview am 12. November mit fünf europäischen Auslandskorrespondenten, darunter Dieter Kronzucker, das im State Dining Room von der USIA aufgezeichnet wurde.¹⁵¹ „Congratulations again on the impact of this outstanding interview“, beglückwünschte Charles Wick zu dem Gespräch, das in voller Länge im ZDF ausgestrahlt wurde und so eine geschätzte Zuschauerzahl von fast zehn Millionen Deutschen erreichte.¹⁵² An den drei Folgetagen arrangierte die USIA ein Hintergrundgespräch mit Gipfelplaner Jack Matlock, ein On-the-record-Briefing mit Sonderbotschafter Paul Nitze sowie ein Exklusivinterview mit Außenminister Shultz. Deutsche Teilnehmer waren die Washington-Korrespondenten von „Die Zeit“, „Der Spiegel“, „Die Welt“ sowie ARD und dpa.¹⁵³ Über den gesamten Gipfel hinweg platzierte die USIA weltweit fast zehn Stunden ihres Filmmaterials zur besten Sendezeit.¹⁵⁴

Ein unkalkulierbares Risiko blieb der Faktor Mensch. Alter und Gesundheitszustand des erst im Juli wegen Darmkrebs operierten Präsidenten gaben innerhalb der Allianz Anlass zur Sorge, der 74-jährige „Große Kommunikator“ habe im 20 Jahre jüngeren Gorbatschow seinen Meister gefunden.¹⁵⁵ Würde der in langen Arbeitssitzungen zu Konzentrationsschwächen neigende Kalifornier dem Moskowiter auf der Sachebene standhalten können? Vorsorglich schärfte der studierte Historiker Jack Matlock seit Juni 1985 in rund 20 Informationspapieren das Verständnis des Präsidenten für die Geschichte, Kultur und Politik der UdSSR.¹⁵⁶

¹⁵⁰ Reagan, Tagebucheintrag 9. 11. 1985, in: *The Reagan Diaries*, S. 367. Zur Auswertung der Zuschauerzahlen vgl. *WorldNet at Geneva*, November 19–20, 1985: A Report of Television Activities of the USIA, S. 1; 353176, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁵¹ Vgl. Memorandum from Elizabeth Board (Director, Television Office, White House) for Patrick Buchanan, POTUS Interview 11-12-85, 29. 10. 1985, S. 1; 351456, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁵² Charles Wick to President Ronald Reagan, 13. 11. 1985, S. 1; 351456, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL. Zur Auswertung der Zuschauerzahlen vgl. *WorldNet at Geneva*, November 19–20, 1985: A Report of Television Activities of the USIA, S. 1; 353176, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁵³ Eine namentliche Teilnehmerliste für die Begegnungen vom 12.–14. 11. 1985 findet sich in Report on Public Diplomacy Support by the USIA for the Geneva Meetings, November 19/20, 1985, 11. 12. 1985, Tab F; 363372, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch *WorldNet at Geneva*, November 19–20, 1985: A Report of Television Activities of the USIA, S. 2; 353176, ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 446, 666.

¹⁵⁵ Vgl. Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 132; Reynolds, Summits, S. 338f.; Regan, *For the Record*, S. 303.

¹⁵⁶ Vgl. Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 132–134; McFarlane, *Special Trust*, S. 308f.; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 361; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 75, 96. Zusätzlich erreichte die Literatin Suzanne Massie mit Anekdoten über die russische Seele ab Mitte Januar 1984 die Aufmerksamkeit des lesescheuen Präsidenten. Zu ihrer informellen Arbeitsbeziehung vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 87–89. In



Abb. 19: Exklusivinterview des Präsidenten mit sechs Auslandskorrespondenten, darunter Dieter Kronzucker vom ZDF (vorne links), in Vorbereitung des G7-Gipfels in London, 31. 5. 1984. Die Gespräche folgten strengen Spielregeln und konditionierten internationale Sichtweisen und Erwartungshaltungen vor politischen Großereignissen.

Das Letzte der Serie widmete sich unmittelbar vor Gipfelbeginn der persönlichen Agenda Gorbatschows und stammte aus der Feder der CIA. Gelänge es dem Kremlherrscher sich in der Imageschlacht von Genf als charismatischer Gegenspieler in Szene zu setzen, so der Auslandsgeheimdienst, hätte er sein Ziel erreicht.¹⁵⁷

Für die rechtzeitige Akklimatisierung brach Reagan bereits am 16. November zusammen mit 200 Mitgliedern des Pressecorps aus Washington nach Genf auf. Kleinere Pressebriefings und geregelte Tagesaktivitäten sollten dort vorab Spekulationen über körperliche Schwächen zerstreuen.¹⁵⁸ Gorbatschows Gewohnheit, den Tag mit einem vitalen Morgenspaziergang zu beginnen, war für das Image des alternden Präsidenten nicht förderlich, wie Jack Matlock besorgt festhielt. Gute Publicity hingegen versprach er sich von der Begleitung durch Nancy Reagan, die auf dem PR-Schachbrett von Genf gegen die hochgebildete und telegene

seinem Tagebuch hielt Reagan über Massie fest: „She reinforced my gut feeling that it's time for me to personally meet with Chernenko.“ Reagan, Tagebucheintrag 1. 3. 1984, in: The Reagan Diaries, S. 222.

¹⁵⁷ Vgl. Memorandum from McFarlane to the President, „Papers on the Soviet Union: Gorbachev and His Geneva Agenda“, 12. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 8, S. 55.

¹⁵⁸ Zu den gesundheitlichen Erwägungen vgl. Reynolds, Summits, S. 338f. sowie Memorandum from Jack Matlock and Tyrus Cobb for Robert McFarlane, Preparations for Reagan-Gorbachev Meeting, 22. 7. 1985 (secret), S. 1; 67152, TR137 Switzerland/Belgium, Gorbachev Meeting, WHORM: Subject Files, RRL.

Raissa Gorbatschowa, die obendrein das Image des Sowjetführers weichzeichnete, in Stellung gebracht werden sollte.¹⁵⁹ Eine finale Rollensimulation kurz vor Gipfelbeginn, bei dem Sonderberater Matlock den Kremlchef imitierte, sollte Reagan mit dessen Verhandlungspositionen und dem Dolmetschen in Simultanübersetzung vertraut machen. Die neue Technik brachte erstmals Körpersprache und Ton in Übereinstimmung und ermöglichte nicht nur eine lebhaftere Diskussion, sondern verkürzte auch die Antwortzeit.¹⁶⁰ „Lord“, vertraute Reagan seinem Tagebuch kurz vor Gipfelbeginn an, „I hope I’m ready and not overtrained.“¹⁶¹ Menschliche Intuition und das Lernen aus persönlichen Erlebnissen lagen dem Präsidenten näher als das detaillierte Aktenstudium. Ohnehin glaubte er durch seine Vergangenheit als Vorsitzender der Schauspielergewerkschaft „Screen Actors Guild“ das Patentrezept für eine erfolgreiche Verhandlungsführung zu kennen: „You’re unlikely to get all you want; you’ll probably get more of what you want if you don’t issue ultimatums and leave your adversary room to maneuver“, hielt er in seinen Memoiren über die Kunst, dem jeweiligen Verhandlungspartner die Gesichtswahrung zu ermöglichen, fest. „[Y]ou shouldn’t back your adversary into a corner, embarrass him, or humiliate him; and sometimes the easiest way to get things done is for the top people to do them alone and in private.“¹⁶²

Nach dem lautstarken Medienrummel im Vorfeld des Gipfeltreffens zog zu dessen Beginn Funkstille ein. Auf Vorschlag von Außenminister Shultz einigten sich beide Delegationen auf eine beidseitige Nachrichtensperre, die die Vertraulichkeit der Gesprächsinhalte wahrte, beiden Staatschefs den Druck der Öffentlichkeit ersparte und so den Erfolg des Gipfels sicherstellen sollte.¹⁶³ „Journalisten, seit Wochen von beiden Seiten mit Nachrichten, Spekulationen und Briefings überfüttert, beginnen hungrig, das Belanglose ernst zu nehmen und registrieren Händedrücker mit der Stoppuhr“, beschrieb „Die Welt“ die Auswirkungen des restriktiven Informationsmanagements, das für sie aus dem „Gipfel der großen Propaganda-Fanfaren“ schlagartig einen „Gipfel des Schweigens“ machte.¹⁶⁴ Mehr als 3000 informationshungrige Auslandskorrespondenten hätten sich in ebenso vielen Mutmaßungen verloren, wären sie vor Ort nicht mit der offiziellen Lesart der Ereignisse versorgt worden. Zusammen mit dem Pressebüro des Weißen Hauses richtete die USA vom 14. bis 21. November im Intercontinental Hotel ein Pressezentrum ein, das zum zentralen Nachrichtenumschlagplatz avancierte. Über 3000 Direktverbindungen, mehr als 2000 Kilometer Telefonkabel, 12 000 Hotelzimmer, 200

¹⁵⁹ Vgl. Memorandum from Jack Matlock and Tyrus Cobb for Robert McFarlane, Preparations for Reagan-Gorbachev Meeting, 22. 7. 1985 (secret), S. 3; 67152, TR137 Switzerland/Belgium, Gorbachev Meeting, WHORM: Subject Files, RRL. Die Begegnung der ungleichen Ehegattinnen entwickelte sich zu einer Nebenschaubühne, die das eigentliche Treffen in der Berichterstattung zu überschatten drohte. Vgl. hierzu Reynolds, Summits, S. 347f.

¹⁶⁰ Vgl. Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 134f.; Reynolds, Summits, S. 339f.; Spohr/Reynolds, Summits, S. 242.

¹⁶¹ Reagan, Tagebucheintrag 18. 11. 1985, in: The Reagan Diaries, S. 369.

¹⁶² Reagan, An American Life, S. 637.

¹⁶³ Vgl. Shultz, Turmoil and Triumph, S. 599, 606; Reagan, For the Record, S. 302f.

¹⁶⁴ Fritz Wirth, „Ein Presse-Heer lauscht dem Schweigen am See“, Die Welt, 21. 11. 1985, S. 3.

Chauffeure und ein zehn Meter großer Fernsehbildschirm für WorldNet-Übertragungen führten den logistischen Superlativ von Genf vor Augen. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS beschwerte sich indes darüber, dass die USIA-Mitarbeiter das Pressezentrum mit Handreichungen überfluteten und den Journalisten rund um die Uhr mit Hintergrundinformationen zur Verfügung standen. Zweimal täglich unterrichteten ihre Analysten das Weiße Haus über das internationale Medienecho.¹⁶⁵

Die künstliche Informationsverknappung begünstigte als Nebeneffekt die visuelle Dimension der Außenpolitik. Genf wurde zum Bildergipfel. Flüchtige Gesten, rätselvolle Mienen und wohlarrangiertes Ambiente erlangten bedeutungsschweren Nachrichtenwert und überzogen das Treffen mit hoher Symbolkraft.¹⁶⁶ Technische Innovationen in der Bildübertragung per Satellit ermöglichten es den anwesenden Pressefotografen, die Bereitstellungszeit ihrer Bilder zu verkürzen und sie ohne Farbverlust an die heimischen Nachrichtenredaktionen zu übermitteln.¹⁶⁷ Angesichts der bewusstseinsprägenden Suggestivwirkung von Bildern schaltete sich auch der Nationale Sicherheitsrat zwei Wochen vor Gipfelbeginn in das Arrangement eines möglichst aussagekräftigen Fotomotivs ein. Um die Sowjetunion nicht visuell aufzuwerten, sollte Reagan gegenüber Gorbatschow auf überschwängliches Händeschütteln, herzliches Zuprosten oder breites Lächeln verzichten und um jeden Preis einen sozialistischen Bruderkuss, wie zuletzt zwischen Leonid Breschnew und Jimmy Carter im Jahr 1979 in Wien, vermeiden. „I believe that, when the President and Gorbachev are together, the cameras should be restricted to only a few well chosen shots“, empfahl John Lenczowski, der die Gefühlsregungen Reagans auf Ernsthaftigkeit, Bestimmtheit und Entschlossenheit begrenzt wissen wollte. Andernfalls werde an der Bilderfront die stillschweigende Zustimmung zu sowjetischen Menschenrechtsverstößen suggeriert, Gorbatschow als Individuum auf- und die Systemzwänge der Kremlbürokratie abgewertet, den Fernsehzuschauern die Illusion einer veränderten Sowjetunion gegeben und nicht zuletzt die Oppositionsbewegungen im Ostblock verraten.¹⁶⁸ Damit sich die Medienvertreter angesichts geschlossener Sitzungstüren nicht in Mutmaßungen ergingen, wurden die Fernsehteams und Fotografen in wohl-dosierten Abständen involviert, indem man ihnen zu Beginn einzelner Gesprächsrunden Zugang zu den Staatsmännern einräumte.

Gleich das erste Pressefoto war ein Beispiel dafür, wie die verhängte Nachrichtensperre die performative Seite der Gipfeldiplomatie beförderte. Selbst kleinste Gesten erfuhren einen Bedeutungsgewinn, der die öffentliche Wahrnehmung

¹⁶⁵ Vgl. Reynolds, Summits, S. 340; Cull, United States Information Agency, S. 446f. sowie Report on Public Diplomacy Support by the USIA for the Geneva Meetings, November 19/20, 1985, 11. 12. 1985, S. 1, 8, 11–13, Tab D; 363372, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁶⁶ Vgl. Smith, The Power Game, S. 417.

¹⁶⁷ Das ab 1982 eingeführte Laserphoto-II-System und ab 1986 erhältliche Laserfax-Gerät behandelt Vowinkel, Agenten der Bilder, S. 43f.

¹⁶⁸ Vgl. Memorandum from John Lenczowski (NSC) for Robert McFarlane, Photographs of the President and Gorbachev, 6. 11. 1985, S. 1–3, Zitat S. 2f.; Folder 6, Box 33, Jack F. Matlock Files, RRL.

stark prägte. War die Gastgeberrolle beim letzten Gipfeltreffen von der Sowjetunion eingenommen worden, fiel die Orchestrierung der Empfangszeremonie diesmal der amerikanischen Seite zu.¹⁶⁹ Die Vorab-Delegation ließ die Chance nicht ungenutzt, den für seinen royalen Auftritt als „master of the grand entry“ bekannten Präsidenten geschickt in Szene zu setzen.¹⁷⁰ Die Begrüßungszereemonie war zuvor mit Mitarbeitern des Voraus-Teams in einer Stellprobe durchexerziert worden. Für William Henkel war sie ganz auf die beiden Staatsmänner zugeschnitten und sollte nicht durch ablenkende Hintergrundeinflüsse gestört werden.¹⁷¹ Der mitgereiste Medientross war unter Berücksichtigung der Lichtverhältnisse auf einer Tribüne mit Blickrichtung auf die Empfangstreppe des hochherrschaftlichen Château platziert worden. Die protokollarischen Anweisungen an jenem Dienstagmorgen glichen jenen, die Reagan aus seinen Filmskripten kannte:

„10:00 a. m.: General Secretary Mikhail Gorbachev arrives Fleur d'Eau.

THE PRESIDENT proceeds down steps and greets General Secretary Gorbachev.

PRESS POOL COVERAGE.

THE PRESIDENT escorts General Secretary Gorbachev up steps and pauses on terrace for further photo opportunity.

PRESS POOL COVERAGE.

10:05 a. m.: THE PRESIDENT escorts General Secretary Gorbachev inside for a tete-a-tete.“¹⁷²

Als sich die schwarze Sil-Limousine des Kremlherrn punktgenau um 10.00 Uhr vormittags über den Kiesweg näherte, ergoss sich ein Blitzlichtgewitter über die Staatsmänner. Im Rampenlicht der Fernsehkameras entfaltete sich die performative Seite der Gipfeldiplomatie, die in den 1980er Jahren noch einmal den Druck auf den Politiker erhöhte, seinen hell ausgeleuchteten Körper zu kontrollieren und „ein gutes Bild“ abzugeben.¹⁷³ „Michail Gorbatschow stieg aus, sah Ronald Reagan mit breitem Lächeln die Freitreppe herunterkommen und setzte gleichfalls eine heitere Miene auf. Sie wirkte etwas angespannt, innere Nervosität veratend“, kommentierte „Die Welt“, die wie andere Blätter auch die kleinsten Gesichtsregungen beider Männer einer genauen Physiognomie unterzogen.¹⁷⁴

¹⁶⁹ Vgl. Regan, *For the Record*, S. 304.

¹⁷⁰ Smith, *The Power Game*, S. 414.

¹⁷¹ Vgl. Memorandum from William Henkel for Ronald Regan and Robert McFarlane, *Open Issues to be Resolved*, 1985 Pre-Advance to Geneva, Switzerland 27. 9. 1985, S. 3; Folder 1, Box 620, William Henkel Files, RRL.

¹⁷² Outline Schedule of the Trip of the President to Geneva, Switzerland, Part 1, November 16–20, 1985, S. 6; 351536, TR137 Switzerland/Belgium, Gorbachev Meeting, WHORM: Subject Files, RRL.

¹⁷³ Vgl. Paul, *Das visuelle Zeitalter*, S. 453; Derix, *Bebilderte Politik*, S. 277 f.

¹⁷⁴ Bernt Conrad, „Entspannung am Kaminfeuer“, *Die Welt*, 21. 11. 1985, S. 3. Siehe außerdem Heidrun Brauer, „Anatomie des Lächelns“, *Bild*, 21. 11. 1985, S. 4. Stark vergrößernde Teleobjektive ermöglichten den Pressefotografen seit den späten 1970er Jahren erstmals intime Bilder der Nähe. Zum Einfluss der Technik auf die Inszenierung von Staatsbesuchen und Gipfeltreffen vgl. Derix, *Bebilderte Politik*, S. 338, 340 f., 363.



Abb. 20: Ankunft von Michail Gorbatschow am ersten Gipfeltag von Genf, 19. 11. 1985. Eine verhängte Nachrichtensperre begünstigt die visuelle Dimension der Außenpolitik. So wertet die Weltpresse die leichte Bekleidung des älteren Präsidenten als Beweis für seine Jugendlichkeit. Die Szene erlangt als „overcoat gap“ Bekanntheit.

„There was warmth in his face and his style, not the coldness bordering on hatred I'd seen in most senior Soviet officials I'd met until then“, hielt der Präsident in seinen Memoiren angenehm überrascht über den Generalsekretär fest, dem er sogleich in einladender Geste seine Rechte entgegenstreckte.¹⁷⁵ Sieben Sekunden lang dauerte ihr erster Handschlag, der für die versammelte Weltpresse wirkte wie eine Ewigkeit: „Es war ein historischer Augenblick. Und historische Augenblicke werden in dieser Welt mit Stoppuhren gemessen.“¹⁷⁶

Doch mehr noch als auf ihre erste Berührung war die Weltpresse auf die verhältnismäßig leichte Kleidung des Kaliforniers fokussiert. „Der 74jährige Amerikaner war trotz der bitteren Kälte ohne Mantel ins Freie getreten. Der 20 Jahre jüngere Russe, wie bei der Ankunft in Genf im grauen Übergangsmantel mit Hut, zeigte sich über Reagans Leichtsinn sichtlich erstaunt.“¹⁷⁷ Seiner Überrumpelung bewusst geworden, nahm Gorbatschow seinen Fedora-Hut ab, nur um darunter eine Halbglatze preiszugeben, die die Pomade-Frisur des ehemaligen Schauspielers umso voller erscheinen ließ. „[E]inen Augenblick lang [wirkte Gorbatschow] wie der verlorene Sohn, der heimkommt zum gütigen Vater“, kommentierte „Der Spiegel“.¹⁷⁸ Was in den Worten von Stabschef Donald Regan schon bald als soge-

¹⁷⁵ Reagan, *An American Life*, S. 635.

¹⁷⁶ Fritz Wirth, „Ein Presse-Heer lauscht dem Schweigen am See“, *Die Welt*, 21. 11. 1985, S. 3.

¹⁷⁷ Bernt Conrad, „Entspannung am Kaminfeuer“, *Die Welt*, 21. 11. 1985, S. 3.

¹⁷⁸ „Wir haben einen neuen Anfang gemacht“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985, S. 139.

nannte overcoat gap von sich reden machte, entsprang weniger berechnendem Kalkül als vielmehr Reagans schauspielerischem Gespür für den richtigen Augenblick. Erst in letzter Sekunde war er nach uneindeutigem Rat seiner Berater nur im dunkelblauen Anzug vor die Tür getreten.¹⁷⁹ Die Überrumpelung Gorbatschows wurde von der Presse mit einem Punktgewinn für Reagan honoriert. Noch bevor die Verhandlungen gestartet waren, hatte er die Zweifel an seiner Jugendlichkeit in der Berichterstattung ausgeräumt und den leicht unsicher wirkenden Medienstar aus Moskau für einen Moment entzaubert.

Versöhnlicher begann ihr erstes Vieraugengespräch, das die Staatsmänner von den geplanten 15 Minuten auf über eine Stunde ausdehnten.¹⁸⁰ „[It] excited the hell out of the press“, war Reagan über die Reaktionen der anwesenden Journalisten erfreut, die sich in allerlei Mutmaßungen ergingen.¹⁸¹ Der weitere Gesprächsverlauf zeigte einen Kremlherrscher, der mit dem Thema SDI versuchte, Reagan so lange unter Druck zu setzen, bis dieser – angesichts der drohenden Negativschlagzeilen bei einem Scheitern des Gipfels – zum Einlenken bereit sein würde. „It will just destabilize the situation, generate mistrust, and waste resources“, führte er ins Feld, um Reagan zur Aufgabe der weltraumgestützten Raketenabwehr zu bewegen.¹⁸² Doch Reagan ließ zwar über Zugeständnisse in Forschung und Entwicklung von SDI mit sich reden, nicht aber über sein Wunschprojekt als solches. Die Strategische Verteidigungsinitiative war für ihn eine Lebensversicherung gegen den potentiellen „mad man“ mit der Atombombe, wie er Gorbatschow erklärte.¹⁸³ Seine Bitte um Ausreisenerleichterungen für Juden in der Sowjetunion, nach denen Reagan auch aus innenpolitischen Gründen gefragt hatte, verstand Gorbatschow als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der UdSSR und warf dem Westen vor, Menschenrechtsfragen ideologisch zu instrumentalisieren.¹⁸⁴ Trotz der unüberbrückbaren Differenzen in politischen Sachfragen versuchten die Staatsmänner immer wieder, eine gemeinsame Vertrauensbasis herzustellen, die ihnen gleichermaßen am Herzen lag. Am Abend des ersten Gipfeltages zitierte

¹⁷⁹ Reagan, *For the Record*, S. 304f., Zitat S. 310; Reynolds, *Summits*, S. 340f. Rückblickend sprach Reagan, *An American Life*, S. 634f. von einer situativen Entscheidung, die er abmilderte, indem er sich später ebenfalls einen Mantel überzog. Vgl. auch Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 600; Adelman, *Great Universal Embrace*, S. 139.

¹⁸⁰ Gleich zu Auftakt etablierte Reagan seine vielzitierte Vertrauensformel: „Countries do not mistrust each other because of arms, but rather countries build up their arms because of the mistrust between them.“ *Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, First Private Meeting*, Geneva, 10:20 a. m. – 11:20 a. m., 19. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 9, S. 56f.

¹⁸¹ Reagan, Tagebucheintrag 19. 11. 1985, in: *The Reagan Diaries*, S. 369.

¹⁸² *Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, Second Plenary Meeting*, Geneva, 2:30 p. m. – 3:40 p. m., 19. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 11, S. 72.

¹⁸³ *Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, First Plenary Meeting*, Geneva, 11:27 a. m. – 12:15 p. m., 19. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 10, S. 67.

¹⁸⁴ Vgl. *Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, Third Private Meeting*, Geneva, 10:15 a. m. – 11:25 a. m., 20. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 14, S. 87, 91. Siehe auch Matlock, *Reagan and Gorbachev*, S. 161.

Gorbatschow einen biblischen Vers, nach dem es eine Zeit zum Steine werfen und eine Zeit zum Steine sammeln gebe. Reagan wiederum rührte den jungen Kremlherrn mit dem Gedankenspiel, wie viel einfacher der Frieden auf Erden wäre, wenn die gesamte Menschheit durch eine außerirdische Bedrohung an einem Strang ziehe.¹⁸⁵ „To hell with the past“, toastete der Kalifornier dem Moskowiter zu, „we’ll do it our way and get something done.“¹⁸⁶

Hatte die Begrüßungszeremonie den Bilderkrieg von Genf eher befeuert, durchbrach das zweite Foto die visuelle Rüstungsspirale und prägte als Schlüsselszene die Berichterstattung nachhaltig. Wie zufällig führte Reagan seinen Gesprächspartner zur Auflockerung ihres Tête-à-tête am Nachmittag des ersten Gipfeltages auf einem Spaziergang zum Poolhaus am Genfer See.¹⁸⁷ „Die Begegnung war nicht so spontan, wie es das Weiße Haus suggerierte, denn es brannte dort bereits für sie ein einladendes Feuer“, berichtete „Welt“-Korrespondent Fritz Wirth, dem die präparierte Kulisse nicht entgangen war.¹⁸⁸ William Henkel hatte das Poolhaus mit seiner offenen Feuerstelle bereits Monate zuvor als Fotomotiv auserkoren, nicht zuletzt weil es Assoziationen an die beruhigenden Kaminansprachen Franklin D. Roosevelts weckte und dem Gipfeltreffen die Aura eines „fire-side summit“ verlieh.¹⁸⁹ Frances FitzGerald zufolge fand der ehemalige Schauspieler dort die Kulisse, die sich Reagan spätestens seit seiner Rede vom 16. Januar 1984 immer gewünscht hatte. Dort sollten „Ivan“ und „Jim“ von Angesicht zu Angesicht nicht über-, sondern miteinander sprechen.¹⁹⁰

Der kompositorische Aufbau des dort entstandenen Fotos sprach eine leicht verständliche Sprache. In warmen Farben und ohne ablenkendes Beiwerk fing White House Photographer Terry Arthur ein, wie sich beide Staatschefs mit beherztem Lächeln im Sessel gegenübermaßen.¹⁹¹ Eine horizontale Linienführung verstärkte den Eindruck einer persönlichen Begegnung auf Augenhöhe. Das offene Sesselarrangement und die Sogwirkung des mittig zentrierten Kaminfeuers zog den Blick des Betrachters in die Tiefe des dreidimensionalen Bildraumes und involvierte ihn in das Arkanum der Gipfeldiplomatie.¹⁹² Gerhard Paul, der Doyen der Visual History-Forschung, bezeichnete den ästhetischen Distanzverlust als

¹⁸⁵ Vgl. Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, Dinner Hosted by the Gorbachevs, Geneva, 8:00 p. m. – 10:30 p. m., 19. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 13, S. 83f.

¹⁸⁶ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, Dinner Hosted by President and Mrs. Reagan, Geneva, 8:00 p. m. – 10:30 p. m., 20. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 17, S. 112.

¹⁸⁷ Für detaillierte Beschreibungen vgl. Reynolds, *Summits*, S. 346; FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 309; Smith, *The Power Game*, S. 417; Regan, *For the Record*, S. 307–310; Speakes/Pack, *Speaking Out*, S. 130–133.

¹⁸⁸ Fritz Wirth, „Im Dialog mit Gorbatschow blieb der Präsident treibende Kraft“, *Die Welt*, 21. 11. 1985, S. 1.

¹⁸⁹ Vgl. FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 309; Regan, *For the Record*, S. 307–310.

¹⁹⁰ Vgl. FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 308f. Siehe auch Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 100.

¹⁹¹ Zur Bildsprache vgl. Paul, *Die Macht der Bilder*, S. 20; Vowinckel, *Agenten der Bilder*, S. 7.

¹⁹² Zur Perspektivierung des Blicks vgl. Paul, *Das visuelle Zeitalter*, S. 738f.; ders., *Bilder-MACHT*, S. 650.

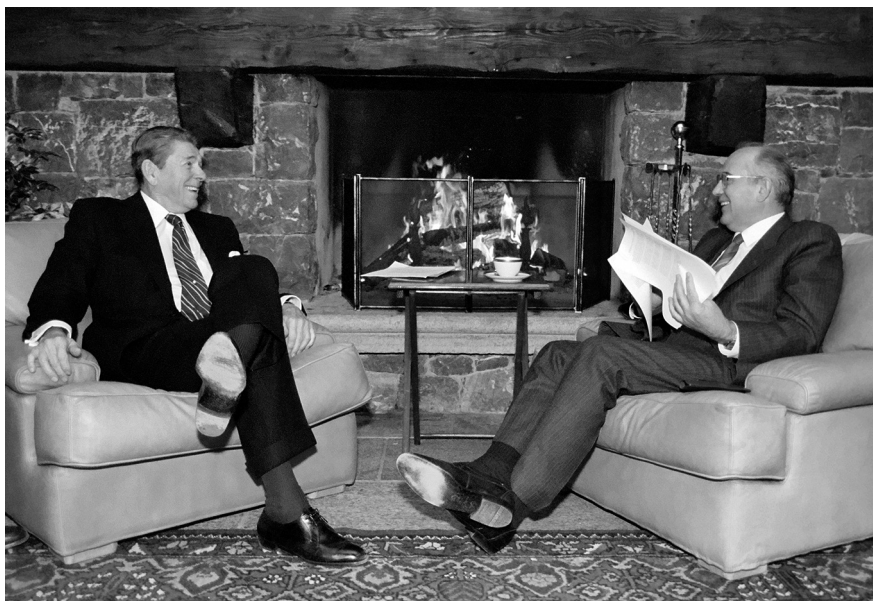


Abb. 21: Reagan und Gorbatschow während ihres zweiten Vieraugengesprächs im Poolhaus von „Fleur d'Eau“, 19. 11. 1985. Das Kaminfeuer suggeriert vertraute Nähe, wirkt auf die Öffentlichkeit als Therapeutikum und prägt die Bezeichnung „fireside summit“.

eine visuelle „Überwältigungsstrategie“, die dem Betrachter die Fähigkeit zur intellektuellen Reflexion nimmt und ihn zum Teil eines Ganzen macht.¹⁹³ So ließ der informelle Dialog am Kaminfeuer – entgegen dem Rat des NSC – die Konfrontation in Sachfragen in den Hintergrund treten. Die inszenierte Intimität, lediglich von Dolmetschern gestört, suggerierte dem Betrachter zwanglose Vertraulichkeit, persönliche Nähe und gegenseitiges Verständnis.

In der deutschen Presselandschaft erzielte das Kaminfoto seine intendierte Wirkung. „Unter vier Augen am Kamin: Tauwetter?“, fragte das auflagenstärkste Blatt der Republik hoffnungsvoll, während „Die Welt“ eine „Entspannung am Kaminfeuer“ konstatierte.¹⁹⁴ Unter den vielen Zeitungen, die das Foto als großbildrigen Aufmacher abdruckten, gehörte „Der Spiegel“ zu den wenigen, die es mit einer ernüchternden Bildüberschrift versahen und der offiziellen Regierungsperspektive damit eine korrigierte Lesart entgegensetzten.¹⁹⁵ So täuschte der Ein-

¹⁹³ Paul, Das visuelle Zeitalter, S. 740; ders., BilderMACHT, S. 652; ders., Die Macht der Bilder, S. 23.

¹⁹⁴ „Unter vier Augen am Kamin: Tauwetter?“, Bild, 21. 11. 1985, S. 5; Bernt Conrad, „Entspannung am Kaminfeuer“, Die Welt, 21. 11. 1985, S. 3.

¹⁹⁵ So in Anspielung an Gorbatschows Abschluss-Statement: „Gipfel-Partner Reagan, Gorbatschow in Genf: Die wichtigsten Probleme konnten wir nicht lösen.“ Zu doppelseitigem Bild und Text vgl. „Wir haben einen neuen Anfang gemacht“, Der Spiegel 48/1985, 25. 11. 1985, S. 138f. Den Bedeutungswandel von Fotografien durch entsprechende Bildüberschriften behandelt Vowinckel, Agenten der Bilder, S. 19.

druck trauter Zweisamkeit darüber hinweg, dass sich beide Staatschefs in der Sache nur wenig Schmeichelhaftes zu sagen hatten, wie die inzwischen freigegebenen Gesprächsprotokolle verdeutlichen. Statt Interessenharmonie eskalierte die verbale Auseinandersetzung über SDI an diesem Dienstagnachmittag. Nach Vertrauensgesten suchend, beteuerte Gorbatschow, auf den Ersteinsatz von Nuklearwaffen zu verzichten, und appellierte an den Präsidenten, den Weg der Abrüstung zu gehen, indem er den Wettlauf der Waffen zumindest nicht auf den Weltraum ausdehne. Doch Versprechen, und waren sie noch so ernst gemeint, hielten für Reagan auf Dauer keiner politischen Belastungsprobe stand. So bemühte er erstmals seinen gern zitierten Verweis auf das Genfer Protokoll von 1925, in dem der Gaskrieg zwar geächtet worden sei, die Menschen aber dennoch ihre Gasmasken behalten hätten. Als eine solch defensive Rückversicherung wollte er die weltraumgestützte Raketenabwehr verstanden wissen – ein Ehrenwort, dem Gorbatschow zwar persönlich, nicht aber als Staatschef Glauben schenken konnte.¹⁹⁶ Entgegen der visuellen Bildsprache prägte politisches Misstrauen das Gespräch, das auch am Folgetag nicht durch Reagans Angebot einer sowjetischen Teilhabe an SDI ausgeräumt werden konnte.¹⁹⁷ Am Kaminfeuer von Genf bestätigte sich Annette Vowinckels Beobachtung über die Scheinwelt der politischen Fotografie: „Nicht alles, was existiert, wird abgebildet, und nicht alles, was abgebildet wird, existiert.“¹⁹⁸ Weite Teile der konfliktmüden deutschen Öffentlichkeit hatten sich von der narkotisierenden Wirkung der Bilder täuschen lassen und sie für Wirklichkeit gehalten.

Die offizielle Abschlusserklärung bildete den letzten Akt der Gipfelinszenierung. Nachdem Reagan signalisierte, dass der Streitpunkt SDI notfalls zu zwei getrennten Pressestatements führen werde, willigte Gorbatschow – einen Eklat vor Augen – in ein gemeinsames Abschlusskommuniqué ein.¹⁹⁹ Ohne es zu registrieren, übernahm die sowjetische Delegation dabei im Wortlaut eine vorangegangene Formulierung des Präsidenten: „[A] nuclear war can never be won and must never be fought.“²⁰⁰ Damit hatte Gorbatschow dem Präsidenten ein kleines Stück Berechenbarkeit abgerungen.²⁰¹ Die Journalisten beeindruckte er zum Abschluss mit der ungewohnten Darbietung einer fast zweistündigen Pressekonferenz, die er

¹⁹⁶ Vgl. Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, Second Private Meeting, Geneva, 3:40 p. m. – 4:45 p. m., 19. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 12, S. 77f.

¹⁹⁷ Vgl. Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, Third Plenary Meeting, Geneva, 11:30 a. m. – 12:40 p. m., 20. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 15, S. 96f.

¹⁹⁸ Vowinckel, *Agenten der Bilder*, S. 17.

¹⁹⁹ Vgl. Memorandum of Conversation between Reagan and Gorbachev, Third Plenary Meeting, Geneva, 11:30 a. m. – 12:40 p. m., 20. 11. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 15, S. 100.

²⁰⁰ Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 11. Erstmals verwendete der Präsident die Formulierung in: Radio Address to the Nation on Nuclear Weapons, 17. 4. 1982, in: PPP 1982, I, S. 487. Siehe ebenso Matlock, *Autopsy on an Empire*, S. 92; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 605; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 98f.; Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 333, 390f.

²⁰¹ Vgl. Dobrynin, *In Confidence*, S. 585f.

ohne Sprechzettel in freiem Plauderton abhielt. „Die Sowjets bemühen sich, den westlichen Kommunikationsstil zu kopieren – aber dann stolpern sie immer wieder über ihre ideologischen Fallstricke“, beobachtete „Die Welt“.²⁰² Als Reagan schließlich zur besten Sendezeit nach Washington heimkehrte und in majestätischer Hubschrauberformation über die Mall zum hell ausgeleuchteten Kapitol einflog, konnte selbst sein „[t]riumphaler Empfang“ nicht über das magere politische Ergebnis hinwegtäuschen.²⁰³ Zwar herrschte über das gemeinsame Ziel einer Halbierung der strategischen Atomwaffenarsenale und eine Reduzierung der Mittelstreckenraketen im Grundsatz Einigkeit. In der Frage aber, wie es zu erreichen war, hatten sich die Supermächte – nicht zuletzt aufgrund von SDI – keinen Zentimeter aufeinander zubewegt.²⁰⁴

Trotz karger Ergebnisse herrschte in der deutschen Presselandschaft große Erleichterung. „Die Welt atmet auf“, titelte Deutschlands auflagenstärkstes Blatt, dem es wichtig war zu betonen: „Gorbatschow/Reagan geloben: Friede auf Erden.“²⁰⁵ Nach sechs Jahren Funkstille schienen die zwei mächtigsten Männer der Welt wieder eine gemeinsame Sprache gefunden zu haben. Selbst der kritische „Spiegel“ lobte im Aufmacher den „Höhenflug von Genf“ und attestierte eine „klimatische Wende in den Ost-West Beziehungen“.²⁰⁶ Weil jeder in die Abschlusserklärung hineinlesen konnte, was er wollte, war sie vielversprechend und nichtsagend zugleich. Während es für das Hamburger Nachrichtenmagazin „nicht gerade zwei Sieger gegeben [hatte], aber gewiss auch keinen Verlierer“, werteten die Zeitungen des Springer-Verlags den Gipfel als einen Punktsieg für Reagan: „Jubel und Küsse für den Helden von Genf. Thank you, Mr. President“.²⁰⁷ Kritischere Stimmen, die einen reinen „Kosmetik-Gipfel“ beklagten oder vor der ungebro-

²⁰² Carl Ströhm, „Der Mann aus dem Kreml steht unter Erfolgsdruck“, *Die Welt*, 21. 11. 1985, S. 3. Zum Wortlaut der Pressekonferenz vgl. Michail Gorbatschow, Erklärung auf der Pressekonferenz im Sowjetischen Pressezentrum in Genf, 21. 11. 1985, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, III, S. 71–92. Siehe auch Reynolds, Summits, S. 353.

²⁰³ Zuvor war die Unterrichtung der engsten Bündnispartner im Brüssler NATO-Hauptquartier nur deshalb eingeplant worden, um mit entsprechender Zeitverzögerung zur besten Sendezeit in der Hauptstadt einfliegen zu können. Vgl. Memorandum from James Hooley (White House) for William Henkel, U.S. Capitol Arrival, 8. 11. 1985; Folder 1, Box 620, William Henkel Files, RRL. Für die Unterrichtung der Alliierten in Brüssel vgl. Aufzeichnungen des Ministerialdirektors Edler von Braunmühl, Unterrichtung des Bündnisses durch Präsident Reagan am 21. 11. 1985 über den amerikanisch-sowjetischen Gipfel in Genf am 19./21. 11. 1985, 21. 11. 1985, in: AAPD 1985, Dok. 317, S. 1657–1665. Siehe außerdem Smith, *The Power Game*, S. 414; FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 304. Zum Zitat vgl. Fritz Wirth, „Triumphaler Empfang für Reagan“, *Die Welt*, 23./24. 11. 1985, S. 1.

²⁰⁴ Vgl. Hunt/Reynolds, *Geneva, Reykjavik, Washington*, S. 158.

²⁰⁵ „Reagan: Die Welt atmet auf“, *Bild*, 21. 11. 1985, S. 1; „Gorbatschow/Reagan geloben: Friede auf Erden“, ebd., 22. 11. 1985, S. 1.

²⁰⁶ „Der Höhenflug von Genf“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985; „Wir haben einen neuen Anfang gemacht“, ebd., S. 139.

²⁰⁷ „Jubel und Küsse für den Helden von Genf. Thank you, Mr. President“, *Bild*, 23. 11. 1985, S. 2; „Dies war Ronald Reagans Gipfel“, *Die Welt*, 22. 11. 1985, S. 1 sowie „Wir haben einen neuen Anfang gemacht“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985, S. 139. Siehe auch Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 71 f., 75.

chenen sowjetischen Militärmacht warnten, gingen in der allgemeinen Euphorie über den „Gipfel der Hoffnung“ unter.²⁰⁸ Selbst der Bundeskanzler stimmte in den Lobgesang ein und sah sich nun bestätigt in seinem festen und berechenbaren Kurs an der Seite Washingtons. „Das, was wir vor zwei Jahren getan haben“, so konstatierte er über die Stationierung der Mittelstreckenraketen, „hat sich, was selten in der Geschichte ist, schon nach zwei Jahren überzeugend als historisch richtig erwiesen.“²⁰⁹

Aus Sicht des Präsidenten war das Treffen ein politischer Erfolg. Wie geplant war es ihm gelungen, den Erwartungshorizont herunterzuschrauben, die Gespräche mit einer Zusage zu zwei weiteren Gipfeltreffen in Washington und Moskau langfristig zu institutionalisieren und keine Kompromisse bei seinem Lieblingsprojekt SDI einzugehen.²¹⁰ Um zu veranschaulichen, welche Zukunftstechnologie Reagan nicht zu opfern bereit war, lud die amerikanische Informationsbehörde im Nachgang des Gipfels zahlreiche deutsche Korrespondenten vom 25. November bis 5. Dezember 1985 in die USA ein. Bei Hintergrundgesprächen mit Jack Matlock, SDI-Direktor General James Abrahamson und dem Chef der Rüstungskontrollbehörde, Kenneth Adelman, sowie einem Besuch im SDI-Forschungslabor „Lawrence Livermore Laboratory“ in Kalifornien konnten sie sich aus erster Hand ein Bild von Reagans Wunschprojekt machen. Zu den Teilnehmern, durch die die USIA eine geschätzte Zahl von rund 27 Millionen Deutschen zu erreichen glaubte, gehörten Journalisten von der FAZ, der „Zeit“, der „Welt“, des „Rheinischen Merkurs“ sowie von ZDF, WDR, NDR und SDR.²¹¹ Darunter befand sich auch der NDR-Rüstungsexperte Peter Staisch, dem „Der Spiegel“ vorwarf, neben „eklatante[r] Einseitigkeit“ im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sein „Kommentar-Monopol zu massiver Werbung für den Krieg der Sterne [zu nutzen]“.²¹²

Insgesamt zog die USIA eine zufriedenstellende Bilanz. Der Deutungsrahmen und die Bewertungskriterien für das Gipfeltreffen waren von einem Großteil der internationalen Presse übernommen worden. Auch das Timing und die Koordination von öffentlichen Ankündigungen und Interviews wurden über den ge-

²⁰⁸ Fritz Wirth, „Der Gipfel der Hoffnung“, *Die Welt*, 21. 11. 1985, S. 1 sowie in der gleichen Ausgabe kritisch Carl G. Ströhm, „Der Mann aus dem Kreml steht unter Erfolgsdruck“, ebd. Zum „Kosmetik-Gipfel“ siehe Rudolf Augstein, „Papier, auf das man schreibt“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985, S. 140.

²⁰⁹ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 25. 11. 1985, S. 34; ACDP, 08-001, 1075/1-10.

²¹⁰ Während Dobrynin, *In Confidence*, S. 591 kritisierte, dass Gorbatschow das Thema SDI zum Haupthindernis einer Einigung gemacht hatte, warf Matlock, Reagan und Gorbachev, S. 168 dem Generalsekretär den Fehler vor, nicht auf die Verschriftlichung von Reagans Angebot einer sowjetischen Teilhabe an SDI bestanden zu haben.

²¹¹ Für eine namentliche Teilnehmerliste vgl. Report on Public Diplomacy Support by the USIA for the Geneva Meetings, November 19/20, 1985, 11. 12. 1985, Tab F; 363372, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

²¹² „Richtige Fehler“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985, S. 99. Staisch, von 1984–1987 Chefredakteur und Leiter der Hauptabteilung Politik und Zeitgeschichte beim NDR, arbeitete im Anschluss von 1987–1991 als ARD-Korrespondent in Washington/DC. Für seine Innenansichten aus dieser Zeit vgl. Staisch, *Mein Amerika*.

samten Gipfelverlauf hinweg als positiv eingestuft.²¹³ Bestätigung konnten Washingtons Kommunikationsstrategen in den Zustimmungswerten für den Präsidenten finden. Im Dezember 1985 erreichten sie in der Bundesrepublik mit 44 Prozent ihren absoluten Höhepunkt.²¹⁴ Der Anteil derer, die Reagan für den verständnisvolleren Politiker gegenüber europäischen Sachfragen hielt, war von 37 auf 41 Prozent leicht angestiegen, während Gorbatschow nur einen Punkt zulegte und bei 12 Prozent verharrte.²¹⁵ „Gorbachev the media superstar can be combatted“, schlussfolgerte ein USIA-Report über die Grenzen der medialen Ausstrahlung des telegenen Kremlherrn.²¹⁶ Selbstbewusst forderte die Advisory Commission on Public Diplomacy für die Planung der Folgetreffen ein erweitertes Mitspracherecht für die USIA ein.²¹⁷

Medial war das Treffen für Reagan ein Sieg auf ganzer Linie. „I enjoyed playing the part and the show did have something of a happy ending“, schrieb er seinem kalifornischen Parteikollegen und Vorbild George Murphy, der ebenfalls auf eine lange Schauspielkarriere zurückblicken konnte.²¹⁸ Doch trotz des Erfolgs verzichtete der Präsident darauf, die Karte der Überlegenheit auszuspielen. „[L]et there be no talk of winners and losers“, hatte er bereits vor Gipfelbeginn als Leitlinie ausgegeben, um Gorbatschow als wertvollen Dialogpartner in der Öffentlichkeit zu schützen.²¹⁹ Im Krieg der Worte war er seiner Devise treu geblieben. An der Bilderfront hingegen hatte Reagan den Kremlherrn zu seiner Trophäe gemacht. Beim französischen Staatspräsidenten beschwerte sich Gorbatschow auch später noch, dass er nicht „Objekt einer Medienschau“ sein wolle. „Die Art und Weise, wie er in Genf behandelt worden sei, werde er nicht ein zweites Mal mitmachen.“ Laut François Mitterrand hatte er sogar gesagt, „eine solche Demütigung akzeptiere er nicht noch einmal“.²²⁰ Die Episode machte deutlich, wie in der visuellen

²¹³ Vgl. Memorandum from Charles Wick for President Reagan and Robert McFarlane, Assessment of U.S. Public Diplomacy for Geneva Meetings, 18. 12. 1985 (limited official use), mit Anlage: Memorandum from Michael Schneider, Going Forward from Geneva, 12. 12. 1985, S. 2f.; 418968, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch Cull, The United States Information Agency, S. 446f.

²¹⁴ Siehe hierzu Smith/Wertman, US-West European Relations during the Reagan Years, S. 167f., 170. Smith, The Power Game, S. 417 sprach von einem „image-making triumph“.

²¹⁵ Vgl. USIA Office of Research, Europeans are Cautiously Optimistic After Geneva, 11. 12. 1985 (limited official use), S. 3; 356102, FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland, WHORM: Subject Files, RRL.

²¹⁶ Memorandum from Charles Wick for President Reagan, Donald Regan and John Poindexter, Soviet Public Diplomacy, 27. 12. 1985, mit Anlage: Report Assessing Soviet Public Diplomacy for the Reagan-Gorbachev Meeting, 16. 12. 1985, S. 12f., Zitat S. 2f.; 356085, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

²¹⁷ Vgl. Edwin Feulner to Admiral John Poindexter, 23. 12. 1985, S. 1f.; 382974, FG299 US Advisory Commission on Public Diplomacy, WHORM: Subject File, RRL sowie später ebenso Charles Wick to John Poindexter, 18. 3. 1986 (confidential); 400683, FO006-11 Gorbachev-U.S., ebd.

²¹⁸ Reagan an George Murphy, 19. 12. 1985, in: A Life in Letters, S. 415.

²¹⁹ Memorandum Dictated by Reagan, „Gorbachev“, November 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 6, S. 44.

²²⁰ Gorbatschow, zit. n. François Mitterrand im Gespräch des BM Genscher mit Staatspräsident Mitterrand am 18. 7. 1986 in Paris, 18. 7. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 200, S. 1050.

Systemkonkurrenz zwischen Ost und West ein Bild zwei disparate Lesarten erzeugen konnte, die Gorbatschow gegenüber seinen innenpolitischen Widersachern verwundbar machte.²²¹ Was für den Präsidenten diesseits des Eisernen Vorhangs ein Bild der eigenen Stärke bedeutete, war für den Generalsekretär jenseits des Eisernen Vorhangs ein Bild der eigenen Schwäche. Der Dialog hatte in sowjetischen Augen einer Unterwerfung geglichen.

Insgesamt kam dem Gipfeltreffen eine katalytische Wirkung zu. Thomas Blanton und Svetlana Savranskaya beschrieben es als einen „Augenöffner“ auf beiden Seiten.²²² Das persönliche Eis zwischen Reagan und Gorbatschow hatte zu schmelzen begonnen.²²³ „I noticed an unmistakable warmth between them“, schilderte Nancy Reagan rückblickend die instinktive Zuneigung der beiden füreinander.²²⁴ In seinen Memoiren sprach Reagan von „something very close to a friendship“. ²²⁵ „Wer zusah, wie die beiden mächtigsten Männer der Welt [...] miteinander lachten, einander berührten, gegenseitig Beifall spendeten und gleich mehrmals die Hände schüttelten“, bilanzierte „Der Spiegel“ über die Gipfelharmonie, „der mochte wirklich glauben, hier hätten sich, nach mehr als sechs Jahren west-östlicher Sprachlosigkeit, zwei gesucht und gefunden.“²²⁶ Doch trotz der persönlichen Chemie behielt sich Reagan eine gesunde Skepsis: „[Gorbachev] is a somewhat different breed even though he solidly believes in their system“, charakterisierte er in einem Privatbrief an eine Unterstützerin den Sowjetführer und ließ dabei nicht unerwähnt, dass dieser ihm gegenüber gleich zweimal das Wort Gottes erwähnt habe.²²⁷ Dennoch war der Kalifornier Realist genug, um kein politisches Tauwetter zu erwarten: „[I]t would be foolish to believe the leopard will change his spots“, schrieb er einem engen Freund aus Schauspieltagen.²²⁸

Gorbatschow hingegen war auf einen Mann getroffen, der für ihn aus der Zeit gefallen zu sein schien. „Reagan appeared to me not simply a conservative, but a political dinosaur“, vertraute er seinem Team auf dem Heimweg an.²²⁹ Doch trotz der vielen klischeehaften Stereotype über die UdSSR, die Reagan zum Schrecken Gorbatschows ernsthaft zu glauben schien, hatte er ihn als aufrichtigen Verhandlungspartner und überzeugten Atomwaffengegner schätzen gelernt.²³⁰ Für seinen Sicherheitsberater Anatoli Tschernjajew war gar ein Funke Vertrauen zwischen beiden Staatsmännern übergesprungen.²³¹ Die Volatilität dieser fragilen Ressource

²²¹ Vgl. etwa Fritjof Meyer, „Michail Gorbatschows nobler Traum“, *Der Spiegel* 47/1985, 18. 11. 1985, S. 154.

²²² Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summit*, S. 11.

²²³ Vgl. FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 306f.

²²⁴ Reagan/Novak, *My Turn*, S. 342.

²²⁵ Reagan, *An American Life*, S. 707.

²²⁶ „Wir haben einen neuen Anfang gemacht“, *Der Spiegel* 48/1985, 25. 11. 1985, S. 138.

²²⁷ Reagan an Mrs. Elsa Sandstrom, 25. 11. 1985, in: *A Life in Letters*, S. 414.

²²⁸ Reagan an George Murphy, 19. 12. 1985, in: *A Life in Letters*, S. 415f.

²²⁹ Gorbachev, *Memoirs*, S. 404f.

²³⁰ Vgl. Dobrynin, *In Confidence*, S. 592; Chernyaev, *My Six Years with Gorbachev*, S. 52f.; Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 384.

²³¹ Vgl. Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, S. 189.

in der Geschichte der internationalen Beziehungen ist vielfach beschrieben worden.²³² In Genf nahm sie ihren Anfang zwischen zwei Individuen, die sich als Menschen vertrauten, als Staatsmänner jedoch noch misstrauisch beäugten. Nicht an ihren persönlichen Willensbekundungen, sondern nur an den potentiellen Möglichkeiten ihrer Machtapparate hatten sich die Verhandlungspartner in Genf gemessen.

Millenniumsvorschlag und Tschernobyl: Bewährungsproben einer Annäherung

Wenn eine Überraschung in der Außenpolitik Henry Kissinger zufolge zwei Formen annehmen konnte – den unerwarteten Zeitpunkt und den unerwarteten Aktionsmodus – so wurde das Weiße Haus zu Beginn der vierten Verhandlungsrunde in Genf gleich doppelt getroffen.²³³ Nur knapp zwei Monate nach dem ersten persönlichen Kennenlernen der Gipfel-Partner stieß Gorbatschow am 15. Januar 1986 mit einem Vorschlag vor, der weit über das hinausging, was Moskau bis dato unterbreitet hatte. Bis zum Jahr 2000, so sein dreistufiger Plan, mit dem er Reagan unter Zugzwang setzte, sollte die Welt vollständig von Kernwaffen befreit sein. Innerhalb der ersten fünf bis acht Jahre sollte die Hälfte aller Langstreckensysteme reduziert und sämtliche Mittelstreckenraketen und Cruise Missiles in Europa beseitigt werden. Damit akzeptierte der Sowjetführer – und dies war der eigentliche Durchbruch – im Grundsatz die von Präsident Reagan bereits im November 1981 vorgetragene Nulllösung, freilich unter Vorbehalt eines amerikanischen Verzichts auf SDI.²³⁴ Nicht zuletzt wirtschaftliche Zwänge trieben den Sowjetführer zu ernstgemeinten außenpolitischen Konzessionen, die ihm Spielraum für sein innenpolitisches Reformprogramm ermöglichen sollten. „It seems [Gorbachev] really decided to end the arms race at all costs“, schrieb Sicherheitsberater Anatoli Tschernjajew am 18. Januar in sein Tagebuch und fügte einen Satz an, der ganz nebenbei das Abflauen historisch bedingter sowjetischer Einkreisungsängste verdeutlichte: „[N]o one will attack us even if we disarm totally.“²³⁵ Die jüngste historische Forschung hat hier folgerichtig einen Wendepunkt in Gorbatschows Abrüstungspolitik ausgemacht und vom Beginn eines aufrichtigen Dialogs über

²³² Vgl. Kydd, *Trust and Mistrust in International Relations*; Hoffman, *A Conceptualization of Trust in International Relations*; Larson, *Anatomy of Mistrust* sowie in behavioristischer Perspektive Booth/Wheeler, *The Security Dilemma*, S. 145–158. Dezidiert mit Blick auf die Entscheidungsfindung Gorbatschows vgl. Forsberg, *Power, Interest and Trust*, S. 603–621 sowie hinsichtlich der Einbindung der Bundesrepublik in das Atlantische Bündnis Kreis, *Arbeit am Beziehungsstatus*, S. 7–16. Eine aktuelle Überblicksdarstellung zur Bedeutung von Vertrauen und Misstrauen im Kalten Krieg liefern Klimke/Kreis/Ostermann (Hg.), *Trust, but Verify*.

²³³ Vgl. Kissinger, *Kernwaffen und Auswärtige Politik*, S. 342.

²³⁴ Vgl. Michail Gorbatschow, Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU. Michail Gorbatschow, 15. 1. 1986, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, III, S. 146–159. Vgl. auch Hoffman, *The Dead Hand*, S. 235, 237; Garthoff, *Détente and Confrontation*, S. 253, 259; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 86.

²³⁵ Tschernjajew, *Tagebucheintrag* 18. 1. 1986, in: *The Diary of Anatoly S. Chernyaev*, 1986, S. 6f. Siehe ebenso Chernyaev, *My Six Years with Gorbachev*, S. 59.

die Verhinderung des Atomkriegs gesprochen.²³⁶ Weniger eindeutig fielen hingegen die zeitgenössischen Reaktionen in der deutschen Presselandschaft aus. Zunehmend verhärteten sich hier die Fronten zwischen der wohlwollenden Berichterstattung linksliberaler Organe wie dem „Spiegel“ und der „Zeit“ und der eher skeptischen „Welt“ und „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ aus dem konservativen Spektrum.²³⁷

In Washington war es weniger der Inhalt des Vorschlags als vielmehr seine Form, die nachdenklich stimmte. Die Art der öffentlichen Übermittlung, das runde Millenniumsziel und die Tatsache, dass die Reagan-Administration erst einen Tag zuvor schriftlich informiert worden war, wertete selbst Moskau-Versteher Jack Matlock als ein Anzeichen für eine plakative Deklarationspolitik zur Spaltung der Allianz.²³⁸ „[I]t is a hell of a propaganda move“, schrieb Reagan in sein Tagebuch, wohl wissend, dass sich in Anbetracht des umfassenden Entgegenkommens Gorbatschows diesmal jedoch ein schlichtes Nein verbot.²³⁹ Potentielle Gegenreaktionen im „chess game for world opinions“, wie es Finanzminister James Baker nannte, wurden am 3. Februar 1986 im Nationalen Sicherheitsrat diskutiert. Während Caspar Weinberger die Moskauer Offerte als „Werbegag“ abtat, die intern zu verwerfen sei, ohne es öffentlich zuzugeben, versuchte George Shultz, sie ernst zu nehmen und zum beidseitigen Vorteil weiterzuentwickeln.²⁴⁰ Verärgert darüber, dass Gorbatschow öffentlich eine Idee für sich reklamierte, mit der er sich selbst in Verbindung gebracht sehen wollte, ging Reagan in die Offensive. Neben George Shultz war er der Einzige, der gewillt war, den Kremlherrn beim Wort zu nehmen und ihm die Chance zu geben, die Ernsthaftigkeit seines Vorschlags zu beweisen.²⁴¹ „Some wanted to tag it a publicity stunt“, schrieb er noch am selben Abend kritisch gegenüber dem Pentagon und der CIA in sein Tagebuch. „I said no. Let's say we share their overall goals and now want to work out the details.“²⁴²

²³⁶ Vgl. Savranskaya/Blanton, *The Nuclear Abolition Package of 1986*, S. 71–87; dies. (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 125; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 101–103; Gala, „Zero Option“, S. 167f.

²³⁷ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 77f., 83.

²³⁸ Vgl. Matlock, *Reagan and Gorbachev*, S. 178. Selbst engste Berater wie Dobrynin, In Confidence, S. 597 u. Grachev, *Gorbachev's Gamble*, S. 68 sprachen in der Rückschau von einem öffentlichkeitswirksamen Schachzug, dessen Zurückweisung als Zeichen für amerikanischen Obstruktionismus fest einkalkuliert worden war. Zum Schreiben Gorbatschows vgl. Letter from Gorbachev to Reagan, 14. 1. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 20, S. 138–142. Zur Genese des sowjetischen Verhandlungsvorschlags vgl. ebd., S. 124f.; Zubok, *Failed Empire*, S. 285; Rhodes, *Arsenals of Folly*, S. 213–221.

²³⁹ Reagan, Tagebucheintrag 15. 1. 1986, in: *Reagan Diaries*, S. 383.

²⁴⁰ National Security Council Meeting, Arms Control – Responding to Gorbachev, 3. 2. 1986 (top secret), in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 398f. Siehe auch Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 103f.

²⁴¹ Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 126f.; Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 391f.; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 699–705. Zu den Einschätzungen der CIA vgl. Gates, *From the Shadows*, S. 404; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 106f.

²⁴² Reagan, Tagebucheintrag 3. 2. 1986, in: *Reagan Diaries*, S. 388. Siehe auch Reagan, *An American Life*, S. 651.

Für Konsultationen mit den engsten Verbündeten entsandte er Anfang Februar 1986 Sonderbotschafter Paul Nitze nach Europa. Dieser empörte sich bei Außenminister Genscher, dass die Sowjets „das Programm des amerikanischen Präsidenten zu ihren Gunsten umgedreht [hätten]“.²⁴³ Nicht zuletzt aufgrund des psychologischen Vorteils der Offensive war Bonn grundsätzlich an einer konstruktiven Antwort an Moskau interessiert.²⁴⁴ Die Einbeziehung der in Asien stationierten hochmobilen Mittelstreckensysteme in eine globale Nulllösung und ein transparentes Verifikationsregime waren für Bonn und Washington gleichermaßen eine militärstrategische Grundbedingung für eine Einigung mit Moskau.²⁴⁵ Einen anderen Standpunkt nahmen London und Paris ein, die in Sorge um die Zukunft der nuklearen Abschreckung und den Bestand ihrer Atomwaffenarsenale ein Entgegenkommen bei der Nulllösung kategorisch ausschlossen.²⁴⁶ Letztlich erkannte das Weiße Haus bereits im Ansatz, dass jede Erwiderung auf Gorbatschows Millenniumsvorschlag mit hohen politischen Kosten einhergehen würde. So nahm die Reagan-Administration den Vorstoß des Kremlherrn zwar ernst, vertrat jedoch gleichzeitig die Ansicht, dass seine Zeit noch nicht gekommen sei.²⁴⁷ Ohnehin hatte Gorbatschow die weltraumgestützte Raketenabwehr zum Haupthindernis für die Realisierung der Nulllösung gemacht, weshalb sein Verhandlungsangebot in den westeuropäischen Medien nur ein verhaltenes Echo fand, wie USIA-Direktor Charles Wick dem Präsidenten mitteilte.²⁴⁸

In Bonner Regierungskreisen herrschte dennoch eine unterschwellige Nervosität. Gorbatschow hatte eine verführerische Idee in die Welt gesetzt, die das Potential besaß, Westeuropa zu denuklearisieren und die Friedensbewegung jederzeit wieder zu reaktivieren. Für Helmut Kohl durfte der Kampf um die Deutungs-

²⁴³ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Nitze, 7. 2. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 31, S. 183. Zu seiner Entsendung vgl. National Security Decision Directive 210, Allied Consultations on the U.S. Response to General Secretary Gorbachev's January 14, 1986, Arms Control Proposal, 4. 2. 1986 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd210.pdf> [29. 12. 2018].

²⁴⁴ Siehe hierzu auch Aufzeichnung des Botschafters Ruth, Besuch Botschafter Nitzes in Bonn am 22./23. 4. 1986, 25. 4. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 123, S. 647.

²⁴⁵ „Wir hätten auch hier [bei der Verifikationsfrage, C.B.] eine ausgezeichnete Trumpfkarte zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, und wir sollten aktiven Gebrauch davon machen“, riet Genscher bei seiner Unterredung mit Reagan am 16. 4. 1986. Ministerialdirektor Edler von Braunmühl, z. Z. Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BM mit Präsident Reagan in Washington am 16. 4. 1986, 16. 4. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 108, S. 571.

²⁴⁶ Vgl. Gala, „Zero Option“, S. 167f.

²⁴⁷ Im Antwortschreiben des Präsidenten auf Gorbatschows Brief vom 14. 1. 1986 hieß es auch im Hinblick auf eine noch nicht ausreichend belastbare Vertrauensbeziehung: „[T]here will be many in my country, and I believe in yours, who will question the wisdom of eliminating nuclear weapons – which both sides see as the ultimate guarantor of their security – if they see the other's conduct as threatening.“ Letter from Reagan to Gorbachev, 22. 2. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 21, S. 143f.

²⁴⁸ Vgl. Director Charles Wick to President Ronald Reagan and John Poindexter, *West European Attitudes on the Gorbachev Disarmament Proposal*, 30. 1. 1986; 374611, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

hoheit in Abrüstungsfragen nicht an Gorbatschow verloren gehen.²⁴⁹ Mantraartig verdeutlichte der deutsche Außenminister seinem japanischen Amtskollegen am 22. Januar 1986 über die sowjetische Initiative und den populären Kremlführer: „Er lehre uns: Wir brauchen im Westen nicht nur Waffen, sondern auch Gehirne und Herzen unserer Völker.“²⁵⁰ Zwei Tage später warnte er den amerikanischen Sonderbotschafter Max Kampelman vor den in Bonn erstmals gesichteten Ostblockdiplomaten und ihren Meinungsumfragen, die der Feinjustierung sowjetischer Verhandlungsvorschläge dienten – ein von Seiten der USIA bereits lang praktiziertes Vorgehen.²⁵¹

Nicht unbegründet war die Sorge der konservativ-liberalen Koalitionsregierung, im Zentrum sowjetischer Einflussnahme zu stehen. So kreisten im März 1986 in Moskau die Gedanken um die Frage, wie die Bundesrepublik – alten geopolitischen Mustern folgend – aus der Allianz herausgelöst werden konnte: „If we succeed in drawing it [the FRG, C.B.] closer to us – and there would be more opportunities for that under the Social Democrats – that would be the greatest achievement of our European and global policy“, hielt Sicherheitsberater Anatoli Tschernjajew in einem selbst diktierten Memorandum fest.²⁵² Öffentlich ließ der Kremlherr keine Chance ungenutzt, um mit dem nötigen Nachdruck seine friedlichen Absichten zu betonen und alte Feindbilder einzureißen: „Glaubt nicht den Hirngespinnsten von der Aggressivität der Sowjetunion!“, appellierte Gorbatschow am 18. April 1986 aus Ost-Berlin an alle Deutschen. „Niemals und unter keinen Umständen wird unser Land Kriegshandlungen gegen Westeuropa beginnen [...]! Ich wiederhole: Niemals!“²⁵³

Ein tragischer Zwischenfall stellte die Belastbarkeit der amerikanisch-sowjetischen Annäherung auf die Probe. Am 26. April 1986 explodierte im ukrainischen Tschernobyl der vierte Reaktor des dortigen Kernkraftwerks und versuchte weite Teile Europas mit radioaktivem Niederschlag.²⁵⁴ Während die Kremlführung in Stillschweigen verfiel und Geigerzähler in Schweden Alarm schlugen, lieferten amerikanische Erdbeobachtungssatelliten den zweifelsfreien Beweis für die bis dato weltweit größte Reaktorkatastrophe. Erst nach 18 Tagen des Schweigens räumte der Kreml unter dem Druck der internationalen Medienöffentlichkeit einen Störfall ein und begann, die eigene Bevölkerung unter Verharmlosung des

²⁴⁹ Vgl. Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 25. 2. 1986; ACDP, 08-001, 1076/1-11.

²⁵⁰ Gespräch BM Genschers mit dem japanischen AM Abe, 22. 1. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 17, S. 101 f.

²⁵¹ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Kampelman, 24. 1. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 18, S. 109–111.

²⁵² Memorandum from Anatoly Chernyaev to Aleksandr Yakovlev on Germany and Eastern Europe, 10. 3. 1986, in: Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, Dok. 3, S. 222 f. Dabei betrachtete Tschernjajew den Schlüssel zur deutschen Wiedervereinigung als größte sowjetische Trumpfkarte.

²⁵³ Michail Gorbatschow, Ansprache auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, 18. 4. 1986, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, III, S. 414.

²⁵⁴ Erste quellenbasierte Darstellungen liefern Plokhly, Chernobyl sowie Higginbotham, *Midnight in Chernobyl*.

genauen Ausmaßes zu informieren.²⁵⁵ Im Kontrast dazu hatte Reagan drei Monate zuvor den Absturz der Challenger-Raumfähre – ein in Echtzeit ausgestrahlter Imageschaden für den technologischen Vorherrschaftsanspruch im All – unverzüglich und offensiv kommuniziert.²⁵⁶ Das schwerfällige Krisenmanagement des Kremls, das stark an den Abschuss der koreanischen Verkehrsmaschine im Herbst 1983 erinnerte, musste all jene Kritiker bestätigen, die dem sowjetischen Machtapparat auch unter Gorbatschow eine strukturelle Reformfeindlichkeit vorwarfen. Bundeskanzler Kohl erkannte im „skandalöse[n] Verhalten“ der Sowjetführung den Charakterzug eines „menschenverachtende[n] Regime[s]“ und plädierte fortan dafür, die in Deutschland „existente Angst in unser politisches Kalkül ein[zu] beziehen“. Dass keine größeren Protestzüge vor die sowjetische Botschaft organisiert worden waren, ließ für ihn nur einen Schluss zu: „eine Beherrschung des Demonstrations-Apparats in der Bundesrepublik durch die entscheidenden Stellen – ob das Staatssicherheit oder anders bezeichnet werden kann“.²⁵⁷ Für den deutschen Botschafter in Moskau bedeutete Tschernobyl „einen schweren Rückschlag für die Glaubwürdigkeit der SU in Abrüstungsverhandlungen“, und die „Bild“-Zeitung fragte rhetorisch: „Kann Gorbatschow überhaupt ehrliche Abrüstungs-Verhandlungen führen?“²⁵⁸ Dass sich die öffentliche Debatte in Deutschland trotz der restriktiven Informationspolitik des Kremls nicht weiter auf das sowjetische Fehlverhalten konzentrierte, sondern fortan auch ganz allgemein Fragen der friedlichen Nutzung von Kernenergie in den Blick nahm, war auch der Berichterstattung des „Spiegels“ geschuldet, der sich im Laufe des Jahres 1986 Hermann Wentker zufolge als „eine immer stärkere ‚Pro-Gorbatschow-Stimme‘ erwies“.²⁵⁹

Entgegen allen Erwartungen verzichtete das Weiße Haus diesmal darauf, den Zwischenfall als moralische Anklage gegen die Sowjetführung zu instrumentalisieren.²⁶⁰ Das „PR fiasco“, wie es Jack Matlock nannte, sprach eindringlich genug für sich selbst. Der Sonderberater war es, der das weitere Katastrophenmanagement des Weißen Hauses in einer Denkschrift vom 7. Mai 1986 konkretisierte. „[T]he disaster is on everybody’s mind particularly in Europe and there are ways

²⁵⁵ Für den Wortlaut vgl. Michail Gorbatschow, Ansprache im sowjetischen Fernsehen, 14. 5. 1986, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, III, S. 435–442.

²⁵⁶ Vgl. Reagan, *Address to the Nation on the Explosion of the Space Shuttle Challenger*, 28. 1. 1986, in: *PPP* 1986, I, S. 94f.

²⁵⁷ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 13. 5. 1986, S. 13, 18f.; ACDP, 08-001, 1077/1-3.

²⁵⁸ Fernschreiben des Botschafters Kastl, Moskau, an das Auswärtige Amt, KKW-Unfall in Tschernobyl, 9. 5. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 136, S. 713 sowie Herbert Kremp, „Gorbatschow – der Herr des Scheins“, *Bild*, 4. 5. 1986.

²⁵⁹ Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 122.

²⁶⁰ Hingegen spielte der KGB im August 1986 über anonyme Kanäle der „Washington Post“ ein gefälschtes Schreiben eines ranghohen USIA-Mitarbeiters zu, das als angeblicher Beweis dafür diente, die Informationsbehörde habe das Reaktorunglück medial ausgeschlachtet. Zu dem am 19. 8. 1986 in der Hauptstadtzeitung als Fälschung enttarnen Brief des Desinformations-Experten Herbert Romerstein an Senator David Durenberger vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 458f. sowie USIA (Hg.), *Soviet Active Measures in the Era of Glasnost*, S. 52f.

we can capitalize on this indirectly“, empfahl er dem Nationalen Sicherheitsberater John Poindexter. Um der aufgeheizten Anti-Atom-Stimmung in Europa den Nährboden zu entziehen, sah sich Matlock zu einem raschen Handeln gezwungen, das jedoch nicht über Scheinaktionismus hinausgehen sollte, um die „gereizte“ Sowjetführung in der Öffentlichkeit nicht noch weiter in Verlegenheit zu bringen. „So long as what he [Gorbachev, C.B.] gets is cosmetic, this can serve our interests (and bolster the President's image in Western Europe)“, konstatierte der Sonderberater. Er riet zur ernsthaften Erörterung von Gorbatschows Millenniumsvorschlag. Die Tür zu vertraulichen Gesprächen mit Moskau stand für Matlock jederzeit offen.²⁶¹ Derweil sendeten Voice of America, Radio Free Europe und Radio Liberty rund um die Uhr Warnmeldungen hinter den Eisernen Vorhang und erreichten damit im Verbund mit anderen westlichen Medien schätzungsweise fast jeden zweiten Sowjetbürger.²⁶² „This is the end of the Soviet monopoly on telling people what they want to tell them“, beschrieb der USIA-Direktor die humanitäre Informationsoperation seiner Behörde, die sich ausschließlich an die Menschen in Osteuropa richtete.²⁶³ Im Westen erwartete die CIA nach der Reaktorkatastrophe keine langfristigen Einstellungsveränderungen in Fragen der nuklearen Sicherheit, wenngleich sie in der Bundesrepublik mit einem kurzzeitigen Stimmengewinn für die Partei Die Grünen rechnete.²⁶⁴

Der Generalsekretär ergriff die Flucht nach vorne, indem er die weltweite Anti-Atom-Stimmung für sich zu nutzen versuchte. Am 14. Mai 1986 unterbreitete er dem Weißen Haus ein Angebot zur Verhandlung eines Teststopp-Moratoriums in Hiroshima (!), wobei er sich einer Einschätzung des Auswärtigen Amts zufolge „hier deutlich unter dem Niveau früherer Versuche [bewegte], den Westen publizistisch in Schwierigkeiten zu bringen“.²⁶⁵ Der Vorschlag war Teil einer Serie wohlgetakteter Verlängerungen des einseitig in der UdSSR verhängten atomaren Teststopp-Moratoriums, mit dem Gorbatschow sein Friedensimage in den westlichen Medien aufrechterhielt und das Weiße Haus sukzessive unter Zugzwang setzte.²⁶⁶ Gleich mehrmals intervenierte Helmut Kohl im Sommer 1986 bei Rea-

²⁶¹ Memorandum from Jack Matlock for John Poindexter, A Strategy for U.S.-Soviet Relations, 7. 5. 1986 (secret), S. 1 f., Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/dc.html?doc=6279555-National-Security-Archive-Doc-11-National> [23. 8. 2019].

²⁶² Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 457 f.; Nelson, War of the Black Heavens, S. 167 f.

²⁶³ Wick, zit. n. Irvin Molotsky, „Chernobyl and the ‚Global Village‘“, NYT, 8. 5. 1986, S. B22.

²⁶⁴ Vgl. Intelligence Report Prepared in the Central Intelligence Agency, Soviet Nuclear Accident, 29. 4. 1986 (secret), in: FRUS, V, Soviet Union, Nr. 2203, S. 931.

²⁶⁵ Aufzeichnung des Ministerialdirigenten Oesterheld, Politische Folgen des Reaktorunfalls von Tschernobyl, 21. 5. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 144, S. 749.

²⁶⁶ Erstmals gab der Generalsekretär des ZK der KPdSU am 30. 7. 1985 in einer Erklärung bekannt, ab dem 6. 8. 1985, dem 40. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima, keine Kernwaffentests mehr durchzuführen. Nachdem das Moratorium am 1. 1. 1986 ausgelaufen war, verlängerte Gorbatschow es am 15. 1. 1986 einseitig um weitere drei Monate bis zum 31. 3. 1986. Am 18. 8. 1986 schließlich verkündete der Generalsekretär, den einseitigen Teststopp für Kernwaffen bis zum 1. 1. 1987 fortzuführen. Vgl. Gesandter Arnot, Moskau, an das Auswärtige Amt, 1. 3. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 60, S. 283, Anm. 8 u. 9.

gan und mahnte ihn, dem Kreml in der Teststopp-Frage nicht öffentlich die Initiative zu überlassen, sondern stattdessen auf ein Verifikationsregime zur Messung der unterirdischen Detonationswerte zu bestehen.²⁶⁷ Doch der Kreml ließ sich nicht vom Kurs abbringen. „Die SU sei entschlossen, diese Auseinandersetzung um die öffentliche Weltmeinung mit allen Mitteln zu führen“, versicherte Außenminister Schewardnadse seinem deutschen Amtskollegen im Juli 1986 kurz vor der zweiten Verlängerung des Teststopp-Moratoriums.²⁶⁸

Was immer die Motive für das anfängliche Zögern des Kremlherrn gewesen sein mögen, persönlich hatte ihn die Tschernobyl-Katastrophe stark betroffen gemacht und ihn in seiner Abrüstungspolitik bestärkt. „One or two accidents like this and we would get it worse than from a total nuclear war“, führte er Anfang Juni 1986 im Politbüro die atomare Gefahr und damit die Dringlichkeit einer Einigung mit Washington vor Augen.²⁶⁹ War die Katastrophennachricht erst einmal nach außen gedrungen und der Imageschaden seines Landes nicht mehr abwendbar, gab es für Gorbatschow keinen Anlass zu informationspolitischer Zurückhaltung mehr. „[We should] give maximum information to the world, especially since they know the factual state of affairs in the West“, plädierte er zwei Monate nach dem Reaktorunglück und pochte dabei auf volle Aufklärung von Versäumnissen in den eigenen Reihen.²⁷⁰ In der deutschen Öffentlichkeit ließ der Super-GAU die Popularitätskurve des Sowjetführers derweil nicht sinken. Nach einem zwischenzeitlichen Tiefstand stieg sie stetig weiter an, sodass auch das Politbüro erfreut vom Meinungstrend in der Bundesrepublik Notiz nahm.²⁷¹

Derweil beriet das westliche Lager im Sommer 1986 darüber, wie Gorbatschow in Inhalt und Form begegnet werden konnte. Für Außenminister George Shultz durfte das gewonnene Momentum der Abrüstungsverhandlungen jetzt nicht verspielt werden und so rief er Reagan zu einer aktiveren Rolle auf.²⁷² Im NATO-Außenministerrat konstatierte er Ende Mai 1986, „das schlimmste sei, Entscheidungen im Hinblick auf Öffentlichkeitswirkung zu fällen“. „[D]o the job and sell it“, lautete seine Devise für die Politik des Bündnisses.²⁷³ Seinen Amtskollegen

²⁶⁷ Vgl. BK Kohl an Präsident Reagan, 22. 4. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 120, S. 639–641 sowie BK Kohl an Präsident Reagan, 7. 10. 1986 (geheim), in: Ebd., Dok. 271, S. 1422.

²⁶⁸ Fernschreiben von Botschafter Ruth, z. Z. Moskau, an das Auswärtige Amt, BM-Besuch in Moskau 20. bis 22. 7. 1986, 22. 7. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 207, S. 1085.

²⁶⁹ CC CPSU Politburo Session, 5. 6. 1986 (Anatoly S. Chernyaev's Notes), S. 1, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu//dc.html?doc=6279557-National-Security-Archive-Doc-13-Minutes-of-CC> [23. 8. 2019]. Vgl. Chernyaev, *My Six Years with Gorbachev*, S. 83 f.; Zubok, *A Failed Empire*, S. 288; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 105, 110, 114 f.; Hunt/Reynolds, *Geneva, Reykjavik, Washington*, S. 161.

²⁷⁰ CC CPSU Politburo Session, 3. 7. 1986 (Anatoly S. Chernyaev's Notes), S. 10, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu//dc.html?doc=6279559-National-Security-Archive-Doc-15-Minutes-of-CC> [23. 8. 2019].

²⁷¹ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 117, 121; ders., *Der Gorbatschow-Effekt*, S. 343 sowie Protokoll der Sitzung des Politbüros, 24. 7. 1986, in: Galkin/Tschernjajew (Hg.), *Michail Gorbatschow*, Dok. 6, S. 14.

²⁷² Zu Shultz' Memorandum vom 19. 5. 1986 vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 109.

²⁷³ Botschafter Hansen, z. Z. Halifax, an das Auswärtige Amt, NATO-Außenministerrat 29./30. 5. 86 in Halifax, 30. 5. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 158, S. 819.

empfahl er, für die positivere Wirkung ihrer öffentlichen Reden es Reagan gleichzutun, „der sich bemühe, klar und einfach zu sprechen“, dafür zwar von der Presse als „schlicht“ hingestellt werde, aber unter den Menschen „großes Vertrauen“ erwecke.²⁷⁴ Der Bundeskanzler zeigte sich besorgt, wie er gegenüber dem neuseeländischen Premierminister darlegte, dass sich angesichts der „enorme[n] Desinformationskampagne“ des Kremls „[b]rave Leute [...] oft für politische Zwecke missbrauchen [ließen]“.²⁷⁵ Während Kohl weiterhin bei seiner kritischen Einschätzung des medial versierten Kremlherrs blieb und dabei innenpolitisch zusehends in Isolation zu geraten drohte, fasste Hans-Dietrich Genscher immer stärkeres Vertrauen in die sowjetische Führung, wahrte nach außen jedoch abwartende Loyalität gegenüber dem Bundeskanzler. Die „entscheidende Wende“ in seinem Urteil über Gorbatschow war der entwaffnende Ehrlichkeit geschuldet, mit der dieser den deutschen Außenminister am 21. Juli 1986 in Moskau empfangen hatte.²⁷⁶ Zwar ließ der Kremlführer kein gutes Haar an den russischsprachigen Sendungen der Deutschen Welle, von denen er „zerlegt“ worden sei „wie ein Kaninchen“, doch war er bereit, in den deutsch-sowjetischen Beziehungen „eine neue Seite auf[zuschlagen]“. Freimütig bekannte er, auf die vielen wirtschaftlichen Probleme seines Landes noch keine zufriedenstellenden Antworten gefunden zu haben, was Genscher in dieser Offenheit positiv überraschte.²⁷⁷ Unterdessen trafen sich in Washington am 25. Juli 1986 Charles Wick, Pressesprecher Larry Speakes, Kommunikationsdirektor Pat Buchanan, Sonderbotschafter Matlock und der Psyop-Experte der CIA, Walter Raymond, um den amerikanischen Abrüstungsanstrengungen in Westeuropa zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen. Während Einigkeit darüber bestand, den Chefunterhändlern in Genf auch in den Verhandlungspausen mehr Publicity zu geben, verwarf man den Vorschlag des USIA-Direktors, grundsätzlich jede Äußerung Gorbatschows mit einer Gegendarstellung zu versehen.²⁷⁸

Fehlschlag oder Durchbruch? Das Abstecken des Deutungsrahmens für das Treffen von Reykjavík

Die Abrüstungsverhandlungen drohten zu stagnieren und in wechselseitige Vorwürfe zurückzufallen, als Gorbatschow am 15. September 1986 die Initiative ergriff. In einem Schreiben an den Präsidenten brachte er einen informellen und persönlichen Meinungsaustausch – „maybe just for one day“ – ins Spiel und

²⁷⁴ Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats I. Klasse Jansen, z. Z. Halifax, Vierer-Treffen der Außenminister am 28.5.1986 in Halifax, 28.5.1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 155, S. 803.

²⁷⁵ Gespräch BK Kohls mit dem neuseeländischen Premierminister Lange, 2. 6. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 160, S. 828.

²⁷⁶ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 145, 154, 158f., 163, Zitat S. 158; ders., *Vom Gegner zum Partner*, 7–10; Genscher, *Erinnerungen*, S. 520–522.

²⁷⁷ Fernschreiben des Ministerialdirektors Edler von Braunnmühl, z. Z. Moskau, an das Auswärtige Amt, BM-Besuch Moskau 20.–22. 7. 1986, 22. 7. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 209, S. 1096, 1098, 1101f.

²⁷⁸ Vgl. Memorandum from Walter Raymond for John Poindexter, *Public Diplomacy: U.S. – USSR and Europe*, 31. 7. 1986, S. 1f.; 437870, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

schlug in symbolischer Geste eine Begegnung in der geographischen Mitte – Island oder London – vor.²⁷⁹ Mit nur knapp vier Wochen Vorbereitungszeit unterschied sich das schließlich aus pragmatischen Sicherheitserwägungen nach Reykjavík verlegte Treffen vom monatelangen Vorlauf der Genfer Gipfelbegegnung. Ob der Generalsekretär mit seinem hohen Maß an Spontanität eine amerikanisch dominierte „Medienschau“ von vornherein zu unterbinden versuchte, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.²⁸⁰ Wohl aber waren bei der Auswahl des Tagungsortes für William Henkel von der amerikanischen Vorab-Delegation diesmal weniger inszenatorische Gesichtspunkte ausschlaggebend als vielmehr die strikte Wahrung einer privaten Arbeitsatmosphäre.²⁸¹ Das von der isländischen Regierung zu Verfügung gestellte Gästehaus „Höfði“ mit Meerblick war nur wenig geräumig, entsprach aber genau dem Wunsch nach abgeschiedener Zweisamkeit.²⁸²

Welche Motive bewegten den Kremlherrn zu so großer Eile? Die sowjetischen Quellenbestände zeichnen das Bild eines Getriebenen, der die Nulllösung im Mittelstreckenbereich aus militärstrategischen und ökonomischen Sachzwängen heraus zu forcieren schien, während der Mann im Weißen Haus weitgehend aus freiem Entschluss agierte. „It is a gun pressed to our temple“, konstatierte Gorbatschow am 4. Oktober 1986 in einem selbst diktierten Memorandum hinsichtlich der in Europa stationierten Pershing-II-Mittelstreckenraketen, die er aufgrund ihrer kurzen Vorwarnzeit und tödlichen Zielgenauigkeit zuallererst eliminiert sehen wollte. Den begrenzten sowjetischen Handlungsoptionen war sich der Moskowiter besonders hinsichtlich Reagans weltraumgestützter Raketenabwehr bewusst. „[I]f we do not compromise on some questions, even very important ones“, so gestand Gorbatschow mit dem Rücken zur Wand, „we will lose the main point: we will be pulled into an arms race beyond our power, and we will lose this race, for we are presently at the limit of our capabilities.“²⁸³ Auch wenn die Wir-

²⁷⁹ Vgl. Letter from Gorbachev to Reagan, 15. 9. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 23, S. 155. Zur geographischen Mitte vgl. Gorbatschows Äußerungen gegenüber Chernyaev, *My Six Years with Gorbachev*, S. 78. Reagan wollte einem Treffen unter der Bedingung ein, dass der Kreml 25 Dissidenten, darunter der unter Spionageverdacht stehende Journalist Nicholas Daniloff sowie der Physikprofessor und Menschenrechtsaktivist Yuri Orlov, freigelassen werden. Gorbatschow akzeptierte dies. Vgl. hierzu die interne Diskussion im Politbüro in Meeting in the Secretariat Room with Members of the Politburo and Assistants, 22. 9. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 24, S. 156f.

²⁸⁰ So Gorbatschows Beschwerde gegenüber Mitterrand, wiedergegeben in: Gespräch BM Genschers mit Staatspräsident Mitterrand am 18. 7. 1986 in Paris, 18. 7. 1986, in: AAPD 1986, Dok. 200, S. 1050.

²⁸¹ Vgl. Memorandum from William Henkel (White House, Advance) for Donald Regan and John Poindexter, Trip of the President to Reykjavík, Iceland, 6. 10. 1986, S. 1; Folder 7, Box 621, William Henkel Files, RRL.

²⁸² Die mitgereisten Delegationen zogen sich für vertrauliche Unterredungen ins Badezimmer zurück. Nächtliche Stromschwankungen beeinträchtigten ihr technisches Equipment. Vgl. Reynolds, *Summits*, S. 358, 360; Hunt/Reynolds, *Geneva, Reykjavík, Washington*, S. 162.

²⁸³ Zur Mitschrift der von Sicherheitsberater Anatoli Tschernjajew aufgezeichneten Anweisungen siehe Gorbachev's Instructions to the Reykjavík Preparation Group, 4. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 26, S. 162–164, Zitate S. 163f. Siehe auch Gorbachev, *Memoirs*, S. 415.

kung von SDI auf die Entscheidungsfindung Gorbatschows in der historischen Forschung umstritten bleibt, der Kremlherr hatte einen permanenten strategischen Nachteil erkannt und ließ sich in seinem Handeln davon leiten.²⁸⁴ Für die ausgiebige Beschäftigung mit Detailfragen, so legte er vier Tage später vor dem Politbüro dar, war die Zeit schlichtweg abgelaufen.

Lediglich über den Hebel der Imagepolitik vermochte er seinen Verhandlungspartner jetzt noch unter Druck zu setzen. So gedachte Gorbatschow, den prestigebewussten Kalifornier durch die Absage seines Washington-Besuchs im Folgejahr um den Ruf des „Friedenspräsidenten“ zu bringen und ihn dadurch zu einem Entgegenkommen zu bewegen. Gleichzeitig war der nicht minder auf die Außenwirkung bedachte Sowjetführer gewillt, das Treffen in der isländischen Hauptstadt als öffentlichen Beweis seiner konstruktiven Friedensbereitschaft zu nutzen. „Reykjavik will allow us to improve the image of our foreign policy“, kalkuliert der Kremlherr am 8. August 1986.²⁸⁵ Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte dabei seine telegene Ehefrau Raissa – die „Bild“-Zeitung nannte sie Gorbatschows „Geheimwaffe“ –, die erst entschieden hatte, ihren Gatten nach Reykjavík zu begleiten, als sie wusste, dass Nancy Reagan zu Hause bleiben würde.²⁸⁶

Die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung der sowjetischen Außenpolitik trat im Vorfeld des Reykjavík-Treffens deutlich zum Vorschein. Gemäß einer Lageeinschätzung des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes vom September 1986 hatten sich die Motive des mediengewandten Kremlherrn nicht wesentlich verändert. Die öffentlichkeitswirksame Diskreditierung des amerikanischen Friedenswillens schien weiterhin sein Hauptziel zu sein. Sein „Neues Denken“ war für die CIA nur ein Feigenblatt für die Weltrevolution und zu einem sachlichen Entgegenkommen in Fragen der Rüstungskontrolle war Gorbatschow nur insofern bereit, als ihm die Auslandspropaganda in Westeuropa nicht kostenlose Erfolge einbrachte.²⁸⁷ Zu dieser Einschätzung gelangten bis weit in das Jahr 1987 hinein auch zahlreiche deutsche Osteuropa-Experten, die wie Gerhard Wetzig im „Neuen Denken“ Muster alter „sowjetische[r] Westpropaganda“ erkannten, parallel zu Michael Stürmer von einem ungebrochenen russischen Großmachtsstreben ausgingen oder wie Botho Kirsch, dem Hauptabteilungsleiter der Osteuropa-Redaktion der Deutschen Welle, hinter der „Gorbatschow-Masche“ ein

²⁸⁴ Während Gorbatschow für Lettow, Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons, S. 188; Brown, The Gorbachev Factor, S. 226f.; Brands, What Good is Grand Strategy?, S. 127f. unter dem ökonomischen Druck durch die SDI zu außenpolitischen Konzessionen neigte, um sein innenpolitisches Reformprogramm am Leben zu erhalten, trieb der Kremlherr die Öffnung seines Landes für Wilson, Triumph of Improvisation, S. 88, 199, auch ohne äußeren Einfluss voran. Ambivalente sowjetische Reaktionen stellte Zubok, A Failed Empire, S. 273, 306 fest.

²⁸⁵ Notes of a CC CPSU Politburo Session, 8. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 27, S. 166f., 168, Zitat S. 167.

²⁸⁶ Tewe Pannier, „Russische Eröffnung: Der Trick mit Raissa“, Bild, 11. 10. 1986, S. 2. Zum Auftritt der Gattin des Generalsekretärs vgl. auch Reynolds, Summits, S. 358.

²⁸⁷ Vgl. Director of the CIA, Gorbachev's Policy toward the United States, 1986–88. Special National Intelligence Estimate for the President, September 1986 (secret), S. 3f., 5f., 10f., 13f.; 5076df03993247d4d82b62b8, CREST.

„sorgfältig kalkuliertes Propagandamanöver“ vermuteten.²⁸⁸ Mehr Vertrauen brachte hingegen die SPD-Führung auf, die im „Neuen Denken“ die eigene sozialdemokratische Konzeption der gemeinsamen Sicherheit wiedererkannte, was der Parteivorsitzende Willy Brandt dem Kremlherrn auch schriftlich mitteilte.²⁸⁹

Mit der Nationalen Sicherheitsdirektive 238 vom 2. September 1986 führte Reagan die knapp vier Jahre zuvor mit NSDD 32 konzipierte multidimensionale Gesamtstrategie gegenüber der Sowjetunion unverändert fort und ergänzte sie um eine antinukleare Komponente. Trotz der persönlichen Annäherung zwischen Reagan und Gorbatschow ging das Geheimdokument weiterhin von der Unvereinbarkeit beider Gesellschaftssysteme aus und beharrte bis zu einem vollständigen Systemwechsel in der UdSSR auf der alleinigen politischen Legitimität des Westens. Diplomatische, ökonomische, informations- und rüstungskontrollpolitische Komponenten wurden gleichermaßen zur weltweiten Eindämmung und Zurückdrängung des sowjetischen Einflusses genutzt. Durch die Förderung von nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen sollte der Warschauer Pakt von innen heraus aufgespalten werden. Als Novum fand nun auch Reagans Abscheu gegenüber Atomwaffen seine Verschriftlichung. So legte NSDD 238 fest, dass die Abhängigkeit vom eigenen Nukleararsenal und dem System der wechselseitig zugesicherten Vernichtung langfristig minimiert werden sollte.²⁹⁰ Antikommunismus und Antinuklearismus waren die beiden großen Konstanten der Präsidentschaft Reagans.

An der Medienfront wurde in Reykjavík auf Bewährtes zurückgegriffen. Auch diesmal favorisierte George Shultz eine Kombination aus Nachrichtensperre und einem tief angesetzten Erwartungshorizont.²⁹¹ NSDD 245 vom 7. Oktober 1986 degradierte Reykjavík zu einem reinen Vorbereitungstreffen für einen Folgegipfel und weckte erst gar nicht die Erwartung eines Verhandlungsdurchbruchs. Die Sicherheitsdirektive hielt die mitgereiste Delegation möglichst klein und erweiterte die rüstungskontrollpolitische Agenda um die Themen Menschenrechte, regionale Konfliktherde und bilaterale Beziehungen.²⁹² In der deutschen Medienlandschaft lag indes erwartungsvolle Anspannung in der Luft – besonders seitdem Theo Sommer das populäre Kaminfoto von Genf entzaubert hatte: „Die Gemüt-

²⁸⁸ Der Reihe nach Wettig, Das „neue Denken“ in der UdSSR, S. 16, 20; Michael Stürmer, „Neues Denken, altes Russland“, FAZ, 9. 4. 1987; Kirsch, Die Gorbatschow-Masche, S. 95.

²⁸⁹ Schreiben des Vorsitzenden der SPD, Brandt, an den Generalsekretär des ZK der KPd-SU, Gorbatschow, 10. 11. 1986, in: Brandt, Berliner Ausgabe, Bd. 10, Dok. 37, S. 306f. Vgl. auch Wentker, Die Deutschen und Gorbatschow, S. 139ff.

²⁹⁰ Vgl. National Security Decision Directive 238, Basic National Security Strategy, 2. 9. 1986 (top secret), S. 3–6, Zitat S. 5, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd238.pdf> [9. 12. 2018].

²⁹¹ Vgl. Memorandum from Shultz to the President, „Reykjavik“, 2. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 25, S. 160. Siehe auch Shultz, Turmoil and Triumph, S. 756.

²⁹² Vgl. National Security Decision Directive 245, Reagan-Gorbachev Preparatory Meeting, 7. 10. 1986 (secret), S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd245.pdf> [29. 12. 2018]. Siehe auch Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 162; Wilson, Triumph of Improvisation, S. 111.

lichkeit des prasselnden Kaminfeuers täuschte; hinter der Fassade artiger Umgänglichkeit lagen Reagan und Gorbatschow durchweg im Streit“, schrieb der „Zeit“-Chefredakteur, nachdem mittlerweile der zugehörige Gesprächsverlauf in Teilen an die Öffentlichkeit durchgesickert war.²⁹³ „Der Gipfel, der keiner sein soll“, so fieberte „Der Spiegel“ Reykjavík entgegen, „wird in Wahrheit zur entscheidenden Begegnung.“²⁹⁴ Das öffentliche Meinungsklima bei den engsten Verbündeten war ganz auf einen Durchbruch bei den Mittelstreckenraketen gerichtet, wie Charles Wick dem Präsidenten mitteilte.²⁹⁵ In großer Eile war es der USIA gelungen, mehr als 14 Stunden Informationsmaterial für WorldNet zu produzieren, darunter Interviews mit Richard Perle sowie den Chefunterhändlern Paul Nitze, Max Kampelman und Edward Rowny. Zu den Begleitaktivitäten gehörte auch ein 90-tägiges Pilotprojekt, bei dem das regierungsamtliche Informationsblatt „Amerika Dienst“ ab dem 29. September 1986 per Satellitenübertragung unmittelbar an die Nachrichtenredaktionen der „Welt“, „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, „Süddeutschen Zeitung“, „Stuttgarter Zeitung“ und an das Bundespresseamt verschickt wurde.²⁹⁶

Im Unterschied zum visuell durchkomponierten Gipfeltreffen von Genf waren die Möglichkeiten für Pressebilder in Reykjavík auf die Begrüßungszeremonie, das erste Tête-à-Tête und die Verabschiedung der beiden Staatsmänner begrenzt worden. In der restlichen Zeit schützten Sichtblenden vor den Kameraobjektiven der Journalisten.²⁹⁷ Während sich die amerikanische Delegation gleich nach ihrer Ankunft wie vereinbart auf das reine Arbeitsprogramm fokussierte, legte das früher angereiste sowjetische Team mit einer Serie von Pressekonferenzen den Nährboden für ein günstiges Meinungsklima unter den knapp 3000 angereisten Auslandskorrespondenten.²⁹⁸ Die „Bild“-Zeitung sprach von einem „Punktevorsprung“ für Gorbatschow und beschrieb detailliert die Lernerfolge sowjetischer Informationspolitik: „Im Hotel ‚Saga‘, dem Kreml-Hauptquartier, offene Türen. Im Pressebüro saß immer ein freundlicher Sowjetmensch, der in exzellentem Englisch Auskunft gab. Videos zeigten die UdSSR heute, heitere Hochzeitspaare in Moskau, Kinder im Schnee – heile Sowjetwelt.“ Bescheidene Auskunftsbereit-

²⁹³ Theo Sommer, „Der zweite Anlauf muss gelingen“, Die Zeit 42/1986, 10. 10. 1986.

²⁹⁴ „Ohne Kampf gibt das Alte nicht auf“, Der Spiegel 41/1986, 6. 10. 1986, S. 151.

²⁹⁵ Memorandum from Charles Wick for President Reagan, European Attitudinal Update: European Hopes for Arms Control Riding on Reykjavik, 10. 10. 1986, S. 1; 439907, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL.

²⁹⁶ Vgl. Highlights of Public Diplomacy Support by the USIA for the President's Meeting with General Secretary Gorbachev in Reykjavik, Iceland, S. 1f.; 427479, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL.

²⁹⁷ Vgl. Memorandum from William Henkel (White House, Advance) for Donald Regan and John Poindexter, Trip of the President to Reykjavik, Iceland, 6. 10. 1986, S. 4; Folder 7, Box 621, William Henkel Files, RRL. Siehe auch Fritz Wirth, „Ein ‚Reykjavik-Grau‘ legt sich auf den ‚Geist von Genf‘“, Die Welt, 13. 10. 1986, S. 3.

²⁹⁸ Vgl. Interim Report on Soviet Public Diplomacy at Reykjavik, 14. 10. 1986, S. 3f.; 452433, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL. Kritisch berichteten Bernt Conrad, „Tausende arbeiten, damit es im ‚Hoefdi‘ intim wird“, Die Welt, 11. 10. 1986, S. 3; Fritz Wirth, „Reagan dämpft die Erwartungen“, Die Welt, 11./12. 10. 1986, S. 1 für den die „Sowjets seit einigen Tagen deutlich die Public-Relations-Szene in Reykjavik [beherrschen]“.

schaft herrschte hingegen auf amerikanischer Seite. „Im Hotel ‚Loftleidir‘, der US-Zentrale, ließen Wachen nur ausgewählte Journalisten aus Washington rein. Für den Rest (2300) gab’s immerhin Cola gratis.“²⁹⁹

Die Premierenstimmung von Genf war verfliegen, als die Gespräche am Vormittag des 11. Oktobers 1986 in Reykjavík routinemäßig Fahrt aufnahmen. „Here we are, the two of us, sitting together in a room, and we may resolve the question of whether there will be peace or war in the world“, eröffnete Reagan die Diskussion und etablierte sogleich sein auch später gern genutztes Vertrauens-Mantra russischen Ursprungs: „Trust, but verify.“ Gorbatschow, der in der Begegnung mehr als nur ein Arbeitstreffen sah, wiederholte sein Angebot einer Nulllösung, die die englischen und französischen Mittelstreckensysteme ausklammerte. Reagan war bereit, auf die Offerte des Kremlherrn einzugehen, solange sie auch die sowjetischen SS-20-Raketen in Asien umfasste. Lediglich bei Test, Forschung und Entwicklung von SDI – seiner letzten Verteidigungslinie gegen „some maniac like Hitler“ – war er nicht gewillt, grundsätzlich, sondern nur über den Grad einer sowjetischen Beteiligung zu sprechen.³⁰⁰ „Excuse me, Mr. President, but I do not take your idea of sharing SDI seriously“, gestand ihm Gorbatschow und legte dann dar, warum er Reagans Vorschlag für unglaublich hielt: „You don’t want to share even petroleum equipment, automatic machine tools or equipment for diaries, while sharing SDI would be a second American revolution“, so der Kremlherr, der auf realistisch-pragmatische Kompromissangebote Wert legte.³⁰¹ Was für Reagan eine Überlebensversicherung war, erschien ihm als offensive Blitzkrieg-Waffe im Weltraum, die es in ihrer technologischen Entwicklung mit allen Mitteln hinauszuzögern galt.³⁰² Reagan wiederum fiel es schwer, nachzu-

²⁹⁹ Tewe Pannier, „Raissa wechselte viermal die Ohrringe“, Bild, 13. 10. 1986, S. 2.

³⁰⁰ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, First Meeting, Reykjavik, 10:40 a. m. – 12:30 p. m., 11. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 28, S. 174, 176, Zitate S. 173f., 178.

³⁰¹ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, Second Meeting, Reykjavik, 3:30 a. m. – 5:40 p. m., 11. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 29, S. 191. Erst vier Monate zuvor hatte Reagan im Nationalen Sicherheitsrat seine Bereitschaft erklärt, das weltraumgestützte Abwehrsystem als eine letzte Rückversicherung beizubehalten, es aber nach erfolgreicher Eliminierung der Raketenarsenale zu teilen. Vgl. National Security Council Meeting, U.S.-Soviet Relations, 12. 6. 1986, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 427. Die Seriosität von Reagans Angebot, den Kreml an Forschung und Entwicklung der SDI zu beteiligen, ist in der historischen Forschung kontrovers diskutiert worden. Ungeachtet jeglicher Auslegung hätte sich der Kreml nie auf den Fortbestand von Reagans Garantien unter seinem Amtsnachfolger verlassen können. Kritisch äußern sich hierzu Gart-hoff, *The Great Transition*, S. 782; McFarlane, *Special Trust*, S. 318. Die Aufrichtigkeit von Reagans Angebot als eine gemeinsame Rückversicherung betonen hingegen Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 4; Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 132. Bereits im Vorfeld des Genfer Gipfeltreffens hatte CIA-Direktor Casey alle Eventualitäten einer sowjetischen Teilhabe an der SDI abgewogen, was auf die Ernsthaftigkeit von Reagans Anliegen hindeutete. Vgl. CIA Paper: „Sharing SDI Technology with the Soviets“, 1. 11. 1985, in: Ebd., Dok. 7, S. 45–47. Siehe auch Nitzte, *From Hiroshima to Glasnost*, S. 427.

³⁰² Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 131; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 73, 112–114; Lettow, *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, S. 215.

vollziehen, warum sein Verhandlungspartner immer wieder auf einen Vertrag anspielte, der für ihn das zutiefst zynische Gleichgewicht des Schreckens festzuschreiben schien: „I do not understand the charm of the ABM Treaty which in fact it signifies guaranteed mutual destruction.“ Das Kalkül des Weißen Hauses, die wirtschaftlich angeschlagene UdSSR womöglich durch ein Spiel auf Zeit zu entwaffnen, nannte Gorbatschow gegenüber dem Präsidenten eine Selbsttäuschung. Stattdessen rief er zu einer gemeinsamen Kraftanstrengung bei der nuklearen Abrüstung auf: „It takes two to tango.“

Im Informationskrieg bot der Kremlherr dem Präsidenten paritätisch an, die Störsender gegen Voice of America abzubauen, wenn Radio Moskau im Gegenzug vor den Toren der USA eine Mittelwellensendeanlage in Betrieb nehmen könne.³⁰³ Zeitgleich zur Unterredung der beiden Staatsoberhäupter traf USIA-Direktor Charles Wick in Reykjavík auf den ZK-Sekretär für Ideologie und Propaganda, Alexander Jakowlew. Mit ungläubigem Staunen sah sich Wick dem Vorwurf ausgesetzt, die amerikanische Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik sei im Wesentlichen ein Spiegelbild sowjetischer Propaganda. „We say you have no freedom, you say we have none. You say we violate human rights, we say you do“ – Chefideologe Jakowlew vermochte keinen Unterschied zwischen den Freiheits- und Menschenrechten in Ost und West zu erkennen und sah in den wechselseitigen Vorwürfen nur einen publizistischen Schlagabtausch.³⁰⁴

Außerhalb des Konferenzraumes erhöhte die sowjetische Delegation unterdessen noch einmal den öffentlichen Druck auf Reagan. Mit dem gezielten Durchsickern eines „historischen Vorschlags von enormem Ausmaß“ durchbrach Amerika-Experte Georgi Arbatow noch während der finalen Unterredung beider Staatsoberhäupter die vereinbarte Nachrichtensperre und lastete Reagan damit die Schuld für ein mögliches Scheitern der Gespräche an.³⁰⁵ Hinter verschlossenen Türen kam es an jenem Sonntagnachmittag indes zu dem Augenblick, den der Präsident später als „showdown“ beschrieb.³⁰⁶ Beide Staatsmänner standen im Grundsatz vor einem historischen Abkommen: Verschrottung aller Mittelstreckenraketen und Marschflugkörper in Europa innerhalb der nächsten zehn Jahre sowie die beidseitige Reduzierung der strategischen Nuklearwaffen um 50 Prozent innerhalb von fünf Jahren. Nur eine Bedingung, ein Wort – für Gorbatschow grundlegendes Prinzip gegenseitigen Vertrauens – trennten die Welt jetzt noch von einem Durchbruch: die Beschränkung von Forschung und Entwicklung der weltraumgestützten Raketenabwehr auf das Labor.

„Reagan: You're destroying all my bridges to continuation of my SDI program. I cannot go along with restrictions on the plan as you demand.

³⁰³ Transcript of Reagan-Gorbachev, Reykjavik Talks, 12. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 31, S. 218, Zitate S. 204, 209f.

³⁰⁴ Memorandum of Conversation between Director Charles Wick and Aleksandr Yakovlev in Reykjavik, 11. 10. 1986, S. 5; 440300, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

³⁰⁵ Vgl. Cull, *United States Information Agency*, S. 460; Fritz Wirth, „Vierte Runde in Reykjavik nährt Hoffnungen“, *Die Welt*, 13. 10. 1986, S. 1; „Niemand wird uns vom Kurs abbringen“, *Der Spiegel* 43/1986, 20. 10. 1986, S. 170.

³⁰⁶ Reagan, Tagebucheintrag 12. 10. 1986, in: *The Reagan Diaries*, S. 444.

Gorbachev: In regard to laboratories. Is that your final position? If so, we can end our meeting at this point.

Reagan: Yes it is.³⁰⁷

Müde und gereizt schlug der Präsident die Mappe zu und stand von seinem Platz auf. Je nach Perspektive hatte sich entweder Gorbatschows hochgepokertes Junktim INF-SDI oder Reagans störrisches Festhalten an seinem Lieblingsprojekt als Haupthindernis einer Einigung erwiesen. Wenn der politische Philosoph und Ideenhistoriker Isaiah Berlin einmal festgestellt hat, dass Individuen in entscheidenden Momenten den Verlauf der Geschichte maßgeblich beeinflussen können, so war am Nachmittag des 12. Oktober 1986 ein möglicher Durchbruch vertan worden.³⁰⁸ Für USIA-Direktor Wick hingegen hatte Reagan nach einem 48-stündigen Verhandlungsmarathon Standhaftigkeit bewiesen: „Your courage in rejecting Soviet demands in Reykjavik merits the praise of all those concerned about lasting world peace and the security of freedom“, gratulierte er ihm.³⁰⁹

In der deutschen Berichterstattung hingegen mischten sich Enttäuschung über die Ergebnislosigkeit des Treffens mit Wut über die Opferung des Weltfriedens auf dem Altar prestigeträchtiger Zukunftstechnologie. „Die Hauptschuld an dem Fiasko liegt bei Ronald Reagan“, bilanzierte „Die Zeit“, die das Treffen als „historisches Versäumnis“ und verpasste „Jahrhundert-Chance“ interpretierte und damit stellvertretend für eine Berichterstattung stand, die den Gipfeldialog auf die Frage eines Erfolgs oder Misserfolgs reduzierte, anstatt das kleine Stück mehr Sicherheit hervorzuheben.³¹⁰ „Als der Gipfel von Reykjavik zu Ende war“, konstatierte „Der Spiegel“, „hatten nicht nur Informationspolitik und Selbstdarstellung der Sowjets über die der USA gesiegt, sondern auch Gorbatschow über Reagan.“³¹¹ Statt der aufwendigen Gipfelinszenierung von Genf beschrieb „Welt“-Korrespondent Fritz Wirth nun enttäuscht ein „hastiges Rendezvous der eingefrorenen Lächeln. Ihre Begegnungen haben ihre Unbefangenheit verloren.“³¹² Lediglich sein Kollege Herbert Kremp schrieb die Ergebnislosigkeit des Treffens der sowjetischen Entschlossenheit zu, SDI aus der Welt zu schaffen.³¹³

Auf der abschließenden Pressekonferenz am Nachmittag des 12. Oktober wurde über das letzte Wort und den entscheidenden Nachklang der Ereignisse von Reykjavik entschieden. Reagan, der erschöpft war und dem das Antworten auf freie Fragen von Journalisten ohnehin nicht lag, schickte seinen sichtlich enttäuschten Außenminister für das abschließende Pressebriefing vor und überließ

³⁰⁷ Transcript of Gorbachev-Reagan, Reykjavik Talks, Final Meeting, 12. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 33, S. 234f., Zitat S. 232.

³⁰⁸ Vgl. Berlin/Jahanbegloo, *Conversations with Isaiah Berlin*, S. 34.

³⁰⁹ Charles Wick to the President, 15. 10. 1986, S. 1; 427479, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL.

³¹⁰ Christoph Bertram, „Die bittere Wahrheit über den Gipfel“, *Die Zeit* 43/1986, 17. 10. 1986.

³¹¹ „Niemand wird uns vom Kurs abbringen“, *Der Spiegel* 43/1986, 20. 10. 1986, S. 155.

³¹² Fritz Wirth, „Ein ‚Reykjavik-Grau‘ legt sich auf den ‚Geist von Genf‘“, *Die Welt*, 13. 10. 1986, S. 3.

³¹³ Herbert Kremp, „Gipfel-Folgen“, *Die Welt*, 14. 10. 1986.

ansonsten Gorbatschow das Feld, um den Ereignissen seinen Stempel aufzudrücken und den nötigen Spin zu geben.³¹⁴ Diesem wäre es ein Leichtes gewesen, aus der Uneinsichtigkeit seines Verhandlungspartners bei SDI politisches Kapital zu schlagen und ihn als „Verweigerer“ vorzuführen. Doch genau das tat Gorbatschow nicht. Vor den Mikrofonen der wartenden Weltpresse verwandelte er den Eindruck eines Fehlschlages in einen Durchbruch – und einen persönlichen Sieg zugleich. Anstatt die spaltweit geöffnete Tür zuzuschlagen, lobte er das gemeinsam Erreichte. Einen Seitenhieb auf Reagan, den er als Gefangenen des „militärisch-industriellen Komplexes“ darstellte, konnte er sich dennoch nicht verkneifen.³¹⁵ „Gegen ihn und seine engsten Berater“, so zeigte sich „Der Spiegel“ von Gorbatschows rhetorischer Raffinesse angetan, „wirken die Amerikaner unbeweglich und uralte, so wie ehemals die Sowjets.“³¹⁶ Der überraschend versöhnliche Grundton Gorbatschows war dabei keinesfalls so spontan, wie Pressevertreter behaupteten, sondern bereits im Voraus durch den daheim unter Erfolgsdruck stehenden Sowjetführer angestimmt worden.³¹⁷

Gorbatschows einseitiges Vorpreschen und der Mangel an visuellen Bildzeugnissen zwang Washington zum verbalen Abstecken des Deutungsrahmens für Reykjavík. In einem PR-Wettlauf durch die westeuropäischen Hauptstädte legten sowjetische und amerikanische Sondergesandte jeweils ihre Version der Ereignisse dar. „Some of us are like a shovel brigade that follows a parade down Main Street, cleaning up“, beschrieb Stabschef Donald Regan die informationspolitische Schadensbegrenzung.³¹⁸ Moskau hatte den Chefunterhändler Viktor Karpov nach Bonn entsandt, um dort Hans-Dietrich Genscher und Oppositionspolitiker Egon Bahr über Gorbatschows weitreichende Konzessionen und Reagans vermeintliche Unbeweglichkeit zu informieren.³¹⁹ Unterdessen unterrichtete George Shultz die engsten Bündnispartner. „Reykjavík sei kein Fehlschlag“, so der Außenminister, sondern vielmehr Beweis für die richtige NATO-Strategie aus „Stärke, Zusammenhalt und Vernunft“. Dass Gorbatschow bei SDI versucht habe, den Vereinigten Staaten die „Möglichkeit zu nehmen, sich zu verteidigen“, sei nicht akzeptabel.

³¹⁴ Vgl. Reynolds, Summits, S. 361 f.

³¹⁵ Zum Wortlaut vgl. Michail Gorbatschow, Rede auf der Pressekonferenz in Reykjavík, 12. 10. 1986, in: Ausgewählte Reden und Aufsätze, IV, S. 135–155. Siehe auch die Aufzeichnungen von Anatoli Tschernjajew in Gorbachev's Thoughts on Reykjavík, 12. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 35, S. 239. Darüber hinaus Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 237–239; Chernyaev, My Six Years with Gorbachev, S. 86; Gorbachev, Memoirs, S. 419.

³¹⁶ „Niemand wird uns vom Kurs abbringen“, Der Spiegel 43/1986, 20. 10. 1986, S. 154.

³¹⁷ „We must not end the press conference on a pessimistic note, so we do not give the impression that we went there for nothing.“ Notes of a CC CPSU Politburo Session, 8. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 27, S. 168.

³¹⁸ Regan, zit. n. Speakes/Pack, Speaking Out, S. 148 f. Siehe ebenso FitzGerald, Way Out There in the Blue, S. 350.

³¹⁹ Vgl. USIA Office of Research, Research Memorandum: After Reykjavík, Soviet Mount Propaganda Blitz Aimed at Western Europe, 21. 11. 1986, S. 1–5; 440530, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch Smith/Wertman, US-West European Relations during the Reagan Years, S. 172 f.

bel.³²⁰ Zu den hochrangigen Regierungsvertretern, denen Reagan einen Blankoscheck für „on the record“-Interviews erteilt hatte, gehörte Sonderberater Jack Matlock, der am 14. Oktober im Washingtoner Pressezentrum der USIA mehr als 60 europäischen Auslandskorrespondenten Rede und Antwort stand.³²¹

In den Amerikahäusern rückte William Griffith, Gesandter für kulturelle Angelegenheiten an der US-Botschaft in Bonn, die Ereignisse in die richtige Perspektive.³²² Gemäß dem Country Plan für das Jahr 1986 waren die Kulturinstitute angewiesen, den rein defensiven Charakter der noch im Forschungsstadium befindlichen Raketenabwehr hervorzuheben und sie unter sicherheitspolitischen Expertenzirkeln zu bewerben. Die Kohäsion des Bündnisses genoss dabei oberste Priorität.³²³ Bereits vier Tage nach der Begegnung von Reykjavík teilte USIA-Direktor Wick dem Stabschef des Weißen Hauses mit, dass die ursprünglichen Negativschlagzeilen in Westeuropa langsam zugunsten einer optimistischeren Einschätzung wichen.³²⁴ Dennoch hielt sich besonders in der deutschen Öffentlichkeit die Erzählung einer verpassten Chance hartnäckig. Laut Hermann Wentker hatten die Bundesbürger, die demoskopischen Umfragen zufolge verstärkt den USA die Schuld an der Ergebnislosigkeit des Treffens gaben, nach Reykjavík „mehrheitlich die Skepsis gegenüber Gorbatschow aufgegeben“.³²⁵

Auch wenn das Treffen letztlich aufgrund unüberbrückbarer Differenzen bei SDI ohne konkretes Verhandlungsergebnis geblieben war, so hatte die gemeinsame Vision einer Nulllösung im Mittelstreckenbereich doch stark an Realitätsgehalt gewonnen. Während Washingtons Hardliner versuchten, die Uhr zurückzudrehen, begannen Reagan und Gorbatschow über ihr gemeinsames Interesse an einer Reduzierung der Nukleararsenale Vertrauen zueinander zu gewinnen.³²⁶

³²⁰ Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Bündnisunterrichtung durch AM Shultz in Sitzung des Ständigen NATO-Rats vom 13. 10. 1986 zum Treffen Reagan/Gorbatschow in Reykjavík, 13. 10. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 282, Zitate S. 1463, 1469.

³²¹ Vgl. Highlights of Public Diplomacy Support by the USIA for the President's Meeting with General Secretary Gorbachev in Reykjavik, Iceland, S. 1 f.; 427479, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL. Siehe auch Regan, For the Record, S. 356; Ripper, Der Große Kommunikator, S. 197 f.

³²² Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 20. 11. 1986; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2 u. Amerikahaus Hannover, Programm 11. 12. 1986, StAHan, 3. VVP 053, Nr. 17.

³²³ Vgl. USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1986, S. 3, 8; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

³²⁴ Vgl. Memorandum from Charles Wick for Donald Regan, West European Press after Reykjavik: Realism Rather Than „Gloom and Doom“, 16. 10. 1986, S. 1; 452446, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL.

³²⁵ Wentker, Der Gorbatschow-Effekt, S. 341 f.

³²⁶ Aus Rücksicht auf kritische Militärs und die europäischen Verbündeten, für die die Wahrscheinlichkeit eines konventionellen Krieges durch die Abschaffung aller Nuklearraketen gestiegen war, wandte sich Sicherheitsberater Poindexter entschieden gegen die Ideen von Reykjavík. Vgl. Memorandum from Poindexter for the President, „Why We Can't Commit to Eliminating All Nuclear Weapons within 10 Years“, 16. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 36, S. 244 f. Mit NSDD 250 überführte das Weiße Haus den antinuklearen Radikalismus des Treffens in einen spezifischeren Prozess, an dessen Ende die eventuelle Abschaffung der ballistischen Ra-

„In no sense would I call Reykjavik a failure“, äußerte Gorbatschow gegenüber seinem Sicherheitsberater auf dem Rückflug. „It is a step in a complicated and difficult dialogue. [...] I am even more of an optimist after Reykjavik.“³²⁷ In der Folge war eine positive Einstellungsveränderung bei Gorbatschow zu beobachten, da Reagan ohne Hintergedanken dieselben Ziele wie er selbst zu verfolgen schien.³²⁸ Sein aufrichtiger Glaube an SDI, den ihm niemand eingeflüstert zu haben schien, wirkte auf den Sowjetführer paradoxerweise sympathisch, auch weil es die Hauptbedrohung innerhalb kalkulierbarer Grenzen hielt.³²⁹ Je energischer er jedoch auf eine Begrenzung von SDI insistierte, desto deutlicher wurde in Washington die Gewissheit, den Kreml an einem strategisch wunden Punkt getroffen zu haben.³³⁰ Mit dem Raketenschirm in der Hinterhand und der Vision einer nuklearwaffenfreien Welt vor Augen blickte Reagan erwartungsfroh in die Zukunft: „[W]e are closer than ever before to agreements that could lead to a safer world without nuclear weapons“, gab er umgehend in einer Ansprache an die Nation seine Hoffnung kund.³³¹ Je mehr der Kalifornier den Nordkaukasier als Menschen zu verstehen begann, desto stärker baute er auf ihn, ohne dabei jedoch sein außenpolitisches Prinzip Friede durch Stärke aufzugeben, wie James Graham Wilson unterstrichen hat.³³² Beide Staatsmänner teilten dieselbe Vision, waren jedoch zu führungsstark und imagebewusst, um ihr Erstgeburtsrecht auf eine nuklearwaffenfreie Welt aufzugeben.

Die Begegnungen von Genf und Reykjavík markierten den Anfang eines realistischen Friedensprozesses zwischen den Supermächten und ihren zwei wichtigsten Protagonisten. Während in den Kinos der westlichen Welt in den Jahren 1985/86 der antisowjetische Film mit Produktionen wie „Rambo II“, „Rocky IV“ und „Top Gun“ seinen Höhepunkt fand, überwand der ehemalige Hollywood-Schauspieler und sein sowjetischer Verhandlungspartner von Angesicht zu Angesicht die Sprachlosigkeit des Kalten Krieges.³³³ Im Unterschied zu anderen

keten stand. Vgl. National Security Decision Directive 250, Post-Reykjavik Follow-Up, 3. 11. 1986 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd250.pdf> [29. 12. 2018]. Caspar Weinberger banalisierte die sowjetische Konzessionsbereitschaft, warnte vor einer Denuklearisierung Europas und lehnte weiterhin jegliche Kompromittierung von SDI entschieden ab. Siehe Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 166f.; Wilson, Triumph of Improvisation, S. 114.

³²⁷ Anatoly Chernyaev, Gorbachev's Thoughts on Reykjavik, 12. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 35, S. 238.

³²⁸ Vgl. Dobrynin, In Confidence, S. 610; Chernyaev, My Six Years with Gorbachev, S. 85 sowie aus amerikanischer Perspektive bestätigend Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 242.

³²⁹ Vgl. hierzu Wilson, Triumph of Improvisation, S. 199; Leffler, For the Soul of Mankind, S. 462.

³³⁰ Vgl. Lettow, Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons, S. 139–141, 175, 245f.; Fischer, Building Up and Seeking Peace, S. 174.

³³¹ Reagan, Address to the Nation on the Meetings with Soviet General Secretary Gorbachev in Iceland, 13. 10. 1986, in: PPP 1986, II, S. 1367; Matlock, Reagan and Gorbachev, S. 239; Grachev, Gorbachev's Gamble, S. 86; Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 165; Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, S. xix.

³³² Vgl. Wilson, Triumph of Improvisation, S. 114f.

³³³ Vgl. Shaw/Youngblood, Cinematic Cold War, S. 35, 59, 201; Shaw, Hollywood's Cold War, S. 225, 276.

Gipfeltreffen des 20. Jahrhunderts erzeugte die Aufeinanderfolge ihrer Begegnungen, die schon bald in Washington und Moskau fortgesetzt werden sollten, ein besonders vertrauensförderndes Momentum zwischen den Staatsmännern.³³⁴ In ihrem unmittelbaren Aufeinandertreffen kulminierte die starke Personalisierung der Supermächtebeziehungen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, die in der deutschen Öffentlichkeit mit dem Wandel alter Bedrohungswahrnehmungen einherging. Einer Emnid-Umfrage zufolge gaben im November 1986 rund 59 Prozent der Deutschen an, sich keine Sorgen über eine Bedrohung aus dem Osten zu machen.³³⁵

Sowohl in Genf als auch Reykjavík hatten Reagans Imagepfleger die Erwartungen so weit gesenkt, dass schon das höfliche Auftreten des Präsidenten und kleinste Freundschaftsgesten von der Presse als amerikanische Zugeständnisse gewertet wurden. „Im Erfolgsfall gut dastehen und für Misserfolge nicht haftbar gemacht werden können“ – diesen diplomatischen Kunstgriff beherrschte auch die Reagan-Administration mühelos.³³⁶ Die Begrüßungszeremonie und das Kaminofoto bei der Gipfelpremiere in Genf hatten deutlich gemacht, dass Bilder für die amerikanische Auslandsinformation nicht nur passive Symbole waren, sondern vielmehr als aktive Gestaltungselemente zur Beeinflussung der öffentlichen Wahrnehmung eingesetzt wurden. Auf diese Weise gelang es Reagan, seiner ersten Gipfelbegegnung eine visuelle Aura des Erfolgs zu verleihen. Die Scheinrealität der Pressefotos entfaltete ihre intendierte Wirkung und brachte den Nachweis präsidialer Jugendlichkeit.

Hingegen fiel die öffentliche Rezeption des bilderlos gebliebenen Treffens in Reykjavík – trotz der persönlichen Annäherung der beiden Staatsmänner – weitgehend negativ aus. Hatte Washington Ton und Tempo der Gipfelpremiere in Genf noch kontrolliert, agierte es in Island von vornherein unter großem Zeitdruck und nur spärlicher Medienpräsenz. Die zurückhaltende Fokussierung des Weißen Hauses auf das spontane Arbeitstreffen als solches wurde von sowjetischer Seite durch eine von langer Hand geplante PR-Blitzaktion konterkariert. Der Kreml hatte aus seinen Versäumnissen der Vergangenheit gelernt, wie die USIA besorgt feststellte.³³⁷

Indessen musste Michail Gorbatschow nach knapp zwei Jahren im Amt erkennen, dass die weltraumgestützte Verteidigungsinitiative für seinen Verhandlungspartner nicht zur Debatte stand. In Sachfragen verband das Weiße Haus Realismus, Stärke und Dialog mit einem viergliedrigen Verhandlungsrahmen, der die UdSSR mit der Verknüpfung der Bereiche bilaterale Beziehungen, regionale Konfliktherde, Rüstungskontrolle und Menschenrechte konfrontierte. Durch eine Außenpolitik der wohlwollenden Gesichtswahrung und den bewussten Verzicht auf

³³⁴ Vgl. Spohr/Reynolds, Summits, S. 242.

³³⁵ Im Vergleich dazu hatten sich im Herbst 1981 noch 55 Prozent der Deutschen durch den Osten bedroht gefühlt. Vgl. „Kohl hätte sich entschuldigen müssen.“ „Spiegel“-Umfrage zum Vergleich Gorbatschow-Goebbels und zur Abrüstung“, *Der Spiegel* 46/1986, 10. 11. 1986, S. 29.

³³⁶ So Greiner, Henry Kissinger, S. 102 in Bezug auf die Politik Richard Nixons.

³³⁷ Vgl. Interim Report on Soviet Public Diplomacy at Reykjavik, 14. 10. 1986, S. 4f.; 452433, CO165 Soviet Union, WHORM: Subject File, RRL.

eine medienwirksame Bloßstellung schützte Reagan seinen Verhandlungspartner mit variierendem Erfolg in der Öffentlichkeit und gegenüber seinen innenpolitischen Widersachern. Reagans stille Diplomatie in Menschenrechtsfragen trug noch im Jahr 1986 erste Früchte, als der Kreml die sowjetischen Dissidenten Natan Scharanski und Andrei Sacharow rehabilitierte.³³⁸ Den westeuropäischen Verbündeten hingegen war das Einvernehmen von Reykjavík zu weit gegangen. Keine Woche war verstrichen, da meldete Charles Wick alarmierende Anzeichen von Unruhe in der deutschen Presselandschaft. Die Aussicht auf die Realisierung der Nulllösung, so der USIA-Direktor, hatte das Potential für eine neue Kontroverse über die Mittelstreckenraketen.³³⁹

3. „Remind all German publics as frequent as possible of Soviet actions in Afghanistan“: Schattenkriege um das Image als Friedensmacht

Am 27. März 1985, knapp zwei Wochen nachdem Michail Gorbatschow die politische Weltbühne betreten hatte, verschärfte Präsident Reagan seine Afghanistan-Strategie. Mit der Nationalen Sicherheitsdirektive 166 sollte Moskau durch die Kombination von verdeckten und öffentlichkeitswirksamen Unterstützungsmaßnahmen für die afghanischen Widerstandskämpfer nicht nur geschwächt, sondern zum Totalabzug seiner Truppen gezwungen werden.³⁴⁰ „Isn't it long overdue to reach a political resolution of this tragic affair?“, fragte Reagan den neuen Kremlherrn in einem persönlichen Schreiben, kurz nachdem er die bereits unter Präsident Jimmy Carter eingeleiteten Maßnahmen intensivierte.³⁴¹ Was als „Operation Cyclone“ noch ein halbes Jahr vor (!) dem sowjetischen Einmarsch im Dezember 1979 begonnen hatte, trat nun in seine entscheidende Phase ein. Bis zum Jahreswechsel 1981/82 hatte die CIA Waffen im Wert von fast 40 Millionen US-Dollar aus anderen Entwicklungsländern zusammengezogen und auf Umwegen über Pakistan an die Mudschaheddin geliefert.³⁴² Besonders CIA-Direktor Wil-

³³⁸ In Folge des Gipfeltreffens registrierte das State Department eine Lockerung der Ausreise von monatlich bis zu 900 sowjetischen Juden und verwies auf mehr als 250 freigelassene Oppositionelle. Vgl. Memorandum from the Assistant Secretary of State for European and Eurasian Affairs (Ridgway) to SecState Shultz, Human Rights between Summits: Some Thoughts, undatiert (secret), in: FRUS, XLI, Global Issues II, Nr. 102, S. 300.

³³⁹ Vgl. Memorandum from Charles Wick for John Poindexter, SDI and INF Dominate Revitalized Strategic Debate in Post-Reykjavik Europe, 17. 10. 1986, S. 1f.; 448234, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL.

³⁴⁰ Vgl. National Security Decision Directive 166, U.S. Policy, Programs and Strategy in Afghanistan, 27. 3. 1985 (top secret), S. 1–3, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd166.pdf> [29. 12. 2018]. Siehe außerdem Hoffman, The Dead Hand, S. 211 sowie Scott, Deciding to Intervene, S. 57, 59, der die Zeitspanne 1985–1988 als Eskalation der Reagan-Doktrin in Afghanistan bezeichnet hat.

³⁴¹ Letter from Reagan to Gorbachev, 30. 4. 1985, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 3, S. 29.

³⁴² Vgl. Scott, Deciding to Intervene, S. 46, 48 u. Westad, The Global Cold War, S. 352. Gemäß des ehemaligen Nationalen Sicherheitsberaters Zbigniew Brzezinski sollte der Kreml „in die Falle gelockt“ und zu einer verlustreichen Intervention gezwungen wer-

liam Casey profilierte sich dabei als größter Fürsprecher verdeckter Maßnahmen in Afghanistan, die er mit Guerilla-Operationen gegen die zivile Energieinfrastruktur im benachbarten Turkmenistan und Usbekistan sogar bis auf sowjetisches Territorium ausdehnen ließ.³⁴³

Unverhohlen nannte Gorbatschow auf dem XXVII. Parteitag im Februar 1986 Afghanistan „eine einzige blutende Wunde“ und machte den sowjetischen Truppenabzug mit Rückendeckung des Militärs zu einer seiner vordringlichsten Aufgaben.³⁴⁴ Um die Unterstützung der Bevölkerung zu erhöhen, lockerte er die staatliche Zensur und gab Filmaufnahmen junger sowjetischer Rekruten, die in einen Hinterhalt der Mudschaheddin geraten waren, für das Fernsehen frei.³⁴⁵ Dem CIA-Direktor gingen die für Moskauer Verhältnisse ungewöhnlichen Maßnahmen noch nicht weit genug. Auf seinen Druck hin fällt Reagan im April 1986 den Beschluss, die Boden-Luft-Rakete „Stinger“ nach Afghanistan zu liefern, wo die ersten Systeme im September desselben Jahres eintrafen und fortan die taktische Lufthoheit der sowjetischen Helikopter brachen.³⁴⁶ Mit 470 Millionen US-Dollar 1986 und weiteren 650 Millionen im Folgejahr erreichte die verdeckte finanzielle Unterstützung für die Mudschaheddin zu dieser Zeit ihren Höhepunkt.³⁴⁷ Gemäß der wohl ältesten Devise der Bündnispolitik – „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ – erfuhr die als „Reagan-Doktrin“ bekanntgewordene Unterstützung antikommunistischer Guerilla-Organisationen in der „Dritten Welt“ in Afghanistan ihr prominentestes Beispiel.³⁴⁸ Die Maske des Moralisten

den. Zu seinem Interview vgl. Zbigniew Brzezinski, „Les Révélations d'un Ancien Conseiller de Carter: ‚Oui, la CIA est Entrée en Afghanistan avant les Russes‘“, *Le Nouvel Observateur*, 15./21. 1. 1998, S. 76 sowie für eine verifizierende Darstellung von CIA-Direktor Gates, *From The Shadows*, S. 146. Siehe außerdem Deuerlein, *Die Sowjetunion in Afghanistan*, S. 289–318.

³⁴³ Vgl. Schweizer, *Victory*, S. 171–178; Lenczowski, *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, S. 117f.; Westad, *The Global Cold War*, S. 354.

³⁴⁴ Michail Gorbatschow, Politischer Bericht des ZK der KPdSU, 25. 2. 1986, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, III, S. 280. Siehe auch Miles, *Engaging the Evil Empire*, S. 118f. Erste quellenbasierte Darstellungen zu den Motiven für die sowjetische Afghanistanintervention betonen die Stärkung der säkularen kommunistischen Regierung in Kabul, mit der die Ausbreitung des radikalen Islamismus auf die unmittelbar angrenzenden zentralasiatischen Sowjetrepubliken unterbunden werden sollte. Siehe hierzu ausführlich Gibbs, *Die Hintergründe der sowjetischen Invasion in Afghanistan*, S. 291–314; Robinson/Dixon, *Aiding Afghanistan*; Chiari, *Kabul*, S. 259–280.

³⁴⁵ Vgl. Kalinovsky, *A Long Goodbye*, S. 80–90 sowie Tschernjajew, *Tagebucheintrag 4. 4. 1985*, in: *The Diary of Anatoly S. Chernyaev*, 1985, S. 38f.

³⁴⁶ Vgl. Scott, *Deciding to Intervene*, S. 55, 60; Westad, *The Global Cold War*, S. 356; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 1087. Kriegsentscheidend waren die Stinger-Luftabwehrraketen nicht. Skeptisch gegenüber der Waffenwirkung vgl. Johnson, *Der Aufstand der Mudschaheddin*, S. 93 u. Scott, *Deciding to Intervene*, S. 60–63. Optimistischer Gates, *From the Shadows*, S. 350 u. Jalali/Grau, *Afghan Guerrilla Warfare*.

³⁴⁷ Vgl. Scott, *Deciding to Intervene*, S. 62 u. Schweizer, *Reagan's War*, S. 234f.

³⁴⁸ Konzipierte Standardwerke zur „Reagan-Doktrin“ sind Scott, *Deciding to Intervene*, S. 40–81; Coll, *Ghost Wars*, S. 19–186; Westad, *The Global Cold War*, S. 331–363. Das Diktum „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ kann bis in das 3. Jh. v. Chr. zurückverfolgt werden. Kaiser-Berater Chanakya legte es im einflussreichsten Lehrbuch der altindischen Staatstheorie, dem „Arthashastra“ dar. Vgl. dazu Boesche, *The First Great Political Realist*, S. 3, 78.

ablegen und stets alle Bündnisoptionen offenhalten – mit dieser Realpolitik hatte bereits Bismarck seine volle Handlungsfähigkeit zu sichern versucht, „weil man nicht Schach spielen kann, wenn einem 16 von 64 Feldern von Hause aus verboten sind“.³⁴⁹

Weit weniger gut erforscht ist die weiche Machtkomponente in der Afghanistan-Strategie des Weißen Hauses. Der Befund wiegt besonders deshalb schwer, weil die Reagan-Administration die sowjetische Afghanistan-Besetzung von Beginn an im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit hielt und damit den Friedenswillen des Kremls offen diskreditierte. So wie die moralische Entrüstung der Weltmeinung den Vereinigten Staaten während des Vietnamkriegs zum Verhängnis wurde, so sollte nun die Medienaufmerksamkeit den Druck auf die Sowjetunion erhöhen.³⁵⁰ Unter dem Schlagwort „Gelber Regen“ versuchte das Weiße Haus im Januar 1982 mit NSDD 18, den vermeintlichen sowjetischen Einsatz chemischer Kampfstoffe in Afghanistan auf die internationale Agenda zu setzen und über die Vereinten Nationen zu mehr öffentlicher Aufmerksamkeit zu verhelfen.³⁵¹ Doch an der Authentizität der präsentierten Beweise – Giftrückstände an zwei sowjetischen Gasmasken, ein verdorrtes Blatt und jede Menge Augenzeugenberichte – blieben bereits in der zeitgenössischen Berichterstattung Zweifel bestehen.³⁵² Nachdem es auch den Amerikahäusern in Autorenlesungen nicht gelungen war, die entscheidenden Meinungsmacher vom großflächigen Chemiewaffeneinsatz des Kremls zu überzeugen, lief das Thema innerhalb der USIA bereits im Anfangsstadium ins Leere.³⁵³

³⁴⁹ Hier in Bezug auf eine potentielle Übereinkunft mit Napoleon III. in einem Schreiben von Bismarck an Leopold von Gerlach, 2. 5. 1860, zit. n. Pflanze, Bismarck, Bd. 1, S. 150.

³⁵⁰ Vgl. Memorandum from Bud Nance (White House) for Ed Meese, Jim Baker, Mike Deaver, Keeping Afghanistan in the News, 18. 12. 1981 (confidential), S. 1; Folder 1, Box 90103, Sven F. Kraemer Files, RRL.

³⁵¹ Vgl. National Security Decision Directive 18, United States Chemical and Biological Weapons Arms Control Policy, 4. 1. 1982 (secret), S. 1, Quelle: https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd_18.pdf [29. 12. 2018]. Siehe auch Scott, Deciding to Intervene, S. 55.

³⁵² Vgl. kritisch „Gelber Regen“, Der Spiegel 2/1982, 11. 1. 1982, S. 89. Zu den Untersuchungsberichten des State Departments, die den großflächigen Einsatz chemischer Kampfstoffe durch die UdSSR in Afghanistan seit mindestens 1980 nachzuweisen versuchten, vgl. U.S. Department of State (Hg.), Chemical Warfare in Southeast Asia and Afghanistan. Report to the Congress from Secretary of State Alexander Haig, 22. 3. 1982, S. 15 sowie Chemical Warfare in Southeast Asia and Afghanistan: An Update, S. 4. Vgl. auch Philip M. Boffey, „Declassified Cables Add to Doubts about U.S. Disclosures on Yellow Rain“, NYT, 31. 8. 1987.

³⁵³ Mitte November 1981 präsentierte der amerikanische Journalist Sterling Seagrave in mehreren Amerikahäusern sein neues Buch „Yellow Rain“, das die These vom Einsatz toxischer Waffen in Afghanistan ohne konkrete Beweise wiederholte. Vgl. zur Rolle der USIA Memorandum for the Executive Committee Project Truth, Chemical & Biological Weapons (CBW) Lethal Agent Use in Southeast Asia and Afghanistan: The Soviet Connection, November 1981 (confidential), S. 1–3; Folder 2, RAC Box 8, Carnes R. Lord Files, RRL u. Memorandum from Paul Wolfowitz (DoS) for The Secretary of State Alexander Haig, Public Information Working Group on „Yellow Rain“, 2. 2. 1982 (confidential), S. 1 f.; Folder 6, ebd. Siehe auch Cull, United States Information Agency, S. 428.

Erhöhte Aufmerksamkeit wurde dem Konflikt hingegen durch die Proklamation eines sogenannten Afghanistan Day gesichert, der auf das muslimische Neujahrsfest am 21. März 1982 terminiert war.³⁵⁴ Der amerikanische Auslandsradiosender Voice of America erweiterte sein Programm um die afghanischen Amtssprachen Pashto und Dari und war von Charles Wick angewiesen worden, die Widerstandskämpfer konsequent als „freedom fighters“ zu bezeichnen.³⁵⁵ Publizistisch bediente sich die USIA erneut der emotionalen Unmittelbarkeit großbebildeter Hochglanzbroschüren, wie die im Jahr 1982 herausgegebene Dokumentation „Afghanistan. The Struggle to Regain Freedom“. Während das Titelbild die Nahaufnahme eines scheinbar wilden, edelmütigen und nicht minder stolzen „Freiheitskämpfers“ zierte, präsentierte der weitere Bildverlauf die Leiden des afghanischen Volkes, das zum Opfer kommunistischer Weltexpansion stilisiert wurde.³⁵⁶ „Der militärische Einsatz der Sowjets, dessen Ziel es ist, Afghanistan zu unterwerfen und dem Land eine fremde und totalitäre Herrschaftsform aufzuerlegen, ist gekennzeichnet von äußerster Brutalität gegen ein unschuldiges, aber wehrhaftes Volk“, hieß es in einer Folgebroschüre für den deutschen Markt. Darin berichtete ein emigrierter afghanischer Spitzenbeamte von „Terror-Taktiken gegen das afghanische Volk“, bei denen die Sowjets auch vor dem Einsatz sogenannter Spielzeugminen gegen Kinder nicht zurückschreckten.³⁵⁷ Die Fernsehdokumentation „Afghanistan: The Hidden War“ war von der USIA unter Mithilfe von 13 internationalen Sendeanstalten produziert worden. Sie wurde in den Amerikahäusern ebenso ausgestrahlt wie der Film „Thanksgiving in Peshawar“, der Schauspieler Kirk Douglas beim Besuch eines afghanischen Flüchtlingscamps in Pakistan zeigte.³⁵⁸

Für den USIA-Direktor war die Mobilisierung der internationalen Medienöffentlichkeit noch steigerungsfähig. Ende des Jahres 1983 rief er den Nationalen Sicherheitsberater dazu auf, die sowjetische Besatzung noch stärker in das Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit zu rücken.³⁵⁹ Hatte sich die amerikanische Informationsbehörde bis hierher als eindeutig identifizierbarer Initiator

³⁵⁴ Vgl. Proclamation 4908 – Afghanistan Day, 10. 3. 1982, in: PPP 1982, I, S. 274f. sowie ders., Remarks on Signing Proclamation 4908, Afghanistan Day, 10. 3. 1982, in: Ebd., S. 272–274. Ebenso verfuhr das Weiße Haus im Folgejahr.

³⁵⁵ Vgl. Reagan, Statement on Observance of the Afghan New Year, 20. 3. 1982, in: PPP 1982, I, S. 340 sowie Pierre Simonitsch, „Die Stimme Amerikas soll schriller tönen“, Frankfurter Rundschau, 23. 11. 1981.

³⁵⁶ Vgl. U.S. Information Agency (Hg.), Afghanistan. The Struggle to Regain Freedom, S. 10f., 19 sowie die Neuauflage des Folgejahres: Afghanistan. The Struggle Continues.

³⁵⁷ U.S. Information Service Bonn (Hg.), Afghanistan. Der Kampf im fünften Jahr, S. 3, 9f.

³⁵⁸ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 428 sowie Memorandum from Charles Wick for Judge William Clark, TV Production: „Afghanistan – The Hidden War“, 5. 8. 1983; 166127, FO005-03 International Publicity, WHORM: Subject File, RRL. Weitere ausgestrahlte USIA-Produktionen hörten auf die Titel „Afghan Exodus“, „Night Comes to Kandahar“ und „Afghanistan: The Struggle for Freedom Continues“. Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm März/April 1980 u. 1982; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2. Siehe auch Amerikahaus Hannover, Programm Januar 1981; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16.

³⁵⁹ Vgl. Charles Wick to Robert McFarlane, Afghanistan: Public Affair Opportunities, 19. 12. 1983, S. 1; Folder July 1983–December 1983, Box 89, NSC Executive Secretariat, Subject File, RRL.

ihrer Afghanistan-Kampagne zu erkennen gegeben, begann sie, ihre Beteiligung seit dem Amtsantritt von Michail Gorbatschow zu verschleiern. „Plausible deniability“, die Kunst, das eigene Mitwirken jederzeit glaubhaft abstreiten zu können, unabhängig vom tatsächlichen Wahrheitsgehalt dieses Dementis, war eine Methode, die die USIA dem Werkzeugkasten des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes entnommen hatte.

Weil Journalisten die Berichterstattung über den Guerilla-Kampf in schwer zugänglichem Terrain mieden, fanden nur selten aktuelle Bilder aus den Tälern des Hindukusch-Gebirges in westliche Nachrichten Eingang. Was als „Afghan Media Project“ Bekanntheit erlangte, machte Unsichtbares sichtbar, indem die amerikanische Informationsbehörde den bewaffneten Widerstand der Mudschaheddin in deutsche Wohnzimmer übertrug. Auf Nachdruck von Senator Gordon J. Humphrey (R/NH) sowie Charlie Wilson (D/TX) bewilligte der Kongress am 15. August 1985 ein Startgeld von 500 000 US-Dollar für das Großprojekt, mit dessen Durchführung die USIA das „College of Communication“ an der Universität Boston beauftragte.³⁶⁰ Die Projektkoordination übernahm dort Dr. Hans Joachim Maitre, der sich bereits als stellvertretender Chefredakteur der „Welt am Sonntag“ einen Namen gemacht hatte und jetzt als Direktor des „Center of Defense Journalism“ an der Bostoner Hochschule arbeitete. Der Springer-Vertraute, der später auf dem Ikonen-Foto des DDR-Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 als einer der beiden Steinwerfer gegen die sowjetischen T-34-Panzer identifiziert wurde, war Antikommunist, seitdem er in Folge der Erhebung inhaftiert und später in den Westen geflüchtet war.³⁶¹ Für ihn, wie auch den Präsidenten, konnte der sowjetische Rückzug aus Afghanistan über den Druck der Weltöffentlichkeit beschleunigt werden. „[The Soviets] know that, in a sense, the battle for Afghanistan has shifted from the mountains of Afghanistan itself to the wider field of world opinion“, bekundete Reagan Ende 1985 in einer Radioansprache an die Nation. Darin verglich er das Anliegen der afghanischen „Freiheitskämpfer“ mit dem der amerikanischen Gründerväter.³⁶²

Während der Präsident im Bereich der Rüstungskontrolle eine persönliche Vertrauensbeziehung zu Gorbatschow aufzubauen begann, erinnerte die amerikanische Informationsbehörde die Verbündeten daran, die Friedensbeteuerungen des

³⁶⁰ Vgl. Supplemental Appropriations Act of 1985 (Public Law 99-88), 99th Congress, 15. 8. 1985, Quelle: <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/STATUTE-99/pdf/STATUTE-99-Pg293.pdf> [26. 7. 2018]. Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 448; ders., Film as Public Diplomacy, S. 278; Snyder, Warriors of Disinformation, S. 206ff. und den entsprechenden Eintrag in Manning/Romerstein, Historical Dictionary of American Propaganda, S. 4f. Zeitgenössisch Lionel Barber, „Afghan Rebels Financed for Propaganda War“, Washington Post, 7. 8. 1985, S. A17.

³⁶¹ Vgl. Snyder, Warriors of Disinformation, S. 209, 212 sowie zu seiner Rolle im Volksaufstand Lars-Broder Keil, „Wenn Bilder Geschichte machen“, Die Welt, 15. 6. 2003 u. Julia Brömse, Hartmut Kascha, Dieter Schlüter, „Rohe Gewalt stoppte Mut und Hoffnung der DDR-Bürger“, Bild, 17. 6. 2013. Innenansichten zu den Verwerfungen über das Projekt am College of Communication der Universität Boston liefert Smith, Dinner with Mobutu, S. 146-161.

³⁶² Reagan, Radio Address to the Nation on the Soviet Occupation of Afghanistan, 28. 12. 1985, in: PPP 1985, II, S. 1506.

Kremlherrn an den politischen Realitäten in der „Dritten Welt“ zu messen: „Remind all German publics as frequent as possible of Soviet actions in Afghanistan“, lautete ein im Country Plan von 1986 festgelegtes Kommunikationsziel für die Amerikahäuser in der Bundesrepublik.³⁶³ Zudem konnte durch die Steuerung der europäischen Medienaufmerksamkeit auf die Mudschaheddin von der öffentlichen Kritik an der Mittelamerikapolitik des Weißen Hauses abgelenkt werden, wie Sonderberater Jack Matlock im März 1986 in Übereinstimmung mit den in Europa stationierten PAOs festhielt: „As for Afghanistan, we clearly need steps to get more news of Soviet actions there into the European media.“³⁶⁴

In der Zwischenzeit hatte das „Afghan Media Project“ sichtbare Fortschritte gemacht. Neben Luftabwehrraketen rüsteten CIA und USIA die Widerstandskämpfer nun auch mit 35-mm-Foto- und Videokameras aus. Mit ihnen sollten sowjetische Kriegsgräuelt und afghanische Flüchtlingsströme für die Weltöffentlichkeit dokumentiert und der Untergrundkampf durch die Verbreitung islamistischer Parolen im Land selbst angeschürt werden. In der grenznahen pakistanischen Stadt Peshawar hatte die USIA mit Hans Joachim Maitre ein „Afghan Media Resource Center“ (AMRC) eingerichtet, in dem ab Februar 1987 rund 30 handverlesene afghanische Exilanten als Kriegsberichterstatter geschult wurden.³⁶⁵ Als Einheimische erhielten sie einen vertrauensvolleren Zugang zu den Guerilla-Verbänden vor Ort. Ihr Bildmaterial besaß in den Augen westlicher Redakteure zudem einen höheren Glaubwürdigkeitswert. Der Medienkonzern „Hearst Corporation“ und sein Tochterunternehmen „King Features Syndicate“ waren behilflich bei der Produktion, Vermarktung und weltweiten Distribution des Film- und Fotomaterials. Nachrichtenagenturen wie VisNews (heute Reuters), WTN (heute Associated Press), Sygma Photo News und Agence France Press (AFP) griffen es auf und verbreiteten es weltweit.³⁶⁶ „We must and will continue to give aid to the freedom fighters“, notierte Reagan in sein Tagebuch und unterzeichnete am 1. Mai 1987 die Sicherheitsdirektive NSDD 270, mit der er die militärischen und politischen Kosten für Moskau noch einmal in die Höhe trieb. Über alle zu Verfügung stehenden Kanäle sollte die Publicity für die afghanischen Widerstandskämpfer maximiert werden.³⁶⁷

³⁶³ USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1986, S. 7f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

³⁶⁴ Memorandum from Jack Matlock (NSC) for Rodney B. McDaniel, USIA Conference on Public Diplomacy in London, March 3–4, 1986, 18. 3. 1986 (confidential), S. 1f.; Folder 1, Box 44, Jack F. Matlock Files, RRL.

³⁶⁵ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 448. Zu dem von Maitre zusammengestellten Team gehörten der Kriegsberichterstatter und Fotojournalist Nick Mills, Professor John Kelly für die Videoausbildung und Chullaine O'Reilly für den Printjournalismus. Vgl. Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 209, 212; Smith, *Dinner with Mobutu*, S. 152; Johnson, *Der Aufstand der Mudschahedin*, S. 105.

³⁶⁶ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 448; Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 212 sowie Afghan Media Resource Center, Quelle: <https://archive.org/details/afghanmediaresourcecenter&tab=about> [26. 7. 2018].

³⁶⁷ Reagan, Tagebucheintrag 6. 3. 1987, in: *The Reagan Diaries*, S. 481 sowie National Security Decision Directive 270, Afghanistan, 1. 5. 1987 (secret), S. 2–4, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd270.pdf> [29. 12. 2018].



Abb. 22: Im Kampf gegen die Sowjetunion nicht nur mit Stinger-Luftabwehrraketen, sondern auch Video- und Fotokameras ausgerüstet: hier Mohammad Rahim, der im „Afghan Media Resource Center“ der USIA zum Fotografen ausgebildet wurde. Aufgenommen in der Provinz Nangarhar, Juli 1989.

Der Kremlführung blieben die verdeckten Unterstützungsmaßnahmen keinesfalls verborgen. Am 14. April 1987 konfrontierte Michail Gorbatschow den amerikanischen Außenminister in Moskau mit dem Vorwurf, dass das Weiße Haus den ideologisch-politischen Wettstreit durch Waffenlieferungen an die Guerillakämpfer und „anti-Soviet propaganda“ auf einen dauerhaften Nebenschauplatz verlagert habe. „It was unacceptable for either side to adopt the idea that the worse for the other side, the better for it“, erklärte der Kremlherr und forderte einen Ausbruch aus dem alten Nullsummend Denken, demnach die eigene Seite umso sicherer lebte, je unsicherer die andere war.³⁶⁸ Während George Shultz grundsätzlich zustimmte, dabei aber das afghanische Recht auf politische Selbstbestimmung nicht unerwähnt ließ, nahm das „Afghan Media Project“ an Fahrt auf. Allein zwischen 1987 und 1989 entstanden im Medienzentrum AMRC mehr als 700 Stunden Videomaterial und rund 74 000 Fotos für den globalen Nachrichtenmarkt. Der wohl umfassendste Medienbestand zum Afghanistan-Konflikt Ende der 1980er Jahre kann seit 2018 online eingesehen werden.³⁶⁹

Es wäre zu kurz gegriffen, die medialen Seitenhiebe im Windschatten der Abrüstungsgespräche allein auf die Vereinigten Staaten zu reduzieren. So entfaltete

³⁶⁸ Memorandum of Conversation, The Secretary's Meeting with Gorbachev in Moscow, April 14, 1987, 14. 4. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 42, S. 204f. Siehe auch Memorandum of Conversation, Secretary's Third Plenary Meeting with Shevardnadze in Moscow, April 14, 1987, 14. 4. 1987, in: Ebd., Nr. 44, S. 221.

³⁶⁹ Afghan Media Resource Center, Quelle: <https://archive.org/details/afghanmediare-sourcecenter> [26. 7. 2018].

zum Jahreswechsel 1986/87 eine noch zu konfliktgeladeneren Zeiten im Juli 1983 vom KGB lancierte Propagandakampagne gegen die USA ihre verzögerte Wirkung in der europäischen Öffentlichkeit. Was im Jahr 1992 als „Operation Infektion“ bekannt wurde – die Ost-Berliner Staatssicherheit sprach hingegen von „Operation Denver“ –, hatte seinen Ursprung in der indischen Zeitung „Patriot“ genommen. In ihr platzierte der sowjetische Auslandsgeheimdienst noch unter Juri Andropow in einem Leserbrief eines vorgeblich amerikanischen Anthropologen die gezielte Falschinformation über den Entstehungszusammenhang der AIDS-Seuche.³⁷⁰ Unter Verdichtung bereits existierender Verschwörungstheorien aus der Homosexuellenszene wurde behauptet, dass der HI-Virus, nicht, wie bisher angenommen, aus Afrika stamme, sondern aus dem amerikanischen Militärlabor Fort Detrick in Maryland. Dort sei es im Jahr 1979 für die biologische Kriegsführung kriert und nach einem Unfall freigesetzt worden.

Während die Nachricht zuerst unbeachtet geblieben war, füllte die AIDS-Debatte zwei Jahre später die deutschen Titelseiten. Just zu diesem Zeitpunkt im Oktober 1985 griff die sowjetische „Literaturnaya Gazeta“ die Desinformation unter Berufung auf Dritte wieder auf. Die Nachrichtenagenturen TASS und Novosti verliehen der Meldung die nötige internationale Aufmerksamkeit. In mehr als 50 Ländern war die Falschinformation bis Ende 1986 aufgetaucht.³⁷¹ Alle amerikanischen diplomatischen Vertretungen waren angewiesen, im Verbund mit der USIA und CIA bei der Aufdeckung und Richtigstellung mitzuwirken.³⁷² Allein zwischen Januar und Juni 1987 zählte das amerikanische Außenministerium über 32 Falschdarstellungen sowjetischer Nachrichtenagenturen.³⁷³

Auch wenn Michail Gorbatschow die Kampagne persönlich nicht zu verantworten hatte, unternahm er jedoch vorerst nichts, um sie zu stoppen. Bei der Verbreitung des AIDS-Gerüchts im deutschsprachigen Raum kam dem ehemaligen Biologieprofessor an der Ost-Berliner Humboldt-Universität, Jakob Segal, eine Schlüsselfunktion zu. So konnte die Stasi-Unterlagen-Behörde im Jahr 2014 nachweisen, wie er bewusst oder unbewusst als Multiplikator der Fort-Detrick-These von der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS eingesetzt wurde.³⁷⁴ Zu unwissentlichen Helfern im Westen machten sich der Londoner „Sunday Express“ oder die West-Berliner „taz“, die Segals falsche Thesen am 25. Oktober 1986 und 18. Feb-

³⁷⁰ Vgl. Bohnsack/Brehmer, Auftrag Irreführung, S. 219f.; Selva/Nehring, Die AIDS-Verschwörung, S. 21–34; dies., Operation „Denver“; Rid, Active Measures, S. 298–312; U.S. Department of State (Hg.), Soviet Influence Activities, S. 33–49.

³⁷¹ Vgl. Telegram from SecState Shultz to all Diplomatic and Consular Posts, Countering Soviet Active Measures: Proposed USG Guidance and Report on AIDS, 5. 12. 1986 (confidential), in: FRUS, XLI, Global Issues II, Nr. 21, S. 55.

³⁷² Vgl. Telegram from SecState Shultz to all Diplomatic and Consular Posts, Countering Soviet Active Measures, 17. 6. 1986 (secret), S. 1; Folder 6.86, Box 7, Walter Raymond Files, RRL. Vereinzelt griffen auch die Amerikahäuser die sowjetische Desinformation auf, wie beispielsweise Anfang 1986 in München. Vgl. Amerikahaus München, Veranstaltungsprogramm 27. 1. 1986; StAM, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2.

³⁷³ Vgl. U.S. Department of State, Foreign Affairs Note: The U.S.S.R.'s AIDS Disinformation Campaign, July 1987, S. 1; Folder 1, Box 136, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

³⁷⁴ Vgl. Selva/Nehring, Die AIDS-Verschwörung, S. 7f., 19, 35–95.

ruar 1987 abdruckten.³⁷⁵ Zudem kursierten im Mai desselben Jahres in West-Berlin anonyme Flugblätter und eine gefälschte Presseerklärung des Senats, denen zufolge das hiesige amerikanische Armeekrankenhaus Zivilisten AIDS-Tests verweigerte und nur bei Angehörigen einer deutsch-amerikanischen Freundschaftsgruppe Ausnahmen machte.³⁷⁶

Keinesfalls blieb das AIDS-Gerücht die einzige Nebelkerze aus Moskau. Seit dem selbstproklamierten Zeitalter neuer Transparenz verzeichnete die USIA im Jahresdurchschnitt bis zu 15 bewusste Falschmeldungen in den sowjetischen Auslandsmedien. Einem Untersuchungsbericht der amerikanischen Informationsbehörde zufolge wiederholten TASS, Novosti oder Radio Moskau auch Ende 1987 noch die Behauptung, dass die CIA an der Ermordung des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme, der indischen Politikerin Indira Gandhi oder dem Attentat auf Papst Johannes Paul II. beteiligt gewesen sei.³⁷⁷

Je weiter sich die Supermächte in Folge der Gipfeltreffen von Genf und Reykjavík annäherten, desto stärker verschleierten die Vereinigten Staaten ihre Beteiligung am Schattenkrieg in Afghanistan. Das „Afghan Media Project“ war ein Beispiel dafür, wie sich die regierungsnahe amerikanische Informationsbehörde gegenüber der Öffentlichkeit nicht als eindeutig identifizierbarer Initiator ihrer anti-sowjetischen Kampagne zu erkennen gab. Damit betrieb sie Propaganda im grau-schwarzen Bereich. Wissentlich oder unwissentlich ließen sich mit Dr. Hans Joachim Maitre und Professor Jakob Segal dabei zwei deutschstämmige Akademiker für den Propagandakrieg der Supermächte instrumentalisieren. Insgesamt verdeutlichte die amerikanische Doppelstrategie in Afghanistan, dass das Weiße Haus die Supermächtekonfrontation – wie schon beim polnischen Ausnahmezustand im Jahr 1981/82 – einerseits verdeckt, andererseits im grellen Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit austrug. Begrenzte diplomatische Handlungsoptionen und die Abwegigkeit einer direkten Konfrontation hatten die medienwirksame Diskreditierung des sowjetischen Friedenswillens zu einer effektiven Alternative gemacht. In Folge des Genfer Abkommens vom 14. April 1988 begann der Kreml mit dem Truppenabzug aus Afghanistan. Mit über 14 000 gefallenen Sowjetsoldaten hatte die UdSSR ihr „Sovietnam“ erlebt.³⁷⁸ Im Kosten-Nutzen-Kalkül hatte

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 70–74, 78. Der Spiegel hingegen lehnte die Veröffentlichung eines Interviews mit Segal ab und zitierte stattdessen Virusforscher, die seine These widerlegten. Vgl. „Eltern gesucht: Wer hat das Aids-Virus unter die Menschen gebracht? Die CIA? Das KGB?“, Der Spiegel 46/1986, 10. 11. 1986, S. 275.

³⁷⁶ Vgl. U.S. Department of State, Foreign Affairs Note: The U.S.S.R.'s AIDS Disinformation Campaign, July 1987, S. 7; Folder 1, Box 136, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

³⁷⁷ Für den von den USIA-Analysten Herbert Romerstein und Todd Leventhal zusammengestellten und am 8. 3. 1988 von Direktor Charles Wick in einer Anhörung vor dem Kongress vorgestellten Report vgl. U.S. Information Agency (Hg.), Soviet Active Measures in the Era of Glasnost, S. 1f., 5f., 52f. Innenansichten zur Arbeitsweise des sowjetischen Propagandaapparats unter Gorbatschow liefert der ehemalige tschechoslowakische Geheimdienstoffizier Ladislav Bittman (Hg.), The New Image-Makers u. d. d. (Hg.), Gorbachev's Glasnost.

³⁷⁸ Penter/Meier (Hg.), Sovietnam. In vergleichender Gegenüberstellung mit dem amerikanischen Engagement in Indochina vgl. Borer, Vietnam and Afghanistan Compared.

Washington mit verhältnismäßig geringem taktischem Aufwand ein großes strategisches Ziel erreicht. Hal Brands bezeichnete das verdeckte amerikanische Engagement in Afghanistan deshalb auch als effizientestes Beispiel der Reagan-Doktrin – ein Urteil, das gegen die bekannten Langzeitfolgen des islamistischen Terrorismus abgewogen werden muss.³⁷⁹

Zur Demoralisierung der Sowjetunion siehe auch Scott, *Deciding to Intervene*, S. 40–81, 221 u. Coll, *Ghost Wars*, S. 55–90.

³⁷⁹ Vgl. Brands, *What Good is Grand Strategy?*, S. 141. Im Hinblick auf die Langzeitfolgen konstatierte der ehemalige CIA-Direktor Robert Gates, *From the Shadows*, S. 349: „We expected post-Soviet Afghanistan to be ugly, but never considered that it would become a heaven for terrorists operating worldwide.“

VII. Friede auf Umwegen (1986/87)

1. „Das Bündnis in den Herzen der Jugend verankern“: Die Verstetigung des transatlantischen Generationen- dialogs

Mitte der 1980er Jahre war die Nachfolgeneration zur festen Zielgruppe der transatlantischen Zusammenarbeit geworden. Infolge der G7-Initiative des US-Präsidenten hatte sich der deutsch-amerikanische Austausch von Schülern und Jugendlichen unter 25 Jahren fast verdreifacht.¹ Doch obwohl im Kulturerat beider Staaten das Partnerland den ersten Platz einnahm, bestand ein starkes Ungleichgewicht bei der Anzahl der Austauschteilnehmer und der Verteilung staatlicher Fördermittel. Während das Auswärtige Amt im Jahr 1985 rund 60 Millionen Mark jährlich für amerikarelevante Vorhaben bereithielt, belief sich der Kulturhaushalt der USA für Programme in der Bundesrepublik – ungeachtet der vielen privaten Zuwendungen – auf rund 7,5 Millionen US-Dollar. Ein Drittel entfiel dabei auf das Parlamentarische Patenschaftsprogramm. Den insgesamt 10 000 deutschen Teilnehmern standen in Gegenrichtung lediglich knapp 5000 amerikanische Interessenten gegenüber.² Im Vergleich dazu zählte das deutsch-französische Jugendwerk insgesamt 130 000 Austauschteilnehmer jährlich.³ Angesichts der sicherheitspolitischen Bedeutung der deutsch-amerikanischen Beziehungen war der Personenaustausch insgesamt noch ausbaufähig. Besonders jene jungen Menschen, die sich im Zuge der Nachrüstungsdebatte von den Unionsparteien abgewandt hatten, wollte Bundeskanzler Kohl langfristig zurückgewinnen. Die Auswärtige Kulturpolitik schien ihm dafür das passende Instrument. „Es ist ein sträfliches Missverständnis zu glauben, dass Sicherheitspolitik, klassische Außenpolitik, Handelspolitik wichtig seien – und [Auswärtige, C.B.] Kulturpolitik unwichtig sei“, erläuterte Kohl der CDU/CSU-Fraktion seine Grundüberzeugung. „Genau umgekehrt, das ist meine feste Überzeugung, wird in der langen Frist vor der Geschichte ein Schuh draus.“⁴

Der Schulunterricht im Visier der Amerikahäuser

Als Orte der Wissensvermittlung trugen die Amerikahäuser die normative Deutungshoheit der Vereinigten Staaten bis tief in die deutsche Gesellschaft

¹ Vgl. Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten der Fraktion der CDU/CSU und der Fraktion der FDP „Jugend in Staat und Gesellschaft“, 10. 12. 1986, in: Drucksache 10/6732, S. 40. Siehe auch Feldman, Gesellschaftliche Beziehungen, S. 625f.

² Vgl. Beitrag der Abteilung 6 (AA) zum Koordinatorenbericht Austausch über den Atlantik 1985, S. 1f.; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 536 sowie Sachstand zum Deutsch-Amerikanischen Jugendaustausch (Deutsch-Amerikanischer Rat), 1985, S. 1; BArch B 136/30211, fol. 146.

³ Vgl. Stephan A. Casdorff, „Wenig private Kontakte zu Amerikanern“, Bonner Rundschau, 9. 10. 1986.

⁴ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 8. 11. 1983, S. 18, 22; ACDP, 08-001, 1071/1-6.

hinein.⁵ So auch beim Ausbau amerikakundlicher Lehrinhalte im Englisch- und Geschichtsunterricht an Schulen sowie bei Fortbildungsseminaren für Lehrer der gymnasialen Oberstufe. Bereits auf dem Höhepunkt der Kontroverse um die Stationierung der Mittelstreckenraketen hatte der USIS Bonn bei einer Mehrzahl deutscher Lehrkräfte eine „moralische Äquivalenz“ gegenüber den Supermächten sowie amerika- und kapitalismuskritische Einstellungen diagnostiziert.⁶ „[B]oth parents and teachers in our countries have failed to impart to children a sufficiently sound moral and historical education“, kritisierte Botschafter Arthur Burns im März 1983 vor ausgewähltem Publikum und forderte von der Nachfolgegengeneration eine größere Opferbereitschaft für die freiheitlich-demokratischen Werte des Westens.⁷ „Viele Lehrer agierten gegen den Verteidigungswillen“, berichtete auch Helmut Kohl wenig später Caspar Weinberger. Er hielt es für unbedingt notwendig, „den Trend anzuhalten und umzukehren.“⁸ Zu den tieferliegenden gesellschaftlichen Ursachen für das Phänomen zählte er das „Patriotismusdefizit [...] in den wohlhabenden Schichten“.⁹

Als Gegenmaßnahme boten die Amerikahäuser einwöchige Fortbildungsseminare für Lehrer und Fachleiter der Schulfächer Englisch, Geschichte und Sozialkunde an.¹⁰ In Hannover und Frankfurt beispielsweise wurden im Jahr 1982 die Themen „NATO-Strategie in den Achtzigerjahren“ oder „The Experience of Americanization“ behandelt, wobei die Teilnahme vom Niedersächsischen und Hessischen Kultusministerium als offizielle Lehrerfortbildung anerkannt wurde.¹¹ In Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde im Oktober 1985 in Köln das Thema „Youth in America today“ behandelt oder anlässlich der Zweihundertjahrfeier der amerikanischen Verfassung im Jahr 1987 pädagogisch-didaktische Fragen zum Thema „The

⁵ Das Verhältnis zwischen (universitärer) Wissensproduktion und der amerikanischen Vormachtstellung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist von der historischen Forschung intensiv behandelt worden. Vgl. Engerman, *American Knowledge and Global Power*, S. 599–622; Kramer, *Is the World our Campus?*, S. 775–806; Krige, *Die Führungsrolle der USA und die transnationale Koproduktion von Wissen*, S. 68–86.

⁶ Vgl. USIS Bonn, *Country Plan West Germany FY 1983*, S. 3; ders., *Country Plan West Germany FY 1986*, S. 6; StadtAN, E 6/799, Nr. 754. Siehe außerdem Kreis, *Orte für Amerika*, S. 147f.

⁷ Ambassador Arthur Burns, „The Human Side of German-American Relations“, Address before the Overseas Club in Hamburg, 14. 3. 1983, in: AFPCD 1983, Dok. 269, S. 622.

⁸ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 99, S. 510.

⁹ Gespräch BK Kohls mit PM Thatcher am 8. 11. 1983, 8. 11. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 333, S. 1669f. Siehe auch Schwarz, Helmut Kohl, S. 351.

¹⁰ Für Fachleiter an Gymnasien bot der USIS Bonn in Zusammenarbeit mit dem German Marshall Fund, dem DAAD und den Bildungsministerien der Länder darüber hinaus auch sechswöchige Informationsreisen durch die USA an. Vgl. Field Message from USIS Bonn (CPAO Catherman) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 21. 1. 1987, S. 4; StadtAN, E 6/799, Nr. 752. Siehe auch Kreis, *Orte für Amerika*, S. 146, 386.

¹¹ Vgl. Amerikahaus Hannover, Programm 27. 9.–1. 10. 1982; StAHan, 3. VVP 053, Nr. 16 sowie Amerikahaus Frankfurt, Einladungsschreiben: „The Experience of Americanization: A Workshop for Teachers of English“ am 12. 2. 1982; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., V 113/522. Siehe auch Kreis, *Orte für Amerika*, S. 148f.

U.S. Constitution – a living document“ erörtert.¹² Anregungen zur Gestaltung einzelner Unterrichtseinheiten lieferte der „American Studies Newsletter“, der dreimal jährlich in einer Auflage von 18 000 Exemplaren an interessierte Gymnasiallehrer versandt wurde.¹³ Über die Lehrkräfte gewannen die Amerikahäuser den Nachwuchs für das Bündnis, wie der Country Plan aus dem Jahr 1986 festhielt: „We must try to persuade this younger generation of Germans that the ties that have been established between our two societies over three centuries [...] are beneficial for both countries and indeed necessary for the preservation of our democratic system and peace.“¹⁴

Dass viele Schüler und Lehrer ein verzerrtes Bild der amerikanischen Gesellschaft und Politik besaßen, war in den Augen der Informationsbehörde nicht verwunderlich. Text- und Lehrbücher über die Vereinigten Staaten waren stark veraltet, revisionistisch, voller Wissenslücken oder Fehlinformationen und neigten aufgrund ihrer problemorientierten Fragestellungen dazu, gesellschaftliche und politische Fehlentwicklungen hervorzuheben. „Besonders auffallend [ist] der hohe Grad an Pauschalität bei den Themen Indianer (ausgerottet oder auf Reserven beschränkt) und Schwarzer (arm und unterdrückt), ohne dass die Erfolge der Bürgerrechtsbewegung thematisiert werden“, monierte das Auswärtige Amt im September 1987 die „völlig ungenügende“ Geschichtsdarstellung in Englischlehrbüchern an deutschen Schulen.¹⁵ Um die Lehrbücher zu versachlichen, kooperierte die amerikanische Informationsbehörde mit dem Braunschweiger Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. Die in ihm angesiedelte deutsch-amerikanische Schulbuchkommission war nach 20-jähriger Pause erstmals wieder im Jahr 1979 zusammengetreten.¹⁶ Aus einer gemeinsamen Konferenzserie gingen im Jahr 1982 die „Empfehlungen zur Behandlung der gemeinsamen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg“ hervor sowie im Jahr 1984 ein Textbuch zu den „Aspekten der politischen Kultur, der Wirtschaftsbeziehungen und der Sicherheitspolitik“.¹⁷ Auch wenn sich die in strikter Unabhängigkeit erarbeiteten Hilfestellungen der inhaltlichen Regierungskontrolle entzogen, kam

¹² Vgl. USIS Bonn, Report on the week of 15. 10. 1985 and 17. 11. 1986; StadtAN, E 6/799, Nr. 752.

¹³ Vgl. USIS Bonn (CPAO Catherman) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 21. 1. 1987, S. 5; StadtAN, E 6/799, Nr. 752; Kreis, Orte für Amerika, S. 149; Tuch, Communicating with the World, S. 61, 155.

¹⁴ USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1986, S. 5; StadtAN, E 6/799, Nr. 754.

¹⁵ Darstellung des Partnerlandes im amerikanischen und deutschen Schulunterricht, 15. 9. 1987, S. 1; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 537. Übereinstimmende Befunde auf amerikanischer Seite finden sich in Bilateral Communication Relations FY 1981, 28. 2. 1981, S. 2; StadtAN, E 6/799, Nr. 676 sowie USIS Bonn, Country Plan West Germany FY 1982, S. 3; ebd. u. ders., Country Plan West Germany FY 1983, S. 3; ebd., Nr. 754. Aus den Quellen geht nicht hervor, welche Unterrichtsmaterialien für die Bewertungen herangezogen wurden.

¹⁶ Vgl. Sachstand zu den deutsch-amerikanischen Schulbuchgesprächen, 16. 11. 1987; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 530. Siehe auch Kreis, Trust through Familiarity, S. 226.

¹⁷ Vgl. Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (Hg.), „Empfehlungen zur Behandlung ihrer Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg“ sowie „Aspekte der politischen Kultur, der Wirtschaftsbeziehungen und der Sicherheitspolitik“.

ihnen bei entsprechender Umsetzung politisches Gewicht zu. Als Massenmedien schlechthin bargen Schulbücher das Potential, nationale Wahrnehmungsmuster langfristig zu prägen und Identitäten zu konstruieren.¹⁸ Dies war auch Bundeskanzler Helmut Kohl bewusst, als er im November 1983 im Hinblick auf die für ihn revisionsbedürftigen Schulbuchempfehlungen des Goethe-Instituts feststellte, dass „wir die Schlacht noch nicht gewonnen [haben]“.¹⁹ Ein weiterer Kooperationspartner, zu dem der USIS Bonn eine enge Arbeitsbeziehung pflegte, war die Bundeszentrale für politische Bildung, der bei Autorenauswahl und Informationsrecherche geholfen wurde.²⁰

Der Rat für Deutsch-Amerikanischen Jugendaustausch

Im Jahr 1985 drohte die ursprünglich nur auf begrenzte Zeit angesetzte Jugendinitiative des Präsidenten auszulaufen. Wie kein zweiter G7-Staat setzte sich die Bundesrepublik für ihre Fortführung ein.²¹ Die Idee eines verstetigten transatlantischen Austausches nach dem Vorbild des 1963 gegründeten Deutsch-Französischen Jugendwerks war keinesfalls neu. Bereits zu Beginn seiner Amtszeit hatte Helmut Kohl den USIA-Direktor wissen lassen, dass er mit einer ähnlichen Organisation an die engen deutsch-amerikanischen Verbindungen der Adenauer-Zeit anknüpfen wolle.²² Dabei hatte er gleichermaßen den deutschen wie auch amerikanischen Nachwuchs im Blick. „[T]ief betroffen gemacht“ hatte Kohl die im Jahr 1980 vom US-Kongress beschlossene Errichtung eines Holocaust-Gedenkmuseums im Herzen Washingtons.²³ Besorgt um das deutsche Image in der amerikanischen Öffentlichkeit kritisierte er vor der CDU/CSU-Fraktion die „böartige Kontinuität zwischen der NS-Zeit und den Deutschen bis hin zur jetzigen Regierung“. In seinen Augen war es den Versäumnissen der sozialliberalen Vorgängerregie-

¹⁸ Siehe hierzu Faure, Netzwerke der Kulturdiplomatie, S. 10, 22, 73 sowie in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive Flucke/Kuhn/Pfeil (Hg.), Der Kalte Krieg im Schulbuch.

¹⁹ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 8. 11. 1983, S. 32; ACDP, 08-001, 1071/1-6.

²⁰ Der USIS Bonn sprach im Hinblick auf die Publikation „Länderbericht USA“ und die Informationsbroschüre „Die Vereinigten Staaten von Amerika“ von einer „close working relationship“ mit der bpb. Vgl. USIS Bonn (CPAO Catherman) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 21. 1. 1987, S. 6f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 752. Siehe auch Kreis, Orte für Amerika, S. 317–319.

²¹ Beeindruckt vom deutschen Engagement vgl. Memorandum from Charles Wick to Colin Powell, Proposal for Chancellor Kohl and the President to Endorse the U.S.-German Youth Exchange Council at the White House, February 19, 1988, 8. 2. 1988, S. 1; 555397, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL.

²² Vgl. Director's Call on Chancellor Kohl in Bonn, 27. 6. 1983; Folder Directors Trip to Germany, June 23–29, 1983; Box 9; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP u. Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Washington, 15. 4. 1983 (vertraulich), in: AAPD 1983, Dok. 98, S. 505f. Siehe auch Eder, Students as Ambassadors, S. 83f. Rund 18,5 Millionen Mark flossen jährlich aus Paris und Bonn in das staatlich finanzierte Jugendwerk, das sich darin vom deutsch-amerikanischen Personenaustausch unterschied.

²³ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 26. 4. 1983, S. 26; ACDP, 08-001, 1070/2-3.

rung geschuldet, „dass unser Wollen, unsere Überzeugung auch im intellektuellen Bereich der Vereinigten Staaten nahezu überhaupt nicht mehr durchdringt“.²⁴ Das Bild einer transatlantischen Brücke entsprach für ihn schon lange nicht mehr der Realität, wie er der britischen Premierministerin im Februar 1984 erklärte: „Eine Brücke müsse auf beiden Seiten eine feste Auflage haben. Dies sei in Europa nicht der Fall.“²⁵

Ende November 1984 – zwei Monate nach Helmut Kohls Aussöhnungs-Handschlag mit François Mitterrand auf dem Soldatenfriedhof in Verdun – erkundigte sich Kanzlerberater Horst Teltschik beim Auswärtige Amt nach den Möglichkeiten für ein deutsch-amerikanisches Jugendwerk nach französischem Vorbild.²⁶ Die Antwort fiel angesichts knapper amerikanischer Haushaltskassen verhalten aus. Zwar erkannte auch das Außenministerium eine spürbare Lockerung der deutschen Identifikation mit Amerika, doch wurde der Einstellungswandel dort als ein natürlicher und nur bedingt steuerbarer Prozess angesehen, der die Bundesrepublik nicht zwangsläufig zu einem weniger entschlossenen Verbündeten der Vereinigten Staaten machte.²⁷

Neue Impulse für den deutsch-amerikanischen Jugendaustausch gingen am 5. Mai 1985 vom Präsidentenbesuch auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg aus. Die hier entzündete Debatte um die Angemessenheit des Gedenkens an die NS-Diktatur ließ die divergierenden Erinnerungskulturen auf beiden Seiten des Atlantiks zum Vorschein treten. Die Feststellung der Koordinatoren Charles Wick und Berndt von Staden, dass es in den USA und der Bundesrepublik ein fortwährendes gesellschaftliches Informationsdefizit gebe, führte nach bilateralen kulturpolitischen Konsultationen noch im selben Monat zu dem Beschluss, die Jugendinitiative Reagans fortzusetzen und in dauerhafte Strukturen zu überführen.²⁸ Infolge des Genfer Gipfeltreffens schmolzen auch im bilateralen Kulturaustausch zwischen den Supermächten alte Vorbehalte. Zum Auftakt des Jahres 1986 wandten sich Reagan und Gorbatschow mit kurzen Neujahrsansprachen im Fernsehen an die Menschen im jeweils anderen Land.²⁹ Ein ähnliches Format war bereits im

²⁴ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 7. 6. 1983, S. 11 f.; ACDP, 08-001, 1070/2-7. Die Erinnerung an den Judenmord im deutsch-amerikanischen Kontext seit den 1970er Jahren behandelt Eder, Holocaust-Angst.

²⁵ Gespräch BK Kohls mit PM Thatcher am 28. 2. 1984 in London, 28. 2. 1984, in: AAPD 1984, Dok. 64, S. 328.

²⁶ Vgl. Ministerialdirektor Horst Teltschik (Bundeskanzleramt) an StA a. D. Berndt von Staden (Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit), 28. 11. 1984, S. 1; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201.

²⁷ Vgl. Ministerialdirektor Barthold Witte (Leiter der Kulturabteilung im AA) an StA a. D. Berndt von Staden (Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit), 26. 9. 1984, S. 4 sowie übereinstimmend StA a. D. Berndt von Staden an Ministerialdirektor Barthold Witte, 5. 10. 1984, S. 1 f.; PA AA, Zwischenarchiv, Bd. 135201.

²⁸ Vgl. Protokoll über die 22. deutsch-amerikanischen Konsultationen über kulturelle Angelegenheiten am 21. 3. 1985 in Washington, S. 3; PA AA, B 90, Bd. 1379 sowie zu den Koordinatoren-Gesprächen vom 13. bis 17. 5. 1985 in der amerikanischen Hauptstadt Fernschreiben des Botschafters van Well, Washington, an das Auswärtige Amt, Deutsch-Amerikanische Koordinatoren-Gespräche, 21. 5. 1985, S. 2; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 536.

²⁹ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 453 f.

Januar 1985 vom USIA-Direktor vorgeschlagen worden. Doch sein sowjetischer Gegenpart Leonid Samjatin, Abteilungsleiter für Auslandsinformation im Zentralkomitee der KPdSU, war ihm eine Antwort schuldig geblieben.³⁰ Nun hingegen wehte ein neuer „Geist von Genf“, wie Charles Wick dem Präsidenten erfreut mitteilte.³¹ Anfang Januar 1986 hielt sich der USIA-Direktor für zwei Wochen in Moskau auf, um dem Kreml bei Austauschprogrammen Garantien gegen Überläufer zuzusichern, die sich in die USA abzusetzen gedachten. Im Gegenzug wiederholte er seine Forderung nach einem paritätischen Zugang zu den sowjetischen Medien.³² „When people understand each other, the governments cannot be far behind“, lautete sein Appell zum Abschluss seiner Reise auf einer Pressekonferenz in der sowjetischen Hauptstadt, die er jetzt umwerbend als „fascinating winter wonderland“ beschrieb.³³ „[S]omehow we must find ways to keep talking to each other“, verkündete ein wie ausgetauscht wirkender USIA-Direktor am 20. Februar 1986.³⁴

Mit der Nationalen Sicherheitsdirektive 223 vom 22. April 1986 machte Reagan die bilateralen Austauschbeziehungen mit der UdSSR in den Bereichen Bildung, Medizin und Sport zur Chefsache. Dem USIA-Direktor kam dabei eine Koordinatorenfunktion zu. Das Hauptaugenmerk des auf strikter Reziprozität basierenden Kulturabkommens lag auf dem Jugendaustausch, umfasste aber auch die Sprachförderung, einen offenen Medienzugang sowie den Ausbau von Städtepartnerschaften.³⁵ Nach sechs Jahren kulturpolitischer Funkstille wollte Reagan das wiederaufkeimende amerikanische Interesse am Sowjetbürger als eine demonstrative Geste des guten Willens verstanden wissen, von der er sich auch in anderen Bereichen Spin-off-Effekte erhoffte.³⁶ Besonders Sonderberater Jack Matlock und Außenminister Shultz sahen im Austausch von Personen und Kunstaustellungen ein nützliches Instrument, um in der sowjetischen Jugend alte Propaganda-Stereotype aufzubrechen und das gegenseitige gesellschaftliche Misstrauen zu überwinden.³⁷ Der amerikanische Country- und Folksänger John Denver, der auch als

³⁰ Vgl. Charles Wick to Leonid Zamyatin, 25. 1. 1985, S. 1–3; Folder Charles Z. Wick, News Clippings, 1984–1987; Box 31; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

³¹ Charles Wick to President Ronald Reagan, 12. 3. 1986, S. 1; 386067, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

³² Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 453f.

³³ Press Conference by USIA Director Wick, 23. 1. 1986, S. 5; Folder Charles Z. Wick, Speeches and Appearances, 1989; Box 34; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

³⁴ Charles Wick, „Winning the War of Ideas“. Remarks delivered at the Dallas World Affairs Council, Texas, 20. 2. 1986, S. 19; Folder Charles Z. Wick, Speeches and Appearances, 1989; Box 34; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

³⁵ Vgl. National Security Decision Directive 223, Implementing the Geneva Exchanges Initiative, 22. 4. 1986 (confidential), S. 1–3, Zitat S. 2, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd223.pdf> [29. 12. 2018].

³⁶ Vgl. Reagan, Tagebucheintrag 7. 3. 1986, in: The Reagan Diaries, S. 396.

³⁷ Vgl. Wilson, Triumph of Improvisation, S. 80 sowie National Security Council Meeting, Visit of Soviet Foreign Minister Shevardnadze, 20. 9. 1985, in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 375.

Kritiker der Reagan-Administration aufgefallen war, gehörte im Juni 1985 zu einem der ersten Künstler, die nach der Wiederaufnahme verstärkter Austauschbeziehungen in der UdSSR auf Tournee gingen.³⁸ Michail Gorbatschow begrüßte die Lockerungen im Kulturbereich: „Sie werden mir sicher beipflichten“, wandte er sich Mitte Februar 1987 im Kreml an ein ausgewähltes Publikum, „dass ein Volk, das die Kultur und die Kunst anderer Völker kennt und schätzt, ihnen gegenüber keine unguten Gefühle hegen kann.“³⁹ Es war jene pazifizierende Wirkung, von der sich der Doyen des amerikanischen Akademikeraustausches – Senator J. William Fulbright – nach der weltpolitischen Umbruchszeit von 1989 noch selbst überzeugen konnte: „Educational exchange can turn nations into people, contributing as no other form of communication can to the humanizing of international relations.“⁴⁰ Je stärker sich Washington und Moskau im Bereich der Rüstungskontrolle annäherten, desto deutlicher zeichnete sich auch auf kulturpolitischer Ebene ein bilaterales Abkommen auf Grundlage strikter Reziprozität ab.⁴¹

Die aufblühenden amerikanisch-sowjetischen Kulturbeziehungen wurden in Bonn aufmerksam beobachtet. Am 21. Oktober 1986 – eine Woche nach der in Reykjavík knapp verpassten Einigung zwischen den Supermächten – rang Helmut Kohl dem Präsidenten ein symbolisches Bekenntnis ab. In einer gemeinsamen Erklärung beschlossen sie die baldige Gründung eines Rates für den deutsch-amerikanischen Jugendaustausch.⁴² „[W]ir müssen das Bündnis in den Herzen der Jugend verankern“, mahnte der Bundeskanzler an diesem Tag den Präsidenten in Washington.⁴³ Angesichts der aussterbenden Nachkriegsgeneration und der zunehmenden Orientierung der USA in Richtung der Pazifikstaaten warf der Bundeskanzler einen sorgenvollen Blick in die Zukunft. „Wer heute keine Bäume pflanze, habe in 30 Jahren keinen Wald“, warnte er den Vorsitzenden des „American Council on Germany“ und plädierte für eine breite gesellschaftliche Verzahnung über den Atlantik hinweg.⁴⁴ Auf amerikanischer Seite profilierte sich Walter Raymond im Nationalen Sicherheitsrat als einer der stärksten Unterstützer für den Jugendrat. „[T]his relationship is one of the most critical in terms of our

³⁸ Vgl. Letter from John Denver to Secretary of State Shultz, 18. 7. 1985, in: FRUS, V, Soviet Union, Nr. 63, S. 237.

³⁹ Michail Gorbatschow, „Für eine Welt ohne Kernwaffen, für Humanität in den internationalen Beziehungen“. Rede im Kreml vor den Teilnehmern des internationalen Forums „Für eine Welt ohne Kernwaffen, für das Überleben der Menschheit“, 16. 2. 1987, in: Ausgewählte Reden und Aufsätze, IV, S. 434f.

⁴⁰ So im Jahr 1994 Fulbright, *An Essay in Honor of Jack Egle*, S. 14.

⁴¹ Siehe hierzu auch Memorandum of Conversation between Secretary of State Shultz and Foreign Minister Shevardnadze in Washington, 6. 11. 1986 (secret), in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 7, S. 50.

⁴² Für den Wortlaut vgl. Joint Statement on the Establishment of the United States-German Youth Exchange Council, 21. 10. 1986, in: PPP 1986, II, S. 1410.

⁴³ Fernschreiben des Botschafters van Well, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit Präsident Reagan am 21. 10. 1986, 23. 10. 1986 (geheim), in: AAPD 1986, Dok. 296, S. 1534.

⁴⁴ Gesprächsvermerk des Herrn Bundeskanzlers mit dem neuen Vorsitzenden des American Council on Germany, Senator a. D. Charles Mathias am 15. 6. 1987, 16. 6. 1987, S. 2; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 533.

national security“, befand er und warb für ein deutliches Signal aus Washington, das er in Zeiten knapper kulturpolitischer Budgets auch als symbolisches Bekenntnis zur Bundesrepublik verstanden wissen wollte.⁴⁵ Ende April 1987 vereinbarten Charles Wick, Helmut Kohl und der Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, Barthold Witte, die Zusammensetzung, Zuständigkeit und Arbeitsweise des Jugendrats.⁴⁶ Demnach bestand seine Hauptaufgabe darin, alle Aspekte des Jugendaustausches zwischen beiden Staaten zu bündeln, bestehende Programme zu verbessern, neue Austauschinitiativen vorzuschlagen, administrative Hemmnisse abzubauen und das Interesse der Öffentlichkeit sowie die private Unterstützung für den Jugendaustausch anzuregen. Den Vorsitz führten einerseits USIA-Direktor Charles Wick, andererseits der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Anton Pfeifer (CDU).⁴⁷

Personelle Erneuerungen gaben der Initiative des Bundeskanzlers weiter Auftrieb. Mit Wirkung zum 1. Oktober 1987 übernahm der Kohl-Vertraute Werner Weidenfeld das Amt des Koordinators für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit. Er beerbte den bereits im Juni 1986 aus persönlichen Gründen zurückgetretenen Staatssekretär Berndt von Staden. Jenseits seines Dienstauftrags verstand sich der 40-jährige Mainzer Politikprofessor allgemeinpolitisch als „Interpret der Lage in Europa und der Lage in Deutschland“, wie er seinem Vorgesetzten Hans-Dietrich Genscher mitteilte.⁴⁸ Dem USIA-Direktor verdeutlichte Weidenfeld bei seinem Antrittsbesuch in Washington, dass eine Intensivierung der West-West-Zusammenarbeit gerade dann wichtig sei, „wenn es im West-Ost-Verhältnis zu Fortschritten komme“. ⁴⁹ Erst kurz zuvor, am 24. November 1987, hatte Bundeskanzler Kohl in einem Schreiben an Michail Gorbatschow vorge schlagen, die „unausgeschöpften Möglichkeiten“ im deutsch-sowjetischen Kultur austausch zu nutzen und „in nicht zu ferner Zukunft“ über die Förderung von

⁴⁵ Memorandum from Walter Raymond (NSC) to John Poindexter, U.S.-Federal Republic Exchange, 14. 11. 1986, S. 2; 490539, CO054-02 Germany, West, WHORM: Subject Files, RRL.

⁴⁶ Zum Treffen am 28./29. 4. 1987 in Bonn vgl. Report on Director Wick's Trip to Paris, Cannes, Berlin and Bonn, April 19–May 1, 1987, 13. 5. 1987 (confidential), S. 8f.; 491497, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL sowie Nachbesprechung: Direktor Charles Z. Wick an BK Helmut Kohl, 29. 4. 1987; BAArch B 136/30211, fol. 153 u. Direktor Charles Z. Wick an BK Helmut Kohl, 13. 5. 1987; ebd., fol. 160.

⁴⁷ Der einmal jährlich abwechselnd in Bonn und Washington tagende Jugendrat setzte sich paritätisch aus jeweils zehn Mitgliedern zusammen. Darunter Vertreter der Regierungen, Austauschorganisationen und des privaten Sektors. Entscheidungen wurden nach dem Konsensprinzip getroffen. Vgl. Deutsch-Amerikanische Kulturkonsultationen am 28./29. 4. 1987 in Bonn. Protokoll betreffend der Gründung des deutsch-amerikanischen Rates für Jugendaustausch, 7. 5. 1987, S. 1; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 529 sowie USIA News Release, 17. 5. 1988; Folder Youth Programs, 1984, S. 1; Box 205; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

⁴⁸ Gesprächsvermerk BM Genscher mit dem Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Prof. Weidenfeld, am 3. 12. 1987, 4. 12. 1987, S. 6; PA AA, B 90, Bd. 1377.

⁴⁹ Botschafter Ruhfus (Washington) an das Auswärtige Amt, Besuch des Koordinators für dt.-amerik. Zusammenarbeit in Washington, 13.–15. 12. 1987, 16. 12. 1987 (vertraulich), S. 2; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 538. Vgl. auch Claus Gennrich, „Jugendaustausch, Kulturarbeit und Besuche in Berlin“, FAZ, 30. 10. 1987, S. 2.

Kulturinstituten und Jugendaustauschprogrammen nachzudenken.⁵⁰ Die Parallelität führte vor Augen, dass die aufkeimende Ostpolitik für die Bundesregierung einer behutsamen Absicherung durch immer engere gesellschaftliche Verflechtungen mit dem Westen bedurfte. Dabei war der Ausbau des Jugend-, Studenten- und Wissenschaftler austausches mit den Vereinigten Staaten für den Bundeskanzler auch ein Mittel, um der einseitigen Berichterstattung über das jeweils andere Land etwas entgegenzusetzen. „Er sei jedenfalls fest entschlossen“, versicherte er Vizepräsident Bush Ende September 1987 in Bonn, „noch mehr gegen antiamerikanische Stimmungen zu tun.“⁵¹ Für Kohl ermöglichte der Austausch junger Menschen „einen Stamm von Leuten auf beiden Seiten des Atlantiks zu schaffen und zu erweitern, die die Psychologie des Partners gut verstünden“, wie er im Februar 1988 einer Delegation amerikanischer Senatoren erklärte.⁵²

Als der deutsch-amerikanische Jugendrat in seiner konstituierenden Sitzung am 16. Mai 1988 schließlich die Arbeit aufnahm, blieben Programme im Hochschulbereich ausgeklammert.⁵³ Zwar war der transatlantische Wissenschaftsaustausch für Helmut Kohl nicht minder wichtig, doch konnte er erst nach dem Untersuchungszeitraum realisiert werden. In Erweiterung des breitenwirksamen Schüler- und Jugendaustausches ging es dem Bundeskanzler vor allem um hochqualifizierte Studenten, zukünftige deutsche „Leistungseliten“, wie er Reagan darlegte. Kohl sah sie an den amerikanischen Spitzenuniversitäten zunehmend von Asiaten verdrängt.⁵⁴ Hinzu kam eine Vielzahl unabhängiger Stiftungen in Deutschland, die in seinen Augen Studenten mit einer „hinterwäldlerischen Gesinnung“ in die Vereinigten Staaten entsandten, „die da drüben eine Politik vertreten, die mit unserer überhaupt nichts zu tun hat“, und die zum Teil Opfer der „linken deutschen Propaganda“ seien.⁵⁵ Der von Kohl vielbeschworene Generationenwechsel deckte sich mit internen Lageeinschätzungen des USIS Bonn, denen zufolge der akademische Nachwuchs in Deutschland Mitte der 1980er Jahre nüchtern-pragmatischer, wettbewerbsorientierter und politisch gleichgültiger war als die Vorgängergeneration der 1960er und 1970er Jahre.⁵⁶

Hinzu kam der nur schleppende Ausbau der Amerikanistik an den deutschen Hochschulen. Der mit der Förderung beauftragte USIS Bonn hatte bereits Anfang

⁵⁰ BK Helmut Kohl an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Gorbatschow, 24. 11. 1987 (geheim), in: AAPD 1987, Dok. 335, S. 1703.

⁵¹ Gespräch BK Kohls mit dem amerik. Vizepräsidenten Bush in Bonn, 30. 9. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 274, S. 1398.

⁵² Aufzeichnung von Dr. Kaestner über das Gespräch des BK mit US-Senatoren am 9. 2. 1988 in Bonn, 10. 2. 1988, S. 10; BArch B 136/30211, fol. 373–383.

⁵³ Vgl. USIA News Release, 17. 5. 1988; Folder Youth Programs, 1984, S. 1; Box 205; Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection); RG 306; NACP. Mit dem Austausch der Noten war der Jugendrat am 19. 2. 1988 zuvor von Kohl und Reagan in Washington noch einmal bekräftigt worden.

⁵⁴ Fernschreiben von Botschafter van Well, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit Präsident Reagan am 21. 10. 1986, 23. 10. 1986 (geheim), in: AAPD 1986, Dok. 296, S. 1534.

⁵⁵ Sitzungsprotokoll der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, 7. 6. 1983, S. 12; ACDP, 08-001, 1070/2-7.

⁵⁶ Vgl. USIS Bonn (CPAO Arnold) to USIA Washington (Area Director West European Affairs), 18. 1. 1985, S. 1, 4f., 7; StadtAN, E 6/799, Nr. 752.



Abb. 23: Notenaustausch im Weißen Haus anlässlich der im Oktober 1986 vom Bundeskanzler angeregten Gründung des Rates für deutsch-amerikanischen Jugendaustausch, 19. 2. 1988. V.l.n.r. der Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Werner Weidenfeld, Bundeskanzler Kohl, Präsident Reagan und USIA-Direktor Charles Wick

der 1980er Jahre in der Bundesrepublik eine Stagnation der Fachdisziplin festgestellt.⁵⁷ Amerikanisten wie Willi Paul Adams kritisierten öffentlich, dass im Jahr 1983 lediglich acht Professuren für nordamerikanische Geschichte an westdeutschen Universitäten existierten.⁵⁸ In Sorge um den wissenschaftlichen Nachwuchs warnten vier Jahre später führende Historiker und Politologen in einem offenen Brief vor der „katastrophalen“ Lage amerikakundlicher Lehrstühle in der Bundesrepublik und monierten die weitgehende Beschränkung der Disziplin auf die Literatur- und Kulturwissenschaften.⁵⁹ Der Befund wog doppelt schwer, weil die

⁵⁷ Vgl. American Studies in the FRG, 20. 8. 1980, S. 2f.; StadtAN, E 6/799, Nr. 721. Siehe auch Kreis, Orte für Amerika, S. 142–144, 218, 386. Im Jahr 1989 trug der USIS Bonn fast 70 Prozent zum Jahresbudget der „Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien“ (DGFA) bei. Vgl. Elteren, American Studies in Europe, S. 90.

⁵⁸ Vgl. Willi Paul Adams, „Hier wird kaum mehr deutsch gesprochen“, FAZ, 24. 9. 1983, S. 4. Für einen Überblick über die Entwicklung der Amerikastudien an den westdeutschen Universitäten vgl. Adams, Amerikastudien, S. 460–465 sowie in den 1980er Jahren Helbig, United States History in the Federal Republic of Germany, S. 44ff.

⁵⁹ Vgl. Berndt Ostendorf (München), Kurt Sontheimer (München), Ernst-Otto Czempel (Frankfurt), Kurt Shell (Frankfurt), Helga Haftendorn (Berlin), Tilo Schabert (Erlangen), Offener Brief: Situationsbericht zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in amerikanischer Politik und Geschichte, 12. 10. 1987, S. 1; PA AA, B 90, Bd. 1377. Für eine Replik vgl. Prof. Erich Angermann, „Amerikastudien nicht nur notleidend“, FAZ, 17. 11. 1987.

Amerikanistik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Washington vornehmlich als Vehikel angesehen wurde, um im Ausland Verständnis, Affinität und Unterstützung für die Vereinigten Staaten und ihre Außenpolitik zu erzeugen.⁶⁰ In der Folge zeichnete sich eine Entwicklung ab, bei der die Bundesregierung die Förderung von geistes- und sozialwissenschaftlicher Spitzenforschung mit einem Auslandsaufenthalt für deutsche Studierende in den Vereinigten Staaten zu verbinden versuchte. Das im April 1987 eröffnete Deutsche Historische Institut in Washington stand ebenso wie ein fünfjähriges Pilotprogramm, das ab dem Jahr 1990 interdisziplinäre Deutschland- und Europastudien an amerikanischen Eliteuniversitäten förderte, stellvertretend dafür.⁶¹

Mit dem deutsch-amerikanischen Jugendrat verstetigte die Bundesregierung die bilaterale Austauschoffensive, die von der Reagan-Administration auf dem Höhepunkt der Raketenkontroverse im Jahr 1982/83 auf den Weg gebracht worden war. Der Ausbau amerikakundlicher Lehrinhalte, die Revision von Schulbüchern sowie die Fortbildungsseminare für Gymnasiallehrer stärkten das transatlantische Wertefundament innerhalb der Nachfolgegeneration nachhaltig. Anders als in der ersten Hälfte der 1980er Jahre stand für Washington ab 1985 jedoch primär die Verbesserung der kulturpolitischen Beziehungen zu Moskau im Vordergrund. Nicht zuletzt durch den persönlichen Einsatz von Helmut Kohl konnten etablierte Austauschstrukturen weitergeführt und ausgebaut werden. Die kulturpolitisch zunehmend selbstbewusster agierende Bundesregierung löste den Personenaustausch dabei aus dem in Washington stark sicherheitspolitisch zentrierten Kontext heraus und folgte in deutsch-französischer Tradition einer eigenen Agenda.⁶² Nicht nur im Hinblick auf die aufgewandten finanziellen Mittel war der deutsche Zögling von einst zum tragenden Pfeiler der von Kohl beschriebenen transatlantischen Brücke geworden.

2. „Strengthening the U.S. leadership image abroad“: Ein großes Schauspiel vor dem Brandenburger Tor

Ob er das Präsidentenamt mehr liebe als die Schauspielerei, wurde Reagan am Anfang seiner öffentlichen Laufbahn von einem Journalisten gefragt, worauf er mit einem Augenzwinkern antwortete: „Yeah, because here I get to write the

⁶⁰ Die Förderung der Amerikastudien entlang der außenpolitischen Interessenslinien des Weißen Hauses betonen Horwitz, *The Politics of International American Studies*, S. 389, 398; Scott-Smith, *Mapping the Undefinable*, S. 181; Malone, *Organizing the Nation's Public Diplomacy*, S. 7; Ickstadt, *American Studies*, S. 555f.; Kennedy/Lucas, *Enduring Freedom*, S. 309f. Für Hilton/Minnen, *The Academic Study of U.S. History in Europe*, S. 23 u. Pells, *Not Like Us*, S. 133, 278–334 hingegen lösten sich die Amerikastudien in Westeuropa aus ihrer politischen Vereinnahmung und entwickelten sich zu etwas Eigenständigem. Für einen konzisen Überblick über die Amerikanistik in Deutschland vgl. Gassert, *The Study of U.S. History in Germany*, S. 117–132.

⁶¹ Vgl. Pressemitteilung: Neue Anstöße des Bundeskanzlers für einen Ausbau der Zusammenarbeit zwischen deutschen und amerikanischen Hochschulen; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 534.

⁶² Vgl. Eder, *Students as Ambassadors*, S. 87.

script, too.“⁶³ Das Drehbuch für seinen zweiten Berlin-Besuch wurde zu einem Zeitpunkt geschrieben, als sich die Supermächte mit großer Geschwindigkeit aufeinander zubewegten. Unmittelbar nach dem knapp verpassten Durchbruch beim Gipfeltreffen von Reykjavík unterbreitete Helmut Kohl dem Präsidenten den Vorschlag, anlässlich des 750-jährigen Stadtjubiläums von Berlin im Jahr 1987 eine „Rede über Menschenrechte und die Mauer [zu] halte[n]“.⁶⁴ In die Frontstadt des Kalten Krieges ließ sich Reagan nicht zweimal bitten. Seit jeher hatte er die Teilung Deutschlands als etwas Unnatürliches empfunden und dies auch offen angesprochen. Darin unterschied er sich vom vorherrschenden Zeitgeist in West-Berlin, der sich insgeheim mit der Mauer in der geteilten Frontstadt abgefunden zu haben schien.⁶⁵ Bereits bei seinem ersten Zusammentreffen mit Helmut Schmidt im Mai 1981 hatte Reagan eingewandt, dass die Vereinigten Staaten beim Mauerbau im Jahr 1961 eine große Chance vertan hätten: „Man hätte sie niederreißen müssen.“⁶⁶ Fünf Jahre später, anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens, wiederholte er seine Worte in einem Interview mit der „Bild“-Zeitung auch öffentlich.⁶⁷ Trotz seiner persönlichen Vertrauensbeziehung zu Gorbatschow hatte der Kalifornier seine grundlegende Meinung über den Sowjetkommunismus nicht geändert, wie er Anfang Mai 1987 einen gesinnungskonservativen Freund wissen ließ: „I have not changed my belief that we are dealing with an ‚evil empire‘“.⁶⁸

Ein verkannter Friedenspräsident am Vorposten der Freiheit

Zum Jahreswechsel 1986/87 häuften sich die kritischen Stimmen gegenüber der Glaubwürdigkeit von Michail Gorbatschow und seinem innenpolitischen Reformprogramm, das für viele westliche Beobachter weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben war. Für einen handfesten diplomatischen Fauxpas sorgte Helmut Kohl am 27. Oktober 1986 durch ein Interview mit dem amerikanischen „Newsweek“-Magazin, in dem er eine historische Parallele zwischen Gorbatschow und Propagandaminister Joseph Goebbels zog.⁶⁹ Wiederholte Spitzen der sowjetischen Staatsmedien gegen die Bundesrepublik, zwei ausgeschlagene Einladungen nach Bonn und das bewusste Ignorieren des Bundeskanzlers durch Gorbatschow

⁶³ Reagan, Remarks and a Question-and-Answer Session at a Fundraising Reception for Senator John Heinz in Philadelphia, Pennsylvania, 14. 5. 1982, in: PPP 1982, I, S. 641.

⁶⁴ Fernschreiben des Botschafters van Well, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit Präsident Reagan am 21. 10. 1986, 23. 10. 1986 (geheim), in: AAPD 1986, Dok. 296, S. 1533.

⁶⁵ Vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 138f., 218.

⁶⁶ Ministerialdirektor von Staden, Bundeskanzleramt, z.Z Washington, an BM Genscher, Zweites Gespräch zwischen dem BK und dem Präsidenten am 22. 5. 1981, 22. 5. 1981 (geheim), in: AAPD 1981, Dok. 151, S. 835.

⁶⁷ „I would like to see the wall come down today, and I call upon those responsible to dismantle it.“ Written Responses to Questions Submitted by Bild-Zeitung of the Federal Republic of Germany, 7. 8. 1986, in: PPP 1986, II, S. 1070.

⁶⁸ Ronald Reagan to William F. Buckley, 5. 5. 1987, in: Buckley, *The Reagan I Knew*, S. 201 f.

⁶⁹ „I don't consider him [Gorbachev] a liberal“, so der Bundeskanzler. „He is a modern communist leader who understands public relations. Goebbels, one of those responsible for the crimes of the Hitler era, was an expert in public relations, too.“ Siehe hierzu „Kohl To Reagan: ‚Ron, Be Patient‘“, *Newsweek*, 27. 10. 1986, S. 29.

mochten den Ausrutscher erklärbar machen.⁷⁰ Was Botschafter Juli Kwizinski jedoch stärker als die nur halbherzige Entschuldigung von Helmut Kohl empörte, war, dass „[j]edes Wort, das geeignet war, den Konflikt zu begraben, [...] den offiziellen Vertretern der Bundesrepublik förmlich abgerungen werden [musste]“.⁷¹ Öffentlich distanzierte sich der Bundeskanzler von seiner Äußerung, doch sein Misstrauen gegen Gorbatschow blieb. Die Politik des Sowjetführers verfolgte er weiterhin mit „skeptischer Sympathie“, wie er den NATO-Generalsekretär ein halbes Jahr später wissen ließ.⁷² „Gorbatschow sei natürlich nicht Hitler“, erklärte er gegenüber dem israelischen Staatspräsidenten Anfang April 1987, „aber er sei ein sehr machtbewusster Mann.“⁷³ Schlussendlich musste der Bundeskanzler einsehen, dass sein Goebbels-Vergleich – der von 90 Prozent der Deutschen laut einer „Spiegel“-Umfrage als Fehler bezeichnet wurde – den Sowjetführer weniger demaskierte, als vielmehr sein Image als Reformler langfristig stärkte.⁷⁴ Hermann Wentker zufolge wurde Gorbatschow „jetzt erst recht als Friedensbringer angesehen“.⁷⁵

Dabei war der Bundeskanzler mit seiner Kritik am Kremlherrn keinesfalls allein. Seitdem der USIA-Direktor im April 1984 in unmittelbarer Nähe zum Todesstreifen getagt hatte, war die innerdeutsche Grenze für ihn zu einem Symbol der Unterdrückung geworden.⁷⁶ Am 13. März 1987 hielt Charles Wick vor dem Verband der amerikanischen Werbewirtschaft eine programmatische Grundsatzrede zum „Glasnost“-Reformprogramm, das ihm nicht offen, transparent und schnell genug voranschritt. Andauernde Störaktivitäten gegen VOA, fortgeführte Desinformation über den Ursprung des HI-Virus und unüberwindbare Hürden für

⁷⁰ Vgl. Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 551; Schwarz, Helmut Kohl, S. 383; Kohl, Erinnerungen, S. 450.

⁷¹ Kwizinski, Vor dem Sturm, S. 416. Regierungssprecher Friedhelm Ost bezichtigte die Newsweek-Redaktion, die Interviewpassage eigenmächtig eingefügt zu haben, was jedoch nicht darüber hinwegtäuschen konnte, dass sie zuvor von ihm freigegeben und mit einem Zusatz versehen worden war. In einem „Welt“-Interview distanzierte sich Kohl von der Textpassage. Die spätere Veröffentlichung des Tonbandmitschnitts belegte Kohls Wortlaut zweifelsfrei. Siehe hierzu auch Wirsching, Abschied vom Provisorium, S. 551–553.

⁷² Gespräch BK Kohls mit NATO-Generalsekretär Lord Carrington, 26. 3. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 83, S. 399.

⁷³ Gespräch BK Kohls mit Staatspräsident Chaim Herzog, 7. 4. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 99, S. 502.

⁷⁴ Zur „Spiegel“-Umfrage vgl. „Kohl hätte sich entschuldigen müssen“, Der Spiegel 46/1986, 10. 11. 1986, S. 28. In seinen Memoiren räumte Kohl ein, dass es „dumm von mir [war], Gorbatschow und Goebbels in einem Atemzug genannt zu haben“. Kohl, Erinnerungen, S. 450.

⁷⁵ Wentker, Die Deutschen und Gorbatschow, S. 163. Siehe auch ders., Der Gorbatschow-Effekt, S. 343.

⁷⁶ Gegenüber dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen sprach Wick von einer „abscheulichen“ Mauer. Summary of European PAO Conference in West Berlin, 1.–4. 4. 1984, S. 1; Folder Materials and Preparations for the Director's Travel, 1984 (1); Box 14; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP. Im Anschluss schrieb er an Springer-Berater Ernst Cramer: „[T]he cold reality of the Berlin Wall added a note of urgency to our entire conference.“ Charles Wick an Ernst Cramer, 12. 4. 1984; Box 559; AS Nachlass; ASUA. Siehe auch Evelyn Köhler, „Der Mann, der die Welt über Amerika informiert“, B.Z., 3. 4. 1984.

amerikanische Medienerzeugnisse auf dem sowjetischen Markt waren für Charles Wick Anlass dafür, die Glaubwürdigkeit Gorbatschows in Frage zu stellen. „The Soviets are trying to win the war of symbols“, alarmierte der Antikommunist seine Zuhörer. „If they win, they will have won the war of public diplomacy.“ Gorbatschows Reformprogramm – eine „Mogelpackung“ – war für Wick ein Feigenblatt zur Legitimierung des Marxismus-Leninismus im Ausland oder kurz: „gloss-over-nost“.⁷⁷ Gleichfalls auf die kosmetische Natur von „Glasnost“ zielend, konstatierte Caspar Weinberger Ende Mai 1987 im NATO-Hauptquartier, dass er von der Nützlichkeit der Reformen erst dann überzeugt sei, „wenn die Mauer in Berlin beseitigt sei“.⁷⁸

Als im Februar 1987 bekannt wurde, dass der Präsident nach 1982 erneut nach Berlin kommen würde, waren die Vorbereitungen für seine Stippvisite bereits weit vorangeschritten. Für die Vorab-Delegation um William Henkel sollten während Reagans Europaaufenthalt all jene Themen, Töne und Emotionen vorangegangener Reisen in einem einzigen großen Moment kulminieren.⁷⁹ Bei der Auswahl einer geeigneten Kulisse für den Auftritt des Präsidenten in Berlin fokussierte sich Henkel dabei von Anbeginn auf ein möglichst ausdrucksstarkes Bild, das unabhängig von Reagans Worten für sich selbst sprach. Was er „Schnappschuss-Präsidentschaft“ nannte, folgte dem Dreiklang von Schlagzeile, Bericht und Foto als zusammenfassendes Destillat.⁸⁰ Praktisch veranschaulichte ein Handbuch mit dem schillernden Namen „Crowd Building and Colorful Events“, was die zentrale Aufgabe der Vorab-Delegation war: Einerseits das Gespür für die Balance zwischen bunter Massenveranstaltung mit Zugang zum Präsidenten und den Sicherheitsanforderungen der 1980er Jahre; andererseits die Austarierung zwischen einer farbenfrohen und telegenen Kulisse und der Wahrung eines würdevollen Präsidentenimages. Die stets im Hintergrund agierende Vorab-Delegation legte fest, was gezeigt werden sollte und was besser unsichtbar blieb.⁸¹ Das Brandenburger Tor stand für sie dabei für ein Symbol des Durchbruchs: „The symbolism of the Gate as a means of ‚passage‘ would provide a powerful symbol and setting“, kabelte William Henkel im Februar 1987 an den amerikanischen Botschafter.⁸²

Die zukunftsweisende Vorstellung einer Stadt ohne Mauer kollidierte mit der schmerzlichen Realität der Berliner Gegenwart, in der das Wahrzeichen nach wie

⁷⁷ Charles Wick, „Glasnost. The Challenge to U.S. Public Diplomacy“, Speech Delivered at the American Advertising Federation Government Affairs Conference in Washington, 13. 3. 1987, S. 3, 11; Folder Charles Z. Wick, Speeches 1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

⁷⁸ Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, DPC-Ministerkonferenz am 26./27. 5. 1987, 27. 5. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 155, S. 775.

⁷⁹ Memorandum from William Henkel (White House) for Donald Regan and Frank Carlucci, The President and Mrs. Reagan's Trip to Europe in June, 1987, 6. 2. 1987 (confidential), S. 1; Folder 4, Box 622, William Henkel Files, RRL.

⁸⁰ Vgl. Smith, The Power Game, S. 415.

⁸¹ The Advance Office Operations Manual: Crowd Building and Colorful Events, S. 1f.; Folder 4, OA 19305, William Henkel Files, RRL.

⁸² William Henkel (White House) to Ambassador Richard Burt, Brandenburg Gate Event, 10. 2. 1987 (confidential), S. 1; Folder 11, Box 621, William Henkel Files, RRL. Vgl. ebenso Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 156f.

vor als mahnendes Symbol der Teilung wahrgenommen wurde. Sowohl der Bundespräsident als auch der Regierende Bürgermeister von Berlin hielten die amerikanische Wunschkulisse aus politischen Gründen für „völlig abwegig“. Stattdessen schlugen sie während der Vorabkonsultationen am 26. Januar 1987 den Plenarsaal des Reichstages oder die Kongresshalle als Alternativen vor.⁸³ Kanzlerberater Horst Teltschik hegte Bedenken gegenüber einer provokativen Rede in der Nähe des sowjetischen Ehrenmals und erhoffte sich von Reagans Ansprache einen positiven Grundton gegenüber „Glasnost“.⁸⁴ Doch das Weiße Haus war nicht gewillt, von seiner Wunschkulisse abzurücken. So empfahl der Bonner US-Botschafter Richard Burt, nur wenig Rücksicht auf die Befindlichkeiten der West-Berliner zu nehmen: „While Berliners are sensitive about the divided city, we should not be“, kabelte er am 10. Februar an den Außenminister und fügte hinzu: „[T]he basic message of the President's speech will be to bring down barriers and nothing symbolizes this better than the wall and the Brandenburg Gate.“⁸⁵ Zu groß war die Versuchung, den Präsidenten am Vorposten der Freiheit optisch in Szene zu setzen und die Entzauberung Gorbatschows medienwirksam voranzutreiben. „Es gibt vielleicht kein anderes Volk“, so erläuterte Burt im April 1987 im Hinblick auf die ungebrochene Popularität von „Glasnost“ und „Perestroika“, „das diese Entwicklungen so aufmerksam verfolgt wie die Deutschen.“⁸⁶ Besorgnis musste bei ihm hervorrufen, dass Marion Gräfin Dönhoff in jenen Monaten in der „Zeit“ voller Bewunderung für Gorbatschow erklärte, dass es „seit Generationen keinen so flexiblen, so intelligenten und politisch so versierten Verhandlungspartner in Moskau gegeben“ habe. Reagan sei dagegen einem starrsinnigen Denken der Vergangenheit verhaftet.⁸⁷

Im Redemanuskript der Berlin-Ansprache war im Frühjahr 1987 um jedes Wort gerungen worden. Der Entstehungsprozess ist von James Mann akribisch rekonstruiert worden. Demnach stammte der erste Redeentwurf vom 6. März aus der Feder des amerikanischen Gesandten in Berlin, John Kornblum. Er identifizierte die Mauer zwar als ein Haupthindernis einer Einigung zwischen Ost und West, appellierte jedoch nicht, sie niederzureißen.⁸⁸ Dieses unverkennbare akustische Markenzeichen brachte der 30-jährige Redenschreiber Peter Robinson in

⁸³ Botschafter van Well, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des Ministerialdirektors Dr. Teltschick in Washington am 11. 2. 1987, 11. 2. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 37, S. 161f., Anmerk. 15. Siehe auch Schöne, Ronald Reagan in Berlin, S. 34f. u. Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 161f., 184.

⁸⁴ Vgl. Telegram from the American Embassy Bonn (Dobbins) for the SecState George Shultz, Answers to Questions on President's Trip to Berlin, 19. 2. 1987 (confidential), S. 1f.; Folder 10, Box 621, William Henkel Files, RRL.

⁸⁵ Telegram from the American Embassy Bonn (Richard Burt) for SecState George Shultz, Berlin Sites for Presidential Visit, 10. 2. 1987 (confidential), S. 2; Folder 11, Box 621, William Henkel Files, RRL.

⁸⁶ Burt, Gorbatschows „Glasnost“ und das westliche Bündnis, S. 247.

⁸⁷ Marion Gräfin Dönhoff, „Zwei Männer, zwei Reden, zwei Welten“, Die Zeit 7/1987, 6. 2. 1987. Die Autorin verglich Gorbatschows Rede vom Januarplenum mit der zeitgleich von Reagan gehaltenen Ansprache zur Lage der Union.

⁸⁸ Vgl. Embassy of the United States Bonn, Presidential June 12 Berlin Speech, 6. 3. 1987; Folder 1, Box 621, William Henkel Files, RRL. Siehe auch Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 147f.

den Text ein. Er war Anfang April 1987 von seinem unmittelbaren Vorgesetzten Anthony Dolan zur Inspiration nach West-Berlin entsandt worden. Dort hatten ihm der ehemalige Weltbank-Mitarbeiter Dieter Elz und seine Ehefrau Ingeborg während eines gemeinsamen Abendessens den Konnex zwischen Gorbatschows Reformprogramm und der Berliner Mauer in den Notizblock diktiert.⁸⁹ Laut James Mann entbrannte in der Folge eine Auseinandersetzung zwischen dem Redenschreiberbüro einerseits und dem Außenministerium und dem Nationalen Sicherheitsrat andererseits. Bemüht, den Fortschritt der Rüstungskontrolle nicht zu gefährden, hielt die Referatsleiterin für europäische Angelegenheiten im State Department, Rozanne Ridgway, Gorbatschows innenpolitische Position für zu schwach, als dass man ihn öffentlich attackieren könne. Auch aus Rücksicht auf die Befindlichkeiten der Bundesregierung bevorzugte sie taktvolle Diplomatie, nicht rhetorische Konfrontation.⁹⁰

Die bündnisinterne Dimension der Berlin-Ansprache, die in die Zeit der Auseinandersetzung um die sogenannte doppelte Nulllösung fiel, ist im Entstehungsprozess des Redemanuskripts nur marginal berücksichtigt worden. Aus nächster Nähe hatte USIA-Direktor Charles Wick auf seiner Europareise im April 1987 miterlebt, welche Verunsicherung Gorbatschow mit seiner Ankündigung in Regierungskreisen auslöste, auch die Mittelstreckenraketen kürzerer Reichweite in ein INF-Abkommen einzubeziehen.⁹¹ Gleich am 24. April 1987 begann er mit der Ausarbeitung eines Kommunikationsplans, der die besonders in konservativen Kreisen vorherrschende Kritik einer Denuklearisierung Europas entkräften und die öffentliche Unterstützung für jede Form eines INF-Abkommens sicherstellen sollte.⁹² Frank Carlucci, der seit Anfang Dezember 1986 als neuer Sicherheitsberater die USIA konsultierte, sicherte seine volle Rückendeckung zu.⁹³ Bei der

⁸⁹ Vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 157–160 sowie für seine autobiographische Darstellung Robinson, *How Ronald Reagan Changed My Life*, S. 9–12, 96. Die Maueröffnung wurde bereits zuvor im Wortlaut gefordert vom Sovietologen Dimitri K. Simes, „Tearing Down the Berlin Wall. Gorbachev has a Chance to Hit a Public Relations Home Run“, *Washington Post*, 1. 3. 1987, S. D5.

⁹⁰ Vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 164f., 178, 184.

⁹¹ Vgl. Report on Director Wick's Trip to Paris, Cannes, Berlin and Bonn, April 19–May 1, 1987, 13. 5. 1987 (confidential), S. 9f.; 491497, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

⁹² Vgl. Memorandum from Director Charles Wick for Frank Carlucci, Public Diplomacy for INF, 24. 4. 1987 (confidential), S. 1; Folder 8703119, Box 120, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

⁹³ Zu den Kontinuitäten der im NSC etablierten Special Planning Group unter Frank Carlucci vgl. National Security Decision Directive 276, National Security Council Interagency Process, 9. 6. 1987 (confidential), S. 2f., Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd276.pdf> [29. 12. 2018]. Zuvor hatte Charles Wick mit Unterstützung von Walter Raymond (CIA) mehrmals versucht, sein administratives Mitspracherecht im Gremium auszubauen, nicht zuletzt um sich angesichts der Budgetkürzungen durch den Kongress der vollen Rückendeckung des Weißen Hauses gewiss zu sein. Vgl. Memorandum from Charles Wick for Frank Carlucci, Public Diplomacy, USIA and the National Security Council, 13. 1. 1987 (confidential); Folder 8700403, Box 106, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL u. Frank Carlucci to Charles Wick, 14. 1. 1987 (confidential); 477533, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, ebd. Siehe ebenso Cull, *United States Information Agency*, S. 473 u. Lord, *The Past and Future of Public Diplomacy*, S. 68.

Kampagne für den Abzug der Mittelstreckenraketen empfahl er, die bereits zuvor erprobte Orchestrierung des gesamten Regierungsapparates: „The administration's effort to build public support in Europe in 1983 for INF deployment stands as a very successful example.“⁹⁴

Derweil zeichneten die demoskopischen Erhebungen der USIA im Mai 1987 ein Bild, das Reagan politisch gefallen musste, seinem Image als Friedenspräsident jedoch zuwiderlief.⁹⁵ Fast drei Viertel aller Deutschen befürworteten die Nulllösung stark, hielten fälschlicherweise aber mehrheitlich Gorbatschow für ihren Urheber. Enttäuschen musste den Präsidenten, dass 72 Prozent der Bundesbürger – mehr als in jedem anderen Bündnisland – allein dem Kremlherrscher den Verdienst am Fortschritt der Rüstungskontrollgespräche gaben.⁹⁶ Verärgert darüber, dass dem Sowjetführer öffentlich eine Idee zugeschrieben wurde, mit der eigentlich Reagan in Verbindung gebracht werden sollte, schlug der USIA-Direktor am 21. Mai 1987 im Nationalen Sicherheitsrat Alarm.⁹⁷ Seit Reykjavík, so Wick, habe Reagan in der öffentlichen Wahrnehmung gegenüber Gorbatschow die Initiative verloren: Als Initiator der Nulllösung von November 1981 sei er verkannt, die Iran-Contra-Affäre nähere den Eindruck innenpolitischer Schwäche und in Bonner Regierungskreisen halte sich die alte Angst vor einer „Singularisierung“ der Bundesrepublik hartnäckig. Für den USIA-Direktor war Reagans Ansprache in Berlin die einmalige Chance, die Negativeindrücke in das Gegenteil zu verkehren, Führungsstärke zu zeigen und das amerikanische Schutzversprechen medienwirksam zu erneuern: „It is our hope that a few strong paragraphs from you in Venice and, especially in Berlin“, so appellierte er am 27. Mai 1987 an den Präsidenten, „will leap over the politicians and commentators to shape directly the perceptions of the broad European public.“⁹⁸

Hochrangige Rückendeckung erhielt Charles Wick von Thomas Griscom, der Anfang April 1987 als neuer Kommunikationsdirektor in das Weiße Haus gezogen war und am 26. Mai den bissigeren Redeentwurf von Peter Robinson befürwortete. Er kalkulierte zuallererst mit einer prägnanten Schlagzeile, die Reagan in den Medien einen möglichst hohen Wiedererkennungswert sichern sollte.⁹⁹ Letz-

⁹⁴ Memorandum from Frank Carlucci to Charles Wick, 22. 5. 1987 (confidential), S. 1; Folder 8703119, Box 120, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

⁹⁵ Der verkannte Friedenswille des Präsidenten mache ihn persönlich betroffen, wie sein Stellvertreter Bush dem Bundeskanzler wenig später wissen ließ. Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush in Bonn, 30. 9. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 274, S. 1397.

⁹⁶ Vgl. USIA Research Memorandum, 20. 5. 1987 (limited official use), S. 1–3; Folder 8704060, Box 126, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL sowie Office of Research, Research Memorandum: European Publics Increasingly Credit Moscow, Narrowing U.S. Lead Over Soviets: Perceptions of Arms Control Effort Crucial, 9. 7. 1987 (limited official use), S. 2; 475427, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, ebd.

⁹⁷ Vgl. National Security Council Meeting, Political Issues for the President's Trip to Europe, 21. 5. 1987, in: Saltoun-Ebin (Hg.), Inside the National Security Council, S. 529.

⁹⁸ Director Charles Wick to President Reagan, SecState George Shultz, Frank Carlucci, 27. 5. 1987 (confidential), S. 2; Folder 8704060, Box 126, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

⁹⁹ Vgl. Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 157, 167–169, 180f., 218.

te Revisionsversuche des stellvertretenden Sicherheitsberaters Colin Powell liefen Anfang Juni ebenso ins Leere wie die Intervention von Außenminister Shultz. Schließlich schaltete sich Reagan persönlich in die Debatte ein und sprach sich für die Beibehaltung des von Peter Robinson eingefügten markanten Schlüsselsatzes aus. Für James Mann war die Episode ein Beispiel dafür, wie das Drehbuch der Reagan-Präsidentschaft die ganz eigene Handschrift des Kaliforniers trug.¹⁰⁰

Von der Überwindung des Eisernen Vorhangs

Als Präsident Reagan nach Berlin aufbrach, war der Eiserne Vorhang bereits löchrig geworden. Am 28. Mai 1987 drang Mathias Rust, ein 19-jähriger Amateurpilot aus Westdeutschland, von Skandinavien aus unbehelligt in den sowjetischen Luftraum ein und landete mit seiner einmotorigen Cessna auf dem Heiligtum der Nation – dem Roten Platz –, um damit ein Zeichen für Völkerverständigung zu setzen.¹⁰¹ „Was taugt Russlands Luftabwehr?“, fragte „Der Spiegel“ angesichts des waghalsigen Husarenritts, der in der Weltöffentlichkeit allgemeines Gelächter hervorgerufen hatte.¹⁰² Der „Blamage“, wie es der deutsche Botschafter in Moskau formulierte, versuchte Gorbatschow nicht etwa eine sportliche oder humorvolle Seite abzugewinnen, sondern sie wurde von ihm als Vorwand dafür genutzt, den Einfluss der Militärs auf die Abrüstungsverhandlungen zu brechen.¹⁰³ Verteidigungsminister Sergej Sokolow schickte er zusammen mit rund 150 anderen Oberkommandierenden in den Vorruhestand und ersetzte sie durch folgsamere Genossen, wie den vermeintlich weniger ambitionierten Dmitri Jasow. Auf friedlichem Wege tauschte der Sowjetführer damit einen höheren Prozentsatz in der militärischen Führungselite seines Landes aus, als es Josef Stalin bei seinen Säuberungsaktionen im Jahre 1937 gewaltsam getan hatte.¹⁰⁴ Ein imageschädigendes PR-Debakel ebnete den Weg für ein Abrüstungsabkommen mit den USA.

Auch im Rundfunkkrieg war der Eiserne Vorhang bereits vom Berliner Boden aus überwunden worden. Allen voran durch den vom Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) politisch forcierten Ausbau der Sendeanstalt RIAS zu RIAS-TV. Am 2. und 9. April 1984 war Diepgen erstmals in der Spreemetropole und dann in Washington mit dem USIA-Direktor zusammengetroffen, um für die terrestrische Ausstrahlung eines TV-Programms zu werben, das neben West-Berlin auch 40 Kilometer über die Stadtgrenzen hinaus in der DDR empfangbar sein

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 178–181, 216–219 u. Robinson, *How Ronald Reagan Changed My Life*, S. 99f.

¹⁰¹ Die Ursachenforschung für die zögerlichen Reaktionen der sowjetischen Luftverteidigung betont ein Zusammenwirken von sachlichen Mängeln und der Angst vor einem erneuten Imageschaden wie bei KAL 007 im September 1983. Vgl. Hoffman, *The Dead Hand*, S. 288 u. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 134. Zu den Motiven Rusts vgl. Stuhler, *Der Kreml-Flieger*, S. 17–21.

¹⁰² „Landung auf dem Roten Platz. Was taugt Russlands Luftabwehr?“, *Der Spiegel* 23/1987, 1. 6. 1987, Titelbild.

¹⁰³ Botschafter Meyer-Landrut, Moskau, an das Auswärtige Amt, Sowjetische Reaktionen auf die Landung eines deutschen Sportflugzeuges auf dem Roten Platz am 28. 5. 1987, 31. 5. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 156, S. 784. Siehe auch Loth, *Die Rettung der Welt*, S. 262f.

¹⁰⁴ Vgl. hierzu Odom, *The Collapse of the Soviet Military*, S. 110.

sollte.¹⁰⁵ „Our dream was to make it a superstation, right in the heart of Communist Eastern Europe“, verriet Alvin Snyder im Rückblick über das Anliegen des CDU-Politikers, ein Gegengewicht zum öffentlich-rechtlichen Sender Freies Berlin zu schaffen.¹⁰⁶ Für Außenminister Shultz bot das Medium Fernsehen zudem unausgeschöpfte Möglichkeiten, um bei den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang materielle Sehnsüchte zu wecken und ihre Erwartungen zu steigern: „Television lets people see how others live in distant countries and invites comparison“, brachte er vor Absolventen der Stanford-Universität seine Hoffnung auf die ungebrochene Strahlkraft des American Way of Life zum Ausdruck, der im Westfernsehen der DDR bereits seit den 1970er Jahren ungehindert bewundert werden konnte.¹⁰⁷

Prominente Unterstützung für RIAS-TV erhielt Charles Wick von Axel Springer und seinem engsten Vertrauten Ernst Cramer. Sie sahen in dem Fernsehprogramm nicht nur die Chance, das amerikanische Image in Berlin zu verbessern, sondern auch ein Instrument zur Überwindung der deutschen Teilung.¹⁰⁸ Auf Cramers Empfehlung hin berief der Vorsitzende des USIA-Aufsichtsgremiums im Januar 1984 Peter Schiwy, der seine lange Juristen- und Journalistenkarriere beim Springer-Verlag begonnen hatte, zum neuen Rundfunkintendanten von RIAS.¹⁰⁹

Der enge Austausch zwischen dem Verlagshaus und Charles Wick beim Ausbau der Sendeanstalt blieb auch dem Ministerium für Staatssicherheit nicht verborgen. In entsprechend ideologischer Färbung verzeichnete es amerikanische Anstrengungen, „um die Massenmedien in der BRD und in Westberlin zu kontrollieren“.¹¹⁰ Im politischen Berlin gab RIAS-TV Anlass zu teils heftiger Kritik. Die SPD-Bundestagsabgeordneten Dietrich Stobbe und Nils Diederich sowie die Grünen-Fraktionsmitglieder Henning Schierholz und der im Jahr 1991 als Stasi-Informant enttarnte Dirk Schneider nahmen wiederholt gegen die „Propagandaeinrichtung der US-Regierung“ Stellung. Vergeblich versuchten sie, die Mitfinanzierung durch deutsche Steuergelder im Bundeshaushalt von 1985 und 1986 zu unterbinden.¹¹¹

¹⁰⁵ Zu ihrem ersten Treffen vgl. Memorandum of Conversation between Director Wick and Governing Mayor Eberhard Diepgen at Berlin City Hall, 2. 4. 1984 (limited official use); Folder Materials and Preparations for the Director's Travel, 1984 (1); Box 14; Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984; RG 306; NACP.

¹⁰⁶ Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 130.

¹⁰⁷ Address by Secretary of State Shultz before the Stanford University Alumni Association, 21. 3. 1986, in: AFPCD 1986, Dok. 101, S. 222, 225.

¹⁰⁸ Vgl. Charles Wick to Robert McFarlane, 18. 4. 1984, S. 3; Folder Vol. 2, 1.1.84– (2), RAC Box 9, NSC Executive Secretariat, Agency File, RRL. Siehe auch Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 132 sowie Schwarz, Axel Springer, S. 601 f., 614, 619.

¹⁰⁹ Vgl. Charles Wick an Ernst Cramer, 5. 7. 1983; Box 523; AS Nachlass; ASUA. Der Programmverantwortliche bekleidete das Amt bis 1987 und leitete die letzte Phase des Traditionssenders ein. Vgl. Schiwy, *Neue Wege*, S. 341.

¹¹⁰ CSSR-Info über Tätigkeit der USIA in der BRD und Westberlin, 7. 1. 1985 (Streng geheim!); BStU, MfS, ZAIG, Nr. 28296, Bl. 72f.

¹¹¹ Dabei machten sie einen Verstoß gegen die Grundsätze öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten geltend und forderten ein unabhängiges Kontrollgremium für die Programmgestaltung und Personalpolitik bei RIAS-TV. Vgl. Änderungsantrag des Abgeordneten Schneider (Berlin) und der Fraktion Die Grünen zur zweiten Beratung des Entwurfs des Haushaltsgesetzes 1985 hier: Einzelplan 27, 26. 11. 1984, in: Drucksache

Nachdem die Bundesregierung ihre finanzielle Beteiligung lange Zeit von einem symbolischen Beitrag des amerikanischen Kongresses abhängig gemacht hatte, gab dieser schließlich am 24. Oktober 1986 grünes Licht. Damit kam die von Sparzwängen geplagte USIA für die technische Grundausstattung im Wert von 12 Millionen US-Dollar auf. Die Bundesregierung trug über 90 Prozent der laufenden Betriebskosten, jährlich mehr als 20 Millionen US-Dollar.¹¹² Anders als Helmut Schmidt, der seinen ostpolitischen Gestaltungsspielraum dadurch verengt sah, unterstützte Helmut Kohl den Ausbau von Funk und Fernsehen in Richtung Warschauer Pakt: „[O]ur strongest weapon in this period of change is news.“ Mit diesen von Wick zitierten Worten plädierte er am 29. April 1987 gegenüber dem USIA-Direktor im Kanzleramt für eine Erweiterung des Empfangsradius von RIAS-TV bis weit in das DDR-Territorium hinein.¹¹³ „Through RIAS-TV“, so Wick am 16. September 1987 vor der Advisory Commission on Public Diplomacy, „we will be able to vault the ‚wall of suppression.‘“¹¹⁴ Als der Traditionssender schließlich am 22. August 1988 mit einem 40-minütigen Nachrichtenmagazin auf Sendung ging, wurde er schon bald von neuen politischen Realitäten eingeholt. Noch bevor RIAS-TV eine langfristige Wirkung erzielen konnte, war es mit der deutschen Wiedervereinigung obsolet geworden.¹¹⁵

Ungebrochen blieb hingegen die Anziehungskraft des westlichen Lebensstils. Bereits im März 1984 hatte Reagan den Bundeskanzler gefragt, wie viele Menschen sich in der DDR bei freier Wahl dafür entscheiden würden: „[M]ehr als 90 Prozent“, hatte Kohl geantwortet und damit die Überzeugung des Kaliforniers geteilt, die er spätestens seit dem Jahr 1977 immer wieder offensiv vertreten hatte: Dass die unwiderstehliche Magnetkraft der westlichen Populärkultur die Herzen und Hirne der Menschen bei freier Wahl automatisch anziehe.¹¹⁶ Diese Sogwirkung war es, die den ostdeutschen Sicherheitsapparat in Nervosität versetzte, nachdem zahlreiche Jugendliche im unmittelbaren Vorfeld von Reagans Berlin-

10/2436, S. 1f.; Änderungsantrag des Abgeordneten Dr. Schierholz und der Fraktion Die Grünen zur zweiten Beratung des Entwurfs des Haushaltsgesetzes 1986 hier: Einzelplan 27, 22. 11. 1985, in: Drucksache 10/4322, S. 1; Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 3. 2. 1986 eingegangenen Antworten der Bundesregierung, 7. 2. 1986, in: Drucksache 10/5020, S. 3f.; Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 3. März 1986 eingegangenen Antworten der Bundesregierung, 7. 3. 1986, in: Drucksache 10/5157, S. 26f.

¹¹² Vgl. Snyder, *Warriors of Disinformation*, S. 136f. u. Schiwy, *Neue Wege*, S. 341.

¹¹³ Kohl, zit. n. Report on Director Wick's Trip to Paris, Cannes, Berlin and Bonn, April 19–May 1, 1987, 13. 5. 1987 (confidential), S. 8f.; 491497, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹¹⁴ Charles Wick, „Public Diplomacy in the Global Marketplace for Ideas“, Address delivered at the 40th Anniversary of the U.S. Advisory Commission on Public Diplomacy, Department of State, Washington/DC, 16. 9. 1987, S. 10; Folder Charles Z. Wick, Speeches, 1987; Box 32; Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000; RG 306; NACP.

¹¹⁵ Infolge der Neuordnung des Rundfunksystems ging RIAS-TV schließlich im Jahr 1992 im Auslandsfernsehen der Deutschen Welle auf. Vgl. Schiwy, *Neue Wege*, S. 343.

¹¹⁶ StS Meyer-Landrut, z. Z. Washington, an BM Genscher, Besuch des BK in Washington, 5. 3. 1984 (vertraulich), in: AAPD 1984, Dok. 71, S. 358. Vgl. auch Leffler, *For the Soul of Mankind*, S. 463.

Besuch in direkten Kontakt mit der „weichen Macht“ des Westens gekommen waren. Während eines dreitägigen Rockkonzerts von David Bowie, Eurythmics und Genesis vor dem Reichstag war es um Pfingsten 1987 unter den Mitlauschenden im Osten zu Tumulten gekommen. Noch vor Reagans epochemachender Forderung war in lauten Sprechchören die Parole zu hören: „Die Mauer muss weg!“¹¹⁷

Weniger Begeisterung schlug den Vereinigten Staaten und ihrem Präsidenten auf der anderen Seite der Mauer entgegen. Am Abend vor Reagans Ankunft erlebte West-Berlin, wie bereits bei seiner Visite im Jahr 1982, schwere Ausschreitungen, bei denen Kreuzberg verwüstet, 67 Polizisten verletzt und 70 gewaltbereite Randalierer festgenommen wurden. An der Mauer hinter dem Brandenburger Tor mussten Graffitis wie „Reagan go home“ entfernt werden.¹¹⁸ Dabei waren die Berliner im Vorfeld gezielt auf Reagans Ansprache vorbereitet worden. Besonders das Amerikahaus, das zum Auftakt des 750. Stadtjubiläums zusammen mit der Crescent-Gallery aus Dallas Bilder und Plastiken von sieben texanischen Künstlern ausstellte, fungierte vorab als zentraler Nachrichtenumschlagplatz.¹¹⁹ Dort erkannte der amerikanische Gesandte in Berlin, John Kornblum, bei einer Podiumsdiskussion Anfang Februar „eine positive Stimmung nach Veränderung“.¹²⁰ Eine Woche vor Reagans Ankunft meldete sich Außenminister Shultz per WorldNet im Kulturinstitut zu Wort und betonte, dass „die USA [...] Berlin gerne als eine offenere Stadt, ohne Mauer, sehen [würden]“.¹²¹ Anlässlich des 40. Jubiläums des Marshall-Plans richtete sich Reagan schließlich noch vom G7-Gipfel in Venedig aus am 5. Juni 1987 in einer WorldNet-Ansprache an die Jugend Westeuropas.¹²² Darin pries er die Früchte von technologischem Fortschritt, freiem Unternehmertum und einer offenen Weltwirtschaft – Dinge, die der Sowjetunion ohne Öffnung gegenüber dem Westen versagt bleiben würden. „History is on the side of the free“, appellierte der Präsident an die jungen Menschen.¹²³ Am Tag seiner Ansprache veröffentlichte „Die Welt“ schließlich ein Interview, in dem Reagan auf Bitten des Bundeskanzlers allen Zweiflern in Deutschland erklärte: „Zur Strategie der Allianz gibt es keine Alternative“.¹²⁴

¹¹⁷ Vgl. Schöne, Reagan in Berlin, S. 36f., 43f. sowie „DDR-Sicherheitskräfte behindern westdeutsche Journalisten“, FAZ, 10. 6. 1987, S. 1f. u. „Die Mauersänger“, Die Zeit 25/1987, 12. 6. 1987.

¹¹⁸ Vgl. zu den Verwüstungen Schöne, Reagan in Berlin, S. 37–39.

¹¹⁹ Vgl. John Laupitz, „John Wayne sitzt fest im Sattel“, Berliner Morgenpost, 18. 12. 1986 u. Werner Langer, „Kunst aus Texas“, ebd., 9. 1. 1987.

¹²⁰ Kornblum, zit. n. „Mehr Kontakte für mehr Berlin“, Berliner Tagesspiegel, 4. 2. 1987. Ebenso Michael Müller, „Kornblum: Berlin steht vor einer großen Herausforderung“, Berliner Morgenpost, 4. 2. 1987.

¹²¹ „Shultz nennt die Berliner ‚standfest‘“, Berliner Morgenpost, 3. 6. 1987.

¹²² Als Dankesgeste für die amerikanische Wiederaufbauhilfe stellte die Bundesregierung dem German Marshall Fund 100 Millionen DM, verteilt auf zehn Jahre, zur Verfügung. Vgl. Helmut Kohl to Ronald Reagan, 28. 11. 1985; Folder 3.26.85–3.31.85, RAC Box 1, Peter Sommer Files, RRL.

¹²³ Reagan, Address to Western Europe From the Venice Economic Summit, 5. 6. 1987, in: PPP 1987, I, S. 613.

¹²⁴ Ronald Reagan, „Zur Strategie der Allianz gibt es keine Alternative“, Die Welt, 12. 6. 1987, S. 5. Zur Genese des Interviews siehe Gespräch BKs Kohl mit Präsident Reagan in Venedig, 8. 6. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 164, S. 812.

Duell um die Glaubwürdigkeit

Bühne und Publikum waren für den großen Auftritt arrangiert, als der Präsident am 12. Juni 1987 in der Frontstadt des Kalten Krieges eintraf. 25 000 handverlesene Zuschauer – „stretching as far as I could see“ – erwarteten ihn.¹²⁵ Viele davon waren freigestellte Mitarbeiter der West-Berliner Verwaltung, Firmenangestellte und Familienangehörige von US-Soldaten, die, als Statisten mit amerikanischen Fähnchen ausgestattet, für eine beeindruckende TV-Kulisse mobilisiert worden waren.¹²⁶ Angesichts des Illusionen erzeugenden Fernsehzeitalters, in dem Erfolg in Zuschauerzahlen, nicht aber Menschenmassen gemessen wurde, war die physische Nähe des Präsidenten zur Straßenöffentlichkeit eigentlich ein unnötiges Sicherheitsrisiko.¹²⁷ Doch mithilfe restriktiver Zugangskontrollen und Hintergrundchecks der Zuschauer hatte die Vorab-Delegation das Verhältnis von Sichtbarkeit und Sicherheit ausbalanciert. Ein transparenter Kugelfang im Rücken des Präsidenten schützte ihn vor potentiellen Scharfschützen aus Ost-Berlin. Bei einem Anschlag war die West-Berliner Polizei darauf eingestellt, die Stadt innerhalb von vier Minuten komplett abzuriegeln.¹²⁸ Die Fernsehkameras der Weltpresse waren in unmittelbarer Nähe vor dem Rednerpult auf einem Podest zentriert worden. Mit leichter Verspätung trat Reagan um 14:20 Uhr an das Mikrofon.

Als guter Redner war Reagan über die lokalen Eigenarten seines Publikums instruiert worden. Die Herzen der Einheimischen nahm er im Sturm, als er das Lied „Ich hab noch einen Koffer in Berlin“ auf Deutsch zitierte und es nicht Marlene Dietrich, sondern dem Vater der Berliner Operette, Paul Lincke, zuschrieb. Seine Hommage an die „Berliner Schnauze“ war gleichfalls dem Einfall seines Redenschreibers Peter Robinson entsprungen. Über das installierte Lautsprechersystem ließ er die Zuhörer auf der anderen Seite der Mauer wissen, dass seine Worte ebenso ihnen, wie allen freiheitsliebenden Menschen dieser Welt galten. Dann pries Reagan die vollen Schaufenster des Kurfürstendamms stellvertretend für die Wirtschaftskraft der westlichen Demokratien und den Wiederaufbau in der Bundesrepublik und kontrastierte sie mit der Lebensmittelknappheit und technologischen Rückständigkeit des Ostblocks. „Even today, the Soviet Union still cannot feed itself“, rief er der Menschenmasse zu, bevor er zum Angriff auf das augenfälligste Symbol der deutschen Teilung ausholte. In einem imaginären Duell wandte sich der ehemalige Western-Schauspieler in namentlicher Ansprache unmittelbar an den Sowjetführer und forderte ihn vor den Augen der Weltöffentlichkeit heraus: „General Secretary Gorbachev, if you seek peace, if you seek prosperity for the Soviet Union and Eastern Europe, if you seek liberalization: Come here to this gate!“ Nach einer kurzen Kunstpause schickte Reagan in entschlossenem Ton seinen epochemachenden Appell hinterher: „Mr. Gorbachev, open this gate! Mr. Gorbachev, tear down this wall!“

¹²⁵ Reagan, Tagebucheintrag 12. 6. 1987, in: The Reagan Diaries, S. 506.

¹²⁶ Vgl. Schöne, Reagan in Berlin, S. 41–43 u. Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 186, 198.

¹²⁷ Vgl. auch Derix, Gebildete Politik, S. 279.

¹²⁸ Vgl. Information von IMB „Feld“ über Aktivitäten der Westberliner Polizei anlässlich des Besuchs von Ronald Reagan, 11. 6. 1987, BStU, MfS, Sekr. Neiber, Nr. 931, Bl. 1f.



Abb. 24: „Mr. Gorbachev, tear down this wall!“ Ronald Reagan vor der bildgewaltigen Kulisse des Brandenburger Tors, 12. 6. 1987

Ein Sturm der Begeisterung durchbrach den ansonsten nur höflichen Anstandsapplaus des Tages. Anschließend lobte der Präsident die Stärke der Allianz beim NATO-Doppelbeschluss und verlangte ein gleiches Maß an Geschlossenheit für den Abbau der nuklearen Mittelstreckensysteme. Mit dem Vorschlag einer Kooperationsinitiative stimmte Reagan versöhnlichere Töne an und rief dazu auf, Berlin als Kultur- und Konferenzstadt, in naher Zukunft vielleicht sogar Austragungsort der Olympischen Spiele zu fördern und sie als internationales Luftfahrt-Drehkreuz auszubauen. Das durch Sonnenreflexion verursachte Lichtkreuz an der Turmkugel des Ost-Berliner Fernsehturms – im Volksmund „Rache des Paps-tes“ genannt – wertete Reagan als ein Symbol für die Kraft der Liebe und des Glaubens, der auch keine Mauer Einhalt gebieten könne. Mit einem spontan eingefügten Seitenhieb beendete Reagan seine Rede nach rund 25 Minuten. An die Adresse der Demonstrierenden gerichtet, fragte er, ob sie sich je bewusst gemacht hätten, dass ein vergleichbarer Protest unter einer kommunistischen Regierung, die sie dem Anschein nach anstrebten, nicht möglich wäre.¹²⁹

Reagans längst überwunden geglaubte Konfrontationsrhetorik, die so gar nicht zu seinem Abrüstungsdialog mit Gorbatschow passen mochte, wurde von der deutschen Öffentlichkeit bestenfalls ambivalent aufgenommen. Dass Reagan erfreut in seinem Tagebuch festhielt, gleich 28-mal von Applaus unterbrochen wor-

¹²⁹ Reagan, Remarks on East-West Relations at the Brandenburg Gate in West Berlin, 12. 6. 1987, in: PPP 1987, I, S. 634–637, Zitate S. 635. Hintergrundinformationen liefert Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 161, 179, 187, 206.

den zu sein, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass seinem Auftritt in der deutschen Presselandschaft nur marginale Aufmerksamkeit zuteil wurde.¹³⁰ Die FAZ druckte seine Rede zwar mit der gewünschten Schlagzeile im Wortlaut ab, würdigte sie aber nicht in weiteren Beiträgen.¹³¹ Während „Die Zeit“ bevorzugt darüber berichtete, wie die Ausschreitungen bei den Demonstrationen den Berlinern die Festtagslaune verdarben, widmete sich der Leitartikel des „Spiegel“ lieber dem Phänomen der Autobahnraserei.¹³² Erst ein halbes Jahr später griff das Hamburger Nachrichtenmagazin Reagans Berlin-Initiative auf und bezeichnete sie als „unrealistisch und illusionär, vielleicht sogar schädlich“, kurzum ein „Flop“.¹³³ Den später positiven Reaktionen des Bundeskanzlers ging ebenfalls eine gewisse Nüchternheit voraus. Noch in der Nachbesprechung auf dem Köln-Bonner Flughafen gab Helmut Kohl zu bedenken, dass jedes Einlenken auf die Aufforderung des Präsidenten mit dem Gesichtsverlust Gorbatschows und dem unmittelbaren Ende seines Regimes einhergehen würde. Die Sorge, ein in die Ecke getriebener Sowjetführer könne handlungsunfähig werden, nahm Reagan zur Kenntnis und ließ den Bundeskanzler fast beiläufig wissen, dass ihm Hinweise auf ein Attentat auf Gorbatschow durch sowjetische Hardliner vorlägen.¹³⁴ Erst auf den zweiten Blick stellte Helmut Kohl zufrieden fest, dass die Rede „einen großen Schlag gegen antiamerikanische Strömungen“ in der Bundesrepublik bedeute und Reagans Kritikern „den Wind aus den Segeln“ genommen habe.¹³⁵

Nur sekundär ging es Reagan um Gorbatschow, die Mauer und den Status der geteilten Stadt. Bereits Ende des Jahres musste Helmut Kohl – für den die Berlin-Initiative weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben war – den Präsidenten daran erinnern, dass Gorbatschow „unmissverständlich klar zu machen [sei], dass Berlin nicht von günstigen Entwicklungen im West-Ost-Verhältnis ausgeschlossen werden darf“.¹³⁶ Knapp ein Jahr später, am 23. September 1988, distanzierte sich der Mann im Weißen Haus nachträglich von seiner zentralen Forderung an den Kremlherrscher, der er nunmehr kaum Realitätsgehalt zusprach: „It had perhaps been unrealistic to have suggested then that the Berlin Wall be torn down in its entirety“, räumte Reagan unverhohlen gegenüber Außenminister Schewardnadse ein.¹³⁷

¹³⁰ Reagan, Tagebucheintrag 12. 6. 1987, in: *The Reagan Diaries*, S. 506. Siehe auch Schöne, *Reagan in Berlin*, S. 43 f.

¹³¹ Vgl. Reagans Berliner Appell an Gorbatschow: „Das Tor öffnen, die Mauer niederreißen“, FAZ, 13. 6. 1987, S. 1 u. „Herr Gorbatschow, öffnen Sie dieses Tor!“, ebd., S. 2.

¹³² Joachim Nawrocki, „Gewalt zum Geburtstag“, *Die Zeit* 26/1987, 19. 6. 1987 u. „Rennbahn Deutschland. Ein Volk fährt Amok“, *Der Spiegel* 25/1987, 15. 6. 1987, Titelbild.

¹³³ „Amateure am Werk“, *Der Spiegel* 3/1988, 18. 1. 1988, S. 34.

¹³⁴ Vgl. Memorandum of Conversation between President Reagan and FRG Chancellor Kohl at Bonn Airport; 12. 6. 1987 (confidential), S. 2 f.; Folder 8704520, Box 132, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

¹³⁵ Gesprächsvermerk des Herrn Bundeskanzlers mit dem neuen Vorsitzenden des American Council on Germany, Senator a. D. Charles McMathias am 15. 6. 1987, 16. 6. 1987, S. 5 f.; PA AA, B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 533. Siehe auch Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 212.

¹³⁶ BK Kohl an Präsident Reagan, 26. 11. 1987 (geheim), in: AAPD 1987, Dok. 343, S. 1752.

¹³⁷ Memorandum of Conversation between President Reagan and Foreign Minister Shevardnadze in Washington, 23. 9. 1988 (secret), in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 177,

Sein spätes Eingeständnis unterstrich die These, dass seine Berlin-Ansprache primär performativen Charakter besaß.¹³⁸ Dort am Vorposten der Freiheit stand der Anführer der westlichen Welt, der Gorbatschows Charmeoffensive keinesfalls erlegen war, sondern ihn vielmehr selbstbewusst vor die Wahl stellte: Wenn er tatsächlich der Friedensbringer war, für den eine Mehrheit der Deutschen ihn hielt, sollte er den Versprechungen seiner Reformprojekte „Glasnost“ und „Perestroika“ Taten folgen lassen. Mit seiner Aufforderung „tear down this wall“, die zu einem Markenzeichen seiner Rede wurde, setzte Reagan öffentlich eine Norm, an der sich der Kremlherr zukünftig messen lassen musste. Damit brach er auf spektakuläre Weise mit der seit Ende 1985 konsequent durchgehaltenen Maxime, keine einseitigen Publicity-Vorteile aus der öffentlichen Thematisierung der Menschenrechtsproblematik innerhalb des Ostblocks zu ziehen.¹³⁹

Doch auch wenn Reagan den Sowjetführer unmittelbar persönlich angesprochen hatte, bedeutete dies keinesfalls, dass seine Worte auch für ihn bestimmt gewesen waren. Vielmehr zielte der Präsident James Mann zufolge primär auf die inneramerikanische Öffentlichkeit, die es auf das bevorstehende Abrüstungsabkommen mit dem ehemaligen kommunistischen Erzfeind vorzubereiten galt.¹⁴⁰ Dieser Lesart nach gehörte es zu den Paradoxien der Imagepolitik im Kalten Krieg, dass der überzeugte Antikommunist ein letztes Mal hart erscheinen musste, um friedlich sein zu können.

Dass das westeuropäische Publikum gleichfalls Adressat der Rede war, verdeutlichen die Folgeplanungen der amerikanischen Informationsbehörde für die zweite Jahreshälfte 1987. Um das Momentum der Präsidentenansprache lebendig zu halten, entwickelte Wick einen Kommunikationsplan mit dem klingenden Namen „Strengthening the U.S. Leadership Image Abroad“. Es war ein letzter Versuch, der in Deutschland steil nach oben weisenden Sympathiekurve Gorbatschows Einhalt zu gebieten. „We need you“, so appellierte Wick am 16. Juli 1987 an den Präsidenten, „to re-inspire the West with confidence in itself, its goals, and aspirations for the future.“ Bis zur Unterzeichnung eines INF-Abkommens sollte die allgemeine Euphorie gegenüber „Glasnost“ gebrochen, die Öffentlichkeit über Washingtons positive Abrüstungsbilanz informiert, in sicherheitspolitischen Expertenkreisen die Angst vor einer Denuklearisierung genommen und die Negativberichterstattung über die Iran-Contra-Affäre konterkariert werden. Reagans unverkennbares außenpolitisches Vermächtnis sollte einen Platz im kollektiven

S. 1216. In seinen Memoiren heißt es: „I never dreamed that in less than three years the wall would come down“. Reagan, *An American Life*, S. 683.

¹³⁸ Vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 218; Service, *The End of the Cold War*, S. 321.

¹³⁹ Erst zwei Monate zuvor hatte er George Shultz für die Abrüstungsverhandlungen mit Moskau daran erinnert: „At Reykjavik and Geneva, I told Gorbachev that we would never take bows for causing them to improve their human rights. George, you ought to remind him of this.“ National Security Council Meeting, Secretary Shultz's Trip to Moscow, 7. 4. 1987, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 513.

¹⁴⁰ So vielfach betont in Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 120f., 218; Schöne, *Reagan in Berlin*, S. 43f.; Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 262.



Abb. 25: V.l.n.r. Stabschef Howard Baker, Präsident Reagan, USIA-Direktor Wick, Außenminister Shultz, USIA-Vizedirektor Marvin Stone und General Colin Powell bei der Besprechung des Kommunikationsplans „Strengthening the U.S. Leadership Image Abroad“ im Oval Office, 22. 7. 1987

Gedächtnis erhalten. „The time remaining to your Administration can, and should, be used to ensure an enduring legacy of greatness for this nation, and to overcome adverse opinion of your leadership“, mahnte der USIA-Direktor den Präsidenten.¹⁴¹ Dieser zeigte sich erleichtert über die Schützenhilfe seines konservativen Gesinnungsfreundes: „He [Charles Wick, C.B.] has a great outline of a plan [...] to reach world audience and undo the damage done by our press with regard to the Iran-Contra Affair“, notierte er in sein Tagebuch.¹⁴² Am 22. Juli 1987 wurde der Kommunikationsplan der USIA schließlich vor versammelter Regierungsmannschaft im Oval Office abgesegnet und floss in der Folge in die weiteren Planungen bis zum Washingtoner INF-Gipfel ein.¹⁴³

¹⁴¹ Director Charles Wick to President Ronald Reagan, 16. 7. 1987 (confidential), S. 1f., mit Anlage: „Strengthening the U.S. Leadership Image Abroad“. A Notebook, 16. 7. 1987 (confidential), S. 1-4, Tab A-G; 475427, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL [Unterstreichung im Original]. Vgl. auch Cull, United States Information Agency, S. 464.

¹⁴² Reagan, Tagebucheintrag 22. 7. 1987, in: The Reagan Diaries, S. 518. Siehe auch Frank Carlucci to Charles Wick, undatiert (confidential), S. 1; 475427, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹⁴³ Vgl. Memorandum from Frank Carlucci for President Ronald Reagan, Meeting with USIA Director Charles Wick, 22. 7. 1987 (confidential); 475427, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL sowie Memorandum from Frank Carlucci for President Ronald Reagan, USIA Proposals for Strengthening the U.S. Leadership Image Abroad, 4. 8. 1987 (confidential); ebd.

Was von dem durchkomponierten Fernsehereignis übrigblieb, war das ikonographische Bild des Präsidenten mit der Berliner Mauer als wirkmächtiger Kulisse im Hintergrund. Bild und Politik verschwammen zu einem sogenannten Kommunikationsverbund, in dem das offizielle Foto vor dem Brandenburger Tor als visuelle Presseerklärung fungierte.¹⁴⁴ In der weitreichendsten Interpretation war das Bild von Ronald Reagan gar um seiner selbst willen inszeniert worden. Es bildete die historische Wirklichkeit nicht ab, sondern erzeugte sie erst.¹⁴⁵ Der Präsident und seine Imagepfleger bedienten sich dafür einer symbolischen Politik, der in Übereinstimmung mit der Kommunikationsforschung vier zentrale Funktionen zukamen: Sie evozierte Aufmerksamkeit, diente der Reduktion von Komplexität, mobilisierte die Emotionen und half bei der Durchsetzung einer bestimmten Weltansicht.¹⁴⁶ Worte und Bilder avancierten zu politischen Argumenten, mit denen das Weiße Haus die mediale Deutungshoheit über die Führungsstärke des Präsidenten zurückzugewinnen versuchte.

Keinesfalls war Reagans rhetorische Offensive, wie gelegentlich behauptet, der triumphale Anfang vom Ende des Kalten Krieges.¹⁴⁷ Für den 9. November 1989 war ein ganzes Ursachenbündel verantwortlich. Der Kremlherr war noch einmal darin bestätigt worden, den Abbau alter Feindbilder zu beschleunigen. „We should strengthen our policy for the humanization of international relations with our actions“, konstatierte er Anfang August 1987 im Erstaunen darüber, dass sich im Westen immer noch Politik mit den Urängsten vor der roten Weltrevolution machen ließ.¹⁴⁸

Schlussendlich lud sich der epochemachende Appell des Präsidenten erst in der Retrospektive mit Bedeutung auf und fand dabei seinen angestammten Platz im kollektiven Gedächtnis des wiedervereinigten Deutschlands. Was von vielen Zeitzeugen als leere Phrase rezipiert wurde, wandelte sich erst nach dem Mauerfall zur Meistererzählung. Ob symbolische Politik im Gegensatz zu den tatsächlichen Fakten und Ereignissen an Bedeutung gewann, hing folgerichtig ausschließlich davon ab, was die Zeit aus ihr machte.¹⁴⁹

¹⁴⁴ Siehe hierzu in kunsthistorischem Kontext Diers, *Das öffentliche Bild*, S. 17–50, Zitat S. 21f.

¹⁴⁵ Damit erfüllte es die Kriterien des von Horst Bredekamp beschriebenen „Bildaktes“. Vgl. dazu grundlegend Bredekamp, *Theorie des Bildaktes*. Auch: Paul, *BilderMACHT*, S. 9, 642f. u. ders., *Die Macht der Bilder*, S. 28.

¹⁴⁶ Vgl. Sarcinelli, *Politische Kommunikation*, S. 132. Jessen, *Symbolische Politik*, S. 3 definiert die Symbolpolitik als eine „Politik der Zeichen: der Worte, Gesten und Bilder“. Zur Vermittlung von Politik zwischen politischem Nenn- und Symbolwert vgl. Sarcinelli, *Symbolische Politik*; ders., *Symbolische Politik und Politische Kultur*, S. 292–309; Tenschler, *Politik für das Fernsehen*, S. 187. Eine Forschungsbilanz zur symbolischen Kommunikation in der Politik- und Diplomatiegeschichte für die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg liefern Stollberg-Rilinger/Neu/Brauner (Hg.), *Alles nur symbolisch?*

¹⁴⁷ So die zweifelhafte These von Ratnesar, *Tear Down This Wall*. Kritisch hingegen Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 198 u. Schöne, *Reagan in Berlin*, S. 50.

¹⁴⁸ Notes of CC CPSU Politburo Session, 8. 8. 1987, in: Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, Dok. 12, S. 250.

¹⁴⁹ Vgl. hierzu auch Jessen, *Symbolische Politik*, S. 3.

3. „An agreement which had made everyone in the world so damned happy“: Der INF-Vertrag zwischen nuklearer und geistiger Abrüstung

War die Nulllösung in den Jahren 1981–1983 ein Kampfbegriff gewesen, mit dem die Gegenseite öffentlichkeitswirksam in Zugzwang gebracht werden sollte, schien die Abschaffung der Mittelstreckenraketen in Europa nach dem Gipfel in Island nun erstmals in greifbarer Nähe. „Reykjavík war nicht eine Konferenz wie jede andere“, resümierte Hans-Dietrich Genscher in der Runde der vier Außenminister. „Seit Reykjavík ist für die breite Öffentlichkeit eine Welt vorstellbar mit weniger oder sogar ohne Kernwaffen.“¹⁵⁰ Waren sich die Supermächte in den Augen der konfrontationsmüden deutschen Öffentlichkeit nicht nah genug gekommen, hatten sie für sicherheitspolitische Expertenzirkel eine rote Linie überschritten. Aufgeschreckt über die beinahe Einigung zwischen Washington und Moskau über seinen eigenen Kopf hinweg, traf Helmut Kohl – noch vor Margaret Thatcher – am 21. Oktober 1986 als erster Verbündeter in der amerikanischen Hauptstadt ein. Unmissverständlich machte er dem Präsidenten deutlich, dass die Bundesregierung eine wechselseitige Nulllösung zwar bei den Mittelstreckenraketen längerer Reichweite (LRINF, 1000–5500 km) unterstütze. Bei den Systemen kürzerer Reichweite (SRINF, 500–1000 km) hingegen forderte der Bundeskanzler die Aufnahme von Folgeverhandlungen mit dem Ziel eines reduzierten Restbestandes mit gleichen Obergrenzen.¹⁵¹ Um nicht erneut zum Zaungast einer amerikanisch-sowjetischen Einigung zu werden, machte er die Position zwei Wochen später in einer Regierungserklärung offiziell und erinnerte Washington in regelmäßigen Abständen an die besonderen deutschen Sicherheitsinteressen.¹⁵² Doch je deutlicher die nukleare Abrüstung zwischen den Supermächten Konturen annahm, desto schwieriger wurde es für die Bundesregierung, das Prinzip der nuklearen Abschreckung weiterhin gegenüber der Bevölkerung glaubwürdig und moralisch begründet zu vertreten. Für Außenminister Genscher war es deshalb entscheidend, „die Diskussion in der Öffentlichkeit unter Kontrolle zu halten“ und einen transatlantischen Riss zu verhindern.¹⁵³ Bei seinem amerikanischen Amtskollegen warb er für „eine geschlossene und konstruktive Reaktion des Westens“.¹⁵⁴

¹⁵⁰ Gespräch BM Genschers mit den Außenministern Howe (GB), Raimond (F) und Shultz (USA) am 9. 12. 1986 in Chevening, 9. 12. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 353, S. 1832.

¹⁵¹ Fernschreiben des Botschafters van Well, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch des BK mit Präsident Reagan am 21. 10. 1986, 23. 10. 1986 (geheim), in: AAPD 1986, Dok. 296, S. 1532.

¹⁵² Vgl. BK Kohl an Präsident Reagan, 7. 4. 1987, in: Ebd., Dok. 100, S. 507. Zur Regierungserklärung des Bundeskanzlers vom 6. 11. 1986 siehe Plenarprotokoll 10/243, S. 18738–18744.

¹⁵³ Gesandter Wallau, Washington, an das Auswärtige Amt, Gespräch BM Genschers mit AM Shultz in Washington am 23. 10. 1986, 24. 10. 1986 (vertraulich), in: AAPD 1986, Dok. 303, S. 1565f.

¹⁵⁴ BM Genscher an den amerikanischen AM Shultz, 5. 3. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 67, S. 317.

Wie die Kontroverse über die Raketenstationierung Anfang der 1980er Jahre wurde auch die Debatte um die Beseitigung der Mittelstreckensysteme vor der westeuropäischen Öffentlichkeit geführt. Besonders Gorbatschow hatte den Schauplatz fest im Blick: „It is necessary and possible to influence the United States indirectly, via other forces, and especially via Western Europe“, stimmte er das Politbüro im Dezember 1986 auf seine letzten Züge im Abrüstungsschach ein.¹⁵⁵ Erst Mitte 1986 hatte der Kremlherr allmählich begonnen, seinen Isolationskurs gegenüber dem Bundeskanzler zu lockern: „Everyone agreed when we said that we taught Kohl a lesson. But we must not drive it to extremes. Kohl has already begun to get nervous, and that is good“, erläuterte Gorbatschow vor dem obersten Parteigremium seinen politischen Kurs gegenüber Kohl.¹⁵⁶ Spätestens seitdem die Unionsparteien als stärkste Kraft aus den Bundestagswahlen am 25. Januar 1987 hervorgegangen waren – ihr liberaler Koalitionspartner hatte seine Stimmanteile sogar noch einmal ausbauen können –, war dem Kremlführer klar geworden, die Bundesregierung nicht länger umgehen zu können und stattdessen „die BRD aktiver anzugehen“.¹⁵⁷ In der Folge nahm die Bedeutung der SPD und der Grünen für Moskau spürbar ab, was die beiden Oppositionsparteien jedoch nicht davon abhielt, sich in der Öffentlichkeit als die natürlichen Verbündeten Gorbatschows zu gerieren.¹⁵⁸

Die bündnisinterne Auseinandersetzung um die doppelte Nulllösung

„Der Beginn [des] Kriege[s] lässt sich nach Wunsch bestimmen, nicht aber [sein] Ende“, hatte Machiavelli einst erklärt.¹⁵⁹ Den italienischen Staatsphilosophen eines Besseren belehren zu wollen, daran ließ Gorbatschow keinen Zweifel. Die entscheidende Abkehr von seiner bisherigen Grundsatzposition vollzog er am 28. Februar 1987 nach langen Beratungen des obersten Parteigremiums.¹⁶⁰ In einer

¹⁵⁵ Notes from the Conference with Politburo Members and Secretaries of the Central Committee, 1. 12. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 38, S. 251.

¹⁵⁶ Notes of CC CPSU Politburo Session, 13. 6. 1986, in: Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, Dok. 5, S. 227.

¹⁵⁷ Direktive Gorbatschows vom 2. 2. 1987 zur sowjetischen Deutschland- und Europapolitik, in: Galkin/Tschernjajew (Hg.), *Michail Gorbatschow*, Dok. 11, S. 26f. Für das Auswärtige Amt war Moskau zu der Erkenntnis gelangt, „dass eine aktive Westeuropapolitik nicht um uns herum geführt werden kann und dass der Versuch, an der Bundesregierung vorbei auf die deutsche Öffentlichkeit einzuwirken, nicht zu den erhofften Ergebnissen geführt hat“. Aufzeichnung des Ministerialdirektors Freiherr von Richthofen, 17. 6. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 177, S. 890.

¹⁵⁸ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 225, 229f., 232f., 239, 618.

¹⁵⁹ Machiavelli, *Geschichte von Florenz*, S. 130.

¹⁶⁰ Erklärung des Generalsekretärs des Zentralkomitees der KPdSU, Michail Gorbatschow, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, IV, S. 492–494. Kurz zuvor hatte er noch einmal vor versammelter Kremlführung unterstrichen: „Geneva is coming to a dead end. And we need to move to a new level of conversation.“ Gorbatschow. Notes of CC CPSU Politburo Session, 26. 2. 1987, S. 1, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB238/russian/Final1987-02-26%20Politburo.pdf> [29. 12. 2018].

öffentlichen Ansprache löste der Kremlherr das Junktim zwischen amerikanischen Konzessionen beim SDI-Projekt und dem Abschluss des INF-Vertrages auf. Damit entsnürte er das Paket, an dem das Treffen in Reykjavík nur knapp vier Monate zuvor gescheitert war.¹⁶¹ Während sich „Die Welt“ und FAZ besorgt über die sowjetische Überlegenheit im konventionellen Bereich äußerten, war für den „Spiegel“ nun der „tote Punkt im Abrüstungspoker“ überwunden.¹⁶² Vier Gründe mögen für die plötzliche Kehrtwende Gorbatschows ausschlaggebend gewesen sein.

Erstens war der Glanz von SDI in der Zwischenzeit merklich verblasst. Führende sowjetische Physiker hatten im Februar 1987 die Grenzen des technisch Machbaren durchschaut und das Lieblingsprojekt des Präsidenten endgültig für perspektivlos erklärt.¹⁶³ Auch wenn der Sowjetführer später angab, zu keinem Zeitpunkt von der technischen Realisierbarkeit der weltraumgestützten Raketenabwehr überzeugt gewesen zu sein, war ihm SDI bis dahin doch als bedrohlich genug erschienen, um es zum Haupthindernis einer Einigung zu erklären.¹⁶⁴

Zweitens hatte es Gorbatschow mit einem innenpolitisch angeschlagenen Präsidenten zu tun, seitdem die Demokratische Partei bei den Zwischenwahlen vom 4. November 1986 die Macht im Kongress übernommen hatte. Reagans zwei verbleibende Amtsjahre drohten obendrein von der Iran-Contra-Affäre überschattet zu werden und ließen das Zeitfenster einer Einigung mit Moskau schrumpfen. Darüber hinaus kürzte der Kongress, der bis dato 90 Prozent aller Verteidigungsausgaben der Regierung bewilligt hatte, das angeforderte SDI-Budget bis zum Jahr 1988 um ein Drittel auf rund elf Milliarden US-Dollar und beharrte zur Erleichterung Gorbatschows auf einer engen Auslegung des ABM-Vertrags. Hatte sich die Hartnäckigkeit des Präsidenten und der Anschein der Realisierbarkeit von SDI bis hierhin ausgezahlt, verpuffte nun die Glaubwürdigkeit des technologischen Großprojekts und damit die Möglichkeit, es als verhandlungstaktisches Druckmittel einzusetzen.¹⁶⁵

¹⁶¹ Bereits unmittelbar nach dem Treffen von Reykjavík war Gorbatschow in einer Sitzung des Politbüros am 30. 10. 1986 von der Begrenzung der SDI-Tests auf das Labor abgerückt und schloss lediglich Versuche unter Realbedingungen im Weltraum aus. Grundlegend zu Gorbatschows Motiven vgl. Service, *The End of the Cold War*, S. 235–248; Charles, *Gorbachev and the Decision to Decouple the Arms Control Package*, S. 66–84; Savranskaya, *Learning to Disarm*, S. 85–103; Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 133, 258; Hoffman, *The Dead Hand*, S. 275; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 123f.; FitzGerald, *Way Out There in the Blue*, S. 410f.

¹⁶² „Wir sind einem Abkommen zum Greifen nah“, *Der Spiegel* 11/1987, 9. 3. 1987, S. 21; Herbert Kremp, „Im Schatten Gorbatschows“, *Die Welt*, 3. 3. 1987; Günther Nonnenmacher, „Chance und Gefahr“, *FAZ*, 3. 3. 1987. Zur skeptischen Berichterstattung der FAZ über den Abzug der Mittelstreckensysteme vgl. Hoeres, *Zeitung für Deutschland*, S. 166.

¹⁶³ Zur Erkenntnis des Physikers Jewgeni Welichow und Gorbatschows Einstellungswandel gegenüber SDI vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 257; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 124; Fischer, *The Myth of Triumphalism*, Kap. 5. Bereits ein Jahr zuvor hatte der Spiegel in einer exklusiven Serie SDI als „großen Bluff“ enttarnt. „SDI: Der große Bluff“, *Der Spiegel* 13/1986, 24. 3. 1986, Titelbild.

¹⁶⁴ So Gorbatschow im Jahr 2008 in Grachev, *Gorbachev's Gamble*, S. 84.

¹⁶⁵ Unbeirrt hielt Reagan auch weiterhin an der Möglichkeit fest, die UdSSR am SDI-Programm zu beteiligen und dadurch die Abschaffung der nuklearen Mittelstreckensysteme zu beschleunigen. Vgl. National Security Council Meeting, *Arms Control and SDI*,

Drittens lagen den Zugeständnissen öffentlichkeitswirksame Motive im Hinblick auf die Reputation der UdSSR in Europa zugrunde. Gorbatschow entnahm sie einer Denkschrift Alexander Jakowlews, des ZK-Sekretärs für Ideologie und Propaganda. Demnach verfolgte Moskau gegenüber der westlichen Öffentlichkeit das Ziel, in konservativen Kreisen keine Zweifel an der Friedfertigkeit des Kremlherrn aufkommen zu lassen, sein Profil als fortschrittsorientierter Politiker mit gesundem Menschenverstand zu schärfen und von der Wiederaufnahme unterirdischer Atomwaffentests Ende Februar 1987 abzulenken.¹⁶⁶

Viertens hatte der Reformier im Kreml die Hoffnung auf den Siegeszug des Sozialismus aufgegeben und sich insgeheim mit der Zukunftsfähigkeit der liberal-kapitalistischen Demokratien des Westens abgefunden. „[W]e should not build our policy on illusions“, mahnte er das Politbüro, alte Dogmen kritisch zu hinterfragen. „We should not count on capitalism suffering an economic crisis. It will find a way out, as it has done before.“¹⁶⁷ Die Preisgabe alter Ideologien ebnete den Weg für einen neuen Pragmatismus.

Innerhalb der Bundesregierung formierten sich derweil im Frühjahr und Sommer 1987 zwei Blöcke, die für die Abrüstungsdiskussion von Bedeutung waren.¹⁶⁸ Auf der einen Seite entwickelten sich Hans-Dietrich Genscher und große Teile des von ihm geführten Auswärtigen Amts zu Fürsprechern einer weitestmöglichen nuklearen Abrüstung.¹⁶⁹ Bereits auf dem Höhepunkt der Raketenkontroverse hatte der Außenminister vor seiner Parteispitze erklärt, dass das Prinzip der Abschreckung „nicht die letzte Antwort sein [dürfe], jedoch abgelöst werden könne, wenn ein entsprechendes System des Vertrauens [zwischen den Supermächten, C.B.] errichtet sei“.¹⁷⁰ In einer Umkehrung der politischen Fronten fand sich die FDP damit in einer Linie mit der Friedensbewegung, den Grünen, der SPD und dem amerikanischen Präsidenten wieder.¹⁷¹ Am 1. Februar 1987 – kurz nachdem die gewonnene Bundestagswahl die demonstrative Einigkeit der Koalitionsparteien erübrigt hatte – setzte sich Genscher von der Union ab und forderte vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos, einen Schritt auf den Generalsekretär der KPdSU zuzugehen und ihn „beim Wort“ zu nehmen. „Eine SU, die sich öffne, sei ein besserer Partner als eine verschlossene, unbewegliche SU“, verdeutlichte

10. 2. 1987, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 473. Siehe auch Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 136; Weinberger, *Fighting for Peace*, S. 39–79.

¹⁶⁶ Vgl. Memorandum from Yakovlev to Gorbachev, „Analysis of the Visit to the USSR of Prominent American Political Leaders (Kissinger, Vance, Kirkpatrick, Brown et. al.)“, 25. 2. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 39, S. 272–277, Zitat S. 274.

¹⁶⁷ Notes of CC CPSU Politburo Session, 26. 2. 1987, S. 2, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB238/russian/Final1987-02-26%20Politburo.pdf> [29. 12. 2018].

¹⁶⁸ Siehe hierzu Geiger, *The Kohl-Genscher Government and the INF Treaty*, S. 123–153.

¹⁶⁹ Vgl. Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 148, 242–245., 618; ders., *Gorbatschow-Effekt*, S. 350.

¹⁷⁰ Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 20. 11. 1983, S. 4; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41–78.

¹⁷¹ Vgl. Risse-Kappen, *Null-Lösung* 158f.; Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 550–552, 566.

der an wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Moskau interessierte Außenminister dem französischen Staatspräsidenten.¹⁷² Gemäß seinen Memoiren war Genscher ebenso von der Ernsthaftigkeit von Gorbatschows Reformpolitik überzeugt, wie gleichermaßen froh, dass es beim Gipfeltreffen in Reykjavík zu einem „Ausbruch aus den alten Denkmustern“ gekommen war.¹⁷³ Die allgemeine Beliebtheit des Kremlherrn hielt der nicht minder mediengewandte Chefdiplomat, im Kontrast zu Helmut Kohl, für wenig problematisch, schließlich „habe jeder das Recht, sich solche Popularität zu erwerben“, wie er Ende 1987 einräumte.¹⁷⁴ Hermann Wentker zufolge richtete sich Genscher nach der Stimmung im Land und „nutzte den ‚Gorbatschow-Faktor‘, um sich in der innenpolitischen Debatte zu profilieren“.¹⁷⁵

Auf der anderen Seite versammelten sich Verteidigungsminister Manfred Wörner, der von Alfred Dregger angeführte nationalkonservative Flügel der CDU/CSU sowie Bundeskanzler Kohl persönlich. Neben ihrer Parteizugehörigkeit und ihrer ungebrochenen Skepsis gegenüber den Motiven Gorbatschows einte sie vor allem die Überzeugung, dass das überstürzte und unkontrollierbare Rendezvous der Supermächte nicht mit den Sicherheitsinteressen der Bundesrepublik vereinbar sei.¹⁷⁶ Niemals hatten sie erwartet, dass der Sowjetführer tatsächlich zu so umfassenden Konzessionen bereit sein würde. Je weiter Reagan auf die Abrüstungsvorschläge Gorbatschows einzugehen bereit war, desto revisionsbedürftiger wurde für sie die offizielle Militärdoktrin der westlichen Allianz. Mit dem potentiellen Wegfall der Mittelstreckenwaffen drohte aus der Eskalationsleiter der „flexiblen Antwort“ jene Sprosse entfernt zu werden, die das Bündnis mit dem NATO-Doppelbeschluss erst Ende 1983 unter hohen politischen Kosten eingefügt hatte. Alte Abkopplungsgängste zogen im Gewand der neuen Schreckvokabel „Singularisierung“ durch Bonner Regierungskreise und verdeutlichten die konventionelle Verwundbarkeit der Bundesrepublik gegenüber der UdSSR.¹⁷⁷ Für Helmut Kohl, der Nuklearwaffen in klassischer Manier als „Garanten des Friedens“ betrachtete, war die Nulllösung „nie ein Dogma gewesen“, weshalb er sie nun im Jahr 1987 in einem neuen Gesamtzusammenhang betrachtete. Dass er sie seit Beginn seiner Kanzlerschaft – als sie ohnehin nur wenig Realisierungschancen be-

¹⁷² Gespräch BM Genschers mit Staatspräsident Mitterrand in Paris, 6. 2. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 26, S. 123. Zum Redetext vgl. Genscher, *Unterwegs zur Einheit*, S. 150. Ebenso Genscher, *Erinnerungen*, S. 516. Die Formulierung „Gorbatschow beim Wort nehmen“ geht ursprünglich auf Hans-Jochen Vogel (SPD) zurück.

¹⁷³ Genscher, *Erinnerungen*, S. 493–508, 507 f., 558.

¹⁷⁴ Gesprächsvermerk des Herrn Bundesministers mit dem Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Prof. Weidenfeld, am 3. 12. 1987, 4. 12. 1987, S. 7; PA AA, B 90, Bd. 1377.

¹⁷⁵ Wentker, *Die Deutschen und Gorbatschow*, S. 243.

¹⁷⁶ Vgl. Risse-Kappen, *Null-Lösung*, S. 157 ff.; Schwarz, *Helmut Kohl*, S. 426 f.; Wentker, *Gorbatschow-Effekt*, S. 350.

¹⁷⁷ Zum deutsch-amerikanischen Streit über die Einbeziehung der SRINF vgl. die grundlegenden Arbeiten von Broer, *Die nuklearen Kurzstreckenraketen in Europa*; Rueckert, *Global Double Zero*, S. 67–82; Glitman, *The Last Battle of the Cold War*, S. 158–168, 170 f., 179. Konzise zu den militärstrategischen Herausforderungen der Bundesrepublik im Rahmen des westlichen Bündnisses vgl. Rödder, *NATO-Doppelbeschluss*, S. 240; Schwabe, *Verhandlung und Stationierung*, S. 89; Risse-Kappen, *Null-Lösung*, S. 141 f.; Garthoff, *The Great Transition*, S. 290.

saß – als offizielle Regierungsposition mitgetragen hatte, warf nun die Frage auf, wie ernst der Bundeskanzler wirklich für die Abschaffung der Mittelstreckenraketen eintrat.¹⁷⁸ Seit Gorbatschow hatten sich für Helmut Kohl „[d]ie psychologischen Bedingungen für die Verteidigungspolitik des Westens [...] verschlechtert: Das Bewusstsein, dass Freiheit nicht zum Nulltarif zu haben sei, schwinde ebenso wie das Bedrohungsbewusstsein“, klagte er dem NATO-Generalsekretär.¹⁷⁹ Auch wenn Kohl den Reformwillen des Kremlherrn immer weniger anzweifelte, blieb die Sowjetunion für ihn zuallererst ein totalitäres Regime.¹⁸⁰ Auch sein Parteifreund Manfred Wörner ging trotz der Wachablösung im Kreml von der Kontinuität sowjetischen Großmachtstrebens aus und warnte angesichts der fortdauernden Afghanistan-Besetzung und der fortgeführten Inhaftierung sowjetischer Dissidenten im Oktober 1987 vor „Wunschdenken und Illusionen“ bei der Bewertung der UdSSR.¹⁸¹

Mit großer Geschwindigkeit ging Gorbatschow unterdessen immer weiter auf die Vereinigten Staaten zu. Gemeinsam mit Präsident Reagan und den beiden Unterhändlern des INF-Abkommens, Eduard Schewardnadse und George Shultz, zählte er zu jenen „big four“, die die entscheidenden Akteure der Stunde waren.¹⁸² Am 13. April 1987 traf der amerikanische Außenminister in Moskau auf den Kremlherrn, um dort drei Tage lang in aller Vertraulichkeit letzte Vertragshindernisse aus dem Weg zu räumen. Zu seinem Erstaunen wartete Gorbatschow mit der sogenannten doppelten Nulllösung auf, die auch Mittelstreckensysteme kürzerer Reichweite (500 bis 1000 km) in die globale und wechselseitige Nulllösung miteinbezog. Damit machte er eine Vertragseinigung von der vollständigen Beseitigung der in der Bundesrepublik stationierten, unter deutsch-amerikanischer Kontrolle stehenden, operativ-taktischen Pershing-Ia-Kurzstreckenraketen und ihrer nuklearen Sprengköpfe abhängig. „You in NATO were like a cat walking around a bowl of hot porridge“, bekam ein zögerlicher George Shultz vom Generalsekretär zu hören. Für ihn ging es bei den 72 Pershing Ia weniger darum, in welcher Hand die Schlüssel für das gemeinsame betriebene System lagen als vielmehr um die Prinzipienfrage ernstgemeinter und umfassender Abrüstung.¹⁸³ Als

¹⁷⁸ Kritisch zu den Intentionen der deutschen Abrüstungsskeptiker im Mittelstreckenbereich vgl. Wittner, *Towards Nuclear Abolition*, S. 396–398; Wirsching, *Abschied vom Provisorium*, S. 566.

¹⁷⁹ Gespräch BK Kohls mit NATO-Generalsekretär Lord Carrington, 26. 3. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 83, S. 399f.

¹⁸⁰ Vgl. Gespräch BK Kohls mit Präsident Reagan in Venedig, 8. 6. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 164, S. 812.

¹⁸¹ Manfred Wörner, Rede anlässlich des IX. Deutsch-Amerikanischen Round-Table der Konrad-Adenauer-Stiftung in Washington, 28. 10. 1987, in: *Für Frieden und Freiheit*, S. 167f. Siehe auch Wentker, *Gorbatschow-Effekt*, S. 351f.

¹⁸² Vgl. Service, *The End of the Cold War*, S. 7, 249–257.

¹⁸³ Vgl. Memorandum of Conversation, The Secretary's Meeting with Gorbachev in Moscow, April 14, 1987, 14. 4. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 42, S. 190f. Siehe auch Memorandum of Conversation, Secretary's Final Plenary Meeting with Shevardnadze in Moscow, April 15, 1987, 15. 4. 1987, in: Ebd., Nr. 45, S. 230–243; Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 884; Gorbachev, *Memoirs*, S. 440 sowie zum Vorlauf des Treffens National Security Council Meeting, Secretary Shultz's Trip to Moscow, 7. 4. 1987, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 512–519; Hunt/Reynolds, *Geneva, Reykjavik, Washington*, S. 168f.; Risse-Kappen, *Null-Lösung* 149, 172; Schwabe, Ver-

Geste des guten Willens ließ er die Störung der russischsprachigen Sendungen von Voice of America Ende Mai einstellen, während die Deutsche Welle weiterhin Ziel von Jamming-Operationen blieb.¹⁸⁴

Nach Gorbatschows Vorstoß in Moskau folgte eine Konsolidierungsphase des in seinen Grundfesten erschütterten Bündnisses. „[T]he next six months may represent a decisive moment for your East-West policy“, stimmte George Shultz den Präsidenten Mitte 1987 auf den bevorstehenden zähen Konsultationsprozess mit den engsten Verbündeten ein.¹⁸⁵ Besonders die Bonner Regierungskoalition stellte die doppelte Nulllösung vor die Zerreißprobe.¹⁸⁶ „Es mag ja sein, dass eine solche Lösung die bequemste und in der öffentlichen Meinung im ersten Moment die populärste wäre“, intervenierte Verteidigungsminister Manfred Wörner beim Bundeskanzler, der sich zu diesem Zeitpunkt noch im Kururlaub befand. „Akzeptieren wir [...], dann landen wir als Deutsche in der schlechtesten aller Nuklearwelten.“¹⁸⁷ Mit ihrem Unbehagen an der doppelten Nulllösung fanden sich die wegen der Denuklearisierung Europas besorgten CDU-Politiker unverhofft auf der Seite jener Kalten Krieger wieder, die die statischen Denkstrukturen des nuklearen Mächtegleichgewichts in den 1970er Jahren selbst maßgeblich festgeschrieben hatten. Henry Kissinger, Richard Nixon, Alexander Haig, der Sonderberater für Rüstungskontrolle, Edward Rowny, und die Kongressabgeordneten Les Aspin und Sam Nunn gehörten zu den prominentesten Kritikern einer Abrüstung im Mittelstreckenbereich.

Für die Skeptiker um Richard Perle und Verteidigungsminister Caspar Weinberger verbot sich diesmal ein schlichtes Nein zur Nulllösung. Vielmehr waren sie bestrebt, den Preis für die Entwaffnung der Allianz in die Höhe zu treiben: „Der Westen solle sich daher bemühen, für die Aufgabe der Pershing II so viel wie

handlung und Stationierung, S. 89f.; Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 263.

¹⁸⁴ Vgl. Memorandum of Conversation between SecState Shultz and Foreign Minister Shevardnadze in Moscow, 13. 4. 1987 (secret), in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 38, S. 140–143. Als der Bundespräsident im Juli 1987 die UdSSR bereiste, schmähte Gorbatschow die Deutsche Welle als letztes „Nest des Antisowjetismus“, von dem er erwarte, dass es „von selbst absterbe“, da er hoffe, dass die Bundesrepublik das „sowjetische Volk nicht darüber belehren wolle, wie es leben solle“. Botschafter Meyer-Landrut, Moskau, an das Auswärtige Amt, Staatsbesuch des Bundespräsidenten von Weizsäcker in SU und Gespräch mit Gorbatschow am 7. 7. 1987, 9. 7. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 206, S. 1030, 1035. Eine Überprüfung des Auswärtigen Amts vom 22. 6. 1987 ergab, dass die russischsprachigen Sendemanuskripte der Deutschen Welle zwar höchsten journalistischen Standards entsprachen, hingegen die Absicht, mit „Kritik und Polemik in die SU hineinzuwirken, unverkennbar [war]“. Seit dem Jahr 1968 setzte die UdSSR Störsender gegen die deutschen Kurzwellensendungen ein. Aufzeichnung des Ministerialdirektors Freiherr von Richthofen, 17. 6. 1987, in: Ebd., Dok. 177, S. 892, Anm. 24. Siehe auch Service, *The End of the Cold War*, S. 79, 272.

¹⁸⁵ Memorandum from Secretary of State Shultz to President Reagan, *The Next Six Months with the Soviets*, 26. 6. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 55, S. 259. Siehe bereits unmittelbar nach dem Gipfeltreffen von Reykjavík zu Konsultationen drängend: Memorandum from Secretary of State Shultz to President Reagan, *Strategy for the Soviets*, 14. 11. 1986 (secret), in: Ebd., Nr. 8, S. 59f.

¹⁸⁶ Siehe hierzu Geiger, *The Kohl-Genscher Government and the INF Treaty*, S. 123–153.

¹⁸⁷ BM Wörner an BK Kohl, 19. 4. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 116, S. 582f.

möglich zu erreichen“, riet Weinberger dem Bonner Außenminister, der wie er auf sowjetischer Seite ein nachlassendes Abrüstungsinteresse befürchtete, sobald die Mittelstreckenbedrohung eliminiert war.¹⁸⁸ Die sowjetische Überlegenheit im konventionellen Bereich betrachteten sowohl Weinberger als auch sein deutscher Amtskollege als die Hauptursache für die Unsicherheit Westeuropas. „Die SU ziele darauf ab, die Allianzstrategie konventionell zu unterminieren“, warnte Wörner Ende Mai 1987 auf der Ministerkonferenz des „Defense Planning Committee“ im NATO-Hauptquartier. Schon begannen die Gedanken um eine zweite Nachrüstung bei den Mittelstreckensystemen kürzerer Reichweite zu kreisen. Caspar Weinberger regte vorsorglich an, dass „der Westen [insgesamt] offensiver vorgehen und auch die Öffentlichkeit für vielleicht unpopuläre Modernisierungsmaßnahmen gewinnen“ müsse, wofür die INF-Dislozierung im Jahr 1983 ein „gutes Beispiel“ gewesen sei. Einstweilen bat Manfred Wörner seine Amtskollegen in Brüssel darum, sich öffentlich mit hypothetischen Überlegungen zurückzuhalten, um der Bundesregierung maximale Entscheidungsfreiheit zu gewährleisten.¹⁸⁹

Der Blick des konservativen Präsidenten war zu diesem Zeitpunkt nicht auf die Fortschreibung der Vergangenheit, sondern auf die Neugestaltung der Zukunft gerichtet. Ohne seine grundlegende Meinung über den Sowjetkommunismus zu ändern, begann sich Reagan mit Rückendeckung von Außenminister Shultz ab 1987 verstärkt aus einem Umfeld zu lösen, das ihn die Rolle des Atomwaffengegners nicht spielen ließ.¹⁹⁰ „He has a nuclear missile theory a little different than mine“, befand er nach einer Begegnung mit NATO SACEUR Bernard Rogers, der altersbedingt kurz darauf aus seinem Amt ausschied.¹⁹¹ „I’m afraid I can’t agree with one of his views“, schrieb der Kalifornier in sein Tagebuch nach einem Treffen mit Henry Kissinger, der sich als einer der profiliertesten Kritiker der Nulllösung hervorgetan hatte und dem Präsidenten vorwarf, sich der selben Argumente wie die Friedensbewegung zu bedienen.¹⁹² Auch Helmut Kohl blieb die Diskursverschiebung nicht verborgen. „[E]s [sei] erstaunlich“, so äußerte er gegenüber dem belgischen Ministerpräsidenten Wilfried Martens, „dass es in den USA Leute gebe, die praktisch die Argumente der Friedensbewegung benutzen“.¹⁹³ Dem innenpolitisch angeschlagenen Mann im Weißen Haus warf er vor, auf Kosten deutscher Sicherheitsinteressen im Schnellverfahren als Friedenspräsident in die Ge-

¹⁸⁸ Gespräch BM Genschers mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger in Washington, 11. 5. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 128, S. 648. Zur Opposition der Hardliner in Washington vgl. Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 139; Risse-Kappen, *Null-Lösung*, S. 162; Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 2–7.

¹⁸⁹ Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, DPC-Ministerkonferenz am 26./27. 5. 1987, 27. 5. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 155, S. 775, 777, 782.

¹⁹⁰ Vgl. hierzu besonders Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 55–62, 231–240; Wilson, *Triumph of Improvisation*, S. 129–131; Service, *The End of the Cold War*, S. 7, 269.

¹⁹¹ Reagan, Tagebucheintrag 21. 4. 1987, in: *The Reagan Diaries*, S. 490.

¹⁹² Reagan, Tagebucheintrag 12. 3. 1987, in: *The Reagan Diaries*, S. 482f. Zur Kritik des ehemaligen Sicherheitsberaters vgl. Henry Kissinger, „A New Era for NATO“, *Newsweek*, 12. 10. 1987, S. 57. Ihre divergierenden Ansichten über die beidseitige Vernichtungsandrohung behandelt Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 3–62.

¹⁹³ Gespräch BK Kohls mit Ministerpräsident Martens, 6. 5. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 125, S. 634.

schichte eingehen zu wollen. Laut Hans-Peter Schwarz verunsicherte Kohl dabei vor allem die „kaltschnäuzige Bedenkenlosigkeit“, mit der Reagan die Pershing-II-Raketen für verzichtbar erklärte, nachdem er nur knapp vier Jahre zuvor noch seine gesamte politische Existenz an ihre Aufstellung geknüpft hatte.¹⁹⁴

Insgesamt musste Reagan Mitte 1987 feststellen, dass sich der nukleare Angstdiskurs in der Bundesrepublik von einer friedensbewegten Straßenöffentlichkeit verlagert hatte in sicherheitspolitische Expertenzirkel. „Angst vor Abrüstung. Bonn fürchtet Pakt der Großmächte“ titelte „Der Spiegel“ und stellte damit in der Nukleardebatte im Vergleich zu den Jahren 1981–1983 eine verkehrte Frontstellung fest.¹⁹⁵ 73 Prozent der Bundesbürger befürworteten im Mai 1987 die vollständige Abwrackung der Mittelstreckensysteme kürzerer Reichweite, 60 Prozent lehnten eine Nachrüstung in diesem Bereich ab, wie Meinungsumfragen der USIA ermittelten.¹⁹⁶ „Die Bundesregierung habe früher nur Probleme mit den Linken gehabt, jetzt habe sie auch Probleme mit der rechten Seite“, erklärte Außenminister Genscher in der Runde seiner Amtskollegen und bat George Shultz um entsprechende Nachsicht im Hinblick auf die innenpolitischen Querelen in Bonn.¹⁹⁷

Am 12. Juni 1987 – der Präsident hielt zu diesem Zeitpunkt seine Ansprache vor dem Brandenburger Tor – erzielte die NATO auf ihrem Treffen in Reykjavík endgültig Übereinkunft darüber, die globale Nulllösung für Mittelstreckensysteme längerer und kürzerer Reichweite in den INF-Vertrag aufzunehmen. Ausgeklammert blieben die taktischen Kurzstreckenraketen vom Typ Pershing Ia, mit deren Reichweite von rund 750 km auch die Verstärkungskräfte des Warschauer Pakts an der polnischen Weichsel ins Visier genommen werden konnten.¹⁹⁸ Ihre nur zögerliche Zustimmung zur doppelten Nulllösung hatte die Bundesregierung vom Verbleib der 72 taktischen Trägersysteme in deutschem Besitz abhängig gemacht, dabei jedoch den politischen Druck unterschätzt, dem sie sich damit selbst aussetzte.¹⁹⁹ Für Washington war die von Gorbatschow geforderte Berücksichtigung der Pershing Ia nur wenig logisch, war sie als gemeinschaftlich betriebenes System im Rahmen der nuklearen Teilhabe doch auch vor 1987 nicht Gegenstand der bilateralen Verhandlungen zwischen Washington und Moskau gewesen.²⁰⁰

¹⁹⁴ Schwarz, Kohl, S. 447, Zitat S. 449. Siehe auch Rödder, Gleichgewicht, Westbindung, Multilateralismus, S. 239.

¹⁹⁵ „Angst vor Abrüstung. Bonn fürchtet Pakt der Großmächte“, Der Spiegel 18/1987, 27. 4. 1987, Titelbild.

¹⁹⁶ Vgl. USIA Research Memorandum, 20. 5. 1987 (limited official use), S. 1; Folder 8704060, Box 126, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

¹⁹⁷ Gespräch der Außenminister Genscher (Bundesrepublik), Howe (Großbritannien), Raimond (Frankreich) und Shultz (USA) in Reykjavík, 11. 6. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 170, S. 839.

¹⁹⁸ Vgl. Rueckert, Global Double Zero, S. 75; Gala, Zero Option, S. 169f.; Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 169; National Security Decision Directive 278, Establishing a U.S. Negotiating Position on SRINF Missiles, 13. 6. 1987 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd278.pdf> [29. 12. 2018].

¹⁹⁹ Vgl. Schwabe, Verhandlung und Stationierung, S. 89f.; Schwarz, Helmut Kohl, S. 427.

²⁰⁰ Vgl. Gespräch der Außenminister Genscher (Bundesrepublik), Howe (Großbritannien), Raimond (Frankreich) und Shultz (USA) in Reykjavík, 11. 6. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 170, S. 835.

Keinesfalls war der Präsident gewillt, ein greifbares INF-Abkommen an den Einwänden der Bundesregierung scheitern zu lassen. „Die Frage der 72 Pla sei jetzt vom Tisch“, ließ er Helmut Kohl während seines Zwischenstopps auf dem Wirtschaftsgipfel in Venedig am 8. Juni 1987 unverblümt wissen.²⁰¹ Die Bundesregierung geriet immer stärker unter Zugzwang. Der Vorwurf eines sicherheitspolitischen Sonderwegs lag dabei ebenso wenig im Interesse des Bundeskanzlers wie eine Neuauflage der Demonstrationen von 1981 bis 1983, die angesichts der Gorbatschow-freundlichen deutschen Öffentlichkeit und der aufkeimenden Kritik von Vertretern beider Kirchen diesmal eine noch größere gesellschaftliche Sprengkraft zu besitzen schienen.²⁰² Für Außenminister Genscher konnte die Bundesregierung der Öffentlichkeit nicht mehr glaubwürdig vermitteln, warum die weitreichenden sowjetischen Abrüstungsvorschläge als Gefahr angesehen wurden. Sowohl Gorbatschow als auch Reagan waren auf einen außenpolitischen Erfolg angewiesen und so sei die Bundesrepublik „in Gefahr, [sich] unbeliebt zu machen“.²⁰³ Dass die Unionsparteien angesichts der Verschrottung der Pershing Ia öffentlich über eine deutsche Sonderbedrohung diskutierten, war für ihn „ausgesprochen schädlich, da es zu einer gefährlichen Selbstisolierung führ[e]“ und andere NATO-Verbündete verleite, ähnliche Sonderbedrohungen auch für sich zu reklamieren.²⁰⁴

Mit seiner Regierungserklärung vom 26. August 1987 räumte Helmut Kohl schließlich von sich aus das letzte verbliebene Hindernis aus dem Weg und verkündete den offiziellen Verzicht auf die Modernisierung des veralteten Pershing-Ia-Arsenals, sobald der INF-Vertrag zwischen den Supermächten unterzeichnet sei.²⁰⁵ Anerkennend lobte Reagan den „staatsmännischen Schritt“, mit dem sich Kohl gegen die Beharrungskräfte des rechten Flügels der CDU/CSU-Fraktion stellte und offen Partei ergriff für den liberalen Koalitionspartner.²⁰⁶ Die Gründe dafür mögen vielschichtig gewesen sein. Neben der Wahrung des Koalitionsfriedens waren es sowohl Außenminister Schewardnadse, der eindringlich vor einer neuen Rüstungsspirale warnte, als auch das nahende Amtsende seines Politfreundes „Ron“, die den Bundeskanzler zum Nachgeben bewogen.²⁰⁷ Philipp Gassert

²⁰¹ Gespräch BK Kohls mit Präsident Reagan in Venedig, 8. 6. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 164, S. 810. Siehe auch Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 239f.

²⁰² Vgl. Gassert, *Popular Dynamics of Peace*, S. 259–274; Adelman, *Great Universal Embrace*, S. 204–209, 248.

²⁰³ Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 5. 5. 1987, S. 6; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41–96.

²⁰⁴ Sitzungsprotokoll der FDP-Bundestagsfraktion, 16. 6. 1987, S. 4; ADL, Bestand Wolfgang Mischnick, A41–96.

²⁰⁵ Vgl. Rueckert, *Global Double Zero*, S. 72–75; Glitman, *The Last Battle of the Cold War*, S. 185–188.

²⁰⁶ So der amerikanische Präsident in Memorandum of Conversation between President Reagan and Foreign Minister Shevardnadze in Washington, 15. 9. 1987, in: FRUS, VI, *Soviet Union*, Nr. 67, S. 313. Franz Josef Strauß, *Die Erinnerungen*, S. 552 hingegen hielt den Abzug der Pershing Ia für „völlig verantwortungslos“.

²⁰⁷ Zur angedrohten Gegenstationierungen taktischer Systeme in der DDR und ČSSR durch den sowjetischen AM vgl. Ministerialdirektor Freiherr von Richthofen, z. Z. Moskau an die Staatssekretäre Ruhfus und Sudhoff, Gespräch BM Genschers mit AM Schewardnadse am 7. 7. 1987 in Moskau, 9. 7. 1987, in: AAPD 1987, Dok. 204, S. 1022f.

zufolge richtete Helmut Kohl seine Segel auch nach dem Wind der öffentlichen Meinung, in der inzwischen eine hohe Zustimmung zur Abrüstung von Nuklearwaffen aller Art herrschte. Im Juni sprachen sich 73 Prozent der Deutschen für die doppelte Nulllösung aus, weil sie den Frieden sicherer mache. Hatte Kohl der Friedensbewegung Anfang der 1980er Jahre noch offensiv die Stirn geboten, so übernahm er nun in Übereinstimmung mit Ronald Reagan ihre inzwischen mehrheitsfähig gewordene Forderung nach nuklearer Abrüstung und entzog ihr damit die Legitimität als Sammelbecken der Gorbatschow-freundlichen Opposition.²⁰⁸

Im Spätsommer war der Weg frei für das INF-Abkommen. Bereits am 9. Juli 1987 hatte sich Gorbatschow vom Politbüro die Unterstützung für die doppelte Nulllösung für alle in Europa und Asien stationierten Mittelstreckenraketen zusichern lassen. „We will score a huge political victory“, rechtfertigte er seine Abrüstungsentscheidung, die er am 21. Juli auch öffentlich verkündete.²⁰⁹ Unabhängig vom Grad der Machtakkumulation ihrer Staaten im direkten Kräftevergleich begründeten sowohl Gorbatschow als auch Reagan ihre gemeinsame Zukunftsversion mit normativen Wertmaßstäben. In einer Position relativer Schwäche lehnte der Kremlherr es ab, in alte Denkmuster zurückzuverfallen. „I ask the question: will we keep turning the country into a military camp in the future as well?“, fragte er in der Schaltzentrale sowjetischer Macht und warnte vor einem nicht gewinnbaren Rüstungswettlauf im Weltraum: „They clearly want to pull us into another round of the arms race. They are counting on our military exhaustion.“²¹⁰ In einer Position relativer Stärke wiederholte der Mann im Weißen Haus seine religiös fundierte Abneigung gegen Atomwaffen. „[S]ome day people are going to ask why we didn't do something now about getting rid of nuclear weapons“, drängte er im Nationalen Sicherheitsrat auf eine letzte Kraftanstrengung für einen Verhandlungsdurchbruch mit Moskau.²¹¹ „[T]he important thing is to take a first step“, ermunterte Gorbatschow seinen Verhandlungspartner in einem persönlichen Schreiben, den nötigen politischen Mut aufzubringen, um das Udenkbare

Während des ersten Staatsbesuchs von Erich Honecker in der Bundesrepublik konstatierte Helmut Kohl: „Er sei schon immer der Auffassung gewesen, dass der Abschluss des Mittelstreckenwaffenabkommens in der jetzigen Amtszeit des Präsidenten Reagan getroffen werden müsse. Wenn der Abschluss in diesem Jahr nicht zustande käme, dann könnte die Ratifizierung im nächsten Jahr nicht mehr erfolgen. Dann kämen die Wahlen in den USA.“ Gespräch BK Kohls mit dem Generalsekretär des ZK der SED, Honecker, 7.9.1987, in: Ebd., Dok. 244, S. 1230. Siehe auch Kohl, *Erinnerungen*, S. 550f.

²⁰⁸ Vgl. Gassert, *Popular Dynamics of Peace*, S. 260–265, 271–274; Noelle-Neumann/Köcher, *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1984–1992*, Bd. 9, S. 1065. Zum zahlenmäßigen Teilnehmerrückgang der Ostermarschierer vgl. Schmitt, *Was bewegt die Friedensbewegung?*, S. 110–136.

²⁰⁹ Notes of a CC CPSU Politburo Session, 9. 7. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 42, S. 289. Siehe auch Hunt/Reynolds, *Geneva, Reykjavik, Washington*, S. 170.

²¹⁰ Notes of CC CPSU Politburo Session, 8. 8. 1987, in: Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, Dok. 12, S. 251.

²¹¹ National Security Council Meeting, Review of United States Arms Control Positions, 8. 9. 1987, in: Saltoun-Ebin (Hg.), *Inside the National Security Council*, S. 543.

zu denken.²¹² Nach drei intensiven Verhandlungstagen Mitte September 1987 in Washington verkündeten Außenminister Shultz und sein Amtskollege Schewardnadse, sich im Grundsatz auf einen gemeinsamen Vertragstext für ein INF-Abkommen verständigt zu haben.²¹³

Von der Entwaffnung im Informationskrieg

Nur mühsam half das aufkeimende Vertrauen zwischen den Supermächten, auch im Informationskrieg die Waffen zu strecken. Über den Sommer 1987 hinweg stagnierten die bilateralen Gespräche über die sowjetische Falschmeldung, die AIDS-Seuche entstamme dem amerikanischen Militärlabor Fort Detrick, weil hohe Beamte des Moskauer Außenministeriums die Desinformation entweder leugneten oder sich mit dem Verweis auf die neue Pressefreiheit unter „Glasnost“ ihrer persönlichen Verantwortung entzogen.²¹⁴ Am 5. Juni verließ Charles Wick in Moskau empört den Raum, als Valentin Falin, der Vorsitzende der Nachrichtenagentur Novosti, den Vereinigten Staaten vorwarf, den HI-Virus als „ethnische Waffe“ gegen die afroamerikanische Bevölkerung entwickelt zu haben. Außenminister Shultz und Sicherheitsberater Frank Carlucci veranlassten, die bilaterale medizinische Kooperation zur Bekämpfung der Seuche auszusetzen, gingen aber entgegen den ursprünglichen Forderungen des USIA-Direktors nicht so weit, den gerade erst wiederbelebten Wissenschaftsaustausch mit der UdSSR in Gänze einzustellen.²¹⁵

Unterdessen wuchs die Abhängigkeit des Kremls von ausländischer Hilfe, und so sah sich das Politbüro im August 1987 gezwungen, die im eigenen Land lange verleugnete Krankheit öffentlich einzugestehen.²¹⁶ Während des Treffens zwischen Gorbatschow und George Shultz am 23. Oktober 1987 in Moskau gab eine vom amerikanischen Außenministerium publizierte Dokumentation über aktive Maßnahmen und Sowjetpropaganda dem Kremlherrn Anlass zu teils heftiger Kritik. „Could the U.S. not live without portraying the Soviet Union as an ‚enemy‘? Was it a ‚must‘ to do so?“, rügte der Generalsekretär der KPdSU den perplexen Außenminister, um dann namentlich gegen den USIA-Direktor und dessen Kritik

²¹² Letter from General Secretary Gorbachev to President Reagan, 10. 9. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 64, S. 288.

²¹³ Vgl. Memorandum of Conversation between Secretary of State Shultz and Foreign Minister Shevardnadze, 17. 9. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 74, S. 363–375.

²¹⁴ Vgl. Telegram from the Consulate in Germany (Matlock) to the Department of State, Sukhodrev Bilateral Talks in Frankfurt, August 25–26: Soviet Disinformation, 28. 8. 1987 (confidential), in: FRUS, XLI, Global Issues II, Nr. 33, S. 85–87 sowie Snyder, Warriors of Disinformation, S. 116f.

²¹⁵ Vgl. Memorandum from Charles Wick for Frank Carlucci, Shultz-Shevardnadze Talk/Soviet Disinformation, 15. 7. 1987 (confidential), S. 1f.; Folder 1, Box 136, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL sowie Frank Carlucci to Director Wick, 12. 8. 1987, S. 1f.; ebd. u. SecState Shultz to Director Wick, undatiert, S. 1f.; ebd.

²¹⁶ Vgl. Memorandum from the Chairman of the Foreign Intelligence Priorities Committee, CIA, [name not declassified] to the Deputy Director of Central Intelligence (Gates), Establishment of DCID 1/2 Topics and Priorities for Intelligence on the AIDS Pandemic, 11. 12. 1987 (secret), in: FRUS, XLI, Global Issues II, Nr. 35, S. 95f.

an seinem Reformprogramm zu wettern. „What kind of a society would need such an approach?“, fragte er vorwurfsvoll, ging dann aber zu konstruktiveren Tönen über, indem er mit einem von ihm gern verwendeten Bild den Vorschlag unterbreitete, den Weg zueinander mit schwerem Arbeitsgerät freizuräumen: „[We] should use the U.S.-Soviet bulldozer to move closer to one another.“²¹⁷ In der Folge distanzierte sich die sowjetische Akademie der Wissenschaften offiziell von der Behauptung, die AIDS-Seuche sei dem Fort Detrick entsprungen, die weltweit große Bevölkerungsteile verunsichert und das Vertrauen in den moralischen Führungsanspruch der Vereinigten Staaten untergraben hatte.²¹⁸ Die unsichtbare Propagandawaffe von einst war zum sichtbarsten Zeichen der sowjetischen Abrüstung im Informationskrieg geworden.

Das Rennen um die Gunst der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik hatte Gorbatschow zu diesem Zeitpunkt endgültig für sich entschieden. Ohne auch nur eine einzige Rakete aus Europa abgezogen zu haben, erreichten seine allgemeinen Beliebtheitswerte im November 1987 fast 90 Prozent. Sein Glanz färbte dabei zunehmend auf das Image der UdSSR ab, die trotz der andauernden Truppenstationierung in Afghanistan von 67 Prozent der Deutschen für einen größeren Förderer des Weltfriedens gehalten wurde als die USA. Das Hauptverdienst am Zustandekommen der Einigung im Mittelstreckenbereich gaben 61 Prozent dem Kremlherrn und verkannten damit den Beitrag des Präsidenten, der gerade einmal 17 Prozentpunkte erreichte.²¹⁹ Was als Eingehen der Sowjetunion auf die amerikanische Grundsatzposition der beidseitigen Nulllösung hätte dargestellt werden können, scheiterte an einer konfrontationsmüden deutschen Öffentlichkeit, die weniger westliche Prinzipientreue als vielmehr östliche Kompromissbereitschaft honorierte. Als Ende des Jahres Gorbatschows Bestseller „Perestroika“ auf Deutsch erschien, war die Sympathiewelle für ihn und sein innenpolitisches Reformprogramm nicht mehr aufzuhalten. Obwohl die Programmschrift einen klaren propagandistischen Unterton besaß, entwickelte sie sich 1987 zur meistverschenkten Weihnachtslektüre.²²⁰ Der in der Demoskopie als „Friedensbringer“ wahrgenommene Sowjetführer hatte sich Hermann Wentker zufolge zu einem ernstzunehmenden Faktor der deutschen Politik entwickelt und drohte all jene Parteien in die Defensive zu drängen, die sich seinem Abrüstungs-Diskurs verweigerten.²²¹ Demgegenüber profitierten die Zustimmungswerte für den Atom-

²¹⁷ Memorandum of Conversation between SecState Shultz and General Secretary Gorbachev in Moscow, 23. 10. 1987 (secret), in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 84, S. 469–471, Zitate S. 469, 471. Zum Report vgl. U.S. Department of State (Hg.), Soviet Influence Activities.

²¹⁸ Vgl. Salvage/Nehring, Die AIDS-Verschörung, S. 99; Service, The End of the Cold War, S. 262–264.

²¹⁹ Vgl. USIA Research Memorandum: Pre-Summit Flash Survey, 23. 11. 1987, S. 2f.; 571205, FO005-03 International Publicity, WHORM: Subject File, RRL. Umfassender vgl. Cull, United States Information Agency, S. 472; Wentker, Die Deutschen und Gorbatschow, S. 218f., 221; ders., Gorbatschow-Effekt, S. 344f.

²²⁰ Vgl. Gorbatschow, Perestroika. Siehe auch Wentker, Die Deutschen und Gorbatschow, S. 178.

²²¹ Vgl. Wentker, Die Deutschen und Gorbatschow, S. 224, 268, 623. Hingegen wiesen alte Feindbilder in der veröffentlichten Meinung eine höhere Beständigkeit auf. Kontinuität

waffengegner im Weißen Haus kaum: Hatten im Mai 1986 rund 32 Prozent der Deutschen eine gute Meinung von Reagan, stagnierten seine Beliebtheitswerte im Juni 1987 bei 33 Prozent, bevor sie im Januar 1988 auf 36 Prozent anstiegen.²²²

Mit einer letzten Lobbyoffensive zielte die amerikanische Informationsbehörde weniger auf die breite Masse als vielmehr das elitäre Wirtschaftsnetzwerk ihres Direktors. Am 8. und 9. Oktober 1987, nur wenige Tage nachdem Helmut Schmidt in einem Affront Gorbatschow einen „glänzende[n] ‚Communicator‘“ genannt hatte, der „das westeuropäische Fernsehpublikum besser als Ronald Reagan“ erreiche, versammelte Charles Wick 103 der weltweit einflussreichsten Meinungsführer im Weißen Haus zu einem Netzwerk-Treffen, das er nach dem Vorbild der Bilderberg-Konferenz konzipiert hatte.²²³ Aus den vier Themenblöcken stieß besonders das Panel „Wettkampf um die Weltmeinung“ hervor. „Why, in many parts of the world, is the U.S. perceived as more of a threat to world peace than the USSR? How can we change this?“, fasste Wick die Leitfrage zusammen und war optimistisch, das Bild vom politischen Vermächtnis des Präsidenten prägen zu können.²²⁴ Zu den klangvollen Namen der von Charles Wick und Medienmogul Rupert Murdoch angeführten „International Council Conference“ gehörten der Großindustrielle und Wahlkampfspender Dwayne Andreas, Diplomat und Verleger Walter Annenberg, Kristall-Unternehmer Helmut Swarovski und der britisch-französische Pressebaron James Goldsmith. Von deutscher Seite waren Vorstandsmitglieder und -vorsitzende der Deutschen Bank, Dresdner Bank, Commerzbank, Westdeutschen Landesbank, Allianz-Versicherung, Siemens AG, Hoechst AG, Nixdorf Computer AG, Deutsche Lufthansa AG sowie des Springer-Verlags und der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ erschienen.²²⁵ Neben dem Präsidenten

und Wandel deutscher Russlandbilder in der „Bild“-Zeitung, der „Welt“, der „Süddeutschen Zeitung“ und der „Frankfurter Rundschau“ seit 1985 behandelt Gavrilova, Die Darstellung der UdSSR und Russlands.

²²² Vgl. Noelle-Neumann/Köcher, Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1984-1992, Bd. 9, S. 969f., 979.

²²³ Vgl. Cull, United States Information Agency, S. 464f. Zur historischen Bedeutung transatlantischer Elitenetzwerke siehe Lutz, Eliten in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, S. 665-674. Zu Helmut Schmidt vgl. „Zusammenarbeit als Mittel zur Vertrauensbildung. Die Zukunft der Ost-West-Beziehungen in Europa“, Vortrag im Rahmen des 83. Bergedorfer Gesprächskreises am 5. und 6. 10. 1987 in Budapest, S. 8, Quelle: https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/bergedorfer-gespraechskreis/pdf/import/bnd_83_de.pdf [29. 12. 2020].

²²⁴ Charles Wick to Frank Carlucci, 27. 5. 1987; 519889, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL. Drei weitere Themenblöcke widmeten sich den Bereichen „Wirtschaftspolitik“, „Nachfolgegeneration“ und „Strategien der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik“.

²²⁵ Zu den Teilnehmern gehörten namentlich Dr. Friedrich Wilhelm Christians (Vorstandsmitglied, Deutsche Bank AG), Dr. Hans-Günther Adenauer (Vorstandsmitglied, Dresdner Bank AG), Dr. Kurt Richolt (Vorstandsmitglied, Commerzbank AG), Wolfgang Burda (Vorstandsmitglied, Westdeutsche Landesbank), Ernst Wunderlich (Vorstandsvorsitzender, Allianz-Versicherung), Hermann Franz (Vorstandsmitglied, Siemens AG), Dr. Wolfgang Hilger (Vorstandsvorsitzender, Hoechst AG), Sven Alexander Kado (Vorstandsmitglied, Nixdorf Computer AG), Heinz Ruhnau (Vorstandsvorsitzender, Deutsche Lufthansa AG), Ernst Cramer (Herausgeber der Welt am Sonntag und Aufsichtsratsmitglied, Axel Springer Verlag) und Siegfried Maruhn (Chefredakteur,

hielten alle bedeutenden Kabinettsmitglieder kurze Ansprachen und standen den internationalen Gästen Rede und Antwort.²²⁶

Das Gipfeltreffen von Washington und die Kunst der Gesichtswahrung

Als Gorbatschow als erster Sowjetführer nach 14 Jahren wieder amerikanischen Boden betrat und am 8. Dezember 1987 um 13.45 Uhr in einer feierlichen Zeremonie im Weißen Haus das INF-Abkommen unterzeichnete, war dies ein historischer Moment.²²⁷ Erstmals in der Geschichte des Kalten Krieges verpflichteten sich zwei Rivalen, ihre Aufrüstung nicht nur zu begrenzen, sondern eine ganze Waffenkategorie innerhalb von drei Jahren zu beseitigen. Der Abrüstungsvertrag verbot Besitz, Produktion und Test aller landgestützten (atomaren) Flugkörper mit mittlerer und kürzerer Reichweite (500 und 5500 Kilometer) und etablierte ein strenges Verifikationsregime mit kurzfristigen Verdachtsinspektionen vor Ort.²²⁸ Die numerische Asymmetrie des Abwrack-Abkommens war ebenso von historischer Präzedenz. Als einseitige Vorleistung war Moskau gewillt, viermal so viel wie Washington zu reduzieren und dabei die ungebrochene amerikanische Überlegenheit bei see- und luftgestützten Mittelstreckenraketen in Kauf zu neh-

Westdeutsche Allgemeine Zeitung). Zur Teilnehmerliste vgl. „U.S. Policies and Foreign Perceptions.“ A Report of the USIA's International Council Conference, October 7–9, 1987, S. 12f., 89–93; 540710, FO006 International Conferences, WHORM: Subject Files, RRL u. Thank-You Notes to Conference Participants, 12. 2. 1987; 471277, ebd. Ehrenmitglieder der „International Council Conference“ waren Henry Kissinger und David Rockefeller.

²²⁶ Vgl. Reagan, Remarks at a White House Luncheon for members of the Volunteer International Council of the United States Information Agency, 9. 10. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1160–1162.

²²⁷ Auch Reagan sprach in seinem Tagebuch von einem „historic moment“. Reagan, Tagebucheintrag 8. 12. 1987, in: The Reagan Diaries, S. 555. Auch Gorbatschow war sich im Vorfeld über die historische Bedeutung des Vertrags bewusst. „What we are doing right now in Soviet-American relations will forever be in world history“, diktierte er seinem Sicherheitsberater. Plan of Negotiations with Reagan in Washington (draft dictated by Gorbachev to his adviser Chernyaev), May 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 41, S. 285f. Nach den Begegnungen von Dwight D. Eisenhower und Nikita Chruschtschow im Jahr 1959 und zuletzt Richard Nixon und Leonid Breschnew 1973, war dies die dritte Begegnung in der amerikanischen Hauptstadt. Moskau hingegen hatte nur Präsident Nixon im Jahr 1972 besucht. Vgl. Reynolds, Summits, S. 364. Am 27. 5. 1988, im Vorfeld von Reagans Gegenbesuch in Moskau, ratifizierte der US-Senat das INF-Abkommen. Vgl. Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 172.

²²⁸ Vgl. Gassert/Geiger/Wentker, The Rise and Fall of the INF Treaty, S. 13–18. Unberührt blieben die Drittstaatensysteme Frankreichs und Großbritanniens. Erstaunt stellte George Shultz einen Tag vor Vertragsunterzeichnung fest, dass dem Weißen Haus seit Beginn der Raketenkontroverse immer noch kein fotografisches Bildmaterial der sowjetischen SS-20-Raketen vorlag, mit dem ihre zweifelsfreie Identifizierung beim Rückbau sichergestellt werden konnte. Schewardnadse sicherte die schnellstmögliche Bereitstellung des Fotomaterials zu. Vgl. Memorandum of Conversation, Shultz-Shevardnadze Meeting December 7 Evening, 7. 12. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 105, S. 602f., 607.

men.²²⁹ Die Disparität stellte bereits zeitgenössisch das Prinzip des militärischen Gleichgewichts in Frage, welches für Henry Kissinger Grundlage einer stabilen Friedensordnung war.²³⁰ „[W]hy the Soviets had been so generous toward the Americans“, fragte Gorbatschow großmütig, blieb dem Präsidenten jedoch eine Antwort schuldig.²³¹ Kritische Stimmen gingen in der allgemeinen Euphorie unter. „Waffen-Stillstand“ titelte „Der Spiegel“ voller Begeisterung für die Flexibilität des Kremlherrn, während „Die Zeit“ eine neue Epoche angebrochen sah und „Die Welt“ den „Tag, an dem die Taube die Welt beherrschte“, verkündete.²³² Erst auf den zweiten Blick wurde deutlich, dass beide Supermächte lediglich knapp vier Prozent ihres nuklearen Gesamtbestands zur Verschrottung freigegeben hatten und damit die Gefahr eines alles vernichtenden Schlagabtausches keinesfalls gebannt war.²³³

Jede Außenpolitik muss sich an dem Möglichen messen lassen.²³⁴ Wenn die Diplomatie für den italienischen Botschafter und Schriftsteller Daniele Varè „die Kunst [war], das zu bekommen, was man haben will“, so hatten sich die Zielvorstellungen der Reagan-Administration erfüllt.²³⁵ Nach sechs Jahren zäher Verhandlungen hatte sich die Sowjetunion immer weiter der amerikanischen Grundsatzeinstellung der wechselseitigen Nulllösung angenähert, die der Präsident erstmals im November 1981 in einer Mischung aus persönlicher Aufrichtigkeit und zynischem Kalkül seines Verteidigungsministers vorgetragen hatte.²³⁶ „To some the zero option was impossible visionary and unrealistic; to others merely a propaganda ploy“, stellte Reagan bei der feierlichen Vertragsunterzeichnung rückbli-

²²⁹ Vgl. Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 172; Risse-Kappen, Null-Lösung, S. 125. Den rund 350 Sprengköpfen (800 inklusive des Reservepotentials) auf amerikanischer Seite standen auf sowjetischer Seite rund 1500 Sprengköpfe (3000) gegenüber. Vgl. hierzu die Vertragsdetails in Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Ministerrat, 25. 11. 1987, mit Bericht von Secretary Shultz über Gespräche mit Schewardnadse in Genf, 25. 11. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 340, S. 1738.

²³⁰ Vgl. Kissinger, Großmacht-Diplomatie, S. 7; ders., Kernwaffen und Auswärtige Politik, S. 363f.; ders., American Foreign Policy, S. 145. Zu den Kritikern vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, S. 268.

²³¹ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, Second Meeting, Washington, 2:30 p. m. – 3:15 p. m., 8. 12. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, Dok. 46, S. 316.

²³² „Waffen-Stillstand. Gipfeltreffen Reagan-Gorbatschow“, Der Spiegel 1987/50, 7. 12. 1987, Titelbild; „Ein Triumph für die beiden Supermächte“, ebd., S. 122–134; Theo Sommer, „Der Kalte Krieg – ein abgeschlossenes Kapitel?“, Die Zeit 51/1987, 11. 12. 1987; R.-M. Borngässer, „Der Tag, an dem die Taube die Welt beherrschte“, Die Welt, 10. 12. 1987, S. 3.

²³³ Außerdem waren ähnliche Abrüstungsmaßnahmen im strategischen und konventionellen Bereich sowie bei chemischen und biologischen Kampfstoffen auf dem Verhandlungstisch liegen geblieben. Vgl. Gassert/Geiger/Wentker, The Rise and Fall of the INF Treaty, S. 15f.; Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, S. 255.

²³⁴ Vgl. Kissinger, American Foreign Policy, S. 122.

²³⁵ So im Jahr 1938 Varè, Der lachende Diplomat, S. 39.

²³⁶ Vgl. Wilson, Triumph of Improvisation, S. 26, 138; Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 155; Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, S. 255; Gala, „Zero Option“, S. 170f.

ckend fest und nannte die Nulllösung jetzt augenzwinkernd einen „entwaffnend einfachen“ Vorschlag.²³⁷ Es war das grundlegende Paradoxon seiner Präsidentschaft, dass Reagan eine nie gekannte militärische Aufrüstung verband mit der weitreichendsten Abrüstung des Kalten Krieges.²³⁸ Seine außenpolitische Gesamtstrategie „Friede durch Stärke“ war in den Augen des Weißen Hauses erfolgreich aufgegangen: „The signing of the INF treaty represents a triumph and vindication for the policy that this Administration has followed toward the Soviet Union from the start“, sah sich Reagan in NSDD 288 in seinem realistischen Kurs der Stärke bestätigt, den er in der „Dritten Welt“ mit der verdeckten Unterstützung antikommunistischer Guerilla-Organisationen nahtlos fortführte.²³⁹

Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Gipfeltreffen zeichnete sich die Begegnung in Washington, in deren Vorfeld alle Vertragshindernisse beseitigt und der bis zuletzt obstruktive Caspar Weinberger zurückgetreten war, zuallererst durch ihren zeremoniellen Symbolgehalt aus.²⁴⁰ In der Sache hatte Moskau zentrale amerikanische Bedingungen akzeptiert, weshalb die protokollarische Gastgeberrolle genug Spielraum für kosmetische Zugeständnisse ließ.²⁴¹ So verzichtete der auf die öffentliche Gesichtswahrung seines Verhandlungspartners bedachte Präsident auf jedes Triumphgeheul und zelebrierte den INF-Vertrag stattdessen als einen Sieg für beide Supermächte. Trotz seiner Unnachgiebigkeit hinsichtlich des Krieges in Afghanistan empfahl Sicherheitsberater Frank Carlucci dem Präsidenten, in der Öffentlichkeit freundschaftliche Töne anzuschlagen und einen konstruktiven und achtsamen Umgang mit dem Kremlherrscher zu pflegen.²⁴² Die

²³⁷ Reagan, Remarks on Signing the Intermediate-Range Nuclear Forces Treaty, 8. 12. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1455.

²³⁸ Vgl. Kissinger, Diplomacy, S. 782; Granieri, The American Road to INF, S. 58, 69; Wirls, Buildup, S. 36, 46–52; Cohen, Ronald Reagan and American Defense, S. 126; Trubowitz, „The Balancer“, S. 42.

²³⁹ National Security Decision Directive 288, My Objectives at the Summit, 10. 11. 1987 (secret), S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd288.pdf> [29. 12. 2018].

²⁴⁰ Vgl. Hunt/Reynolds, Geneva, Reykjavik, Washington, S. 171; Savranskaya/Blanton (Hg.), The Last Superpower Summits, S. 268; Mann, The Rebellion of Ronald Reagan, S. 272. Zum Rücktritt des Verteidigungsministers, der sich seit den Budgetkürzungen für SDI durch den Kongress in seinem Amt kompromittiert sah, vgl. Leffler, For the Soul of Mankind, S. 392. Auch rückblickend blieb Weinberger skeptisch: „I didn't, frankly, ever trust Gorbachev or believe that he was fully committed.“ Interview with Caspar Weinberger, 19. 11. 2002, in: PRROHP, S. 29. Der moderate Rüstungskontrollbefürworter Frank Carlucci, bis dato Nationaler Sicherheitsberater, übernahm den Posten des Verteidigungsministers am 23. 11. 1987.

²⁴¹ Kommunikationsdirektor Tom Griscom und der neue Sicherheitsberater Colin Powell waren im Verbund mit der Special Planning Group der USIA für die Gesamtkoordinierung zuständig. Vgl. National Security Decision Directive 287, Organizing for the Summit with General Secretary Gorbachev, 10. 11. 1987 (secret), S. 1, Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd287.pdf> [29. 12. 2018].

²⁴² Vgl. Memorandum from Frank Carlucci for President Ronald Reagan, National Security Decision Directive on Your Summit Objectives, 10. 11. 1987 (secret), S. 1; 49814355, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL. Zu den protokollarischen Gipfelvorbereitungen zwischen Shultz und Schewardnadse am 23. und 24. 11. 1987 in

Einladung zu einer Rundreise durch die Vereinigten Staaten hatte Gorbatschow ausgeschlagen und damit den stillen Wunsch des Präsidenten vereitelt, ihm die Segnungen des real existierenden Kapitalismus aus nächster Nähe zu präsentieren.²⁴³

Nichtsdestotrotz hofierte Reagan seinen Gast mit allen denkbaren Ehren eines Staatsbesuches – von sowjetisch-amerikanischer Vollbeflaggung über ein Treffen mit führenden Kongressabgeordneten bis hin zu 21 Salutschüssen.²⁴⁴ Die Präsidentenberater wussten, dass Reagan durch die Überhöhung seines Image-Rivalen auch selbst ein Stück größer wurde. Der mediengewandte Sowjetführer spielte seine Rolle auf der Hauptstadt-Bühne, die ihm trotz aller Warnungen überlassen worden war, erwartungsgemäß gut.²⁴⁵ Wenn Gorbatschow seine innenpolitischen Kritiker anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Oktoberrevolution noch kurz zuvor damit besänftigt hatte, „keineswegs danach [zu trachten], vom Klassengegner ‚ins Herz geschlossen‘ zu werden“, so tat er jetzt genau dies.²⁴⁶ Als eleganter Gesprächspartner von Steven Spielberg und Baseballlegende Joe DiMaggio faszinierte er die Weltpresse ebenso wie als Volkstribun, der zum Schrecken des KGB spontan seine gepanzerte Limousine verließ, um auf der Connecticut Avenue ein Bad in der Menschenmenge zu nehmen.²⁴⁷ Vor Gorbatschows Vorliebe für volksnahe Auftritte hatte die CIA zuvor gewarnt und ihm selbst zwei Wochen vor der historischen Einigung noch unterstellt, lediglich eine politische Atempause anzustreben, um die militärischen Ambitionen Moskaus danach umso aggressiver voranzutreiben.²⁴⁸ Das von Charles Wick ursprünglich vorgeschlagene Format eines „entertainment summit“ war vom NSC als dem Ereignis nicht angemessen verworfen worden.²⁴⁹ Nun aber rührte der Pianist Van Cliburn die gesamte sowjeti-

Genf vgl. Memorandum of Conversation between SecState Shultz and Foreign Minister Shevardnadze, 17. 9. 1987, in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 74, S. 384 sowie Shultz, *Turmoil and Triumph*, S. 1004–1006.

²⁴³ Vgl. Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, S. 264.

²⁴⁴ Vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 272f. sowie entsprechend beeindruckt von der Aufwartung Gorbachev, *Memoirs*, S. 443–450 u. Chernyaev, *My Six Years with Gorbachev*, S. 142f.

²⁴⁵ „Gorbachev is bold and highly manipulative“, warnte der Nationale Sicherheitsberater im Vorfeld vor der Mediengewandtheit des Generalsekretärs. Memorandum from Frank Carlucci to President Reagan, Scope Paper on December US-Soviet Summit, 20. 11. 1987 (secret), in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 97, S. 537f.

²⁴⁶ Michail Gorbatschow, Ansprache auf dem Treffen der Vertreter von Parteien und Bewegungen anlässlich der Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag des Großen Oktober, 4. 11. 1987, in: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, V, S. 413.

²⁴⁷ Vgl. Hunt/Reynolds, *Geneva*, Reykjavik, Washington, S. 171; Service, *The End of the Cold War*, S. 271.

²⁴⁸ Vgl. Directorate of Intelligence, *Gorbachev's Current Summit Calculations*, 10. 9. 1987, S. 7; 5076df03993247d4d82b62bb, CREST sowie Memorandum from Robert Gates for President Reagan, „Gorbachev's Gameplan. The Long View“, 24. 11. 1987, in: Savranskaya/Blanton/Zubok (Hg.), *Masterpieces of History*, Dok. 17, S. 261–263. Vgl. auch Director of Central Intelligence, *National Intelligence Estimate: „Whither Gorbachev. Soviet Politics and Policy in the 1990s“*, November 1987, CIA FOIA, Quelle: www.cia.gov/library/readingroom/docs/DOC_0000518059.pdf [21. 8. 2018].

²⁴⁹ Bei diesem Format wären einerseits Barbra Streisand, Frank Sinatra und Kenny Rogers, andererseits der Moskauer Staatszirkus sowie das Moissejew- und Bolschoi-Ballett in

sche Delegation mit der Melodie „Moskauer Nächte“, bevor sich Reagan in einer weltweit übertragenen Fernsehansprache an die Menschen in Ost und West wandte.²⁵⁰

Bereits am 4. November 1987 hatte er per WorldNet und Voice of America auch explizit die Menschen in Westeuropa angesprochen. In der Rede, die durch die vielen Heine- und Goethe-Zitate auf die Bundesbürger als eigentliche Zielgruppe schließen ließ, rief er dazu auf, das mit dem NATO-Doppelbeschluss gemeinsam Angefangene erfolgreich zu Ende zu bringen. Rückblickend sah er den durch Einheit, Stärke und Bestimmtheit geprägten NATO-Kurs bestätigt: „Had the nuclear freeze and unilateral disarmament protesters won, Europe would now be condemned to live under the shadow of Soviet nuclear-armed INF missiles.“ 300 000 stationierte US-Soldaten waren für Reagan das sichtbare Zeichen dafür, dass die Vereinigten Staaten, trotz des INF-Vertrages, auch weiterhin an der Seite Europas stehen würden.²⁵¹ Mit ähnlichen Botschaften standen Außenminister Shultz, Sicherheitsberater Powell und Spitzendiplomat Nitze europäischen Korrespondenten in Pressebriefings und WorldNet-Schaltungen Rede und Antwort.²⁵² Auf bewährte Weise fungierte das von der USIA im Marriott Hotel und im Handelsministerium errichtete Pressezentrum als Informationsdrehscheibe für fast 7000 Journalisten aus aller Welt.²⁵³

Der Abrüstung im Mittelstreckenbereich folgte die Abrüstung im Informationskrieg. So vereinbarten USIA-Direktor Charles Wick, der ZK-Sekretär für Ideologie und Propaganda, Alexander Jakowlew, sowie die Führungsspitzen der sowjetischen Nachrichtenagenturen TASS und Novosti, während des Washingtoner Gipfeltreffens die gegenseitige Desinformation zu beenden und hierfür ein striktes Kontrollregime zu etablieren. Ein Recht zur Gegendarstellung gab beiden Ländern fortan die Möglichkeit, Falschmeldungen durch ein fest institutionalisiertes Verfahren öffentlichen anzuzeigen und zu korrigieren.²⁵⁴ „[D]isarmament would come faster than agreement on this“, scherzte Außenminister Shevardnadze am

einer gemeinsamen Liveshow zusammen mit den Vertragsunterzeichnern im Fernsehen aufgetreten. Vgl. Charles Wick to Frank Carlucci, 18. 9. 1987, S. 1 sowie Memorandum from Robert Dean (NSC) for Frank Carlucci, Wick Letter on an „Entertainment Summit“, 24. 9. 1987 (confidential), S. 1; 523608, FO006-11 Gorbachev-U.S., WHORM: Subject Files, RRL.

²⁵⁰ Vgl. Mann, *The Rebellion of Ronald Reagan*, S. 273 sowie zum Wortlaut der TV-Ansprache Reagan, *Address to the American and Soviet Peoples on the Soviet-United States Summit Meeting*, 8. 12. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1486f.

²⁵¹ Reagan, *Address to the People of Western Europe on Soviet-United States Relations*, 4. 11. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1270, 1272f. Zur Resonanz der Ansprache vgl. Charles Wick to President Ronald Reagan, 6. 11. 1987, S. 1; Folder WorldNet, 1984-1994; Box 118; Subject Files, 1953-2000 (Historical Collection); RG 306; NACP.

²⁵² Vgl. Summit Communications Plan, Nov. 25, 1987; Folder Media, RAC Box 22, NSC Office of Coordination, RRL.

²⁵³ Vgl. Status of USIA Preparations for the Washington Summit, S. 1f.; Folder Media, RAC Box 22, NSC Office of Coordination, RRL sowie Cull, *United States Information Agency*, S. 473. Siehe auch Don Oberdorfer, „US, Soviets to launch ‚Battle of the Briefings‘“, *Washington Post*, 29. 11. 1987, S. A38.

²⁵⁴ Vgl. Charles Wick to President Reagan, 22. 12. 1987, S. 1f.; Folder 8709497, Box 157, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

letzten Gipfeltag über den Informationskrieg, der den gegenseitigen Vertrauensaufbau immer wieder erschwert hatte.²⁵⁵ „I called for ‚the abolition of a whole class of weapons in the war of ideas – disinformation‘“, unterrichtete Wick den Präsidenten über den Durchbruch, den er als Äquivalent zum INF-Hauptabkommen verstanden wissen wollte.²⁵⁶

Wie sehr dem Kremlherrn in der Öffentlichkeit an einem respektvollen Umgang miteinander gelegen war, wurde deutlich, als er sich abschließend mit der Bitte an Reagan wandte, zukünftig von seiner Vorliebe für Anekdoten über die UdSSR Abstand zu nehmen. „This would stop relations entirely; that would be the biggest joke“, drohte er bei Fortführung seiner Pointen an.²⁵⁷ Reagan willigte ein, doch seine Selbstironie ließ er sich nicht nehmen. Als er gefragt wurde, ob er Gorbatschow seine weltweite Beliebtheit übelnehme, antwortete er in Anspielung auf das Charisma seines ehemaligen Schauspielerkollegen: „I don’t resent his popularity. Good Lord, I costarred with Errol Flynn once.“²⁵⁸ Ohnehin schien der Präsident machtlos, angesichts der rasanten Geschwindigkeit, mit der alte Feindbilder verblassten. Als „Person of the Year“ (Time-Magazin) und „Mann des Jahres“ (Der Spiegel) verhalf Gorbatschow dem Image der Sowjetunion zu ungekanntem Glanz und ließ das einende Bedrohungsgefühl des Kommunismus in Deutschland weiter schwinden.²⁵⁹ Laut einer Allensbach-Umfrage glaubten im Juli 1988 nur noch 25 Prozent der Befragten an eine sowjetische Bedrohung, sodass Elisabeth Noelle-Neumann der deutschen Verteidigungspolitik ein „wachsende[s] Akzeptanz-Problem“ attestierte.²⁶⁰ „These changes evidence the beginning of the crumbling ‚image of the enemy‘, and the beginning of the destruction of the ‚Soviet military threat‘ myth“, brachte der Kremlherr, dem die Ein-

²⁵⁵ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, Working Luncheon, Washington, 12:40 p. m. – 2:10 p. m., 10. 12. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 52, S. 353. Siehe auch Cull, *United States Information Agency*, S. 473. Das Verifikationsregime sah ein bilaterales Gesprächsforum vor, das zum schnellstmöglichen Zeitpunkt alle zwei Monate zusammentreten sollte, um Falschdarstellungen offen zu benennen und zu korrigieren. Eine von Jakowlew im März 1988 zugesicherte Expertenkommission für die Fortführung der bilateralen Gespräche in Washington war zum Ärger des USIA-Direktors bis Mitte Mai noch nicht eingetroffen. Vgl. Minutes of a National Security Planning Group Meeting, Preparations for the Moscow Summit on Human Rights, Regional Issues and Bilateral Relations, 17. 5. 1988 (secret), in: FRUS, VI, Soviet Union, Nr. 154, S. 1040.

²⁵⁶ Charles Wick to President Reagan, 22. 12. 1987, S. 1 f.; Folder 8709497, Box 157, Series 1, NSC Executive Secretariat, System File, RRL.

²⁵⁷ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, Second Meeting, Washington, 2:30 p. m. – 3:15 p. m., 8. 12. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 46, S. 317.

²⁵⁸ Reagan, Remarks and a Question-and-Answer Session with Area High School Seniors in Jacksonville, Florida, 1. 12. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1404.

²⁵⁹ „Man of the Year“, *Time Magazine*, 4. 1. 1988, Titelbild sowie „Mann des Jahres – Mann der Stunde“, *Der Spiegel* 50/1988, 12. 12. 1988, Titelbild.

²⁶⁰ Lediglich 51 Prozent der Bevölkerung hielten die westliche Abschreckungspolitik weiterhin für notwendig. Elisabeth Noelle-Neumann, „Wenn das Gefühl der Bedrohung schwindet. Die Verteidigungspolitik vor einem wachsenden Akzeptanzproblem“, *FAZ*, 22. 7. 1988, S. 6.

stellungsveränderung im Westen nicht verborgen geblieben war, im Politbüro zur Sprache.²⁶¹ Doch auch hinter dem Eisernen Vorhang hatte das Eis zu schmelzen begonnen. Mit unglaublichem Staunen verzeichnete USIA-Direktor Charles Wick zum Jahreswechsel unter den Sowjetbürgern ein neues „Reagan phenomenon“, bei dem der amerikanische Präsident nun erstmals offen als liebenswürdige Persönlichkeit beschrieben wurde.²⁶²

Letztlich war der INF-Vertrag das Produkt einer historisch einzigartigen Vertrauenskonstellation.²⁶³ „We felt, perhaps for the first time, in Washington that the human factor is also (important) in world politics“, beschrieb Gorbatschow im Politbüro das Zusammenfinden zweier Staatsmänner, die trotz ihrer ideologischen Differenzen sich als Individuen Glauben schenkten.²⁶⁴ Alle drei Indikatoren menschlicher Vertrauenswürdigkeit – Fähigkeit, Intention und Integrität – schätzten die Verhandlungspartner für ausreichend belastbar ein, um an die Stelle alten Nullsummendenkens die Idee der kollektiven Sicherheit zu setzen.²⁶⁵ Als erster Schritt bei der Überwindung des selbstreferenziellen Systems des Kalten Krieges symbolisierte der INF-Vertrag für Reagan einen historischen Moment, „which had made everyone in the world so damned happy“, wie er Gorbatschow erleichtert mitteilte.²⁶⁶ Wo ein politischer Wille, da war für Reagan und Gorbatschow auch ein Weg.

Mit ihrem vertrauensvollen Umgang widerlegten die Gipfelpartner die spätestens seit dem Bruch des Münchner Abkommens von 1938 vorherrschende Denkweise der Realistischen Schule in den internationalen Beziehungen, derzufolge ein allzu großer Vertrauensvorschuss in die Absichten des Rivalen zu Missbrauch einlud.²⁶⁷ Besonders die Reaktionen der engsten Verbündeten ließ die hohe Volatilität von Vertrauen in der internationalen Politik deutlich werden und rückte die historische Einmaligkeit des INF-Abkommens in ein besonderes Licht. So übermittelte Helmut Kohl im offiziellen Pflichtteil die „uneingeschränkte Zustimmung der Bundesregierung“ und beglückwünschte den Präsidenten zum „historischen

²⁶¹ Notes of a CC CPDU Politburo Session, 17. 12. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 54, S. 361.

²⁶² Charles Wick to President Reagan, 14. 1. 1988 (confidential), S. 1; Folder 317, Box 19, Series 2, President's Handwriting File, RRL.

²⁶³ Vgl. Wheeler, *Trusting Enemies*, S. 13f., 143–191; ders./Baker/Considine, *Trust or Verification?*, S. 121–139; Service, *The End of the Cold War*, S. 4; Greiner, *The INF Treaty in Perspective*, S. 339–354; ders., *Die Entgiftung*.

²⁶⁴ Notes of a CC CPDU Politburo Session, 17. 12. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 54, S. 362. Ebenso Chernyaev, *My Six Years with Gorbachev*, S. 142f.; Brown, *The Human Factor*.

²⁶⁵ Grundlegend in der behavioristischen Vertrauensforschung vgl. Mayer/Davis/Schoorman, *Organizational Trust*, S. 717–724, die im sogenannten ABI-Modell die Indikatoren „ability“, „benevolence“ (intension) und „integrity“ hervorgehoben haben. Siehe auch Fischer, *Building Up and Seeking Peace*, S. 165.

²⁶⁶ Memorandum of Conversation, Reagan-Gorbachev, Fourth Meeting, Washington, 10:55 am – 12:35 pm, 9. 12. 1987, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 49, S. 334f. Den perpetuierenden Charakter der andauernden Supermächtekonfrontation behandelt Dülffer, „Self-Sustained Conflict“, S. 33–60.

²⁶⁷ Siehe hierzu auch Wheeler, *Trusting Enemies*, S. 2.

Durchbruch, mit dem erstmals der Weg echter Abrüstung beschritten wird“.²⁶⁸ Doch in die nachträgliche Bestätigung seiner bedingungslosen Politik der Westbindung mischten sich fortbestehendes Unbehagen gegenüber dem Kreml und Befürchtungen wegen der ungebrochenen Übermacht der UdSSR im konventionellen Bereich. „Langfristiges Ziel sei die Unterwerfung Westeuropas nach dem Modell München 1938“, warnte der Bundeskanzler auch 1988 noch, als er langsam anfang, an Gorbatschows innenpolitischen Reformen Gefallen zu finden.²⁶⁹

Derweil bedeutete die Unterzeichnung des INF-Vertrags, in dessen Folge alle 108 Pershing-II-Raketen und 64 Tomahawk-Marschflugkörper aus der Bundesrepublik abgezogen wurden, für die Nordatlantische Allianz auch einen Schlussstrich unter den NATO-Doppelbeschluss. Die feste, beharrliche und einheitliche Haltung des westlichen Bündnisses hatte eine Verhandlungsmaxime bestätigt, die gemäß George Shultz ebenso für die Jungfräulichkeit heranwachsender Mädchen galt: „You can't sell it if you give it away.“²⁷⁰ Die Friedensbewegung hatte „unrecht“ und müsste jetzt wie alle damaligen Kritiker „ihre Worte auffressen“, äußerte er gegenüber einem ihm lebhaft beipflichtenden Bundeskanzler im Moment später Genugtuung.²⁷¹ Für Außenminister Genscher war das Abkommen ein „Meilenstein“, mit dem eine „neue Epoche [der] Rüstungskontrolle [beginne]“. In den transatlantischen Beziehungen sei man sich „selten so nahe gewesen“.²⁷² Noch im selben Jahr verkündete der Doyen der Kalten-Kriegs-Forschung einen „Long Peace“ und blickte auf das Jahrzehnt zurück, als handele es sich um eine längst vergangene Zeit.²⁷³ Dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Supermächten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wenig an ihrer historischen Bedeutung verloren hat, beweist das vorläufige Ende des INF-Vertrages im Jahr 2019.

²⁶⁸ BK Kohl an Präsident Reagan, 26. 11. 1987 (geheim), in: AAPD 1987, Dok. 343, S. 1746, 1750.

²⁶⁹ Gorbatschows Formel vom „Gemeinsamen Europäischen Haus“ – „aus dem sie natürlich die Amerikaner fernhalten wollten“ – betrachtete Kohl ebenso skeptisch wie die ungebrochene „Desinformation und Spionage [...] im Zeichen des ‚Neuen Denkens‘“. Aufzeichnung von Dr. Hartmann über das Gespräch des BK mit dem Vorsitzenden des Streitkräfteausschusses im amerikanischen Repräsentantenhaus, Les Aspin, am 8. 2. 1988 in Bonn, 9. 2. 1988, S. 1f.; BArch B 136/30211, fol. 459–461 sowie Aufzeichnung von Dr. Kaestner über das Gespräch des Bundeskanzlers mit US-Senatoren am 9. 2. 1988 in Bonn, 10. 2. 1988, S. 5f.; ebd., fol. 373–383. Zum schleichenden Vertrauensaufbau vgl. Wentker, Gorbatschow-Effekt, S. 352f.; ders., Vom Gegner zum Partner, S. 2–13.

²⁷⁰ Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Sitzung im kleinsten Kreise bei NATO-Außenministerrat, 12. 12. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 369, S. 1869.

²⁷¹ Gespräch BK Kohls mit dem amerikanischen AM Shultz, 15. 12. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 371, S. 1874f., 1879.

²⁷² Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Ministerrat, 25. 11. 1987, mit Bericht von Secretary Shultz über Gespräche mit Schewardnadse in Genf, 25. 11. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 340, S. 1733, 1739f.

²⁷³ Vgl. Gaddis, The Long Peace.

Schlussbetrachtung

1. Ronald Reagan und die Deutschlandpolitik der U.S. Information Agency 1981–1987

Ronald Reagan vereinte das Unvereinbare. Um das Wesen der amerikanischen Gesamtstrategie in den 1980er Jahren adäquat zu erfassen, braucht es ein dialektisches Modell, in dem visionäres Fernziel und taktisches Manöver, „weiche“ und „harte Macht“, Frieden und Stärke konzeptionell aufeinander bezogen sind. Als Realist hatte es sich Reagan zur Grundprämisse gemacht, dem Kreml nur aus einer Position der Stärke entgegenzutreten. Dem unkalkulierbaren Moment in der internationalen Politik, welches eine absolute Gewissheit über die Absichten des Rivalen letztlich unmöglich machte, trug er Rechnung, indem er in Kategorien des schlimmstmöglichen Falls dachte. Gemessen wurde der Verhandlungspartner nicht an seinen persönlichen Willensbekundungen, sondern nur am militärischen Potential seines Machtapparates. Die eigene Sicherheit beruhte auf der Unsicherheit des anderen und umgekehrt. Mit der Überzeugung, dass nur derjenige nicht kämpfen müsse, der kämpfen könne, forcierte Reagan eine nie gekannte militärische Aufrüstung in Friedenszeiten, die die Vereinigten Staaten erstmals im 20. Jahrhundert zu einer Schuldnation machte. Keinesfalls war es dabei sein erklärtes Ziel, die UdSSR „totzurüsten“ oder ihr in einer anderen Form den amerikanischen Willen aufzuzwingen. Wohl aber entwickelte die Reagan-Administration ein Gespür für die systemimmanenten Schwächen des Sowjetkommunismus und trieb die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kosten des Kremls in die Höhe, um ihn auf diese Weise zu Mäßigung und Zurückhaltung zu bewegen. Indem Reagan den Druck auf die Sowjetunion kontinuierlich erhöhte und mit Belohnungen für Wohlverhalten lockte, indem er der Rüstungskontrolle das Wort redete, aber jede Form der freiwilligen Selbstbeschränkung ausschloss, indem er auf der Hauptbühne Verständigung suggerierte, aber auf Nebenschauplätzen Schattenkriege führte, brachte er das taumelnde Riesenreich an die Grenzen seiner Belastbarkeit, jedoch nicht darüber hinaus.

Als Visionär verließ Reagan hingegen gemeinsam mit Michail Gorbatschow die planierten Denkpfade seiner Vorgänger und stieg aus dem sich perpetuierenden System des Kalten Krieges aus. Reagan wollte den Ost-West-Konflikt nicht überleben, sondern seine statischen Denkstrukturen überwinden. Er dachte evolutionär, während das Gleichgewicht des Schreckens den defensiven und zutiefst zynischen Charakter der Supermächtekonfrontation festzuschreiben schien. In einem Prozess mit ungewissem Ausgang setzten zwei Nonkonformisten an die Stelle alten Nullsummendenkens die Idee der kollektiven Sicherheit. Dabei sprang der US-Präsident über seinen Schatten und überwand die kognitive Prädisposition, die von einer vermeintlich grundsätzlichen sowjetischen Aggressionsbereitschaft ausging. Seinem Verhandlungspartner gewährte er einen persönlichen Vertrauensvorschuss, der im durchschnittlichen Erfahrungshorizont seiner Zeitgenossen zu Missbrauch einladen musste. Die historisch einzigartige Vertrauenskonstellation zwischen Reagan und Gorbatschow, die die hohe Volatilität dieser fragilen

Ressource in der internationalen Politik verdeutlichte und die zweite Hälfte der 1980er Jahre auch zu einer Geschichte von Taktgefühl, Respekt und persönlicher Wertschätzung machte, gipfelte im weitreichendsten Abrüstungsabkommen während des Kalten Krieges. Mit dem INF-Vertrag verpflichteten sich erstmals zwei Rivalen, ihre Aufrüstung nicht nur zu begrenzen, sondern die gesamte Kategorie der landgestützten atomaren Mittelstreckenwaffen innerhalb von drei Jahren zu beseitigen. Durch seine Symbiose des Absoluten mit dem Nuancierten, der kategorischen Abscheu vor Atomwaffen einerseits und seiner nüchtern-realistischen Flexibilität andererseits, vereinte Reagan die Eigenschaften zweier grundverschiedener Politikertypen in einer Person. Für Henry Kissinger waren dies der Prophet und der Staatsmann, der Unterschied zwischen „dem Bestreben, der Zeit zu entfliehen, und der Notwendigkeit, in ihr zu leben“.¹

In der Gesamtstrategie „Friede durch Stärke“ fügten sich visionäres Fernziel und konfrontatives Mittel zu einem Ganzen. Als Zeitzeuge des Zweiten Weltkrieges war der Präsident historisch versiert genug, um zu wissen, dass Diplomatie ohne glaubwürdige Gewaltandrohung nichts als heiße Luft war. Stärke und Dialog gingen für Reagan Hand in Hand, weshalb er überzeugt war, durch kurzfristige Aufrüstung zu langfristiger Abrüstung gelangen zu können. Als Visionär hatte der Atomwaffengegner die Beharrungskräfte des Kalten Krieges seit Beginn seiner Präsidentschaft überwinden wollen. Als Realist musste er damit warten, bis die militärstrategische Schubumkehr zugunsten der Vereinigten Staaten durch den Stationierungsbeschluss des Bundestages im November 1983 eingeleitet war. Ganze 15 Monate vor Amtsantritt von Michail Gorbatschow bot er aus einer Position der Stärke heraus der Sowjetunion im Januar 1984 einen weltpolitischen Dialog über das gemeinsame Interesse an der Vermeidung eines Atomkrieges an. Reagan war ein Konservativer, der sich dem Zug der Zeit nicht in den Weg stellte, sondern die Abrüstung der Mittelstreckenraketen so weit hinauszögerte, bis ihre Beseitigung für das westliche Bündnis weitgehend ungefährlich geworden war.

Zu den drei großen Konstanten seiner Präsidentschaft gehörten die moralisch fundierte Abscheu gegenüber Atomwaffen, ein unbeugsamer Antikommunismus sowie sein tiefer Glaube an die Überlegenheit des „American Way of Life“. Für Reagan war der Kalte Krieg auch eine heiße Werbeschlacht um die Köpfe und Seelen der Deutschen, eine Kraftprobe der Ideen mit der Sowjetunion, die der Westen aufgrund seiner unwiderstehlichen Magnetkraft für sich entscheiden würde. „[F]reedom of association, freedom of worship, freedom of hope and opportunity, and the pursuit of happiness – in this case, choosing among 200 flavors of ice cream – that’s America“, erläuterte Reagan in seiner Abschiedsansprache mit Blick auf das amerikanische Versprechen konsumorientierter Selbstverwirklichung.² Während seiner Präsidentschaft avancierte die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik zu einer kostengünstigen Alternative zum stumpf gewordenen Nuklearschwert und machte den erstarrten Kalten Krieg auf einem geistig-kulturellen Ersatzfeld wieder führbar. Das Gleichgewicht der Kräfte wurde

¹ Kissinger, Großmacht-Diplomatie, S. 217, Zitat S. 363f.

² Reagan, Remarks at the Republican National Convention in New Orleans (Farewell Address), 15. 8. 1988, in: PPP 1988, II, S. 1085.

für die Reagan-Administration nicht nur in Feuerkraft und atomaren Megatonnen, sondern auch in Frequenzen und Megawatt Sendeleistung gemessen. „America's first line of defense is found as much in our universities and the great works of human learning as it is in all the NATO tank divisions on the German border“, so legte der Präsident kurz vor Amtsende sein multidimensionales Machtverständnis dar.³ Sein Portfolio umfasste gleichermaßen diplomatische, wirtschaftliche, militärische, informations- und kulturpolitische Machtkomponenten, womit Verbündete und Rivalen mal mit süßem Zuckerbrot gelockt, mal wie mit knallender Peitsche gedrängt wurden. Nur durch das abgewogene und zielgerichtete Zusammenspiel von „weicher“ und „harter Macht“ entfalteten die Vereinigten Staaten ihr volles Einflusspotential, wobei für die Supermächtebeziehungen der 1980er Jahre eine Einschränkung geltend gemacht werden musste: „Harte Macht“ war nicht alles, aber ohne sie war alles nichts.

Im Drehbuch des NATO-Doppelbeschlusses kalkulierte das Weiße Haus fest mit der Ergebnislosigkeit der Genfer Verhandlungen, solange das Gleichgewicht im Mittelstreckenbereich nicht wiederhergestellt und die Serienproduktionsreife der Pershing-II-Rakete ohnehin noch nicht erreicht war. Einseitig vom Verhandlungstisch zurückziehen durfte sich aus Imagegründen jedoch nur die Sowjetunion. In der Zeitspanne von Januar 1981 bis zum Bundestagsvotum am 22. November 1983 besaßen Reagans Züge im Raketenschach Schau-Charakter: Sie wurden vor der deutschen Öffentlichkeit und für sie gespielt. In einem Überbietungswettbewerb an Abrüstungsvorschlägen präsentierten sich beide Supermächte den Bundesbürgern gleichermaßen als flexible und auf Ausgleich bedachte Friedensmächte. Mit einer geduldigen Hinhaltetaktik, bei der jeglicher Fortschritt bewusst hinausgezögert wurde, war das Weiße Haus lediglich zu solchen Scheinkonzessionen gegenüber der UdSSR bereit, die die von Friedensprotesten bedrängte Bundesregierung entlasteten. Ausbleibende Verhandlungsfortschritte wurden mit mangelnder Kompromissbereitschaft und militärischem Überlegenheitsstreben der Sowjetunion erklärt. Währenddessen ließ Washington keine Gelegenheit ungenutzt, den eigenen Verhandlungswillen vor deutschem Publikum plakativ zu betonen. Hinter dem Schleier guten Willens verbarg sich ein Bündnis-Management, das gegenüber der Öffentlichkeit den Schein zu wahren versuchte. „Jede Kriegführung gründet auf Täuschung“, schrieb einst der Militärstratege Sun Tsu und nahm damit die Scheinverhandlungen der Reagan-Administration zu Beginn der 1980er Jahre vorweg.⁴ Die Kunst, die Wahrnehmung der Menschen so zu beeinflussen, dass sie ein verzerrtes Abbild der Realität als Wirklichkeit akzeptierten, machte den Verhandlungsstil des Weißen Hauses symptomatisch für ein Jahrzehnt, das Begriffe wie Aufführung, Darstellung und Performance populärkulturell überhöhte.⁵ „Illusion gives us the stuff of survival“, erklärte der Zauberkünstler David

³ Reagan, Remarks and a Question-and-Answer Session at a World Affairs Council Luncheon in Los Angeles, 28. 10. 1988, in: PPP 1988, II, S. 1407.

⁴ Sun Tsu, Die Kunst des Krieges, S. 21.

⁵ Zu Beginn der 1980er Jahre genoss die historische und sozialpsychologische Analyse strategischer Täuschung in amerikanischen Geheimdienstkreisen Konjunktur. Siehe hierzu stellvertretend Richards Heuer, Strategic Deception and Counterdeception, S. 294–327 sowie Barton Whaley, Toward a General Theory of Deception, S. 188, der die

Copperfield, dessen Fernsehshows sich in den 1980er Jahren weltweiter Beliebtheit erfreuten.⁶ Als Magier der Macht spielte auch Reagan mit der Suggestion von Wirklichkeit, indem er einen Politikstil kultivierte, bei dem die Grenzen zwischen Inszenierung und Realität verschwammen.

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre hatte die amerikanische Informationsbehörde nicht unerheblichen Anteil daran, die Kohäsion der Atlantischen Allianz auf breiter gesellschaftlicher Ebene sicherzustellen und die Bundesbürger auch geistig nachzurüsten. Ihre Kampagne zum NATO-Doppelbeschluss hielt die Hoffnungen der Deutschen auf eine friedliche Welt lebendig und verschaffte Washington wertvolle Zeit, bis die militärischen Voraussetzungen für eine spätere Abrüstungsvereinbarung geschaffen waren. Entschieden wurde der Kampf um die Raketenstationierung für das Weiße Haus und seine Informationsbehörde vor allem durch die schweigende Mehrheit der politischen Mitte. Nicht auf die friedensbewegte Fundamentalopposition, sondern vielmehr den Kreis der Unentschlossenen richtete sich ihre Kampagne, die folgerichtig weniger darauf abzielte, die Kritiker umzustimmen als vielmehr ein Anwachsen der Friedensbewegung zu verhindern. Mit Unterstützung der USIA wurde um Vertrauen für die amerikanische Verhandlungsführung geworben, das westliche Bündnis durch ein identitätsstiftendes Narrativ erneuert und mit dem Jugendaustausch generationell verjüngt, wodurch die zukünftige Systemkontinuität des westlichen Lagers gesichert wurde. Doch insgesamt gelang es der Reagan-Administration nur bedingt, die Zweifel der deutschen Öffentlichkeit an ihrem Verhandlungswillen auszuräumen und das friedliche Fernziel einer Welt mit weniger Atomwaffen adäquat zu kommunizieren. Zu laut war ihre Kampfretorik vom „Reich des Bösen“, zu schnell waren Moskaus Vorstöße zurückgewiesen und Kompromissformeln ausgeschlagen worden, und viel zu oft hatte der Präsident öffentlich verlauten lassen, echtes Entgegenkommen von Moskau sei erst nach der Raketendislozierung zu erwarten. Wenig förderlich für ein vertrauenswürdiges Bild in der deutschen Öffentlichkeit erwies sich Reagans antikommunistische Feindbild-Rhetorik sowie die martialisch anmutenden Überlegungen seiner Militärplaner, die einen begrenzten Atomkrieg in Europa nicht nur für führ-, sondern auch gewinnbar hielten. Obwohl das laute Denken des Undenkbaren lediglich dem Imperativ glaubwürdiger Abschreckung entsprang, entfaltete es in der deutschen Medienlandschaft Eigendynamiken, die kaum noch zu kontrollieren waren. Die verunsicherte deutsche Öffentlichkeit nahm die Ausführungen des Präsidenten allein schon deshalb ernst, weil seine Worte dem militärischen Dispositiv der Vereinigten Staaten entsprachen. Der erste Teil seiner außenpolitischen Gesamtstrategie Abrüstung durch Aufrüstung, Entspannung durch Eskalation, Friede durch Stärke – dem viele Deutsche nicht folgen konnten oder wollten – entwickelte sich zu einem zentralen Kommunikationsproblem.

gezielte Irreführung definiert als eine „information designed to manipulate the behavior of others by inducing them to accept a false or distorted presentation of their environment – physical, social, or political“.

⁶ So der Illusionskünstler in Copperfield/Berliner (Hg.), David Copperfields's Tales of the Impossible, S. 127.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gewannen die Supermächtebeziehungen eine neue Dynamik. In der Person Michail Gorbatschows fand Reagan seinen wichtigsten Partner und größten Rivalen, wenn es darum ging, in Europa das Image eines Friedensstifters zu gewinnen. Im Zuge der Gipfeltreffen in Genf und Reykjavík begann das persönliche Eis zwischen den Staatsmännern zu schmelzen. War die Nulllösung in den Jahren 1981–1983 ein Kampfbegriff gewesen, mit dem die Gegenseite öffentlichkeitswirksam in Verlegenheit gebracht wurde, schien die Abschaffung der Mittelstreckenraketen in Europa nun erstmals in greifbarer Nähe. Eine vorzeitige Einigung zwischen den Supermächten blieb aus, weil sich je nach Perspektive entweder Gorbatschows hochgepokertes Junktim INF-SDI oder Reagans beharrliches Festhalten an der weltraumgestützten Raketenabwehr als Haupthindernis erwiesen. Je energischer Gorbatschow auf eine Begrenzung von SDI insistierte, desto deutlicher wurde in Washington die Gewissheit, den Kreml an einem strategisch wunden Punkt getroffen zu haben. Mit seinem dreistufigen Plan, die Welt bis zum Jahr 2000 vollständig von Kernwaffen zu befreien, setzte der Sowjetführer den Präsidenten ab 1986 unter Zugzwang, indem er öffentlich eine Idee für sich reklamierte, mit der sich Reagan selbst in Verbindung gebracht sehen wollte. Den entscheidenden Durchbruch vollzog Gorbatschow am 28. Februar 1987, als er seine zentrale Grundsatzposition räumte und das Junktim zwischen dem Abschluss eines INF-Abkommens und amerikanischen Konzessionen beim SDI-Projekt auflöste. Je weiter der Präsident bereit war, auf die Abrüstungsvorschläge Gorbatschows einzugehen, desto revisionsbedürftiger wurde die offizielle Militärdoktrin der NATO. Als die Verschrottung aller Mittelstreckenraketen an Realitätsgehalt gewann, musste Reagan feststellen, dass sich der Angstdiskurs in der Bundesrepublik von einer friedensbewegten Straßenöffentlichkeit hin zu einem kleinen Kreis führender Unionspolitiker verschoben hatte, die auf gesonderte deutsche Sicherheitsinteressen bestanden. Keinesfalls war der Präsident gewillt, ein greifbares INF-Abkommen an den Einwänden seiner Kritiker im In- und Ausland scheitern zu lassen. Mit Rückendeckung von Außenminister George Shultz und Sonderberater Jack Matlock befreite er sich aus einem Umfeld altgedienter Hardliner, die ihn die Rolle des Atomwaffengegners nicht spielen ließen.

Ab 1985 sah sich die amerikanische Informationsbehörde mit einem neuen sowjetischen Politikertyp konfrontiert, dessen allgemeine Popularität den innenpolitischen Handlungsspielraum der westlichen Regierungen zunehmend einschränkte und die harte Abschreckungspolitik des Bündnisses delegitimierte. Wie Reagan gab sich Gorbatschow freimütig und volksnah und war überzeugt, dass er beim Wettbewerb um Attraktivität, Legitimation und Glaubwürdigkeit die Herzen und Hirne der Deutschen erobern könne. Indem er den Zerfall des sowjetischen Feindbildes bewusst beförderte, schwand der für das Bündnis konstitutive Außendruck und stellte die NATO vor die Herausforderung einer nachlassenden gesellschaftlichen Integrationskraft. Gorbatschow avancierte zur zentralen Bezugsgröße der amerikanischen Auswärtigen Informationspolitik, die in der Folge immer stärker personalisiert und auf den Präsidenten und sein Friedensprogramm zugeschnitten wurde. Hatte Reagan noch Ton und Tempo der Gipfelpremiere in Genf kontrolliert, musste er beim Folgetreffen in Reykjavík feststellen, dass Moskau dazugelernt hatte und im Umgang mit den westlichen Medien immer offener,

moderner und schlagkräftiger geworden war. Obgleich Gorbatschow und seine Politik in der veröffentlichten Meinung stets kontrovers diskutiert wurden, musste sich Reagan im direkten Vergleich seiner Beliebtheitswerte dem Sowjetführer geschlagen geben. Das Friedensimage der neuen Lichtgestalt im Kreml strahlte nicht nur auf die Sowjetunion aus und ließ alte Feindbilder verblassen, sondern stellte auch den Präsidenten als Urheber der Nulllösung unmittelbar in den Schatten. Die von der USIA betriebene geistige Mobilmachung scheiterte an einer konfrontationsmüden deutschen Öffentlichkeit, die weniger westliche Prinzipientreue als vielmehr östliche Kompromissbereitschaft zu honorieren schien. War das visionäre Fernziel des Präsidenten anfangs durch seine konfrontative Rhetorik getrübt worden, war es nun der Gorbatschow-Effekt, der den Beitrag des Atomwaffengegners zu Frieden und Abrüstung in Europa in den Hintergrund drängte.

Für die Nordatlantische Allianz bedeutete die Unterzeichnung des INF-Vertrags am 8. Dezember 1987 auch einen Schlusstrich unter den NATO-Doppelbeschluss. Wenn die Strategie laut Raymond Aron „die Kunst [war], mit geringstem Kostenaufwand zu siegen“, so hatten sich die Zielvorstellungen der Reagan-Administration erfüllt.⁷ Durch eine feste, beharrliche und einheitliche Haltung des Bündnisses und geschätzte amerikanische Staatsausgaben von sieben bis neun Milliarden US-Dollar für die Raketendislozierung war die Sowjetunion in einen permanenten militärstrategischen Nachteil versetzt worden.⁸ Als „Pistole an der Schläfe der Sowjetunion“, wie Michail Gorbatschow die Pershing II intern nannte, hatten die Mittelstreckenwaffen den Kreml in eine Lage manövriert, in der er ab November 1983 nur noch zu den Bedingungen der NATO verhandeln konnte.⁹ Doch den handelnden Akteuren lag nichts ferner, als in Kategorien von Sieg oder Niederlage zu denken. Wenn sich die Sowjetunion nach sechs Jahren zäher Verhandlungen kontinuierlich der werbewirksamen amerikanischen Maximalforderung der beidseitigen Nulllösung angenähert hatte, so war dies für Reagan bestenfalls ein Erfolg für die gesamte Menschheit. Gorbatschow seinerseits interpretierte die vielen sowjetischen Zugeständnisse nicht als Gesichtsverlust, sondern als lebenserhaltende Notwendigkeit für sein innenpolitisches Reformprogramm. Mit Erleichterung stellten die Staatsmänner fest, dass der Abrüstung im Mittelstreckenbereich die Abrüstung im Informationskrieg folgte. Im Zuge des INF-Vertrages vereinbarten die Supermächte, jegliche Desinformation zu beenden und hierfür ein striktes Kontrollregime zu etablieren, das beiden Ländern fortan die Möglichkeit gab, Falschmeldungen durch ein fest institutionalisiertes Verfahren öffentlichen anzuzeigen und zu korrigieren.

Die Geschichte der 1980er Jahre war ein Beispiel dafür, wie die Abschreckung nach außen gekoppelt war an die Rückversicherung nach innen. Bei der Balance

⁷ Aron, *Frieden und Krieg*, S. 37.

⁸ Zur Kostenschätzung des amerikanischen Außenministers (Stand: November 1987) vgl. Botschafter Hansen, Brüssel (NATO), an das Auswärtige Amt, Ministerrat, 25. 11. 1987, mit Bericht von Secretary Shultz über Gespräche mit Schewardnadse in Genf, 25. 11. 1987 (vertraulich), in: AAPD 1987, Dok. 340, S. 1738.

⁹ „It is a gun pressed to our temple“, so der Generalsekretär in Gorbachev's Instructions to the Reykjavik Preparation Group, 4. 10. 1986, in: Savranskaya/Blanton (Hg.), *The Last Superpower Summits*, Dok. 26, S. 163f.

zwischen militärischer Notwendigkeit und politischer Zumutbarkeit orientierte sich Washingtons Gesamtstrategie dabei zuerst an der tatsächlichen Bedrohungslage und erst in zweiter Linie an dem, was die deutsche Öffentlichkeit zu akzeptieren schien oder gar forderte. Auch wenn sich die Friedensbewegung als Vorreiter der Abrüstung durch den INF-Vertrag in ihrem zentralen Anliegen bestätigt sehen konnte, so war die Realisierung der beidseitigen Nulllösung doch in erster Linie der historisch einzigartigen Vertrauenskonstellation zwischen Reagan und Gorbatschow zuzuschreiben.

Insgesamt lässt sich hinsichtlich der Kongruenzen zwischen politischem Handeln und öffentlichen Forderungen konstatieren, dass das Meinungsklima in der Bundesrepublik weniger grundsätzlichen als vielmehr graduellen Einfluss auf die amerikanischen Entscheidungsträger ausübte. Die Außen- und Sicherheitspolitik des Präsidenten folgte einem Leitsatz, den Hans Morgenthau bereits im Jahr 1948 über den Staatsmann formuliert hatte: „Sich den Gefühlswellen der Öffentlichkeit nicht [zu] ergeben, aber gleichzeitig zwischen Anpassung an solche Gefühlsströmungen und ihrer Ausnützung für seine Politik geschickt das Gleichgewicht [zu] halten.“ Die Anforderung an den Außenpolitiker hatte er wie folgt definiert: „Er muss die höchste Tugend staatsmännischer Kunst erreichen: seine Segel nach dem Wind öffentlicher Stimmung richten und dennoch mit ihrer Hilfe das Staatsschiff, sei es auch auf Umwegen und im Zickzackkurs, in den Hafen guter Außenpolitik führen.“¹⁰

So wurde auch in den 1980er Jahren nicht der substanzielle Inhalt der amerikanischen Außenpolitik, sondern vielmehr ihre werbewirksame Verpackung an die Erfordernisse der bündnisinternen Öffentlichkeit angepasst. Von zentraler Bedeutung für die staatliche Sympathiewerbung waren Verhandlungstaktik, Timing, Bilder, Semantiken, Emotionen, Zielgruppen, Einflusswege sowie Erzähl-, Inszenierungs- und Legitimationsstrategien. Dabei galt: Was keinen Glanz hatte, blieb glanzlos. Mithilfe der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik konnte die Attraktivität einer Regierungsentscheidung im Nachgang noch einmal gesteigert, eine unpopuläre Außenpolitik aber nicht grundsätzlich aufgewertet werden. Deutlich zutage trat der Primat der Diplomatie bei der westlichen Grundsatzzposition der wechselseitigen Nulllösung, die die elektrisierende Vorstellung einer Welt ohne nukleare Mittelstreckenwaffen in einem erstrebenswerten Verhandlungsziel bündelte. Was der Überzeugungsarbeit der USIA nur bedingt gelungen war, wurde durch den NATO-Kurs aus Einheit, Stärke und Bestimmtheit im November 1983 über Nacht politische Realität: Nach dem Stationierungsbeschluss des Bundestages verlor die Friedensbewegung schlagartig ihre gesellschaftliche Integrationskraft und brach in sich zusammen. Keine Außenpolitik war effektiver als die Außenpolitik der Tat. Eine politische Entscheidung allein im Hinblick auf ihre Öffentlichkeitswirkung war kontraproduktiv.

Untrennbar verbunden mit der institutionellen Erneuerung der amerikanischen Informationsbehörde war der Name Charles Wick. Während seine Kritiker ihm vorwarfen, die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik im

¹⁰ Morgenthau, Macht und Frieden, S. 478.

Sinne der Reagan-Administration politisiert zu haben, dankten ihm seine Unterstützer dafür, den Haushalt der USIA aufgestockt und sie zurück in das Zentrum der Macht geführt zu haben. „Charles is the man who brought our international communications agency into the 20th century“, zollte Reagan seinem Freund anerkennenden Respekt für die Einführung von WorldNet, mit der Wick die USIA in das Zeitalter der satellitenbasierten Videokonferenz katapultierte.¹¹ Als der am längsten amtierende Direktor in der Geschichte der USIA war der gesinnungskonservative Freund der Präsidentenfamilie zur westlichen Speerspitze im Kulturellen Kalten Krieg der 1980er Jahre geworden. „You’ve done a magnificent job these past eight years for me“, lobte Reagan dessen lange Loyalität und die Erfolge an der informationspolitischen Front.¹²

Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt im Januar 1989 wechselte Wick in den Vorstand von Rupert Murdochs „News Corporation“, gründete in Santa Monica eine internationale Kommunikationsberatung und engagierte sich als führender Spendensammler für den Bau der Ronald Reagan Presidential Library. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion nur wenig später schien sich auch der Kampf um die Weltmeinung entschieden zu haben. Damit geriet die vor dem Kongress meist als antikommunistisches Sprachrohr gerechtfertigte Informationsbehörde in eine Legitimationskrise und wurde bei ihrer Auflösung im Oktober 1999 zum Opfer ihres eigenen Erfolgs.¹³ Wie ein „verfehltes Symbol schlechter deutsch-amerikanischer Beziehungen“ wirkte es, als das Amerikahaus in Hamburg in einer Zeit neuer transatlantischer Spannungen um den Irakkrieg im Mai 2004 abgerissen wurde.¹⁴ Einen Monat später erwies Charles Wick seinem langjährigen Freund Ronald Reagan als einer von fünf Sargträgern die letzte Ehre.

2. Geistige Nachrüstung: Die zwölf amerikanischen Strategien der 1980er Jahre

„I believe that our public diplomacy represents a powerful force, perhaps the most powerful force at our disposal, for shaping the history of the world“, glorifizierte Präsident Reagan die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik auf

¹¹ Reagan, Remarks at a Dinner Honoring Charles Z. Wick, 17. 11. 1988, in: PPP 1988, II, S. 1527f.

¹² Ronald Reagan to Charles Wick, 11. 1. 1989; 700064, FG298 U.S. Information Agency, WHORM: Subject File, RRL.

¹³ In verschlankter Form wurde die USIA in das „Bureau of Educational and Cultural Affairs“ des Außenministeriums integriert. Zur Phase von Abbau, Umstrukturierung und Neuorientierung der auswärtigen Kulturbeziehungen der USA seit dem Ende des Kalten Krieges siehe auch Cull, *The Decline and Fall of the United States Information Agency*; ders., *United States Information Agency*, S. 481, 500; Kreis, *Orte für Amerika*, S. 388; Tuch, *Improving Public Diplomacy*, S. 15; Schumacher, *Die Auswärtige Kulturpolitik der USA*, S. 353.

¹⁴ Friedrich Mielke, „... und Hamburg hat es nicht bemerkt“, *Hamburger Abendblatt*, 19./20. 5. 2004. Als letztes seiner Art wurde das Amerikahaus Köln im September 2007 geschlossen und in eine private Trägerschaft überführt. Vgl. Schöttler, *Funktionale Eloquenz*, S. 74, 217.

einer Jubiläumsfeier im September 1987.¹⁵ Fernab seiner Superlative kam der weichen Komponente im Macht-Portfolio der Vereinigten Staaten eine zentrale Schlüsselfunktion bei der Durchsetzung militärischer Abschreckungserfordernisse im Ausland zu. Ausgehend von der genuinen Erfahrung der 1980er Jahre werden abschließend zwölf wesenhafte Strukturmerkmale herausgearbeitet, mit denen die Vereinigten Staaten auf die öffentliche und veröffentlichte Meinung in der Bundesrepublik einwirkten. Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sind die Strategien aus der Zeit des Kalten Krieges auch heute noch wirkmächtig.

1. Ihre außenpolitische Beraterfunktion nahm die USIA auf Grundlage engmaschiger demoskopischer Meinungsanalysen und einem detaillierten Berichtswesen wahr, das weit über die bloße Wiedergabe der veröffentlichten Meinung hinausging. Die *Strategie des Zuhörens* lieferte Stimmungsbilder über abweichende Sichtweisen, Ängste und Vorurteile der Deutschen und nahm eine wichtige Schlüsselfunktion ein bei der Anpassung der amerikanischen Verhandlungsposition an die wechselnden Rahmenbedingungen der Genfer Abrüstungsgespräche. Zu keinem Zeitpunkt belegten die Umfrageergebnisse der USIA in der Bundesrepublik eine klare Mehrheit für die Stationierung der Mittelstreckenraketen, jedoch wurden sie tendenziell eher toleriert, je stärker auf die Verhandlungskomponente des Doppelbeschlusses hingewiesen wurde.

Zuhören war das eine, verstehen das andere. So gelang es Washington nur bedingt, die divergierenden gesellschaftlichen Grundtendenzen in der Bundesrepublik der 1980er Jahre richtig zu gewichten und die zielgruppenspezifischen Erkenntnisse in den Tenor amerikanischer Außenpolitik einfließen zu lassen. Entgegen mancher Befürchtung stand die grundsätzliche Verortung im westlichen Bündnis für die weit überwiegende Mehrheit der Deutschen nicht in Frage. In der nur von einer Minderheit verfochtenen defätistischen Devise „lieber rot als tot“ kulminierten für den USIA-Direktor jedoch Resignation, Willenslähmung und geistige Unentschlossenheit, die für ihn – wie er irrtümlich annahm – infolge sowjetischen Fremdeinflusses entstanden sein musste. Für den überzeugten Antikommunisten standen sich westliche Information und östliche Desinformation diametral gegenüber. Mit dem nötigen Maß an richtigstellender Aufklärung über die wahren Motive des Kremls, so die Fehlannahme, könne die „Informationslücke“ in der deutschen Öffentlichkeit geschlossen werden. Doch nicht fehlende Information, sondern mangelnde Akzeptanz der Systemlogik der nuklearen Abschreckung speiste den Protest der Friedensbewegung. Ihre Grundsatzkritik an der Eigendynamik der wechselseitig angedrohten Vernichtung blieb von Washington ebenso unverstanden wie ihr Anliegen, das statische Lagerdenken des Kalten Krieges zu überwinden. Nachrüstungsgegner und -befürworter argumentierten in disparaten Denksystemen aneinander vorbei. Nicht selten wurde die Kritik der Friedensbewegung von Regierungsseite verwechselt mit einer pauschalen Ablehnung Amerikas. Ihr oftmals wissenschaftlich fundierter Informationsvorsprung gegenüber den Befürwortern der Nachrüstung erschwerte den Dialog

¹⁵ Reagan, Remarks at the 40th Anniversary Conference of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, 16. 9. 1987, in: PPP 1987, II, S. 1038.

von staatlicher Seite, ebenso wie der in moralisch-existentiellen Kategorien geführte Angstdiskurs über nukleare Untergangsszenarien sich einer sachlichen Argumentation entzog. Im Angesicht des vermeintlichen Atomtods verschlossen sich die Gefühle vor der Kraft der Ratio.

Das breite gesellschaftliche Spektrum der Friedensbewegung verdeutlichte, dass der sicherheitspolitische Konsens, der sich in der Bundesrepublik seit der Nachkriegszeit in variierender Festigkeit gehalten hatte, in den 1980er Jahren endgültig erodiert war. Mit ihrer Furcht vor der Unkontrollierbarkeit eines Nuklearkrieges und der moralisch fundierten Kritik am Gleichgewicht des Schreckens standen sich die Friedensbewegung und der Präsident näher, als sich beide Seiten eingestehen wollten. Amerikanische Vorwürfe gegen einen Werterelativismus und einen Pazifismus, der sich gegenüber dem Totalitarismus gleichgültig zeigte, übersahen, dass das selbstproklamierte Land der Freiheit von den Deutschen an einem höheren moralischen Standard als die UdSSR gemessen wurde. Insgesamt reifte das Amerikabild der Bundesbürger in den 1980er Jahren im gleichen Maße, wie die deutsche Regional- und amerikanische Globalperspektive auf den Kalten Krieg differenzierter wurde. So deutete vieles auf eine Normalisierung der transatlantischen Beziehungen hin, die für den Historiker Fritz Stern nüchterner und sachlicher geworden waren: „Wir sind Verbündete mit Differenzen, Freunde mit Vorbehalten.“¹⁶

2. Zeit war die wertvollste Schlüsselressource der amerikanischen Außenpolitik. Ihre Begrenztheit machte die günstige Gelegenheit zu einem volatilen Moment, der einmal verpasst, unwiderruflich vergangen war. Das Weiße Haus nutzte bei den Genfer Verhandlungen die *Timing-Strategie* und in enger Abstimmung mit der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik die Gunst der Stunde. Grundlegend hatte das Fernsehzeitalter der 1980er Jahre den politischen Entscheidungsprozess beschleunigt. Einerseits war das Weiße Haus dabei zum Getriebenen des pausenlosen Nachrichtenbeschusses geworden. Andererseits hatte es die Spielregeln der medialen Fernseh-dramaturgie mit dem Gespür für den geeigneten Augenblick für sich zu nutzen gewusst. Im Kontext der Freund- und Feindwahrnehmung entwickelte das Weiße Haus dabei zentrale Leitfragen für seine Verhandlungsangebote an Moskau: Wann war der richtige Zeitpunkt, um dem eigenen Lager die Initiative zu sichern, dabei in der Öffentlichkeit aber nicht opportunistisch oder gar berechnend zu wirken? Wie konnte das verhandlungstaktische Moment aufrechterhalten werden, ohne jedoch den Anschein zu erwecken, allein auf sowjetischen Druck oder alliiertes Drängen zu reagieren?

Unter den gegebenen Bedingungen wurde der Zeitpunkt der Veröffentlichung einer außenpolitischen Entscheidung für die Reagan-Administration mitunter genauso wichtig wie die Entscheidung selbst. Im besten Fall wurde durch geschicktes Timing die Friedensbewegung ausgebootet, die von Raketenprotesten bedrängte Bundesregierung entlastet und der Rechtfertigungsdruck auf den Kreml abgewälzt. So korrespondierte die Verkündung der beidseitigen Nulllösung am 18. November 1981 mit dem vier Tage später erwarteten Staatsbesuch Leonid

¹⁶ Stern, Ein Bündnis, das normal geworden ist, S. 480.

Breschnews in Bonn. Die flexiblere Interimslösung, die die Grundsatzposition modifizierte, unterbreitete Reagan am 30. März 1983, einerseits *nach* der vorgezogenen Bundestagswahl, die erst abzuwarten war, um nicht durch allzu offensichtliche Unterstützung die Wahlaussichten für Helmut Kohl zu schwächen. Andererseits kurz *bevor* sich bundesweit rund 500 000 Demonstranten zu den Ostermärschen versammelten. Die Beeinflussung der pazifistischen Ostermarschierer beherrschte Gorbatschow ebenso gekonnt, als er unmittelbar nach Amtsantritt im April 1985 mit dem Vorschlag einer halbjährigen Pausierung der eigenen SS-20-Aufstellung Reagan die Initiative entriss.

Im schlechtesten Fall sendete Washington mit einer missglückten Timing-Strategie falsche Signale zum falschen Zeitpunkt und handelte sich dabei den Vorwurf mangelnder Sensibilität gegenüber den Empfindlichkeiten der deutschen Öffentlichkeit ein. Die Wiederaufnahme der Produktion der Neutronenbombe im August 1981 musste einen ebenso verstörenden Eindruck auf die ohnehin verunsicherte Öffentlichkeit hinterlassen wie das amerikanische Herbstmanöver „Confident Enterprise“, bei dem auf dem Höhepunkt der Anti-Atom-Proteste im September 1983 vor laufenden Fernsehkameras ein Massengrab ausgehoben wurde. Je offensichtlicher ein Ereignis in zeitlichem Zusammenhang mit einem bestimmten Regierungskalkül stand, desto weniger erzielte es in der Öffentlichkeit seine intendierte Wirkung. Bei der historisch-symbolischen Vereinnahmung Krefelds als Ort deutsch-amerikanischer Freundschaft schlug die Enttarnung der Absicht, die enge Verknüpfung der Stadt mit dem Anti-Atom-Protest des Krefelder Appells zu durchbrechen, gar in gewaltsamen Protest um. Gorbatschows Friedensofferte verpuffte, als er nur drei Wochen nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl dem Weißen Haus Verhandlungen über ein atomares Teststopp-Moratorium in Hiroshima (!) anbot. Ein unvorteilhaftes Timing lag auch der Ankündigung des defensiven Raketenschirms SDI zugrunde. Nur zwei Wochen nach Reagans markiger „Evil Empire“-Rede schien er in den Augen der Kremlherrn und für die deutschen Medien nur im Rahmen amerikanischer Angriffspläne Sinn zu machen. Dass der Präsident das Technologieprojekt mit der Verringerung der Atomkriegsgefahr begründete und dabei insgeheim die Friedensbewegung im Blick gehabt hatte, war einem Großteil der deutschen Tageszeitungen entgangen. Der Anfangsverdacht erschwerte die Kommunikation, die um Vertrauen für das Defensivsystem warb und verdeutlichte, dass auch in der internationalen Politik der erste Eindruck entscheidend war.

3. In der deutschen Öffentlichkeit überschattete die audiovisuelle Erscheinung Reagans in den Medien seine reale Person. Mit der *Strategie der präsidentiellen Inszenierung* präsentierten Washingtons Kommunikationsexperten einen erfahrenen Filmschauspieler, der bestens vertraut war mit der performativen Seite der Diplomatie. Dabei kultivierte Reagan eine Form staatlicher Repräsentation, bei der nicht immer trennscharf zwischen Inhalt und Form, Wirklichkeit und Inszenierung, Realität und Schein unterschieden werden konnte. Während seine Kritiker in einem Anflug intellektueller Überheblichkeit in Reagan den Triumph Hollywoods über Washington erblickten, war er selbst überzeugt, dass das in den 1980er Jahren zur Medienbühne avancierte Präsidentenamt nicht ohne darstellerisches Potential und die Kunst, viele Rollen zu spielen, auszufüllen sei.

Trotz seiner kalifornischen Zwanglosigkeit wurde der Präsident akribisch von der Presse abgeschirmt und steigerte dadurch seinen Marktwert durch Seltenheit. Im Wissen um seine gelegentlichen Konzentrationsschwächen und Wissenslücken reduzierte sein Beraterstab die direkte Interaktion mit Print- und Hörfunkjournalisten auf ein kontrollierbares Minimum. Stattdessen wurde den Fernsehkameras – und mit ihnen der emotionalen Unmittelbarkeit der Bilder – ein bevorzugter Zugang zum Präsidenten eingeräumt. Reagans öffentliche Auftritte glichen wohlchoreographierten Inszenierungen mit genau markierten Platzanweisungen außerhalb der Rufdistanz von Journalisten. Vorgegebene Kamerawinkel komprimierten das Geschehen auf ein möglichst kurzes und aussagekräftiges Fernsehbild. Mit einer „Storyline-Of-The-Day“ legten die Kommunikationsstrategen des Weißen Hauses fest, was für die nächsten 24 Stunden über den Präsidenten gesehen, gehört und gelesen werden sollte. Weil geringe Erwartungen vor großen Enttäuschungen schützten, dämpften seine Imagepfleger die Erfolgsaussichten der zu bloßen „Arbeitstreffen“ erklärten Gipfeltreffen von Genf und Reykjavik so stark, dass schon kleinste Entwicklungen und Freundschaftsgesten des Präsidenten in positivem Licht erschienen. Das sorgfältige Erwartungsmanagement verdeutlichte, wie Reagan zum Schutz seines würdevollen Images als Anführer der freien Welt möglichst nur mit Erfolgsnachrichten in Verbindung gebracht wurde.

Bei seiner öffentlichen Wahrnehmung wurde die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, Soll- und Ist-Image, zwischen dem amerikanischen und deutschen Kulturkontext besonders deutlich. Während bei vielen Bundesbürgern die Vorstellung eines ehemaligen Westernschauspielers als Lenker der westlichen Führungsmacht Unbehagen hervorrief, war es eben jenes Hardliner-Image, das Reagan bei seiner amerikanischen Wählerschaft davor bewahrte, hart reagieren zu müssen, um nicht schwach zu erscheinen. Erst sein Nimbus unerschütterlicher Zuversicht in die Überlegenheit Amerikas verbunden mit der stattlichen Erscheinung eines pferdereitenden Ranchers erleichterten es Reagan, in seiner zweiten Amtszeit auf den ideologischen Klassenfeind zuzugehen, ohne dabei als knieweicher Kompromisspolitiker wahrgenommen zu werden. Ermöglichte ihm der Ruf des Falken in dieser Hinsicht eine ungeahnte taktische Flexibilität, ließ er in der deutschen Presselandschaft einen holzschnittartigen Gesamteindruck zurück. Wenn Reagan beispielsweise als „Synonym für gefährliche atomare Kraftmeierei“ karikiert wurde, „als Cowboy, der aus der Hüfte schießt, Bomben und Raketen schwingt“, so erschloss sich dem „Spiegel“ nicht, dass ein erzkonservativer Republikaner und militärfreundlicher Antikommunist zugleich auch friedliebender Atomwaffengegner sein konnte.¹⁷ Insgesamt war Reagan schlichtweg der, zu dem er gemacht wurde. Dies galt sowohl für seine Imagepfleger als auch seine öffentliche Wahrnehmung, bei der er eine exponierte Projektionsfläche für die Hoffnungen und Ängste von Unterstützern und Kritikern gleichermaßen bot. Dabei war Macht stets ein Spiel mit dem äußeren Erscheinungsbild.

4. Mit der *Strategie der Vermenschlichung* setzte die USIA auf das Charisma des Präsidenten und die emotionale Unmittelbarkeit der persönlichen Begegnung.

¹⁷ „Reagan begreift die Welt nicht mehr“, Der Spiegel 23/1982, 7. 6. 1982, S. 19f.

Der ehemalige Filmschauspieler verlieh der amerikanischen Außenpolitik Stimme und Gesicht und gab den komplexen Zahlenspielen der Abrüstungsverhandlungen eine menschliche Dimension. Seine gewinnende Ausstrahlung stand in Korrelation zur Popularität und Attraktivität der amerikanischen Politik im Ausland.

Bereits zeitlebens brachte seine Redemacht dem Präsidenten den Beinamen „großer Kommunikator“ ein. Seinen Ansprachen verlieh der irischstämmige Amerikaner mit reich bebilderten Anekdoten und Witzen aus dem Leben einen authentischen Grundton, wobei die Überprüfbarkeit seiner oft an die heroische Verantwortung des Einzelnen appellierenden Geschichten gegenüber einem höheren pathetischen Wahrheitsgehalt zurücktrat. In einer Mischung aus scheinbar grenzenlosem Optimismus, schelmischer Selbstironie und charmanter Warmherzigkeit verlieh er selbst ernststen Reden eine augenzwinkernde Leichtigkeit und Zuversicht, die von seinem vollen Bariton nochmals verstärkt wurde. Volkstümliche Sprache, Rhythmus und Humor verband er mit der persönlichen Ansprache des Publikums, bei der er die Gesamtheit stellvertretend an den Erfahrungen eines Einzelnen teilhaben ließ. Als guter Redner wurde Reagan über die Wünsche und Erwartungen seiner Zuhörer instruiert, sodass er bei seiner Ansprache als erster amerikanischer Präsident vor dem Bundestag im Juni 1982 mit viel Einfühlungsvermögen auf die Friedenssehnsucht der Deutschen eingehen konnte. Hingegen wurde seine längst überwunden geglaubte Konfrontationsrhetorik im Juni 1987 vor dem Brandenburger Tor bestenfalls ambivalent aufgenommen und fand in der zeitgenössischen Berichterstattung nur marginale Aufmerksamkeit. Sein epochemachender Appell „tear down this wall“ gewann im kollektiven Gedächtnis erst nach der deutschen Wiedervereinigung an Bedeutung.

Unkonventionelle Stilinstrumente, wie die vonseiten der USIA zusammengetragenen antisowjetischen Witze, förderten immer wieder das humorvolle Erscheinungsbild des Präsidenten und entlarvten die Missstände und inneren Widersprüche des Kommunismus. Wie sehr sich die Kremlführung von Reagans Pointen intellektuell entwaffnet fühlte, wurde deutlich, als Gorbatschow ihn bei Unterzeichnung des INF-Abkommens persönlich darum bat, diese Praxis einzustellen. Nur bei seiner Selbstironie machte Reagan keine Kompromisse. Es war seine Art, unverfängliche menschliche Schwächen offen zuzugeben, mit der er seinen ärgsten Kritikern den Wind aus den Segeln nahm.

Besonders in den Amerikahäusern entfaltete die Strategie der Vermenschlichung ihre ganze emotionale Unmittelbarkeit. Dort wurde das Lebensgefühl der Vereinigten Staaten lebendig. Die pulsierende Vitalität der Jazzlegende Lionel Hampton war es beispielsweise, die im Sommer 1981 die Menschen in ihren Bann zog. Mit ihrem Rednerprogramm entsandte die USIA hochrangige Regierungsvertreter zu Vortragsreisen nach Deutschland und überwand dabei jene geflügelten „last three feet“, die ihr ehemaliger Direktor Edward Murrow als entscheidend für das Gelingen staatlicher Kommunikation ansah.¹⁸ Gleichzeitig wurden an die Mitarbeiter des USIS Bonn höchste Anforderungen im Hinblick auf den persön-

¹⁸ Murrow, ABS TV's „Issues and Answers“, 4. 8. 1963, zit. n. Tomlin, *Murrow's Cold War*, S. xv.

lichen Kontakt mit allen Teilen der Gesellschaft gestellt. Der Dialog diene dabei nicht als Selbstzweck, sondern vielmehr als Mittel der kontinuierlichen Vertrauenswerbung.

Bei der Darstellung der Vereinigten Staaten als nachahmenswertes Vorbild auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft ging die Kunst einer authentischen Programmgestaltung weit über die Grundsatzfrage einer angemessenen demokratischen Selbstrepräsentation im Ausland hinaus. Mit gezielter Ehrlichkeit entwarfen die Amerikahäuser ihre Kritiker. Je stärker ihr Veranstaltungsprogramm die amerikanische Gesellschaft ungeschminkt mit all ihren Schwächen und in ihrer ganzen kulturellen Vielfalt offen präsentierte, desto höher war ihre Glaubwürdigkeit. Diese generierte soziales Kapital in Form von Vertrauen, welches wiederum in eine einfühlsamere Überzeugungsarbeit investiert wurde. Damit wurden Meinungsbildungsprozesse in den Amerikahäusern subtil beeinflusst, anstatt politische Ansichten aktiv zu formen. Ordnete man das Ideal objektiver Information der ideologischen Parteilichkeit unter, so zog dies in der Öffentlichkeit irreparable Glaubwürdigkeitsverluste nach sich. Das Bekanntwerden einer schwarzen Liste mit vorwiegend demokratischen Parteimitgliedern, die von Vortragsreisen ins Ausland ausgeschlossen wurden, verspielte im Februar 1984 wertvolles Vertrauen der Bundesbürger.

5. Mit der *Strategie der Verbildlichung* setzte die amerikanische Informationsbehörde Bilder und ihre hohe Suggestivkraft als Instrumente politischer Legitimationsbeschaffung ein. Visuelle Medien vereinfachten den rational-argumentativ nur schwer durchdringbaren Dialog mit der oppositionellen Öffentlichkeit und trugen zur aktiven Beeinflussung der subjektiven Realitätskonstruktionen bei. Hohe Breitenwirkung und leichte Reproduzierbarkeit machten Filmvorführungen, Fotoausstellungen und Lichtbildvorträge in den Amerikahäusern zu beliebten Veranstaltungsformaten. Besonders mit dem Satellitenfernsehen verband die Reagan-Administration große Erwartungen, da es sich aufgrund seiner Aktualität, Breitenwirkung und Suggestivkraft in den 1980er Jahren im Westen zu einem Leitmedium entwickelte, während es im Osten das Informationsmonopol des Staates durchbrach und in der Bevölkerung materielle Sehnsüchte weckte.

Mit der großbebilderten Hochglanzbroschüre „Soviet Military Power“ visualisierte das Pentagon erstmals das Bedrohungspotential der vom Kreml sorgsam verborgen gehaltenen SS-20-Raketen in überspitzten Zeichendarstellungen. Geheimgehalten wurden hingegen die genauen Transportrouten amerikanischer Pershing-II-Konvois, um Sabotageakte bei ihrer Indienststellung zu vermeiden. Der direkte Vergleich von hochsensiblen Rüstungsdaten trug jedoch nicht zu einer Versachlichung der öffentlichen Diskussion bei, weil die Informationsbroschüre – anders als die Friedensbewegung – das Grundaxiom der nuklearen Abschreckung nicht in Frage stellte. Eine ebenso plakative Bildsprache lag der anklagenden Fernsehproduktion „Let Poland Be Poland“ zugrunde, die wegen ihres disparaten Miteinanders von Hollywood-Glamour und politischem Protest als dem Ernst der Lage nicht angemessen empfunden wurde. Aufgrund der allzu offenkundig lancierten Regierungsperspektive übertrug das deutsche Fernsehen das TV-Spektakel nur unter Vorbehalt. Nach dem sowjetischen Abschluss der Passagiermaschine KAL 007 setzte die USIA im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen,

fast 20 Jahre nach der Kubakrise, im September 1983 erstmals Bewegtbild für die öffentlichkeitswirksame Beweisführung ein. Mit der Einführung des ersten erdumspannenden Satellitenfernsehnetzes WorldNet und dem Ausbau des RIAS zu RIAS-TV passte sich die amerikanische Informationsbehörde den Erfordernissen des visuellen Fernsehzeitalters an. Um der technischen Funktionstüchtigkeit der weltraumgestützten Raketenabwehr den Anschein der Realität zu verleihen, wurde SDI kontinuierlich verbildlicht, verbreiteten Pentagon und USIA Fotos, Videosequenzen und Fernsehanimationen als visuelle Argumente, die von führenden deutschen Nachrichtenmagazinen abgedruckt wurden.

Auf dem Genfer Gipfeltreffen im November 1985 spielten die Supermächte ihre Züge im Raketenschach erstmals von Angesicht zu Angesicht. Während sich Reagan und Gorbatschow hinter verschlossenen Türen auf eine gemeinsame Mindestformel einigten, die den Nuklearkrieg für nicht gewinnbar erklärte, entbrannte außerhalb des geschützten Arkanums ein performativer Bilderkrieg an allen Fronten. Das wohl am sorgfältigsten geplante Medienereignis seiner Präsidentschaft zielte einerseits auf die Kontrolle des charismatischen Kremlherrn, andererseits auf die fernsehtaugliche Inszenierung des alternden Ex-Schauspielers. Eine beidseitige Nachrichtensperre begünstigte im Nebeneffekt die visuelle Dimension der Gipfeldiplomatie. Genf avancierte zu einem sorgsam choreographierten Bilderereignis, bei dem Mimik und Gestik der Protagonisten bedeutungsschweren Nachrichtenwert erlangten. Verstärkt wurde dieser mit der geschickten Auswahl von Kulisse, Kamerawinkel, Farbe und Beleuchtung. Während das Bild vom ersten Handschlag zwischen Reagan und Gorbatschow als visuelle Trophäe fungierte, die durch den Nachweis präsidialer Jugendlichkeit den Medienstar aus Moskau für einen Moment entzauberte, durchbrach das zweite Bild die visuelle Rüstungsspirale, indem die inszenierte Intimität der Gipfelpartner am Kaminfeuer Sachfragen in den Hintergrund treten ließ und zwanglose Vertraulichkeit und gegenseitiges Verständnis suggerierte.

In dem ebenso durchkomponierten Fernsehauftritt des Präsidenten vor der Kulisse des Brandenburger Tors im Juni 1987 kulminierte die Strategie der Verbildlichung in einem ikonographischen Schnappschuss. Dieser sprach unabhängig von den später epochemachenden Worten des Präsidenten für sich selbst. Sein glanzvoller Auftritt am Vorposten der Freiheit, der weniger auf den Status der geteilten Frontstadt abzielte als vielmehr allgemeine Führungsstärke demonstrieren sollte, folgte dem Dreiklang von Schlagzeile, Bericht und Foto als zusammenfassendes Destillat in einem.

Auf Nebenschauplätzen wie Afghanistan wurden die Mudschaheddin nicht nur mit Stinger-Luftabwehrraketen ausgerüstet, sondern von der USIA auch mit 35-mm-Foto- und Videokameras versorgt, mit deren Hilfe allein zwischen 1987 und 1989 mehr als 700 Stunden Filmmaterial und rund 74 000 Fotos über sowjetische Kriegsgräuere für den globalen Nachrichtenmarkt produziert wurden.

Ebenso wirkmächtig wie die Verbildlichung war der Entzug von Bildlichkeit. Besonders im Umgang mit der oppositionellen Öffentlichkeit avancierte der Regulierungsmechanismus von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit zur medialen Machtdeterminante. Mit Prominentenblockaden, Großkundgebungen und Menschenketten schuf die Friedensbewegung ihrerseits einprägsame Bilder, die die

deutsche Nachrichtenlandschaft dominierten. Während der Friedenskundgebung anlässlich des Bonner NATO-Gipfels im Juni 1982 versuchte die Bundesregierung, die Demonstrationen den Fernsehkameras zu entrücken, indem der Protestzug in die rechtsrheinischen Rheinauen und damit außerhalb der Sichtdistanz verlegt wurde. Auch galt es zu verhindern, dass die Sitzblockade am Raketendepot von Mutlangen sich zu einem medialen Skandalon entwickelte, indem die US-Armee angewiesen wurde, von der gewaltsamen Auflösung der Proteste abzusehen und skandalträchtige Fernsehbilder schikanöser GIs zu unterbinden. Durch die besonnene Haltung der Einsatzkräfte wurde den Protestierenden, die vielfach bereit waren, für dramatische Fernsehbilder persönliche Freiheitsstrafen in Kauf zu nehmen, die Möglichkeit genommen, die Gemeinde am Ostalbkreis zu einem symbolischen Ort des Widerstands hochzustilisieren.

6. Mit der *Strategie der semantischen Infiltration* besetzten die Vereinigten Staaten im Kampf der Worte zentrale Begriffe der 1980er Jahre, prägten ihren hohen Wiedererkennungswert und schufen damit im öffentlichen Bewusstsein schleichend politische Realität. Die mit geringen Risikokosten verbundene Methode verstand sich als Reaktion auf entsprechende sprachliche Verzerrungsversuche durch den ideologischen Klassenfeind. Durch den persuasiven Gebrauch der Sprache delegitimierte der Präsident die Friedensbewegung mit dem Distanzmarker „sogenannte“; beflügelte die amerikanische „Nulllösung“ die Fantasie von Abrüstungsbefürwortern ebenso wie sie bei erwartbarer sowjetischer Zurückweisung dem Kreml unterstellte, weder an „null“ Raketen noch ganz allgemein an einer „Lösung“ interessiert zu sein; wurden die afghanischen Mudschaheddin zu edelmütigen „Freiheitskämpfern“ stilisiert, die in der Tradition der amerikanischen Gründerväter standen; wurde SDI zu „SKYWALL“, einem Konzept, das assoziativ die Vorstellung von passiver Verteidigung evozierte und den Vorwurf eines Offensivkonzepts zur Militarisierung des Weltraums entkräftete; wurde die Sowjetunion durch „Project Truth“ zum Sprachrohr der Unwahrheit degradiert; wurde Gorbatschows Reformprojekt „Glasnost“ durch die Negativkonnotation „gloss-over-nost“ als ein rein kosmetisches Täuschungsmanöver abgestempelt; kulminierte Reagans Kreuzzugs-Rhetorik im Stigmawort „Reich des Bösen“, das ihm jenseits des Atlantiks jedoch als verstörender Beweis für seine holzschnittartige Weltsicht ausgelegt wurde. Gleichzeitig versachlichte das Weiße Haus seinen offiziellen Sprachgebrauch, indem es beispielsweise aus Rücksicht auf die europäischen Verbündeten die Terminologie „Theater Nuclear Force“ (TNF) durch den Begriff „Intermediate Nuclear Forces“ (INF) ersetzte und damit auf die semantische Beschönigung ihres todbringenden Waffenarsenals verzichtete. Dass Gorbatschow das Spiel mit Legitimationsbegriffen ebenso gut beherrschte, bewiesen bewusstseinsprägende Formeln wie die vom „Neuen Denken“, dem „Gemeinsamen Haus Europa“, das verschiedene Systeme unter einem Dach vereinen sollte, oder dem „Sternenfrieden“, dem Moskau den amerikanischen „Sternenkrieg“ entgegensetzte.

7. Mit der *Strategie der exklusiven Wir-Erzählung* wurde ein transatlantisches Kollektivbewusstsein erzeugt und der NATO-Doppelbeschluss in einen größeren narrativen Sinnzusammenhang gestellt. Dabei instrumentalisierten die Vereinigten Staaten den Begriff der „westlichen Wertegemeinschaft“ für eine übergreifen-

de Rahmenerzählung, die die Gegenwart mit einer sinnstiftenden Lesart der Vergangenheit verknüpfte und sie als Handlungsanleitung auf die Zukunft projizierte. Mit seiner einfühlbaren Ansprache vor dem Bundestag im Juni 1982 begann der Präsident eine Geschichte der transatlantischen „Schicksalsgemeinschaft“ zu erzählen, die darauf abzielte, die interne Solidarität und Konformität im Bündnis zu stärken. In der Folge wandelte sich die Kampagne für den NATO-Doppelbeschluss vorübergehend von der Hervorhebung des gegnerischen Unrechtscharakters zur Betonung eigener Stärken und damit vom Negativen ins Positive. Das aufgrund der anvisierten INF-Dislozierung vielfach als Krisenjahr wahrgenommene 1983 sollte als „300. Gedenkjahr der deutschen Einwanderung in die Vereinigten Staaten“ eine amerikafreundliche Note erhalten. Dabei unterzogen Bonn und Washington die Geschichte der Stadt Krefeld einer Umdeutung und stilisierten sie unter Reduktion historischer Komplexität und bereits zeitgenössischen Zweifeln zum Zentrum der deutsch-amerikanischen Freundschaft, um sie als Ort des gleichnamigen Protestappells aus dem Gedächtnis zu löschen. Mit der Ansprache von Vizepräsident George Bush auf dem von Krawallen überschatteten Festakt im Juni 1983 fanden die zahlreichen über das Jahr verteilten Veranstaltungen, Fernsehbeiträge und Publikationen ihren Höhepunkt. Die Ereignisse in Krefeld waren beispielhaft für die enge Verbindung des Regionalen mit dem Internationalen, die der Geschichte des NATO-Doppelbeschlusses innewohnte.

Indem das Weiße Haus in seinen öffentlichen Verlautbarungen zwischen den Straßenprotesten und den Vereinigten Staaten als „eigentliche Friedensbewegung“ unterschied, wurde eine Gegenerzählung etabliert, die das Angstnarrativ der Anti-Raketen-Proteste mit der moralischen Legitimation der bewaffneten Verteidigung konterkarierte. Jegliche Form von öffentlichem Widerspruch avancierte in der amerikanischen Außendarstellung zum lebenden Beweis für den Meinungspluralismus einer lebendigen Demokratie. Der offiziellen Argumentation zufolge sicherten die Pershing-II-Mittelstreckenraketen jetzt eben jene Freiheiten, derer sich die Friedensbewegung bediente, um ihren Protest überhaupt erst kundtun zu können.

8. Die zukünftige Systemkontinuität des westlichen Lagers wurde durch die *Strategie der generationellen Verjüngung* sichergestellt. Während Reagan auf politischer Ebene die statischen Denkstrukturen des Kalten Krieges überwand, schrieb er sie langfristig mithilfe einer gezielten Nachwuchsarbeit in den Köpfen der Jugend fest. Junge Menschen mussten wieder für die westliche Wertegemeinschaft gewonnen werden, nachdem sich altgediente Transatlantiker aus Politik, Journalismus, Wissenschaft und Schulwesen allmählich zurückzogen. Die Nachfolgegeneration hatte ihre prägenden Amerikabilder unter dem Eindruck der gesellschaftlichen und außenpolitischen Verwerfungen der 1960er und 1970er Jahre gemacht und sich in der Folge desillusioniert von der ideellen Westbindung entfremdet. Egal ob beim Ausbau amerikakundlicher Lehrinhalte im Englisch- und Geschichtsunterricht, bei staatlich anerkannten Fortbildungsseminaren für Lehrer der gymnasialen Oberstufe oder der Revision von deutschen Text- und Lehrbüchern über die Vereinigten Staaten – stets zielte die Nachwuchsarbeit der USIA auf eine Zielgruppe mit noch politisch formbarem Weltbild.

Vor dem Hintergrund der Raketenkontroverse legte der „Youth Exchange Initiative Act“ im Mai 1982 den Grundstein für einen verstärkten Jugendaustausch

mit den westeuropäischen Industriestaaten. Erstmals wurde auf Bundesebene eine Förderungsmöglichkeit für die sogenannte Nachfolgegeneration geschaffen. Zu den nachhaltigen Strukturen und Förderinstrumenten auf deutscher Seite zählten sowohl der Posten des „Koordinators für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit“ im Auswärtigen Amt als auch das „Parlamentarische Patenschaftsprogramm“, das den Kalten Krieg bis in die Gegenwart hinein überlebte. Als Transmissionsriemen der „weichen Macht“ zeichnete sich das Instrumentarium des Jugendaustauschs dabei besonders für Washington weniger durch seinen interkulturellen als vielmehr sicherheitspolitischen Charakter aus. Durch den kontinuierlichen Vertrauensaufbau in informellen Netzwerken und auf der Basis dialogischer Kommunikation wurden langfristige persönliche Beziehungen zu den zukünftigen Meinungsführern in der Bundesrepublik etabliert. Der Sozialisierungsprozess, dem sich die Austauschteilnehmer durch die Aneignung amerikanischer Normen, Verhaltensweisen und Wahrnehmungen unterwarfen, war eine fundamentale Grundlage für die kulturelle Vorherrschaft der Vereinigten Staaten. Da die Auslandserfahrung ihre ansteckende Wirkung naturgemäß erst nach einer längerfristigen „Inkubationszeit“ entfaltete, eignete sich der Personenaustausch für die akute Beeinflussung der Diskussion um die Raketenstationierung nur bedingt. In früheren Jahren hatte die amerikanische Informationsbehörde jedoch das Amerikabild von Politikern zumindest in der westlichen Hemisphäre geprägt. Allein bis zum Jahr 1982 hatten weltweit fast 40 amtierende Staats- und Regierungschefs – darunter ein Großteil deutscher Spitzenpolitiker und Bundeskanzler Helmut Schmidt persönlich – zu Beginn ihrer öffentlichen Laufbahn am „International Visitor Program“ der USIA teilgenommen.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bedurfte die Annäherung zwischen den Supermächten für die Bundesregierung einer behutsamen Absicherung durch engere gesellschaftliche Verflechtungen mit den Vereinigten Staaten. Die von Helmut Kohl mit großem persönlichem Eifer vorangetriebene Bildung eines „Rates für deutsch-amerikanischen Jugendaustausch“ war nach dem Vorbild des deutsch-französischen Jugendaustausches dem Prinzip reziproker Partnerschaft verpflichtet. Er verstetigte die ursprünglich vom Präsidenten angestoßene Jugendinitiative. Im Hinblick auf die aufgewandten finanziellen Mittel entwickelte sich der deutsche Zögling von einst im kultur- und bildungspolitischen Bereich immer mehr zum tragenden Pfeiler der transatlantischen Brücke.

9. Durch die Dramatisierung des sowjetischen Bedrohungspotentials wurde die bewaffnete Verteidigung der NATO-Nachrüstung moralisch legitimiert. Mit der Errichtung furchterregender Drohkulissen ließen sich im geistigen Abnutzungskrieg einträgliche politische Gewinne erzielen. Über die Jahrzehnte hinweg hatten die Supermächte spiegelgleiche Vorstellungen vom „anderen“ entwickelt und sie zu Ideologien stilisiert, die im Spannungsverhältnis von Bedrohungswahrnehmung und Sicherheitsbedürfnis fortwährend feindliches Verhalten erzeugten. Die *Feindbild-Strategie* der USIA machte das überkomplexe Weltgeschehen mit einem einfachen Freund-Feind-Schema begreifbar und stärkte die deutschen Verteidigungsreflexe. Doch selbst in der konfliktgeladenen ersten Hälfte der 1980er Jahre hielten die Bundesbürger das Bedrohungspotential der sowjetischen Militärmaschinerie und ihrer SS-20-Mittelstreckenraketen nicht für so groß, wie es die

mantraartige Beschwörung einer existentiellen Gefahr durch das Weiße Haus glauben machte. Der Alarmismus, mit dem Charles Wick zur Mobilisierung aller verfügbaren Soft-Power-Ressourcen aufrief („WITH WARTIME URGENCY“); seine Warnung vor einer Untergrabung der europäischen Wehrhaftigkeit („strategic Dunkirk“); die überschießende Aggressivität des „Reichs des Bösen“, das Assoziationen von Enteignung, Gleichschaltung und Gulag weckte; die absichtliche Überzeichnung der sowjetischen Interkontinentalraketen, die der Aufrechterhaltung des globalstrategischen Gleichgewichts dienten, als offensive „Angriffswaffen“; oder auch das Misstrauen gegenüber Gorbatschows „Neuem Denken“, hinter dem vor allem die kompromisslosen Fürsprecher nationaler Sicherheit ein großes Täuschungsmanöver zur intellektuellen Selbstentwaffnung des Westens witterten: Alle diese Versuche der Gefahrensensibilisierung wurden von der deutschen Öffentlichkeit höchst ambivalent aufgenommen.

Mit dem Amtsantritt von Michail Gorbatschow im März 1985 verpuffte das mentale Mobilisierungspotential der identitätsstiftenden sowjetischen Bedrohung. Mit seiner charismatischen Persönlichkeit und seiner vagen Formel vom „Gemeinsamen Europäischen Haus“ entzog der Kremlherr dem westlichen Bündnis das konstitutive Feindbild und ließ die sowjetischen SS-20-Mittelstreckenraketen in mildem Licht erscheinen. Sein persönlicher Glanz färbte dabei zunehmend auf das Image des Sowjetimperiums ab, das immer weniger als waffenstarrende Supermacht wahrgenommen wurde. Der Höhepunkt dieser Entwicklung war erreicht, als eine Mehrheit der Deutschen im November 1987 die UdSSR, trotz ihres Krieges in Afghanistan, für einen größeren Förderer des Weltfriedens hielten als die USA. Das Phänomen Gorbatschow war der lebende Beweis dafür, dass die Abrüstung von Feindbildern in der deutschen Öffentlichkeit ein ebenso großes Mobilisierungspotential besaß wie die politische Instrumentalisierung von Bedrohungsszenarien. In einem langen Lern- und Transformationsprozess begann die NATO ein neues Sicherheits-Narrativ zu entwickeln, das die gemeinsame Freiheit als konstitutiv für die transatlantische Zusammenarbeit begriff.

10. Mit der selbsterhöhenden *Strategie der Rechtschaffenheit* stellten die Vereinigten Staaten den ideologischen Klassenfeind in regelmäßigen Abständen an den Pranger der Weltöffentlichkeit und zogen seine Motive in Zweifel. Die Komplementarität von redlichem Selbst- und amoralischem Fremdbild stärkte den eigenen Gruppenzusammenhalt nach dem Muster „Inklusion durch Exklusion“ und zielte geradewegs auf die wertvollste psychologische Ressource des Kremls: seine Glaubwürdigkeit im Einsatz für Frieden, Abrüstung und ernstgemeinte Verhandlungen. Sowjetische Völkerrechtsverstöße an peripheren Nebenschauplätzen wurden dabei in den größeren Kontext des NATO-Doppelbeschlusses gestellt. Begrenzte diplomatische Handlungsoptionen und die Abwegigkeit einer direkten Konfrontation erlaubten sowohl bei der sowjetischen Afghanistan-Besetzung als auch dem polnischen Ausnahmezustand nur wenig Alternativen zu einem kombinierten Vorgehen aus teils verdeckten, teils öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen. Die TV-Produktionen „Let Poland be Poland“ vereinte zum Jahreswechsel 1981/82 erstmals zahlreiche Regierungschefs zu einer gemeinsamen Fernsehbotschaft und vermittelte den Eindruck als stünde die westliche Welt geschlossen gegen die sowjetisch inspierte Unterdrückung der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarność.

Wider besseres Wissen deutete das Weiße Haus im September 1983 den sowjetischen Abschuss einer koreanischen Passagiermaschine, der aufgrund einer tragischen Verquickung unglücklicher Umstände erfolgt war, zu einer vorsätzlichen Gräueltat um. Durch die Betrachtung des Flugzeugabschlusses in moralischen Wertkategorien veranschaulichte das Weiße Haus die Scheinheiligkeit sowjetischer Friedensbeteuerungen und zwang den Kreml in einen defensiven Rechtfertigungsmodus, in dem er sich erklären musste und so seine Macht unmittelbar in Frage stellte. In einer Mischung aus gnadenlosem Machiavellismus im Ausnutzen gegnerischer Fehler, einer schnellen Krisenreaktionszeit und der gezielten Zurückhaltung entscheidender Sachinformationen initiierte die USIA eine Blitzkampagne, in deren Folge der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen als Werbebühne für den freiheitlichen Westen genutzt wurde. Dafür gewährte die Reagan-Regierung Einblick in die streng geheimen Erkenntnisse der signalerfassenden Lufttraumaufklärung und gab eine Funkaufzeichnung der sowjetischen Su-15-Piloten für die Öffentlichkeit frei. Im Kosten-Nutzen-Kalkül nahmen die Vereinigten Staaten für den medienwirksamen PR-Coup des Funkmitschnitts das Risiko in Kauf, ihre geheimdienstlichen Methoden, Quellen und Techniken öffentlich preiszugeben. Ohne unabhängige Untersuchungsergebnisse abzuwarten, übernahmen weite Teile der deutschen Nachrichtenlandschaft die amerikanische Regierungslinie und heizten damit die antisowjetische Stimmung kurzfristig noch einmal an. Langfristig blieben in der Öffentlichkeit jedoch Zweifel an der offiziellen Version eines vorsätzlichen Schießbefehls aus Moskau bestehen.

Während der Präsident schließlich begann, eine persönliche Vertrauensbeziehung zu Michail Gorbatschow aufzubauen, erinnerte die amerikanische Informationsbehörde die Verbündeten daran, die Friedensbeteuerungen des Kremlherrn an den politischen Realitäten in der „Dritten Welt“ zu messen. Mit dem „Afghan Media Project“ verhalf sie dem weitgehend unsichtbaren Widerstandskampf der afghanischen Mudschaheddin ab Anfang 1987 zu internationaler Sichtbarkeit. Durch die moralische Entrüstung der Weltmeinung wurde der Druck auf den imagebewussten Kremlherrn erhöht.

Mit seiner performativen Ansprache vor dem Brandenburger Tor wandte sich Reagan schließlich Mitte Juni 1987 in namentlicher Ansprache unmittelbar an den Sowjetführer: Wenn er tatsächlich der Friedensbringer war, für den eine Mehrheit der Deutschen ihn hielt, sollte er den Versprechungen seiner Reformprojekte „Glasnost“ und „Perestroika“ Taten folgen lassen und das auffälligste Symbol der deutschen Teilung niederreißen. Mit seiner Aufforderung „tear down this wall“ setzte Reagan öffentlich ein akustisches Markenzeichen und eine Norm, an der sich der Kremlherr zukünftig messen lassen musste. Auch wenn es verhältnismäßig leichtfiel, das konkurrierende Friedensimage zu untergraben, war es langfristig effektiver, das eigene Ansehen mühsam zu pflegen.

11. Mit der *Strategie des indirekten Weges* bediente sich die amerikanische Informationsbehörde der Expertise, der Glaubwürdigkeit und dem Geld anderer, um die Interessen der Vereinigten Staaten durchzusetzen. Besonders bei der Einflussnahme auf die veröffentlichte Meinung in der Bundesrepublik bevorzugte die USIA diskrete Formen und Wege. Dabei bewegte sich die Auswärtige Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik überall dort im Bereich der „grauen“ Propagan-

da, wo sie unabhängige Medien und Privatpersonen als stellvertretende Kommunikationsorgane nutzte und eine Beteiligung der amerikanischen Regierung zu verschleiern versuchte. Wissentlich oder unwissentlich avancierten deutsche Journalisten im In- und Ausland zu Lautsprechern auf dem medialen Schachbrett der Supermächtekonfrontation. Deutlich trat dabei die symbiotische Beziehung zwischen Außenpolitik und Medien zutage. Auf der einen Seite stand der publizistische Druck, den beispielsweise „Der Spiegel“, „Die Zeit“ oder „Stern“ mit ihren Negativschlagzeilen auf das Weiße Haus ausübten. Auf der anderen Seite stand die Entscheidungsgewalt der USIA, den Pressezugang zu hochrangigen Regierungsvertretern zu reglementieren und Hauptstadt-Korrespondenten durch ihre Abhängigkeit von Informationen aus erster Hand zu wohlwollender Berichterstattung und Selbstzensur anzuregen. Unter diesen Bedingungen wurden Journalisten bei Pressekonferenzen oder während der Genfer Gipfelinszenierung im November 1985 mitunter zu bloßen Komparsen degradiert.

Außerhalb des öffentlichen Sichtfeldes setzte die amerikanische Informationsbehörde auf die diskrete Lobbyarbeit mit führenden Kommentatoren, Meinungsmachern und Medienunternehmern des konservativen Spektrums. Besonders zum Springer-Verlag und seinen auflagenstarken Blättern „Die Welt“ und „Bild“ unterhielt USIA-Direktor Charles Wick eine fruchtbare, teils persönliche Arbeitsbeziehung. Sie wurde nach dem Tod Axel Springers im Jahr 1985 durch seinen engen Vertrauten Ernst Cramer nahtlos fortgesetzt. Verlässliche Größen einer dezidiert amerikafreundlichen Berichterstattung waren beispielsweise die Korrespondenten Fritz Wirth und Thomas Kielinger, die immer wieder von der USIA eingebunden wurden, indem diese ihnen privilegierten Zugang zu Informationen verschaffte. Eine rote Linie wurde für den Springer-Verlag überschritten, als Charles Wick im März 1983 auf einem Geheimgespräch in Washington neben den Medienmoguln Rupert Murdoch und Sir James Goldsmith auch den deutschen Chefverleger um eine Geldspende und publizistische Rückendeckung für die Ideen der Atlantischen Allianz bat. Hingegen schulte die USIA unter Leitung des Springer-Vertrauten Dr. Hans Joachim Maitre ab Februar 1987 in der grenznahen pakistanischen Stadt Peshawar handverlesene afghanische Exilanten im sogenannten Afghan Media Resource Center als Kriegsberichterstatter. Ihr vordergründig unabhängiges Bildmaterial besaß in den Augen westlicher Redakteure einen höheren Glaubwürdigkeitswert und wurde über Nachrichtenagenturen wie Reuters, Associated Press und AFP weltweit verbreitet. Mit ihrem Fokus auf ein politisch ohnehin nahestehendes Milieu vernachlässigte die amerikanische Informationsbehörde insgesamt die Oppositions- und Provinzpresse, deren Zugang zu den Zirkeln der Macht im besten Fall mit publizistischem Wohlwollen honoriert worden wäre.

Der Kampf um die mediale Deutungshoheit über die Strategische Verteidigungsinitiative wurde verstärkt über Namensartikel hochrangiger Regierungsmitglieder in der deutschen Tagespresse ausgefochten, wobei Washington auch hier von seinen engen Kontakten zur konservativen Publizistik profitierte. Insgesamt lud die amerikanische Informationsbehörde in den Jahren 1984/85 fast 50 deutsche Korrespondenten zu Presstouren in das NATO-Hauptquartier nach Brüssel oder in das SDI-Forschungslabor „Lawrence Livermore Laboratory“ in Kalifornien.

nien ein. Dort konnten sich Vertreter der FAZ, der „Zeit“, der „Welt“ sowie des ZDF, WDR oder der NDR-Rüstungsexperte Peter Staisch in Hintergrundgesprächen mit ranghohen Militärs selbst ein Bild von Reagans Lieblingsprojekt machen. Ab September 1986 verschickte die USIA in einem 90-tägigen Pilotprojekt das regierungsamtliche Informationsblatt „Amerika Dienst“ per Satellitenübertragung unmittelbar in die Nachrichtenredaktionen der „Welt“, „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, „Süddeutschen Zeitung“, „Stuttgarter Zeitung“ und in das Bundespresseamt.

Mit der Einführung des globalen Videokonferenzsystems WorldNet zielte der USIA-Direktor ab 1985 darauf, die in seinen Augen linkslastige Berichterstattung einflussreicher europäischer Auslandskorrespondenten in Washington zu umgehen und ihren daheimgebliebenen Kollegen die Nuancen amerikanischer Politik direkt und ungefiltert zu präsentieren. Doch weite Teile der pluralistischen deutschen Fernsehlandschaft waren nicht auf die regierungsnahen Nachrichtenquelle angewiesen oder lehnten sie in Sorge um die ethischen Grundsätze freier und ausgewogener Berichterstattung bewusst ab. Dennoch versuchte man, durch eine höhere Schlagzahl von WorldNet-Schalten besonders vor außenpolitischen Großereignissen darauf hinzuwirken, dass die amerikanische Agenda vorab verstanden und die Bewertungskriterien für einen Erfolg in der internationalen Medienberichterstattung definiert waren. Regelmäßig wurden Ausschnitte von Reagans WorldNet-Ansprachen in den Abendnachrichten von ARD und ZDF ausgestrahlt. Während der amerikanisch-sowjetischen Gipfeltreffen oder auch bei Staatsbesuchen akkreditierte, koordinierte und umwarb die USIA in ihren eigens errichteten Pressezentren die angereisten Medienvertreter und stand ihnen rund um die Uhr mit Handreichungen und Hintergrundinformationen zur Verfügung. Mehr als 3000 informationshungrige Auslandskorrespondenten hätten sich durch die verhängten Nachrichtensperren während der Gipfeltreffen von Genf und Reykjavík in ebenso vielen Mutmaßungen verloren, wären sie nicht von der USIA mit der offiziellen Lesart der Ereignisse versorgt worden.

Die Amerikahäuser behandelten den NATO-Doppelbeschluss bestenfalls indirekt. Entgegen den regierungsamtlichen Vorgaben verengten sie die Vielschichtigkeit der transatlantischen Beziehungen nicht auf ein temporäres sicherheitspolitisches Streitthema. Als regierungsamtliche Einrichtungen wurden sie in polarisierenden Fragen ohnehin nicht als glaubwürdige Vermittlungsinstanzen wahrgenommen. Wohl wissend, dass sich politische Zustimmung nicht erzwingen ließ, fokussierten sich die Amerikahäuser stattdessen mit einem breitgefächerten Veranstaltungsprogramm in den Bereichen Kultur, Umwelt und Gesellschaft auf den Abbau stereotyper Missverständnisse. Dabei erstrebten sie einen langfristigen interkulturellen Verständigungsprozess mit den Deutschen. Um ein eindimensionales Amerikabild zu vermeiden, portraitierten sie die Vereinigten Staaten in all ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Vielfalt. Amerikanischen Schriftstellern, Musikern und bildenden Künstlern boten die Amerikahäuser eine Bühne, für deutsche Schüler, Studenten und Lehrer waren sie Orte des Wissens. Als Freiräume der kritischen Auseinandersetzung lösten sie sich von der Vorstellung zielgeleiteter Nutzbarkeitserwägungen und wurden gerade deshalb als glaubwürdige Stätten der Information wahrgenommen. Gleichzeitig machte ihr politischer

Symbolwert die Amerikahäuser zum Ziel von Demonstrationen, Bombenattentaten und geheimdienstlicher Ausspähung.

Dem Privatsektor kam besonders bei der Geldakquise für Regierungsvorhaben eine besondere Schlüsselfunktion zu. Zu den größten Geldgebern aus der freien Wirtschaft gehörten für die Finanzierung der „Tricentennial Commission“ im Jahr 1983 Allianz of America, Volkswagen of America und die Henkel AG sowie für den „President's Council for International Youth Exchange“ Großspender wie die Trump Organization. An der nach Vorbild des Bilderberg-Netzwerkes konzipierten „International Council Conference“, die sich im Oktober 1987 auch dem Thema „Wettkampf um die Weltmeinung“ widmete, nahmen Vorstandmitglieder und -vorsitzende der Deutschen Bank, Dresdner Bank, Commerzbank, Westdeutschen Landesbank, Allianz-Versicherung, Siemens AG, Hoechst AG, Nixdorf Computer AG, Deutsche Lufthansa AG sowie des Springer-Verlags und der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ teil.

Indem die Strategie des indirekten Weges die Spuren der USIA verwischte, trug sie zu deren Erfolg bei: Je offensichtlicher die amerikanische Regierung als zentraler Akteur der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Informationspolitik in Erscheinung trat, desto unglaublicher wirkte ihre Botschaft in den Augen der Öffentlichkeit. Um das Etikett staatlicher Überzeugungsarbeit zu verhindern, wurden Informationen, Medienerzeugnisse und Großveranstaltungen deshalb nur dann den Vereinigten Staaten zugeschrieben, wenn eine solche Transparenz von Vorteil war.

12. Mit der *Strategie der gesichtswahrenden Zurückhaltung* schwieg Reagan im richtigen Moment und gestand seinem Verhandlungspartner Rückzugsräume zu, wohl wissend, dass sich der exekutive Handlungsspielraum im vertrauten Gespräch weitete. Die nuancierte Mischung von öffentlichkeitswirksamer Verhandlungsführung einerseits und arkanpolitischer Diskretion andererseits, von Sichtbarmachung und Geheimhaltung, lauter und leiser Diplomatie entwickelte sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre zu einem entscheidenden Regulierungsmechanismus der amerikanisch-sowjetischen Fühlungnahme. Mit freiwilliger Selbstbeschränkung verzichteten die Vereinigten Staaten und ihre Informationsbehörde darauf, die Schwächen und Inkonsistenzen der UdSSR offen zum eigenen Vorteil auszunutzen und gewannen dadurch verlorengegangenes Vertrauen zurück. Ohne jegliche Vorleistungen von der UdSSR einzufordern, erklärte sich das Weiße Haus nach der Dislozierung der Mittelstreckenraketen bereit, die Abrüstungsverhandlungen jederzeit wieder aufzunehmen. Als Reagans persönliche Beliebtheitswerte infolge des Genfer Gipfeltreffens in der Bundesrepublik auf ihren absoluten Höhepunkt stiegen, verzichtete der Präsident darauf, die Karte der Überlegenheit auszuspielen. Gorbatschow sollte als wertvoller Dialogpartner in der Öffentlichkeit und vor seinen innenpolitischen Widersachern geschützt werden. Das für den Kremlherrscher unliebsame Thema der Menschenrechtsverstöße im eigenen Land nahm Reagan aus dem Rampenlicht der Öffentlichkeit und überführte es in private Gesprächskanäle. Erst indem er im Juni 1987 den Fall der Berliner Mauer zum Lackmuseum für Gorbatschows Glaubwürdigkeit stilisierte, brach Reagan auf spektakuläre Weise mit seiner Maxime, keine einseitigen Publicity-Vorteile aus der öffentlichen Thematisierung von Menschenrechtsfragen innerhalb des Ost-

blocks zu ziehen. Trotz des schwerfälligen Krisenmanagements des Kremlherrn im Rahmen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, das all jene Kritiker bestätigte, die dem sowjetischen Machtapparat eine strukturelle Reformfeindlichkeit vorwarfen, verzichtete Reagan darauf, den Umgang mit dem Unglücksfall als moralische Anklage gegen die Sowjetführung zu instrumentalisieren. In einer humanitären Informationsoperation sendeten Voice of America, Radio Free Europe und Radio Liberty stattdessen lediglich Warnmeldungen an die Bevölkerung hinter dem Eisernen Vorhang. Im Fall der sowjetischen Afghanistan-Besetzung konnte und wollte Reagan nicht auf seine öffentliche Kritik verzichten. Je weiter sich die Supermächte in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre im Bereich der Rüstungskontrolle annäherten, desto stärker traten die Vereinigten Staaten als eindeutig identifizierbarer Initiator ihrer moskaukritischen Afghanistan-Kampagne in den Hintergrund. Im Fall des INF-Vertrages verzichtete der auf die Gesichtswahrung seines Verhandlungspartners bedachte Präsident auf jedes Siegesgeheul und zelebrierte das Abrüstungsabkommen in der Öffentlichkeit als einen Gewinn für beide Supermächte, obwohl interne Strategiedokumente einen lange anvisierten amerikanischen „Triumph“ konstatierten.

„Die Meister des ersten Ranges“, so schrieb Friedrich Nietzsche über die Kunst, die Dinge zu einem Abschluss zu bringen, „geben sich dadurch zu erkennen, dass sie, im Großen wie im Kleinen, auf eine vollkommene Weise das Ende zu finden wissen, sei es das Ende einer Melodie oder eines Gedankens, sei es der fünfte Akt einer Tragödie oder Staats-Aktion.“¹⁹ Ronald Reagan seinerseits wusste, wann es Zeit war aufzuhören. „Ich beginne nun die Reise, die mich in den Sonnenuntergang meines Lebens führen wird“, richtete sich der ehemalige Westernschauspieler Ende 1994 in einem offenen Brief an seine Landsleute, die er auf diese Weise an seiner Alzheimer-Diagnose teilhaben ließ.²⁰ Erst am Anfang hingegen steht die historische Analyse des Zusammenspiels von Medien, Kultur, Öffentlichkeit und Außenpolitik in den 1980er Jahren. Diplomatiegeschichte von großem Forschungsinteresse bleiben die sich wandelnden Rahmenbedingungen des internationalen Systems ebenso wie die bündnisinternen Anpassungszwänge, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Politik, Expertise und Zivilgesellschaft. Biographische Arbeiten zu USIA-Direktor Charles Wick sind ebenso ein Desiderat der Forschung wie die komplementäre Betrachtung von harten und weichen Machtfaktoren in der Strategieggeschichte der internationalen Beziehungen. Als ein erster Schritt in diese Richtung hofft die Untersuchung zur Versachlichung eines Jahrzehnts beigetragen zu haben, das parallel zum Ablauf der Archivsperrfristen weiterhin starke Beachtung in der Geschichtsforschung genießen wird.

¹⁹ Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, S. 157.

²⁰ „I now begin the journey that will lead me into the sunset of my life.“ Letter to the American People by former President Ronald Reagan, NYT, 6. 11. 1994, S. 1, 47.

Anhang

1. Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
AAPD	Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland
ABC	American Broadcasting Company
ABM	Anti-Ballistic Missile
ACDA	Arms Control and Disarmament Agency
ACDP	Archiv für Christlich-Demokratische Politik
ADL	Archiv des Liberalismus
AdsD	Archiv der sozialen Demokratie
AFL-CIO	American Federation of Labor and Congress of Industrial Organizations
AFN	American Forces Network
AFP	Agence France-Presse
AFPCD	American Foreign Policy Current Documents
AFS	American Field Service
AH	America House
AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome
AKW	Anti-Atomkraft-Bewegung
AM	Außenminister
AMPARTS	American Participants
AMRC	Afghan Media Resource Center
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
AS	Axel Springer
ASUA	Axel Springer Unternehmensarchiv
BArch	Bundesarchiv
BBC	British Broadcasting Corporation
BK	Bundeskanzler
BKAmt	Bundeskanzleramt
BM	Bundesminister
BMI	Bundesministerium des Innern
BPAO	Branch Public Affairs Officer
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BStU	Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
BTF	Bundestagsfraktion
B.Z.	Berliner Zeitung
CBYX	Congress-Bundestag Youth Exchange

CC	Central Committee
CDU	Christlich Demokratische Union
CHAR	Churchill Archive
CIA	Central Intelligence Agency
CNN	Cable News Network
CP	Country Plan
CPAO	Country Public Affairs Officer
CPD	Committee on the Present Danger
CPSU	Communist Party of the Soviet Union
CREST	CIA Records Search Tool
CSIS	Center for Strategic and International Studies
ČSSR	Československá Socialistická republika
CSU	Christlich-Soziale Union
CZW	Charles Z. Wick
D	Democrat
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DAI	Deutsch-Amerikanisches Institut
DARPA	Defense Advanced Research Projects Agency
DB	Drahtbericht
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DFU	Deutsche Friedens-Union
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
DGFA	Deutsche Gesellschaft für Amerikastudien
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DM	Deutsche Mark
DoD	Department of Defense
DoS	Department of State
dpa	Deutsche Presse-Agentur
ECS	European Communications Satellite
ER	Europäischer Rat
ESPN	Entertainment and Sports Programming Network
EU	European Union
EUTELSAT	European Telecommunications Satellite (Communications)
F	France
FAOHC	Foreign Affairs Oral History Collection
FAS	Federation of American Scientists
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
FOIA	Freedom of Information Act
FRG	Federal Republic of Germany
FRUS	Foreign Relations of the United States
FY	Fiscal Year

GAU	größter anzunehmender Unfall
GB	Great Britain
GDR	German Democratic Republic
G7	Gruppe der Sieben
GESIS	Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen
GK	Generalkonsulat
GLCM	Ground Launched Cruise Missile
GMT	Greenwich Mean Time
GS	Generalsekretär
HA	Hauptabteilung
HAStK	Historisches Archiv der Stadt Köln
HIV	Humane Immundefizienz-Virus
HLG	High-Level Group
HPPDA	History and Public Policy Program Digital Archive
HSK	Historische Sammlung des Amerikahauses Köln
HV A	Hauptverwaltung Aufklärung
IAPA	Inter American Press Association
IBM	International Business Machine (Corporation)
ICA	International Cooperation Administration
ICAO	International Civil Aviation Organization
ICBM	Intercontinental Ballistic Missile
ICW	Inside the Cold War
IfA	Institut für Auslandsbeziehungen
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
INF	Intermediate (Range) Nuclear Forces
ITU	International Telecommunications Union
IVP	International Visitor Program
KAL 007	Korean Airlines Flight 007
KGB	Komitet Gosudarstvennoj Bezopasnosti (Staatssicherheitskomitee)
KKW	Kernkraftwerk
KOFAZ	Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
KVAE	Konferenz über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa
LAB	Landesarchiv Berlin
LRINF	Long Range Intermediate Nuclear Forces
LRTNF	Long Range Theater Nuclear Force
MAD	Mutually Assured Destruction
MAS	Mutually Assured Survival
MBFR	Mutual and Balanced Force Reductions
MemCon	Memorandum of Conversation

MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MIRV	Multiple Independently Targetable Reentry Vehicle
NACP	National Archives at College Park, Maryland
NASA	National Aeronautics and Space Administration
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NED	National Endowment for Democracy
NfD	nur für den Dienstgebrauch
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NRW	Nordrhein-Westfalen
NS	Nationalsozialismus
NSA	National Security Archive/National Security Agency
NSC	National Security Council
NSDD	National Security Decision Directive
NSPG	National Security Planning Group
NSSD	National Security Study Directive
NYT	New York Times
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
OSL	Oberstleutnant
OSS	Office of Strategic Services
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts
PANAM	Pan American World Airways
PAO	Public Affairs Officer
PM	Prime Minister
POTUS	President of the United States
PPP	Public Papers of the Presidents
PR	Public Relations
PRROHP	President Ronald Reagan Oral History Project
PSYOP	Psychological Operations
R	Republican
RAC	Reorganized Archival Collection
RAF	Rote Armee Fraktion
RAND	Research and Development (Corporation)
RF	The Reagan Files
RG	Record Group
RIAS	Rundfunk im amerikanischen Sektor
RJaN	Raketno-Jadernoje Napadenije (Atomraketenangriff)
RRL	Ronald Reagan (Presidential) Library
SACEUR	Supreme Allied Commander Europe
SALT	Strategic Arms Limitation Talks
SCG	Special Consultative Group
SDR	Süddeutscher Rundfunk

SDI	Strategic Defense Initiative
SDIO	Strategic Defense Initiative Organization
SecState	Secretary of State
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SIC	Special Interagency Committee
SIOP	Single Integrated Operational Plan
SLBM	Submarine-Launched Ballistic Missile
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPG	Special Planning Group
SRINF	Short Range Intermediate Nuclear Forces
SRTNF	Short Range Theater Nuclear Forces
SS	Schutzstaffel
StadtAN	Stadtarchiv Nürnberg
StAHan	Stadtarchiv Hannover
StAKr	Stadtarchiv Krefeld
StAM	Stadtarchiv München
START	Strategic Arms Reduction Talks
Stasi	Staatssicherheitsdienst
StBKAH	Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus
StM	Staatsminister
StS	Staatssekretär
SU	Sowjetunion
TASS	Informatsionnoye Agentstvo Rossii (sowjetische Nachrichtenagen- tur)
TNF	Theater Nuclear Forces
TOEFL	Test of English as a Foreign Language
TV	Television
TVRO	Television Receive-Only
TWA	Trans World Airlines
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UK	United Kingdom
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
US	United States
USA	United States of America
USAID	United States Agency for International Development
USIA	United States Information Agency
USICA	United States International Communication Agency
USIS	United States Information Service
USNATO	U.S. Mission to NATO
USS	United States Ship
USSR	Union of Soviet Socialist Republics
VCR	Video Cassette Recording

VHS	Video Home System
VN	Vereinte Nationen
VOA	Voice of America
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WHORM	White House Office of Records Management
WTN	Worldwide Television News
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZK	Zentralkomitee
ZS	Zeitgeschichtliche Sammlung

2. Bildnachweis

Abb. 1:	DER SPIEGEL 7/1981, 45/1983, 46/1984	77
Abb. 2:	Bild-Nr. C8097-19A, Bill Fitzpatrick, White House Photographic Office, RRL	80
Abb. 3:	Bild-Nr. C19210-24, Pete Souza, White House Photographic Office, RRL	85
Abb. 4:	Bild-Nr. 7; Folder 38; Box 3; RG 306-HVM; NACP	85
Abb. 5:	United States Department of Defense (Hg.): Soviet Military Power 1985, Washington/DC 1985, S. 132f.	118
Abb. 6:	Bild-Nr. 82-892c; Box 344; RG 306-PS-E; NACP	118
Abb. 7:	Collage des Autors, https://www.youtube.com/playlist?list= PL8dcfYMLe9NJIqCscUCZvZm1g8CJ9YyIY [9.7.2017]	140
Abb. 8:	Bild-Nr. 83-2381, Karl Schumacher; Box 414; RG 306-PS-E; NACP	156
Abb. 9:	Bild-Nr. 75-82-29A; Folder 573; Box 25; RG 306-BN; NACP	158
Abb. 10:	Bild-Nr. 24-103, Box 24, 3 VVP 053 (Sammlung Amerika-Haus), StAHan	183
Abb. 11:	Bild-Nr. 24-103, Box 24, 3 VVP 053 (Sammlung Amerika-Haus), StAHan	183
Abb. 12:	Bild-Nr. C14016-19, Bill Fitzpatrick, White House Photographic Office, RRL	201
Abb. 13:	Bild-Nr. C14018-17, Bill Fitzpatrick, White House Photographic Office, RRL	201
Abb. 14:	Bild-Nr. 63-83-29A; Folder 518; Box 23; RG 306-BN; NACP	223
Abb. 15:	Bild-Nr. 01203650 (Klaus Rose), ullstein bild	225
Abb. 16:	Bild-Nr. 40188/2, StAKr.	225
Abb. 17:	Bild-Nr. 83-2836, Denis Paquin; Box 418; RG 306-PS-E; NACP ..	235
Abb. 18:	Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Erika Sulzer- Kleinemeier	247
Abb. 19:	Bild-Nr. C22196-23, Mary Anne Fackelman, White House Photographic Office, RRL	325
Abb. 20:	Bild-Nr. C32042-10, Terry Arthur, White House Photographic Office, RRL	329
Abb. 21:	Bild-Nr. C31982-11, Terry Arthur, White House Photographic Office, RRL	332
Abb. 22:	Afghan Media Resource Center, Muhammad Hassan, https://archive.org/details/amrc_198907_cna_00700_013	363
Abb. 23:	Bild-Nr. C45449-33, Pete Souza, White House Photographic Office, RRL	376
Abb. 24:	Bild-Nr. C41252-6, Pete Souza, White House Photographic Office, RRL	389
Abb. 25:	Bild-Nr. C41865-13, Pete Souza, White House Photographic Office, RRL	392

- Grafik 1: USIA Washington, Sicherheitspolitische Einstellungen in der Bundesrepublik, 1981–1987, versch. Studien, in: GESIS DBK Data Archive, <https://dbk.gesis.org/dbksearch/> [29. 12. 2019] 194
- Grafik 2: Elisabeth Noelle-Neumann/Renate Köcher (Hg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1984–1992, Bd. 9, München u. a. 1993, S. 969f., 979 301

3. Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Sankt Augustin [ACDP]

08-001 (CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag)

1065/1, 1067/1, 1070/2-2, 1070/2-3, 1070/2-7, 1071/1-1,
1071/1-3, 1071/1-6, 1073/1-12, 1074/1-5, 1075/1-3,
1075/1-7, 1075/1-10, 1076/1-6, 1076/1-11, 1077/1-3

Archiv des Liberalismus, Gummersbach [ADL]

Bestand Wolfgang Mischnick (Fraktionsprotokolle)

A41-67, A41-78, A41-86, A41-89, A41-92, A41-96

Archiv der sozialen Demokratie, Bonn [AdsD]

Bestand Helmut Schmidt

1/HSAA006562, 1/HSAA009412, 1/HSAA010721

Bestand SPD-Bundestagsfraktion [SPD-BTF]

2/BTFI000030, 2/BTFI000031

Axel Springer Unternehmensarchiv, Berlin [ASUA]

AS Nachlass

Bundesarchiv, Koblenz [BArch]

B 136/30198, fol. 103f, 131f, 178, 180–182, 183f
B 136/30208, fol. 55f
B 136/30211, fol. 125, 146, 153, 160, 373–383, 459–461

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin [BStU]

MfS, HA II, Nr. 46929, 37157
MfS, HA II XVIII, Nr. 27195
MfS, Sekr. Neiber, Nr. 931
MfS, ZAIG, Nr. 5306, 28296

CIA Records Search Tool, College Park, Maryland [CREST]

CIA-RDP10M02313R000100750012-5
CIA-RDP86B00301R000400490002-5
CIA-RDP88B00443R002304730001-5
5076df03993247d4d82b625b
5076df03993247d4d82b6275
5076df03993247d4d82b62b8
5076df03993247d4d82b62bb

Historisches Archiv der Stadt Köln [HASTK]

Acc. 1767 (Zusammenarbeit mit dem US-Amerikanischen Kulturinstitut, 1983–1988)

Historische Sammlung des Amerikahauses Köln [HSAK]

Unarchiviertes Material

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.

V 113/522

V 113/523

Landesarchiv Berlin [LAB]

B Rep. 002, Nr. 37627, 37628

National Archives at College Park, Maryland [NACP]

RG 306 (U.S. Information Agency)

Alphabetical Correspondence Files, 1981–1981

Biographic Files Relating to USIA Directors and other Senior Officials, 1953–2000

Briefing and Follow-Up Pertaining to the Directors Trips, 1981–1984

Records Relating to Culture Centers, 1946–1998

Records Related to Poland, 1981–1982

Subject Files, 1953–1999

Subject Files, 1953–2000 (Historical Collection)

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin [PA AA]

B 90, Bd. 1351, 1377, 1379

B 97-EA (Regionale Kulturplanung), Bd. 529, 530, 533, 534, 536, 537, 538

Zwischenarchiv, Bd. 124935, 135201, 135234

Ronald Reagan Presidential Library at Simi Valley, California [RRL]

White House Office of Records Management (WHORM): Alpha File

Charles Z. Wick

David Gergen

White House Office of Records Management (WHORM): Subject File

CO001-05 Europe

CO054-01 Germany (GDR)

CO054-02 Germany, West

CO165 Soviet Union

FG298 U.S. Information Agency

FG299 U.S. Advisory Commission on Public Diplomacy

FG386 United States-German Tricentennial Commission

FG389 President's Council for International Youth Exchange

FO005-03 International Publicity

FO006 International Conferences

FO006-09 Gorbachev Meeting, November 1985, Geneva, Switzerland

FO006-11 Gorbachev-U.S.

IT067 NATO

TR137 Switzerland/Belgium, Gorbachev Meeting

TR137-01 Switzerland, Geneva/USSR-US Summit

White House Staff and Office Files

NSC Executive Secretariat, Agency File

NSC Executive Secretariat, Country File

NSC Executive Secretariat, Head of State File

NSC Executive Secretariat, NSC Meeting Files
 NSC Executive Secretariat, NSPG
 NSC Executive Secretariat, Subject File
 NSC Executive Secretariat, System File
 NSC Executive Secretariat, Trip Files
 NSC European and Soviet Affairs Directorate
 NSC Office of Coordination
 President's Handwriting File
 Carnes R. Lord Files
 David Gergen Files
 Fred Fielding Files
 Jack F. Matlock Files
 John Lenczowski Files
 Michael K. Deaver Files
 Peter Sommer Files
 Robert McFarlane Files
 Sven F. Kraemer Files
 Walter Raymond Files
 William Henkel Files

Stadtarchiv Hannover [StAHan]

1. NR 4.01 (Kulturamt)
3. VVP 053 (Sammlung Amerika-Haus)

Stadtarchiv Krefeld [StAKr]

18/1085
 18/1099

Stadtarchiv München [StAM]

Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) 3/2

Stadtarchiv Nürnberg [StadtAN]

E 6/799 (DAI Nürnberg)

Gedruckte Quellen

- Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, hg. i. A. des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte,
- 1987, 2 Bde., bearb. v. Tim Szatkowski/Tim Geiger/Jens Jost Hofmann, Berlin 2018. [AAPD 1987].
 - 1986, 2 Bde., bearb. v. Matthias Peter/Daniela Taschler, Berlin 2017. [AAPD 1986].
 - 1985, 2 Bde., bearb. v. Michael Ploetz/Mechthild Lindemann/Christoph Johannes Franzen, Berlin 2016. [AAPD 1985].
 - 1984, 2 Bde., bearb. v. Tim Szatkowski/Daniela Taschler, München 2015. [AAPD 1984].
 - 1983, 2 Bde., bearb. v. Tim Geiger/Matthias Peter/Mechthild Lindemann, München 2014. [AAPD 1983].
 - 1982, 2 Bde., bearb. v. Michael Ploetz/Tim Szatkowski/Judith Michel, München 2013. [AAPD 1982].
 - 1981, 3. Bde., bearb. v. Daniela Taschler/Matthias Peter/Judith Michel, München 2012. [AAPD 1981].
 - 1980, 2 Bde., bearb. v. Tim Geiger/Amit Das Gupta/Tim Szatkowski, München 2011. [AAPD 1980].

- 1979, 2 Bde., bearb. v. Michael Ploetz/Tim Szatkowski, München 2010. [AAPD 1979].
- 1978, 2 Bde., bearb. v. Daniela Taschler/Amit Das Gupta/Michael Mayer, München 2009. [AAPD 1978].
- 1977, 2 Bde., bearb. v. Amit Das Gupta/Tim Geiger/Matthias Peter/Fabian Hilfrich/Mechthild Lindemann, München 2008. [AAPD 1977].
- American Foreign Policy Current Documents, hg. i. A. des Office of the Historian, U.S. Department of State,
 - 1987, Washington/DC 1988. [AFPCD 1987].
 - 1986, Washington/DC 1987. [AFPCD 1986].
 - 1984, Washington/DC 1986. [AFPCD 1984].
 - 1983, Washington/DC 1985. [AFPCD 1983].
- Andrew, Christopher/Gordievsky, Oleg (Hg.): Instructions from the Centre. Top Secret Files on KGB Foreign Operations, 1975–1985, London u. a. 1991.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 25th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1988, Washington/DC 1988.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 24th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1987, Washington/DC 1987.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 22nd Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1984–1985, Washington/DC 1985.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 21st Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1983, Washington/DC 1983.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 20th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1982, Washington/DC 1982.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 19th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1981, Washington/DC 1981.
- Board of Foreign Scholarships (Hg.): 18th Annual Report on Fulbright Program Exchanges, 1980, Washington/DC 1980.
- Brandt, Willy: Berliner Ausgabe, Bd. 10. Gemeinsame Sicherheit. Internationale Beziehungen und die deutsche Frage 1982–1992, bearb. v. Uwe Mai/Bernd Rother/Wolfgang Schmidt, Bonn 2009.
- Breschnew, Leonid I.: Auf dem Wege Lenins. Reden und Aufsätze, Bd. 8, Berlin/Ost 1982.
- Bush, George H.W.: All the Best, George Bush. My Life in Letters and other Writings, New York 2013.
- CDU-Bundesgeschäftsstelle (Hg.): Bericht der Bundesgeschäftsstelle. Anlage zum Bericht des Generalsekretärs 32. Bundesparteitag, 8.–11. Mai 1984 in Stuttgart, Bonn 1984.
- Deutscher Bundestag (Hg.): Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten der Fraktion der CDU/CSU und der Fraktion der FDP „Jugend in Staat und Gesellschaft“ (Drucksache 10/5818), 10. 12. 1986, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/6732), Bonn 1986. [Drucksache 10/6732].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 243. Sitzung der 10. Wahlperiode am 6. 11. 1986, Bonn 1986. [Plenarprotokoll 10/243].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 3. März 1986 eingegangenen Antworten der Bundesregierung, 7. 3. 1986, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/5157), Bonn 1986. [Drucksache 10/5157].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 3. Februar 1986 eingegangenen Antworten der Bundesregierung, 7. 2. 1986, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/5020), Bonn 1986. [Drucksache 10/5020].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Änderungsantrag des Abgeordneten Dr. Schierholz und der Fraktion DIE GRÜNEN zur zweiten Beratung des Entwurfs des Haushaltsgesetzes 1986 hier: Einzelplan 27, 22. 11. 1985, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/4322), Bonn 1985. [Drucksache 10/4322].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN zur Großen Anfrage der Fraktion DIE GRÜNEN – Drucksache 10/2378 – „Militarisierung des Welt-raums“, 23. 5. 1985, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/3388), Bonn 1985. [Drucksache 10/3388].

- Deutscher Bundestag (Hg.): Änderungsantrag des Abgeordneten Schneider (Berlin) und der Fraktion DIE GRÜNEN zur zweiten Beratung des Entwurfs des Haushaltsgesetzes 1985 hier: Einzelplan 27, 26. 11. 1984, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/2436), Bonn 1984. [Drucksache 10/2436].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 36. Sitzung der 10. Wahlperiode am 22. 11. 1983, Bonn 1983. [Plenarprotokoll 10/36].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 35. Sitzung der 10. Wahlperiode am 21. 11. 1983, Bonn 1983. [Plenarprotokoll 10/35].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 26. Sitzung der 10. Wahlperiode am 30. 9. 1983, Bonn 1983. [Plenarprotokoll 10/26].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 5. September 1983 eingegangenen Antworten der Bundesregierung sowie ergänzende Antwort der Bundesregierung auf eine frühere Frage, 9. 9. 1983, 10. Wahlperiode (Drucksache 10/378), Bonn 1983. [Drucksache 10/378].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 137. Sitzung der 9. Wahlperiode am 10. 12. 1982, Bonn 1982. [Plenarprotokoll 9/137].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses (3. Ausschuss) zu Drucksache 9/1498 und 9/1665 am 6. 12. 1982, 9. Wahlperiode (Drucksache 9/2233), Bonn 1982. [Drucksache 9/2233].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 121. Sitzung der 9. Wahlperiode am 13. 10. 1982, Bonn 1982. [Plenarprotokoll 9/121].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Stenographischer Bericht der 103. Sitzung der 9. Wahlperiode am 27. 5. 1982, Bonn 1982. [Plenarprotokoll 9/103].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Antrag der Fraktionen der SPD und FDP: „Intensivierung der deutsch-amerikanischen Kulturbeziehungen“ am 21. 5. 1982, 9. Wahlperiode (Drucksache 9/1665), Bonn 1982. [Drucksache 9/1665].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Antrag der CDU/CSU Fraktion: „Kulturelle Beziehungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika“ am 25. 3. 1982, 9. Wahlperiode (Drucksache 9/1498), Bonn 1982. [Drucksache 9/1498].
- Deutscher Bundestag (Hg.): Bericht der Enquete-Kommission Auswärtige Kulturpolitik des Deutschen Bundestages vom 23. 2. 1975, Bonn 1975. [Drucksache 7/4121].
- Foreign Relations of the United States, 1981–1988, hg. i. A. des Office of the Historian, U.S. Department of State,
- Vol. IV, Soviet Union, January 1983 – March 1985, Washington/DC 2021. [FRUS, IV, Soviet Union].
 - Vol. V, Soviet Union, March 1985 – October 1986, Washington/DC 2020. [FRUS, V, Soviet Union].
 - Vol. XLI, Global Issues II, Washington/DC 2017. [FRUS, XLI, Global Issues II].
 - Vol. VI, Soviet Union, October 1986 – 1989, Washington/DC 2016. [FRUS, VI, Soviet Union].
 - Vol. III, Soviet Union, January 1981 – January 1983, Washington/DC 2016. [FRUS, III, Soviet Union].
- Foreign Relations of the United States, 1969–1976, hg. i. A. des Office of the Historian, U.S. Department of State, Vol. I, Foundations of Foreign Policy, 1969–1972, Washington/DC 2003. [FRUS, I, Foundations of Foreign Policy].
- Galkin, Aleksandr/Tschernjajew, Anatolij (Hg.): Michail Gorbatschow und die deutsche Frage. Sowjetische Dokumente 1986–1991 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 83), München 2011.
- Genscher, Hans-Dietrich: Unterwegs zur Einheit. Reden und Dokumente aus bewegter Zeit, Berlin 1991.
- Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (Hg.): Die Bundesrepublik Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika. Aspekte der politischen Kultur, der Wirtschaftsbeziehungen und der Sicherheitspolitik, Braunschweig 1984.
- Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (Hg.): Die Bundesrepublik Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika. Empfehlungen zur Behandlung ihrer Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg, Braunschweig 41982.

- Gorbatschow, Michail: Ausgewählte Reden und Aufsätze, Bd. 5, April 1987 – Dezember 1987, Berlin/Ost 1990.
- Ders.: Ausgewählte Reden und Aufsätze, Bd. 4, Juli 1986 – April 1987, Berlin/Ost 1988.
- Ders.: Ausgewählte Reden und Aufsätze, Bd. 3, Oktober 1985 – Juli 1986, Berlin/Ost 1987.
- Ders.: Ausgewählte Reden und Aufsätze, Bd. 2, Februar 1984 – Oktober 1985, Berlin/Ost 1987.
- Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1982, Düsseldorf 1983.
- International Civil Aviation Organization (Hg.): Report of the Completion of the Fact-Finding Investigation Regarding the Shooting Down of Korean Airlines Boeing 747 (Flight KE007) on 31 August 1983, Montreal 1993.
- Kohl, Helmut: Reden 1982–1984, hg. v. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn 1984.
- Noelle-Neumann, Elisabeth/Köcher, Renate (Hg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1984–1992, Bd. 9, München u. a. 1993.
- Noelle-Neumann, Elisabeth/Piel, Edgar (Hg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1978–1983, Bd. 8, München u. a. 1983.
- Office of Management and Budget (Hg.): Budget of the United States Government, versch. Jahrg., Washington/DC 1977–1989.
- Public Papers of the Presidents of the United States, Ronald W. Reagan, 1981–1989, Washington/DC 1982–1990. [PPP].
- Reagan, Ronald W.: The Reagan Diaries, hg. v. Douglas Brinkley, New York 2007.
- Ders.: Reagan's Path to Victory. The Shaping of Ronald Reagan's Vision. Selected Writings, hg. v. Kiron K. Skinner/Annelise Anderson/Martin Anderson, New York 2004.
- Ders.: Reagan. A Life in Letters, hg. v. Kiron K. Skinner/Annelise Anderson/Martin Anderson, New York 2003.
- Ders.: Dear Americans. Letters from the Desk of President Ronald Reagan, hg. v. Ralph E. Weber/Ralph A. Weber, New York 2003.
- Ders.: Reagan, In His Own Hand. The Writings of Ronald Reagan that Reveal His Revolutionary Vision for America, hg. v. Kiron K. Skinner/Annelise Anderson/Martin Anderson, New York 2001.
- Saltoun-Ebin, Jason (Hg.): The Reagan Files. Inside the National Security Council, Charleston/SC 2014.
- Ders.: Dear Mr. President. Reagan/Gorbachev and the Correspondence that Ended the Cold War, Charleston/SC 2013.
- Ders.: The Reagan Files. The Untold Story of Reagan's Top-Secret Efforts to Win the Cold War, Charleston/SC 2010.
- Savranskaya, Svetlana/Blanton, Thomas (Hg.): The Last Superpower Summits. Gorbachev, Reagan, and Bush. Conversations that Ended the Cold War (A National Security Archive Cold War Reader), Budapest u. New York 2016.
- Dies./Zubok, Vladislav (Hg.): Masterpieces of History. The Peaceful End of the Cold War in Europe, 1989 (A National Security Archive Cold War Reader), Budapest u. New York 2010.
- United States Advisory Commission on Public Diplomacy (Hg.): 1985 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, Washington/DC 1985.
- United States Advisory Commission on Public Diplomacy (Hg.): 1983 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, Washington/DC 1983.
- United States Advisory Commission on Public Diplomacy (Hg.): 1980 Report of the United States Advisory Commission on Public Diplomacy, Washington/DC 1980.
- United States Department of Defense (Hg.): Soviet Military Power 1987, Washington/DC 1987.
- United States Department of Defense (Hg.): Soviet Military Power 1986, Washington/DC 1986.
- United States Department of Defense (Hg.): Soviet Military Power 1985, Washington/DC 1985.
- United States Department of Defense (Hg.): Soviet Military Power 1983, Washington/DC 1983.

- United States Department of Defense (Hg.): Soviet Military Power 1981, Washington/DC 1981.
- United States Department of State (Hg.): Soviet Influence Activities. A Report on Active Measures and Propaganda, 1986–87, Washington/DC 1987.
- United States Department of State (Hg.): Security and Arms Control. The Search for a More Stable Peace, Washington/DC 1983.
- United States Department of State (Hg.): Chemical Warfare in Southeast Asia and Afghanistan: An Update (Special Report Nr. 104), Washington/DC 1982.
- United States Department of State (Hg.): Chemical Warfare in Southeast Asia and Afghanistan. Report to the Congress from Secretary of State Alexander M. Haig, Jr., 22. 3. 1982 (Special Report No. 98), Washington/DC 1982.
- United States Information Agency (Hg.): The United States Information Agency. A Commemoration, Washington/DC 1999.
- United States Information Agency (Hg.): Soviet Active Measures in the Era of Glasnost, Washington/DC 1988.
- United States Information Agency (Hg.): Afghanistan. The Struggle in its Fifth Year, Washington/DC 1984 [deutsche Ausgabe: Afghanistan. Der Kampf im fünften Jahr, Bonn 1984].
- United States Information Agency (Hg.): Afghanistan. The Struggle Continues, Washington/DC 1983.
- United States Information Agency (Hg.): Afghanistan. The Struggle to Regain Freedom, Washington/DC 1982.
- United States Information Agency (Hg.): Poland. A Season of Light, and of Darkness, Washington/DC 1982.
- United States Information Agency (Hg.): In Search of Peace. American Initiatives, 1946–1982, Washington/DC 1982.
- Wörner, Manfred: Für Frieden und Freiheit. Reden und Aufsätze, hg. v. Günter Rinsche/Gerd Langguth, Berlin 1995.

Digitalisierte Quellen

Amerika Haus Archiv, bereitgestellt v. Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin, der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Amerika Dienst, hg. v. United States Information Service, Embassy of the United States of America, Bonn, versch. Ausg., Quelle: <http://www.amerikahaus-archiv.de> [29. 12. 2018]. [Amerika Dienst].

Central Intelligence Agency's Freedom of Information Act Electronic Reading Room [CIA FOIA]

Director of Central Intelligence, National Intelligence Estimate: „Whither Gorbachev. Soviet Politics and Policy in the 1990s“, November 1987, Quelle: www.cia.gov/library/readingroom/docs/DOC_0000518059.pdf [21. 8. 2018].

Directorate of Intelligence, Soviet Computer Technology. Little Prospect for Catching Up. An Intelligence Assessment, March 1985, Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/CIA-RDP86R00995R000501130001-8.pdf> [30. 1. 2018].

Director of Central Intelligence, Special National Intelligence Estimate: „Implications of Recent Soviet Military-Political Activities“, 18. 5. 1984 (top secret), Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/19840518.pdf> [29. 9. 2020].

CIA Memorandum, Meeting on European Developments with NSC Staff Members on 2 February 1984, 6. 2. 1984, Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/CIA-RDP87R00529R000200140027-9.pdf> [29. 5. 2018].

Director of Central Intelligence, Possible Soviet Responses to the US Strategic Defense Initiative. An Interagency Intelligence Assessment, September 1983 (secret), Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/19830912.pdf> [1. 6. 2018].

Director of Central Intelligence, Special National Intelligence Estimate: „The Soviet Gas Pipeline in Perspective“, 21. 9. 1982, Quelle: <https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/19820921.pdf> [29. 9. 2020].

U.S. Government Publishing Office Online

United States Congress, Supplemental Appropriations Act of 1985 (Public Law 99-88), 99th Congress, 15. 8. 1985, Quelle: <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/STATUTE-99/pdf/STATUTE-99-Pg293.pdf> [26. 7. 2018].

United States Congress, Charter for the Bureau of Educational and Cultural Affairs (Public Law 98-164), 98th Congress, 22. 11. 1983, Sec. 213, Quelle: <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/STATUTE-97/pdf/STATUTE-97-Pg1017.pdf> [5. 5. 2018].

United States Congress, Joint Resolution 260 (Public Law 97-472), 97th Congress, 14. 1. 1983, Quelle: <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/STATUTE-96/pdf/STATUTE-96-Pg2603.pdf> [15. 10. 2017].

United States Congress, Department of State Authorization Act, Fiscal Years 1982 and 1983 (Public Law 97-241), 97th Congress, 24. 8. 1982, Quelle: <https://www.govinfo.gov/content/pkg/STATUTE-96/pdf/STATUTE-96-Pg273.pdf> [9. 9. 2017].

Frontline Diplomacy. The Foreign Affairs Oral History Collection of the Association for Diplomatic Studies and Training, Manuscript Division, Library of Congress, Washington/DC [FAOHC]

Interview with Ralph H. Ruedy, 19. 4. 2005, Quelle: <http://www.adst.org/OH%20TOCs/Ruedy,%20Ralph%20H.toc.pdf> [27. 8. 2016].

Interview with Terrence Catherman, 25. 1. 1991, Quelle: <http://www.adst.org/OH%20TOCs/Catherman,%20Terrence.toc.pdf> [27. 8. 2016].

Interview with Hans N. Tuch, 4. 8. 1989, Quelle: <http://www.adst.org/OH%20TOCs/Tuch,%20Hans%20III.toc.pdf> [27. 8. 2016].

GESIS DBK Data Archive – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

USIA Washington, Sicherheitspolitische Einstellungen in der Bundesrepublik, 1981-1987, Studien Nr. ZA1796, ZA1797, ZA1798, ZA1799, ZA1846, ZA1847, ZA1848, ZA1849, ZA1850, ZA1851, ZA1852, ZA1853, ZA1854, ZA1855, ZA1856, ZA1857, ZA1858, ZA1859, ZA1860, ZA1861, ZA1862, ZA1863, ZA1898, Quelle: <https://dbk.gesis.org/dbksearch/> [29. 12. 2019].

Hathi Trust Digital Library

House Committee on Foreign Affairs, Authorizing appropriations for fiscal years 1986-87 for the U.S. Information Agency: Hearings and markup before the Committee on Foreign Affairs and its Subcommittee on International Operations, House of Representatives, 99th Congress, 1st session, on H.R. 2068, 20. 2. 1985 u. 5. 3. 1985, Washington/DC 1986, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/011338404> [21. 8. 2018]. [Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1986-87].

House Committee on Foreign Affairs, Authorizing appropriations for fiscal years 1984-85 for the Department of State and the U.S. Information Agency: Hearings and markup before

the Committee on Foreign Affairs and its Subcommittee on International Operations, House of Representatives, 98th Congress, 1st session, on H.R. 2915, 23. 2. 1983 u. 3. 3. 1983, Washington/DC 1984, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/011338403> [21. 8. 2018]. [Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1984-85].

House Committee on Foreign Affairs, Fiscal year 1983 supplemental authorization request for the United States Information Agency: Hearings and markup before the Committee on Foreign Affairs and its Subcommittee on International Operations, House of Representatives, 97th Congress, 2nd session, on H.R. 5998, 17. 3. 1982, Washington/DC 1983, Quelle: <http://catalog.hathitrust.org/Record/002760882> [21. 8. 2018]. [Statement before the House Committee on Foreign Affairs for FY 1983].

History and Public Policy Program Digital Archive, Woodrow Wilson International Center for Scholars [HPPDA]

Stasi Note about the Talks of Minister Erich Mielke with the Chairman of the KGB, Comrade Victor Chebrikov, in Moscow, 9. 2. 1983, Quelle: <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/119319> [29. 9. 2020].

Collection „Project RYAN“, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/collection/224/project-ryan> [29. 9. 2020].

„Disarmament: Who's against?“, Military Publishing House, Moscow 1983, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/110897> [9. 10. 2017].

Session of the CPSU CC Politburo (Excerpt), 29. 10. 1981 (top secret), Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/112801> [9. 10. 2017].

Stasi Note on Meeting between Minister Mielke and KGB Chairman Andropov, 11. 7. 1981, Quelle: <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/115717> [9. 10. 2017].

Meeting of the Political Consultative Committee of the Warsaw Treaty Member Countries in Moscow, 22. 11. 1978, Quelle: <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/110836> [30. 5. 2017].

Inside the Cold War. An Unprecedented Guide to the Roots, History, Strategies, and Key Documents of the Cold War, hg. v. Sven F. Kraemer [ICW]

National Security Study Directive 1-82, US National Security Strategy, April 1982 (top secret), Quelle: http://insidethecoldwar.org/sites/default/files/documents/U.S.%20National%20Security%20Strategy%2C%20April%2C%201982_0.pdf [16. 3. 2018].

CIA Memorandum from William J. Casey (Director CIA) for President Ronald Reagan, Secretary of State, Secretary of Defense, SNIE 12-6-82: Poland's Prospects for the Next 12 to 18 Month, 2. 4. 1982 (secret), Quelle: <http://insidethecoldwar.org/sites/default/files/documents/SNIE%2012-6-82%20Poland%27s%20Prospects%20for%20the%20next%2012%20to%2018%20months%20April%20%2C%201982.pdf> [11. 8. 2017].

The Internet Archive

Afghan Media Resource Center, Quelle: <https://archive.org/details/afghanmediaresource-center> [26. 7. 2018].

National Security Archive, George Washington University [NSA]

CC CPSU Politburo Session, 3. 7. 1986 (Anatoly S. Chernyaev's Notes), Quelle: <https://nsaarchive2.gwu.edu//dc.html?doc=6279559-National-Security-Archive-Doc-15-Minutes-of-CC> [23. 8. 2019].

CC CPSU Politburo Session, 5. 6. 1986 (Anatoly S. Chernyaev's Notes), Quelle: <https://nsaarchive2.gwu.edu//dc.html?doc=6279557-National-Security-Archive-Doc-13-Minutes-of-CC> [23. 8. 2019].

Memorandum from Jack Matlock for John Poindexter, A Strategy for U.S.-Soviet Relations, 7. 5. 1986 (secret), Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu//dc.html?doc=6279555-National-Security-Archive-Doc-11-National> [23. 8. 2019].

The Diary of Anatoly S. Chernyaev, 1986, hg. v. Svetlana Savranskaya, Washington/DC 2007, Quelle: https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB220/Chernyaev_1986.pdf [2. 1. 2018].

The Diary of Anatoly S. Chernyaev, 1985, hg. v. Svetlana Savranskaya, Washington/DC 2006, Quelle: https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB192/Chernyaev_Diary_translation_1985.pdf [2. 1. 2018].

Letter from General Secretary Mikhail Gorbachev to Ronald Reagan, 24. 3. 1985, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB172/Doc6.pdf> [12. 6. 2018].

Letter from Ronald Reagan to General Secretary Mikhail Gorbachev, 11. 3. 1985, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB172/Doc2.pdf> [12. 6. 2018].

Notes of CC CPSU Politburo Session, 26. 2. 1987, Quelle: <https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB238/russian/Final1987-02-26%20Politburo.pdf> [29. 12. 2018].

U.S. General Accounting Office, Ballistic Missile Defense. Records Indicate Deception Program Did Not Affect 1984 Test Result. Report to the Chairman, Subcommittee on Federal Services, Post Office and Civil Service, Committee on Governmental Affairs, U.S. Senate, Washington/DC 1994, Quelle: https://nsarchive2.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB456/docs/specialPlans_26.pdf [21. 6. 2018].

President Ronald Reagan Oral History Project, Miller Center at the University of Virginia [PRROHP]

Interview with Charles Z. Wick, 24.–25. 4. 2003, Quelle: <https://millercenter.org/the-presidency/presidential-oral-histories/charles-z-wick-oral-history-director-united-states> [26. 08. 2014].

Interview with George P. Shultz, 18. 12. 2002, Quelle: <https://millercenter.org/the-presidency/presidential-oral-histories/george-p-shultz-oral-history-secretary-state> [26. 08. 2014].

Interview with Caspar Weinberger, 19. 11. 2002, Quelle: <https://millercenter.org/the-presidency/presidential-oral-histories/caspar-weinberger-oral-history-secretary-defense> [26. 08. 2014].

The Reagan Files, hg. v. Jason Saltoun-Ebin [RF]

Letter from Ronald Reagan to General Secretary Mikhail Gorbachev, 4. 4. 1985, Quelle: <http://www.thereaganfiles.com/19850404.pdf> [12. 6. 2018].

Memorandum from Robert C. McFarlane to President Reagan, SDI's Second Anniversary, 20. 3. 1985, Quelle: <http://thereaganfiles.com/85320-et-al-re-sdi-2nd-ann.pdf> [2. 8. 2018].

Memorandum of Conversation between Nitze and Kwizinski, 16. 7. 1982 (secret), Quelle: <http://www.thereaganfiles.com/nitze-walk-in-the-wood.pdf> [4. 5. 2018].

Memcon: National Security Council Meeting on Poland, 21. 12. 1981 (secret), Quelle: <http://thereaganfiles.com/19811221-nsc-33.pdf> [9. 7. 2017].

Letter from Reagan to Brezhnev, 24. 4. 1981, Quelle: <http://www.thereaganfiles.com/19810424-2.pdf> [12. 2. 2018].

National Security Decision Directives, Ronald Reagan Presidential Library Online [29. 12. 2018]

NSDD 12, Strategic Forces Modernization Program, 1. 10. 1981 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd12.pdf>.

NSDD 15, Theater Nuclear Force. Intermediate-Range Nuclear Forces, 16. 11. 1981 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd15.pdf>.

NSDD 18, United States Chemical and Biological Weapons Arms Control Policy, 4. 1. 1982 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd18.pdf>.

NSDD 32, U.S. National Security Strategy, 20. 5. 1982 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd32.pdf>.

NSDD 45, United States International Broadcasting, 15. 7. 1982 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd45.pdf>.

NSDD 54, United States Policy towards Eastern Europe, 2. 9. 1982 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd54.pdf>.

NSDD 56, Private INF Exchange, 15. 9. 1982 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd56.pdf>.

NSDD 75, U.S. Relations with the USSR, 17. 1. 1983 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd75.pdf>.

NSDD 77, Management of Public Diplomacy Relative to National Security, 14. 1. 1983 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd77.pdf>.

NSDD 85, Eliminating the Threat from Ballistic Missiles, 25. 3. 1983 (unclassified), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd85.pdf>.

NSDD 86, U.S. Approach to INF Negotiations, 28. 3. 1983 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd86.pdf>.

NSDD 102, U.S. Response to Soviet Destruction of KAL Airliner, 5. 9. 1983 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd102.pdf>.

NSDD 104, U.S. Approach to INF Negotiations – II, 21. 9. 1983 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd104.pdf>.

NSDD 119, Strategic Defense Initiative, 6. 1. 1984 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd119.pdf>.

NSDD 130, US International Information Policy, 6. 3. 1984 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd130.pdf>.

NSDD 137, U.S. Nuclear Arms Control Strategy for 1984, 31. 3. 1984 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd137.pdf>.

NSDD 153, Instructions for the Shultz-Gromyko Meeting in Geneva, 1. 1. 1985 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd153.pdf>.

NSDD 166, U.S. Policy, Programs and Strategy in Afghanistan, 27. 3. 1985 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd166.pdf>.

NSDD 172, Presenting the Strategic Defense Initiative, 30. 5. 1985 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd172.pdf>.

NSDD 183, Meeting with Soviet Leader in Geneva, 8. 8. 1985 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd183.pdf>.

NSDD 194, Meeting with Soviet Leader in Geneva: Themes and Perceptions, 25. 10. 1985 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd194.pdf>.

NSDD 210, Allied Consultations on the U.S. Response to General Secretary Gorbachev's January 14, 1986, Arms Control Proposal, 4. 2. 1986 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd210.pdf>.

NSDD 223, Implementing the Geneva Exchanges Initiative, 22. 4. 1986 (confidential), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd223.pdf>.

NSDD 238, Basic National Security Strategy, 2. 9. 1986 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd238.pdf>.

NSDD 245, Reagan-Gorbachev Preparatory Meeting, 7. 10. 1986 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd245.pdf>.

NSDD 250, Post-Reykjavik Follow-Up, 3. 11. 1986 (top secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd250.pdf>.

NSDD 270, Afghanistan, 1. 5. 1987 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd270.pdf>.

NSDD 276, National Security Council Interagency Process, 9. 6. 1987 (confidential), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd276.pdf>.

NSDD 278, Establishing a U.S. Negotiating Position on SRINF Missiles, 13. 6. 1987 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd278.pdf>.

NSDD 287, Organizing for the Summit with General Secretary Gorbachev, 10. 11. 1987 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd287.pdf>.

NSDD 288, My Objectives at the Summit, 10. 11. 1987 (secret), Quelle: <https://reaganlibrary.gov/sites/default/files/archives/reference/scanned-nsdds/nsdd288.pdf>.

Selbstzeugnisse

Abshire, David M.: International Broadcasting. A New Dimension of Western Diplomacy, Beverly Hills/CA 1976.

Adelman, Kenneth L.: Reagan at Reykjavik. Forty-Eight Hours that Ended the Cold War, New York 2014.

Ders.: Woefully Inadequate. The Press's Handling of Arms Control, in: Simon Serfaty (Hg.), The Media and Foreign Policy, New York u. London 1990, S. 151–159.

Ders.: Great Universal Embrace. Arms Summitry – A Sceptic's Account, New York 1989.

Ders.: Speaking of America. Public Diplomacy in Our Time, in: Foreign Affairs 59/4 (1981), S. 913–936.

Allen, Richard V.: Pope John Paul II, Ronald Reagan, and the Collapse of Communism. Historic Confluence, in: Douglas E. Streusand u. a. (Hg.), The Grand Strategy that Won the Cold War. Architecture of Triumph, Lanham/MD u. a. 2016, S. 147–158.

Arbatow, Georgi: Das System. Ein Leben im Zentrum der Sowjetpolitik, Frankfurt a. M. 1993.

Arndt, Richard T.: The First Resort of Kings. American Cultural Diplomacy in the Twentieth Century, Washington/DC 2005.

Ders./Rubin, David L. (Hg.): The Fulbright Difference, 1948–1992, New Brunswick/NJ 1993.

Bahr, Egon: Zu meiner Zeit, München 1996.

Baker, James A., III/Fiffer, Steve: „Work Hard, Study ... and Keep Out of Politics!“ Adventures and Lessons from an Unexpected Public Life, New York 2006.

Bittman, Ladislav (Hg.): Gorbachev's Glasnost. Challenges and Realities (Propaganda, Disinformation, Persuasion, 2), Boston/MA 1989.

- Ders. (Hg.): *The New Image-Makers. Soviet Propaganda and Disinformation Today*, Washington/DC 1988.
- Ders.: *The KGB and Soviet Disinformation. An Insider's View*, Washington/DC 1985.
- Buckley, William F.: *The Reagan I Knew*, New York 2008.
- Burns, Arthur: *Challenges of Democracy in Germany and America*, in: *Atlantic Community Quarterly* 21/4 (1983/84), S. 334–339.
- Burt, Richard R.: *The News Media and National Security*, in: Simon Serfaty (Hg.), *The Media and Foreign Policy*, New York u. London 1990, S. 137–150.
- Ders.: Gorbatschows „Glasnost“ und das westliche Bündnis, in: *Europa-Archiv* 42 (1987), S. 247–258.
- Bush, George H.W./Scowcroft, Brent: *A World Transformed*, New York 1998.
- Casey, William J.: *The Secret War against Hitler*, Washington/DC 1988.
- Chernyaev, Anatoly S.: *Gorbachev's Foreign Policy. The Concept*, in: Kiron K. Skinner (Hg.), *Turning Points in Ending the Cold War*, Stanford/CA 2008, S. 111–140.
- Ders.: *My Six Years with Gorbachev*, University Park/PA 2000.
- Deaver, Michael K.: *A Different Drummer. My Thirty Years with Ronald Reagan*, New York 2001.
- Ders./Herskowitz, Mickey: *Behind the Scenes. In Which the Author Talks about Ronald and Nancy Reagan ... and Himself*, New York 1987.
- Dobrynin, Anatoly: *In Confidence. Moscow's Ambassador to American's Six Cold War Presidents (1962–1986)*, New York 1995.
- Eppler, Erhard: *Wege aus der Gefahr. Über den NATO-Doppelbeschluss 1979*, Reinbek bei Hamburg 1981.
- Fitzwater, Marlin: *Call the Briefing! A Memoir. Ten Years in the White House with Presidents Reagan and Bush*, Philadelphia/PA 2000.
- Fulbright, J. William: *An Essay in Honor of Jack Egle*, in: Council on International Educational Exchange (Hg.), *The Power of Educational Exchange. Essays in Honor of Jack Egle*, New York 1994, S. 7–17.
- Ders./Tillman, Seth P.: *The Prince of Empire*, New York 1989.
- Gates, Robert M.: *From the Shadows. The Ultimate Insider's Story of Five Presidents and How They Won the Cold War*, New York 1996.
- Genscher, Hans-Dietrich: *Erinnerungen*, Berlin 1995.
- Gergen, David R.: *Eyewitness to Power. The Essence of Leadership Nixon to Clinton*, New York 2000.
- Ders.: *Diplomacy in a Television Age. The Dangers of Teledemocracy*, in: Simon Serfaty (Hg.), *The Media and Foreign Policy*, New York u. London 1990, S. 47–64.
- Glitsman, Maynard W.: *The Last Battle of the Cold War. An Inside Account of Negotiating the Intermediate Range Nuclear Forces Treaty*, New York 2006.
- Gorbatschow, Michail: *Memoirs*, New York 1995.
- Ders.: *Das gemeinsame Haus Europa und die Zukunft der Perestroika. Mit Beiträgen sowjetischer Wissenschaftler und Politiker*, Düsseldorf, Wien u. New York 1990.
- Ders.: *Perestroika. New Thinking for Our Country and the World*, New York 1987 [deutsche Ausgabe: *Perestroika. Die zweite russische Revolution – eine neue Politik für Europa und die Welt*, München 1987].
- Grachev, Andrei: *Gorbachev's Gamble. Soviet Foreign Policy and the End of the Cold War*, Cambridge/UK u. Malden/MA 2008.
- Gromyko, Andrej A.: *Erinnerungen*, Düsseldorf u. a. 1989.
- Haig, Alexander M.: *Caveat. Realism, Reagan, and Foreign Policy*, New York 1984.
- Hamm-Brücher, Hildegard: *A Fresh Start between Germans and Americans*, in: *Außenpolitik* 33/1 (1982), S. 29–35.

- Dies.: Aufgaben und Möglichkeiten der Auswärtigen Kulturpolitik, in: Joachim Raffert (Hg.), *Auswärtige Kulturpolitik. Ein Beitrag zur internationalen Verständigung*, Wolfenbüttel 1979, S. 13–60.
- Hansen, Allen C.: *USIA. Public Diplomacy in the Computer Age*, New York ²1989.
- Kane, Stephen N.: *Selling Reagan's Foreign Policy. Going Public vs. Executive Bargaining*, Lanham/MD 2018.
- Kohl, Helmut: *Vom Mauerfall zur Wiedervereinigung. Meine Erinnerungen*, München 2009.
- Ders.: *Erinnerungen 1982–1990*, München 2005.
- Kwizinski, Julij A.: *Vor dem Sturm. Erinnerungen eines Diplomaten*, Berlin 1993.
- Lafontaine, Oskar: *Angst vor den Freunden. Die Atomwaffen-Strategie der Supermächte zerstört die Bündnisse*, Reinbek bei Hamburg 1983.
- Lenczowski, John: *Political-Ideological Warfare in Integrated Strategy*, in: Douglas E. Streusand u. a. (Hg.), *The Grand Strategy that Won the Cold War. Architecture of Triumph*, Lanham/MD u. a. 2016, S. 77–130.
- Ders.: *Themes of Soviet Strategic Deception and Disinformation*, in: Brian D. Dailey/Patrick J. Parker (Hg.), *Soviet Strategic Deception*, Lexington/KY 1987, S. 55–75.
- Lord, Carnes: *Public Diplomacy and Psychological Warfare*, in: Douglas E. Streusand u. a. (Hg.), *The Grand Strategy that Won the Cold War. Architecture of Triumph*, Lanham/MD u. a. 2016, S. 131–146.
- Ders.: *The Past and Future of Public Diplomacy*, in: *Orbis* 42/1 (1998), S. 49–72.
- Matlock, Jack F.: *Reagan and Gorbachev. How the Cold War Ended*, New York 2004.
- Ders.: *Autopsy on an Empire. The American Ambassador's Account of the Collapse of the Soviet Union*, New York 1995.
- McFarlane, Robert: *Special Trust*, New York 1994.
- Nitze, Paul: *From Hiroshima to Glasnost. At the Center of Decision. A Memoir*, New York 1989.
- Noonan, Peggy: *What I Saw at the Revolution. A Political Life in the Reagan Era*, New York 1990.
- Perle, Richard: *Die Strategische Verteidigungsinitiative. Waffentechnologie und defensiv-strategische Optionen*, in: Wolfgang Heisenberg/Dieter S. Lutz (Hg.), *Sicherheitspolitik kontrovers. Auf dem Weg in die neunziger Jahre* (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 247), Bonn 1987, S. 476–486.
- Pipes, Richard: *Vixi. Memoirs of a Non-Belonger*, New Haven/CT 2003.
- Powell, Colin/Persico, Joseph E.: *My American Journey*, New York 1995.
- Reagan, Nancy/Novak, William: *My Turn. The Memoirs of Nancy Reagan*, New York 1989.
- Reagan, Ronald W.: *An American Life*, New York 1990.
- Reed, Thomas C.: *At the Abyss. An Insider's History of the Cold War*, New York 2004.
- Regan, Donald T.: *For the Record. From Wall Street to Washington*, New York 1988.
- Richmond, Yale: *Cultural Exchange and the Cold War. Raising the Iron Curtain*, University Park/PA 2003.
- Robinson, Peter: *How Ronald Reagan Changed My Life*, New York 2003.
- Romerstein, Herbert/Levchenko, Stanislav: *The KGB against the Main Enemy*, Lexington/KY 1989.
- Rostow, Eugene V.: *A Breakfast for Bonaparte. US National Security Interests from the Heights of Abraham to the Nuclear Age*, Washington/DC 1992.
- Rumsfeld, Donald: *Known and Unknown. A Memoir*, New York 2011.
- Schmidt, Helmut: *Menschen und Mächte*, Berlin 1987.

- Ders.: „Zusammenarbeit als Mittel zur Vertrauensbildung. Die Zukunft der Ost-West-Beziehungen in Europa“, Vortrag im Rahmen des 83. Bergedorfer Gesprächskreises am 5. und 6. Oktober 1987 in Budapest, Quelle: https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/bergedorfer-gespraechskreis/pdf/import/bnd_83_de.pdf [29. 12. 2020].
- Shevardnadze, Eduard: *The Future belongs to Freedom*, New York 1991.
- Shultz, George P.: *Turmoil and Triumph. My Years as Secretary of State*, New York 1993.
- Ders.: *New Realities and New Ways of Thinking*, in: *Foreign Affairs* 63/4 (January 1985), S. 705–722.
- Snyder, Alvin A.: *Warriors of Disinformation. American Propaganda, Soviet Lies, and the Winning of the Cold War. An Insider's Account*, New York 1995.
- Speakes, Larry/Pack, Robert: *Speaking Out. The Reagan Presidency from inside the White House*, New York 1988.
- Strauß, Franz Josef: *Die Erinnerungen*, Berlin 1989.
- Thatcher, Margaret: *The Downing Street Years*, London 1993.
- Tuch, Hans N.: *Communicating with the World. U.S. Public Diplomacy Overseas* (Martin F. Herz Series on United States Diplomacy), New York 1990.
- Ders.: *Improving Public Diplomacy. Setting More Modest Goals for USIA*, in: *Foreign Service Journal* 67 (1990), S. 14–18.
- Ders.: *Arthur Burns and the Successor Generation. Selected Writings of and about Arthur Burns*, Lanham/MD 1988.
- Weinberger, Caspar W.: *In the Arena. A Memoir of the 20th Century*, Washington/DC 2001.
- Ders.: *Fighting for Peace. Seven Critical Years in the Pentagon*, New York 1990.
- Weiss, Gus W.: *The Farewell Dossier. Duping the Soviets*, in: *Studies in Intelligence* 39/5 (1996), S. 121–126.
- Wick, Charles Z.: *The Future of Public Diplomacy*, in: *Presidential Studies Quarterly* 19/1 (Winter 1989), S. 25–30.
- Wirthlin, Richard/Hall, Wynton C.: *The Greatest Communicator. What Ronald Reagan Taught Me about Politics, Leadership, and Life*, Hoboken/NJ 2004.
- Witte, Barthold C.: *Für die Freiheit eine Gasse. Aus dem Leben eines Liberalen*, Stuttgart/Leipzig 2003.
- Ders.: *Von der Freiheit des Geistes. Positionsbestimmungen eines Jahrzehnts*, Sankt Augustin 1998.
- Wolf, Markus/McElvoy, Anne: *Man without a Face. The Autobiography of Communism's Greatest Spymaster*, London 1997.

Zeitungen

Associated Press	The New Republic
Berliner Morgenpost	Rheinische Post
Bild	Scholastic Update
Bonner General-Anzeiger	Der Spiegel
B.Z.	Stern
Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)	Süddeutsche Zeitung
Frankfurter Neue Presse	Der Tagesspiegel
Frankfurter Rundschau	Time Magazine
Hamburger Abendblatt	U.S. News and World Report
Hannoversche Allgemeine Zeitung	Wall Street Journal
Kölner Stadt-Anzeiger	Washington Post
Kölnische Rundschau	Washington Monthly
Los Angeles Times	Die Welt
Neue Hannoversche Presse	Welt am Sonntag
Newsweek	Westdeutsche Zeitung
New York Times (NYT)	Die Zeit

Sekundärliteratur

- Adams, Willi P.: Amerikastudien in der Bundesrepublik, in: Detlef Junker (Hg.), Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch, Bd. II 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 451–465.
- Adamsky, Dmitry: „Not Crying Wolf“: Soviet Intelligence and the 1983 War Scare, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), The Euromissile Crisis and the End of the Cold War, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 49–65.
- Adenauer, Konrad: Rede am 2. 11. 1952 auf einer CDU-Wahlkampfveranstaltung im Williamsbau in Köln; StBKAH 02.10., Quelle: <https://www.konrad-adenauer.de/quellen/zitate/politik> [29. 12. 2020].
- Adler, Emanuel/Barnett, Michael (Hg.): Security Communities, Cambridge 1998.
- Adler, Kenneth P.: Polling the Attentive Public, in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science 472/1 (1984), S. 143–154.
- Aguila, Manuela: Cultural Diplomacy and Foreign Policy. German-American Relations 1955–1968, New York 1996.
- Alexandre, Laurien: Selling the State. Public Diplomacy, Government Media and Ronald Reagan, in: Media, Culture and Society 29/9 (1987), S. 29–46.
- Alinsky, Saul D.: Rules for Radicals. A Pragmatic Primer for Realistic Radicals, New York 1989 [Erstausgabe ebd. 1971].
- Allison, Graham/Zelikow, Philip: Essence of Decision. Explaining the Cuban Missile Crisis, New York 1999.
- Almond, Gabriel: The American People and Foreign Policy, New York 1950.
- Alt, Franz: Friede ist möglich. Die Politik der Bergpredigt, München 1983.
- Ambinder, Marc: The Brink. President Reagan and the Nuclear War Scare of 1983, New York 2018.
- Amerika Haus Hannover (Hg.): 40 Jahre Amerika Haus Hannover, 1950–1990, Hannover 1990.
- Amerika Haus Köln (Hg.): 50 Jahre Amerika Haus Köln, 1955–2005, Köln 2005.
- Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London u. New York 1983.
- Anderson, Martin/Anderson, Annelise, Ronald Reagan. Decisions of Greatness, Stanford/CA 2015.
- Dies.: Reagan's Secret War. The Untold Story of His Fight to Save the World from Nuclear Disaster, New York 2009.
- Ansari, Emily: Shaping the Policies of Cold War Musical Diplomacy. An Epistemic Community of American Composers, in: Diplomatic History 36/1 (January 2012), S. 42–52.
- Armitage, Richard L./Nye, Joseph S.: CSIS Commission on Smart Power. A Smarter, More Secure America, Washington/DC 2007.
- Armstrong, Matthew C.: Operationalizing Public Diplomacy, in: Nancy Snow/Phillip M. Taylor (Hg.), Routledge Handbook of Public Diplomacy, New York u. London 2009, S. 63–71.
- Arndt, Dieter: Zwischen Alarmismus und Argumentation. Die sicherheitspolitische Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung zur innenpolitischen Durchsetzung des NATO-Doppelbeschlusses, Diss. München 1988.
- Arnim, Tim von: „Und dann werde ich das größte Zeitungshaus Europas bauen“. Der Unternehmer Axel Springer, Frankfurt a. M. u. New York 2012.
- Arnold, Klaus u. a. (Hg.): Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert, Leipzig 2010.
- Arnold, Sabine R./Fuhrmeister, Christian/Schiller, Dietmar: Hüllen und Masken der Politik. Ein Aufriss, in: Dies (Hg.), Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht, Köln, Weimar u. Wien 1998, S. 7–24.
- Aron, Raymond: Frieden und Krieg. Eine Theorie der Staatenwelt, Frankfurt a. M. 2016 [Erstausgabe Paix et guerre entre les nations, Paris 1962].

- Ders.: Erkenntnis und Verantwortung. Lebenserinnerungen, München 1985 [Erstausgabe *Mémoires. 50 ans de réflexion politique*, Paris 1983].
- Arquilla, John: *The Reagan Imprint. Ideas in American Foreign Policy from the Collapse of Communism to the War on Terror*, Chicago/IL 2006.
- Asch, Solomon E.: Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgment, in: Harold Guetzkow (Hg.), *Groups, Leadership and Men*, Pittsburgh/PA 1951, S. 177-190.
- Aubourg, Valérie/Scott-Smith, Giles (Hg.): *Atlantic, Euroatlantic or Europe-America? (Atlantic Community and Europe, 2)*, Paris 2011.
- Dies./Bossuat, Gérard/Scott-Smith, Giles (Hg.): *European Community, Atlantic Community? (Atlantic Community and Europe, 1)*, Paris 2008.
- Auer, Claudia: *Theorie der Public Diplomacy. Sozialtheoretische Grundlegung einer Form strategischer Kommunikation*, Wiesbaden 2017.
- Auerbach, Jonathan/Castronovo, Russ: Thirteen Propositions about Propaganda, in: Dies. (Hg.), *The Oxford Handbook of Propaganda Studies*, Oxford u. New York 2013, S. 1-18.
- Badenoch, Alexander/Fickers, Andreas/Henrich-Franke, Christian (Hg.): *Airy Curtains. European Broadcasting during the Cold War*, Baden-Baden 2013.
- Bailey, Norman A.: NSDD 75. Defining the Strategy, in: Douglas E. Streusand u. a. (Hg.), *The Grand Strategy that Won the Cold War. Architecture of Triumph*, Lanham/MD u. a. 2016, S. 67-76.
- Bain, William: Are There Any Lessons of History? The English School and the Activity of Being a Historian, in: *International Politics* 44/5 (2007), S. 513-530.
- Barney, Timothy: *Mapping the Cold War. Cartography and the Framing of America's International Power*, Chapel Hill/NC 2015.
- Baron, Udo: *Kalter Krieg und heißer Frieden. Der Einfluss der SED und ihrer westdeutschen Verbündeten auf die Partei „Die Grünen“*, Münster 2003.
- Ders.: Das KOFAZ, die „Grünen“ und die DKP in der Friedenskampagne. Kommunistische Bündnispolitik im Zusammenhang mit dem NATO-Doppelbeschluss, in: Jürgen Maruhn/Manfred Wilke (Hg.), *Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte*, München 2002, S. 67-95.
- Barrass, Gordon: Able Archer 83. What were the Soviets thinking?, in: *Survival* 58/6 (2016), S. 7-30.
- Bastiansen, Henrik G./Klimke, Martin/Werenskjold, Rolf (Hg.): *Media and the Cold War in the 1980s. Between Star Wars and Glasnost (Palgrave Studies in the History of the Media)*, Cham 2019.
- Baur, Philipp: Nukleare Untergangsszenarien in Kunst und Kultur, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), *„Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung*, Paderborn 2012, S. 325-338.
- Bazil, Vazrik: Impression Management – Man ist, wofür man gilt, in: Günter Bentele/Manfred Piwinger/Gregor Schönborn (Hg.), *Kommunikationsmanagement. Strategien, Wissen, Lösungen (Loseblattwerk)*, Neuwied 2014ff., Beitrag 6.08, S. 1-16.
- Ders.: Politische Sprache. Zeichen und Zuge der Macht, in: *APuZ* 8/2010, S. 3-6.
- Beasley, Vanessa B.: The Rhetorical Presidency Meets the Unitary Executive. Implications for Presidential Rhetoric on Public Policy, in: *Rhetoric and Public Affairs* 13/1 (2010), S. 7-35.
- Becker, Jörg/Witzel, Rudolf: Die auswärtige Informations- und Kulturpolitik der USA, in: Willi Paul Adams u. a. (Hg.), *Länderbericht USA II. Gesellschaft, Außenpolitik, Kultur – Religion – Erziehung (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 293/II)*, Bonn 1990, S. 324-337.
- Becker-Schaum, Christoph u. a. (Hg.): *„Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung*, Paderborn 2012.
- Ders. u. a.: Die Nuklearkrise der 1980er Jahre. NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, in: Ders. u. a. (Hg.), *„Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung*, Paderborn 2012, S. 7-37.

- Becker-Schaum, Christoph: Die institutionelle Organisation der Friedensbewegung, in: Ders. u. a. (Hg.), „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 151–168.
- Behnke, Andreas (Hg.): *The International Politics of Fashion. Being Fab in a Dangerous World* (Popular Culture and World Politics), London u. New York 2017.
- Ders.: *NATO's Security Discourse after the Cold War. Representing the West* (The New International Relations Series), London u. New York 2013.
- Behr, Royl L./Iyengar, Shanto: Television News, Real-World Cues, and Changes in the Public Agenda, in: *Public Opinion Quarterly* 49/1 (1985), S. 38–57.
- Belmonte, Laura A.: *Selling the American Way. U.S. Propaganda and the Cold War*, Philadelphia/PA 2008.
- Benjamin, Curtis G.: *U.S. Books Abroad. Neglected Ambassadors*, Washington/DC 1984.
- Berghoff, Hartmut u. a. (Hg.): *History by Generations. Generational Dynamics in Modern History* (Göttinger Studien zur Generationsforschung, 11), Göttingen 2013.
- Berghoff, Hartmut (Hg.): *Marketinggeschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik*, Frankfurt a. M. u. New York 2007.
- Berlin, Isaiah/Jahanbegloo, Ramin: *Conversations with Isaiah Berlin*, New York 1991.
- Bernays, Edward L.: *Propaganda*, New York 2005 [Erstausgabe ebd. 1928].
- Ders.: *The Engineering of Consent*, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 250/1 (March 1947), S. 113–120.
- Bernhard, Patrick/Nehring, Holger (Hg.): *Den Kalten Krieg denken. Beiträge zur sozialen Ideengeschichte nach 1945*, Essen 2014.
- Betts, Richard K.: Is Strategy an Illusion?, in: *International Security* 25/2 (Fall 2000), S. 5–50.
- Bew, John: *Realpolitik. A History*, Oxford u. New York 2016.
- Biermann, Harald: NATO-Doppelbeschluss 1979. Westliche Defensive oder Todesstoß für den Osten?, in: Andreas Rödder/Wolfgang Elz (Hg.), *Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik*, Göttingen 2010, S. 83–96.
- Biess, Frank: *Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*, Reinbek bei Hamburg 2019.
- Bingen, Dieter: Ostpolitik und demokratischer Wandel in Mittel- und Osteuropa. Der Testfall Polen, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 45 (2005), S. 117–140.
- Bliesemann de Guevara, Berit/Reiber, Tatjana: Popstars der Macht. Charisma und Politik, in: Ders. (Hg.), *Charisma und Herrschaft. Führung und Verführung in der Politik*, Frankfurt a. M. u. New York 2011, S. 15–52.
- Boesche, Roger: *The First Great Political Realist. Kautilya and his Arthashastra*, Lanham/MD 2002.
- Bohnsack, Günther/Brehmer, Herbert: *Auftrag Irreführung. Wie die Stasi im Westen Politik machte*, Hamburg 1992.
- Boll, Friedhelm/Hansen, Jan: Doppelbeschluss und Nachrüstung als innenpolitisches Problem der SPD, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2011, S. 203–228.
- Bonfadelli, Heinz u. a.: *Jugend und Medien. Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission und der Bertelsmann Stiftung* (Schriftenreihe Media Perspektiven, 6), Frankfurt a. M. 1986.
- Booth, Ken/Wheeler, Nicholas J.: *The Security Dilemma. Fear, Cooperation, and Trust in World Politics*, London 2008.
- Borer, Douglas A.: *Superpowers Defeated. Vietnam and Afghanistan Compared*, London 1999.
- Bormann, Patrick/Freiberger, Thomas/Michel, Judith (Hg.): *Angst in den Internationalen Beziehungen* (Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte, 7), Göttingen 2010.
- Bösch, Frank: *Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann*, München 2019.

- Ders./Hoeres, Peter: Im Bann der Öffentlichkeit? Der Wandel der Außenpolitik im Medienzeitalter, in: Dies. (Hg.), *Außenpolitik im Medienzeitalter. Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Geschichte der Gegenwart, 8), Göttingen 2015, S. 7–38.
- Ders./Danyel, Jürgen: Die Zeitgeschichtsforschung und ihre Methoden, in: Dies. (Hg.), *Zeitgeschichte – Konzepte und Methoden*, Göttingen 2012, S. 9–21.
- Ders./Frei, Norbert (Hg.): *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006.
- Bosco, David L.: *Five to Rule Them All. The UN Security Council and the Making of the Modern World*, New York 2009.
- Boulding, Kenneth E.: *The Image. Knowledge in Life and Society*, Ann Arbor/MI 1956.
- Boutwell, Jeffrey D.: *The German Nuclear Dilemma*, Ithaca/NY 1990.
- Brace, Paul/Hinckley, Barbara: Presidential Activities from Truman through Reagan. Timing and Impact, in: *Journal of Politics* 55/2 (1993), S. 382–398.
- Brands, Hal: *What Good is Grand Strategy? Power and Purpose in American Statecraft from Harry S. Truman to George W. Bush*, Ithaca/NY u. London 2014.
- Ders./Suri, Jeremi: Introduction. Thinking about History and Foreign Policy, in: Dies. (Hg.), *The Power of the Past. History and Statecraft*, Washington/DC 2016, S. 1–26.
- Dies. (Hg.): *The Power of the Past. History and Statecraft*, Washington/DC 2016.
- Brands, Henry W.: *Reagan. The Life*, New York 2015.
- Brandt, Alexander: *Medien, Diskurs, Weltpolitik. Wie Massenmedien die internationale Politik beeinflussen*, Bielefeld 2012.
- Bredenkamp, Horst: *Theorie des Bildaktes. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007*, Berlin 2010.
- Ders./Schneider, Birgit/Düinkel, Vera (Hg.): *Das Technische Bild. Kompendium zu einer Stilgeschichte wissenschaftlicher Bilder*, Berlin 2008.
- Bresselau von Bressendorf, Agnes: *Frieden vor Freiheit? Die sozial-liberale Koalition und das Kriegerrecht in Polen 1981* (Ernst-Reuter-Hefte, 9), Berlin 2018.
- Dies.: „Media Diplomacy“ als Mittel internationaler Konfliktregulierung? Diplomatische und mediale Kommunikationsstrategien Genschers im Afghanistan-Konflikt 1979/80, in: Peter Hoeres/Anuschka Tischer (Hg.), *Medien der Aussenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien 2017, S. 69–90.
- Dies.: *Frieden durch Kommunikation. Das System Genscher und die Entspannungspolitik im Zweiten Kalten Krieg 1979–1982/83* (Studien zur Zeitgeschichte, 88), Berlin u. Boston 2015.
- Breyman, Steve: *Why Movements Matter. The West German Peace Movement and U.S. Arms Control Policy*, Albany/NY 2001.
- Brinkley, David: *Brinkley's Beat. People, Places, and Events that Shaped My Time*, New York 2003.
- Broer, Michael: Zwischen Konsens und Konflikt. Der NATO-Doppelbeschluss, der INF-Vertrag und die SNF-Kontroverse, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 234–244.
- Ders.: Die nuklearen Kurzstreckenraketen in Europa. Eine Analyse des deutsch-amerikanischen Streits über die Einbeziehung der SRINF in den INF-Vertrag und der SNF-Kontroverse, Frankfurt a. M. 1993.
- Brogi, Alessandro/Scott-Smith, Giles/Snyder, David J. (Hg.): *The Legacy of J. William Fulbright. Policy, Power, and Ideology*, Lexington/KY 2019.
- Brooks, Stephen G./Wohlforth, William C.: Power, Globalization, and the End of the Cold War. Reevaluating a Landmark Case for Ideas, in: *International Security* 25/3 (2000/01), S. 5–53.
- Brown, Archie: *The Human Factor. Gorbachev, Reagan, Thatcher and the End of the Cold War*, Oxford 2020.
- Ders.: Gorbachev, Perestroika, and the End of the Cold War, in: Bradley L. Coleman/Kyle Longley (Hg.), *Reagan and the World. Leadership and National Security, 1981–1989*, Lexington/KY 2017, S. 111–126.
- Ders.: *The Myth of the Strong Leader. Political Leadership in the Modern Age*, New York 2014.

- Ders.: The Gorbachev Revolution and the End of the Cold War, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 3, Endings, Cambridge/UK 2010, S. 244–266.
- Ders.: *Seven Years that Changed the World. Perestroika in Perspective*, New York 2007.
- Ders.: *The Gorbachev Factor*, Oxford 1996.
- Brühöfener, Friederike: „Angst vor dem Atom“. Emotionalität und Politik im Spiegel bundesdeutscher Zeitungen, 1979–1984, in: Patrick Bernhard/Holger Nehring (Hg.), *Den Kalten Krieg denken. Beiträge zur sozialen Ideengeschichte seit 1945* (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung, 19), Essen 2014, S. 285–306.
- Bucher, Hans-Jürgen: Die Medialität des Politischen. Zur Inszenierung der Politik im Fernsehen, in: Ute Frevert/Wolfgang Braungart (Hg.), *Sprachen des Politischen. Medien und Medienrealität in der Geschichte*, Göttingen 2004, S. 264–303.
- Bundy, McGeorge: *Danger and Survival. Choices about the Bomb in the First Fifty Years*, New York 1990.
- Ders./Kennan, George F./McNamara, Robert S.: The President's Choice. Star Wars or Arms Control?, in: *Foreign Affairs* 63/2 (1984/85), S. 264–278.
- Burke, Patrick: European Nuclear Disarmament. Transnational Peace Campaigning in the 1980s, in: Eckart Conze/Martin Klimke/Jeremy Varon (Hg.), *Nuclear Threats, Nuclear Fear and the Cold War of the 1980s* (Publications of the German Historical Institute Washington/DC), Cambridge u. New York 2017, S. 227–250.
- Burr, William: A Question of Confidence. Theater Nuclear Forces, US Policy towards Germany, and the Origins of the Euromissile Crisis, 1975–1976, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 123–138.
- Burton, Andrew D.: The U.S. Information Agency. An Interview with Charles Z. Wick, in: *The Fletcher Forum of World Affairs* 11/1 (1987), S. 43–49.
- Bussemer, Thymian: Propaganda. Theoretisches Konzept und geschichtliche Bedeutung, Version 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2. 8. 2013, Quelle: <http://docupedia.de/zg/Propaganda> [12. 11. 2016].
- Ders.: *Propaganda. Konzepte und Theorien*, Wiesbaden 2008.
- Byrne, David T.: Ronald Reagan. An Intellectual Biography, Lincoln/NE 2018.
- Byrne, Malcolm: The Warsaw Pact and the Euromissile Crisis, 1977–1983, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 104–120.
- Callahan, David: *Dangerous Capabilities. Paul Nitze and the Cold War*, New York 1990.
- Cannon, Lou: *President Reagan. The Role of a Lifetime*, New York 1991.
- Ders.: *Reagan*, New York 1982.
- Carpenter, Ryan: Researching Reagan. A Guide for Scholars of National Security during the Ronald Reagan Presidency, in: Bradley L. Coleman/Kyle Longley (Hg.), *Reagan and the World. Leadership and National Security, 1981–1989*, Lexington/KY 2017, S. 293–306.
- Castillo, Greg: *Cold War on the Home Front. The Soft Power of Midcentury Design*, Minneapolis/MN 2010.
- Caute, David: *The Dancer Defects. The Struggle for Cultural Supremacy during the Cold War*, Oxford 2003.
- Chandler, David: *The Campaigns of Napoleon*, New York 1966.
- Charles, Elizabeth C.: Gorbachev and the Decision to Decouple the Arms Control Package. How the Breakdown of the Reykjavik Summit Led to the Elimination of the Euromissiles, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 66–84.
- Chiari, Bernhard: Kabul, 1979. Militärische Intervention und das Scheitern der sowjetischen Dritte-Welt-Politik in Afghanistan, in: Andreas Hilger (Hg.) *Die Sowjetunion und die Dritte Welt. UdSSR, Staatsozialismus und Antikolonialismus im Kalten Krieg, 1945–1991* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 99), München 2009, S. 259–280.

- Chidester, Jeffrey L.: From Containment to Liberation. U.S. Strategy toward Eastern Europe, in: Ders./Paul Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 53–75.
- Ders./Kengor, Paul (Hg.): *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015.
- Childs, William M./McNeil, Donald E. (Hg.): *American Books Abroad. Towards a National Policy*, Washington/DC 1986.
- Churchill, Winston L.S.: The Scaffolding of Rhetoric, November 1897; Churchill Papers, CHAR 8/13/1-13, Quelle: <http://www.churchillarchive.com> [15. 10. 2017].
- Churchill, Winston S.: *Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog über die Nachkriegsjahre*, Frankfurt a. M. 92020, S. 5 [Erstausgabe *The Second World War*, 6 Bde., London 1948–1954].
- Clarke, James F.: Wanted, a Statesman!, in: *Old and New* 2 (December 1870), S. 644–650.
- Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege. Vollständige Ausgabe*, Hamburg 82016 [Erstausgabe Berlin 1832].
- Cohen, Bernard C.: *The Public's Impact on Foreign Policy*, Boston/MA 1973.
- Ders.: *The Press and Foreign Policy*, Princeton/NJ 1963.
- Cohen, Eliot A.: *The Big Stick. The Limits of Soft Power and the Necessity of Military Force*, New York 2016.
- Ders.: Ronald Reagan and American Defense, in: Jeffrey L. Chidester/Paul Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 124–138.
- Cohen, Jeffrey E.: *Presidential Responsiveness and Public Policy-Making. The Public and the Policies that Presidents Choose*, Ann Arbor/MI 1997.
- Coleman, Bradley L./Longley, Kyle (Hg.): *Reagan and the World. Leadership and National Security, 1981–1989 (Studies in Conflict Diplomacy Peace)*, Lexington/KY 2017.
- Coll, Steve: *Ghost Wars. The Secret History of the CIA, Afghanistan, and Bin Laden, from the Soviet Invasion to September 10, 2001*, New York 2004.
- Conze, Eckart: *Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart*, München 2009.
- Ders.: States, International Systems, and Intercultural Transfer. A Commentary, in: Jessica C.E. Gienow-Hecht/Frank Schumacher (Hg.), *Culture and International History (Explorations in Culture and International History)*, New York u. Oxford 2003, S. 198–205.
- Ders.: Zwischen Staatenwelt und Gesellschaftswelt. Die gesellschaftliche Dimension internationaler Geschichte, in: Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten (Studien zur Internationalen Geschichte, 10)*, München 2000, S. 117–140.
- Ders./Klimke, Martin/Varon, Jeremy: Between Accidental Armageddons and Winnable Wars. Nuclear Threats and Nuclear Fears in the 1980s, in: Dies. (Hg.), *Nuclear Threats, Nuclear Fear and the Cold War of the 1980s (Publications of the German Historical Institute Washington/DC)*, Cambridge u. New York 2017, S. 1–24.
- Ders./Lappenküper, Ulrich/Müller, Guido (Hg.): *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*, Köln 2004.
- Cook, Karen S./Hardin, Russell/Levi, Margaret: *Cooperation Without Trust?*, New York 2007.
- Copperfield, David/Berliner, Janet (Hg.): *David Copperfield's Tales of the Impossible*, New York 1995.
- Crespi, Leo P.: West European Perceptions of the United States, in: *Political Psychology* 4/4 (1983), S. 717–729.
- Crowley, David/Pavitt, Jane (Hg.): *Cold War Modern. Design 1945–1970*, London 2008.
- Cull, Nicholas J.: Roof for a House Divided. How U.S. Propaganda Evolved into Public Diplomacy, in: Jonathan Auerbach/Russ Castronovo (Hg.), *The Oxford Handbook of Propaganda Studies*, Oxford u. New York 2013, S. 130–146.
- Ders.: *The Decline and Fall of the United States Information Agency. American Public Diplomacy, 1989–2001*, New York 2012.
- Ders.: Reading, Viewing and Tuning in to the Cold War, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War, Bd. 2, Crisis and Détente*, Cambridge/UK 2010, S. 438–459.

- Ders.: Film as Public Diplomacy. The USIA's Cold War at Twenty-Four Frames Per Second, in: Ken Osgood/Brian Etheridge (Hg.), *The United States and Public Diplomacy. New Directions in Cultural and International History*, Leiden 2010, S. 257–284.
- Ders.: Speeding the Strange Death of American Public Diplomacy. The George H. W. Bush Administration and the U.S. Information Agency, in: *Diplomatic History* 34/1 (2010), S. 47–69.
- Ders.: Public Diplomacy before Gullion. The Evolution of a Phrase, in: Nancy Snow/Phillip M. Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*, New York u. London 2009, S. 19–23.
- Ders.: Public Diplomacy. Lessons from the Past (CPD Perspectives on Public Diplomacy), Los Angeles/CA 2009.
- Ders.: The Cold War and the United States Information Agency. *American Propaganda and Public Diplomacy, 1945–1989*, Cambridge/UK 2008.
- Ders.: „The Man Who Invented Truth“. The Tenure of Edward R. Murrow as Director of the United States Information Agency during the Kennedy Years, in: *Cold War History* 4/1 (2003), S. 23–48.
- Ders./Mazumdar, B. Theo: Propaganda and the Cold War, in: Artemy Kalinovsky/Craig Daigle (Hg.), *The Routledge Handbook of the Cold War*, London 2016, S. 323–339.
- Cummings, Richard H.: *Cold War Radio. The Dangerous History of American Broadcasting in Europe, 1950–1989*, Jefferson/NC 2009.
- Cutler, Lloyd N.: Foreign Policy on Deadline, in: *Foreign Policy* 56 (1984), S. 113–128.
- Daalder, Ivo H.: *The Nature and Practice of Flexible Response. NATO Strategy and Theater Nuclear Force since 1967*, New York 1991.
- Ders./Destler, I. M.: *In the Shadow of the Oval Office. Profiles of the National Security Advisers and the Presidents they Served – From JFK to George W. Bush*, New York 2009.
- Dallek, Robert: *Ronald Reagan. The Politics of Symbolism*, Cambridge/MA 1984.
- Dalton, Kathleen: *Theodore Roosevelt. A Strenuous Life*, New York 2002.
- Daniel, Ute/Schildt, Axel (Hg.): *Massenmedien in Europa des 20. Jahrhunderts*, Köln, Weimar u. Wien 2010.
- Dies./Siemann, Wolfram: Historische Dimensionen der Propaganda, in: Dies. (Hg.), *Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung 1789–1989*, Frankfurt a. M. 1994, S. 7–20.
- Daum, Andreas W.: Charisma und Vergemeinschaftung. Zur Westbindung der Deutschen im Kalten Krieg, in: Manfred Berg/Philipp Gassert (Hg.), *Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Detlef Junker (Transatlantische Historische Studien, 19)*, Stuttgart 2004, S. 449–472.
- Davenport, Lisa: *Jazz Diplomacy. Promoting America in the Cold War Era*, Jackson/MS 2009.
- DeFrank, Thomas M.: Fine-Tuning the White House Press Conference, in: *Washington Journalism Review* 4 (October 1982), S. 27–29.
- Deibel, Terry L.: *Foreign Affairs Strategy. Logic for American Statecraft*, New York 2007.
- Dembinski, Matthias: Rüstungskontrolle im Widerstreit, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch, Bd. II 1968–1990*, Stuttgart u. München 2001, S. 222–233.
- Demosthenes: *Staatsreden nebst der Rede für die Krone*, übers. v. Friedrich Jacobs, 2. erw. Aufl., Leipzig 1833.
- Denton, Robert E.: *The Primetime Presidency of Ronald Reagan. The Era of the Television Presidency*, New York 1988.
- Depkat, Volker: Cultural Approaches to International Relations – A Challenge?, in: Jessica C.E. Gienow-Hecht/Frank Schumacher (Hg.), *Culture and International History (Explorations in Culture and International History)*, New York u. Oxford 2003, S. 175–197.
- Derix, Simone: *Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1990 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 184)*, Göttingen 2009.
- Desch, Michael C.: Culture Clash. Assessing the Importance of Ideas in Security Studies, in: *International Security* 23/1 (1998), S. 141–170.

- Deuerlein, Martin: Die Sowjetunion in Afghanistan. Deutungen und Debatten 1978–2016, in: Tanja Penter/Esther Meier (Hg.), *Sovietnam. Die UdSSR in Afghanistan 1979–1989*, Paderborn 2017, S. 289–318.
- Deutsch, Karl W.: *The Nerves of Government. Models of Political Communication and Control*, New York 1963.
- Ders. u. a.: *Political Community and the North Atlantic Area. International Organization in the Light of Historical Experience*, New York 1957.
- Devlin, Judith/Müller, Christoph H. (Hg.): *War of Words. Culture and the Mass Media in the Making of the Cold War in Europe*, Dublin 2013.
- Diers, Michael: Das öffentliche Bild. Annäherung an eine Kunstgeschichte im Medienzeitalter, in: Ders. (Hg.), *Schlagbilder. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart*, Frankfurt a. M. 1997, S. 17–50.
- Dietl, Ralph L.: *The Strategic Defense Initiative. Ronald Reagan, NATO Europe, and the Nuclear and Space Talks, 1981–1988*, Lanham/MD 2018.
- Diggins, John P.: *Ronald Reagan. Fate, Freedom, and the Making of History*, New York u. London 2007.
- Diner, Dan: *Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments*, München 2002.
- Dizard, Wilson P.: *Inventing Public Diplomacy. The Story of the U.S. Information Agency*, Boulder/CO 2004.
- Domber, Gregory F.: *Empowering Revolution. America, Poland, and the End of the Cold War (New Cold War History)*, Chapel Hill/NC 2014.
- Domke, William K./Eichenberg, Richard C./Kelleher, Catherine M.: Consensus Lost? Domestic Politics and the „Crisis“ in NATO, in: *World Politics* 39/3 (1987), S. 382–407.
- Donaldson, Sam A.: *Hold On, Mr. President*, New York 1987.
- Downing, Taylor: 1983. *The World at the Brink*, London 2018.
- Dreitzel, Hans P.: *Elitebegriff und Sozialstruktur. Eine soziologische Begriffsanalyse*, Stuttgart 1962.
- Dudden, Arthur P./Dynes, Russell R. (Hg.): *The Fulbright Experience, 1946–1986. Encounters and Transformations*, New Brunswick/NJ 1987.
- Dueck, Colin: *Reluctant Crusaders. Power, Culture, and Change in American Grand Strategy*, Princeton/NJ 2006.
- Dülffer, Jost: Cold War History in Germany, in: *Cold War History* 8/2 (2008), S. 135–156.
- Ders.: „Self-Sustained Conflict“ – Systemerhaltung und Friedensmöglichkeiten im Ost-West-Konflikt 1945–1991, in: Corinna Hauswedell (Hg.) *Deeskalation von Gewaltkonflikten seit 1945 (Frieden und Krieg, 7)*, Essen 2006, S. 33–60.
- Ders./Loth, Wilfried (Hg.): *Dimensionen internationaler Geschichte (Studien zur Internationalen Geschichte, 30)*, München 2012.
- Duve, Freimut (Hg.): *Die Nachrüstungsdebatte im Deutschen Bundestag. Protokoll einer historischen Entscheidung*, Reinbek bei Hamburg 1984.
- Düwell, Kurt: Zwischen Propaganda und Friedensarbeit – Geschichte der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik im internationalen Vergleich, in: Kurt-Jürgen Maaß (Hg.), *Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden 2015, S. 57–98.
- Earle, Edward M. (Hg.): *Makers of Modern Strategy. Military Thought from Hitler to Machiavelli*, Princeton/NJ 1943.
- Eckes, Alfred E.: Ronald Reagan and the New Age of Globalization, in: Jeffrey L. Chidester/Paul Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 11–23.
- Edelman, Murray: *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*, Frankfurt a. M. u. New York 1976.
- Edelstein, David M.: *Over the Horizon. Time, Uncertainty, and the Rise of Great Powers*, Ithaca/NY u. London 2017.
- Ders./Krebs, Ronald R.: Delusions of Grand Strategy. The Problem with Washington's Planning Obsession, in: *Foreign Affairs* 94/6 (November–December 2015), S. 109–116.

- Eder, Jacob S.: Holocaust-Angst. Die Bundesrepublik, die USA und die Erinnerung an den Judenmord seit den siebziger Jahren (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, 27), Göttingen 2020.
- Ders.: Students as Ambassadors. German-American Exchange Diplomacy during the 1980s, in: Ludovic Tournès/Giles Scott-Smith (Hg.), *Global Exchanges. Scholarships and Transnational Circulations in the Modern World*, New York u. Oxford 2018, S. 79–94.
- Edwards, George C.: *On Deaf Ears. The Limits of the Bully Pulpit*, New Haven/CT 2003.
- Ders.: Presidential Rhetoric. What Difference Does It Make?, in: Martin J. Medhurst (Hg.), *Beyond the Rhetorical Presidency*, College Station/TX 1996, S. 199–217.
- Ders.: *The Public Presidency. The Pursuit of Popular Support*, New York 1983.
- Ders./Wayne, Stephen J.: *Presidential Leadership. Politics and Policy Making*, New York 1985.
- Ellul, Jacques: *Propaganda. The Formation of Men's Attitudes*, New York 1973 [Erstausgabe Paris 1962].
- Elter, Andreas: Auswärtige Kulturpolitik und Propaganda in den USA, in: APuZ 11/2008, S. 32–38.
- Elteren, Mel van: American Studies in Europe. Its Vital Role in Internationalizing the Field, in: *Journal of American Culture* 20/4 (1997), S. 87–96.
- Engerman, David C.: American Knowledge and Global Power, in: *Diplomatic History* 31/4 (2007), S. 599–622.
- English, Robert D.: Merely an Above-Average Product of the Soviet Nomenklatura? Assessing Leadership in the Cold War's End, in: *International Politics* 48/5 (2011), S. 607–626.
- Entmann, Robert M.: Theorizing Mediated Public Diplomacy. The US Case, in: *The International Journal of Press/Politics* 13/2 (2008), S. 87–102.
- Ders.: *Projections of Power. Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy*, Chicago/IL u. London 2004.
- Erickson, Paul D.: *Reagan Speaks. The Making of an American Myth*, New York 1985.
- Ermarth, Michael: Fluch oder Segen? Der Einfluss amerikanischer Populärkultur in der Bundesrepublik, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 507–516.
- Eschen, Penny M. von: *Satchmo Blows up the World. Jazz Ambassadors Play the Cold War*, Cambridge/MA 2004.
- Eugster, David/Marti, Sibylle: Das Imaginäre des Kalten Krieges, in: Dies. (Hg.), *Das Imaginäre des Kalten Krieges. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung, 21)*, Essen 2015, S. 3–18.
- Evangelista, Matthew: Transnational Organizations and the Cold War, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 3, Endings, Cambridge/UK 2010, S. 400–421.
- Ders.: *Unarmed Forces. The Transnational Movements to End the Cold War*, Ithaca/NY 1999.
- Fahlenbrach, Kathrin/Stapane, Laura: Mediale und visuelle Strategien der Friedensbewegung, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Enrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 229–246.
- Faure, Romain: *Netzwerke der Kulturdiplomatie. Die internationale Schulbuchrevision in Europa, 1945–1989 (Studien zur Internationalen Geschichte, 36)*, München 2015.
- Feaver, Peter: Debating American Grand Strategy after Major Wars, in: *Orbis* 53/4 (Fall 2009), S. 547–552.
- Ders.: What is Grand Strategy and Why Do We Need It?, *Foreign Policy*, 8. 4. 2009, Quelle: <http://foreignpolicy.com/2009/04/08/what-is-grand-strategy-and-why-do-we-need-it/> [18. 1. 2018].
- Feldman, Lily G.: Gesellschaftliche Beziehungen in drei Dimensionen 1968–1990, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 613–628.

- Feuerbach, Ludwig: *Gesammelte Werke*, Bd. 5, *Das Wesen des Christentums*, hg. v. Werner Schuffenhauer, Berlin 1984 [Erstausgabe Leipzig 1841].
- Fischer, Ali: *Looking at the Man in the Mirror. Understanding of Power and Influence in Public Diplomacy*, in: Ders./Scott Lucas (Hg.), *Trials of Engagement. The Future of US Public Diplomacy*, Leiden 2011, S. 271–296.
- Fischer, Ben B.: *A Cold War Conundrum. The 1983 Soviet War Scare*, Washington/DC 1997.
- Fischer, Beth A.: *Nuclear Abolitionism, the Strategic Defense Initiative, and the 1987 Intermediate Nuclear Forces Treaty*, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 43–53.
- Dies.: *The Myth of Triumphalism. Rethinking President Reagan's Cold War Legacy*, Lexington/KY 2019.
- Dies.: *A Question of Morality. Ronald Reagan and Nuclear Weapons*, in: Bradley L. Coleman/Kyle Longley (Hg.), *Reagan and the World. Leadership and National Security, 1981–1989*, Lexington/KY 2017, S. 31–49.
- Dies.: *Building Up and Seeking Peace. President Reagan's Cold War Legacy*, in: Jeffrey L. Chidester/Paul Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 165–177.
- Dies.: *US Foreign Policy under Reagan and Bush*, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 3, *Endings*, Cambridge/UK 2010, S. 267–288.
- Dies.: *The Reagan Reversal. Foreign Policy and the End of the Cold War*, Columbia/MO 1997.
- FitzGerald, Frances: *Way Out There in the Blue. Reagan, Star Wars and the End of the Cold War*, New York 2000.
- Fitzgerald, F. Scott: „The Crack-Up“, *Esquire*, February 1936, Quelle: <https://www.esquire.com/lifestyle/a4310/the-crack-up/> [29. 12. 2020].
- Flucke, Franziska/Kuhn, Bärbel/Pfeil, Ulrich (Hg.): *Der Kalte Krieg im Schulbuch (Historica et Didactica. Forschung Geschichtsdidaktik, 2)*, St. Ingbert 2017.
- Flynn, Gregory/Rattinger, Hans: *The Public and Atlantic Defense*, London 1985.
- Forsberg, Thomas: *Power, Interest and Trust. Explaining Gorbachev's Choices at the End of the Cold War*, in: *Review of International Studies* 25/4 (October 1999), S. 603–621.
- Fosler-Lussier, Danielle: *Music Pushed, Music Pulled. Cultural Diplomacy, Globalization, and Imperialism*, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 53–64.
- Freedman, Lawrence: *Strategy. A History*, New York 2013.
- Freeman, Stephanie: *The Making of an Accidental Crisis. The United States and the NATO Dual-Track Decision of 1979*, in: *Diplomacy and Statecraft* 25/2 (2014), S. 331–355.
- Frei, Daniel: *Feindbilder und Abrüstung. Die gegenseitige Einschätzung der UdSSR und der USA*, München 1985.
- Frevert, Ute: *Vertrauensfragen. Eine Obsession der Moderne*, München 2013.
- Dies.: *Neue Politikgeschichte. Konzepte und Herausforderungen*, in: Dies./Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a. M. u. New York 2005, S. 7–26.
- Dies.: *Vertrauen in historischer Perspektive*, in: Rainer Schmalz-Bruns/Reinhard Zintl (Hg.), *Politisches Vertrauen. Soziale Grundlagen reflexiver Kooperation (Schriftenreihe der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für politische Wirtschaft, 2)*, Baden-Baden 2002, S. 39–59.
- Friedman, Max P.: *Rethinking Anti-Americanism. The History of an Exceptional Concept in American Foreign Relations*, Cambridge/MA 2012.
- Friedman, Murray: *The Neoconservative Revolution. Jewish Intellectuals and the Shaping of Public Policy*, Cambridge/MA 2005.
- Führer, Karl C./Hickethier, Knut/Schildt, Axel: *Öffentlichkeit – Medien – Geschichte. Konzept der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41 (2001), S. 1–38.
- Füssl, Karl-Heinz: *Deutsch-amerikanischer Kulturaustausch im 20. Jahrhundert. Bildung, Wissenschaft, Politik*, Frankfurt a. M. 2004.

- Gaddis, John L.: *On Grand Strategy*, New York 2018.
- Ders.: *The Cold War. A New History*, New York 2005.
- Ders.: *Strategies of Containment. A Critical Appraisal of American National Security Policy during the Cold War*, 2. überarb. u. erw. Aufl., New York 2005.
- Ders.: *The Landscape of History. How Historians Map the Past*, New York 2002.
- Ders.: *Grand Strategy in the Post-Cold War World*, in: Thomas H. Henriksen (Hg.), *Foreign Policy for America in the Twenty-first Century. Alternative Perspectives*, Stanford/CA 2001, S. 15–32.
- Ders.: *We Now Know. Rethinking Cold War History*, Oxford 1997.
- Ders.: *The United States and the End of the Cold War. Implications, Reconsiderations, Provocations*, New York 1992.
- Ders.: *The Long Peace. Inquiries into the History of the Cold War*, Oxford 1987.
- Gala, Marilena: *The Euromissile Crisis and the Centrality of the „Zero Option“*, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 158–175.
- Dies.: *NATO Modernization at a Time of Détente. A Test of European Coming of Age?*, in: *Historische Mitteilungen* 24 (2011), 90–120.
- Gallarotti, Giulio M.: *How to Measure Soft Power*, in: *Polis* 30/1 (Winter 2020), S. 89–103.
- Garthoff, Raymond L.: *Détente and Confrontation. American-Soviet Relations from Nixon to Reagan*, überarb. Aufl., Washington/DC 1994.
- Ders.: *The Great Transition. American-Soviet Relations and the End of the Cold War*, Washington/DC 1994.
- Gass, Robert H./Seiter, John S.: *Credibility and Public Diplomacy*, in: Nancy Snow/Phillipp M. Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*, New York 2009, S. 154–165.
- Gassert, Philipp: *West German Politics, the INF Treaty, and the Popular Dynamics of Peace*, in: Ders./Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 259–274.
- Ders.: *Transnationale Geschichte, Version 2.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 29. 10. 2012, Quelle: http://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte [12. 11. 2016].
- Ders.: *Viel Lärm um Nichts? Der NATO-Doppelbeschluss als Katalysator gesellschaftlicher Selbstverständigung in der Bundesrepublik*, in: Ders./Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)*, München 2011, S. 175–202.
- Ders.: *The Study of U.S. History in Germany*, in: Cornelis A. van Minnen/Sylvia L. Hilton (Hg.), *Teaching and Studying U.S. History in Europe. Past, Present and Future*, Amsterdam 2007, S. 117–132.
- Gassert, Philipp/Geiger, Tim/Wentker, Hermann (Hg.): *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021.
- Dies.: *„The Reward of a Thing Well Done Is to Have Done It“: The Rise and Fall of the INF Treaty, 1987–2019*, in: Dies. (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 9–40.
- Dies.: *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)*, München 2011.
- Dies.: *Einleitende Überlegungen zum historischen Ort des NATO-Doppelbeschlusses von 1979*, in: Dies. (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)*, München 2011, S. 7–30.
- Gast, Henrik: *Wann und warum wirken Regierungschefs charismatisch? Eine Übertragung der Ergebnisse der interdisziplinären Charisma-Forschung mit arenenspezifischen Differenzierungen*, in: *Zeitschrift für Politik* 55/2 (2008), S. 147–174.
- Gavrilova, Stella: *Die Darstellung der UdSSR und Russlands in der Bild-Zeitung 1985–1999. Eine Untersuchung zu Kontinuität und Wandel deutscher Russlandbilder unter Berücksichtigung der Zeitungen Die Welt, Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Rundschau*, Frankfurt a. M. 2005.

- Gebhardt, Winfried: Charisma und Ordnung. Formen des institutionalisierten Charisma – Überlegungen im Anschluss an Max Weber, in: Ders./Arnold Zingerle/Michael N. Ebertz (Hg.), *Charisma. Theorie – Religion – Politik*, Berlin u. New York 1993, S. 47–68.
- Geiger, Till: The Power Game, Soft Power and the International Historian, in: Inderjeet Parmar/Michael Cox (Hg.), *Soft Power and US Foreign Policy. Theoretical, Historical and Contemporary Perspectives* (Routledge Studies in US Foreign Policy), London 2010, S. 83–107.
- Geiger, Tim: Controversies Over the Double Zero Option. The Kohl-Genscher Government and the INF Treaty, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 123–153.
- Ders.: Vergeblicher Protest? Der NATO-Doppelbeschluss und die deutsche Friedensbewegung, in: Frank Bösch/Peter Hoeres (Hg.), *Außenpolitik im Medienzeitalter. Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Geschichte der Gegenwart, 8), Göttingen 2015, S. 273–297.
- Ders.: Die Regierung Schmidt-Genscher und der NATO-Doppelbeschluss, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2011, S. 95–122.
- Ders./Hansen, Tim: Did Protest Matter? The Influence of the Peace Movement on the West German Government and the Social Democratic Party, 1977–1983, in: Eckart Conze/Martin Klimke/Jeremy Varon (Hg.), *Nuclear Threats, Nuclear Fear and the Cold War of the 1980s* (Publications of the German Historical Institute Washington/DC), Cambridge u. New York 2017, S. 290–315.
- Geiss, Peter: „Frieden schaffen ohne Waffen“ oder „realistische Friedenspolitik“? – NATO-Doppelbeschluss und Nachrüstung in geschichtsdidaktischer Perspektive, in: Ders./Peter Arnold Heuser (Hg.), *Friedensordnungen in geschichtsdidaktischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive* (Wissenschaft und Lehrerbildung, 2), Göttingen 2017, S. 197–225.
- Geppert, Dominik: Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen 1896–1912, München 2007.
- Geyelin, Philip L.: The Strategic Defense Initiative. The President's Story, in: Simon Serfaty (Hg.), *The Media and Foreign Policy*, New York u. London 1990, S. 19–32.
- Geyer, Michael: Der kriegerische Blick. Rückblick auf einen noch zu beendenden Krieg, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 19/2 (1990), S. 111–117.
- Gibbs, David N.: Die Hintergründe der sowjetischen Invasion in Afghanistan 1979, in: Bernd Greiner/Christian T. Müller/Dierk Walter (Hg.), *Heiße Kriege im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 1), Hamburg 2006, S. 291–314.
- Gienow-Hecht, Jessica C.E.: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Ein Blick in die Geschichte der US-Außenpolitik, in: Hélène Miard-Delacroix/Andreas Wirsching (Hg.), *Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg* (Schriften des Historischen Kollegs, 104), Berlin u. Boston 2020, S. 203–222.
- Dies.: Nation Branding, in: Frank Costigliola/Michael J. Hogan (Hg.), *Explaining the History of American Foreign Relations*, Cambridge/MA 2016, S. 232–244.
- Dies.: Nation Branding, in: Jost Dülffer/Wilfried Loth (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte* (Studien zur Internationalen Geschichte, 30), München 2012, S. 65–84.
- Dies.: The World Is Ready to Listen. Symphony Orchestras and the Global Performance of America, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 17–28.
- Dies.: Culture and the Cold War in Europe, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 1, *Origins*, Cambridge/UK 2010, S. 398–419.
- Dies.: Sound Diplomacy. Music, Emotions, and Politics in Transatlantic Relations 1850–1920, Chicago/IL 2009.
- Dies.: Cultural Transfer, in: Michael J. Hogan/Thomas G. Paterson (Hg.), *Explaining the History of American Foreign Relations*, Cambridge/MA 2004, S. 257–278.
- Dies.: Transmission Impossible. American Journalism as Cultural Diplomacy in Postwar Germany, 1945–1955, Baton Rouge/LA 1999.

- Dies./Donfried, Mark C.: The Model of Cultural Diplomacy. Power Distance, and the Promise of Civil Society, in: Dies. (Hg.), *Searching for a Cultural Diplomacy* (Explorations in Culture and International History), New York u. Oxford 2010, S. 13–32.
- Dies. u. a. (Hg.): *Nation Branding in Modern History* (Explorations in Culture and International History Series, 9), New York 2018.
- Gieseke, Jens/Bahr, Andrea: *Die Staatssicherheit und die Grünen. Zwischen SED-Westpolitik und Ost-West-Kontakten*, Berlin 2016.
- Gilbert, Gustave M.: *Nürnberger Tagebuch. Gespräche der Angeklagten mit dem Gerichtspsychologen*, Frankfurt a. M. 1962 [Erstausgabe Nuremberg Diary, New York 1947].
- Gilboa, Eytan: Searching for a Theory of Public Diplomacy, in: Geoffrey Cowan/Nicholas Cull (Hg.), *Public Diplomacy in a Changing World*, Los Angeles 2008, S. 55–77.
- Ders.: Diplomacy in the Media Age. Three Models of Uses and Effects, in: *Diplomacy and Statecraft* 12/2 (2001), S. 1–28.
- Ders.: Mass Communication and Diplomacy. A Theoretical Framework, in: *Communication Theory* 10/3 (2000), S. 275–309.
- Ders.: Media Diplomacy. Conceptual Divergence and Applications, in: *The Harvard International Journal of Press/Politics* 3/3 (1998), S. 56–75.
- Gilpin, Robert: *War and Change in World Politics*, New York u. Cambridge/UK 1981.
- Godson, Dean: SDI. Has America Told Her Story to the World? Report of the Institute for Foreign Policy Analysis Panel on Public Diplomacy, Washington/DC 1987.
- Godson, Roy/Shultz, Richard H.: „Active Measures“ in Soviet Strategy, in: Robbin F. Laird/Erik P. Hoffmann (Hg.), *Soviet Foreign Policy in a Changing World*, Hawthorne/NY 1986, S. 207–218.
- Dies.: *Dezinformatsia. Active Measures in Soviet Strategy*, Washington/DC 1984.
- Goffman, Erving: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München u. Zürich ¹⁰2011 [Erstausgabe *The Presentation of Self in Everyday Life*, New York 1959].
- Golan, Guy J./Yang, Sung-Un: The Integrated Public Diplomacy Perspective, in: Dies./Dennis F. Kinsey (Hg.), *International Public Relations and Public Diplomacy. Communication and Engagement*, New York 2015, S. 1–14.
- Goldsmith, Benjamin E./Horiuchi, Yusaku: In Search of Soft Power. Does Foreign Public Opinion Matter for US Foreign Policy?, in: *World Politics* 64/3 (2012), S. 555–585.
- Goody, James E.: Groundbreaking Diplomacy. An Interview with George Shultz, *The Foreign Service Journal*, Dezember 2016, Quelle: <https://www.afsa.org/groundbreaking-diplomacy-interview-george-shultz> [7. 11. 2018].
- Görtemaker, Manfred: Koexistenz ohne Entspannung. Die USA und die Sowjetunion unter Reagan und Gorbatschow, in: *Osteuropa* 36/7 (1986), S. 499–508.
- Göttert, Karl-Heinz: *Mythos Redemacht. Eine andere Geschichte der Rhetorik*, Frankfurt a. M. 2015.
- Gotto, Bernhard: Enttäuschung als Politikressource. Zur Kohäsion der westdeutschen Friedensbewegung in den 1980er Jahren, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 62/1 (2014), S. 1–34.
- Graebner, Norman A./Burns, Richard D./Siracusa, Joseph M.: *Reagan, Bush, Gorbachev. Revisiting the End of the Cold War*, Westport/CT 2008.
- Graham, Thomas W.: Public Opinion and U.S. Foreign Policy Decision Making, in: David A. Deese (Hg.), *The New Politics of American Foreign Policy*, New York 1994, S. 190–215.
- Ders.: American Public Opinion on NATO, Extended Deterrence and Use of Nuclear Weapons. Future Fission?, Lanham/MD 1989.
- Ders.: The Pattern and Importance of Public Knowledge in the Nuclear Age, in: *Journal of Conflict Resolution* 32/2 (1988), S. 319–334.
- Granieri, Ronald J.: It's Only Easy in Retrospect. The American Road to INF, 1986–1987, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 55–70.
- Ders.: Beyond Cap the Foil. Caspar Weinberger and the Reagan-Era Defense Buildup, in: Bradley L. Coleman/Kyle Longley (Hg.), *Reagan and the World. Leadership and National Security, 1981–1989*, Lexington/KY 2017, S. 51–79.

- Grant, Matthew/Ziemann, Benjamin (Hg.): *Understanding the Imaginary War. Culture, Thought and Nuclear Conflict, 1945-90* (Cultural History of Modern War), Manchester 2016.
- Grätz, Ronald/Höppner, Christian (Hg.): *Musik öffnet Welten. Zur Gestaltung internationaler Kulturbeziehungen*, Göttingen 2019.
- Gray, Colin S./Payne, Keith: *Victory is Possible*, in: *Foreign Policy* 39 (1980), S. 14-27.
- Grazia, Victoria de: *Irresistible Empire. America's Advance through 20th Century Europe*, Cambridge/MA 2005.
- Green, Fitzhugh: *American Propaganda Abroad. From Benjamin Franklin to Ronald Reagan*, New York 1988.
- Greenstein, Fred I.: *Reagan and the Lore of the Modern Presidency. What Have We Learned?*, in: Ders. (Hg.), *The Reagan Presidency. An Early Assessment*, Baltimore/MD 1983, S. 159-187.
- Greiffenhagen, Martin: *Einleitung*, in: Ders. (Hg.), *Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit*, München u. Wien 1980, S. 9-38.
- Greiner, Bernd: *The INF Treaty in Perspective. Trust and the Story of an Unlikely Success*, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 339-354.
- Ders.: *Henry Kissinger. Wächter des Imperiums*, München 2020.
- Ders.: *Die Entgiftung internationaler Beziehungen*, Sammel-Dossiers der Bundeszentrale für politische Bildung zum Kalten Krieg, 5.11.2018, Quelle: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/der-kalte-krieg/279508/die-entgiftung-internationaler-beziehungen> [7.11.2018].
- Ders.: *Das anhaltende Spiel mit der Angst*, Sammel-Dossiers der Bundeszentrale für politische Bildung zum Kalten Krieg, 22.12.2017, Quelle: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/der-kalte-krieg/261750/bedrohung-und-vertrauensbildung> [31.1.2018].
- Ders.: *Spurensuche. Zum Erbe des Kalten Krieges*, in: Ders./Tim B. Müller/Klaas Voß (Hg.), *Erbe des Kalten Krieges* (Studien zum Kalten Krieg, 6), Hamburg 2013, S. 9-42.
- Ders.: *Macht und Geist im Kalten Krieg. Bilanz und Ausblick*, in: Ders./Müller, Tim B./Weber, Claudia (Hg.), *Macht und Geist im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 5), Hamburg 2011, S. 7-30.
- Ders./Müller, Tim B./Weber, Claudia (Hg.): *Macht und Geist im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 5), Hamburg 2011.
- Ders./Müller, Christian T./Walter, Dierk (Hg.): *Angst im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 3), Hamburg 2009.
- Dies.: *Heiße Kriege im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 1), Hamburg 2006.
- Gress, David: *From Plato to NATO. The Idea of the West and Its Opponents*, New York 1998.
- Gross, Johannes: *Das neue Notizbuch 1985-1989*, Stuttgart 1990.
- Großklaus, Götz: *Bild-Geschichten. Schreckung und Bannung in Nachrichtentexten des Fernsehens*, in: Ders., *Medien-Bilder. Inszenierung der Sichtbarkeit*, Frankfurt a. M. 2004, S. 121-145.
- Guasconi, Maria Eleonora: *Public Opinion and the Euromissile Crisis*, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 271-289.
- Guha, Anton-Andreas/Papcke, Sven (Hg.): *Der Feind, den wir brauchen. Oder – Muss Krieg sein?*, Königstein 1985.
- Guldi, Jo/Armitage, David: *The History Manifesto*, Cambridge 2014.
- Haass, Richard N.: *Planning for Policy Planning*, in: Daniel W. Drezner (Hg.), *Avoiding Trivia. The Role of Strategic Planning in American Foreign Policy*, Washington/DC 2009, S. 23-33.
- Haddow, Robert H.: *Pavilions of Plenty. Exhibiting American Culture Abroad in the 1950s*, Washington/DC 1997.
- Haffner, Sebastian: *Churchill*, Reinbeck bei Hamburg ¹²2019.

- Haftendorn, Helga: Sicherheit und Stabilität. Außenbeziehungen der Bundesrepublik zwischen Ölkrise und NATO-Doppelbeschluss, München 1986.
- Dies.: Das doppelte Missverständnis. Zur Vorgeschichte des NATO-Doppelbeschlusses von 1979, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 33/2 (1985), S. 244–287.
- Hallet, Theo: Umstrittene Versöhnung. Reagan und Kohl in Bitburg 1985, Erfurt 2005.
- Ham, Peter van: Power, Public Diplomacy, and the Pax Americana, in: Jan Melissen (Hg.), *The New Public Diplomacy. Soft Power in International Relations* (Studies in Diplomacy and International Relations), New York 2005, S. 47–66.
- Hamilton, John Maxwell: *Manipulating the Masses. Woodrow Wilson and the Birth of American Propaganda*, Baton Rouge/LA 2020.
- Hammond, Andrew (Hg.): *Global Cold War Literature. Western, Eastern and Postcolonial Perspectives*, New York 2011.
- Ders.: *Cold War Literature. Writing the Global Conflict*, London 2006.
- Hannemann, Karla: *Der Doppelbeschluss der NATO. Genese, Motive und Determinanten einer umstrittenen bündnispolitischen Entscheidung*, München 1987.
- Hansen, Jan: Abschied vom Kalten Krieg? Die Sozialdemokraten und der Nachrüstungsstreit (1977–1987) (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 112), Berlin u. Boston 2016.
- Ders.: Parteien, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Enrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 103–117.
- Hansen, Klaus: *Das kleine Nein im großen Ja. Witz und Politik in der Bundesrepublik*, Wiesbaden 1990.
- Harpprecht, Klaus: *Der fremde Freund. Amerika – Eine innere Geschichte*, Stuttgart 1982.
- Hart, Basil Liddell: *Strategy*, 2. erw. Aufl., New York 1991 [Erstausgabe London 1954].
- Hart, Justin: Historicizing the Relationship between Nation Branding and Public Diplomacy, in: Jessica C.E. Gienow-Hecht u. a. (Hg.), *Nation Branding in Modern History* (Explorations in Culture and International History Series, 9), New York 2018, S. 221–230.
- Ders.: *Empire of Ideas. The Origins of Public Diplomacy and the Transformation of U.S. Foreign Policy*, Oxford 2013.
- Hart, Roderick P.: *The Sound of Leadership. Presidential Communication in the Modern Age*, Chicago/IL 1987.
- Hartmann, Agnes: *Kalter Krieg der Ideen. Die United States Information Agency in Westdeutschland von 1953–1960*, Trier 2015.
- Hartmann, Jürgen: *Staatszeremoniell*, Köln 1988.
- Hartmann, Martin: On the Concept of Basic Trust, in: *Behemoth. A Journal on Civilization* 8/1 (2015), S. 5–23.
- Ders.: *Die Praxis des Vertrauens*, Berlin 2011.
- Häusermann, Jürg: Wie inszeniert man Charisma?, in: Berit Bliesemann de Guevara/Tatjana Reiber (Hg.), *Charisma und Herrschaft. Führung und Verführung in der Politik*, Frankfurt a. M. u. New York 2011, S. 134–150.
- Hayward, Steven F.: *The Age of Reagan. The Conservative Counterrevolution*, New York 2009.
- Heidemeyer, Helge: NATO-Doppelbeschluss, westdeutsche Friedensbewegung und der Einfluss der DDR, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2011, S. 247–268.
- Heil, Alan C.: *Voice of America. A History*, New York 2003.
- Heilbrunn, Jacob: *They Knew They Were Right. The Rise of the Neocons*, New York 2009.
- Heinemann, Isabel: Wertewandel, Version 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22. 10. 2012, Quelle: <http://docupedia.de/zg/Wertewandel> [12. 11. 2016].
- Helbich, Wolfgang J.: United States History in the Federal Republic of Germany. Teaching and Research, in: Lewis Hanke (Hg.), *Guide to the Study of United States History outside the U.S., 1945–1980*, Bd. 2., White Plains/NY 1985, S. 39–151.

- Heller, Ken S./Persson, Liza M.: The Distinction between Public Affairs and Public Diplomacy, in: Nancy Snow/Phillip M. Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*, New York u. London 2009, S. 225–232.
- Hellmann, Gunther: A Brief Look at the Recent History of NATO's Future, in: Ingo Peters (Hg.), *Transatlantic Tuc-of-War. Prospects for US-European Cooperation*, Münster 2006, S. 181–215.
- Henrikson, Alan K.: What can Public Diplomacy Achieve?, in: *Clingendael Discussion Papers in Diplomacy* 104, September 2006, Quelle: <http://www.clingendael.nl/sites/default/files/What-can-public-diplomacy-achieve.pdf> [12. 01. 2015].
- Ders.: Mental Maps, in: Michael J. Hogan/Thomas G. Paterson (Hg.), *Explaining the History of American Foreign Relations*, Cambridge/MA 1991, S. 177–192.
- Herbst, Dieter: Storytelling (PR-Praxis, 15), 2. überarb. Aufl., Konstanz 2011.
- Herf, Jeffrey: Demokratie auf dem Prüfstand. Politische Kultur, Machtpolitik und die Nachrüstungskrise in Westdeutschland, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 40/1 (1992), S. 1–28.
- Ders.: War by other Means. Soviet Power, West German Resistance, and the Battle of the Euromissiles, New York 1991.
- Hersh, Seymour M.: „The Target is Destroyed“. What Really Happened to Flight 007 and What America Knew About It, New York 1986.
- Hertsgaard, Mark: On Bended Knees. The Press and the Reagan Presidency, New York 1988.
- Herz, John H.: Political Realism Revisited, in: *International Studies Quarterly* 25/2 (1981), S. 182–197.
- Heuer, Richards J.: Strategic Deception and Counterdeception, in: *International Studies Quarterly* 25/2 (June 1981), S. 294–327.
- Hiebert, Ray E.: Courtier to the Crowd. Ivy Lee and the Development of Public Relations in America, New York 2017.
- Hiepel, Claudia: Einführung, in: Peter Hoeres/Anuschka Tischer (Hg.), *Medien der Ausenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien 2017, S. 361–364.
- Higginbotham, Adam: Midnight in Chernobyl. The Untold Story of the World's Greatest Nuclear Disaster, New York 2019.
- Hill, Kim Q.: The Policy Agendas of the President and the Mass Public. A Research Validation and Extension, in: *American Journal of Political Science* 42/2 (1998), S. 1328–1334.
- Hiller von Gaertringen, Hans Georg: Pop, Politik und Propaganda. Das Amerika Haus Berlin im Wandel der Zeit, Ostfildern 2015.
- Hilton, Sylvia L./Minnen, Cornelis A. van: The Academic Study of U.S. History in Europe, in: Dies. (Hg.), *Teaching and Studying U.S. History in Europe. Past, Present and Future*, Amsterdam 2007, S. 7–46.
- Hixson, Walter, L.: Parting the Curtain. Propaganda, Culture, and the Cold War, 1945–1961, Basingstoke 1997.
- Hobsbawm, Eric: Inventing Traditions, in: Ders./Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge/UK 1995, S. 1–14.
- Ders.: The Age of Extremes. The Short Twentieth Century, 1914–1991, London 1994.
- Ders.: Nations and Nationalism since 1780. Program, Myth, Reality, Cambridge/UK 1990.
- Hochgeschwender, Michael: Westernisierung und Amerikanisierung im Kalten Krieg, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 34/3 (2006), S. 282–298.
- Ders.: Was ist der Westen? Zur Ideengeschichte eines Politischen Konstrukts, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 11 (2004), S. 1–30.
- Ders.: Freiheit in der Offensive? Der Kongress für Kulturelle Freiheit und die Deutschen (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, 1), München 1998.
- Hodenberg, Christina von: Expeditionen in den Medienschwung. Herausforderungen der Zeitgeschichtsforschung im Fernsehzeitalter, in: *Journal of Modern European History* 10/1 (2012), S. 24–48.
- Hodgson, Godfrey: The World Turned Right Side Up. A History of the Conservative Ascendancy in America, Boston/MA 1996.

- Hoeres, Peter: *Zeitung für Deutschland. Die Geschichte der FAZ*, München u. Salzburg 2019.
- Ders.: Öffentliche Meinung, in: Thomas Jäger (Hg.), *Die Außenpolitik der USA. Eine Einführung* (Studienbücher Außenpolitik und Internationale Beziehungen), Wiesbaden 2017, S. 103–117.
- Ders.: *Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt* (Studien zur Internationalen Geschichte, 32), München 2013.
- Ders./Tischer, Anuschka (Hg.): *Medien der Aussenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien 2017.
- Dies.: Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Medien der Aussenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien 2017, S. 11–21.
- Hoffman, Aaron M.: A Conceptualization of Trust in International Relations, in: *European Journal of International Relations* 8/3 (2002), S. 375–401.
- Hoffman, David E.: *The Dead Hand. The Untold Story of the Cold War Arms Race and Its Dangerous Legacy*, New York 2009.
- Hoffmann, Hubertus: *Die Atompartner Washington-Bonn und die Modernisierung der taktischen Kernwaffen. Vorgeschichte und Management der Neutronenwaffe und der NATO-Doppelbeschluss der NATO*, Koblenz 1986.
- Hoffmann, Jochen/Sarcinelli, Ulrich: Politische Wirkungen der Medien, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Köln, Weimar u. Wien 1999, S. 720–748.
- Hofmann, Wilfried A.: Whence the Threat? The Successor Generation and the Equidistance Syndrome, in: *NATO Review* 35/3 (1987), S. 8–13.
- Holloway, David: The Dynamics of the Euromissile Crisis, 1977–1983, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 11–28.
- Holmes, Kim R.: Ronald Reagan's Approach to the United Nations, in: Jeffrey L. Chidester/Paul Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 201–215.
- Holsti, Ole R.: *Public Opinion and American Foreign Policy*, überarb. Aufl., Ann Arbor/MI 2004.
- Hölzenbein, Bernd: *Die Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) als Problem bundesdeutscher Außen- und Sicherheitspolitik. Analyse des Entscheidungsprozesses der Bundesregierung*, Diss. Berlin 1990.
- Horwitz, Richard P.: The Politics of International American Studies, in: Ders. (Hg.), *Exporting America. Essays on American Studies Abroad*, New York 1993, S. 377–418.
- Houghton, David P.: The Role of Analogical Reasoning in Novel Foreign Policy Situations, in: *British Journal of Political Science* 26/4 (1996), S. 523–552.
- Howard, Michael: *The Invention of Peace and the Reinvention of War*, London 2001.
- Ders.: *The Lessons of History*, New Haven/CT 1991.
- Ders.: *The Causes of Wars and Other Essays*, 2. erw. Aufl., Cambridge/MA 1983.
- Hucker, Daniel: International History and the Study of Public Opinion. Towards Methodological Clarity, in: *The International History Review* 34/4 (2012), S. 775–794.
- Hunt, Jonathan/Reynolds, David: Geneva, Reykjavik, Washington, and Moscow, 1985–8, in: Kristina Spohr/David Reynolds (Hg.), *Transcending the Cold War. Summits, Statecraft, and the Dissolution of Bipolarity in Europe, 1970–1990*, Oxford u. New York 2016, S. 151–179.
- Hunt, Michael H.: Ideology, in: Michael J. Hogan/Thomas G. Paterson (Hg.), *Explaining the History of American Foreign Relations*, Cambridge/MA 2004, S. 221–240.
- Ders.: *Ideology and U.S. Foreign Policy*, New Haven/CT 1987.
- Hurwitz, Jon: Presidential Leadership and Public Followership, in: Michael Margolis/Gary A. Mauser (Hg.), *Manipulating Public Opinion. Essays on Public Opinion as a Dependent Variable*, Pacific Grove/CA 1989, S. 222–249.
- Ickstadt, Heinz: American Studies in Age of Globalization, in: *American Quarterly* 54/4 (2002), S. 543–562.

- Ikenberry, G. John: *Liberal Leviathan. The Origins, Crisis, and Transformation of the American World Order*, Princeton/NJ 2011.
- Ders.: *Liberal Order and Imperial Ambition. Essays on American Power and International Order*, Cambridge/UK 2006.
- Ders.: *After Victory. Institutions, Strategic Restraint, and the Rebuilding of Order After Major Wars*, Princeton/NJ 2001.
- Ders./Kupchan, Charles: *Socialization and Hegemonic Power*, in: *International Organization* 44/3 (1990), S. 283–315.
- Illgen, Thomas L. (Hg.): *Hard Power, Soft Power and the Future of Transatlantic Relations*, Aldershot/UK 2006.
- Inboden, William: *Grand Strategy and Petty Squabbles. The Paradox and Lessons of the Reagan NSC*, in: Hal Brands/Jeremi Suri (Hg.), *The Power of the Past. History and Statecraft*, Washington/DC 2016, S. 151–180.
- Ders.: *Statecraft, Decision-Making, and the Varieties of Historical Expertise. A Taxonomy*, in: *Journal of Strategic Studies* 37/2 (2014), S. 291–318.
- Inglehart, Ronald: *Generational Change and the Future of the Atlantic Alliance*, in: *Political Science and Politics* 17/3 (Summer 1984), S. 525–535.
- Ders.: *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles among Western Publics*, Princeton/NJ 1977.
- Iriye, Akira: *Culture and International History*, in: Michael J. Hogan/Thomas G. Paterson (Hg.), *Explaining the History of American Foreign Relations*, Cambridge/MA 2004, S. 241–256.
- Jalali, Ali Ahmad/Grau, Lester W.: *Afghan Guerrilla Warfare. In the Words of the Mujahideen Fighters*, St. Paul/MN 2001.
- Jentleson, Bruce W.: *The Peacemakers. Leadership Lessons from Twentieth-Century Statesmanship*, New York u. London 2018.
- Jervis, Robert: *Identity and the Cold War*, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War, Bd. 2, Crisis and Détente*, Cambridge/UK 2010, S. 22–43.
- Ders.: *The Meaning of the Nuclear Revolution. Statecraft and the Prospect of Armageddon*, Ithaca/NY 1989.
- Ders.: *Perception and Misperception in International Politics*, Princeton/NJ 1976.
- Ders.: *The Logic of Images in International Relations*, Princeton/NJ 1970.
- Jessen, Jens: *Symbolische Politik*, in: *APuZ* 20/2006, S. 3–6.
- Jetschke, Anja/Liese, Andrea: *Kultur im Aufwind. Zur Rolle von Bedeutungen, Werten und Handlungsrepertoires in den internationalen Beziehungen*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5/1 (1998), S. 149–179.
- Jimenez, Francisco J.R./Gómez-Escalonilla, Lorenzo D./Cull, Nicholas J. (Hg.): *US Public Diplomacy and Democratization in Spain. Selling Democracy?*, New York 2015.
- Johns, Andrew L. (Hg.): *A Companion to Ronald Reagan (Wiley Blackwell Companions to American History)*, Malden/MA 2014.
- Johnson, A. Ross: *Radio Free Europe and Radio Liberty. The CIA Years and Beyond (Cold War International History Project Series)*, Washington/DC 2010.
- Ders./Parta, Eugene R. (Hg.): *Cold War Broadcasting. Impact on the Soviet Union and Eastern Europe. A Collection of Studies and Documents*, Budapest u. New York 2010.
- Johnson, Rob: *Konterrevolution oder Volkskrieg? Der Aufstand der Mudschahedin*, in: Tanja Penner/Esther Meier (Hg.), *Sovietnam. Die UdSSR in Afghanistan 1979–1989*, Paderborn 2017, S. 85–113.
- Johnson, Gordon: *Revisiting the Cultural Cold War*, in: *Social History* 35/3 (2010), S. 290–307.
- Jones, Nate (Hg.): *Able Archer 83. The Secret History of the NATO Exercise that Almost Triggered Nuclear War (A National Security Archive Book)*, New York 2016.
- Jones, Seth G.: *Covert Action. Reagan, the CIA and the Cold War Struggle in Poland*, New York 2018.
- Jowett, Garth S./O'Donnell, Victoria: *Propaganda and Persuasion*, Los Angeles 2015.

- Kaelble, Hartmut/Kirsch, Martin/Schmidt-Gernig, Alexander: Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. u. New York 2002, S. 7–33.
- Kaldor, Mary: *The Imaginary War. Understanding the East-West-Conflict*, Oxford 1990.
- Kalinovsky, Artemy M.: *A Long Goodbye. The Soviet Withdrawal from Afghanistan*, Cambridge/MA 2011.
- Kalugin, Oleg: *Spymaster. My Thirty-Two Years in Intelligence and Espionage against the West*, New York 2009.
- Kaplan, Lawrence S.: *NATO Divided, NATO United. The Evolution of an Alliance*, Westport/CT 2004.
- Karaagac, John: *Between Promise and Policy. Ronald Reagan and Conservative Reformism*, Lanham/MD 2000.
- Karl, Patricia A.: Media Diplomacy, in: Gerald Benjamin (Hg.), *The Communications Revolution in Politics (Proceedings of the Academy of Political Science 34/4)*, New York 1982, S. 143–152.
- Keller, Patrick: Neokonservatismus und amerikanische Außenpolitik. Ideen, Krieg und Strategie von Ronald Reagan bis George W. Bush, Paderborn u. a. 2008.
- Keller-Hüschemenger, Brigitte: Anschluss unter dieser Nummer. Der Reference Service in Amerika-Haus-Bibliotheken, in: BuB 40/4 (1988), S. 361–363.
- Kelley, John R.: Between „Take-offs“ and „Crash Landings“. Situational Aspects of Public Diplomacy, in: Nancy Snow/Phillip M. Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*, New York u. London 2009, S. 72–85.
- Kendrick, Alexander: *Prime Time. The Life of Edward R. Murrow*, Boston 1969.
- Kengor, Paul: *A Pope and a President. John Paul II, Ronald Reagan, and the Extraordinary Untold Story of the 20th Century*, Wilmington/DE 2017.
- Ders.: Reagan's „March of Freedom“ in a Changing World, in: Jeffrey L. Chidester/Ders. (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 76–100.
- Ders.: A World of Fewer Nuclear Weapons. Ronald Reagan's Willingness to Negotiate, in: Ders./Jeffrey L. Chidester (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 139–164.
- Ders.: *The Crusader. Ronald Reagan and the Fall of Communism*, New York 2006.
- Ders.: *God and Reagan. A Spiritual Life*, New York 2005.
- Ders./Doerner, Patricia C.: *The Judge. William P. Clark, Ronald Reagan's Top Hand*, San Francisco/CA 2007.
- X (Kennan, George F.): The Source of Soviet Conduct, in: *Foreign Affairs* 25/4 (July 1947), S. 566–582.
- Kennedy, Liam/Lucas, Scott: Enduring Freedom. Public Diplomacy and U.S. Foreign Policy, in: *American Quarterly* 57/2 (2005), S. 309–333.
- Kennedy, Paul: Preface, in: Ders., (Hg.), *Grand Strategies in War and Peace*, New Haven/CT u. London 1991, S. ix–x.
- Ders.: Grand Strategy in War and Peace. Toward a Broader Definition, in: Ders., (Hg.), *Grand Strategies in War and Peace*, New Haven/CT u. London 1991, S. 1–10.
- Keohane, Robert O./Nye, Joseph S.: Power and Interdependence in the Information Age, in: *Foreign Affairs* 77/5 (1998), S. 81–94.
- Dies.: *Power and Interdependence. World Politics in Transition*, Boston/MA 1977.
- Dies. (Hg.): *Transnational Relations and World Politics*, Cambridge/MA 1971.
- Kepplinger, Hans M.: Zeitungsberichterstattung im Wandel, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Köln, Weimar u. Wien 1999, S. 195–210.
- Kernell, Samuel: *Going Public. New Strategies of Presidential Leadership*, Washington/DC 1986.
- Kessler, Marie-Christine: Cultural Diplomacy, in: Thierry Balzacq/Frédéric Charillon/Frédéric Ramel (Hg.), *Global Diplomacy. An Introduction to Theory and Practice*, London 2020, S. 227–237.
- Khong, Yuen F.: *Analogies at War. Korea, Munich, Dien Bien Phu, and the Vietnam Decision of 1965*, Princeton/NJ 1992.

- Kielmansegg, Peter G.: Nach der Katastrophe. Eine Geschichte des geteilten Deutschland, Berlin 2000.
- Kieninger, Stephan: The Diplomacy of Détente. Cooperative Security Policies from Helmut Schmidt to George Shultz (Cold War History), London u. New York 2018.
- Kießling, Friedrich: (Welt-)Öffentlichkeit, in: Jost Dülffer/Wilfried Loth (Hg.), Dimensionen internationaler Geschichte (Studien zur Internationalen Geschichte, 30), München 2012, S. 85–106.
- Kiewe, Amos/Houck, Davis W. (Hg.): Actor, Ideologue, Politician. The Public Speeches of Ronald Reagan, Westport/CT 1993.
- Dies.: A Shining City on a Hill. Ronald Reagan's Economic Rhetoric, 1951–1989 (Praeger Series in Political Communication), New York 1991.
- King, Elliot/Schudson, Michael: The Press and the Illusion of Public Opinion. The Strange Case of Ronald Reagan's „Popularity“, in: Theodore L. Glasser/Charles T. Salmon (Hg.), Public Opinion and the Communication of Consent, New York 1995, S. 132–155.
- Kirsch, Botho: Die Gorbatschow-Masche, Stuttgart u. Bonn 1987.
- Kissinger, Henry A.: Diplomacy, New York 1994.
- Ders.: The White House Years, Boston 1979.
- Ders.: American Foreign Policy, New York 1977.
- Ders.: Kernwaffen und Auswärtige Politik, München 1959 [Erstausgabe Nuclear Weapons and Foreign Policy, New York 1957].
- Ders.: Großmacht-Diplomatie. Von der Staatskunst Castlereaghs und Metternichs, Düsseldorf/Wien 1980 [Erstausgabe A World Restored. Metternich, Castlereagh and the Problems of Peace 1812–1822, Boston 1957].
- Klein, Josef: Sprache und Politik, in: APuZ 8/2010, S. 7–13.
- Klimke, Martin/Stapane, Laura: From Artists for Peace to the Green Caterpillar. Cultural Activism and Electoral Politics in 1980s West Germany, in: Eckart Conze/Martin Klimke/Jeremy Varon (Hg.), Nuclear Threats, Nuclear Fear and the Cold War of the 1980s (Publications of the German Historical Institute Washington/DC), Cambridge u. New York 2017, S. 116–141.
- Ders./Kreis, Reinhild/Ostermann, Christian F. (Hg.): Trust, but Verify. The Politics of Uncertainty and the Transformation of the Cold War Order, 1969–1991, Washington 2016.
- Klöckner, Thomas: Public Diplomacy – Auswärtige Informations- und Kulturpolitik der USA. Strukturanalyse der Organisation und Strategien der United States Information Agency und des United States Information Service in Deutschland, Diss. Baden-Baden 1993.
- Knabe, Hubertus: Die unterwanderte Republik. Stasi im Westen, Berlin 1999.
- Knapp, Manfred: Politische und Wirtschaftliche Interdependenzen im Verhältnis USA – (Bundesrepublik) Deutschland 1945–1975, in: Werner Link u. a. (Hg.), Die USA und Deutschland 1918–1975. Deutsch-amerikanische Beziehungen zwischen Rivalität und Partnerschaft, München 1978, S. 153–219.
- Knoblauch, William M.: Selling „Star Wars“ in American Mass Media, in: Henrik G. Bastiansen/Martin Klimke/Rolf Werenskjöld (Hg.), Media and the Cold War in the 1980s. Between Star Wars and Glasnost (Palgrave Studies in the History of the Media), Cham 2019, S. 19–42.
- Knott, Stephen F./Chidester, Jeffrey L.: At Reagan's Side. Insiders' Recollections from Sacramento to the White House, Lanham/MD 2009.
- Koschut, Simon/Oelsner, Andrea (Hg.): Friendship and International Relations, Basingstoke/UK 2014.
- Kotkin, Stephen: Armageddon Averted. The Soviet Collapse, 1970–2000, New York 2008.
- Kounalakis, Markos/Simonyi, Andras: The Hard Truth About Soft Power (CPD Perspectives on Public Diplomacy), Los Angeles/CA 2011.
- Kraemer, Klaus: Charismatischer Habitus. Zur sozialen Konstruktion symbolischer Macht, in: Berliner Journal für Soziologie 12/2 (2002), S. 173–187.
- Krakau, Knud: Einführende Überlegungen zur Entstehung und Wirkung von Bildern, die sich Nationen von sich und anderen machen, in: Willi Paul Adams/Knud Krakau (Hg.), Deutschland und Amerika. Perzeption und historische Realität, Berlin 1985, S. 9–18.

- Kramer, Mark: Das Verhalten der UdSSR und des Warschauer Paktes in der polnischen Krise 1980/81, in: Torsten Diedrich/Walter Süß (Hg.), *Militär und Staatssicherheit im Sicherheitskonzept der Warschauer-Pakt-Staaten*, Berlin 2010, S. 167–211.
- Kramer, Paul A.: Is the World our Campus? International Students and U.S. Global Power in the Long Twentieth Century, in: *Diplomatic History* 33/5 (2009), S. 775–806.
- Kreis, Reinhold: Trust through Familiarity. Transatlantic Relations and Public Diplomacy in the 1980s, in: Dies./Martin Klimke/Christian F. Ostermann (Hg.), *Trust, but Verify. The Politics of Uncertainty and the Transformation of the Cold War Order, 1969–1991*, Washington 2016, S. 218–236.
- Dies.: Arbeit am Beziehungsstatus. Vertrauen und Misstrauen in den außenpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland, in: Dies. (Hg.), *Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland (Zeitsgeschichte im Gespräch, 21)*, München 2014, S. 7–16.
- Dies.: Bündnis ohne Nachwuchs? Die Nachfolgegeneration und die deutsch-amerikanischen Beziehungen in den 1980er Jahren, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 52 (2012), S. 607–631.
- Dies.: Orte für Amerika. Deutsch-Amerikanische Institute und Amerikahäuser in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren (*Transatlantische Historische Studien*, 44), Stuttgart 2012.
- Kremers, Elisabeth: Die Nacht, als Krefeld unterging. 22. Juni 1943 (Deutsche Städte im Bombenkrieg), Wartberg 2003.
- Krenn, Michael L.: *The History of U.S. Cultural Diplomacy. From 1770 to the Present Day (New Approaches to International History)*, London/New York 2017.
- Ders.: *Fall-Out Shelters for the Human Spirit. American Art and the Cold War*, Chapel Hill/NC 2005.
- Krieger, Wolfgang: Verteidigung durch Entspannung? Die deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehungen 1968–1990, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 177–196.
- Krige, John: Die Führungsrolle der USA und die transnationale Koproduktion von Wissen, in: Bernd Greiner/Tim B. Müller/Claudia Weber (Hg.), *Macht und Geist im Kalten Krieg (Studien zum Kalten Krieg, 5)*, Hamburg 2011, S. 68–86.
- Kroes, Rob: Anti-Americanism and Anti-Modernism in Europe. Old and Recent Versions, in: Alexander Stephan (Hg.), *Americanization and Anti-Americanism. The German Encounter with American Culture after 1945*, New York u. Oxford 2005, S. 202–220.
- Ders.: *If You've Seen One, You've Seen the Mall. Europeans and American Mass Culture*, Urbana/IL u. Chicago/IL 1996.
- Kronzucker, Dieter: *Unser Amerika*, Reinbek bei Hamburg 1987.
- Kruke, Anja: *Demoskopie in der Bundesrepublik. Meinungsforschung, Parteien und Medien 1949–1990*, Düsseldorf 2007.
- Kubina, Michael/Wilke, Manfred (Hg.): „Hart und kompromisslos durchgreifen.“ Die SED contra Polen 1980/81. Geheimakten der SED-Führung über die Unterdrückung der polnischen Demokratiebewegung, Berlin 1995.
- Kumar, Martha J.: *Managing the President's Message. The White House Communications Operation*, Baltimore/MD 2007.
- Kunkel, Sönke: *Iconic Empire. The United States and the Rise of the Visual Age, 1961–1974*, Diss. Bremen 2011.
- Kydd, Andrew H.: *Trust and Mistrust in International Relations*, Princeton/NJ 2005.
- LaFeber, Walter: Presidential Address. Technology and U.S. Foreign Relations, in: *Diplomatic History* 24/1 (2000), S. 1–19.
- Ders.: *Inevitable Revolutions. The United States and Central America*, New York 1983.
- Lagon, Mark P.: *The Reagan Doctrine. Sources of American Conduct in the Cold War's Last Chapter*, Westport/CT 1994.
- Lair, Daniel J./Sullivan, Katie/Cheney, George: Marketization and the Recasting of the Professional Self. The Rhetoric and Ethics of Personal Branding, in: *Management Communication Quarterly* 18/3 (2005), S. 307–343.

- Larson, Deborah W.: *Anatomy of Mistrust. U.S.-Soviet Relations during the Cold War*, Ithaca/NY 1997.
- Lasswell, Harold D.: *Propaganda Technique in the World War*, New York 1938 [Erstausgabe 1927].
- Layne, Christopher: *The Unbearable Lightness of Soft Power*, in: Inderjeet Parmar/Michael Cox (Hg.), *Soft Power and US Foreign Policy. Theoretical, Historical and Contemporary Perspectives* (Routledge Studies in US Foreign Policy), London 2010, S. 51–82.
- Layritz, Stephan: *Der NATO-Doppelbeschluss. Westliche Sicherheitspolitik im Spannungsfeld von Innen-, Bündnis- und Außenpolitik*, Frankfurt a. M. 1992.
- Le Bon, Gustave: *Psychologie der Massen*, Hamburg 122015 [Erstausgabe Paris 1895].
- Leffler, Melvyn P.: *For the Soul of Mankind. The United States, the Soviet Union, and the Cold War*, New York 2007.
- Lehmkuhl, Ursula: Entscheidungsprozesse in der internationalen Geschichte. Möglichkeiten und Grenzen einer kulturwissenschaftlichen Fundierung außenpolitischer Entscheidungsmodelle, in: Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten* (Studien zur Internationalen Geschichte, 10), München 2000, S. 187–207.
- Leif, Thomas: *Die Strategische (Ohn-)Macht der Friedensbewegung. Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen in den achtziger Jahren*, Opladen 1990.
- LeoGrande, William M., *Our Own Backyard. The United States and Central America, 1977–1992*, Chapel Hill/NC 1998.
- Leonard, Mark/Stead, Catherine/Smewing, Conrad: *Public Diplomacy*, London 2002.
- Lettow, Paul: *Ronald Reagan and His Quest to Abolish Nuclear Weapons*, New York 2005.
- Levitt, Theodore: *The Globalization of Markets*, in: *Harvard Business Review* 61/3 (May/June 1983), S. 92–102.
- Liedtke, Klaus (Hg.): *Der Neue Flirt. Russen und Deutsche auf dem Weg zu veränderten Beziehungen*, Hamburg 1989.
- Lincoln, Abraham: *The Complete Works of Abraham Lincoln*, Bd. 3., hg. v. John G. Nicolay/John Hay, New York 1894, Quelle: <http://lincoln.lib.niu.edu/file.php?file=Nh358s.html> [31. 1. 2015].
- Lindenberger, Thomas (Hg.): *Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen*, Köln, Weimar u. Wien 2006.
- Lipp, Karlheinz/Lütgemeier-Davon, Reinhold/Nehring, Holger (Hg.): *Frieden und Friedensbewegungen in Deutschland 1892–1992. Ein Lesebuch* (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung, 16), Essen 2010.
- Lippmann, Walter: *Public Opinion*, Miami/FL 2010 [Erstausgabe New York 1922].
- Littmann, Ulrich: *Gute Partner – Schwierige Partner. Anmerkungen zur akademischen Mobilität zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika 1923–1993* (DAAD-Forum, 18), Bonn 1996.
- Ders.: *A Host Country's View. The Federal Republic of Germany*, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 491/1 (1987), S. 73–84.
- Livius, Titus: *Ab urbe condita. Römische Geschichte*, ausgewählt u. hg. v. Anette Pohlke, Stuttgart 2016.
- Lord, Winston: *Kissinger über Kissinger. Kluge Sätze zur Weltpolitik*, München 2019 [Originalausgabe Kissinger on Kissinger. *Reflections on Diplomacy, Grand Strategy, and Leadership*, New York 2019].
- Lösche, Peter: *Antiamerikanismus in der Bundesrepublik. Stereotype über Ronald Reagan in der deutschen Presse*, in: *Amerikastudien* 31/3 (1986), S. 355–362.
- Loth, Wilfried: *Die Rettung der Welt. Entspannungspolitik im Kalten Krieg 1950–1991*, Frankfurt a. M. u. New York 2016.
- Ders.: *Angst und Vertrauensbildung*, in: Ders./Jost Dülffer (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte* (Studien zur Internationalen Geschichte, 30), München 2012, S. 29–46.
- Ders.: *Der KSZE-Prozess 1975–1990. Eine Bilanz*, in: Matthias Peter/Hermann Wentker (Hg.), *Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975–1990* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2012, S. 323–332.

- Ders.: Moscow, Prague and Warsaw. Overcoming the Brezhnev Doctrine in: Cold War History 1/2 (2001), S. 103–118.
- Ders.: Helsinki, 1. August 1975. Entspannung und Abrüstung, München 1998.
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden ⁴2009.
- Ders.: Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart ⁴2000.
- Lundestad, Geir (Hg.): Just Another Major Crisis. The United States and Europe since 2000, Oxford 2008.
- Ders.: The United States and Western Europe since 1945. From „Empire“ by Invitation to Transatlantic Drift, Oxford u. New York 2003.
- Ders. (Hg.): No End to Alliance. The United States and Western Europe. Past, Present and Future, London 1998.
- Ders.: Empire by Invitation? The United States and Western Europe 1945–1952, in: Journal of Peace Research 23/3 (1986), S. 263–277.
- Lutsch, Andreas: Westbindung oder Gleichgewicht? Die nukleare Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland zwischen Atomwaffensperrvertrag und NATO-Doppelbeschluss 1961–1979 (Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland, 14), Berlin u. Boston 2020.
- Lutz, Felix Phillip: Transatlantische Netzwerke. Eliten in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, in: Detlef Junker (Hg.), Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 665–674.
- Lynch, Edward A.: The Cold War's Last Battlefield. Reagan, the Soviets, and Central America, New York 2011.
- Lyne, Roderic: Making Waves. Mr. Gorbachev's Public Diplomacy 1985–6, in: International Affairs 63/2 (1987), S. 205–224.
- Machciewicz, Paweł: Die Polnische Krise von 1980/81, in: Bernd Greiner/Christian T. Müller/Dierk Walter (Hg.), Krisen im Kalten Krieg (Studien zum Kalten Krieg, 2), Hamburg 2008, S. 477–504.
- Machiavelli, Niccolò: Der Fürst, übers. v. A.W. Rehberg, Hamburg ¹⁰2016 [Erstausgabe 1532].
- Ders.: Geschichte von Florenz, übers. v. Hermann Heferle, Bremen 2011 [Erstausgabe 1532].
- MacMillan, Margaret: Dangerous Games. The Uses and Abuses of History, New York 2009.
- Mahnken, Thomas G.: The Reagan Administration's Strategy toward the Soviet Union, in: Williamson Murray/Richard H. Sinnreich (Hg.), Successful Strategies. Triumphant in War and Peace from Antiquity to the Present, New York 2014, S. 403–431.
- Maier, Charles S.: Among Empires. American Ascendancy and its Predecessors, Cambridge/MA 2006.
- Ders.: Dissolution. The Crisis of Communism and the End of East Germany, Princeton/NJ 1997.
- Ders. (Hg.): The Cold War in Europe. Era of a Divided Continent, Princeton/NJ ³1996.
- Ders.: In Search of Stability. Explorations in Historical Political Economy, New York 1987.
- Mair, Stefan/Perthes, Volker: Ideen und Macht. Was definiert die relative Gewichtsverteilung in der Welt?, in: Internationale Politik 3 (2011), S. 10–23.
- Major, Patrick/Mitter, Rana: East is East and West is West? Towards a Comparative Socio-Cultural History of the Cold War, in: Dies. (Hg.), Across the Blocs. Cold War Cultural and Social History, London 2004, S. 1–23.
- Malone, Gifford D.: Political Advocacy and Cultural Communications. Organizing the Nation's Public Diplomacy, Lanham/MD 1988.
- Maltese, John A.: Spin Control. The White House Office of Communications and the Management of Presidential News, Chapel Hill/NC 1992.
- Manheim, Jarol B.: Strategic Public Diplomacy and American Foreign Policy. The Evolution of Influence, New York 1994.
- Mann, James: The Rebellion of Ronald Reagan. A History of the End of the Cold War, New York 2009.

- Mann, Michael: *The Sources of Social Power*, Bd. 4, Globalizations, 1945–2011, New York 2013.
- Ders.: *Geschichte der Macht*, Bd. 1, Von den Anfängen bis zur griechischen Geschichte, Frankfurt a. M. u. New York 1990.
- Manning, Martin J./Romerstein, Herbert: *Historical Dictionary of American Propaganda*, Westport/CT 2004.
- Marcowitz, Reiner: Kommentar. Vertrauen und Misstrauen, in: Hélène Miard-Delacroix/Andreas Wirsching (Hg.), *Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg* (Schriften des Historischen Kollegs, 104), Berlin u. Boston 2020, S. 387–398.
- Ders.: Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen. Methoden, Themen, Perspektiven einer historischen Teildisziplin, in: *Francia* 32/3 (2005), S. 75–100.
- Mariano, Marco (Hg.): *Defining the Atlantic Community. Culture, Intellectuals, and Policies in the Mid-Twentieth Century*, New York u. London 2010.
- Marin, Lou: GIs under Siege. The German Peace Movement Confronts the U.S. Military, in: Thomas W. Maulucci, Jr./Detlef Junker (Hg.), *GIs in Germany. The Social, Economic, Cultural, and Political History of the American Military Presence*, New York 2013, S. 330–346.
- Marlin, Randal: Jacques Ellul's Contribution to Propaganda Studies, in: Jonathan Auerbach/Russ Castronovo (Hg.), *The Oxford Handbook of Propaganda Studies*, Oxford u. New York 2013, S. 348–365.
- Ders.: *Propaganda and the Ethics of Persuasion*, Peterborough/ON 2013.
- Marlo, Francis H.: Ronald Reagan. The Spirit behind the Strategy, in: Douglas E. Streusand u. a. (Hg.), *The Grand Strategy that Won the Cold War. Architecture of Triumph*, Lanham/MD u. a. 2016, S. 11–23.
- Ders.: *Planning Reagan's War. Conservative Strategists and America's Cold War Victory*, Washington/DC 2012.
- Martel, William C.: *Grand Strategy in Theory and Practice. The Need for an Effective American Foreign Policy*, New York 2015.
- Maruhn, Jürgen/Wilke, Manfred (Hg.): *Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte*, München 2002.
- Mastrny, Vojtech: How Able Was „Able Archer“?: Nuclear Trigger and Intelligence in Perspective, in: *Journal of Cold War Studies* 11/1 (Winter 2009), S. 108–123.
- Ders.: „Able Archer“. An der Schwelle zum Atomkrieg?, in: Bernd Greiner/Christian T. Müller/Dierk Walter (Hg.), *Krisen im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 2), Hamburg 2008, S. 505–522.
- May, Ernest R.: „Lessons“ of the Past. The Use and Misuse of History in American Foreign Policy, New York 1973.
- Mayer, Roger C./Davis, James H./Schoorman, F. David: An Integrative Model of Organizational Trust, in: *The Academy of Management Review* 20/3 (July 1995), S. 709–734.
- Mayer, Jane/McManus, Doyle: *Landslide. The Unmaking of the President 1984–1988*, Boston 1988.
- Maynard, Christopher: The Troika. James Baker III, Edwin Meese III, and Michael Deaver, in: Andrew L. Johns (Hg.), *A Companion to Ronald Reagan* (Wiley Blackwell Companion to History), Malden/MA 2014, S. 529–545.
- McCombs, Maxwell/Shaw, Donald L.: The Agenda-Setting Function of Mass Media, in: *The Public Opinion Quarterly* 36/2 (1972), S. 176–187.
- McLuhan, Marshall/Fiore, Quentin: *The Medium is the Massage. An Inventory of Effects*, New York, London u. Toronto 1967.
- McMahon, Robert J.: Credibility and World Power. Exploring the Psychological Dimension in Postwar American Diplomacy, in: *Diplomatic History* 15/4 (1991), S. 455–471.
- McNamara, Robert S.: The Military Role of Nuclear Weapons. Perceptions and Misperceptions, in: *Foreign Affairs* 62/1 (1983), S. 59–80.
- McVeigh, Stephen: „Do We Get to Win This Time?“ Movies, Mythology, and Political Culture in Reagan Country, in: Kimberly R. Moffitt/Duncan A. Campbell (Hg.), *The 1980s. A Critical and Transitional Decade*, Lanham/MD 2011, S. 471–486.

- Mearsheimer, John J.: Structural Realism, in: Tim Dunne/Milja Kurki/Steve Smith (Hg.), *International Relations Theory. Discipline and Diversity*, New York 2013, S. 71–88.
- Ders.: *The Tragedy of Great Power Politics*, New York 2001.
- Meier, Ernst-Christoph: *Deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehungen und der NATO-Doppelbeschluss*, 2 Bde, Rheinfelden 1986.
- Melissen, Jan: *The New Public Diplomacy. Between Theory and Practice*, in: Ders. (Hg.), *The New Public Diplomacy. Soft Power in International Relations (Studies in Diplomacy and International Relations)*, New York 2005, S. 3–27.
- Mercer, Jonathan: *Reputation and International Politics*, Ithaca/NY 1996.
- Merten, Klaus: *Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Bd. 1, *Grundlagen der Kommunikationswissenschaft*, Münster 1999.
- Metzinger, Udo M.: Hegemonie und Kultur. Die Rolle kultureller Soft-Power in der US-Außenpolitik (Europäische Hochschulschriften 31, 513), Frankfurt a. M. 2005.
- Metzler, Gabriele: Zeitgeschichte – Begriff – Disziplin – Problem, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hg.), *Zeitgeschichte – Konzepte und Methoden*, Göttingen 2012, S. 22–46.
- Meyer, Birgit: Das Bild der sowjetischen Bedrohung in der Bundesrepublik Deutschland. Wie sahen Presse und Parteien die Sowjetunion in den vergangenen 20 Jahren?, in: *Beiträge zur Konfliktforschung* 17 (1987), S. 49–65.
- Meyer, Martin: Die deutsche Rezeption der zeitgenössischen amerikanischen Literatur, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 476–485.
- Meyer, Thomas: Die Theatralität der Politik in der Mediendemokratie, in: *APuZ* B53/2003, S. 12–19.
- Ders.: *Die Inszenierung des Scheins. Voraussetzungen und Folgen symbolischer Politik. Essay-Montage*, Frankfurt a. M. 1992.
- Ders./Kampmann, Martina: *Politik als Theater. Die neue Macht der Darstellungskunst*, Berlin 1998.
- Meyn, Hermann: *Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 1990.
- Miard-Delacroix, Hélène/Wirsching, Andreas: Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg, in: Dies. (Hg.), *Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg (Schriften des Historischen Kollegs, 104)*, Berlin u. Boston 2020, S. 1–24.
- Michel, Judith: „Richtige“ und „falsche“ Angst in der westdeutschen Debatte um den NATO-Doppelbeschluss, in: Dies./Patrick Bormann/Thomas Freiburger (Hg.), *Angst in den Internationalen Beziehungen (Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte, 7)*, Göttingen 2010, S. 251–272.
- Middlebrook, Geoffrey C.: *The Bureau of Educational and Cultural Affairs American Public Diplomacy during the Reagan Years. Purpose, Policy, Program, and Performance*, Diss. Honolulu/HI 1995.
- Miles, Simon: *Engaging the Evil Empire. Washington, Moscow, and the Beginning of the End of the Cold War*, Ithaca/NY 2020.
- Milner, Helen/Tingley, Dustin: *Sailing the Water's Edge. The Domestic Politics of American Foreign Policy*, Princeton/NJ 2015.
- Mintzberg, Henry: *Tracking Strategies. Toward a General Theory of Strategy Formation*, New York 2007.
- Mitchell, Gordon R.: *Strategic Deception. Rhetoric, Science, and Politics in Missile Defense Advocacy*, East Lansing/MI 2000.
- Mitchell, William T.: *Das Leben der Bilder. Eine Theorie der visuellen Kultur*, München 2008.
- Mitrokhin, Vasilij (Hg.): *KGB Lexicon. The Soviet Intelligence Officer's Handbook*, London u. Portland/OR 2002.
- Moffitt, Kimberly R./Campbell, Duncan A.: The 80s as a Decade, in: Dies. (Hg.), *The 1980s. A Critical and Transitional Decade*, Lanham/MD 2011, S. 1–16.
- Mor, Ben D.: Credibility Talk in Public Diplomacy, in: *Review of International Studies* 38/2 (2012), S. 393–422.
- Ders.: Public Diplomacy in Grand Strategy, in: *Foreign Policy Analysis* 2/2 (2006), S. 157–176.

- Morgenthau, Hans: Internationale Politik. Der Kampf um die Macht, in: Daniel Frei (Hg.), *Theorien der Internationalen Beziehungen*, 2. überarb. u. erg. Aufl., München 1977, S. 78–88.
- Ders.: *Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Beziehungen*, Gütersloh 1963 [Erstausgabe *Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace*, New York 1948].
- Morris, David B.: Auf dem Weg zur Reife. Amerikabilder in der westdeutschen Öffentlichkeit, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 761–774.
- Ders.: Bitburg Revisited. Germany's Search for Normalcy, in: *German Politics and Society* 13/4 (1995), S. 92–109.
- Morris, Edmund: *Dutch. A Memoir of Ronald Reagan*, New York 1999.
- Muir, William K.: *The Bully Pulpit. The Presidential Leadership of Ronald Reagan*, San Francisco/CA 1992.
- Müller-Enbergs, Helmut (Hg.): *Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Teil 2. Anleitungen für die Arbeit mit Agenten, Kundschaftern und Spionen in der Bundesrepublik Deutschland (Analysen und Dokumente – Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten, 10)*, Berlin ²1998.
- Münkel, Daniela: John F. Kennedy – Harold Wilson – Willy Brandt. „Modernes“ Image für „moderne“ Zeiten, in: Dies./Lu Seegers (Hg.), *Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. Deutschland, Europa, USA*, Frankfurt a. M. 2008, S. 25–46.
- Dies./Seegers, Lu: *Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert*, in: Dies. (Hg.), *Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. Deutschland, Europa, USA*, Frankfurt a. M. 2008, S. 9–24.
- Münkler, Herfried: *Kriegssplitter. Die Evolution der Gewalt im 20. und 21. Jahrhundert*, Reinbek bei Hamburg 2017.
- Ders.: Die Theatralisierung der Politik, in: Josef Fruchtl/Jörg Zimmermann (Hg.), *Ästhetik der Inszenierung. Dimensionen eines künstlerischen, kulturellen und gesellschaftlichen Phänomens*, Frankfurt a. M. ⁵2013, S. 144–163.
- Ders.: *Die Deutschen und ihre Mythen*, Reinbek bei Hamburg ⁴2010.
- Murray, Williamson: *Thoughts on Grand Strategy*, in: Ders./Richard H. Sinnreich/James Lacey (Hg.), *The Shaping of Grand Strategy. Policy, Diplomacy, and War*, New York 2011, S. 1–33.
- Naisbitt, John: *Megatrends. Ten New Directions Transforming Our Lives*, New York 1982.
- Nanz, Tobias: *Medien als Akteure der Außenbeziehungen. Überlegungen zur Krisenkommunikation im Kalten Krieg*, in: Peter Hoeres/Anuschka Tischer (Hg.), *Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien 2017, S. 91–111.
- Nau, Henry: *Conservative Internationalism. Armed Diplomacy under Jefferson, Polk, Truman and Reagan*, Princeton/NJ 2013.
- Naumann, Klaus: *Machtasymmetrie und Sicherheitsdilemma. Ein Rückblick auf die Bundeswehr des Kalten Kriegs*, in: *Mittelweg* 36/14 (2005), S. 13–28.
- Nehring, Holger: *The Last Battle of the Cold War. Peace Movements and German Politics in the 1980s*, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 309–330.
- Ders.: Für eine andere Art von Sicherheit. Friedensbewegungen, deutsche Politik und transatlantische Beziehungen in den Achtzigerjahren, in: Oliver Bange/Bernd Lemke (Hg.), *Wege zur Wiedervereinigung. Die beiden deutschen Staaten in ihren Bündnissen 1970 bis 1990 (Beiträge zur Militärgeschichte, 75)*, München 2013, S. 223–244.
- Ders.: Debatten in der medialisierten Gesellschaft. Bundesdeutsche Massenmedien in den globalen Transformationsprozessen der siebziger und achtziger Jahre, in: Thomas Raithel/Andreas Rödter/Andreas Wirsching (Hg.), *Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren*, München 2009, S. 45–65.

- Ders.: Westernization – a New Paradigm for Interpreting West European History in a Cold War Context, in: *Cold War History* 4/4 (2003), S. 175–191.
- Ders./Ziemann, Benjamin: Führen alle Wege nach Moskau? Der NATO-Doppelbeschluss und die Friedensbewegung – eine Kritik, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59/1 (2011), S. 81–100.
- Neitzel, Sönke: *Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte*, Berlin 2020.
- Nelson, Michael: *War of the Black Heavens. The Battles of Western Broadcasting in the Cold War*, Syracuse/NY 1997.
- Neuberger, Günter (Hg.): *Der Plan Euroshima. Aus Reden und Schriften von R. Reagan, A. Haig, C. Weinberger u. a.* (Kleine Bibliothek, 252), 2. erw. Aufl., Köln 1982 [Pahl-Rugenstein Verlag].
- Neustadt, Richard E.: *Presidential Power and the Modern Presidents. The Politics of Leadership from Roosevelt to Reagan*, New York ³1990.
- Ders./May, Ernest R.: *Thinking in Time. The Use of History for Decision Makers*, New York 1986.
- Nichols, John S.: Wasting the Propaganda Dollar, in: *Foreign Policy* 56 (1984), S. 129–140.
- Nick, Volker/Scheub, Volker/Then, Christof (Hg.): *Mutlangen 1983–1987. Die Stationierung der Pershing II und die Kampagne ziviler Ungehorsam bis zur Aufrüstung*, Stuttgart 1993.
- Niedhart, Gottfried: Der Ost-West-Konflikt. Konfrontation im Kalten Krieg und Stufen der Deeskalation, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 50 (2010), S. 557–594.
- Ders.: Selektive Wahrnehmung und politisches Handeln. Internationale Beziehungen im Perzeptionsparadigma, in: Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten* (Studien zur Internationalen Geschichte, 10), München 2000, S. 141–157.
- Nietzsche, Friedrich W.: *Die fröhliche Wissenschaft. La gaya scienza*, Berlin ⁴2016 [Erstausgabe Chemnitz 1882].
- Nincic, Miroslav: *Democracy and Foreign Policy. The Fallacy of Political Realism*, New York 1994.
- Ninkovich, Frank: *The Diplomacy of Ideas. US Foreign Policy and Cultural Relations 1938–1950*, New York u. Cambridge/UK 1981.
- Noelle-Neumann, Elisabeth: *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*, München 1980.
- Nolan, Mary: *The Transatlantic Century. Europe and America, 1890–2010*, New York 2012.
- Notaker, Hallvard/Scott-Smith, Giles/Snyder, David J. (Hg.): *Reasserting America in the 1970s. U.S. Public Diplomacy and the Rebuilding of America's Image Abroad* (Key Studies in Diplomacy Series), Manchester 2016.
- Nuti, Leopoldo u. a. (Hg.): *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015.
- Ders.: Editors' Introduction, in: Ders. u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC and Stanford/CA 2015, S. 1–8.
- Ders.: (Hg.): *The Crisis of Détente in Europe. From Helsinki to Gorbachev, 1975–1985*, London u. New York 2009.
- Ders.: *The Origins of the 1979 Dual Track Decision. A Survey*, in: Ders. (Hg.), *The Crisis of Détente in Europe. From Helsinki to Gorbachev, 1975–1985*, London u. New York 2009, S. 57–71.
- Nye, Joseph S.: Get Smart. Combining Hard and Soft Power, in: *Foreign Affairs* 88/4 (2009), S. 160–163.
- Ders.: *The Future of Soft Power in US Foreign Policy*, in: Inderjeet Parmar/Michael Cox (Hg.), *Soft Power and US Foreign Policy. Theoretical, Historical and Contemporary Perspectives* (Routledge Studies in US Foreign Policy), London 2010, S. 4–11.
- Ders.: *Public Diplomacy and Soft Power*, in: Geoffrey Cowan/Nicholas J. Cull (Hg.), *Public Diplomacy in a Changing World* (The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 616), Thousand Oaks/CA 2008, S. 94–109.
- Ders.: *Soft Power. The Means to Success in World Politics*, New York 2004.

- Ders.: *The Paradox of American Power. Why the World's Only Superpower Can't Go It Alone*, Oxford 2002.
- Ders.: *Bound to Lead. The Changing Nature of American Power*, New York 1990.
- Ders./Owens, William A.: *America's Information Edge*, in: *Foreign Affairs* 75/2 (1996), S. 20–36.
- Oakes, Guy: *The Imaginary War. Civil Defense and American Cold War Culture*, New York 1994.
- Oberdorfer, Don: *From the Cold War to a New Era. The United States and the Soviet Union, 1983–1991*, überarb. Aufl., Baltimore/MD 1998.
- Odom, William E.: *The Collapse of the Soviet Military*, New Haven/CT 1998.
- O'Hagan, Jacinta: *Conceptualizing the West in International Relations Thought. From Oswald Spengler to Edward Said*, New York 2002.
- Ohmstedt, Holger: *Von der Propaganda zur Public Diplomacy. Die Selbstdarstellung der Vereinigten Staaten von Amerika im Ausland vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Kalten Krieges*, Diss. München 1993.
- Ohnesorge, Hendrik W.: *Soft Power. The Forces of Attraction in International Relations*, Basel 2019.
- Oldenburg, Fred: *Das Verhältnis Moskau – Bonn unter Gorbatschow*, in: *Osteuropa* 36/8 (August/September 1986), S. 774–786.
- O'Mara, Margaret: *The Use of the Foreign Student*, in: *Social Science History* 36/4 (2012), S. 583–615.
- Orwell, George: 1984, übers. v. Michael Walter, Berlin 2017 [Erstausgabe Nineteen Eighty-Four, London 1949].
- Ders.: *The Orwell Diaries*, hg. v. Peter Davison, London 2010.
- Osgood, Kenneth A.: *Propaganda und psychologische Kriegsführung auf Amerikanisch*, in: Greiner, Bernd/Müller, Tim B./Weber, Claudia (Hg.), *Macht und Geist im Kalten Krieg (Studien zum Kalten Krieg, 5)*, Hamburg 2011, S. 321–340.
- Ders.: *Total Cold War. Eisenhower's Secret Propaganda Battle at Home and Abroad*, Lawrence/KS 2006.
- Ders.: *Hearts and Minds. The Unconventional Cold War*, in: *Journal of Cold War Studies* 4/2 (Spring 2002), S. 85–107.
- Osgood, Kenneth A./Etheridge, Brian: *The New International History Meets the New Cultural History. Public Diplomacy and U.S. Foreign Relations*, in: Dies. (Hg.), *The United States and Public Diplomacy. New Directions in Cultural and International History*, Leiden 2010, S. 1–26.
- Ouimet, Matthew J.: *The Rise and Fall of the Brezhnev Doctrine in Soviet Foreign Policy*, Chapel Hill/NC 2003.
- Page, Benjamin I.: *Towards General Theories of the Media, Public Opinion, and Foreign Policy*, in: Brigitte L. Nacos/Robert Y. Shapiro/Pierangelo Iserina (Hg.), *Decisionmaking in a Glass House. Mass Media, Public Opinion, and American and European Foreign Policy in the 21st Century*, Lanham/MD u. a. 2000, S. 85–91.
- Page, Benjamin I./Shapiro, Robert Y.: *Foreign Policy and Public Opinion*, in: David A. Deese (Hg.), *The New Politics of American Foreign Policy*, New York 1994, S. 216–235.
- Dies.: *Presidential Leadership through Public Opinion*, in: George C. Edwards III/Steven A. Shull/Norman C. Thomas (Hg.), *The Presidency and Public Policy Making*, Pittsburgh/PA 1985, S. 22–36.
- Page, Benjamin I./Shapiro, Robert Y./Dempsey, Glenn R.: *What Moves Public Opinion?*, in: *American Political Science Review* 78/1 (1987), S. 23–44.
- Parker, Jason C.: *Hearts, Minds, Voices. US Cold War Public Diplomacy and the Formation of the Third World*, New York 2016.
- Patel, Kiran K.: *Jenseits der Nation. Amerikanische Geschichte in der Erweiterung*, in: Manfred Berg/Philipp Gassert (Hg.), *Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Detlef Junker (Transatlantische Historische Studien, 19)*, Stuttgart 2004, S. 40–57.

- Patterson, James T.: *Restless Giant. The United States from Watergate to Bush v. Gore*, New York 2005.
- Paul, Gerhard: *Das visuelle Zeitalter. Punkt und Pixel (Visual History. Bilder und Bilderpraxen in der Geschichte, 1)*, Göttingen 2016.
- Ders.: *BilderMACHT. Studien zur Visual History des 20. und 21. Jahrhunderts*, Göttingen 2013.
- Ders.: *Die Macht der Bilder*, in: Martin Sabrow (Hg.), *Die Macht der Bilder (Helmstedter Colloquien, 15)*, Göttingen 2013, S. 9–34.
- Ders.: *Das Jahrhundert der Bilder, Bd. 2, 1949 bis heute*, Göttingen 2008.
- Paulix, Gabriele G.E.: *Das Amerika Haus als Bauaufgabe der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland. „Architecture Makes a Good Ambassador“ (American Culture, 9)*, Frankfurt a. M. 2012.
- Pellegrino, Edmund D. u. a.: *The Teaching of Values and the Successor Generation (Policy Paper of the Atlantic Council of the United States. Educational Series)*, Washington/DC 1983.
- Ders.: *The Successor Generation. Its Challenges and Responsibilities (Policy Paper of the Atlantic Council of the United States. Educational Series)*, Washington/DC 1981.
- Pells, Richard H.: *Modernist America. Art, Music, Movies, and the Globalization of American Culture*, New Haven/CT u. London 2011.
- Pemberton, William E.: *Exit with Honor. The Life and Presidency of Ronald Reagan*, Armonk/NY 1998.
- Penter, Tanja/Meier, Esther (Hg.): *Sovietnam. Die UdSSR in Afghanistan 1979–1989*, Paderborn 2017.
- Peoples, Columba: *Justifying Ballistic Missile Defense. Technology, Security and Culture (Cambridge Studies in International Relations)*, Cambridge/UK 2010.
- Perlstein, Rick: *Reaganland. America's Right Turn 1976–1980*, New York 2020.
- Persico, Joseph E.: *Casey. The Lives and Secrets of William J. Casey. From the OSS to the CIA*, New York 1990.
- Peter, Matthias: *Die Bundesrepublik im KSZE-Prozess 1975–1983. Die Umkehrung der Diplomatie (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 105)*, München 2015.
- Peter, Matthias/Wentker, Hermann: „Helsinki-Mythos“ oder „Helsinki-Effekt“? Der KSZE-Prozess zwischen internationaler Politik und gesellschaftlicher Transformation. Zur Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975–1990 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)*, München 2012, S. 1–14.
- Peters, Susanne: *The Germans and the INF Missiles. Getting Their Way in NATO's Strategy of Flexible Response*, Baden-Baden 1990.
- Pflanze, Otto: *Bismarck. Der Reichsgründer, Bd. 1, München 2008 [Erstausgabe Bismarck and the Development of Germany, Princeton/NJ 1990]*.
- Platt, Alan (Hg.): *The Atlantic Alliance. Perspectives from the Successor Generation (RAND Report)*, Santa Monica/CA 1983.
- Ploetz, Michael: *Erosion der Abschreckung? Die Krise der amerikanischen Militärstrategie am Vorabend des NATO-Doppelbeschlusses*, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)*, München 2011, S. 31–48.
- Ploetz, Michael/Müller, Hans-Peter: *Ferngelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss (Diktatur und Widerstand, 6)*, Münster 2004.
- Plokhly, Serhii: *Chernobyl. History of a Tragedy*, New York 2018.
- Poiger, Uta G.: *Jazz, Rock, and Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany*, Berkeley/CA 2000.
- Popescu, Ionut: *Emergent Strategy and Grand Strategy. How American Presidents Succeeded in Foreign Policy*, Baltimore/MD 2017.
- Postman, Neil: *Amusing Ourselves to Death. Public Discourse in the Age of Show Business*, New York 1985.

- Press, Daryl G.: *Calculating Credibility. How Leaders Assess Military Threats*, Ithaca/NY 2005.
- Pressler, Florian: Ein Sieg der Rüstungskontrolle? Die 1980er Jahre und das internationale politische System, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 339–353.
- Preston, Andrew: A Foreign Policy Divided against Itself. George Shultz versus Caspar Weinberger, in: Andrew L. Johns (Hg.), *A Companion to Ronald Reagan* (Wiley Blackwell Companion to History), Malden/MA 2014, S. 546–564.
- Prevots, Naima: *Dance for Export. Cultural Diplomacy and the Cold War*, Hanover/NH 1998.
- Puddington, Arch: *Broadcasting Freedom. The Cold War Triumph of Radio Free Europe and Radio Liberty*, Lexington/KY 2000.
- Ragsdale, Lyn: Presidential Speechmaking and the Public Audience. Individual Presidents and Group Attitudes, in: *Journal of Politics* 49/3 (1987), S. 704–736.
- Ratnesar, Romesh: *Tear Down This Wall. A City, a President, and the Speech that Ended the Cold War*, New York 2009.
- Reinecke, Christiane: Wissensgesellschaft und Informationsgesellschaft, Version 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11. 2. 2010, Quelle: <http://docupedia.de/zg/Wissensgesellschaft> [23. 8. 2016].
- Reisch, Alfred A.: *Hot Books in the Cold War. The CIA-Funded Secret Western Book Distribution Program behind the Iron Curtain*, Budapest u. New York 2013.
- Reiss, Edward: *The Strategic Defense Initiative* (Cambridge Studies in International Relations, 23), New York 1992.
- Reitmayer, Morten: Eliten, Machteliten, Funktionseliten, Elitenwechsel, Version 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11. 1. 2010, Quelle: <http://docupedia.de/zg/Eliten> [12. 1. 2016].
- Renouard, Joe: *Human Rights in American Foreign Policy. From the 1960s to the Soviet Collapse*, Philadelphia/PA 2016.
- Requate, Jörg: Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analysen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25/1 (1999), S. 5–32.
- Rey, Marie-Pierre: Gorbachev's New Thinking and Europe, 1985–1989, in: Frédéric Bozo u. a. (Hg.), *Europe and the End of the Cold War. A Reappraisal*, London u. New York 2008, S. 23–35.
- Dies.: „Europe Is Our Common Home“. A Study of Gorbachev's Diplomatic Concept, in: *Cold War History* 4/2 (2004), S. 33–65.
- Reynolds, David: From the Transatlantic to the Transnational. Reflections on the Changing Shape of International History, in: *Diplomacy and Statecraft* 24/1 (2013), S. 134–148.
- Ders.: Science, Technology, and the Cold War, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 3, Endings, Cambridge/UK 2010, S. 378–399.
- Ders.: *Summits. Six Meetings that Shaped the Twentieth Century*, London 2007.
- Rhodes, Richard: *Arsenals of Folly. The Making of the Nuclear Arms Race*, New York 2007.
- Richter, Saskia: Der Protest gegen den NATO-Doppelbeschluss und die Konsolidierung der Partei Die Grünen zwischen 1979 und 1983, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2011, S. 229–246.
- Rid, Thomas: *Active Measures. The Secret History of Disinformation and Political Warfare*, New York 2020.
- Rider, Toby C.: *Cold War Games. Propaganda, the Olympics, and U.S. Foreign Policy*, Urbana, Chicago u. Springfield 2016.
- Riordan, Shaun: *Dialogue-Based Public Diplomacy. A New Foreign Policy Paradigm?*, in: Jan Melissen (Hg.), *The New Public Diplomacy. Soft Power in International Relations* (Studies in Diplomacy and International Relations), New York 2005, S. 180–195.
- Ripper, Heiko: *Der Große Kommunikator. Die Medienstrategie Ronald Reagans im Kontext der US-Präsidenten* (Alber-Reihe Kommunikation, 22), Freiburg im Breisgau u. München 1998.

- Risse-Kappen, Thomas: *Collective Identity in a Democratic Community. The Case of NATO*, in: Peter J. Katzenstein (Hg.), *The Culture of National Security. Norms and Identity in World Politics*, New York 1996, S. 357–399.
- Ders.: *Masses and Leaders, Public Opinion, Domestic Structures and Foreign Policy*, in: David A. Deese (Hg.), *The New Politics of American Foreign Policy*, New York 1994, S. 238–261.
- Ders.: *Die Krise der Sicherheitspolitik. Neuorientierung und Entscheidungsprozesse im politischen System der Bundesrepublik Deutschland 1977–1984*, München 1988.
- Ders.: *Null-Lösung. Entscheidungsprozesse zu den Mittelstreckenwaffen 1970–1987*, Frankfurt a. M. 1988.
- Risso, Linda (Hg.): *Radio Wars. Broadcasting during the Cold War*, London 2015.
- Dies.: *Propaganda and Intelligence in the Cold War. The NATO Information Service*, London 2014.
- Ritter, Kurt/Henry, David: *Ronald Reagan. The Great Communicator*, Westport/CT 1992.
- Roberts, Andrew: *Churchill. Walking with Destiny*, London 2018.
- Roberts, Priscilla: *The Transatlantic American Foreign Policy Elite. Its Evolution in Generational Perspective*, in: *Journal of Transatlantic Studies* 7/2 (2009), S. 163–183.
- Robinson, Paul/Dixon, Jay: *Aiding Afghanistan. A History of Soviet Assistance to a Developing Country*, London 2013.
- Rödder, Andreas: *21.0. Eine kurze Geschichte der Gegenwart*, München 2015.
- Ders.: *Gleichgewicht, Westbindung, Multilateralismus. Der NATO-Doppelbeschluss und die Folgen für die deutsch-amerikanische Sicherheitspolitik der 1980er Jahre*, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 21/1 (2014), S. 227–242.
- Ders.: *Bündnissolidarität und Rüstungskontrollpolitik. Die Regierung Kohl-Genscher, der NATO-Doppelbeschluss und die Innenseite der Außenpolitik*, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2011, S. 123–136.
- Ders.: *Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung*, München 2009.
- Ders.: *Sicherheitspolitik und Sozialkultur. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Geschichtsschreibung des Politischen*, in: Hans-Christof Kraus/Thomas Nicklas (Hg.), *Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege* (Historische Zeitschrift, 44), München 2007, S. 95–125.
- Ders.: *Klios neue Kleider. Theoriedebatten um eine Kulturgeschichte der Politik in der Moderne*, in: *Historische Zeitschrift* 283/3 (2006), S. 657–688.
- Ders.: *Wertewandel in der Postmoderne. Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1965–1990* (Stiftung-Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Kleine Reihe, 12), Stuttgart 2004.
- Rodman, Peter W.: *Presidential Command. Power, Leadership, and the Making of Foreign Policy from Richard Nixon to George W. Bush*, New York 2009.
- Rogin, Michael P.: *Ronald Reagan, the Movie. And Other Episodes of Political Demonology*, Berkeley/CA 1987.
- Roik, Michael: *Die DKP und die demokratischen Parteien 1968–1984*, Paderborn u. a. 2006.
- Rosenberg, Jonathan: *America on the World Stage. Music and Twentieth-Century U.S. Foreign Relations*, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 65–69.
- Röser, Jutta/Peil, Corinna: *Fernsehen als populäres Alltagsmedium. Das duale Rundfunksystem und seine kulturellen Folgen*, in: Werner Faulstich (Hg.), *Die Kultur der 80er Jahre* (Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts), München 2005, S. 155–168.
- Rothkopf, David: *Running the World. The Inside Story of the National Security Council and the Architects of American Power*, New York 2006.
- Rotter, Andrew: *Empire of the Senses. How Seeing, Hearing, Smelling, Tasting, and Touching Shaped Imperial Encounters*, in: *Diplomatic History* 35/1 (2011), S. 3–19.
- Rowland, Robert C./Jones, John M.: *Reagan at Westminster. Foreshadowing the End of the Cold War*, College Station/TX 2010.

- Rueckert, George L.: *Global Double Zero. The INF Treaty from its Origins to Implementation*, Westport/CT 1993.
- Rühl, Lothar: *Mittelstreckenwaffen in Europa. Ihre Bedeutung in Strategie, Rüstungskontrolle und Bündnispolitik*, Baden-Baden 1987.
- Rürup, Miriam: *Transnationale Geschichte/Neue Diplomatiegeschichte*, in: *VHD Journal* 1/1 (2013), S. 58–62.
- Saal, Yuliya von: *KSZE-Prozess und Perestroika in der Sowjetunion. Demokratisierung, Werteumbruch und Auflösung 1985–1991 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 100)*, München 2014.
- Sabrow, Martin: *Die Zeit der Zeitgeschichte*, Göttingen 2012.
- Santese, Angela: Ronald Reagan, the Nuclear Weapons Freeze Campaign and the Nuclear Scare of the 1980s, in: *The International History Review* 39/3 (2017), S. 496–520.
- Sarasin, Philipp: Die Grenzen des „Abendlandes“ als Diskursmuster im Kalten Krieg, in: David Eugster/Sibylle Marti (Hg.), *Das Imaginäre des Kalten Krieges. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung, 21)*, Essen 2015, S. 19–43.
- Sarcinelli, Ulrich: *Politische Kommunikation in Deutschland. Zur Politikvermittlung im demokratischen System*, Wiesbaden 2005.
- Ders. (Hg.): *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 352)*, Bonn 1998.
- Ders.: Symbolische Politik und Politische Kultur. Das Kommunikationsritual als politische Wirklichkeit, in: *Politische Vierteljahresschrift* 30/2 (1989), S. 292–309.
- Ders.: *Symbolische Politik. Zur Bedeutung symbolischen Handelns in der Wahlkampf-kommunikation der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen 1987.
- Ders. (Hg.): *Politikvermittlung. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 238)*, Bonn 1987.
- Ders./Menzel, Marcus: Medien, in: Siegmarschmidt (Hg.), *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*, Wiesbaden 2007, S. 326–335.
- Saunders, Frances S.: *The Cultural Cold War. The CIA and the World of Arts and Letters*, New York 2000.
- Ders.: *Who Paid the Piper? The CIA and the Cultural Cold War*, London 1999.
- Savranskaya, Svetlana: Learning to Disarm. Mikhail Gorbachev's Interactive Learning and Changes in the Soviet Negotiating Positions Leading to the INF Treaty, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 85–103.
- Savranskaya, Svetlana/Blanton, Thomas: The Nuclear Abolition Package of 1986 and the Soviet Road to INF, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *The INF Treaty of 1987. A Reappraisal*, Göttingen 2021, S. 71–87.
- Schaller, Michael: Reagan and the Cold War, in: Kyle Longley u. a. (Hg.), *Deconstructing Reagan. Conservative Mythology and America's Fortieth President*, Armonk/NY 2007, S. 3–40.
- Ders.: *Right Turn. American Life in the Reagan-Bush Era, 1980–1992*, New York 2006.
- Schieffer, Bob/Gates, Gary P.: *The Acting President. Ronald Reagan and the Supporting Players Who Helped Him Create the Illusion that Held America Spellbound*, New York 1989.
- Schild, Georg: 1983. Das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges, Paderborn 2013.
- Schildt, Axel: Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27/2 (2001), S. 177–206.
- Schiwy, Peter: Neue Wege. rias 2 und RIAS-TV, in: Manfred Rexin (Hg.), *Radio – Reminiszenzen. Erinnerungen an RIAS Berlin (Schriftenreihe der MABB Medienanstalt Berlin-Brandenburg, 13)*, Berlin 2002, S. 339–343.
- Schlesinger, Robert: *White House Ghosts. Presidents and their Speechwriters from FDR to George W. Bush*, New York 2008.
- Schlosser, Nicholas J.: *Cold War on the Airwaves. The Radio Propaganda War against East Germany*, Urbana/IL 2015.

- Schmidt, Gustav (Hg.): *A History of NATO. The First Fifty Years*, 3 Bde., Basingstoke/UK 2001.
- Schmitt, Carl: *Theorie des Partisanen. Zwischenbemerkungen zum Begriff des Politischen*, Berlin 1963.
- Schmitt, Rüdiger: Was bewegt die Friedensbewegung? Zum sicherheitspolitischen Protest der achtziger Jahre, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, 18/1 (1987), S. 110–136.
- Schöllgen, Gregor: *Deutsche Außenpolitik. Von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2013.
- Scholtyssek, Joachim: *The United States, Europe, and the NATO Dual-Track Decision*, in: Matthias Schulz/Thomas A. Schwartz (Hg.), *The Strained Alliance. U.S.-European Relations from Nixon to Carter*, New York 2010, S. 333–352.
- Scholz, Michael F.: *Active Measures and Disinformation as Part of East Germany's Propaganda War, 1953–1972*, in: Thomas Wegener Friis/Kristie Macrakis/Helmut Müller-Enbergs (Hg.), *East German Foreign Intelligence. Myth, Reality and Controversy*, London u. New York 2009, S. 113–133.
- Schöne, Jens: *Ronald Reagan in Berlin. Der Präsident, die Staatssicherheit und die geteilte Stadt* (Ernst-Reuter-Hefte, 7), Berlin 2017.
- Schopenhauer, Arthur: *Die Kunst, Recht zu behalten*, Hamburg ¹²2016 [Erstausgabe ca. 1830].
- Schors, Arvid: *Doppelter Boden. Die SALT-Verhandlungen 1963–1979*, Göttingen 2016.
- Schöttler, Sonja: *Funktionale Eloquenz. Das Kölner Amerika Haus und die Kulturinstitute der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland*, Worms 2011.
- Schregel, Susanne: Die Orte der Friedensbewegung, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 169–183.
- Dies.: *Der Atomkrieg vor der Haustür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970–1985*, Frankfurt a. M. u. New York 2012.
- Dies.: *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970–1985* (Historische Politikforschung, 19), Frankfurt a. M. u. New York 2011.
- Dies.: *Konjunktur der Angst. „Politik der Subjektivität“ und „neue Friedensbewegung“, 1979–1983*, in: Bernd Greiner/Christian T. Müller/Dierk Walter (Hg.), *Angst im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg, 3), Hamburg 2009, S. 495–520.
- Schreiner, Patrick: *Außenkulturpolitik. Internationale Beziehungen und kultureller Austausch*, Bielefeld 2011.
- Schröter, Harm G.: *Winners and Losers. Eine kurze Geschichte der Amerikanisierung*, München 2008.
- Schulz, Matthias/Schwartz, Thomas A.: Introduction, in: Dies. (Hg.), *The Strained Alliance. U.S.-European Relations from Nixon to Carter*, New York 2010, S. 1–22.
- Schumacher, Frank: Anspruch und Wirklichkeit in Geschichte und Gegenwart – Die Auswärtige Kulturpolitik der USA, in: Kurt-Jürgen Maaß (Hg.), *Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden ³2015, S. 349–356.
- Ders.: *Kalter Krieg und Propaganda. Die USA, der Kampf um die Weltmeinung und die ideelle Westbindung der Bundesrepublik Deutschland, 1945–1955*, Trier 2000.
- Schwabe, Klaus: Verhandlung und Stationierung. Die USA und die Implementierung des NATO-Doppelbeschlusses 1981–1987, in: Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2011, S. 65–94.
- Ders.: *Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart. Eine Jahrhundertgeschichte*, Paderborn 2006.
- Ders.: *Entspannung und Multipolarität. Die politischen Beziehungen in der zweiten Hälfte des Kalten Krieges 1968–1990*, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 11–29.
- Schwan, Anna: *Public und Cultural Diplomacy*, in: Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz (Hg.), *Die Außenpolitik der USA. Theorie-Prozess-Politikfelder-Regionen*, Opladen u. Toronto 2012, S. 219–230.

- Dies.: Werbung statt Waffen. Wie Strategische Außenkommunikation die Außenpolitik verändert, Wiesbaden 2011.
- Schwartz, Thomas A.: Back to the Future. Anti-Communism under Reagan, in: Norbert Frei/Dominik Rigoll (Hg.), *Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA*, Göttingen 2017, S. 218–234.
- Schwarz, Hans-Peter: Helmut Kohl. Eine politische Biographie, München 2012.
- Ders.: Axel Springer. Die Biographie, Berlin 2008.
- Ders.: Die neueste Zeitgeschichte, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 51/1 (2003), S. 5–28.
- Schweitzer, Carl-Christoph: In den 80er Jahren, in: Ders. (Hg.), *Bedrohung durch die Sowjetunion? Westliche Analysen der politischen Absichten Moskaus im Zeitvergleich der 50er und 80er Jahre*, Baden-Baden 1989, S. 345–369.
- Schweizer, Peter: Reagan's War. The Epic Story of His Forty-Year Struggle and Final Triumph Over Communism, New York 2002.
- Ders.: Victory. The Reagan Administration's Secret Strategy that Hastened the Collapse of the Soviet Union, New York 1994.
- Schwemmer, Oswald: Die Macht der Symbole, in: *APuZ* 20/2006, S. 7–14.
- Schwoch, James: Global TV. New Media and the Cold War, 1946–69, Urbana/IL u. Chicago 2009.
- Scott, James M.: Deciding to Intervene. The Reagan Doctrine and American Foreign Policy, Durham/NC u. London 1996.
- Scott-Smith, Giles: The Netherlands between East and West. Dutch Politics, Dual Track, and Cruise Missiles, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 251–268.
- Ders.: Reviving the Transatlantic Community? The Successor Generation Concept in U.S. Foreign Affairs, 1960s–1980s, in: Kiran Klaus Patel/Kenneth Weisbrode (Hg.), *European Integration and the Atlantic Community in the 1980s*, Cambridge u. New York 2013, S. 201–225.
- Ders.: Mutual Interests? US Public Diplomacy in the 1980s and Nicolas Sarkozy's First Trip to the United States, in: *Journal of Transatlantic Studies* 9/4 (2011), S. 326–341.
- Ders.: Soft Power, US Public Diplomacy and Global Risk, in: Ali Fischer/Scott Lucas (Hg.), *Trials of Engagement. The Future of US Public Diplomacy*, Leiden 2011, S. 99–115.
- Ders.: Networks of Influence. U.S. Exchange Programs and Western Europe in the 1980s, in: Ken Osgood/Brian Etheridge (Hg.), *The United States and Public Diplomacy. New Directions in Cultural and International History*, Leiden 2010, S. 345–370.
- Ders.: Exchange Programs and Public Diplomacy, in: Nancy Snow/Phillip M. Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*, New York u. London 2009, S. 50–56.
- Ders.: Mapping the Undefinable. Some Thoughts on the Relevance of Exchange Programs within International Relations Theory, in: Geoffrey Cowan/Nicholas J. Cull (Hg.), *Public Diplomacy in a Changing World (The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 616)*, Thousand Oaks/CA 2008, S. 173–195.
- Ders.: Searching for the Successor Generation. Public Diplomacy, the US Embassy's International Visitor Program and the Labour Party in the 1980s, in: *British Journal of Politics and International Relations* 8/2 (2006), S. 214–237.
- Ders.: The Politics of Apolitical Culture. The Congress for Cultural Freedom, the CIA and Post-War American Hegemony, London 2002.
- Ders./Krabbendam, Hans (Hg.): The Cultural Cold War in Western Europe 1945–1960, London u. Portland/OR 2003.
- Seagrave, Sterling: Yellow Rain. A Journey Through the Terror of Chemical Warfare, New York 1981 [deutsche Ausgabe: Gelber Regen. Der Terror chemischer Kriegsführung, München 1983].
- Selva, Douglas: The Superpowers and the Conference on Security and Cooperation in Europe, 1977–1983. Human Rights, Nuclear Weapons, and Western Europe, in: Matthias Peter/Hermann Wentker (Hg.), *Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975–1990 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)*, München 2012, S. 15–58.

- Ders./Nehring, Christopher: Operation „Denver“. KGB and Stasi Disinformation regarding AIDS, 22. 7. 2019, Quelle: <https://www.wilsoncenter.org/blog-post/operation-denver-kgb-and-stasi-disinformation-regarding-aids> [23. 7. 2019].
- Dies.: Die AIDS-Verschwörung. Das Ministerium für Staatssicherheit und die AIDS-Desinformationskampagne des KGB (BF informiert 33/2014), Berlin 2014.
- Serfaty, Simon: Neither Hero nor Villain, in: Ders. (Hg.), *The Media and Foreign Policy*, New York u. London 1990, S. 229–239.
- Service, Robert: *The End of the Cold War, 1985–1991*, New York 2015.
- Shakespeare, William: *Wie es euch gefällt*, hg. v. Karl-Maria Guth, Berlin 2015 [Erstausgabe ca. 1599].
- Shaw, Tony: *Hollywood's Cold War*, Edinburgh/UK 2007.
- Shaw, Tony/Youngblood, Denis J.: *Cinematic Cold War. The American and Soviet Struggle for Hearts and Minds*, Lawrence/KS 2010.
- Shimko, Keith L.: *Images and Arms Control. Perceptions of the Soviet Union in the Reagan Administration*, Ann Arbor/MI 1991.
- Shirayev, Eric: Toward a Comparative Analysis of the Public Opinion – Foreign Policy Connection, in: Brigitte L. Nacos/Robert Y. Shapiro/Pierangelo Isernia (Hg.), *Decisionmaking in a Glass House. Mass Media, Public Opinion, and American and European Foreign Policy in the 21st Century*, Lanham/MD u. a. 2000, S. 297–304.
- Siebold, Angela: So nah und doch so fern? Die 1980er Jahre historisch erforschen, in: *APuZ* 65/46 (2015), S. 3–8.
- Sigelman, Lee/Sigelman, Carol K.: Presidential Leadership of Public Opinion. From „Benevolent Leader“ to Kiss of Death?, in: *Experimental Studies of Politics* 7/3 (1981), S. 1–22.
- Signitzer, Benno: *Public Relations and Public Diplomacy. Some Conceptual Explorations*, in: Ansgar Zerfass/Betteke van Ruler/Krishnamurthy Sriramesh (Hg.), *Public Relations Research. European and International Perspectives*, Wiesbaden 2008, S. 205–218.
- Ders./Coombs, Timothy: Conceptual Convergences between Public Relations and Public Diplomacy, in: Heinz-D. Fischer/Ulrike G. Wahl (Hg.), *Public Relations*, Frankfurt a. M. u. a. 1993, S. 321–332.
- Simmel, Georg: *Soziologie. Untersuchungen über Formen der Vergesellschaftung*, Frankfurt a. M. 1992 [Erstausgabe Berlin 1908].
- Simon, Dennis M./Ostrom, Charles W.: The Impact of Televised Speeches and Foreign Travel on Presidential Approval, in: *Public Opinion Quarterly* 53/1 (1989), S. 58–82.
- Simon, Herbert A.: *Models of Bounded Rationality*, Bd. 1, *Economic Analysis and Public Policy*, Cambridge/MA 1982.
- Sinnreich, Richard H.: Patterns of Grand Strategy, in: Ders./Williamson Murray/James Lacey (Hg.), *The Shaping of Grand Strategy. Policy, Diplomacy, and War*, New York 2011, S. 254–270.
- Sjursen, Helen: *The United States, Western Europe and the Polish Crisis. International Relations in the Second Cold War*, Basingstoke/UK 2003.
- Skinner, Douglas W.: *AirLand Battle Doctrine*, Alexandria/VA 1988.
- Smith, Hedrick: *The Power Game. How Washington Works*, New York 1988.
- Smith, Jake: *Dinner with Mobutu. A Chronicle of My Life and Times*, Bloomington/IN 2005.
- Smith, Steven K./Wertman, Douglas A.: *US-West European Relations during the Reagan Years. The Perspective of West European Publics*, New York 1992.
- Snow, Nancy: *Propaganda Inc. Selling America's Culture to the World*, New York 2010.
- Dies.: Valuing Exchange of Persons in Public Diplomacy, in: Dies./Phillip M. Taylor (Hg.), *Routledge Handbook of Public Diplomacy*, New York u. London 2009, S. 233–247.
- Dies.: International Exchange and the U.S. Image, in: Geoffrey Cowan/Nicholas J. Cull (Hg.), *Public Diplomacy in a Changing World (The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 616)*, Thousand Oaks/CA 2008, S. 198–222.
- Snyder, Sarah B.: „No Crowning“. Reagan, Trust, and Human Rights, in: Martin Klimke, Reinhild Kreis, Christian F. Ostermann (Hg.), *Trust, but Verify. The Politics of Uncertainty and the Transformation of the Cold War Order, 1969–1991*, Washington 2016, S. 42–62.

- Sobel, Richard: *The Impact of Public Opinion on U.S. Foreign Policy since Vietnam*, New York 2001.
- Soeffner, Hans-Georg: *Erzwungene Ästhetik. Repräsentation, Zeremoniell und Ritual in der Politik*, in: Herbert Willems/Martin Jurga (Hg.), *Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch*, Opladen 1998, S. 215–123.
- Ders.: *Geborgtes Charisma. Populistische Inszenierungen*, in: Winfried Gebhardt/Arnold Zingerle/Michael N. Ebertz (Hg.), *Charisma. Theorie – Religion – Politik*, Berlin u. New York 1993, S. 201–219.
- Soell, Hartmut: *Helmut Schmidt, 1918–1969. Vernunft und Leidenschaft*, München 2003.
- Solzhenitsyn, Aleksandr: *The Mortal Danger. How Misconceptions about Russia Imperil America*, New York 1980.
- Sommer, Gert u. a. (Hg.): *Feindbilder im Dienste der Aufrüstung. Beiträge aus Psychologie und anderen Humanwissenschaften*, Marburg ²1988.
- Southerland, Daniel: „Puzzling Mr. Wick“, in: *Foreign Service Journal* (January 1984), S. 24–30.
- Speitkamp, Winfried: *Jugend als Symbol*, in: *APuZ* 20/2006, S. 15–21.
- Spohr, Kristina: *The Global Chancellor. Helmut Schmidt and the Reshaping of the International Order*, Oxford 2016.
- Dies.: *NATO's Nuclear Politics and the Schmidt-Carter Rift*, in: Leopoldo Nuti u. a. (Hg.), *The Euromissile Crisis and the End of the Cold War*, Washington/DC u. Stanford/CA 2015, S. 139–157.
- Dies./Reynolds, David: *Summits, Statecraft, and the Dissolution of Bipolarity in Europe, 1970–90*, in: Dies (Hg.), *Transcending the Cold War. Summits, Statecraft, and the Dissolution of Bipolarity in Europe, 1970–1990*, Oxford u. New York 2016, S. 234–251.
- Dies. (Hg.): *Transcending the Cold War. Summits, Statecraft, and the Dissolution of Bipolarity in Europe, 1970–1990*, Oxford u. New York 2016.
- Spohr Readman, Kristina: *Conflict and Cooperation in Intra-Alliance Nuclear Politics. Western Europe, the United States, and the Genesis of NATO's Dual-Track Decision, 1977–1979*, in: *Journal of Cold War Studies* 13/2 (2011), S. 39–89.
- Dies.: *Germany and the Politics of the Neutron Bomb, 1975–1979*, in: *Diplomacy and Statecraft* 21/2 (2010), S. 259–285.
- Stadt, Jochen: *Die SED und die „Generale für den Frieden“*, in: Jürgen Maruhn/Manfred Wilke (Hg.), *Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte*, München 2002, S. 270–280.
- Stahl, Lesley: *Reporting Live*, New York 1999.
- Staisch, Peter: *Mein Amerika. Innenansichten aus dem Land der Widersprüche*, München 1991.
- Stephan, Alexander: *Cold War Alliances and the Emergence of Transatlantic Competition. An Introduction*, in: Ders. (Hg.), *The Americanization of Europe. Culture, Diplomacy, and Anti-Americanism after 1945*, New York 2007, S. 1–22.
- Ders.: *Culture Clash? Die Amerikanisierung der Bundesrepublik Deutschland*, in: Alexander Stephan/Jochen Vogt (Hg.), *America On My Mind. Zur Amerikanisierung der deutschen Kultur seit 1945*, München 2006, S. 29–50.
- Stern, Fritz: *Amerikanisch-deutsche Beziehungen. Ein Bündnis, das normal geworden ist*, in: Frank Trommler (Hg.), *Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 300jährigen Geschichte*, Opladen 1986, S. 479–490.
- Stichweh, Rudolf: *Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit*, in: Hartmut Kaelble/Martin Kirsch/Alexander Schmidt-Gernig (Hg.), *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. u. New York 2002, S. 57–66.
- Stockmann, Ralf: *Der Videoboom der achtziger Jahre*, in: Werner Faulstich (Hg.), *Die Kultur der 80er Jahre (Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts)*, München 2005, S. 123–135.
- Stoddart, Kristan: *Facing Down the Soviet Union. Britain, the USA, NATO and Nuclear Weapons, 1976–1983*, Basingstoke/UK 2014.
- Stokłosa, Katarzyna: *Polen und die deutsche Ostpolitik, 1945–1990*, Göttingen 2011.

- Stollberg-Rilinger, Barbara/Neu, Tim/Brauner, Christina (Hg.): Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne, 1), Köln, Weimar u. Wien 2013.
- Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg, 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, München 2007.
- Strange, Susan: The Retreat of the State. The Diffusion of Power in the World Economy, Cambridge/UK 1996.
- Dies.: States and Markets, London 1988.
- Streitmatter, Rodger: The Rise and Triumph of the White House Photo Opportunity, in: Journalism Quarterly 65/4 (Winter 1988), S. 981–985.
- Streuand, Douglas E. u. a. (Hg.): The Grand Strategy that Won the Cold War. Architecture of Triumph, Lanham/MD u. a. 2016.
- Struck, Bernhard/Ferris, Kate/Revel, Jacques: Introduction. Space and Scale in Transnational History, in: The International History Review 33/4 (2011), S. 573–584.
- Stuckey, Mary E.: Playing the Game. The Presidential Rhetoric of Ronald Reagan, New York 1990.
- Stuhler, Ed: Der Kreml-Flieger. Mathias Rust und die Folgen eines Abenteuers, Berlin 2012.
- Suckut, Siegfried (Hg.): Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen zur „politisch-operativen Arbeit“ (Analysen und Dokumente – Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten, 5), Berlin ³2001.
- Sun Tsu: Die Kunst des Krieges, hg. v. James Clavell, Hamburg ¹⁷2016.
- Suri, Jeremi: Power and Protest. Global Revolution and the Rise of Détente, Cambridge/MA 2003.
- Suskind, Ron: The One Percent Doctrine. Deep Inside America's Pursuit of Its Enemies since 9/11, New York 2006.
- Sussman, Leonard R.: The Culture of Freedom. The Small World of Fulbright Scholars, Lanham/MD 1992.
- Süß, Dietmar: Gewerkschaften, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 262–276.
- Szabo, Stephen F. (Hg.): The Successor Generation. International Perspectives of Postwar Europeans, London 1983.
- Talbott, Strobe: The Master of the Game. Paul Nitze and the Nuclear Peace, New York 1988.
- Ders.: Deadly Gambits. The Reagan Administration and the Stalemate in Nuclear Arms Control, New York 1984.
- Tannenwald, Nina/Wohlforth, William C.: The Role of Ideas and the End of the Cold War, in: Journal of Cold War Studies 7/2 (2005), S. 3–12.
- Taubman, William: Gorbatschow. Der Mann und seine Zeit. Eine Biographie, München 2018.
- Taylor, Philip M.: Munitions of the Mind. A History of Propaganda from the Ancient World to the Present, Manchester u. New York ³2003.
- Ders.: Global Communication, International Affairs and the Media since 1945 (The New International History Series), London 1997.
- Tenschler, Jens: Politik für das Fernsehen – Politik im Fernsehen. Theorien, Trends, Perspektiven; in: Ulrich Sarcinelli (Hg.), Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur, Bonn 1998, S. 184–208.
- Ders./Viehrig, Henrike (Hg.): Politische Kommunikation in internationalen Beziehungen (Studien zur politischen Kommunikation, 2), Berlin 2010.
- Thomas, Dan/Sigelman, Lee: Presidential Identification and Policy Leadership. Experimental Evidence on the Reagan Case, in: George C. Edwards III/Steven A. Shull/Norman C. Thomas (Hg.), The Presidency and Public Policy Making, Pittsburgh/PA 1985, S. 37–49.
- Thomas, Helen: Ronald Reagan and the Management of the News, in: Kenneth W. Thompson (Hg.) The White House Press on the Presidency. News Management and Co-Option, Lanham/MD 1983, S. 34–59.

- Thomas, William I./Thomas, Dorothe S.: *The Child in America. Behavior Problems and Programs*, New York 1928.
- Thompson, Nicholas: *The Hawk and the Dove. Paul Nitze, George Kennan, and the History of the Cold War*, New York 2010.
- Thukydides: *Der Peloponnesische Krieg. Griechisch – deutsch, übers. v. Michael Weissenberger*, Berlin u. Boston 2017.
- Tomlin, Gregory M.: *Murrow's Cold War. Public Diplomacy for the Kennedy Administration*, Lincoln/NE 2016.
- Tosh, John: *The Pursuit of History. Aims, Methods and New Directions in the Study of Modern History*, New York 2010.
- Tournès, Ludovic/Scott-Smith, Giles: *A World of Exchanges. Conceptualizing the History of International Scholarship Programs (Nineteenth to Twenty-First Centuries)*, in: Dies. (Hg.), *Global Exchanges. Scholarships and Transnational Circulations in the Modern World*, New York u. Oxford 2018, S. 1–29.
- Dies.: *150 Years of Scholarship Programs. Old Trends and New Prospects in the Global Landscape*, in: Dies. (Hg.), *Global Exchanges. Scholarships and Transnational Circulations in the Modern World*, New York u. Oxford 2018, S. 322–328.
- Trachtenberg, Marc: *The Cold War and After. History, Theory, and the Logic of International Politics*, Princeton/NJ 2012.
- Ders.: *History and Strategy*, Princeton/NJ 1991.
- Travis, Trysh: *Books in the Cold War. Beyond „Culture“ and „Information“*, in: Jonathan Auerbach/Russ Castronovo (Hg.), *The Oxford Handbook of Propaganda Studies*, Oxford u. New York 2013, S. 180–200.
- Triepel, Heinrich: *Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten*, Aalen 1974 [2. Neu-
druck der Ausgabe Stuttgart 1943].
- Trommler, Frank: *Kulturmacht ohne Kompass. Deutsche Auswärtige Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert*, Köln, Weimar u. Wien 2014.
- Ders.: *Kultur als transatlantisches Spannungsfeld 1968–1990*, in: Detlef Junker (Hg.), *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch*, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 395–415.
- Trubowitz, Peter: *„The Balancer“. Ronald Reagan, Party Politics, and U.S. Grand Strategy*, in: Jeffrey L. Chidester/Paul Kengor (Hg.), *Reagan's Legacy in a World Transformed*, Cambridge/MA u. London 2015, S. 38–52.
- Ders.: *Strategy and Politics. Partisan Ambition and American Statecraft (Princeton Studies in International History and Politics)*, Princeton/NJ 2011.
- Ders.: *Defining the National Interest. Conflict and Change in American Foreign Policy*, Chicago/IL 1998.
- Tulis, Jeffrey K.: *The Rhetorical Presidency*, Princeton/NJ 1987.
- Tuschhoff, Christian: *Der Genfer „Waldspaziergang“ 1982. Paul Nitzes Initiative in den amerikanisch-sowjetischen Abrüstungsgesprächen*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 38/2 (1990), S. 289–328.
- Tye, Larry: *The Father of Spin. Edward L. Bernays and the Birth of Public Relations*, New York 1998.
- Varè, Daniele: *Der lachende Diplomat*, Berlin, Wien u. Leipzig 1938.
- Velasco, Jesús: *Neoconservatives in U.S. Foreign Policy under Ronald Reagan and George W. Bush. Voices behind the Throne*, Baltimore/MD 2010.
- Viehrig, Henrike: *Drifting apart? Frames in den deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehungen*, in: Sebastian Harnisch/Klaus Brummer/Kai Oppermann (Hg.), *Sonderbeziehungen als Nexus zwischen Außenpolitik und internationalen Beziehungen (Außenpolitik und internationale Ordnung)*, Baden-Baden 2015, S. 211–236.
- Voigt, Rüdiger: *Mythen, Rituale und Symbole in der Politik*, in: Ders. (Hg.), *Symbole der Politik, Politik der Symbole*, Opladen 1989, S. 9–37.
- Vowinckel, Annette: *Agenten der Bilder. Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert (Visual History. Bilder und Bilderpraxen in der Geschichte, 2)*, Göttingen 2016.

- Dies./Payk, Marcus M./Lindenberger, Thomas: European Cold War Culture(s)? An Introduction, in: Dies. (Hg.), *Cold War Cultures. Perspectives on Eastern and Western European Societies*, New York u. Oxford 2012, S. 1–20.
- Wagener, Sybil: *Feindbilder. Wie kollektiver Hass entsteht*, Berlin 1999.
- Wagenlehner, Günther (Hg.): *Feindbild. Geschichte-Dokumentation-Problematik*, Frankfurt a. M. 1989.
- Wagnleitner, Reinhold: *Coca-Colonization and the Cold War. The Cultural Mission of the United States in Austria after the Second World War*, Chapel Hill/NC 2001.
- Waller, J. Michael: *The Public Diplomacy Reader*, Washington/DC 2007.
- Walsh, David M.: *The Military Balance in the Cold War. US Perceptions and Policy, 1976–85*, New York 2008.
- Walt, Stephen M.: *Why Alliances Endure or Collapse*, in: *Survival* 29/1 (1997), S. 156–179.
- Ders.: *The Origins of Alliances*, Ithaca/NY 1987.
- Walter, Franz: Manifest der Friedensbewegung im Herbst der Kanzlerschaft Schmidt. Der „Krefelder Appell“ von 1980, in: Johanna Klatt/Robert Lorenz (Hg.), *Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells* (Studien des Göttinger Instituts für Demokratieforschung zur Geschichte politischer und gesellschaftlicher Kontroversen, 1), Bielefeld 2011, S. 255–284.
- Walzer, Michael: On the Role of Symbolism in Political Thought, in: *Political Science Quarterly* 82/2 (June 1967), S. 191–204.
- Watson, Richard A./Thomas, Norman C.: *The Politics of the Presidency*, Washington/DC 21988.
- Weart, Spencer R.: *The Rise of Nuclear Fear*, Cambridge/MA 2012.
- Ders.: *Nuclear Fear. A History of Images*, Cambridge/MA 1988.
- Weber, Max: Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen, in: Max Weber-Gesamtausgabe, Abt. 1: Schriften und Reden, Bd. 19: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Konfuzianismus und Taoismus, Schriften 1915–1920*, hg. v. Helwig Schmidt-Glintzer in Zusammenarbeit mit Petra Kolonko, Tübingen 1989.
- Ders.: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 5. revidierte Aufl., Tübingen 1972.
- Webster, David: New Communications Technology and the International Political Process, in: Simon Serfaty (Hg.), *The Media and Foreign Policy*, New York u. London 1990, S. 219–227.
- Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 5, Bundesrepublik und DDR 1949–1990, München 2008.
- Weiler, Michael/Pearce, W. Barnett (Hg.): *Reagan and the Public Discourse in America*, Tuscaloosa/AL 1992.
- Weisbrod, Bernd (Hg.): *Die Politik der Öffentlichkeit – die Öffentlichkeit der Politik. Politische Medialisierung in der Geschichte der Bundesrepublik*, Göttingen 2003.
- Weisman, Alan: *Prince of Darkness*, Richard Perle. *The Kingdom, the Power and the End of Empire in America*, New York 2007.
- Weissman, William J.: *Kultur- und Informationsaktivitäten der USA in der Bundesrepublik Deutschland während der Amtszeiten Carter und Reagan. Eine Fallstudie über Alliierten-Öffentlichkeitsarbeit*, Diss. Pfaffenweiler 1990.
- Welch, Reed L.: The Great Communicator. Rhetoric, Media, and Leadership Style, in: Andrew L. Johns (Hg.), *A Companion to Ronald Reagan* (Wiley Blackwell Companions to American History), Malden/MA 2014, S. 74–95.
- Ders.: Was Reagan Really A Great Communicator? The Influence of Televised Addresses on Public Opinion, in: *Presidential Studies Quarterly* 33/4 (2003), S. 853–876.
- Weller, Christoph: *Die Öffentliche Meinung in der Außenpolitik. Eine konstruktivistische Perspektive*, Wiesbaden 2000.
- Wells, Samuel F.: Reagan, Euromissiles and Europe, in: W. Elliot Brownlee/Hugh Davis Graham (Hg.), *The Reagan Presidency. Pragmatic Conservatism and its Legacies*, Lawrence/KS 2003, S. 133–152.

- Wengeler, Martin: Vom Wehrbeitrag bis zu Friedensmissionen. Zur Geschichte der sprachlichen Legitimierung und Bekämpfung von Rüstung und Militär, in: Ders./Georg Stötzel (Hg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin u. New York 1995, S. 129–162.
- Ders.: Modernisierung in der rüstungspolitischen Diskussion der Jahre 1987–1989, in: Ders./Frank Liedtke/Karin Böke (Hg.), *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*, Opladen 1991, S. 314–329.
- Wenger, Andreas/Nuenlist, Christian/Locher, Anna (Hg.): *Transforming NATO in the Cold War. Challenges beyond Deterrence in the 1960s*, New York u. London 2007.
- Wentker, Hermann: *Die Deutschen und Gorbatschow. Der Gorbatschow-Diskurs im doppelten Deutschland 1985–1991*, Berlin 2020.
- Ders.: Massenmedien und Öffentlichkeit als Faktoren der Politik. Der Gorbatschow-Effekt, die westdeutsche Meinungsbildung und die Politik der Regierung Kohl-Genscher (1985–1989), in: Peter Hoeres/Anuschka Tischer (Hg.), *Medien der Aussenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien 2017, S. 337–360.
- Ders.: Vom Gegner zum Partner. Gorbatschow und seine Politik im Urteil Helmut Kohls, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 22/1 (Dezember 2015), S. 1–34.
- Ders.: Entsatellisierung oder Machtverfall? Das sowjetische Imperium und die innerstaatlichen Konflikte im Ostblock. Zur Krisengeschichte des realen Sozialismus, Berlin 2004.
- Westad, Odd A.: *The Cold War and the International History of the Twentieth Century*, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 1, Origins, Cambridge/UK 2010, S. 1–19.
- Ders.: *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge 2005.
- Ders.: *The New International History of the Cold War. Three (Possible) Paradigms*, in: *Diplomatic History* 24/4 (2000), S. 551–565.
- Wettig, Gerhard: Der Kreml und die Friedensbewegung Anfang der achtziger Jahre, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 60/1 (2012), S. 143–149.
- Ders.: Die Sowjetunion in der Auseinandersetzung über den NATO-Doppelbeschluss 1979–1983, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 57/2 (2009), S. 217–259.
- Ders.: Das „neue Denken“ in der UdSSR – ein Abrücken von alter Klassenpolitik? (Berichte des BIOst 12/1987), Köln 1987.
- Ders.: Die Instrumentalisierung von Bedrohungsvorstellungen und Streitkräftedaten im INF-Bereich, in: Erhard Forndran/Gert Krell (Hg.), *Kernwaffen im Ost-West-Vergleich. Zur Beurteilung militärischer Potentiale und Fähigkeiten*, Baden-Baden 1984, S. 339–414.
- Whaley, Barton: *Toward a General Theory of Deception*, in: John Gooch/Amos Perlmutter (Hg.), *Military Deception and Strategic Surprise*, London 1982, S. 178–192.
- Wheeler, Nicholas J.: *Trusting Enemies. Interpersonal Relationships in International Conflict*, Oxford 2018.
- Wheeler, Nicholas J./Baker, Joshua/Considine, Laura: Trust or Verification? Accepting Vulnerability in the Making of the INF Treaty, in: Reinhild Kreis/Martin Klimke/Christian F. Ostermann (Hg.), *Trust, but Verify. The Politics of Uncertainty and the Transformation of the Cold War Order, 1969–1991*, Washington/DC 2016, S. 121–139.
- White, Duncan: *Cold Warriors. Writers Who Waged the Literary Cold War*, New York 2019.
- White, Ralph K.: *Fearful Warriors. A Psychological Profile of U.S.-Soviet Relations*, New York 1984.
- Wiechmann, Jan O.: *Sicherheit neu Denken. Die christliche Friedensbewegung in der Nachrüstungsdebatte 1977–1984 (Historische Grundlagen der Moderne, 16)*, Baden-Baden 2017.
- Wiegrefe, Klaus: *Das Zerwürfnis. Helmut Schmidt, Jimmy Carter und die Krise der deutsch-amerikanischen Beziehungen*, Berlin 2005.
- Ders.: Helmut Schmidts Ringen um die Entspannungspolitik, in: Arnold Sywottek (Hg.), *Der Kalte Krieg – Vorspiel zum Frieden? (Jahrbuch zur historischen Friedensforschung, 2)*, Münster 1994, S. 102–127.

- Wilke, Jürgen: Die Tagespresse der Achtziger Jahre, in: Werner Faulstich (Hg.), Die Kultur der 80er Jahre (Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts), München 2005, S. 69–89.
- Ders.: Leitmedien und Zielgruppenorgane, in: Ders. (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Köln, Weimar u. Wien 1999, S. 302–329.
- Ders.: Nachrichtenagenturen, in: Ders. (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Köln, Weimar u. Wien 1999, S. 469–488.
- Ders.: Imagebildung durch Massenmedien, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Völker und Nationen im Spiegel der Medien, Bonn 1989, S. 11–21.
- Wilmetts, Simon: In Secrecy's Shadows. The OSS and CIA in Hollywood Cinema, 1941–1979, Edinburgh 2016.
- Wilson, Ernest, J.: Hard Power, Soft Power, Smart Power, in: Geoffrey Cowan/Nicholas J. Cull (Hg.), Public Diplomacy in a Changing World (The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 616), Thousand Oaks/CA 2008, S. 110–124.
- Wilson, James G.: Ronald Reagan's Engagement and the Cold War, in: Bradley L. Coleman/Kyle Longley (Hg.), Reagan and the World. Leadership and National Security, 1981–1989, Lexington/KY 2017, S. 11–30.
- Ders.: The Triumph of Improvisation. Gorbachev's Adaptability, Reagan's Engagement, and the End of the Cold War, Ithaca/NY 2014.
- Ders.: Did Reagan Make Gorbachev Possible?, in: Presidential Studies Quarterly 38/3 (2008), S. 456–475.
- Winkler, Heinrich A.: Geschichte des Westens. Vom Kalten Krieg zum Mauerfall, München 2014.
- Ders.: Geschichte des Westens. Von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert, München 2010.
- Ders.: Der lange Weg nach Westen, Bd. 2, Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung, München 2000.
- Wirls, Daniel: Buildup. The Politics of Defense in the Reagan Era, Ithaca/NY 1992.
- Wirsching, Andreas: Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 6), München 2006.
- Wittner, Lawrence S.: Peace through Strength? The Impact of the Antinuclear Uprising on the Carter and Reagan Administrations, in: Eckart Conze/Martin Klimke/Jeremy Varon (Hg.), Nuclear Threats, Nuclear Fear and the Cold War of the 1980s (Publications of the German Historical Institute Washington/DC), Cambridge u. New York 2017, S. 271–289.
- Ders.: Towards Nuclear Abolition. A History of the World Nuclear Disarmament Movement, 1971 to the Present (The Struggle against the Bomb, 3), Stanford/CA 2003.
- Wohlforth, William C.: The Elusive Balance. Power and Perceptions during the Cold War, Ithaca/NY 1993.
- Woods, Gordon S.: The Purpose of the Past. Reflections of the Use of History, New York 2008.
- Wyne, Ali S.: Public Opinion and Power, in: Nancy Snow/Phillip M. Taylor (Hg.), Routledge Handbook of Public Diplomacy, New York u. London 2009, S. 39–49.
- Zaharna, Rhonda S.: From Propaganda to Public Diplomacy in the Information Age, in: Yahya R. Kamalipour/Nancy Snow (Hg.), War, Media, and Propaganda. A Global Perspective, Lanham/MD 2004, S. 219–225.
- Zeiler, Thomas W.: Reagan and Globalization, in: Andrew L. Johns (Hg.), A Companion to Ronald Reagan (Wiley Blackwell Companion to History), Malden/MA 2014, S. 608–625.
- Zelizer, Julian E.: Ronald Reagan, Liberalism, and the Politics of Nuclear War and National Security, 1981–1985, in: Jeffrey L. Chidester/Paul Kengor (Hg.), Reagan's Legacy in a World Transformed, Cambridge/MA u. London 2015, S. 178–200.
- Zepp, Marianne: Ratio der Angst. Die intellektuellen Grundlagen der Friedensbewegung, in: Christoph Becker-Schaum u. a. (Hg.), „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 135–150.
- Zillian, Frederick: Gleichgewicht und Militärtechnologie in Mitteleuropa, in: Detlef Junker (Hg.), Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch, Bd. II, 1968–1990, Stuttgart u. München 2001, S. 245–256.

- Zimmer, Matthias: Die deutschen Parteien und die USA, in: Detlef Junker (Hg.), Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945-1990. Ein Handbuch, Bd. II, 1968-1990, Stuttgart u. München 2001, S. 142-151.
- Zubok, Vladislav M.: Soviet Foreign Policy from Détente to Gorbachev, 1975-1985, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), The Cambridge History of the Cold War, Bd. 3, Endings, Cambridge/UK 2010, S. 89-111.
- Ders.: A Failed Empire. The Soviet Union in the Cold War from Stalin to Gorbachev, Chapel Hill/NC 2007.
- Ders.: Gorbachev and the End of the Cold War. Perspectives on History and Personality, in: Cold War History 2/2 (January 2002), S. 61-100.

4. Personenregister

Kursiv gesetzte Zahlen verweisen auf Namen in den Anmerkungen. Der Name Ronald Reagan wurde wegen seines häufigen Auftretens nicht erfasst.

- Abshire, David M. 207, 288f.
 Adams, Willi P. 115, 219, 376
 Adelman, Kenneth 36, 58, 249, 335
 Adenauer, Hans-Günther 407
 Adenauer, Konrad 48, 91, 201
 Adenauer, Max 92
 Albers, Josef 221
 Albertz, Heinrich 242
 Albright, Madeleine 252
 Alexandrow, Wladimir 263
 Alinsky, Saul 275
 Allen, Richard V. 18, 58, 60, 76, 102, 105, 120, 126, 168, 195, 212, 218, 229
 Allin, Lyndon 105
 Almond, Gabriel 17
 Alt, Franz 244
 Andreas, Dwayne 407
 Andropow, Juri 34, 53, 98, 106, 113, 136, 197-199, 206f., 229, 236, 238, 241, 261, 264, 266, 278f., 282, 299, 364
 Annenberg, Walter 208, 407
 Apel, Hans 152
 Arbatow, Georgi 3, 314, 351
 Archidamos 53f.
 Arndt, Richard 88
 Arnold, Phillip 152, 312
 Aron, Raymond 9, 54, 272, 422
 Arthur, Terry 331
 Asch, Solomon 228
 Aspin, Les 400
 Axen, Hermann 98
- Bahr, Egon 53, 306, 353
 Baker, Howard 392
 Baker, James A. 20, 63, 65, 312, 339
 Bakshian, Aram 118, 157
 Baldwin, James 252
 Baldyga, Leonard 86
 Baruch, Bernard 161
 Bastian, Gert 98, 218
 Bell, Wolf J. 89
 Benda, Ernst 177
 Bennett, William Tapley 141, 145, 250
 Berlin, Isaiah 352
 Bernays, Edward 20f., 64, 70, 187, 215, 217, 226
 Bethe, Hans 277
 Beuys, Josef 179
 Bismarck, Otto von 178, 359
 Bittman, Ladislav 365
- Bölke, Joachim 115
 Böll, Heinrich 242, 245
 Borchgrave, Arnaud de 107
 Bowie, David 387
 Brandt, Willy 123, 177, 245, 305f., 348
 Brauchitsch, Eberhard von 209
 Braun, Joachim 116
 Braun, Wernher von 226
 Breschnew, Leonid 3, 75f., 98, 103, 113, 118f., 124f., 131, 136, 149, 161, 197, 314, 322, 327, 408, 426f.
 Brown, Irving 151
 Bruns, Wilhelm 89
 Brzeziński, Zbigniew 357f.
 Buchanan, Pat 286, 312, 323, 345
 Bundy, McGeorge 252
 Burda, Wolfgang 407
 Burger, Warren E. 212
 Burns, Arthur F. 89f., 130, 141, 152, 160, 164f., 170, 175, 193, 196, 209f., 218, 368
 Burt, Richard R. 90, 101, 122, 125, 214, 232, 247, 249, 260f., 276, 282f., 290, 292, 310, 380f.
 Bush, George H. W. 116, 182, 199f., 208, 213, 218, 220-226, 245, 260, 273, 299f., 323, 375, 383, 433
- Campbell, Glenn 208
 Carlucci, Frank 60, 382f., 405, 410, 411
 Carrington, Peter Lord 276, 311, 379, 399
 Carstens, Karl 177, 220, 221, 229
 Carter, Jimmy 52, 82, 87, 87, 102f., 178, 194, 266, 314, 327, 357
 Casaroli, Agostino 53
 Casey, William J. 58, 104, 110, 138, 142f., 149, 240f., 265, 267, 276, 284, 307, 321, 323, 347, 350, 357f.
 Cassens, Johann-Tönjes 295
 Castlereagh, Robert Stewart Viscount 2, 55
 Catherman, Terrence F. 86, 87, 90, 245
 Chanakya 358
 Cheysson, Claude 280
 Christians, Friedrich Wilhelm 407
 Chruschtschow, Nikita 50, 408
 Churchill, Winston XIV, 49f., 84, 149, 153
 Clark, William P. 60, 148f., 155, 168, 195, 197, 198, 205, 207f., 210, 226, 231
 Clarke, James Freeman 178

- Clausewitz, Carl von 40–42, 183, 259
 Cliburn, Van 411
 Conant, Abbie 185
 Copperfield, David 419f.
 Courtney, Charles 86f.
 Cramer, Diettmär 89
 Cramer, Ernst 86, 209f., 287, 319, 379, 385, 407, 437
 Crane, Philip M. 125
 Cränien, Wilhelm Prinz von 219
 Crippen, Robert 227
 Cronkite, Walter 252
 Crozier, Brian 209
 Czempiel, Ernst-Otto 376
- Dailey, Peter H. 205–208, 210
 Dallin, Alexander 251
 Daniloff, Nicholas 346
 Dean, Robert W. 250
 Deaver, Michael K. 26, 63, 65f., 68, 73, 149, 316
 Demosthenes 116
 Denver, John 372f.
 Deutsch, Karl W. 259
 Dickenson, Russell E. 188
 Dickinson, Emily 186
 Diederich, Nils 385
 Diepgen, Eberhard 379, 381, 384f.
 Dietrich, Marlene 388
 DiMaggio, Joe 411
 Dobrynin, Anatoli 3, 59, 76, 256, 264, 311, 335, 339
 Dolan, Anthony 155, 203, 382
 Dönhoff, Marion Gräfin 309, 381
 Dorsey, Tommy 84
 Douglas, Kirk 140, 360
 Dregger, Alfred 398
 Dreher, Klaus 115
 Durenberger, David 342
 Dürr, Hans-Peter 277
 Duve, Freimut 253
- Eagleburger, Lawrence S. 101, 122, 125, 130, 166, 232, 245, 249, 290
 Ehmke, Horst 116, 218
 Eisenhower, Dwight D. 51, 82, 408
 Ellul, Jacques 217
 Elz, Dieter 382
 Elz, Ingeborg 382
 Eppler, Erhard 7, 123, 244
- Falin, Valentin 249, 311, 405
 Feuerbach, Ludwig 69
 Feulner, Edwin J. 88, 208
 Finck von Finckenstein, Hans-Werner Graf 150
- Fitzgerald, F. Scott 57
 Fitzwater, Marlin 63
 Flynn, Errol 413
 Ford, Gerald 52, 59, 287, 316
 Fortier, Donald 239f.
 Franz, Hermann 407
 Freud, Sigmund 215
 Friedrichs, Hanns Joachim 289
 Fulbright, James William 373
- Gaensicke, Stefan 89
 Galbraith, John Kenneth 252
 Gandhi, Indira 365
 Gansel, Norbert 172
 Gates, Robert 36, 128, 211, 274, 366
 Genscher, Hans-Dietrich 1, 5, 7, 18, 20, 53, 75f., 90, 102, 114–116, 121f., 128, 130, 133f., 147, 156, 166, 169, 197, 199, 202, 211, 221f., 229, 240, 243, 254, 264, 276, 280f., 285, 297, 303f., 319, 323, 340f., 344f., 353, 374, 394, 397f., 401–403, 415
 Gergen, David 26, 29, 63, 65f., 68, 138, 195, 237, 275, 312
 Gilbert, Gustave 248
 Ginsberg, Allen 252
 Gladstone, William Ewart 178
 Glazer, Joe 188
 Glitman, Maynard 36
 Goebbels, Joseph 378f.
 Goethe, Johann Wolfgang von 412
 Goldsmith, James 208f., 407, 437
 Goodman, Benny 84
 Gorbatschow, Michail S. 2, 13, 22, 28, 33f., 37, 197, 261, 297, 299–309, 311–316, 318–334, 335, 336–358, 361–364, 365, 371, 373f., 378–384, 388–391, 393, 395–400, 402–409, 411, 413–415, 417f., 421–423, 427–429, 431f., 435f., 439f.
 Gorbatschowa, Raissa M. 300, 326, 347
 Göring, Hermann 248
 Graham, Daniel O. 278
 Grass, Günter 242
 Griffith, William E. 251, 354
 Grimme, Bruno 93
 Griscom, Thomas 383, 410
 Gromyko, Andrei 4, 131, 161, 197, 236f., 254, 304, 311
 Gross, Johannes 300
 Gullion, Edmund 12
- Haffner, Sebastian 271
 Haftendorn, Helga 376
 Haig, Alexander M. 25, 36, 48, 59, 74, 76, 86, 105f., 108f., 113f., 118, 120, 124f., 129–132, 132, 133, 134, 137, 141f., 160, 166, 170, 400

- Haley, Alex 185f.
 Hamm-Brücher, Hildegard 89, 166f.,
 170f., 174, 220
 Hammerstein, Ludwig Freiherr von 89,
 116
 Hampton, Lionel 182f., 429
 Harpprecht, Klaus 244
 Hearst, William Randolph 79
 Hedges, Jack 232
 Heine, Heinrich 156, 412
 Heinz, John 172
 Henkel, William 316, 328, 331, 346, 380
 Henson, Lance 186
 Hermes, Peter 60, 123, 196
 Hersh, Seymour 230
 Herz, John H. 70
 Herzog, Chaim 379
 Heston, Charlton 140
 Hilger, Wolfgang 407
 Hitler, Adolf 117, 142, 350, 378, 379
 Holle, Wigbert 89
 Honecker, Erich 404
 Hönnighausen, Lothar 89
 Howe, Geoffrey 303
 Hughes, John 232
 Humphrey, Gordon J. 361
 Hursh-Cesar, Gerald 215

 Iklé, Fred 284
 Inglehart, Ronald 163

 Jähn, Sigmund 227
 Jakowlew, Alexander 311, 351, 397, 412,
 413
 Jaruzelski, Wojciech 135, 140
 Jasow, Dmitri 384
 Jervis, Robert 70
 Joffe, Josef 289
 Johnston, Thomas 94

 Kade, Gerhard 97
 Kado, Sven Alexander 407
 Kaiser, Karl 115
 Kampelman, Max 58, 250, 341, 349
 Karpov, Viktor 353
 Kastl, Jörg 342
 Kelly, John 362
 Kelly, Petra 218, 225, 230, 242, 245
 Kemna, Friedhelm 89
 Kennan, George F. 55
 Kennedy, John F. 83, 109, 149, 164
 Kennedy, Robert F. 164
 Kennedy, Ted 284
 Keohane, Robert 45
 Kielinger, Thomas 79, 152, 233, 249, 437
 Kiesinger, Kurt Georg 177

 King, Coretta 252
 King, Martin Luther 164, 245
 Kirch, Leo 64
 Kirkland, Lane 155
 Kirkpatrick, Jeane 59, 161, 234, 288
 Kirsch, Botho 347f.
 Kissinger, Henry 4, 16, 39–42, 48, 50, 55,
 58f., 74, 107, 164, 176, 191, 194, 221,
 259, 265, 271, 275, 290, 338, 400f., 409,
 418
 Kister, Kurt 289
 Klieforth, Alexander 89, 103
 Knopp, Werner 89, 115
 Kohl, Helmut 5, 48, 72f., 78, 101, 114f.,
 124, 130, 151, 157, 164, 167f., 174, 178,
 193, 195f., 198, 200–202, 207, 210–213,
 219, 221–227, 229, 233, 240, 242f., 245f.,
 249, 253–255, 257, 263f., 280f., 290, 303,
 305f., 319–321, 335, 340–345, 367f.,
 370f., 373–379, 383, 386f., 390, 394f.,
 398–404, 414f., 427, 434
 Kordek, John 87
 Korengold, Robert 317
 Kornblum, John C. 250, 381, 387
 Korologos, Tom 320
 Kremp, Herbert 352
 Kristol, Irving 59
 Krjutschkow, Wladimir 230, 236, 239,
 241, 253
 Kronzucker, Dieter 119, 154, 324f.
 Kwizinski, Juli 134, 191, 379

 Lafontaine, Oskar 239, 242, 244, 296
 Latellier, Patrick 105
 Le Bon, Gustave 69, 162
 Ledeen, Michael 105
 Lee, Ivy 70
 Lehman, John 52, 220
 Lehmann-Grube, Hinrich 91
 Lenczowski, John 105, 198, 237, 265,
 284f., 303, 318, 327
 Lenin, Wladimir Iljitsch 101, 108, 154
 Leventhal, Todd 241, 365
 Levitt, Theodore 45
 Lieber, Eric 139
 Lincke, Paul 388
 Lincoln, Abraham 17
 Lindenberg, Udo 179
 Lippmann, Walter 7, 17, 20, 187, 217
 Littmann, Ulrich 89, 177
 Livius, Titus 309
 Loch, Theo M. 115, 139
 Lord, Carnes 29, 97, 105, 144
 Luhmann, Niklas 21
 Lummer, Heinrich 224
 Luns, Joseph 88, 221

- Machiavelli, Niccolò 42, 46, 69, 73, 395
 Maine, Henry 55
 Maitre, Hans Joachim 89, 208f., 361f., 365, 437
 Manning, Peter 116
 Mansfield, Michael 176
 Martens, Wilfried 401
 Maruhn, Siegfried 407
 Marx, Werner 253
 Massie, Suzanne 324f.
 Mastny, Vojtech 139
 Mathias, Charles 373
 Matlock, Jack 36, 256, 260f., 265–267, 317f., 324–326, 335, 339, 342f., 345, 354, 362, 372, 421
 McCloy, John 164
 McDaniel, Rodney 297
 McDonald, Larry 230
 McFarlane, Robert C. 60, 133, 195, 229, 238, 265, 277, 282, 284, 290, 292, 312, 315, 317f., 321
 McLuhan, Marshall 43
 McManus, Michael 312
 McNamara, Robert 277
 Meese, Edward 65f.
 Merbold, Ulf 227, 290
 Merseburger, Peter 119
 Mertes, Alois 116
 Metternich, Klemens Fürst von 2, 55, 135
 Meyer, Alexander 296
 Meyer-Landrut, Andreas 99, 384
 Mielke, Erich 53, 98, 197, 230, 239–241
 Miller, Arthur 187
 Mills, Nick 362
 Miłosz, Czesław 140
 Mitterrand, François 78, 124, 142, 336, 371, 398
 Mondale, Walter 271
 Moniac, Rüdiger 89
 Morgenthau, Hans 54, 423
 Morrison, Toni 186
 Moss, Robert 107
 Muir, William K. 153
 Murdoch, Rupert 64, 208f., 407, 424, 437
 Murphy, George 336
 Murrow, Edward R. 25, 83, 107, 429

 Nader, Ralph 252
 Naisbitt, John 45
 Nannen, Henri 78
 Napoleon I. (Napoleon Bonaparte) 191
 Newman, Paul 274
 Nicholson, Arthur 302f.
 Nieburg, Patrick E. 116
 Nietzsche, Friedrich 440

 Ninkovich, Frank 44
 Nitze, Paul H. 36, 58, 134, 191–193, 195, 198f., 210, 214f., 221, 225, 255, 290, 321, 324, 340, 349, 412
 Nixon, Richard 52, 59, 265, 287, 316, 322, 400, 408
 Noelle-Neumann, Elisabeth 162, 413
 Noland, Robert 184
 Noonan, Peggy 153
 Novak, Michael 138
 Nowottny, Friedrich 115
 Nunn, Sam 400
 Nye, Joseph 10, 13, 45

 O'Neill, Eugene 187
 O'Reilly, Chullaine 362
 Oberndörfer, Dieter 296
 Orlov, Yuri 346
 Orwell, George 108, 228
 Ost, Friedhelm 379
 Ostendorf, Berndt 376

 Palme, Olof 365
 Palmer, Mark 105, 138
 Palmerston, Henry Temple Viscount 299
 Pasetta, Martin 138f.
 Pausewang, Gudrun 179
 Pechel, Peter 89
 Pell, Claiborne 168, 293
 Perle, Richard 58, 125f., 133, 198, 206, 221, 249, 265, 275, 282f., 289, 303, 321, 349, 400
 Perlez, Jane 257
 Petersen, Wolfgang 159
 Petrow, Stanislaw 211
 Pfeifer, Anton 374
 Pipes, Richard 58, 61, 126, 139, 250
 Pleitgen, Fritz 289
 Podhoretz, Norman 59, 87, 138
 Pohl, Frederik 289
 Poindexter, John 60, 343, 354
 Ponomarew, Boris 98
 Powell, Colin 60, 384, 392, 410, 412
 Putlitz, Gisbert Freiherr zu 296
 Pützhofen, Dieter 219

 Radunski, Peter 116
 Rahim, Mohammad 363
 Rau, Johannes 224
 Raymond, Walter 155, 214, 257, 267, 292, 296f., 345, 373f., 382
 Reagan, Nancy 66, 81, 85, 325, 326, 337, 347
 Reed, Thomas 143
 Regan, Donald T. 63, 66, 312, 317, 329, 353f.

- Reinhardt, John E. 88, 184
 Richolt, Kurt 407
 Ridgway, Rozanne 382
 Rist, Ray 186
 Robinson, Gilbert 86, 88, 195
 Robinson, Peter 153, 381–384, 388
 Rogers, Bernard W. 88, 145, 276, 401
 Rogers, Kenny 411
 Rohrabacher, Dana 320
 Romerstein, Herbert 241, 342, 365
 Roosevelt, Franklin D. 154, 331
 Roosevelt, Theodore („Teddy“) 54
 Rosenberg, Ethel 187
 Rosenberg, Julius 187
 Rossa, Kurt 91
 Rostow, Eugene V. 58
 Rowny, Edward 349, 400
 Ruedy, Ralph H. 75, 77, 312
 Rühle, Volker 116
 Rühle, Hans 277
 Ruhnu, Heinz 407
 Rumsfeld, Donald 41, 171
 Ruppe, Harry O. 226
 Russell, John 92
 Rust, Mathias 384
 Ruth, Friedrich 122
- Sacharow, Andrei 357
 Safire, William 257
 Sagan, Carl 263
 Samjatin, Leonid 318, 372
 Schabert, Tilo 376
 Scharanski, Natan 357
 Scheel, Walter 177
 Schewardnadse, Eduard 311, 318–320, 344, 390, 399, 403, 405, 408, 412
 Schickmann, Rudolf H. 92
 Schierholz, Henning 385
 Schiller, Friedrich 156
 Schily, Otto 245
 Schirmer, Horst 89
 Schiwy, Peter 115, 385
 Schloeder, Kathleen 252
 Schmidt, Helmut 3–5, 53, 64, 65, 67, 72, 75, 77f., 90, 99, 101–103, 111f., 114f., 117, 120–124, 128, 130, 132–135, 137, 140–142, 143, 144, 147, 154, 156f., 159f., 162, 164, 166–168, 176, 178, 184, 192f., 195f., 200, 205, 224, 378, 386, 407, 434
 Schmitt, Carl 310
 Schneider, Dirk 385
 Schnoor, Herbert 224
 Schulenburg, Werner Graf von der 150
 Schulze-Vorberg, Max 167
 Schütz, Klaus 115
 Schwarz-Schilling, Christian 288
- Seagrave, Sterling 359
 Segal, Jakob 364f.
 Shakespeare, William 73
 Shell, Kurt 376
 Shultz, George P. 18, 33, 35, 58, 59, 86, 171, 193, 195f., 198–200, 205, 213, 221, 230f., 236f., 240, 248f., 256, 257, 260f., 265f., 269f., 272, 276f., 282, 289f., 297, 304, 306, 313f., 315, 316, 320f., 323f., 326, 339, 344f., 348, 352f., 363, 372, 381, 384f., 387, 391, 392, 394, 399–402, 405, 408, 412, 415, 421
 Sinatra, Frank 140f., 411
 Snyder, Alvin 106, 232, 275, 287, 291, 385
 Sofaer, Abraham 280
 Sokolow, Sergej 384
 Solschenizyn, Alexander 144
 Sommer, Theo 348f.
 Sontheimer, Kurt 376
 Speakes, Larry 63, 66f., 313, 345
 Spielberg, Steven 411
 Springer, Axel 37, 64, 79–81, 141f., 152, 157, 160, 208–210, 273, 283, 287, 319, 334, 385, 437, 439
 Springer, Friede 80, 320
 Staden, Berndt von 167, 251, 371, 374
 Staisch, Peter 335, 438
 Stalin, Josef 313, 384
 Stern, Fritz 426
 Stevenson, Adlai 234
 Stobbe, Dietrich 385
 Stoiber, Edmund 115
 Stone, Marvin 392
 Strauß, Franz Josef 151, 296, 403
 Streisand, Barbra 411
 Stürmer, Michael 347
 Sun Tsu 44–46, 419
 Swarovski, Helmut 407
 Sydow, Max von 140
 Szabo, Stephen F. 163–165
- Talbott, Strobe 36, 126
 Teller, Edward 59, 278
 Teltschik, Horst 202, 371, 381
 Thatcher, Margaret 67, 78, 117, 137, 140, 198f., 263, 281, 302, 304, 308, 319, 371, 394
 Thomas, Dorothe 108
 Thomas, William 108
 Thoreau, Henry David 245
 Thukydides 53f.
 Timrud, Herbert 182
 Todenhöfer, Jürgen 222
 Triepel, Heinrich 9
 Trotzki, Leo 155

- Trojanovsky, Oleg 234f.
 Truman, Harry S. 106, 161
 Trump, Donald 171, 439
 Tschebrikow, Wiktor 197
 Tschernenko, Konstantin 34, 261, 299f., 305, 308
 Tschernjajew, Anatoli 37, 308f., 319, 337f., 341, 346, 355
 Tuch, Hans N. („Tom“) 75, 78, 89f., 101f., 108, 119, 141, 149f., 185, 215, 292
 Tumarkin, Nina 264
 Turner, Stansfield 252
 Turner, Ted 64
 Twain, Mark 186

 Varè, Daniele 409
 Vessey, John M. 284
 Vogel, Hans-Jochen 398

 Wałęsa, Lech 136, 138, 140, 144
 Wallop, Malcolm 278
 Walzer, Michael 8
 Wattenberg, Ben J. 138
 Wayne, John 159, 186
 Weber, Max 49, 71
 Wehner, Herbert 115
 Weicker, Lowell P. 168
 Weidenfeld, Werner 374, 376
 Weinberger, Caspar W. 5, 18, 33, 35, 59, 86, 110–112, 115f., 122f., 125–127, 129f., 133, 133, 152, 192, 195, 198, 202, 206, 221, 233, 254, 265, 272, 278f., 283, 290, 303, 310, 321, 323, 339, 355, 368, 380, 400f., 410

 Weinstein, Allen 138
 Weiss, Gus 142
 Weizsäcker, Richard von 160, 177, 227, 381, 400
 Welichow, Jewgeni 396
 Wetrow, Wladimir (alias „Farewell“) 142f.
 Wettig, Gerhard 251, 347
 Wick, Charles Z. 1, 5, 13, 18f., 26f., 36f., 43–45, 49, 62, 65f., 70, 73, 79–90, 100, 103–108, 112f., 115–117, 128f., 133, 138, 140f., 145, 147–149, 151, 152, 161, 165, 168–171, 173f., 195, 203, 208–210, 212, 214, 218, 219, 220f., 229, 231f., 237, 238, 245, 248, 252, 257f., 270, 276f., 285, 287–290, 292–294, 297f., 307, 310–313, 319, 323f., 340, 343, 345, 349, 351f., 354, 357, 360, 365, 370–372, 374, 376, 379f., 382–386, 391f., 405, 407, 411–414, 423–425, 435, 437f., 440
 Wilson, Charlie 361
 Wilson, Woodrow 12, 155
 Wimmer, Willy 253
 Winkler, Heinrich August 296
 Wirth, Fritz 79, 331, 352, 437
 Wirthlin, Richard 27
 Witte, Barthold C. 89, 374
 Wojtyła, Karol Józef (Papst Johannes Paul II.) 142, 365
 Woods, Mary Jane 85
 Wörner, Manfred 130f., 151, 222, 398–401
 Wunderlich, Ernst 407

 Zehetmeier, Winfried 92